DER STERN DES ORSINI; ROMAN

Ludwig Huna

Digitized by Google

PT
2617
L5458

CORNELL
UNIVERSITY
LIBRARY

Digitized by Google

Date Due

JAN 3 1961 A S

PRINTED IN U. S. A. CAT. NO. 23233

Cornell University Library
PT 2617.U54S8
Stern des Orsini; Roman.
3 1924 026 247 563

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Meinem lieben Heinz Wolfradt

41338B

Achtzehntes bis zwanzigstes Tausend
Buchschmuck von Fritz Buchholz / Druck von C. G. Röder
G. m. b. H., Leipzig / Alle Rechte vorbehalten / Copyright
1920 by Grethlein & Co., Leipzig / Printed in Germany

Digitized by Google

Wintergewölk umbraust die Berge von Bracciano. Vom Tyrrheniſchen Meer zieht die Wetterhexe übers römiſche Land; ſie saucht aus ihren kalten Backen den Seewind auf die Erde, die dem grauen Abend entgegendämmert. Aus dem dunklen Bergkranz, der im Sturm erbebt, ragen die fünf maſſigen Rundtürme des Orſiniſchloſſes in den fahlen Dämmer. Immer dunklere Wolkenberge wälzen ſich heran, angefüllt von Verderben und Unheil. Der Sabinerſee zu Füßen der Baronalburg wallt auf. Erſchreckt hetzen die Fiſcherkähne an das felſige Ufer.

Über den Burgzinnen ſtoßen die Dohlen wütend in die grauen, jagenden Wolken hinein. Trotzig läßt der Orſinikoloß den Sturm um ſeine ehernen Mauerflanken raſen. Toſe, Meerſturm, brauſe heran! Wir halten ſtand! heult es aus den alten Steinen heraus.

Öde, baumlos, ſchwermütig ſtrecken ſich die Tuffhügel in die tuskiſche Campagna vor, und zerriſſene Berggeſichter ſtarren weſtwärts den heranſchnaubenden Wolkenroſſen entgegen, die Kälte und Regen in ihren ſchwarzen Bäuchen bergen. Die Einöde der Berge iſt zur Wildnis geworden. Kein Leben regt ſich nah und fern.

Und doch — von dem Schatten der in dichte Dämmerung gehüllten Hügel hebt ſich der wilde Galopp eines kleinen

Digitized by Google

Reitertrupps ab. Durch den Sturm klingen dumpf die jagenden Hufe. Sechs Reiter ſind es in den Farben der Orſini. Die weißen Pferde keuchen den Landweg nach Norden hinauf, ihre Mähnen flattern wie weiße Flammen durch das dunkler werdende Abendgrau des Dezembertags. Die Blicke der Reiter ſpannen ſich nach vorn, wo der Weg um eine Felsnaſe biegt und die Häuſerklumpen von Manziana wie Geſpenſter aus den grauen Dünſten herüberäugen.

„Vorbei! Wir haben ſie!“ rief der jüngſte der Reiter, der ſchlanke Fabio Orſini, und trieb ſeinem Roß die Sporen in die Weichen. Die fünf Reitersknechte hetzten ihrem Führer nach.

„Da — es ſind Colonnafarben!“ Ein Reiter wies auf vier in derſelben Richtung vor ihnen trabende Geſtalten.

„Lanzen fällen! Vor!“ befahl der Jüngling. Er zog die Sturmhaube feſter in den Nacken und griff nach dem Degen, während die Roſſehufe das Feuer aus dem Boden ſchlugen. Die Pferde dampften unter dem kalten Regen, der jetzt, vermiſcht mit Hagel und Schnee, aus dem aufgelöſten Gewölk niederpraſſelte. Von den Felſen am Wege flatterten ängſtlich verſcheuchte Vögel ins Grau und machten die Pferde ſcheu. Wie flüchtende Banditen ſprangen die Hirten vom Weg herab in die ſpärlichen Büſche.

Da ſchälten ſich aus den windgepeitſchten Regenſchleiern die vier Reiter los. Das wilde Schlagen der Hufe machte die Verfolgten ſtutzig. Sie raſten plötzlich über die tuskiſche Erde dahin.

Fabio Orſini flog wie der Sturmgott ſelbſt auf ſeinem weißen Roß in die beginnende Nacht. Die Wolken öffneten ihren Rachen und ſpien das naſſe Gemengſel von Regen und Eis auf die wilden Verfolger nieder.

Jetzt hatten die Reiter das vierfache Wild eingeholt. Sie warfen ſich mit eiſernen Leibern auf die Gehetzten heran, mitten im freien Feld. „Colonna und alle Teufel!“

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

schrie der ergrimmte Fabio und schwang den Degen über einem Pferdekopf. Im Nu ward der Feindeshaufe umzingelt. Die Waffen schlugen aneinander, ein Klirren und Sausen zerbrach die Gewalt der Tramontana, drei der feindlichen Reiter stellten sich, der vierte kam mit dem schwarzen Roß zu Fall und blieb wie tot liegen. Die Orsini hieben wie Teufelsgesellen drein und schlugen ihre Degen und Lanzen an den Panzerhemden der drei Reiter mürbe. Zwei von ihnen fielen endlich wundenüberdeckt vom Pferde und blieben gliederstarr liegen. Da blies der letzte die Hoffnung in den Wind und schrie grimmig: „Satanskerle — da nehmt mich!“

Die Orsini schwangen sich aus dem Sattel. Fabio riß dem gefangenen Reiter die Haube vom Kopf. „Was habt Ihr vorgehabt?“

Der Kriegsmann wischte sich den Kampfschweiß von der Stirn. „Wir sind keine Colonnaschufte, wir tragen nur die Farben der Sippschaft.“

„Den Kniff kennen wir!“ Fabio überlachte das Sturmheulen. „Wer wollt Ihr sein?“

Der Reiter zeigte auf den Klumpen Leiber auf der Erde. „Fragt diese. Von mir kriegt Ihr nichts heraus.“ Er trottete schwerfüßig nach einem Felsen, wo ein Menschen- und ein Pferdeleib miteinander verklumpt lagen. Dort tastete er mit der Eisenhand hilflos nach der reglosen Masse.

Fabio schnellte heran. „Es scheint Euer Führer zu sein — sieh nur — das feine Wams —“

„Feines trägt Feines. Schade um das Leben!“ Dem feindlichen Alten kollerten die Tränen in den Bart. „Hebt ihn auf und singt ihm das schönste Totenlied, dem Reiter da!“

„Windlichter heran!“ Ein Reiter holte aus dem Sattelsack die Leuchtstange.

Fabio tastete nach dem Arm der noch immer unter dem Pferde liegenden Gestalt. Dann fuhr er zurück. „Bei

Digitized by Google

Gott — das iſt — kein Männerarm!“ Er blickte näher. „Bei der Madonna — ein Weib!“ Das Windlicht jagte ſeinen wild flackernden Schein über das Geſicht und verlöſchte dann in der nächſten Sturmwelle. „Packt an, Reiter!“ befahl der Orſini. „Aber habt Vorſicht mit den Händen!“ Und er arbeitete ſelbſt mit Unruhe den weichen Menſchenleib unter dem Roß hervor. Zwiſchen ſeinen Fingern ſpürte er die Seide des Gelocks fließen. Das zerriſſene Barett kniſterte, das Wams war noch trocken, aber der Mantel fühlte ſich wie ein vollgeſogener Schwamm an, das Rapier lag feſt in der Scheide, als wüßte es nichts von Klingentanz und Blut.

„Wohin wolltet Ihr?“ fragte Fabio den Reiter.

„Nach Viterbo.“

Fabio legte ſein Ohr an des Weibes Bruſt. „Das Leben läuft. Macht raſch, Reiter. Wir bringen ſie aufs Schloß. Koppelt die Pferde zuſammen. Macht aus den Armen eine Tragbahre. Gebt mir das Haupt. Was iſt mit den Knechten dort auf dem Boden?“

„Sie hören keinen Hahnenſchrei mehr,“ meldete ein Knecht des Orſini.

„Wir holen ſie morgen ins ehrliche Grab. Vorwärts.“

Der Zug ſetzte ſich umſtändlich nach der Burg in Bewegung. Die Kälte hatte zugenommen, der Regen peitſchte über das ſteinige Gelände. Fabio warf ſeinen Mantel über das erſtarrte Weib, deſſen verhüllter Kopf in ſeinen Armen lag. Aufwärts ging es an zerzauſtem Gebüſch vorbei. Die Haut der Knechte dampfte im Schweiß. An den gigantiſchen Kämpfen in den Lüften gemeſſen, ſank das eben beſtandene Scharmützel zu einem Knabenſtreit herab, trotzdem rotes Blut gefloſſen und den Raben Menſchenfleiſch aufgetiſcht worden war.

Wie klagender Geiſterruf klang durch das Brauſen der Wetter das Aveläuten der Burgglocke. Bald war der Fels

Digitized by Google

erreicht, auf dem ſich das Rieſengemäuer in die Höhe türmte. Tief unten hinter Waſſer- und Nebelſchleiern grauten die gepeitſchten Wogen des Sabinerſees herauf, die ſich chaotiſch durcheinander wälzten. Es war plötzlich heller geworden, die Wolken zerriſſen, fahles Licht ergoß ſich über den giſchtenden See. Es war der letzte Scheidegruß des unheilvollen Abends. Gleich darauf wirbelten Schneefetzen durch das neue Dunkel, die Grenze zwiſchen Luft und Waſſer ſchwand, unheimliche Finſternis nahm den Pfad gefangen, auf dem ſich die leichten Sieger mit ihrer Beute der ſchützenden Burg entgegenarbeiteten.

Auf dem ſtill gewordenen Kampfplatz hoben ſich ſchwerflügelige Krähen aus dem Dunkel.

* * *

Zur ſelben Stunde jagte auf ſchnaubendem Roß ein einſamer Reiter von Südoſten her gegen die Burg. Auch er ſchien von Rom herübergeritten zu ſein. Die Nacht verdunkelte ſein Geſicht, der lange Mantel verhüllte die jugendlich geſchwellten Glieder, der fliegende Atem kämpfte mit dem Meerwind, und Roß und Reiter ſchienen der völligen Erſchöpfung nahe zu ſein. Wenn ein Blitz die Nacht erhellt hätte, er hätte die angſtverzerrten Züge eines jungen Menſchengeſichts bloßgelegt, das mädchenhafte Weichheit trug; und wenn er dem Reiter bis ins Herz geleuchtet hätte, welch ein Chaos von Schreckgefühlen hätte er der gepeinigten Bruſt entriſſen. Doch der Jüngling dankte der Nacht, daß ſie mitleidig den Blitz in ihrer winterlichen Tiefe verſchloſſen hielt, denn ſo konnte ſeine Flucht einem Feindesauge verborgen bleiben. Wie Irrlichter ſprangen ſeine Blicke nach allen Seiten in der Finſternis und er erſchrak, wenn ihn das Geſpenſt eines Strauches äffte.

Seit zwei Tagen hetzte er unter dem Schutze der Nacht flüchtend durch das Gebirge. Hinter ihm lagen die Trümmer

Digitized by Google

einer zerſchlagenen Kindheit, in die ſein Geiſt jetzt zurückirrte. Sein Schloß Sermoneta dämmerte auf den Vorhöhen der Volskerberge auf, und darüber die Zyklopenmauern von Norba, unten aber die Ruinen von Sympha, und über die Pontiniſchen Sümpfe hinweg ſchweifte ſein Auge in die ſonnentrunknen Weiten des Tyrrheniſchen Meeres. Zu ſeinen Füßen zog die alte Via Appia ihren leuchtenden Strich durch das Land und fern im Süden dämmerte traumhaft das geheimnisvolle Kap der Kirke in die Himmelsbläne hinein. O Sermoneta! klagte ſein zerriſſenes Herz. Kühlende Bergbäche! Wo ich den Schmätzer ſchoß und die Eule in den Ruinen fing, wo ich meine kindiſchen Abenteuer in das Land der Herniker trug! Ihr Berge von Cora mit den Kirſchbäumen und ſchönen Mädchen! Ihr Hügel von Ardea, wo ich mein Roß in der Schlacht mit den Jugendgefährten herumtummelte und die toten Helden der Aneide des Nachts ihre Geiſterkämpfe noch einmal vor den Augen der ſchwärmeriſchen Jungen kämpften! Und meiner Burg geheime Kammer, wo ich mit meinem Oheim die ſchwarze Kunſt betrieb, und du, lieblicher Eichenhain, wo ich in Mondnächten mit dem treuen Accolti, dem feurigen Rhapſoden, nach Schätzen grub und er ſeine Schauergefühle in den Klang der Laute warf! Unwiederbringlich verlorene Jugend! Sermoneta!

Aber der junge Reiter hatte auch einen ermordeten Bruder, einen gefangenen Oheim und das ungewiſſe Schickſal einer teuern Mutter zu beklagen, und vor ihm lag das hoffnungsloſe Nichts, eine ſtreng verhüllte Zukunft, von keinem Sternenſchimmer erhellt. In ihm aber loderte wie ein heiliges Himmelsfeuer der Rachebrand ſeines Herzens, und die Flammen ſchlugen dem Wüterich entgegen, der alle Schuld an der fürchterlichen Zerſtörung ſeiner Lebensgüter hatte, dem ſchönen Tyrannen des Kirchenſtaates, dem die Teufel dienten und der Chriſtum mit jedem Atemzug aufs

Digitized by Google

neue kreuzigte, dem gräßlichen Vampir, dem Papſtſohn Ceſare Borgia. Mit der Begeiſterung eines Harmodius nährte der Jüngling das Feuer des Tyrannenhaſſes, aber noch war ſeine Zeit nicht gekommen, noch rüttelten die Schauer der Geſchehniſſe ſeine Fibern zuſammen, und das Ungeſtüm ſeiner leidenſchaftlichen Jugend lag noch in den Banden der todbringenden Gefahr. Und in ſeiner Bruſt lag der Name des Mannes eingegriffelt, an deſſen Schwelle er jetzt wie ein irrender Ulyſſes um ein Obdach flehen wollte, der Name des Kardinals Giambattiſta Orſini.

Müde keuchte das Roß die Steine zur Felſenburg hinan. Die Türme ſtießen wie Gigantenfinger in das Grauen der Nacht. Aus einigen Fenſtern gloſte Licht. Es glich den geſpenſtiſchen Augen eines hölliſchen Ungeheuers.

Der Torwächter ſprang beim Klang des Hufſchlags zu dem verrammelten Tor. Es waren böſe Zeiten, und man mußte auf der Hut ſein.

„Gebt Namen und Herkunft!“ hallte der Wächterruf aus dem Dunkel.

„Gaetani, Herr auf Sermoneta!“ klang es ſtolz zurück. Aber die Träne um ein verlornes Herrentum brach den Stolz entzwei. Mit dem Aufgebot ſeiner letzten Kraft ſchritt er, das verhetzte Roß am Zügel führend, durch den hallenden Torweg. Hinter ihm fiel polternd das eiſerne Flügelwerk ins Schloß.

In einem Turmgemach des Schloſſes, weitab von den Frauengemächern, ſaßen zwei Herren der Orſini an dem intarſierten Tiſch, auf dem mehrere Rötelzeichnungen nahe in Gefahr waren, von dem verſchütteten Frascatiwein durchnäßt zu werden. Vorſichtig ſchob ſie nun Herr Jacopo Galli, der Freund ſchöner Künſte und Wiſſenſchaften, aus dem naſſen Bereich Bacchus'.

Digitized by Google

„Dieſes häßliche Faungeſicht hier ſcheint doch mit dem Wein ſchon Bekanntſchaft gemacht zu haben," ſagte der mohrendunkle Feldhauptmann Pagolo Orſini mit dem weißen Fetthaar und dem mächtigen grauen Knebelbart. Er ſaß breit und faul wie ein ruhebedürftiger Rüde nach dem Fraß da. Das Kriegswetter hatte ſeine Haut gegerbt und ihm eine frühverrunzelte Stirn verſchafft, unter der die kühn gebogene Hakennaſe der Orſini ein trutziges Profil zeichnete.

Neben ihm ſaß der Kardinal Giambattiſta Orſini, das Haupt in die feine Gelehrtenhand geſtützt, und beſah ſich ernſt prüfend den gezeichneten Faun. In ſeinen beſeelten klaren Augen ſpiegelte ſich die Freude an der kunſtvollen Linienführung, die dem Faun ein halb poſſierliches, halb ſinnliches Ausſehen gab. Dann nahm er die Studie eines Männerarmes zur Hand. „Hm —" ſagte er nachdenklich, „ich möchte mich nicht gerne täuſchen laſſen wie der Kardinal Riario, dem ein blutjunger Florentiner Künſtler vor Jahren eine ſelbſtverfertigte Statue für antik verkaufte."

„Es war ein Meiſterſtreich eines ſeiner Kunſt ſichern Menſchen," entſchuldigte Jacopo Galli den beſchuldigten Bildhauer und warf einen flüchtigen Blick auf einen jungen Mann, der im Dunkel des Gemaches in beſcheidener Zurückhaltung mit der Betrachtung eines Ornamentes beſchäftigt war. Ein ſchlichtes Wams engte ſeine dünne Geſtalt noch mehr ein, und der Überrock aus weinrotem ſchillerndem Taft hing ihm ſchlottrig über die etwas ſchief gewachſenen Glieder. Ein nach oben ſich verbreiternder Kopf, der dem unſchönen Geſicht eine dreieckige Form gab, und eine breite Stierſtirne hoben noch die Gedrungenheit der ſehnigen Geſtalt, die von aller durchſchnittlichen Menſchenanmut verlaſſen geweſen wäre, wenn nicht das beſeelte, geiſtvolle blaue Auge und die energiſch geſpannten Geſichtszüge mit all der Häßlichkeit verſöhnt hätten, zu der auch noch eine ſpitze, an der Wurzel gewaltſam gebrochene Naſe

Digitized by Google

nicht wenig beitrug. Bartlos und trotz ſeiner Jugend ſchon faltenreich, ähnelte er faſt ein bißchen dem Faunkopf, den der Kardinal mit kritiſchen Blicken unterſuchte.

„Habt Ihr noch mehr ſolcher Zeichnungen?“ fragte jetzt dieſer den mißgewachſenen Gaſt.

Der Bildhauer wurde durch den warmen Ton aus ſeiner Verträumtheit geriſſen. „Exzellenz, ich werde meine Kammer nach andern durchſtöbern.“

„Ich höre, Ihr arbeitet ſchwer, Meſſer Michelangelo,“ ſagte Giambattiſta Orſini.

„Wenn ich meine Gedanken in Stein haue, ſchlägt mir der Meißel ihre Formen zu langſam aus.“

Da miſchte ſich der Feldhauptmann Pagolo wieder ins Geſpräch, während er die Kerzenſtrahlen im Pokal funkeln ließ. „Ihr ſolltet Kriegsmann werden, da hättet Ihr beſſern Zeitvertreib als Eure ſchweren Gedanken. Kommt mit nach Imola. Ich reiſe morgen dahin zu Ceſare Borgia, um mich neu anwerben zu laſſen von ihm. Es gilt, die Burg Imola und ihre Verteidigerin, die Löwin Katharina Sforza, in die Klauen zu bekommen. Dann rollt uns der Ceſare die ganze Romagna bis zu den Marken auf. Es wird ein luſtiger Tanz werden.“

„Ein Tanz, edler Herr, bei dem Menſchen bluten,“ ſagte Michelangelo mit verdüſterten Brauen. „Meine Seele leidet den Tod andrer viel zu tief mit.“

Pagolo machte lachend mit ſeinem Rapier einige Hiebe durch die Luft. „Sind Euch ſo viele Freunde geſtorben?“

„Erſt die Toten wurden mir zu Freunden. Ich habe in Florenz —“

„Ihr ſeid auch Florentiner?“ fragte Pagolo ſpöttiſch.

Der geringſchätzige Ton reizte Buonarroti. „Ich weiß, die Florentiner waren in der Kriegskunſt nicht die erſten, aber in den edlen Künſten —“

Digitized by Google

Dem Feldhauptmann gurgelte das Naß in der Kehle vor Ärger. „Ei, junger Fant, die Kriegskunſt ſollt Ihr mir nicht verachten. Sie iſt ein vornehm Ding und mächtiger als alle ſieben freien Künſte.“

„Wir kennen deine ſieben freien Künſte, Vetter,“ ſagte der Kardinal gutlaunig, indem er Pagolo wie ein ſtörriges Roß abklopfte. „Hinterhalt legen, dreinhauen, morden, plündern, trinken, Weiber verſchandeln und dem, der am beſten zahlt, die Treue halten.“

Da lachten die übrigen, und Pagolo mußte mitlachen. „Nichts für ungut, Steinſchläger, aber alle Gelehrtheit läuft mir wider den Strich. Verſteh nicht den Cicero zu leſen, Rhetorika und Eloquenz erzeugen bei mir Stuhlverſtopfung und ich rieche lieber Pferdemiſt als den Staub alter Handſchriften, die jetzt die römiſchen Kopiſten überall durchſchnüffeln, als wäre ſalomoniſches Tempelgold darin verborgen. Vor Wiſſenſchaft und Weibern behüte uns ein Heiliger nach dem andern.“

Alles lachte, denn man wußte, daß der Feldhauptmann vor ſeinem eigenen Weibe übermäßigen Reſpekt hatte. Wenn ſein Degen feierte, arbeitete um ſo eifriger das Zungenſchwert ſeiner keifenden Frau Simona, und böſe Menſchen erzählten, daß die roten Kriegernarben auf des Pagolo edlem Haupt nicht von den Klingen der Feinde, ſondern von den Wurfgeſchoſſen ſeiner Frau herrührten. Trotzdem hatte der Graukopf ſeine grobe Gefährtin nicht unlieb und er hatte auch pflichteifrig für den Nachwuchs der Orſini geſorgt, drei ſtattliche Söhne verteidigten das Schloß Galera und die Feſte Cervetri im Süden des Sabinerſees gegen alle Angriffe der neidiſchen Colonna, darunter auch ſein Lieblingsſohn Fabio, der heute mit ihm nach Bracciano gekommen war, um einen der verhaßten Trupps aufzulauern, den ſeine Spione ſignaliſiert hatten.

Digitized by Google

Galli wäre heute beinahe dieſem jungen Kampfhahn bei der Reiſe in die Marmorbrüche in die Hände gefallen, wenn ſich nicht der Irrtum bald aufgeklärt hätte. Der edle Kunſtfreund hatte dann mit dem Bildhauer vor dem Unwetter Schutz im Orſiniſchloß geſucht, deſſen Herrn er mehr liebte als das Schloß ſelbſt. Denn finſter und trotzig ſtreckte es ſeine Türme und Zinnen aus dem Felſenklumpen heraus, und es glich einem Streithans, vor dem man auf der Hut ſein mußte. Jacopo Galli hauſte freundlicher in Rom in ſeiner Villa auf den neroniſchen Wieſen, wo er platoniſche Gelehrte und Künſtler zu traulicher Disputation um ſich zu verſammeln pflegte. Sein Haus ſchmückten die Fresken des alten Mantegna und ſeiner Schüler und die Statuen der Jünger des Antonio Pollajuoli. Die Strahlen ſeines Mäzenatengeiſtes fielen auch auf Michelangelo Buonarroti, den der Kardinal Riario nach Rom gelockt hatte, ohne ihn dann würdig zu beſchäftigen. Ihm riß Galli den Künſtler aus den willigen Händen. Durch Gallis Vermittlung gelangte Rom zu dem Ruhm, das erſte der Meiſterwerke aus den Händen des Bildhauers zu beſitzen, die ergreifende Gruppe der Pietà in der Kapelle der franzöſiſchen Könige im Sankt Petersdom, die verſteinerte Hymne auf die hehre Göttlichkeit des Todes.

Die Kunſtfreundlichkeit des römiſchen Mäcenas band ihn auch feſter an den feinſinnigen Kardinal Giambattiſta Orſini, den Herrn auf Monterotondo, der gegenwärtig nur vorübergehend die Herrenrechte auf Bracciano ausübte, da deſſen eigentlicher Beſitzer Giangiordano Orſini bei dem franzöſiſchen König weilte. Giambattiſtas Leben war im Gegenſatz zu jenem der Kardinäle ſeiner Zeit weniger prunk- und geräuſchvoll geweſen. Eine einſame, aber von reichem Innenleben erfüllte Natur, hatte er es verſtanden, ſich überall Hochſchätzung und Ehrfurcht zu erwerben. Er liebte Talente und war ſelbſt talentiert, den Wiſſenſchaften

Digitized by Google

und Künſten ergeben, eine ſeltene Ausnahme im Geſchlecht der kriegswilden Orſini, die auch den beſänftigenden Grazien und Kamönen die Fehde erklärt hatten. Man brauchte nur ihre Schlöſſer anzuſehen, ſo wußte man, welcher grimmige Gott hier Patronatsherr war. Aber in Monterotondo, auf einer Vorhöhe der Sabinerberge gelegen, hatte der Kardinal Giambattiſta Orſini ſich ſein Tuskulanum angelegt, das mit würdevoller Einfachheit und künſtleriſchem Geſchmack den Hausherrn pries. Dort verlebte er zurückgezogen den größten Teil des Jahres mit ſeiner alten Mutter Ginevra. Rom lockte ihn wenig an mit ſeinen kirchlichen Forderungen und er hielt ſich lieber an Horazens Wort: Beatus ille qui procul negotiis, glücklich, wer fern den Geſchäften!

Eine edle äußere Gebärde, die oft etwas hierarchiſch Getragenes an ſich hatte, gab ſeiner Wohlgeſtalt noch einen erhabeneren Ton. Er war groß, ſchlank, ſehnig und kraftvoll, und auf dem ſchön geſchnittenen Geſicht lag ein edler, durchaus nicht trauriger Ernſt. Das geiſtvolle dunkle Auge hatte den Glanz der Nachdenklichkeit, aber wenn ihn ein großer Gegenſtand hinriß, flammte in ſeinem Blick die leidenſchaftlich bewegte Seele. Mit ſeinen Gedanken war er ſeiner Zeit vorausgeeilt und hatte für den ſehnſüchtigen Herzſchlag freier Geiſter ein aufmerkſames Ohr und ein feines Empfinden. Aber er hütete ſich mit einer in ſtiller Zähigkeit großgezogenen Klugheit, die freien Regungen ſeiner Gedanken zu verraten. Er kannte den ſittlichen Unrat, der ſich hinter den vatikaniſchen Mauern aufgeſtapelt hatte, nur allzu gut und ihn graute vor der Tatſache, daß ſein Geſchlecht, im Dienſte der Kirche großgezogen, ſich dazu hergab, auch einem Papſt Alexander ſkrupellos Gefolgſchaft zu leiſten. Er ſah die Orſini in den ſchimpflichſten der Ketten liegen, aber nicht minder die Kirche ſelbſt. Ja, das heilige Grab dünkte ihn ſicherer in den Händen der Un-

Digitized by Google

gläubigen als das Kirchenregiment in den Händen der Borgia. Aus diesem schrecklichen Erkennen hatte er sich nach und nach mit Hilfe tröstender Geister aus dem Reiche der Kunst und Wissenschaft in reinere Sphären geflüchtet. Beide band er mit der Religion zu einem schönen Strauß zusammen, den er immer frisch erhielt. In ihrer Harmonie sah er das wahrhaftige, ewige Licht der Menschheit glühen.

Auf den stillen Tastwegen nach künstlerischen Zielen war er auch Jacopo Galli begegnet, der ihm heute den jungen Michelangelo Buonarroti zugeführt hatte. Der Künstler hatte ihm eine wahllos zusammengestellte Sammlung von Rotstiftzeichnungen vorgelegt, die er nun mit großer Aufmerksamkeit betrachtete. „Ihr habt gründliche Studien gemacht, habt Modelle gehabt, die —"

„Kein einziges lebendiges, aber viele tote," war die kurze Antwort.

„Wo nahmt Ihr die her?"

„Der Prior des Klosters San Spirito in Florenz verschaffte mir den Eintritt zu der Totenkammer. Dort machte ich anatomische Studien und zeichnete nach der Natur."

„Eine erstarrte Natur," warf der Kardinal vorsichtig ein.

Da wurde es laut auf dem Gange. Im nächsten Augenblick stand ein durchnäßter, schweißtriefender Reiter auf der Schwelle.

„Rainero, was bringst du?" Der Feldhauptmann riß den Leutnant mit seinen Bärenfäusten ins Licht der Kerzen.

„Um den See ist's nicht geheuer," meldete der von Kälte durchschauerte Kriegsmann. „Ich hörte Schwertergerassel durch die Nacht. Es müssen Colonna mit den Unsern im Kampf liegen."

„Hei — so hat mein Fabio doch Arbeit bekommen. Vielleicht hörtet Ihr sein Hussasa!"

„Ich sah ihn nicht. Doch bringe ich herrliche Botschaft: Imola ist gefallen."

Digitized by Google

Pagolo fuhr mit einem Freudenſchrei in die Höhe. „Und Katharina Sforza in den Händen Ceſares?“

Der Reiter ſchüttelte ergrimmt den Kopf. „Die Tigerin hat ſich wie durch ein Wunder mit ihren Jungen des Nachts nach Forli gerettet. Dort will ſie ihre zweite Burg mit derſelben Hartnäckigkeit verteidigen wie die erſte. Wir fingen die römiſchen Boten Ceſares auf, die es uns berichteten.“

„Die Katharina entwiſcht!“ rief Pagolo mit Ingrimm aus. „Das wird dem Ceſare üble Rächte eintragen.“ Er rief auf den Gang hinaus: „Laßt die Burgglocke läuten! Imola gefallen! Alles Schloßgeſinde in die Kapelle zum Dankgebet!“

Der Reiterleutnant ſetzte eine gewichtige Miene auf. „Noch etwas. Rom iſt in Aufruhr.“

„Was ſagt Ihr?“ Alle Herren fuhren auf.

„Papſt Alexander war nahe daran vergiftet zu werden.“

„Erzählt,“ rief Pagolo und drückte den Reitersmann in einen Seſſel.

„Ein Muſikus aus Forli namens Tommaſeo brachte vorgeſtern im Auftrag der Gräfin Katharina Sforza einen Bittbrief an Seine Heiligkeit. Der Papſt übernimmt den Brief, aber die ſeltſame Farbe des Umſchlags beunruhigt ihn, er läßt den Brief durch einen Kammerdiener öffnen, deſſen Hände plötzlich kreideweiß werden. Kein Zweifel — der Brief iſt vergiftet! Der Papſt läßt den Tommaſeo feſtnehmen, der erbleicht und geſteht, daß ihm der Aſtrolog der Katharina den Brief mit genauen Weiſungen übergeben, wie er ihn in Händen zu halten und dem Papſt zu überreichen habe. Wenige Augenblicke darauf fühlte der Papſt ſich einer Ohnmacht nahe, und der Diener, der den Brief geöffnet, ſtirbt vor ſeinen Augen. Man iſt einer Verſchwörung auf die Spur gekommen — die Verwandten der Katharina —“

„Die Riario?“

Digitized by Google

Der Leutnant nickte. „Kardinal Riario iſt ſeit vorgeſtern aus Roms Mauern entwichen.“

Keine Bewegung in Giambattiſtas Antlitz verriet, daß ihm die Nachricht ans Herz ging. Der Kardinal hielt ſeit geſtern auf ſeiner Burg Monterotondo den verfolgten Riario verborgen, und es ſchien, als wären die Verfolger bereits auf falſcher Fährte.

Rainero labte ſeine vertrocknete Kehle mit Wein. Dann ſchnaufte der Reiter laut auf und rückte mit ſeiner dritten Neuigkeit heraus: „Sermoneta iſt in den Händen Ceſare Borgias.“

Wieder ſprang Pagolo wie ein erſchreckter Froſch in die Höhe. „Sermoneta? — Die Gaetani?“

„Das Haupt des Hauſes, der greiſe Giacomo Gaetani wurde vom Papſt mit Liſt nach Rom gelockt und in die Engelsburg geworfen.“

Der Kardinal erblaßte. „Der edle Giacomo? Und ſein Bruder?“

„Soll entkommen ſein. Aber Ceſare veranſtaltet eine Treibjagd auf die Neffen des Giacomo. Den jungen Bernardino ermordeten die Söldlinge des Ceſare bei Sermoneta, er fiel in den Pontiniſchen Sümpfen in ihre Hand —“

„Das iſt zuviel!“ unterbrach plötzlich der Kardinal den Unglücksboten. „Erträgt das noch die Güte Gottes?“

Der Feldhauptmann ſah den Kardinal verwundert an. „Trink, Kardinal,“ ſagte er. „Was ſchauderſt du? Haben die Gaetani nicht längſt gewußt, was ihrer harrt? Sie hätten ſich wie die Colonna durch Verträge rechtzeitig ſichern ſollen. Sie galten ſchon ſeit dem Schisma nichts mehr, ihre Stunde mußte nun endlich kommen. Sie hatten ſich mit uns nicht vertragen und waren ein ſchwaches Geſchlecht obendrein, aber zu ſtolz, ſich nach Bundesgenoſſen umzuſehen.“

Digitized by Google

Wieder wurde der Kardinal von der Wärme seines Herzens bedrängt. „Feldhauptmann, das Schicksal der Gaetani geht mir persönlich nahe. Mein Vater fand einst in harter Bedrängnis ein Asyl bei dem edelherzigen Niccola Gaetani, als wir in Fehde lagen mit Papst Innozenz. Damals versammelte er seine Kinder um sich und nahm uns den Schwur ab vor dem Jesus der Schloßkapelle zu Sermoneta, wenn einmal ein Gaetani in Not sei, ihm beizustehen und der Politik bösen Zwang über der Dankesschuld zu vergessen. Und nun sind die Gaetani in Not und wir stehen fern und sind ohnmächtig, weil wir des Papstes treue Vasallen sein — müssen. Wiewohl er uns vor drei Jahren bekriegt hat, um uns zu vernichten, wie er jetzt die Gaetani vernichtet hat. Ich fühle mich im Schuldbuch dieses Geschlechts eingeschrieben und mein Gewissen ruft mir zu: tilge diese Schuld! Rainero, habt Ihr von dem Bruder des Ermordeten, dem jungen Marcello Gaetani nichts gehört?“

„Er soll glücklich entkommen sein.“

„Laßt Euch im Keller noch einen Becher füllen, Rainero,“ sagte Pagolo gnädig. „Morgen reitet Ihr mit mir zum Herrn Vitellozzo Vitelli, dem Oberbefehlshaber Cesares, nach Forli. Die Ruhe sticht mich in allen Gliedern.“

Der Leutnant hatte sich erhoben. Mit einer tiefen Verbeugung vor seinem Dienstherrn schritt er aus der Stube.

Jacopo Galli, der sich mit Michelangelo zum Kamin zurückgezogen hatte, wo sie beide eifrig Dante kommentierten, kam nun wieder zum Eichentisch zurück. „Seit Cesare die Hilfe König Ludwigs von Frankreich besitzt und Herzog Valentino geworden ist, glückt ihm so ziemlich alles.“

Pagolos Kondottierengeist glühte mit. „Ludwig von Frankreich läßt sich von ihm bestricken, Venedig in eine Liga mit dem Papst einfangen, das mächtige Florenz von

Digitized by Google

ihm bedrohen, und nun beginnt er seine Siegeslaufbahn durch die Eroberung der Romagna. Gott und seine Engel — an die niemand glauben will — schützen ihn dabei! Ich eile zu ihm. Es gibt keinen edleren Kriegsherrn als den Herzog Valentino."

Der Kardinal hatte sich von dem Kriegsjubel seines Vetters nicht mitreißen lassen. Er blieb versonnen, stand nun auf und näherte sich den beiden Gästen, Galli mit dem puterroten Kopf fuchtelte mit den Händen vor der Nase Michelangelos herum. Des Künstlers Augen hatten erhöhten Glanz, seine verfaltete balkenbreite Stirn leuchtete hell und alle Häßlichkeit schien mit eins verflogen.

„Seht, Exzellenz," sagte Galli, „dieser junge Springinsfeld will sich einbilden, die Natur übertrumpfen zu können. Er will Gott selbst überlisten —"

Michelangelo zupfte verlegen an seinem Wams. „Messer Galli will in den griechischen Skulpturen die Vollendung sehen. Ich sagte, die Griechen ahmten die reine Natur nach in ihrer schönsten Erscheinungsform, im menschlichen Körper. Aber mich dünkt, sie haben noch immer nur die Natur gegeben und nicht sich selbst. Und das soll, meinte ich, der Künstler."

„Nur weiter," sagte der Kardinal aufmunternd.

„Ich sage, die Bildung an der Natur liefert dem Bildhauer die unumstößlichen Gesetze der Harmonie, nach denen er nun seine eigenen Gedanken so zu formen hat, daß sie die Natur des Gegenstandes nicht verletzen, aber zugleich ein Abbild von der Schöpferkraft des Künstlers darstellen."

„Ihr habt nicht unrecht. Wie alt seid Ihr?"

„Fünfundzwanzig Jahre, edler Herr."

„In solchen Jahren denkt man als Künstler gewöhnlich noch nicht so reif. Messer Galli teilte mir mit, daß Ihr im Hause des Lorenzo de Medici, des großen Kaufmanns, öfter zu Gast gewesen seid."

Digitized by Google

„Mein Freund Granacci führte mich in die Gärten des Medici ein. Unſer edler Herr Lorenzo gewann mich lieb, wies mir ein Zimmer in ſeinem Palaſte an und ich genoß die Ehre, an der Mittagstafel mit ihm und ſeinen Söhnen zu ſitzen, mit ihnen über Philoſophie, Altertum, Kunſt und Schönheit zu disputieren. Poliziano, der Erzieher der Söhne des Medici, munterte mich zu meiner erſten großen Basreliefarbeit auf, dem Kampf der Kentauren mit Theſeus, und ſtand mir bei, wenn ich mich, recht ungeübt, in Platons Weisheit vertiefen wollte."

„Habt Ihr ſonſt noch Führer gehabt in Eurer Geiſtesbildung?" fragte der Kardinal voll Anteilnahme an dem Geſchick des jungen Menſchen.

„Drei Menſchen traten bisher wegweiſend in mein Leben: Dante, Platon und Savonarola."

„Ein disharmoniſches Dreigeſtirn. Aber es ſtrahlt von jedem Stern ein eigenartiges Licht aus, das auf gute Menſchen veredelnd wirken muß. Und wer war Euch Führer in Eurem Beruf?"

„Maſaccio in der Malerei, Donatello in der Skulptur."

„Wer könnte an ihnen vorbei?" ſagte Giambattiſta voll Verſtändnis.

Galli rieb ſich vergnügt die Hände. „Gebt ihm Aufgaben, Kardinal."

Michelangelo errötete. In ſeiner Bruſt ſpannte der Ehrgeiz ſeine Flügel und flog über Donatellos und Maſaccios hellſtrahlende Glorie hinaus.

Der Kardinal dachte nach. „Monterotondo iſt noch aus mehrfachen Gründen für Euch nicht zugänglich. Um die Weihnachtszeit aber quartiere ich Euch gerne dort ein. Denkt unterdeſſen über eine Madonna in Marmor nach, die das Portal der Schloßkapelle zieren ſoll. Ich möchte aber nicht die trauernde Mutter der Pietà haben, ſondern die ſanfte

Digitized by Google

Tröſterin der Betrübten, von einer fraulichen Weichheit im Ausdruck, die zur höchſten Rührung ſtimmen ſoll."

Man hörte Bewegung auf dem Gang. Die Orſini ſahen einander an. Schritte hallten. Dazwiſchen klirrte der Nordwind ans Fenſter und im Kamin praſſelte jäh das Feuer auf. Dann wurde die Tür geöffnet.

An der Schwelle ſtand im Licht eine halb gebrochne, todesmatte Jünglingsgeſtalt. Der naſſe Mantel umhüllte knabenzarte Glieder, die Barettkrempe verſchattete die Augen. Aber jetzt hob ſie der Fremdling ins Licht und ſah die Männer mit dem Ausdruck hilfloſer Verzweiflung an.

Da erſchrak der Kardinal.

Im nächſten Augenblick warf ſich der Jüngling zu ſeinen Füßen nieder und ſchluchzte ſeine Herzzerriſſenheit aus.

Mit einem ſtummen Blick bat der Kardinal die übrigen, daß man ihn mit dem Jüngling allein laſſe. Da polterte der verwunderte Feldhauptmann, gefolgt von den Gäſten, zur Tür hinaus. Michelangelo warf noch einen prüfenden Blick auf den edelgebauten Jüngling, deſſen Schönheit ſein Künſtlerauge gleich erfaßt hatte.

Als ſie allein waren, riß der Kardinal den knienden Jüngling empor. „Ihr ſeid Marcello Gaetani."

Des Edlen Kehle würgte ein verzweifeltes Ja heraus.

„Ceſare Borgia verfolgt Euch."

„Mein ganzes Geſchlecht vernichtet, die Burgen in Sermoneta und Anagni zerſtört! Durch die Schluchten des Sabinergebirges rettete ich mich und ſuchte Monterotondo zu erreichen. Die Schreckgeſpenſter ſaßen mir im Nacken: das Bild meines ermordeten Bruders, die jammernde Mutter —"

Digitized by Google

„Wo iſt ſie, die edle Eleonora Orſini?“ fragte der beſtürzte Kardinal.

„Sie floh auf neapolitaniſches Gebiet. Wie weit ſie gekommen, weiß ich nicht. Borgiareiter ſchnitten mir den Weg zu ihrer Straße ab, ich wurde von allen Seiten eingeſchloſſen, fand mühevoll eine Lücke bei Nacht, ſchlug mich durch und erreichte heute nachmittag Monterotondo, wo man mir ſagte, Ihr hättet vorübergehend Herrenrechte auf Bracciano ergriffen.“

„Wer wies Euch an mich?“

„Meine Mutter hatte uns Kindern ans Herz gelegt, wenn wir in Not wären, ſollten wir des Kardinals Orſini gedenken, deſſen Vater einſt bei dem unſern ein freundlich Aſyl gefunden. Ich formte mir ein Bild von Euch in meinem Herzen zurecht, ſah Euch hochherzig, edelſinnig, erfahren und kunſtliebend —“

„Laß das, Knabe —“

„Und zwiſchen den Tugenden bildete ſich mein Geiſt auch die Geſtalt. Und als ich jetzt an der Schwelle ſtand, ſchlug mein Herz unter allen Männern Euch als meinem Retter entgegen.“

Der Kardinal ſah mit leiſer Verwirrtheit über das Haupt des Jünglings hinweg in die Nacht, die mit undurchdringlicher Schwärze vor den vergitterten Fenſtern lagerte. Unaufhörlich fuhren die Sturmſtöße gegen die Scheiben, als wollten ſie ſich Einlaß erzwingen in die feindliche Wärme der Ritterſtube. Giambattiſta ergriff die Hand des Knaben. „Ihr ſeid willkommen,“ ſagte er mit dem Ernſt eines Mannes, der eine ſchwere Verantwortung auf ſich lädt.

Marcello Gaetani wollte mit Ungeſtüm die Hand des Retters ergreifen. „Laß das, ſtürmiſcher Knabe,“ ſagte raſch der Kardinal. Dann beſann er ſich und ſprach mit mahnender Gewichtigkeit: „Du weißt, daß die Orſini jetzt mit

Digitized by Google

dem Papſt verſöhnt ſind, daß ſie die erſte Stütze der Kirche unter den römiſchen Baronen ſind. Mein Vetter, den du eben aus dem Zimmer gehen ſahſt, hat bei Ceſare Borgia Kondottierendienſte genommen, Pagolo geht morgen ins Feldlager bei Forli, Giangiordano, der Herr dieſes Schloſſes, zieht eben im Gefolge des franzöſiſchen Königs heran und unterſtützt die Politik des Papſtes, alle Orſini ſtehen mit gezognem Degen an der Seite Ceſare Borgias, desſelben Mannes, der dein Geſchlecht gebrandſchatzt hat. Ich wage viel, wenn ich dir heimlich ein Aſyl biete. Doch Menſchlichkeit und Dankesſchuld fordern von mir eine Handlung, die mein Gewiſſen ruhig ſchlafen läßt. Aber ich bitte Euch, ſinnt vorderhand nicht auf Rache, ſolange Ihr in des Friedens Bezirken lebt. Zur Rache kann ich Euch nie und nimmer verhelfen, das verbietet mir meine Würde und meine Erfahrung. Gott wird wiſſen, wann er das Schwert über Eure Feinde zu ſchwingen hat und wen er als Schwertſchwinger wählt. Greift ihm nicht in den Arm. Spielt in Monterotondo den harmloſen Beſucher und Freund — und —“ er beſann ſich — „ich will Euch unter dem Namen eines ſizilianiſchen Edelmannes Marcello Chiaverſa bei meiner alten Mutter einführen —“

„Die Schuld erdrückt mich, Kardinal —“ ſtammelte der Gerettete.

„Schaut Euch in meiner Bibliothek, in meinen Schätzen des Geiſtes um. Ihr habt in Bologna ſtudiert, nützet die Weisheit, Ordnung in mein Schriftenchaos zu bringen. Daneben könnt Ihr Befeſtigungskunſt treiben, den Verteidigungszuſtand des Schloſſes heben —“

„Wittert Ihr Gefahr von den Colonna?“ fragte der Jüngling.

„Wer will den Wetterwinkel in Italien beſtimmen? Aber die Gedanken ſind nicht für dein geängſtigtes Herz. Armer Knabe! Was hat Gott mit dir vor? Ich kannte

Digitized by Google

dich gleich, als du eintratst, wiewohl ich dich nur als kleinen Knaben gesehen, als du mit dem Vater gegen Neapel rittst, die schöne Fürstin von Squillace einzuholen. Wann warst du zum letztenmal in Rom?"

„Vor zwei Monaten — mit meiner Mutter — meinem unglücklichen Bruder —" Marcello schloß die Augenwimpern über den hervorquellenden Tränen. „Mein armer Bernardino — ermordet!"

Giambattista fuhr tröstend über den sonnengoldnen Scheitel des Gastfreunds. Dann ließ er durch einen Diener ein Abendbrot für ihn bringen. Er rückte den stärkenden Wein an den Jüngling heran und fragte: „Ist's wahr, Euer Oheim Giacomo soll in der Engelsburg —"

„Er hat sich durch den listigen Papst nach Rom locken lassen, hörte ich in den Sabinerbergen."

„Die Schicksale der ewigen Stadt gehen weit draußen an Monterotondo vorbei, ich lebe gar einsam, und wenn doch düstre Bilder vorüberziehen, schließe ich herzzitternd die Augen in dem Bewußtsein, nicht helfen zu können."

Ein polterndes Geräusch wie von schweren Tritten setzte ein, das der heulende Wind sogleich verschlang. Giambattista öffnete die Tür. Spärlicher Fackelschein erhellte ein wenig den finstern Gang, in dem sich jetzt ein Knäuel von Gestalten heranschob. Aus ihm riß sich der junge Fabio Orsini los und eilte auf den Kardinal zu. „Beute, Beute, Beute!" jubelte er seinen Oheim an. „Unter dem Schutz des Jupiter pluvius hoffte uns der schöne Krieger zu entwischen, aber wir haben ihm arg zugesetzt."

„Wer ist es?" fragte der Kardinal.

„Das birgt sich noch in den Falten der Nacht. Da, seht selbst."

An die Schwelle schleppten die Söldlinge ihre Last heran. Pagolo war herbeigeeilt. Die Türflügel des Turmgemaches flogen auf und in den Schein der Kerzen setzten

Digitized by Google

die Bahrenträger den ſonderbaren Raub nieder. Alles umringte die regloſe Geſtalt. Zu ihren Häupten ſtand ſchnaufend und mit grimmig zuſammengebiſſnen Zähnen der alte gefangene Schnauzbart.

Der Kardinal hob den Mantel von der Geſtalt. Da fuhr er beſtürzt zurück. Ein Weib! Da ward es ſtill im Raum, als hätte ſich der heilige Name der Mutter Gottes in ehrfürchtig ſtillem Gebet aus den Brüſten gerungen. Alles ſtarrte nach der Geſtalt, die in Wams und Mantel einen Jüngling vortäuſchen wollte und nun halb enträtſelt den zudringlichen Blicken der neugierigen Burginſaſſen preisgegeben war. Schwarzes, vom Regen durchnäßtes Haar quoll unter dem Barett hervor und floß, losgelöſt von Sturm und Wetter, über die Griffe der Tragbahre herab.

Da ſchnellte der junge Fabio empor. „Das Geheimnis iſt entzwei!“ rief er bewegt. „Knechte hinaus!“ Das Geſinde trampelte über die Schwelle. „Wir werden gut tun, morgen den Reiſewagen zu rüſten. Ich ſelbſt will der edlen Frau das ſicherſte Geleite geben nach Rom.“

„Wer iſt es?“ fragte der Kardinal, die Blicke unverwandt auf das marmorbleiche Geſicht geheftet.

„Als ich im Sommer die Herzogin Lukrezia Borgia in ihre neue Stadt Spoleto begleitete, erſchien dort an ihrem Hof eines Tages eine Ehrendame, die in wenigen Tagen der Liebling der Herzogin wurde. Es iſt kein Zweifel, daß vor unſern Augen der edle Leib der Ehrendame Lukrezia Borgias liegt. Graukopf! In des Teufels Namen!“ Er wandte ſich verärgert an den gefangenen Dienſtmann — „geſteh, die ſchöne Beute iſt Donna Tiziana de' Calvi!“

Der Alte warf den Kopf grimmig zurück. „So handelt edelmänniſch an ihr, Herr, ſie iſt aus dem Geſchlecht der Calvi von Trevi, verwitwet nach dem Kapitän Brancaleone, geweſene Ehrendame der Herzogin Lukrezia Borgia. Und nun haut mich in Stücke, ich bin ihr treuer Knecht geweſen

Digitized by Google

vier Jahre lang, und es ſoll nicht heißen, daß Pietro Tolomei ſeine Herrin verraten hat. Sie war gütig wie Gottes Engel und mein Schwert hätte für ſie zehn Euresgleichen von der Erde weggemäht, wenn Eure Klinge mir nicht zuvorgekommen wäre. Haut zu, ich will ihr den Weg in den Himmel bereiten."

„Du ſollſt leben," ſagte der Kardinal, den die Haltung des Knechtes rührte. „Niemand iſt hier Feind. Ein unſeliger Zufall warf dir dieſe Beute in den Arm, Fabio. Schickt um Monna Roſaura und um den Aſtrologen Lorenzo."

Ein Diener wurde beauftragt, die Gattin des Giangiordano Orſini und den heilkundigen Sterndeuter zu holen.

Die Orſini ſahen einander in einiger Verlegenheit an. Der Hauptmann Pagolo fand ſich zuerſt wieder. Seine grauen Haare behüteten ihn vor allzu großer Verwirrung. Er hätte lieber einen Colonnareiter unter ſeine Fäuſte bekommen. „Fabio, das war kein Meiſterſtreich," ſagte er beinahe gekränkt zu ſeinem Sohn.

„In der Nacht ſind Kühe und Weiber ſchwarz," entſchuldigte ſich der Wildling mit einem verlegenen Geſicht.

Unterdeſſen hatte Galli die dunkle Haarflut auf dem edlen Haupte bewundert. „Seht, Michelangelo, Ihr liebt keine Modelle. Aber dieſes ſcheint auch für einen Koſtverächter beachtenswert."

Michelangelo antwortete mit einem düſtern Schweigen. Seine Augen waren in neugieriger Geſpanntheit auf der Ohnmächtigen bleiches Antlitz gerichtet, das ſich jetzt unter dem Hauch der Wärme mit Roſenſchimmern bedeckte. Auch das gehemmte Leben unter den Brüſten, die das unnatürliche Wams ſpannten, ſchien leiſe in Bewegung zu geraten und bannte nun des Künſtlers Auge in ſanfter Gewalt.

Der Kardinal ſchien befangen zu ſein von dem Anblick des Frauenleibes, der als unwillkommnes Beuteſtück ſeiner Macht überantwortet worden war. Er wandte ſich an den

Digitized by Google

gefangenen Knecht: „Was ſuchtet Ihr mit der Herrin bei Nacht und Wetter auf der gefährdeten Straße?“

Der Graukopf kehrte ſich mürriſch ab. „Fragt ſie ſelbſt, Herr. Und gibt ſie keine Antwort, wird ſie wiſſen, warum. Mich laßt ungeſchoren. Die alte Schnauze bellt nur, wenn es die Herrin gebeut.“

Pagolo hatte die Fauſt zum Schlage geballt. „Soll ich deinen Trotz brechen, knurriger Hund?“

Der Kardinal hielt ihn zurück. „Entwürdige dich nicht, Pagolo. Er hat's nicht beſſer gelernt, und ſeine Treue rührt. Man hat's, ſcheint es, in Italien verlernt, Treue zu bewundern.“ Auf ſeiner Stirn lag eine ernſte Falte. „Seltſames Geſchick!“ ſagte er dann mit einem leichten Aufatmen. „Da bringt uns ein Abend zwei Fremdlinge ins Haus. Hier ein verirrter Edelmann aus Taormina, Marcello Chiaverſa, aus ſeiner Heimat durch König Federigo vertrieben. Er ſucht Schutz beim Gonzago in Mantua. Der Sturm ließ ihn nicht weiterkommen. Er ſoll morgen mit mir nach Monterotondo, vielleicht erſpart ihm die Bekanntſchaft mit meiner Burg die Reiſe nach Mantua. Still — — — ſie bewegt ſich —“

Die Geſtalten drängten zur Bahre hin. Dort begann das Leben die ſtarren Feſſeln der Ohnmacht zu löſen. Über das Antlitz zuckte ein leiſer Schmerz wie aus einem Traum heraus.

Etwas ſeitwärts ſtand, gedrückt von gaſtlicher Beſcheidenheit, Marcello Gaetani. Sein Herz zitterte noch in Dankbarkeit nach, denn die Klugheit des Kardinals hatte ihm zu einer Maske verholfen, deren Notwendigkeit der Kardinal wohl verantworten würde.

Tolomei hatte ſich jetzt ungeſtüm in die Nähe der erwachenden Herrin gedrängt. Mißtrauiſch rollten ſeine Augen von einem zum andern.

Digitized by Google

Nun öffnete Tiziana de' Calvi die Augen. Schwer und beinahe feierlich, als wäre ihr Erwachen die Neugeburt ihres eigenen Lebens auf einem andern Stern des Alls. Der Kardinal hob leiſe ihren Kopf auf und ſchob als Stütze ſeinen zuſammengefalteten Mantel darunter. Die Berührung brachte ſie zu ſich. Bange Stille legte ſich lähmend auf alle. Nachtdunkle, glanzerfüllte Augen blickten verloren in das fremde Reich. Der Seele halber Schlummer lag noch in ihnen. Taſtend ſuchte das Leben nach ſeinem Recht. Aber wie in müder Entſagung ſchien es ſich wieder zurückziehen zu wollen in den Kerker der Bewußtloſigkeit, die Lider zitterten leiſe, und bald darauf legten ſich die großen Wimpern wie ein ſchützender Mantel über den Glanz der Sterne. Es ward wieder Nacht in der Seele Tiziana de' Calvis.

Seltſame Wirkungen hatte dieſes kurze Leuchten des Lebens erzeugt. Der Kardinal ſagte tief bedrückt: „In dieſen Augen ſchlummert viel Leid."

„Es ſind Augen, die man dem Bild einer Kleopatra geben möchte," ſagte der kunſtſinnige Galli.

Michelangelo ſchwieg. In ſeinem Innern aber rührte eine tiefe Bewegung an ſeiner Seelenharfe und ließ ſie halb andachtsvoll, halb ſchmerzlich erklingen. Sie ſang ihm das Lebenslied der Entſagung.

Der alte Kampfhahn Pagolo ſpürte einen leiſen Sprung in ſeinem Herzen und ſagte verlegen: „Mein Fabio hat ſelbſt in der Nacht Geſchmack. Oder es hat ein Hecht im Schlaf eine Fliege geſchnappt."

Marcello Gaetani aber ſtarrte unverwandt auf das feingeformte Frauenantlitz, das unter dem nähern Schein der Kerzenflammen wie von einem warmen Bronzeſchimmer umſponnen ſchien. Und er dachte an jenes Madonnenauge von Giovanni Bellini, das ihn einmal als Knabe in Venedig ſo zauberhaft tief über dem Sakriſteialtar der Santa Maria

Digitized by Google

dei Frari angeblickt hatte, daß er darüber ganz verwirrt aus der Kirche geſchlichen. Eben als die Tür aufging und Donna Roſaura, die Frau des fernen Giangiordano Orſini, mit blaſſem Antlitz hereintrat, ſchlug Tiziana das bewunderte Auge auf. Donna Roſaura, eine ſteife Frau mit kerzengeradem, fleiſcharmem Leib und einem Bildſäulengeſicht, das die Gabe des Lächelns nie verſchönt hatte, war erſt aus ihrem Bette geholt worden. Der Kardinal begrüßte ſie mit formvollendeter Höflichkeit. „Dieſe Samariterhand wird nicht zögern, Hilfe zu leiſten. Unſer Fabio hat in ſeinem Ungeſtüm eine Unſchuldige zur Gefangenen gemacht. Das Leben kehrt hier neu zurück, nehmt Euch der edlen —“

„O — es iſt Tiziana de' Calvi,“ ſagte Donna Roſaura ohne innere Bewegtheit, nachdem ſie einen Blick auf die Tragbahre geworfen. „Es iſt die Braut des Luigi Savelli.“

„Savelli?“ fuhr Pagolo empor. „Dann hätten wir ja den Teufel richtig im Haus.“

„Du ſiehſt ſchwarz, Haudegen!“ beſänftigte ihn der Kardinal.

„Haha! Die Savelli! Den Colonna aufs Blut verſchworen! Ein ritterlicher Bräutigam! Sitzt auf ſeinem Schloß Arignano bei Turteltauben und Falerner, und ſeine Braut jagt angſtverhetzt bei Sturm und Wetter über die tusliſchen Straßen! Trabanten der Colonna! Spielen wir den Savelli einen Streich, ſo juckt den Colonna das Schwert in der Scheide. Und hier, ſcheint es, haben wir ihnen einen Streich geſpielt.“

„Ereifert euch nicht, Freunde,“ ſagte Giambattiſta. „Wenn dieſer ſtumme Mund geſprochen haben wird, werden wir wiſſen, was wir zu tun haben werden. Da kommt der Aſtrolog.“

Ein Diener ſchleppte den halb blinden alten Lorenzo Rani herein, der die Schickſale des Schloſſes Bracciano ſeit

Digitized by Google

urdenklichen Zeiten aus dem Planetenſtand geleſen und die Nativität jedes neuen Bärenſprößlings — denn vom Urſus leiteten die Orſini ihr Geſchlecht ab — auf die ſorgfältigſte Weiſe zu ergründen hatte. Er wußte aber auch in der Medizinkunſt Beſcheid und hatte noch die alten zweiundſiebzig Schriften des Hermogenes aus Smyrna ſtudiert und kannte die einundſechzig Subſtanzen des Theriaks auswendig.

Lorenzo neigte nun ſchnell ſein Ohr an die Bruſt der reglos daliegenden Frau und horchte geſpannt den Atemzügen. Das blaue, naſſe Auge des Alten leuchtete warm. „Nur Ruhe, nichts als Ruhe!“ ſagte dann ſeine beruhigende, dunkeltönende Stimme. „Tragt die Bahre in das Schlafgemach.“ Und er ging voraus, ſeine Mixturen und Verbände zu holen.

Weit öffneten ſich die herrlichen Türflügel, und alle Umſtehenden machten der Bahre Platz.

In dieſem Augenblick hatte Marcello Gaetani das Gefühl, als trüge man eine Tote da hinaus. Sein Knabenherz erbebte unter der Wucht dieſer Einbildung, die die Erſchöpfung ſeiner Natur und die Ereigniſſe des Tages krankhaft gereizt hatten. Auch der Kardinal ſah nach der Tür. Noch leuchtete das dunkelrote Barett, das Fabio der Schlummernden aufs Haupt gedrückt hatte, einen Augenblick lang auf. Dann ſchloß ſich die Tür.

„Zur Ruhe, ihr Herren, der Tag war bewegt.“ Der Kardinal drückte den Gäſten die Hand. Auch die Orſini verabſchiedeten ſich vom Kardinal und nahmen den grimmen Tolomei mit ſich, um ihn im Knechteſaal bewachen zu laſſen.

„Laßt mich rufen,“ bat der Kardinal die müde Roſaura, „wenn Donna Tiziana nach mir fragen ſollte.“ Dann gab er ihr den Gutenachtgruß.

Als Giambattiſta mit Marcello Gaetani allein war, legte er ihm die Hände auf die Schultern. „Der Kaſtellan wird Euch die Gaſtſtube weiſen. Es wird gut ſein, wenn

Digitized by Google

Ihr die Nacht benutzet zum Ritt nach Monterotondo. Die Schergen Cesares sind wachsam. Im übrigen seht keine Gespenster und habt guten Mut."

Der Jüngling schritt mit einem heißen Dankgefühl im Herzen auf den schwach beleuchteten Korridor hinaus, wo ihm ein Knecht die Stube des Kastellans zeigte.

Der Kardinal blieb allein. Die Stimmen der Unruhe, die noch vor wenigen Augenblicken wie ein bewegtes Meer gerauscht hatten, hallten in seinem Ohre nach. Er suchte sich zu sammeln. Ein paar Tage mußte er noch auf Bracciano bleiben, um die hier zusammenkommenden Orsini der andern Schlösser zu begrüßen. Es sollten wichtige Beratungen vorgenommen werden. Die bevorstehende Colonnafehde stand im Vordergrund. Aber der Kardinal dachte nicht an sie. Die seltsam verrauschte Abendstunde warf ihren Schein noch in seine Brust.

Da war also noch ein Weib in die Mauern der Burg gekommen. Ein halb totes, fremdes, vielleicht auch gewöhnliches Weib. Noch hatte das Leben in ihr kein deutliches Zeichen gegeben, und doch glaubte der Kardinal Giambattista — nein, er wollte nichts glauben. Er vertrieb unwillig die Erinnerung an das schlafende Bild. Unter dem Schein der Kerzen lag eine Schrift des eben verstorbenen Marsilio Ficino, des berühmten platonischen Philosophen von Florenz. Der Kardinal setzte sich zum Tisch und blätterte in der Schrift. Der Sturm hatte sich gelegt, nur wie fernes Rauschen klang es an die Fenster, als tönten die unruhigen Wellen des Sabinersees herauf. Eine Gelehrtenstille legte sich um das Gemüt des geistlichen Nobile, und er fand sich bald tief in den Netzen der alten Weisheit verstrickt. Da war vom Tode die Rede, daß er keine Trauer in dem erkenntnisreichen Gemüt erzeuge, denn die Seele lebe erst, nachdem sie vom Körper befreit sei, durch den Tod erst werde sie von Gott neu erschaffen. Und ein liebes Wort

Digitized by Google

leuchtete in des Kardinals warmes Herz hinein: Die Gottheit hat alles um der Schönheit willen geſchaffen. Er wurde unruhig. Warum rief man ihn nicht ſchon? Verlangte ſie noch nicht nach dem Schloßherrn? Und dann klang wieder das Wort dazwiſchen durch: Die Gottheit hat alles um der Schönheit willen geſchaffen. Alſo auch dieſes Weib —?

Er ſchlug das Buch unwillig zu. Mit den ſonſtigen Geheimniſſen der Erde und des Himmels hatte er ſich ſein Leben lang genugſam befaßt, aber mit den Geheimniſſen der Frauenſeele nicht. Sie blieben an dem Rätſel Welt als ein nichtiges, bedeutungsloſes Zubehör hängen. Er fand der Frauen Tugend für achtenswert und ihre Untugenden verzeihlich, aber er hatte die Notwendigkeit nie empfunden, die Weſenheit Weib zu analyſieren, und was er davon verarbeitet hatte, war die Leſe aus den Werken der Alten und das wenige aus den Reichen neuer Kunſt. Selbſt in früherer Zeit, da er noch mit leicht beweglichem Blut das Leben durchſtöbert und wie mancher andre jugendliche Kardinal an der Prunkentfaltung und dem weltlichen Gehaben ein Ergötzen gefunden hatte, ſtieß ihn das Vergnügen am Weibe ab, dem faſt die geſamte Prälatur hemmungslos frönte. Er haßte Zeloten und Frömmler ebenſo ehrlich wie die ſinnlichen Genußmenſchen, die der Zeit ihren grellfarbigen Stempel aufgedrückt hatten. Er nahm ſein Prieſtertum ernſt und hatte deshalb von den Kardinälen mancherlei Spott zu erleiden. Auf Monterotondo vergrub er ſeinen unruhigen Geiſt in Wiſſenſchaft und Kunſt, für die Denkmäler des alten Rom brachte er ſchon frühzeitig eine rührende Begeiſterung auf, und für die Taten und nationalen Träume Dantes und Petrarcas hatte er ein ebenſo empfängliches Herz wie für den Ideenkern des Savonarola und die gemütstiefe Glaubensſchwärmerei des Franz von Aſſiſi. Seine alte Mutter ſorgte für ihn und ſeine Behaglichkeit im

Digitized by Google

Schloßrevier. Wenn er von seinem Fenster auf die latinische Welt zu seinen Füßen blickte, auf die stillen Berghänge und den melancholischen Tiberstrom, dann hörte er leise das Mutterwort an sein Ohr klingen: Sind wir nicht glücklich, Kardinal? Und dann küßte er voll Ehrfurcht und Dankbarkeit diesen verwelkten Mund, der so bewegt die Gefühle der Herzenszufriedenheit aussprach.

Seine feinfühlende Seele hatte in der Verkommenheit der Zeit ein schweres Dasein. Eine eiserne Welt bewegte sich rings um ihn, in der ein Mensch mit dem Drange nach Mitleidübung, Gerechtigkeit und Sittenvervollkommnung schwer zu ringen hatte. Die Mitleidlosen, Ungerechten und Verkommnen siegten, und auf allen Lebenswegen lag die Tugend verdorrt, die Menschenliebe zerknickt. Worte der Barmherzigkeit und Mahnungen zur Buße fielen ins Leere. Die mahnende Posaune Savonarolas war verstummt, ihr Nachhall wurde übertönt von dem Jubelschrei des sinnlos schwelgenden Rom. Das eisernde Treiben des Florentiner Mönches stieß den Kardinal ab, ebenso das Kampfgeschrei der baronalen Parteien. Das Blut des alten Bärengeschlechts floß verfeinert in seinem Edelleib und hatte keine wilde Streiternatur aus ihm geformt wie aus den andern Orsini, die schon in ihrem Äußern das Merkzeichen ihrer Abstammung trugen, denn es waren lauter breitschultrige, hünenfeste, markige Männer, während der Kardinal die Blicke der Künstler und Frauen durch seine schlanke, zarter gegliederte Gestalt immer wieder fesselte, wenn er durch die Straßen Roms ritt. In seinem Auge aber lag ein Gemisch von Versonnenheit und leuchtender Klarheit, das wie derGlanz eines Frühlingstages anmutete. Selbst das dunkle Haar gab seinem Wesen keinen düstern Schatten, sondern hob seinen Denkerernst auf der helleuchtenden Stirn.

Der Kardinal wollte sich eben wieder in seinen Marsilio Ficino vergraben — da näherten sich Schritte der Tür. Und

Digitized by Google

er wunderte ſich, daß ihm das Herz ſchneller ſchlug. Ein Diener rief ihn an das Lager der Tiziana de' Calvi.

m dieſe Stunde ſann Michelangelo Buonarroti mit verquälter Seele in die Augenblicke zurück, die er eben durchlebt. Das Weib auf der Bahre — eine tote Madonna. Dem grübelnden, bohrenden Sinn ſeiner Künſtlerjugend gefiel dieſer Gedanke, den noch kein Maler oder Bildhauer vor ihm durcharbeitet zu haben ſchien. Er dachte an den toten Leib des Herrn, den er im Steinbild der Pietà im Schoß der jugendſchönen Mutter gebettet hatte. Das war noch immer ein gewöhnlicher Vorwurf der Bildhauer geweſen; aber an die tote Madonna, die noch nicht dem Himmelreich entgegenfuhr, an das einfache Weib, das der Natur ſeinen Tribut im Sterben zollte, hatte noch niemand gedacht. Das breite Geleiſe der gewöhnlichen Kunſtanſchauung verließ der Künſtler, ſooft es anging. Und nun konnte er wieder mit einem neuen bildneriſchen Ausdruck ſpielen. Wenn er ſich Galli anvertraute?

Aber da zogen ſich Spinnwebnetze um ſeine Seele. Nicht ſchaffen können, was in der Seele nach Geſtaltung rang! Seine freien Gedanken nicht frei in den Stein ſchlagen können! Sich plagen müſſen mit den einförmigen Statuen ausdrucksloſer Madonnen, wo das Leben ringsum Gottes herrlichſte Schöpferkraft in irdiſchen Leibern offenbarte, die, umgeformt durch den eigenen Schöpferwillen, das Loblied des Künſtlers ſingen würden! Hei, da lag ſo ein ſchönes Weib vor ihm, das noch in ſeiner Totenſtarrheit den lebendigen Meiſter pries, und er war verdammt, dieſen Ausdruck des Erdenleides, um den ſich mehr als ein Hauch von Schönheit ſpann, nur mit fiebernder Seele durchſinnen, aber nicht geſtalten zu dürfen, weil das Bild nicht in den Vorſtellungskreis der gewohnheitsträgen Banauſen

Digitized by Google

paßte. Sein Inneres war ja vollgepfropft von Geſtalten und Werken. In jedem Marmorblock, in jedem Stein ſah er das aus ſeiner Seele gegrabene Werk bereits enthalten, er brauchte nur den Meißel anzulegen und das überflüſſige Steinwerk abzubröckeln, und vor ſeinen Augen hob ſich aus der ſtarren Maſſe der verlebendigte Gedanke ſeines Künſtlerhirns heraus.

Jetzt lockte es ihn, dabei zu ſein, wenn da unten in einem Gemach ein neues Werden begann. O, was hätte er dafür gegeben, das gierige Atmen nach des Lebens ſchon halb verlornen Wonnen zu ſtudieren! Ihn packte der Gedanke, aus dieſem heiligen Erleben ein „Rinascimento“, eine Wiedergeburt, aus dem Stein zu meißeln. Er warf ſich ärgerlich auf das weiße Bettzeug.

Du haſt dich belogen! rief er ſich ſelbſt zu. Nicht der künſtleriſche Schöpfergedanke lockt dich zur Auferſtehung — das Weib ſelbſt war's. Das Wunder dieſer ſtillen Schönheit. Und du wollteſt das liebearme Herz an dieſem Wunder erquicken. Laß ab, Tor! Spiegel her!

Und er ſtellte ſich mit einem halb erſtickten Fluch vor das ſilberumrahmte Glas und grinſte ſein Spiegelbild an: den dreieckigen, breitſtirnigen Kopf, die farbloſen Augen, die Rieſenſchultern, die den Körper drückten, die abgeplattete Bruſt, die unförmigen Hände, die ſich zu Metzgerfäuſten zuſammenballten, und im Geſicht die zerſchlagene Naſe, den Denkzettel des brutalen Kameraden in Florenz, des wilden Pietro Torrigiane, der ihm mit der Roheit eines Henkersknechtes in der Brancaccikapelle vor dem Heiligtum der Maſacciofresken im Streit das Naſenbein zertrümmert hatte. Der Neid, der häßliche Schatten der Künſtlernatur, hatte die Fauſt niederſauſen laſſen auf das arme, ſchon von der Natur geſchlagene Geſicht des Buonarroti. Und der ſchwächliche Burſche hatte ſich ſchmachbedeckt mit zuſammengebißner Lippe und zuckendem Herzen in einen Winkel der

Digitized by Google

Kapelle zurückgezogen und ſeine Tränen der Scham verſchluckt. Und als er ſeine entſtellte Naſe ſah, krampften ſich ſeine Finger zuſammen und er wollte fürchterliche Vergeltung üben. Aber da erinnerte er ſich der Wunderblüte ſeiner chriſtlichen Erziehung, die ihm ſein Vater hatte angedeihen laſſen und ſein Gemüt erwärmte ſich plötzlich an des Nazareners Wort: Selig ſind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden. Mit ſo rührender Einfalt hielt er den Schlägen des Schickſals ſtand. Der Meißel wurde ihm das Werkzeug für ſeine raſtlos arbeitenden Gedanken, der Tröſter im Leid, das ihm die Menſchen ſchlugen mit ihrer Mißachtung ſeiner körperlichen Formen. Und gerade ihn, den Anbeter der Wunder Gottes, traf dieſe Verachtung ſo ſchwer. Sein Hochgefühl ſchwärmte in der Schönheit des griechiſchen Statuenleibes, und wenn er ſeinen eigenen Körper anſah, grinſte ihn das Geſpenſt der Häßlichkeit an. Mit einer Art Trotz warf er ſich auf den Gegenſtand der idealen Menſchenſchönheit, um ihn künſtleriſch zu bezwingen, als hätte er gleichſam dem Schöpfer ſeines Ich zeigen wollen, daß er trotz ſeiner eigenen Häßlichkeit den Sinn für das Schöne nicht eingebüßt habe.

Aber die Menſchen gaben ſich keine Mühe, eine Entſchädigung für ſeine Mißgeſtalt in dem reichen Künſtlerleben ſeiner Seele zu ſuchen. Das kräftige Werden in ihm witterten nur wenige, und ſo rang er ſich mühſam mit ſeinem Können durch allen Neid und die Verunglimpfung ſeiner Genoſſen durch. Eine hypochondriſche Bangigkeit vor den bevorſtehenden Arbeitsſtunden überſchlich ihn. Er wollte ſich noch jetzt in der Nacht dieſes Gefühl von der Bruſt wegſchreiben. Dem Vater wollte er ſein Herz ausſchütten. Wenn ſeine Gedanken nach Florenz ſchweiften, wurde er gewöhnlich die eingebildeten Sorgen los. Aber die Feder ſträubte ſich heute gegen ſeine eigenen Gedanken. Da rief er ſich's mit Ingrimm und gelinder Verzweiflung zu: Ein

Digitized by Google

Weib hat dich verwirrt! Künſtleriſch ergriffen! Eine tote Schönheit! Haſt du Angſt vor der lebendigen? Wird ſie nicht Gift und Galle aus dir hervorbrechen laſſen? Wirſt du nicht wieder den göttlichen Willen anklagen, der dich ſo erbärmlich ſchuf? Vermagſt du nicht die Hoffnung auszudenken, daß du einmal den Widerwillen eines andern Menſchenkindes gegen deine Häßlichkeit niederringen wirſt durch die Kraft deines Genius? Nein, ewig wirſt du Mitleid auslöſen, Liebe nie! Drum richte weiter die Bollwerke deines Menſchenhaſſes ringsum auf und ringe dich weiter deinem Ziele zu, die Natur zu übermeiſtern durch die Schöpfung des marmornen Edelmenſchen! Und es tropfte heiß aus dem unſchönen Auge nieder aufs Papier, das die angefangenen Worte der Sehnſucht nach Florenz trug. — —

Neben dem ſelbſtquäleriſchen Künſtler bangte ein andres verwirrtes Herz.

Marcello Gaetani ſtand klopfenden Herzens in ſeiner Stube am Fenſter. Der Sturm war verroſt, Wolken kämpften mit Sternen, und durch wallende Nebel düſterten die Flecken des Sees herauf. Aber in Marcellos Hirn glühten farbige Bilder hinein. Die Ermüdung ließ ihn nicht ſchlafen. Traumhaft bunt wirbelten ſeine Gedanken durcheinander, und die Bilder des Tages deckten, verſchoben und kreuzten ſich. Er ſah ſich wieder durch das Sabinergebirge irren, von den ſchrecklichen Erinnerungen der zerſtörten Heimat verfolgt, er ſah die Schergen Ceſares in den Hütten lauern und er pries die Nacht, die ihn in ihren Schutz genommen hatte. Und er ſah die Mutter durch das Saccotal flüchten und ihre noch immer goldnen Haare im Sturmwind wie lichte Fahnen flattern. Überall lauerte der Verrat. Wer war vor Ceſare Borgia ſicher? Der unheimliche Natternkönig ſtach nach allen Seiten. Er überliſtete Satan, dem er diente und der in Wahrheit ſein Knecht war. Die unzähligen Schreckbilder, die ſich an die

Digitized by Google

Geſtalt des Herzogs Valentino hefteten, — ſo nannte man ihn nach ſeinem neuen Herzogtum — leuchteten mit Höllengluten in die angſtverhetzte Seele Marcellos. Der Papſtſohn, der ſich ſtatt des Kardinalspurpurs den Herzogsmantel umgeworfen hatte, um jetzt über Leichen ſeinem Thronziel zuzuſchreiten, ſtand in der Blüte ſeiner Jugend vor ihm und hielt wie ein Traumdämon ſeinen Sündenzettel mit Glutbuchſtaben geſchrieben in der herriſch geballten Fauſt. Dort ſtand der Brudermord an dem Herzog von Gandia verzeichnet, dann der Mord an dem jungen Schwärmer Serafino d'Aquila, deſſen dichteriſche Liebesklagen für Lukrezia Borgia ſamt ſeinem Leibe in den Fluten des Remiſees begraben lagen. Und Bruder und Schweſter des ſchönen Dichters fielen in den dunklen Abgrund des Todes, ohne daß ſich ein rächender Arm erhoben hätte. Und der ermordete Kammerdiener des Papſtes, eine nichtige, kleine Leiche, grub ſeinen Namen Perotto in die Sündentafel ein. Und dann kamen die vergewaltigten, betrogenen Mädchen und Frauen und griffelten ihre Schande in den verbrecheriſchen Adelsſchild des Herzogs, und die Kardinäle und Prälaten, Sekretäre und Offizianten, die um ihrer Gewiſſensreinheit willen in der Engelsburg ſaßen, ätzten ihr Schickſal in die Schuldtabelle ein. Und der Papſt Alexander VI. ſchrieb ſein höhnendes „Für gut befunden!“ darunter.

Die Schrecken des Inferno, die Dante gemalt hatte, erblichen vor den Taten dieſes Sendlings Luzifers. Und die Teufel ſannen wohl auf neue Martern, die ſie dereinſt dem Papſtkind bereiten wollten. Und wie würde jetzt Ceſare den Reigen der Ruchloſigkeiten fortſetzen? Mit welcher Spitzfindigkeit des Gehirns würde er ſeine vermeintlich notwendigen Schandtaten zur titaniſchen Verbrechergröße ſteigern? Vernichtungsſchauer wehten aus ſeinem Atem durch die Welt, die Geſchlechter zitterten vor ſeinen heimlichen Winken und Befehlen, denn ſie auszurotten, durch-

Digitized by Google

ſann er ſchlafloſe Nächte, opferte er die Würde des Menſchen und ſetzte den Vampir an ihre Stelle. Wenn Ceſare die armſeligen Gaetani für unbequeme Stolperſteine auf ſeinem Pfad zur Höhe hielt, dann mußten ihm die Orſini, Colonna und Savelli als trutzige Burgtürme gelten, die ſeinem ſtürmiſchen Ehrgeiz den Weg verſtellten. In Erkenntnis dieſer unheimlichen Gefahr waren die Orſini ſo klug geweſen, ſich mit dem Papſt auszuſöhnen und ihm Satellitendienſte zu leiſten. Vielleicht rechneten ſie, daß ein Menſch mit großen Zielen ſich nach großen Verbündeten ſehnte. Wenn ſie ſich aber verrechneten? Wenn die Colonna, dieſe Erzfeinde des Papſttums, ſchlauer waren als ſie und ihre ehrliche Feindſchaft offen bekannten in dem ſtarken Bewußtſein, daß es ihnen gelingen würde, die Borgia auszurotten wie die bibliſche Rotte? Dann hätten die Colonna die Gewalt in den Händen, und dann — wehe den Orſini!

Und bei einem Orſini hatte jetzt Marcello Gaetani ſein Heil geſucht.

So blitzten die grellen Lichter der Angſt in die Seele des Jünglings hinein. Und ſie drohten die ermatteten Nerven vollends zu lähmen. Aber da fiel mitten in das Wetterleuchten der Gedanken ein milder Schein, der dem irrenden Flüchtling wie ein ſtiller, ſchöner Herdfeuerglanz vorkam, der Ruhe und Erwärmung verheißt. Wie eine Traumblüte war heute vor ſeinen Blicken ein Engel erſchienen. Die vom Todeszauber halb berührte wunderbare Schönheit leuchtete mit belebender Kraft in ſein Innres. Ein ſeltſames Töneſchwingen und wunderſame Bilder löſte dieſes Licht in ihm aus. Vor ſeinem bang ſtaunenden Auge ſtieg der Reiz der durch zarte Poeſie verklärten Simonetta, der einſtigen Geliebten des Giuliano de' Medici, auf, die noch im Tode den Liebreiz des Lebens auf den Wangen hatte. Lag ſie nicht vor ihm, die von der Sage umkoſt-

Digitized by Google

Simonetta mit dem lilienſchlanken Leib, den ſchimmernden Roſenwangen und dem berückenden Haar? Aber dieſes blonde Haar war nun nachtdunkel geworden und der Name Simonetta hatte ſich in Tiziana verwandelt.

Marcello ſchreckte zuſammen. Und auch er ließ ſein Bild im Spiegel leuchten wie ſein Zimmernachbar Michelangelo Buonarroti. Aber jugendſchön und ebenmäßig formte ſich dieſer Körper im geſchliffnen Glas. Das Antlitz hätte ein Feuer von Begeiſterung beſeelt, wenn es nicht von der ausgeſtandenen Qual Züge der Erſchöpfung getragen hätte, die aber trotzdem die apolloniſche Schönheit nicht verſcheuchen konnte, welche die Herzen der Mädchen von Sermoneta verwirrt hatte. Rußbraune Locken fielen auf den gebräunten Nacken herab, ein ſchwarzes Aresauge, ſonſt von heißen Gluten erfüllt, war jetzt von den Schleiern der Müdigkeit umflort, und nur die dürſtenden Lippen, von der Winterkälte zernagt, dem Abenteuer der Liebe zudrängend, waren auch jetzt heiß geſchwellt und brannten vor Erregung. So ſchien Marcello einem jungen Frühlingsgott zu gleichen, voll Stürmermut und einem Feuer, das jedoch Grenzen, die das adelige Blut in ihm zog, gefällig eindämmten.

Der Jüngling löſchte das Licht aus und warf ſich in die Daunen. Aber der Schlaf floh ihn. Er öffnete das Fenſter. Kalt griff die Nacht nach ſeinem Leib. Sie lag ſchwer unter einem ſternenarmen, umwölkten Himmel und wurde zum Bilde für Marcellos hoffnungsloſes Herz. Aber da — eine Wolke teilte ſich plötzlich — und mit himmliſcher Klarheit ſtrahlte der Gürtel des Orion aus der Höhe. Und er wurde für den ſeltſam bewegten Jüngling zum leuchtenden Geſchmeide der Aphrodite.

Digitized by Google

n einem reichgeſchnitzten, mit Fellen überworfnen Seſſel ſaß Tiziana de' Calvi, das marmorblaſſe Antlitz in die heißen Kiſſen gedrückt. Hinter ihr zählte der Aſtrolog ölige Tropfen auf einen Löffel. Donna Roſaura war ſchon zur Ruhe gegangen, nachdem ſie zuvor die ſchwarze Haarflut der Kranken in geordnete Knoten geflochten hatte. Lorenzo hatte eine Verletzung des Fußknöchels und einen Bruch des Oberarmes feſtgeſtellt. Er hatte Verbände angelegt, die zerſplitterten Knochen mit Schienen und Polſtern umſpannt und den Arm in eine Mitella gelagert. Als die Schmerzen vorbei waren, weihte der Greis die Kranke in alle Einzelheiten des Schloſſes ein. Die bangen Schwingungen in ihrem Herzen kamen zur Ruhe, als ſie hörte, daß der Kardinal Orſini gegenwärtig Herrenrechte auf Bracciano ausübe. Sie kannte ihn nicht, wußte aber, daß ganz Rom in ihm den Menſchen und Prieſter hochſchätzte. Tizianas Auge weilte jetzt ohne Schrecken auf ihm, als er aus dem Türrahmen in die Helle der Kerzen trat. Er fand kein Wort des Grußes, Tiziana keines für ihre Bewegtheit. Ein ſeltſames, unerklärliches Etwas legte ſich zwiſchen die Gefühle der beiden. Endlich befreite ſich Giambattiſta aus der Beengung des Augenblicks. „Ihr fühlt Euch wohl, Donna Tiziana?“ fragte er ſanft.

„Woher kennt Ihr mich? Hat mich mein Diener verraten?“

Der Kardinal ſchüttelte den Kopf. „Er war treu und biſſig wie ein Hund. Fabio Orſini, der Euch irrtümlich gefangennahm, hat Euch erkannt trotz dem Wams, das Euch ſehr ſtattlich kleidet. Wir werden Euch, ſobald Ihr geneſen ſeid, zu Donna Lukrezia zurückſenden —“

Ihr Auge weitete ſich im Schreck. „Nein — bei allen Heiligen, Kardinal — tut das nicht! Tut das, ſo Ihr ſelig werden wollt, nicht!“

Digitized by Google

Der Astrolog legte ihr behutsam die Hände auf das erschreckte Gesicht. „Es sind schöne Aspekten in der Stunde Eurer Gefangennahme sichtbar geworden. Venus leitet den Morgen ein, Mars und Saturn kämpfen miteinander — Ihr könnt beruhigt sein."

Der Kardinal hatte sich näher zu ihr herabgebeugt. „Wollt Ihr mir etwas vertrauen?"

Sie nickte leicht und warf einen bangen Blick nach dem Astrologen. Da hieß ihn Giambattista aus dem Zimmer gehen.

Kaum hatte sich die Tür hinter ihm geschlossen, hetzte die helle Verzweiflung aus Tizianas Brust: „Rettet mich, Kardinal!"

„Vor wem?"

„Gierige Arme greifen nach mir — nach der Ehre einer schutzlosen Frau —"

„Ihr seid aus Rom entflohen?"

Sie nickte so heftig, daß sich das Haar aus den Knoten warf und über die Schultern herabfiel. Hastig rafften es ihre gemeißelten Finger wieder auf. „Calvi und Orsini bekämpfen einander, denn unser Geschlecht steht auf der Seite der Colonna. Ihr könnt mich als Beute zurückbehalten, Kardinal, und es wäre das Schlimmste nicht. Denn wenn Ihr mich ausliefert — o — die Angst schnürt mir die Kehle zu — mein Vater — Ihr kennt ihn nicht! Meine Mutter starb früh. Ganz in Händen seiner zweiten Gattin, vergißt mein Vater die Liebe zu dem Kinde aus erster Ehe und will mich durch das fürchterliche Gesetz des Hauses, das uns zu gehorchen zwingt, auch wenn wir Frauen geworden sind, in die Hände eines Mannes werfen, für dessen niedrige Gesinnung ich meine Frauenwürde opfern würde."

„Ihr seid — dem Luigi Savelli — verlobt?" fragte der Kardinal leise.

Digitized by Google

Durch Zähren rang ſich das bittere Geſtändnis durch: „Dem Baſtard des Antonio Savelli — dem von den Teufeln Gezeichneten —“

„Deſſen drei Frauen ſo leicht und ſchnell dahinſtarben, daß das Volk ihn zu ihrem Mörder ſtempelte?“

„Eben dem!“

„Der an einem Tage zehn Hengſte auf der Navona zu Tode rannte? Den berüchtigten Freund des Trunkenbolds Francesco Colonna? Ihm ſollt Ihr —“

Zu dem ſeeliſchen Schmerz der Kranken ſchnellte der körperliche wie eine ſtechende Viper dazu. „O Kardinal! Hätten mich die Hufe meines Roſſes zertreten!“

„Gott lädt Euch viel auf,“ ſagte der Kardinal voll Mitleid.

Tiziana raffte fröſtelnd das Tuch um den Hals zuſammen und beichtete: „Aus unſerm Haus in Trevi machte ich mich geſtern auf, als es dunkel wurde —“

„Euer erſter Gatte —“

„War Luca Brancaleone. Ich liebte ihn nicht und haßte ihn nicht. Das Qualvollſte, was einem Frauenherzen begegnen kann. Als er ſtarb, begrüßte ich die Freiheit meines Herzens. Aber nur für einen Augenblick. Um die Kampfbrüderſchaft mit dem Geſchlecht der Savelli zu ſtärken, mußte ein Opfer gebracht werden. Mein Vater wählte einen furchtbaren Bräutigam. Sein erſtes Angebinde war ein geſchoſſenes Täubchen, und es wurde mir zum Sinnbild meines eigenen Geſchicks. Auch erkannte ich mich entſetzt im Wappen der Savelli wieder, ein armes Vöglein, von Löwenklauen bedroht. Die Gaben wurden gewogen, der Goldſchatz wurde gezählt, der Schmuck bei Romano beſtellt, und von Haus zu Haus ritten die glückwünſchenden Nobili — Ihr kennt unſer Haus mit den vergitterten Fenſtern —“

Digitized by Google

„Bewundernd ſtand ich oft im Säulenhof vor den zwei Löwen der Freitreppe.“

„Der Palaſt hat zwei Eingänge. Mit Hilfe meines getreuen Tolomei —“ ſie erſchrak — „Kardinal — iſt er tot?“

„Der grimme Bär iſt in unſern Händen,“ beruhigte ſie lächelnd Giambattiſta. „Er wehrte ſich mit Rieſenkräften. Ihr rittet alſo geſtern abend —“

„Unter dem Vorwand, das Apoſtelgrab in San Paolo zu beſuchen. Tolomei mit zwei Knechten hatte ich vorgeſchickt. Er erwartete mich bei San Lorenzo, hier jagten wir nach Nord auf die Via Flaminia und von hier in das Dunkel.“

„Ohne Ziel, planlos, Donna Tiziana?“ fragte der beſtürzte Kardinal.

Sie ſchüttelte das Haupt und ihre Augen glänzten. „Ich wollte Nepi erreichen, wo ich einen Unterſchlupf finden konnte bei dem Meier der Borgia. Dann wollte ich über Viterbo nach Siena flüchten, wo die Verwandten meiner verſtorbenen Mutter ihr Haus haben. Dort wäre ich fürs erſte geborgen. Knapp vor Ceſano brach das Unwetter los, wir gerieten, verirrt, in die Höhen von Bracciano — ich hielt mich kaum mehr in dem Sattel — da ereilte uns das Schickſal.“ Die Erinnerung an die ausgeſtandene Angſt durchſchauerte ihren Leib.

„Ich löſe mit Eurem Willen die Gewalt, zu der ich kein Recht beſitze,“ ſagte der Kardinal warm, indem er ſich erhob. „Beſchließet ſelbſt, wohin Ihr Euch wenden wollt, um ſicher zu ſein vor Euern Feinden.“

„Sind ſie nicht auch die Euern?“

„Savelli und Colonna ſind die Feinde meines Geſchlechts, nicht die meinen. Die Geſchichte der Orſini trieft von Haß, der zwiſchen ihnen und den Colonna eine Kluft öffnete, die nur ſelten geſchloſſen wurde. Über zerbröckelndes Men-

Digitized by Google

schentum und über Menschenhoheit hinweg ziehen sie die Lust an Feindschaft und Haß groß und kennen keinen andern Triumph als den zu herrschen, keinen andern Ehrgeiz als den, die Ersten in Rom zu sein. Wer tiefer in die Menschenseele geblickt und dem Erlöserwerk von Golgatha auf den Grund geschaut hat, hat es verlernt, solchem Ehrgeiz nachzujagen." Er senkte das Haupt, fuhr jedoch gleich darauf freier fort: „Eure Flucht wird in diesem Augenblick in Rom entdeckt sein, die Savellireiter sind hinter Euch vielleicht her, sie werden die Colonna zu Hilfe rufen, und die Hetzjagd beginnt. Meine Leute hier könnten leicht plaudern, ich werde meine Gäste wohl unter Eid nehmen, aber wer schaut in die Abgründe einer Menschenseele? Seht — Euer Arm bedarf der Pflege. Ich will Euch nicht drängen, aber entscheidet selbst, ob Ihr in Eurem Zustand nach Siena reisen könnt. Die Wege sind unsicher und schlecht, die Straßen füllen sich mit Pilgern, die zur Jahreswende nach Rom wallen. Auf Bracciano könnt Ihr aber auch nicht bleiben. Wir müssen trachten, Euch geschickt hier wegzubekommen. Es muß aussehen, als hätten wir Euch nach Rom oder Siena befördert, in Wahrheit aber —" Er stockte.

Tiziana aber riß in ängstlicher Spannung den Oberleib empor, den Schmerz verbeißend. „Ihr überlegt —?"

„Verscheucht jedes Mißtrauen, Donna Tiziana," sagte Giambattista mit herzlicher Wärme. „Ich biete Euch Gastfreundschaft auf Monterotondo an."

Tiziana de' Calvi sah ihn mit den großen dunklen Augen verwirrt an.

„Unter der Sorge von Mutterhänden soll Eure Gesundheit dort erblühen. Kein Mensch wird wissen, daß ich eine Tiziana de' Calvi beherberge. Ihr wechselt nur den Namen Eures Geschlechts mit dem der Malaspina. Das Geschlecht ist weit verzweigt und ich habe viele Freunde dort."

Digitized by Google

„Kardinal — was — wagt Ihr? — was ich?“ Der Widerschein des Kaminfeuers überflammte die heiße Erregung ihres Antlitzes.

„Es ist die Freude an einem Samariterwerk,“ sagte der Kardinal. „Jeder Eurer Atemzüge soll im Bewußtsein Eurer Freiheit getan werden.“

Tiziana löste langsam, feierlich ihre angstbedrückten Glieder. Es war, als schritte sie jetzt in ein neues Leben. Leise glitt das Tuch von ihren Schultern und raffte einen Teil der herrlichen Haare mit sich, die sich nun wirr über die Achseln warfen. Dann sagte sie mit beschwerter Brust: „Kardinal — man kennt Euch in Rom als einen sonderbaren Schwärmer vor Gott und der Menschheit, aber auch als einen edelherzigen Priester. Ich traue Euch. Nehmt das Wort in seiner ganzen Schwere, denn es gilt viel in dieser Zeit, die ihre Geschichte mit Blutbuchstaben schreibt. Die römischen Kardinäle haben nicht immer so gehandelt, daß sich ein blindes Vertrauen rechtfertigen ließe. Aber ich will's gerne erproben, ob die Tugend ihre Freistätte auch einmal unter dem Purpurmantel gefunden.“ Sie senkte errötend das Haupt.

„Jede Enttäuschung Euererseits würde ich mit dem Verlust meiner Gewissensreinheit bezahlen.“ Er streckte ihr mit leichtem Beben die Hand hin, die sie rasch ergriff. Einen Atemzug lang lagen die Hände wie zu einem Treubündnis ineinander. Dann sagte der Kardinal freier: „Noch eins, Donna Tiziana. Ich muß zu den Adventfeierlichkeiten nach Rom und werde Euch schwerlich nach Monterotondo das Geleit geben können. Dennoch müßt Ihr sicher reisen. Es ist ein junger Ritter hier, der Euch Kavalier sein wird und zugleich mein Gast auf der Burg wie Ihr.“

„Wer ist der Mann?“ fragte Tiziana mit leichtem Stirnrunzeln.

Digitized by Google

„Ein Sizilianer, Marcello Chiaverſa aus Taormina, blutjung, noch ohne Flaum. Er wird Euch Geſellſchaft leiſten auf der Burg, iſt im Pindar und Virgil zu Hauſe, iſt ſelbſt ein Vertriebener und darum doppelt tauglich, mitfühlend Euer Unglück zu verſtehen.“

Ein fraulicher Ernſt lag auf ihren Zügen. „Ich lege mein Geſchick ganz in Eure Hände.“

„Habt Dank, Donna Tiziana.“

„Nur meine Augen ſind ſo ſchwer. Nun muß doch bald der Morgen da ſein.“

„Schlummert tief in ihn hinein.“

Ein leichtes Lächeln flog zum erſtenmal über die reinen, ſchönen Züge. Das Flackern der Holzſcheite hatte aufgehört. Leiſe ſummten die Windſtöße im Kamin. Tizianas Augen tranken gierig den erſten Dämmerſchein des Morgens.

„Schlaft wohl!“ Der Kardinal ſtreckte ihr die Hand hin. Bei der Tür warf er noch einen Blick zurück. Er fing ihr Bild im Spiegel auf, von den leiſen Morgenroſen verklärt. Ein friedlicher Schimmer hatte ſich auf ihren Wangen entzündet. Zu ihren Häupten flammte das Gold eines gekreuzigten Nazarenerleibes auf.

Ein ſtrahlender Wintertag. Rom liegt in fiebernder Erregung. Durch die Porta Flaminia wälzt ſich der unabſehbare Zug der Pilger zum Feſt der Jahrhundertwende.

Heute wird Papſt Alexander VI., der entſetzliche Vikar Gottes, die goldne Pforte von Sankt Peter mit dröhnendem Hammerſchlag öffnen, um den bußfertigen Sündern, die aus aller Herren Ländern zuſammenſtrömen, den Weg zum erbarmenden Himmel zu zeigen. Heute iſt Weihnachtstag. Die Pilger begrüßen der Sonne Strahlendiadem auf den Knien wie die Erſcheinung einer Rieſenhoſtie, die des Herr-

Digitized by Google

gotts unsichtbare Hand ihnen entgegenstreckt. Über die langobardische Ebene und den Apennin haben sich die Massen unter den Wehrufen des Misericordia herabgewälzt in die heilige Stadt, zum heiligen Dom. Und „Misericordia!“ schreien die unheimlichen Flagellanten, die jetzt wie trunkne Bachusknechte der Sonne entgegenwanken, den Rumpf entblößt, auf dem die Striemen der Geißelung glühen, das Haar verwildert, das Gesicht von Angst verzerrt. Reihenweise schreiten sie durch die staunende Menge, werfen sich vor dem Riesentor der Santa Maria del Popolo in die Knie und peitschen mit den in der Sonne aufblitzenden Geißeln ihre Leiber. Und hinter ihnen die Scharen der fremdländischen Waller, Franzosen, Provençalen, Deutsche, Polen, Ungarn, Spanier, Böhmen und was sich sonst an glaubenstiefen Völkern zusammengeschart hat in heiliger Sehnsucht, die geweihte Apostelstätte zu sehen und Buße zu erlangen vor den Altären der sieben Hauptkirchen. Seit Monden war der Ruf der römischen Kurie an alle Sünder der christlichen Welt ergangen, alles horchte erlösungsgierig auf die mahnenden Worte der Bettelmönche, die den großen Ablaß verkündeten, alles begaffte die seltsamen Züge der Pilger, die sich durch die Dörfer der Alpen nach Süden wälzten wie riesige Herbstschwärme von Zugvögeln. Schauer der Reue hatten sich ihrer Herzen bemächtigt, inbrünstige Gebete stiegen allnächtlich aus bedrängten Seelen empor, und die Glocken der gotischen Kathedralen und der kleinen Bergweilerkapellen riefen die schwer tragenden Büßer nach Rom.

Seit Wochen wimmelte es auf den Straßen von bunt zusammengewürfelten Haufen. An den Söldnerlagern vorbei, aus denen die Spottlieder erschollen, zogen die Trupps nach Süden. Mitten in die Kleinkriege der Städte, in die Fehdezüge der kleinen Tyrannen Italiens hinein drang der Friedensruf aus dem Vatikan, und er machte die wilden

Digitized by Google

Herzen der Krieger einen Augenblick lang aufhorchen. Aber dann ging die Belagerung von Forli ihren ſchleppenden Gang weiter. Das Morden, Plündern, Freſſen, Saufen, Huren und Spielen war zur Gewohnheit geworden, und der Glockenruf zur Buße verhallte achtlos im Ohr der Wildlinge Ceſares. Sie wußten, der Papſt war ſelbſt der größte Mörder, der habgierigſte der Plünderer, der abgefeimteſte aller Lüſtlinge, nur waren ſeine Taten vom leuchtenden Mantel der Weltoberherrlichkeit verhüllt. Aber den riſſen ihm die Mietlinge in den Feldlagern hohnlachend herunter: Papſt Alexander, du weißt, wie man's macht! Und wir machen's dir luſtig nach, ſo gut wir's können! Laſter und Gewalt waren die Deviſe im Schilde der Söldlinge.

Doch die Pilger an der Porta Flaminia bewegten andere Gedanken. Für die meiſten war der Papſt noch das unangreifbare Idol der Glaubensherrlichkeit. Um ſeinen Segen zu erhalten, den Saum des Schweißtuches der Veronika zu küſſen, die Spitze der heiligen Lanze zu erblicken, liefen ſie ſich gerne die Füße wund und ſangen ſie ſich die Kehle heiſer in den rührenden Geſängen des Stabat mater. Und heute, am Tage der Geburt des Erlöſers, ſollte ihnen das höchſte Glück zuteil werden, durch die goldne Pforte einzuziehen in den heiligen Tempel der Chriſtenheit und im goldnen Glanz unzähliger Lichter die Vorſchauer des Paradieſes zu genießen. Das Gebet vor dem Apoſtelgrab mußte ſie entſündigen, der Anblick der Reliquien in den ſieben Hauptkirchen Roms ihnen Gnade bringen, denn durch fünfzehn Tage ſollte ein jeder von ihnen in inbrünſtigem Gebet vor den Altären und Reliquienſchränken liegen, um die Abſolution zu erhalten. Und ſie mußten Gold und Schmuck niederlegen auf den Opfertiſchen, um ſich die Seligkeit zu ſichern. So ſangen es die Ablaßkrämer auf den Landſtraßen, die die Almoſen für den Papſt einſammelten.

Digitized by Google

„Der Papſt gibt uns unſer Geld wieder zurück!“ rief mitten im Schwarm der Pilger ein halb verhungertes Bettelweib.

Ein Schmied mit halbnackter, zottiger Bruſt beſtätigte das Wort. „Wißt ihr es noch, bei ſeiner Thronbeſteigung hat er geſprochen: ‚Gold und Silber iſt nicht für mich, was ich aber habe, gebe ich euch!‘ Und er warf das Geld vom Stuhl unters Volk!“

Da gab ihnen ein dickgefreſſener Söldner eine andre Meinung hin. „Haha! Das Papſtgeld rollt an einem Tage unters Volk und an dreihundertvierundſechzig Tagen zieht er's ihnen wieder aus der Taſche.“

Das wühlte wie ein Stock den Ameiſenhaufen auf. Die Leute ſchnellten zuſammen, Fäuſte ballten ſich, die Pilgerſtäbe ſchwangen in der Luft, Schreie gellten, und im Nu war der wüſte Geſelle umringt. „Er läſtert den Papſt! Ein Ungläubiger! Auf die Knie! Buße!“

Da erſcholl vom Kirchentor von Santa Maria del Popolo der Trauerchor „Dies irae“, das ſchauerliche Klagegebet des Thomas Celano. Deutſche Mönche ſangen es, mächtige Geſtalten in ſchwarzen Kutten. Der Aufruhr erſtickte.

Immer neue Züge drängten ſich an der Kirche vorbei. Die ſonderbarſten Geſtalten hoben ſich aus der buntfarbigen Menge ab. Prälaten zu Pferd, Kardinäle im Glaswagen, Herren der päpſtlichen Kammer, Edelleute in Samt und Seide, die Frauen an ihrer Seite im koſtbarſten Staat. Daneben die abgehärmten Geſtalten der müden Fußwanderer in zerrißnen Schuhen und Kleidern, barhäuptig, die kahlen Scheitel der Sonne ausgeſetzt, Weiber mit megärenhaften Geſichtern, ſchreiende Kinder am Arm, hinter ihnen die Männer mit Karren, auf denen armſelige Habern lagen, dazwiſchen die Bettelmönche mit den emporgehaltenen Händen, in denen die weißen Ablaßzettel in der Sonne blinkten,

Digitized by Google

die würdigen Pönitentiare der Kammer zu Pferd, die die Absolvierung der Gläubigen im Namen des Papstes vorzunehmen hatten, dann die in bunten Harlekinkleidern einherstolzierenden Spaßmacher, die in den düstern Büßerton der Menge die helleren Farben der Weltfreude warfen, und die ungezählten in Lumpen gehüllten Bettler, für die so mancher Lazarusbrocken von der Ablaßtafel fiel. Das alles kribbelte, verschlang sich und drängte einer einzigen Richtung zu, nach der heiligen Basilika von San Pietro. Aus allen Kirchen schollen die Chöre der Mönche, das klagende Intemerata, Psalmen und Litaneien, halb gesungen, halb gesprochen. Sie erregten die Herzen bis zum Fieberwahn.

Die Paläste der Kardinäle bildeten das Objekt allgemeiner Neugier. Manche unsaubere Liebesgeschichte sprudelte dabei von den flinken Lippen der erklärenden, geldhungrigen Bettelbrüder. Da wohnte die Kurtisane des Kardinals von San Giorgio, hier die des Kardinals von San Clemente, und der Palast der Fiammetta Pandolfi, der verstoßenen Geliebten des Cesare Borgia, wurde ebenso bewundert wie die Säule des Mark Aurel. Vor dem Palast der Lukrezia staute sich die Menge, alles wollte die Papsttochter sehen und ihren zweiten Gemahl, den schönen Alfonso, Herzog von Bisceglia, der seit einem Jahr an Stelle des vom Papst vertriebnen Giovanni Sforza das zweifelhafte Glück hatte, der Schwiegersohn des Herrn der Christenheit zu sein. Aber hinter den Fenstergittern blieb es geheimnisvoll still.

Da lief es von Lippe zu Lippe: der Papst hat eine Tochter. Eine Herzogin. Und man munkelte dunkle Gerüchte weiter von einem schönen Jüngling, der vor zwei Jahren an dem Herzen der Lukrezia Borgia die Liebe studiert haben sollte, bis ihr eigener Bruder Cesare ihn mit einem Degenstoß von der schwindelnden Höhe der

Digitized by Google

Fürstenliebe herabgestürzt. Und sie nannten den Namen des Dichters Serafino d'Aquila. Auf dem Grund des Remisees läge sein frühlingsschöner Leib, von den Nymphen der Diana behütet, unverwesbar und hold wie ein Marmorbild von Künstlerhand. Und von einem Söhnchen Rodrigo flüsterte man sich zu, das die Herzogin zärtlich liebe und dessen Vater ein rätselhaftes Etwas, halb Satan, halb heidnischer Gott sei. Vor einem Mond war der Knabe geboren worden, und Novemberkinder, das wisse man ja, hätten immer zwei Väter, von denen der eine bei der Mutter lockende Karnevalslieder gesungen.

Die Menge gaffte den Palast an, und einer, der es wußte, zog die neugierigen Köpfe an sich und erzählte: „Alle Pforten da drinnen sind von Gold, das Bett der Lukrezia von himmelblauem Samt, die Wiege des kleinen Rodrigo mit Seide und Brokat behängt. Ich war damals bei der Taufe, als ich noch Lakai bei der verwünschten Herzogin war. Sechzig römische Edeldamen waren anwesend, mein Freund Gasparo war Schildknappe und trug das goldne Salzfaß, die Büchse mit der Moschusseife und das Handtuch."

„Stillt sie das Kind selbst?" erkundigte sich eine zaundürre Lombardin.

Der gewesene Lakai grinste. „Ei, ei, so eine Herzoginmutter muß feste Brüste haben, aber nicht für das Kindergeschäft — hihihi."

In wenigen Augenblicken war der Ehrenname Frau, den diese Herzogin unter Leiden und Seufzern trug, zerrissen.

Und nun wurde auch gleich der Papst selbst zerzaust. Jetzt wußte man's ja, wohin die Ablaßgelder kamen. In diesen goldenen Palast. Die fremden Pilger bekamen plötzlich Augen und Ohren für recht weltliche Dinge. Und sie horchten der neuen Mären von Cesare Borgia, dem Papst-

Digitized by Google

ſohn. Ein Lederhändler warf ihnen ſein Wiſſen vor die durſtigen Ohren. „Er lagert vor Forli und ſpitzt auf die Katharina Sforza, die ihre Burg verteidigt. Ihr kennt die Katharina nicht? Hui! Hat einmal ſchon ihr Schloß verteidigt gegen die Orſi, die ihre Kinder gefangen hatten. Und als man ihr gedroht, ihre Kinder zu ermorden, wenn ſie das Schloß nicht übergäbe, öffnet ſie ihren ſchönen Schoß und ruft: Seht, Gott hat mir das Mittel gegeben, andre Kinder zu gebären! Und die Orſi warfen ſich vor ſo viel Heldentrotz in den Staub. Aber ob der Ceſare Borgia vor ihrem Geburtswerkzeug auch zu Kreuze kriechen wird? Er hat ſchönere Weiber genoſſen.“

„Ja, ja,“ miſchte ſich ein Schuſter ins Geſpräch, „über den etruskiſchen Apennin iſt geſtern in gläſerner Karoſſe ſeine Kurtiſane ins Lager gefahren, um Weihnachten mit ihm zu feiern.“

„Wer iſt das?“

„Hm — heut die ſchwarzäugige Eliſabetta, morgen die blauäugige Rinalda, immer eine andre. Sie begegnen einander oft auf der Straße, die eine fährt hin, die andre zurück. Sein ſchöner Davidleib muß Nahrung haben. Oft liegen die Buhlerinnen dutzendweiſe im Quartier, eine Meile vor dem Lager.“

„Man ſpricht von einer Fürſtin, die er geprügelt hat,“ ziſchte eine Megäre aus Bologna hinein, die nach Rom gekommen war, ihren Ehebruch mit einem Apotheker vor dem Apoſtelgrab zu bereuen.

„Ach, die Sancia, die Fürſtin von Squillace! Die Frau ſeines Bruders Don Joſré! Die hat er nach Neapel geſchickt. Er macht es ſonſt kürzer und befördert Damen, die ihm läſtig geworden ſind, in den Palaſt aus Erde, wo die Würmer am dritten Tag ihren Beſuch machen.“

Eine Frau kreiſchte entſetzt auf.

Digitized by Google

Der Lederhändler duckte ſchnell ſeinen Kopf hinter die Schultern der Horchenden. „Pſt! — da drüben ſehe ich verdächtige Geſichter. Man darf gewiſſe Dinge nicht zu laut in den Wind ſchreien, die Schergen des Herzogs von Valentino hören Käfer nagen.“

Poſaunende Reiter ſchafften ſich einen kümmerlichen Weg durch die Pilgermaſſen. Auf dem Sankt Peters-Platz hielten ſie ſtill und laſen die Jubiläumsbulle des Papſtes den aufhorchenden Leuten vor. Als die Schlußformel ertönte, warf ſich das Volk in die Knie und rief den Namen der Gottesmutter in das Blau und Gold, das den Wintertag durchleuchtete.

Nun hoben ſich die ſtaunenden Augen der Beter zur Loggia empor, auf der heute abend der Papſt vor dem Volke erſcheinen würde. Und wie glücklich waren die, die ſchon jetzt durch die Bronzetüren in das Heiligtum eindringen konnten. Vor den Grabmälern der Päpſte, der Petrusſtatue, dem Bildwerk der Pietà drängten ſich die andachtsloſen Fremden, darunter viele Florentiner Künſtler.

Einer dieſer ſchönheitsfreudigen Menſchen ſtand vor dem Grabmal des Sixtus IV. Er hatte ein geiſtvolles feingeſchnittenes Geſicht, und trotz ſeiner dreißig Jahre trug ſein Antlitz noch die Spuren einer frühen Jünglingszeit, doch lag ein klöſterlicher Ernſt in ſeinen Zügen, ſo daß ſich ſein Kopf gar anmutig in ein Fresko des frommen Fra Angelico hätte einfügen laſſen. Nur die ſteil herabfallenden Schultern und die eingefallne Bruſt gaben ihm ein etwas linkiſches Ausſehen. Er hörte eben zu, wie ein neben ihm ſtehender Prieſter in fanatiſcher Weiſe einem Haufen maulaufſperrender Frauen das Weſen der Kirche erklärte. „Die Kirche iſt im Gleichnis das Firmament, liebe Frauen, der Papſt die Sonne, der König von Frankreich der Mond, der Tag iſt die Kleriſei, die Nacht das Laientum, die Sterne ſind die Biſchöfe und Äbte. Kann

Digitized by Google

das Firmament einſtürzen, die Sonne in nichts zergehen? Nimmer! Sie ſind ewig."

Der junge Mann wandte ſich verſtimmt ab und ſchickte ſich eben an, die ſchönen Voluten des Paradebettes Sixtus' in ſein Gedächtnis zu zeichnen, als ſich eine Hand auf ſeine Schulter legte und eine ruhige Stimme ihn aus der Verſunkenheit riß. „Seid gegrüßt, Baccio de la Porta."

Der nachdenkliche Künſtler ſah dem Störenfried ins Geſicht. „Michelangelo — Ihr?" Und er drückte dem Bildhauer bewegt die Hand. „Kommt, führt mich zu Eurer Pietà."

„Was macht mein Florenz? Wie kommt Ihr her?" fragte Buonarroti.

Baccio zog den Landsmann durch die zuſammengedrängten Maſſen nach der franzöſiſchen Kapelle. Er hatte mit Michelangelo eifrig in Florenz den Maſaccio ſtudiert, und gar manches ſeiner charaktervollen Bilder ſchmückte eine Kirche. Der ſtrenge architektoniſche Aufbau ſeiner Schöpfungen hatte den ſkulpturellen Geiſt Michelangelos angezogen und beide hatten einander gefördert. Und dann war noch ein Gegenſtand dageweſen, der ſie verband. Das waren die Predigten des Savonarola, nun für die meiſten verhallt, den beiden Künſtlern aber ins Herz geprägt mit glühenden Stempeln. Das gemeinſame Schwärmen für die flammende Inbrunſt des Dominikanermönchs hatte ſich an ſtillen Feierabenden in den Höhenwäldchen von Florenz zu einer Art chriſtlich-platoniſcher Andacht erhoben.

Nun ſtanden beide vor Michelangelos erhabner Schöpfung. Baccio legte dem Bildhauer die Hand auf die Schulter. „Welch ein Aufſtieg von dem Bachus bis zur hehren Gottesmutter! Ach, Michelangelo, ganz Florenz erwartet, daß Ihr zurückkehrt, um Euer Talent in den Dienſt der treuen Vaterſtadt zu ſtellen."

„Was macht der Geiſt Savonarolas?" Scheu kam's ihm von den Lippen.

Digitized by Google

Der Maler verfärbte ſich. „Die lebendige Hülle iſt nicht mehr, die Wirkung des leblosen Wortes iſt ſchwach.“ Die ſchönen langen Wimpern ſchloſſen ſich ſchwermütig über den Augen.

Michelangelo wollte ihn fortziehen von der Pietà, deren Anblick ihn immer merkwürdig bitter ſtimmte. Er fühlte, daß die Steingruppe noch nicht Vollendung bedeutete. Er ſpielte ſogar mit dem Gedanken, die Gruppe einmal zu zertrümmern.

Baccio de la Porta beſtaunte die Jugendſchönheit der Maria. „Jung, ſchön, ein Gebilde des Geiſtes, über das ſie in Florenz die Köpfe ſchütteln, denn der Sohn überaltert die Mutter.“ Es klang beinahe wie ein leiſe taſtender Vorwurf.

„So hab' ich's gewollt,“ antwortete Michelangelo mit harter Betonung. „Die Gottesmutter war die keuſcheſte aller Frauen. Dieſe aber bewahren ſich lang ihre Jugendlichkeit. Kommt noch die Gnade Gottes hinzu, die ihr eine unvergängliche Reinheit und Jungfräulichkeit der Welt geſchenkt hatte. Endlich fordert das ungeſchriebene Geſetz der Schönheit, das marmornen Figuren innewohnt, daß man verkläre und verjünge, was Gott wert gehalten hat, der Menſchheit für ewig als Vorbild zu ſchenken.“

„Warum habt Ihr dann nicht auch Chriſtus verjüngt?“

„Er war im Namen Gottes Menſch geworden. Als ſolcher hatte er alles Leid der Menſchheit auf ſich genommen. Für ſolche Taten gehört Reife und geiſtige Kraft, die der Jugend nicht gegeben ſind. Man würde ihm das Erlöſungswerk nicht zutrauen, wenn er als ganymediſcher Jüngling dargeſtellt werden würde. Wo malt Ihr jetzt?“ fragte er ablenkend, während ſie beide den Weg ins Freie ſuchten.

De la Porta war überrot geworden. „Meine Hand feiert. Ich habe meine Bilder — verbrannt.“

Digitized by Google

„Mensch!“ rief Michelangelo aus. „Aus Selbsterkenntnis? Aus Verzweiflung?“

„Aus Verzweiflung über meine menschliche Geringwertigkeit. Es ist alles eitel. Der Ruhm vor allem. So lehrte es Savonarola. Und darum habe ich meine Bilder verbrannt.“

Michelangelos Stirn hatte sich schwer verrunzelt. „So weit könnte ich's nicht treiben.“

Baccios Antlitz bekam einen herben Zug. „Ihr wißt, wie ich Leonardo da Vinci vergötterte, bis ich mich selbst fand und mein Eigenstes gab. Aber ich wurde Savonarolas Freund. In jener unseligen Palmsonntagsnacht geschah's. Noch am Abend predigte Savonarola in San Marco und sagte alles vorher, was kommen würde. Die Arrabbiati drängten vom Dom nach San Marco, wo sich die Piagnonen um Savonarola geschart hatten, darunter die edelsten Namen von Florenz. Zu den Waffen! gellte überall der Ruf. Und man begann die Klosterkirche zu stürmen, deren Tore verrammelt, deren Mauern befestigt waren. Savonarolas treue Mönche, den Panzer über der Kutte, die Arkebuse in der Hand, verteidigten das Kloster mit Löwenmut. Savonarola hielt das Kreuz unter seine Freunde und beschwor sie, ihn auszuliefern. Aber wir rissen ihn zurück und schossen unsere Kugeln in die stürmenden Arrabbiati. Ein schwüle Nacht brach an, in den Pulverdampf mischte sich der süße Duft der Rosen aus dem Klosterhof. Auf unsere Zunge legte sich ein salziger Geschmack wie Blut. Plötzlich heulte es draußen auf und greller Schein flammte auf. Die Torflügel brannten, die Palastgarde stürmte herein, Schüsse fielen, zwei bärtige Kerle ergriffen Savonarola und schafften ihn fort mit zweien seiner Brüder.“

„Armster! Armster!“ jammerte Michelangelo.

Digitized by Google

„Die Garde ſchützte ihn vor der Wut des Volkes. Die Wache eilten hinaus, zu helfen, zu retten — nicht mehr zu kämpfen, denn ihr liebſtes Kleinod war verloren. Die Wut der Arrabbiati verkühlte, als Savonarola gefangen war. Um die törichten Mönche kümmerte ſich keiner mehr. Aber meine Gedanken brandeten wie ein Meer an meine Gehirnſchale. Ich ſchleppte mich zu Füßen des Gekreuzigten im Kloſterhof hin und ſchwur dort, die Sache Savonarolas zu verfechten und die irdiſche Eitelkeit in mir zu ertöten. Ich wollte nicht mehr liebäugeln mit der Freude an der Farbe, ausgelöſcht ſollte die Erinnerung an frohe Schaffenskraft und heitre Arbeitsſtunden ſein und nur der Kreuzweg Savonarolas ſollte mir zum Pfad des Lebens werden. Ohne Herzangſt warf ich die Leinwand, auf der ein großes Golgatha prangte, in die letzten Flammenreſte des Kloſtertors."

Michelangelo ergriff mit Wucht den Arm des Malers. „Guter, Guter — aber ein Tor ſeid Ihr doch! Die Gabe Gottes wegzuwerfen in einer Wallung des Gemüts! Die Reue trieb Euch nach Rom, nicht wahr?"

Baccio de la Porta ſchüttelte das Haupt. „In Sankt Peters Dom gelobte ich heute, im Kloſterfrieden von San Marco meine Tage zu verbringen."

Michelangelo entſetzte ſich. „Verblendeter, Ihr wollt niemals den Pinſel —?"

Baccio ergriff krampfhaft die Hand Michelangelos. „Das hab' ich nie gelobt. Das Kloſter ſoll der Kunſt kein Hemmnis, ſondern ihr Behüter ſein. Unter der Weihe des Kleides hat Fra Angelico ſeine Bilder geſtaltet, ein Weltleben hätte ihn unſicher gemacht und ihm alle Anmut genommen."

„O, über den Wahn Eures Gottesgelöbniſſes!" rief Michelangelo erzürnt aus. „Ihr wollt als Gottesmann dem kräftigſten Antrieb des Künſtlerherzens entſagen, dem Neid!?" Da war's heraus.

Digitized by Google

„Mit Freuden will ich's tun.“ Begeiſterung wehte aus ſeinem Innern.

„Dann ſeid Ihr kein Künſtler geweſen.“ Mit unverhohlener Bitterkeit ſtieß Michelangelo es heraus. „Dem Neid entſagen! Kann das ein Schaffender? Er iſt die Peitſche, die unſer zweifelndes Können aufſtachelt zur Tat, wenn alles dunkel und unheimlich in uns wird. Der Neid hetzt uns in das heiße Wollen, das zum Können wird. Habt Ihr nie die Luſt empfunden, einen andern Eurer Art zu überflügeln? Wer nicht das Blut in ſich wallen fühlt beim Anblick eines fremden Werkes, das größer iſt als das ſeine, iſt kein Künſtler. Ghirlandajo hat mich aus ſeiner Werkſtatt gejagt, weil er fühlte, daß mein Schaffen ihm gefährlich werden könnte. Das war ein richtiger Künſtler. Ich hätt's nicht anders gemacht. Und ſo iſt's dem Squarcione ergangen mit dem jungen Mantegna, und dem Donatello mit dem Verrocchio.“

Sie ſtanden vor dem Dom. Rieſenhaft hob ſich die Faſſade empor, die Säulen ſchimmerten im Sonnenglanz.

Baccio wurde es heiß im Gemüt, die Ehrlichkeit drängte auf ſeine Zunge. „Angeſichts dieſes Heiligtums ſoll keine Lüge mein Herz entſtellen. Ja, ich habe ſie empfunden, die Stachel der Eiferſucht —“

„Seht Ihr!“ triumphierte Michelangelo. Nun, glaubte er, würde der Neid nach ſeiner Pietà züngeln.

Aber Baccio ſprach: „Im Dom zu Orvieto.“

Michelangelo klappte zuſammen. Gelb war ſein Geſicht. „Im Dom zu —?“

„Da krampfte ſich mir die Bruſt zuſammen, ja. Ich ſah dort einen Greis an der Arbeit, heiter den Pinſel führend, und vor ihm das Gewirr gigantiſcher Geſtalten, die Himmel und Hölle in fürchterliche Unruhe bringen. Ich ſah Luca Signorelli an ſeinem jüngſten Gericht arbeiten.“

Digitized by Google

Michelangelos Zähne knirschten leise aneinander. „Signorelli? Keine große Pinselführung, aber der Mensch zeichnet gut. Ich kenne nur sein Mosesbild in der Sixtinischen Kapelle.“

„Bewegungslos gegen die Wandtafel in Orvieto. O Signorelli! Er, nur er und Leonardo!“

Durch Michelangelos Leib ging es wie Speerstiche. „Ja — Leonardo! Sein Können stört mir den Schlaf. Ich weiß es, Florenz vergöttert ihn. Seht, da kommt ein herrlicher Zug. Es ist der Kardinal Giovanni de' Medici. Wenn er aus seinem Palast mit seinem Gefolge ausreitet, glaubt man, ein König ziehe daher.“

„Wahrhaftig, er ist es,“ lächelte Baccio. „Ich sehe ihn noch, wie er, dem Volkszorn gegen die Medici zu entgehen, als Mönch verkleidet aus San Marco flüchtete. Die Zeit hat ihn dicker gemacht. Liebt er noch die Kunst?“

„Sein Hof wimmelt von Künstlern, aber er hält sie nur aus Gnade und Freude an dem Weihrauch, den sie ihm streuen. So erzieht er sie zu Schmeichlern.“

„Er ist häßlich wie ein Frosch,“ sagte Baccio lustig. „Wer ist der ernste Greis neben ihm? Zwei Schildknappen führen sein Roß —“

„Es ist der blinde Brandolini Lippus, sein Lieblingssänger. Der häßliche Zisterzienser auf dem Falben ist Fra Mariano Fetti, der Spaßmacher des Kardinals. Man sagt ihm nach, er lese das Meßbuch von rückwärts. Übrigens ein Freund der Maler, den Ihr brauchen könnt. Und so geht die Reihe fort. Alles sogenannte Künstler oder Narren.“ Er war neuerdings in Gefahr, schmähsüchtig zu werden, und brach seine Erklärung ab.

Die Sonne schien heiß, die Massen auf dem Platz strömten einen Schweiß aus, der die Luft mit Gestank erfüllte. Michelangelo lud den Landsmann ein, mit ihm im Haus „zur Sonne“ zu speisen. „Heute abend könnt Ihr

Digitized by Google

mich nach dem Hospital San Spirito begleiten, wo ich in der Leichenkammer anatomische Studien mache. Ihr könnt dabei lernen."

Schrille Evviarufe hielten sie vor dem neuen Schenkentor zurück. Durch die Menschenmenge fuhr in feierlichem Tempo eine Prachtkarosse, von vier goldbezäumten Schimmeln gezogen. Neben dem Wagen ritten Lanzenknechte und Schildknappen. Das Volk schwenkte die Mützen. Aus der nahen Universität kamen die jungen Skolaren herbeigelaufen, gerade aus dem Hörsaal des Kopernikus; sie wollten sich an dem irdischen Stern erquicken, der jetzt vor ihren Augen meteorartig vorüberflog.

„Was ist das?" fragte Baccio neugierig.

„Es ist die schönste Frau Roms —" Michelangelo stockte. Ein nachtschwarzes Haar dunkelte plötzlich in sein Preislied hinein. „Man nennt sie die schönste Frau Roms," berichtigte er sich schnell. „Es ist die Herzogin Lukrezia Borgia, des Papstes natürliche Tochter. Man muß sie gesehen haben, wenn man in Rom gewesen sein will. Drängt Euch heran."

Baccio gebrauchte seine Ellbogen. Da sah er sie. Die blonde, berückende, traurige Lukrezia. Die lüsternen Lügen Roms vermochten ihrer Schönheit nichts anzuhaben. Und neben ihr saß ihr Gatte, der adonische Alfonso von Biscegliа, mit den zwei Kinderaugen voll Schwermut, die in den erregten Bienenkorb Rom starrten. Wie zwei griechische Marmorbüsten zogen sie an den erstaunten Augen des Malers vorbei.

Eben brausten die Mittagsglocken über das bußfertige Heer der Pilger.

Digitized by Google

urch die beginnende Dämmerung rollten die Karossen der Kardinäle dem Vatikan zu. Dunkle Züge von Klerikern, Mönchen und Bruderschaften wälzten sich aus den Gassen des Borgo dem Petersplatz zu, wo die päpstlichen Banner auf hohen Triumphsäulen flatterten. Ein Wald von brennenden Kerzen bewegte sich durch das brausende Menschengewoge. Alles drängte nach der goldverzierten Marmorpforte an der Kapelle der heiligen Veronika im Sankt Petersdom.

In der Papageienkammer versammelten sich die Kardinäle, um die schweren weißen Kerzen zu empfangen, mit denen sie im Gefolge des Papstes zum feierlichen Amt der Pforteneröffnung schreiten sollten. Als es auf fünf Uhr ging, trat der alte Zeremonienmeister Burckhardt in die dritte Kammer, deren Tür in die Privatgemächer Alexanders führte, öffnete diese und verneigte sich tief vor der greisen Gestalt im Scharlachstuhl, die sich jetzt erhob und die kalten, klaren Augen auf den Eintretenden richtete. Aber das Eis dieser Blicke erzeugte neue Hitze in dem Leib des Zeremonienmeisters. Leise stammelte er: „Eure Heiligkeit, die Stunde ist gekommen."

Der Papst griff wortlos nach dem kleinen, zierlichen Stock, auf den er sich zu stützen pflegte, und folgte Burckhardt in die Papageienkammer, wo sich die Kardinäle vor ihrem Herrn stumm und tief verneigten, um dann einzeln zum Handkuß zugelassen zu werden. Die purpurnen Gewänder bekamen unter dem Schein der Kerzen einen schillernden Glanz. Der Papst warf stutzerhaft wie ein Jongleur den Stock in die Hand Burckhardts und empfing von diesem die Paramente und die dreifach gekrönte, goldflimmernde Tiara. Alexander blickte nur flüchtig in die Reihe der Kardinäle. Als er die Gestalt des spanischen Kardinals Romelino da Ilerda, seines Lieblings, erblickte, lächelte er ihm einen leichten Gruß zu. Dann trat er zu

Digitized by Google

ihm und fragte leiſe: „Von Riario noch immer keine Spur?“

„Er hatte ein Aſyl beim Kardinal Orſini gefunden, floh aber dann nach Toskana.“

„Orſini?“ Der Papſt winkte den Kardinal aus der bewegten Reihe heraus. Über ſein fettes Geſicht glitt ein heitres Lächeln. „Riario war bei Euch?“ fragte er harmlos.

Der Kardinal Orſini faßte ſich ſchnell. „Drei Tage, allerheiligſter Vater. Am letzten Tage erſt beichtete er mir ſein Unglück, daß er im Verdacht der Teilnahme an der Verſchwörung der Sforza ſtehe. Darauf riet ich ihm, ſich Eurer Heiligkeit reuig zu Füßen zu werfen, und gab ihm Geleite nach Rom. Er zog es jedoch vor, nach Toskana zu flüchten.“ Der Kardinal fühlte ob der Lüge keine Gewiſſensbiſſe. Er wußte, dieſem Borgia gegenüber verlor die Wahrheit ihre Tugendkraft; ſie konnte ihm ſelbſt nur zum Verderben werden. Alexander war aus Tücke und Lüge zuſammengeſetzt und achtete auch beim Gegner keine Tugend.

Der Papſt kniff das linke Auge ein und ſchielte mit dem andern den Kardinal mißtrauiſch an. „Ich möchte Euch raten, Eure Gäſte ſehr ſcharf zu prüfen. Ich war Euch immer ein ſehr gnädiger Herr. Die Orſini ſind mir ans Herz gewachſen.“ Er log wie immer.

Burckhardt ſchlug die Zeremonienglocke an. Der Papſt reckte ſeine Geſtalt kothurnartig empor und gab den Kardinälen, die jetzt mit den Kerzen in der Hand voranſchritten, einen Wink. In der Sala regia wurde er unter einem goldnen Baldachin auf den Tragſeſſel gehoben und die Treppe hinuntergetragen. Der Lärm der ungeduldigen Menge ſchlug an ſein Ohr. Ein Gefühl grenzenloſen Stolzes ſchwellte ſeine kindiſche, eitle Bruſt. Nun konnte er die Majeſtät ſeiner Weltherrlichkeit entfalten. Eine Gottähnlichkeit überkam ihn. Das Urbi et orbi gewann in

Digitized by Google

ſeiner Bruſt die Bedeutung eines Machtſpruches, der Ewigkeiten in ſeinen Bann zog. Auf den Domſtufen empfingen ihn die Antiphonen der ſeraphiſchen Chorknaben, himmeljauchzende Wechſelgeſänge, die alle Pilger in die Knie zwangen.

Die Phantaſie des Volks ſpann um den Papſt die Zauber der Dämonie, wiewohl die fette Geſtalt mit dem feiſten Kinn und der leicht gebognen Naſe im ſpeckglänzenden Geſicht eher den Eindruck eines gemütlichen Prälaten machte. Aber der Pomp, der ſich reliefartig rings um ihn erhob und ihn über ſich ſelbſt in eine Sphäre glorioſer Beſtrahlung emportrug, die leuchtenden Farben und theatraliſchen Bilder, das himmliſche Tönen und Brauſen der Geſänge, das Dröhnen der Glocken von allen Türmen der ewigen Stadt, die Weihe dieſer einzigartigen Jubiläumsſtunde drückten ihm den Stempel der Majeſtät auf, die die Einbildungskraft der erregten Gemüter ins Göttliche ſteigerte.

Nun ſahen ſie ihn, Alexander Borgia! Keinen altersſchwachen Greis, keinen geiſterhaften Schatten, von des Todes Vorſchauern geſtreift, ſondern eine rüſtige, adelig ſchöne, etwas fette Abrahamgeſtalt, die die Anwartſchaft hatte, ſich in ein angenehmes Methuſalemalter hineinzuſündigen.

Das Volk hätte viel dafür gegeben, noch ſeinen Sohn zu ſehen, den Herzog Valentino — Ceſare Borgia! Ihn, um den ſich ein Kranz ſchauervoller, leicht gebundner Legenden flocht, von Blut und Liebe durchwoben. Aber der Herzog lag vor den Mauern von Forli.

Nun reckten ſich die Hälſe und die Augen quollen hervor. Man wollte den Papſt ſehen, wie er den ſilbernen Hammer hob zum Durchbruch der goldnen Jubelpforte. Da ſetzten die Glocken aus — eine herzbeklemmende Stille legte ſich über den weiten Platz — aller Atem ſtockte —

Digitized by Google

Drei dünne, kurze Schläge — und die marmorne Pforte fiel — eine wohlvorbereitete Theaterdekoration — knirschend auseinander. Der Papst sank auf der Schwelle in die Knie und betete das Miserere.

Dumpf fielen die Glocken ein. Nun trat der Pontifex durch die Pforte in den heiligen Dom. Hinter ihm folgte der ungeheure Zug der Kleriker und Barone. Alles in buntem Feststaat oder im dunklen Kleid der Entsagung. Das Te Deum laudamus ertönte. Die Vesper begann. Ein Meer von Licht verströmte seinen Glanz in die weiten Säulenhallen und umgoldete das Apostelgrab und die Mäler der toten Päpste. Mit sinnverwirrenden Mitteln hatten Künste und Handwerk daran gearbeitet, die monumentale Marmorschönheit des Innern zu zerstören und mit einem Mosaik von Dekorationen, Teppichen, Festons und Heiligenbildern eine Wirkung auf das einfältige Pilgergemüt zu erstreben, die auf jede Andachtserweckung verzichtete. Der Langobarde sollte sein Maul aufreißen vor Erstaunen über die Herrlichkeit des Vorparadieses in Rom, dem Deutschen sollten die Augen übergehen vor Rührung, wenn er aus seiner Waldheimat hergekommen war, die Wonnen der Gottesnähe zu verspüren und zu sehen, wie der Papst, der Verweser des Reiches Gottes auf Erden, den strahlendsten Tempel der Christenheit mit sardanapalischer Üppigkeit ausstattete zur größern Ehre Gottes. Und keiner dachte in stiller Ehrfurcht daran, daß vor 1499 Jahren um diese Stunde ein galiläisches Weib in Lumpen gehüllt in einem Stall ein Söhnlein zur Welt gebracht hatte, um dessentwillen der Papst all den Prunk verschwendete. Die Erinnerung an Marias heilige Wehestunde ging unter im strahlenden Tabernakelglanz.

Als die Vesper zu Ende war, schritt der Papst, in Weihrauch gehüllt, von den Purpurgestalten der Kardinäle begleitet, in die Loggia di benedizione und erteilte der

Digitized by Google

Menge den apoſtoliſchen Segen. Das Volk verſank in heiliges ergreifendes Schweigen. Hunderte von Fackeln warfen ihre düſterroten Fahnen über die Häupter der Knienden. Als die Glocken einfielen, kam Bewegung in die Menge und die Knäuel begannen ſich zu entwirren.

Im Innern des Domes aber reihten ſich die bußfertigen Pilger bei den Beichtſtühlen an. Sünden, Sünden fielen ab, o welche Sünden! Und Gnade und Barmherzigkeit warfen die Prieſter ins Volk.

Aber es war eine kurzatmige Reue dieſer Kinder Adams. Als die Nacht den Sternenmantel über den Petersplatz breitete, kroch die Verführung aus den Laſterhöhlen Roms heraus und begann ihr zerſetzendes Werk. Sie hatte es leicht. Die alten Sünden waren vergeben, man konnte alſo beruhigter neue begehen. Die von der Bußfahrt ausgehungerten Männer fielen in die Umarmungen der dunklen Dirnen, und die Weiber, die aus Weltenfernen gekommen waren, ihrer Seele Buhlſchuld vor den Altären abzuwerfen, ließen ſich, kaum gereinigt, aufs neue in den Netzen des Liebesteufels fangen. Die Römer mit den Feuergliedern machten ſich über die blonden Frauen, die aus Mitternacht gekommen waren, wie lechzende Hyänen her. Und die lichtlockigen Knaben aus den deutſchen Städten ſanken in die Arme der nachtängigen Römerinnen. Ein Heer von Dirnen zerteilte ſich wie flüſſiges Gift in der Menge. Auf den kalten Steinen lagerten Männer und Frauen, Kinder und Diebsvolk, und die freche Sünde lagerte ſich dazu und prahlte mit ihrer Gemeinheit.

Um Santa Maria del Popolo ging es hoch her. Die Rieſenkirche war umzingelt von abſolvierten Wallern. Würfel, Wein und Weib bildeten den Inhalt des Freudentaumels. Je weiter die Nacht vorrückte, deſto unverhüllter ſtolzierte das Laſter durch die Lagerreihen und entfeſſelte Leidenſchaften, wilde Inſtinkte, Streit und Hader. Vor

Digitized by Google

dem Tor der Kirche lagen ſich Männer und Weiber in den Haaren. Es ging um ein Weib. In der Nähe fauchte eine ſchwarzäugige Frau ihren blonden Geliebten an, der mit ihr aus Rieti gekommen war, um für den mit ihr begangenen Ehebruch Abſolution zu erlangen. Als gereinigtes Schäflein hatte er ſich in die Arme einer andern Buhldirne geworfen und wurde dabei von der Betrogenen ertappt. Die Weiberhexen neben ihnen ſekundierten der Frau wacker, und mitten in das Fluchkonzert ſchrie ein Abruzzeſe hinein, dem ein Magiſter auf der Treppe einen Zahn zog. Aus der Kirche erklang der Klagegeſang einer Bruderſchaft, deren Geſtalten jetzt paarweiſe wie Orkusſchatten aus dem Tor ſchritten. Das geifernde Weib ſtürzte beim Anblick der totenhaften Geſtalten zu Boden. Da warf ſich einer aus dem düſtern Zug mit einer Gebärde des Wahnſinns heraus und umarmte plötzlich das zerknirſchte, betrogene Weib.

„Antonio!“ ſchrie dieſes auf.

Es war ein entlaufener Mönch, der einſt der Liebhaber der Frau geweſen. Nun knäulten ſich Männer und Frauen zu einem wüſten, ſchlagenden, beißenden, ſtechenden, tieriſchen Haufen zuſammen, bis die Stadtknechte heranmarſchiert kamen und notdürftig Ordnung machten.

Eine Greiſin wankte heran in wallendem, zerriſſenem Gewand. „Führt mich zum Papſt!“ wehklagte ihre Sibyllenſtimme.

„Was wollt Ihr von ihm?“ fragte ein Vogelhändler.

Die Megäre zitterte an allen Gliedern. „Ihm prophezeien.“

„Was wollt Ihr ihm prophezeien?“

„Seinen nahen Tod! Er erſtickt in Wolluſtſünden. Sieben Affen werden auf ſeiner Bruſt ſitzen und ihm ſein zerliebtes Herz zernagen. Sagt es ihm! In Feuernächten hat es mein Auge erblickt, das Auge der Seherin von Arendal.“ Die norwegiſche Sibylle hob beſchwörend die

Digitized by Google

Arme gegen den Himmel, und es ſchien, als ſchlügen Schwefelflammen aus ihrem weitgeöffneten Munde. Die Leute in ihrer Nähe fuhren entſetzt zurück und machten ihr eine Gaſſe. Wie eine grauenhafte Meduſe ſchritt ſie durch das Kirchentor ins Innere. Hinter ihr ſchlugen die Spaßmacher ihre Purzelbäume. Ein ſchreiender Barbier beſpritzte ihr weißes Gewand mit Seifenſchaum. Elend und Witz vermengten ſich zur unheimlichen Fratze. In der Kirche ſchauerten die Prieſter zuſammen. Sie bekamen Sünden aufgetiſcht, die das Herz eines Teufels erſchauern gemacht hätten. In einem Beichtſtuhl wälzte ſich ein Ratsſchreiber in Sündenpein und bat den Prieſter, ihm zu erlauben, daß er mit drei Frauen gemeinſam lebe, ſein Adam habe mit zwei Frauen nicht genug. Das größte Aufgebot an Erzſündern ſtellten die verkommenen Kleriker bei. In einem Sündenſtuhl beichtete ein abtrünniger Zöleſtiner, daß er mit einer davongelaufenen Bäckersfrau die Ehe geſchloſſen und drei Kinder von ihr habe, nach ihrem Tode aber eine neue Ehe eingegangen ſei. Schrecklicher würgte ein andrer entlaufener Mönch ſeine Schuld aus der Kehle. „Ich habe meine junge Nichte wie ein Stier angefallen und den Sohn, den ſie gebar, erwürgt und im Stall begraben.“ So ſchrie er, daß alle Umſtehenden es hörten. „Dann zelebrierte ich zwanzigmal die Meſſe.“ Dem Beichtiger ſtiegen die Haare zu Berg; er warf ihn kurzerhand aus dem Beichtſtuhl.

Ein dritter Kloſterbruder hatte fünfmal das Ordenskleid gewechſelt, weil er in jedem eine neue Ehe eingegangen war und ſie wieder gelöſt hatte. Nun lag er im Kleide der heiligen Maria der Teutonier reuezerſchlagen im Beichtholz. Ach ja, es war ein Kreuz mit den Kuttenmännlein! Rom war überfüllt von reuigen Brüdern. Aber zur ſelben Zeit, da die Ehemänner aus aller Herren Länder verſchiedener Sünden wegen nach der heiligen Stadt zogen, wallfahrten die Mönchlein zu den unbehüteten Tempeln der Ehefrauen

Digitized by Google

und gaben letzteren einen Ablaß, an dem manche neun Monate zu tragen hatten.

Der silberne Hammer, mit dem Alexander heute die goldene Pforte eröffnete, war das Symbol der Sittenreinheit, mit der der Gläubige vor das Heiligtum Gottes trat. Nie ward ein Werkzeug unreinlicheren, frevelhafteren Händen anvertraut worden, und nie ward das kirchliche Rüstzeug der Absolution gewissenloser mißbraucht worden als zur Zeit dieses Papstes, der sich genötigt sah, alle Sünder loszusprechen, weil keiner mit seiner Sündenlast an ihn heranreichte.

Aber auch wahrhaftige Frömmigkeit trieb mitunter ein müde gewordnes Herz nach Rom. Der Maler de la Porta — der spätere Mönch Fra Bartolomeo — war nicht der einzige, der mit heißer Entsagungsfreude an den Tisch des Herrn trat. Noch immer gab es treue Herzen, die sich ihren Glauben an die reinigende Kraft der Kirche durch die Mißwirtschaft des Papsthofes und die Ruchlosigkeit seiner hierarchischen Priester nicht zerstören ließen. Solange der Tempel der Christenheit nicht von oben bis unten in Stücke sprang, konnte keine Lastertabelle des Papstes den wahrhaftig frommen Menschen an der Erbschaft des christlichen Erlösungshells zweifeln lassen. Der größte Sünder saß auf dem Stuhle Petri, aber er erschien den unschuldigen Kindern als ein durch sein hehres Amt geheiligter Halbgott, dem die Sünden vor des Höchsten Thron nicht angerechnet wurden. Die Hammerschläge, die Alexander auf Gott und die Christenheit niedersausen ließ, machten sie nicht irre.

Die Opfertruhen standen in allen Kirchen. Noch in der ersten Nacht füllten sie sich bis zum Rande. In Sankt Peter scharrten zwei Kleriker mit Schaufeln die Almosen vom Opfertisch in weiße, geweihte Säcke.

Bis tief nach Mitternacht wogte das Volk um die großen Kirchen. Die Sterne schimmerten in Adventklarheit

Digitized by Google

über der heiligen Stadt, milde war die Luft. Als der Morgen dämmerte, fiel der Großteil der Pilger erſt in Schlaf. Aber die kurzlebige Liebe blieb wach und verjauchzte ihre leichte Sünde, bis die bleichen Lichter Phöbus', die über der Engelsburg und dem Quirinal herangrauten, in roſenrote Töne übergingen, vor denen ſich die Schande wie lichtſcheues Gewürm verkroch. Und ein ſeliges Adventlied, von einer dünnen Knabenſtimme geſungen, klang ſchläfrig aus einem Quadernwinkel des Domes über die ſchlafenden Köpfe ins fröſtelnde Grau des Platzes: Sie trägt ein Knäblein aufs Heu — es iſt gewachſen aus ihrem Schoß — daß unſer Heil gekommen ſei — aus der ſüßen ſchönen Marienroſ' — es ſangen's die Hirten bei ihrer Wacht — in der bethlehemitiſchen Wundernacht . . .

Den Papſt Alexander überrieſelten keine Weihnachtsſchauer. Er erlebte das Licht der Welt nicht. Ihn plagten wichtige Erdendinge. Im Gemach der freien Künſte, unter den Bildern Pinturichios, ging er auf und ab, die fetten Finger ins Brevier gelegt, die Lippen unruhig zuckend, andachtslos Gebete murmelnd, deren Sinn an ſeinem Hirn vorüberglitt. Am Fenſter ſtand der Vertraute des Papſtes, der Kardinal Ferrari, vom gleichen Geiz und vom Alter gekrümmt, die weißen ſpärlichen Haare glatt über die Schläfen geſtrichen, die Habichtsnaſe und die kreisrunden Augen über die Liſte der Pönitentiare gebeugt. Auf dem runden Ebenholztiſch ſchwamm auf ſilberner Schüſſel ein Languſtenſtück in Öl, umlagert von dick aufgeſchwellten Spargelköpfen. Der Kardinal koſtete vorſichtig von dem Krebsſtück und vertiefte ſich dann wieder in das Verzeichnis.

Plötzlich ließ der Papſt das Brevier fallen. „Legt es auf den Tiſch," ſagte Alexander mürriſch. Dann verſchlang

Digitized by Google

er gierig einen Biſſen der Languſte. „Ruft den Biſchof von Sutri.“

Ferrari öffnete die Tür. Gleich darauf ſtand der ergraute Biſchof im Gemach. Im nächſten Augenblick warf er ſich zu den Füßen des Papſtes hin und küßte den purpurnen Seidenſchuh. „Gnade!“

„Ihr habt Euch ſelbſt ausgeliefert. Wann ſeid Ihr zurückgekehrt und warum?“ fragte Alexander gnadenlos.

„Das Heimweh trieb mich nach Rom!“ beichtete ſtammelnd der Biſchof. „Ich konnte Sankt Peter nicht vergeſſen.“

„Aber Eure ſchuldige Ehrfurcht vor dem Herrn der Chriſtenheit konntet Ihr vergeſſen. Habt im geheimen Rebellion gemacht. Es liegt alles am Tage. Ihr habt dem Kardinal Askanio Sforza zur Flucht verholfen, nachdem mein heiliger Zorn ihn verfolgt hatte. Ihr habt ihn zum Kardinal Colonna begleitet. Über die Colonna wird ein furchtbares Blutgericht niedergehen. Wohin iſt Ascanio geflüchtet?“

„Nach Mailand zu ſeinem Bruder, dem Herzog.“

„Welches Schiff nahm ihn auf?“

„Drei Schiffe des Königs von Neapel ſtanden bereit und brachten ihn nach Siena.“

Alexander brauſte auf. „Neapel! Wieder der alte Widerſacher! Er ſoll es ſpüren, wie es der Sforza ſpürte, der von Frankreich flüchtete bis ins Herz Tirols hinein. Mailand iſt in des Königs Gewalt, alle Städte haben ſich ihm angeſchloſſen oder fielen durch Verrat und Feigheit in Ludwigs Hände. Ascanio entgeht ſeinem Schickſal nicht.“ Der Papſt fauchte ſeinen Grimm dem Biſchof ins Geſicht. „Neapel, Colonna, Gaetani, alle Vikare und Tyrannen der Kleinſtaaten gegen mich! So ſieht das Weihnachtsfeſt beim Alexander aus! Und nun windet ſich die erſte Natter in

Digitized by Google

meiner Hand. Biſchof, Ihr habt um Gnade gefleht, Ihr ſollt ſie haben —"

„Allerheiligſter Vater —" Der Biſchof umklammerte ſchluchzend die Knie des tückiſchen Papſtes.

„Aber Eure Gefährlichkeit liegt am Tage. Kardinal Ferrari, geleitet den Biſchof in die Engelsburg und weiſt ihm eines der beſſern Zimmer an. Er ſoll reichlich zu eſſen haben und die Bibel mitbekommen. Habt Ihr ſonſt gelehrte Gelüſte?"

Den Biſchof überlief es eiſig. Alle Hoffnung in ihm brach kläglich zuſammen. „Allerheiligſter Vater — meine Reue iſt unendlich —"

„Ihr ſollt in der Engelsburg Zeit haben, dies zu beweiſen," ſagte der Papſt beinahe aufgeräumt.

Der Biſchof erhob ſich und wankte an dem Arm Ferraris nach der Tür, wo er von einem draußen harrenden Subdiakon in Empfang genommen wurde.

Alexander ſchnaubte ſeine gekühlte Rache in einigen hörbaren Atemzügen aus. „Er war noch einer der Getreueſten, Ferrari, aber es mußte ein Exempel ſtatuiert werden für die übrigen Kardinäle. Ascanio entflohen, Riario, Sanſeverino, der Biſchof von Genua, der Herzog Alfonſo —" der Papſt furchte plötzlich die Stirn. Der Name ſeines herzoglichen Schwiegerſohns war durch ſein Hirn geblitzt und hatte einen Gedanken erhellt. Er riß die Schultern zurück. „Die Sänfte! Ich will zur Herzogin Lukrezia Borgia."

Wenige Augenblicke darauf ſchritt der Papſt im weißen Pluviale durch die drei Säle, die vor ſeinen geheimen Gemächern lagen, hinab in den Belvederhof, wo die Sänfte harrte.

* * *

Die Weihnachtsempfänge der Herzogin Lukrezia dehnten ſich bis in die Abendſtunden aus. Vor dem Hauſe reihten

Digitized by Google

ſich die Karoſſen der Kardinäle und Barone an, und ein unaufhörliches Räderrollen zeigte den Bewohnern des Borgo an, daß die vornehme Welt Roms in Aufregung war, denn es galt der junoniſchen Grazie der jungen Herzogin die zärtlichſten Huldigungen zu Füßen zu legen. Ein Farbengewoge erfüllte das Treppenhaus und belebte die düſtern Korridore mit ſeinem ſchreienden Licht. Aus den Sälen erſcholl Muſik, durch die weitgeöffneten Türen erblickte man den gemeſſenen Tanz junger Hofdamen und Edelmänner, in den blumengeſchmückten Ecken lehnten die alten Monſignori und ſagten den betagten fetten Matronen des Adels billige Schmeicheleien. Auf weißen Tiſchen, vom ſinnberückenden Duft der Treibhausblumen überſtrömt, ſtanden Silberſchüſſeln mit geſchmackvoll aufgebauten Backwerkgrotten, in denen niedliche Tragantpuppen in den verfänglichſten Stellungen ihre zuckerſüße Liebe verküßten. Von den Wänden hingen ſchwere Feſtons über die prachtvollen Arrezzoteppiche herab, in den intimeren Gemächern, in denen eine ſtilvolle Ornamentierung die Vorherrſchaft des toskaniſchen Architekturgeiſtes verriet, ſchimmerten Marmorkopien griechiſcher Statuen und blinkten ſilberne und goldene Aufſätze aus den erſten florentiniſchen Werkſtätten, und ein Strahlenbündel aus unzähligen Lüſterkerzen, durch phantaſtiſch geformte venezianiſche Kriſtallgehänge regenbogenartig gebrochen, verſchwendete ſeinen Glanz über das frohbewegte Bild.

Im Danaidenzimmer — nach einem Wandteppich ſo benannt — ſaß das Herzogspaar bei einem ſechseckigen Erlentiſchchen und horchte dem dünnen Geklimper einer Spieluhr zu, eines mechaniſchen Kunſtwerks des römiſchen Goldſchmieds Nardo Antonazzo. Ringsherum ſtanden die gaffenden Edelleute und wiegten die Köpfe nach dem Takt der Kanzonette. Lukrezia hatte unfrohe Augen. Sperulo, Maddaleni, Porcari und Porcius, die Hofdichter des Vati-

Digitized by Google

kans, boten vergebens ihre ſchmeichelnden Künſte auf, die poeſieempfängliche Herzogin aufzuheitern. Und auch die ſchlanken Kavaliere ſtielten heute umſonſt ihre Augen, um die ſprichwörtliche Anmut in ihren Zügen zu entdecken. Die Frauen der Orſini und Colonna und der andern baronalen Geſchlechter Roms hatten es ſchon langſam ſatt bekommen, überall nur die Schönheit der Lukrezia Borgia ausrufen zu hören, und ſie ſpießten mit ihren Neiderblicken nur mehr die koſtbaren Hüllen der Herzogin auf und werteten tuſchelnd den fürſtlichen Schmuck ab, der als Geſteck und Gehänge Kopf und Bruſt dieſer erſten Eva Roms zierte. Lukrezia fing dieſe Blicke gelaſſen auf. Sie wußte, nach ihren Reizen dürſteten die ſchönen Jünglinge der Univerſität, die platoniſchen Akademiker, die Maler und Bildhauer, und ihrem Geſchmack guckten die vornehmen Frauen die Tragart der Kleidung und die Haltung ab, nach ihr ſah man ſich die Augen wund, wenn ſie durch die Straßen ritt, und ihre Vergnügungen wurden die Muſter aller geſellſchaftlichen Luſtbarkeiten. Aber ihr Stolz darüber hatte keinen häßlichen Beigeſchmack, ein natürlicher Hoheitsglanz hob ihre kindliche Schönheit ins Frauenhafte empor und adelte ihr Selbſtbewußtſein zur fürſtlichen Erhabenheit, die ihr wohl anſtand.

Der Herzog Alfonſo von Biſceglia ſaß im enganliegenden goldverzierten Lederwams, die Mantella nachläſſig um die Schulter geworfen, auf dem erhöhten Sitz neben ſeiner Gattin und ſah ihr über die Achſel auf die feingeformten Finger, die das klingende Spielzeug umklammert hielten. Er hatte als einziger unter den anweſenden Männern den Degen im Gehänge und das hermelinverbrämte Barett auf dem Haupte. Auf ſeinem Bruſtlatz ſchimmerte in ſchwerer Goldfaſſung ein Rubin. Der neapolitaniſche Baſtard des verſtorbenen Königs Alfonſo II. war blühend ſchön, ſo ſchön, daß man ihm an ſeinem Vaterhof das Sonnenlicht ent-

Digitized by Google

zogen hatte, damit ſeine Haut nicht abgedunkelt werde. Wenn die Frauen in die ſchönen Augen dieſes Tituskopfes ſahen, kam ein leiſes Mitleid über ihr Herz, denn nie hatten ſie ſo traurige, abgrundtiefe Augen geſehen. Auch hatte Alfonſo eine Abneigung gegen das höfiſche Geſpräch, dem er ein drückendes Schweigen vorzog, was ihn noch verſchloſſener machte. Man war bald dahinter gekommen, daß Alfonſo allzufrüh an die Kette einer fürſtlichen Ehe gelegt worden war. Zum Überfluß hatte er von ſeiner bürgerlichen Mutter ein tüchtiges Erbteil natürlicher Moral mitbekommen, denn Antonetta war wohl die Geliebte Alfonſos, aber dabei keine Kurtiſane im gewöhnlichen Sinne geweſen. Sie hatte ſich aus wahrhaftiger Liebe an das Königsherz geworfen, ſie war edel, freigebig und beſcheiden und hatte den ſchönen, jungen Alfonſo in den Tugenden des Mark Aurel zu erziehen geſucht. Aber was ſollte der Herzog mit dieſem Tugendbündel an einem Hofe anfangen, an dem jede Säule von dem Peſthauch der widerlichſten Laſter umweht war? Er nahm ſich nicht einmal die Mühe, vor ſeiner eigenen Gemahlin ſeinen ſittlichen Adel zu verteidigen. Vom erſten Tag ſeiner jetzt einjährigen Ehe an verzichtete er darauf, einen Jubel darüber anzuſtimmen, daß er der Mann des allerſchönſten Weibes geworden war.

Dieſe gewaltſam zuſammengeſchmiedeten Kindernaturen, Opfer der väterlichen Politik, hatten noch nicht die Kraft, ſich vor der Welt die höfiſchen Masken des Wohlergehens umzuhängen. Man las ihnen von den Augen die Wonneloſigkeit ihrer jungen Ehe ab. Der blonde und blinde Erzieher des jungen Herzogs, der gutmütige Raffaello Brandolino, hatte ſich vergebens bemüht, ſeinem Zögling die Pflichten des vornehmen Fürſtengrades nahezulegen, worunter eine der größten war, heiter zu ſcheinen. Alfonſo blieb dem Rate ſeiner Mutter getreu, der ihn anwies zu ſcheinen, was man iſt. Sein Gemüt litt tiefer unter den

Digitized by Google

Widerständen als die von ein wenig Trotz angehauchte Seele der Herzogin. Diese hatte schon heftige innere Erschütterungen mitgemacht, und das gab ihr den Mut, auch den Kampf mit ihrem Gemahl zu führen. Aber trotz allem fieberte in Lukrezia eine noch unbewußte Sehnsucht nach einer Annäherung an den knabenhaften Mann, dem es noch nie eingefallen war, den Gebieter über ihr Herz hervorzukehren. Aber die Stunde, die das Eis in ihren Herzen brechen sollte, war noch nicht gekommen.

Lukrezia warf jetzt die Spieluhr beiseite und ließ durch einen Kammerdiener die Palastglocke läuten. Das war das Zeichen, daß sich die Herrschaften davonmachen sollten. Man hatte Anstand und Scheu. Schon wenige Minuten darauf hörten die Schildknappen, die an den Fenstern des Korridors standen, das Rollen der abfahrenden Wagen. Die Windlichter der Lakaien und Läufer blitzten ihren Schein in das Dunkel der Straße.

Es war um die zehnte Stunde, als es dunkel und ruhig wurde im Palast der Lukrezia. Die Herzogin rauschte in ihrem weißseidenen Damastkleid an dem Arm ihres Gatten aus dem Gemach und stieg in ihr Schlafzimmer empor, wo sie gewöhnlich noch bis tief in die Nacht zu lesen oder zu zeichnen pflegte, während ihr Gemahl früh zu Bette ging.

Als sie in das von leichter Rosenglut überschimmerte Zimmer trat, warf sie den ersten Blick nach der Wiege, in der der kleine Rodrigo, betreut von einer Kammerfrau, schlummerte. Vorsichtig neigte sich Lukrezia über den Kleinen und ließ den schlafwarmen Hauch der Kinderlippen über ihr Antlitz streifen. Sie murmelte puppenfüße Worte über das Köpfchen hin, entließ dann die Kammerfrau, zündete zwei neue Kerzen an, legte den Schleierbau vom Haupte, der das goldne Nackenhaar bändigte, steckte die Juwelen und Cesares goldne Brustzier ab und ließ sich dann wortlos an der Seite der Wiege in einen Stuhl nieder und griff nach den

Digitized by Google

lateiniſchen Verſen, die ihr ein feinſinniger Sonettiſt aus Ferrara namens Pietro Bembo geſchickt, der ſie bei einem kurzen Aufenthalt in Rom vor einigen Wochen bewundert hatte und dem die Seele bei ihrem Anblick in eine ſolche Unruhe geraten war, daß ſie ſich jetzt in feingeſchliffnen Verſen ausſchwingen mußte. Lukrezia lächelte verſonnen über den zierlichen Anſtand des Verſemachers.

Da traf ſie ein weher Blick Alfonſos. Sie legte die Schrift beiſeite und ſtarrte nach dem ſchlafenden Kinderköpfchen, als wäre hier das verbindende Zaubermittel zu ſuchen. Sie wollte nicht trotzen, ſondern der ehrlichen Regung ihres Herzens nachgeben. So erbärmlich fremd und froſtig konnte ſich dieſe Ehe doch nicht weiter ausleben, das Recht auf eine offene Auseinanderſetzung glaubte dieſe kleine Herzogin geradeſo zu haben wie das Weib eines Ratsſchreibers.

„Ganz Rom war zu Gaſt bei uns," ſagte Lukrezia leiſe. „Es war alſo ſehr ſchön."

„Wenn Ihr damit zufrieden wart, ſoll es mir recht ſein," antwortete der ſchöne Gemahl mit einem leichten Anflug von Bitterkeit. Er ging zur Wiege und ſah ſein Kind traurig an. Und wieder lagerte der undurchdringliche Nebel des Mißtrauens zwiſchen den beiden Gatten. So galt es denn aufs neue, ſich durchzuquälen, bis ein Stück Sonnenſchein gewonnen wurde, das dann freilich nicht von langer Dauer war. Ach, ſie litten ſehr an ihrer Jugend.

Da tönte Pferdegetrappel durch die Stille der Nacht. Der Herzog erblaßte und trat ans Fenſter. „Nur Stadtwächter!" atmete er auf. „Weiß Gott, Pferdehufſchlag klingt mir immer in den Ohren wie Geklapper von Gerippen, ſeit damals — in der Julinacht — da ich nach Genazzano flüchtete vor den Ränken des Papſtes —"

Lukrezia warf die Verſe Bembos beiſeite. „Ihr habt damals übel gehandelt, als Ihr ohne den Willen des Papſtes —"

Digitized by Google

„Bin ich ſein unterwürfiger Stallknecht? Sein Kleriker?“ Er wandte ſich vom Fenſter weg. „Es war unwürdig vom Papſt, mir ſeine Reiter nachzuſenden, als wäre ich ein Verbrecher —“

„In ſeinen Augen wart Ihr's auch,“ ſagte Lukrezia mit böſe verzogner Lippe. „Ihr hattet Zuſammenkünfte mit den Colonna, und der Papſt wittert überall Ränke, wo der Name auffliegt. Das hättet Ihr wiſſen ſollen.“

„Wer hätte mich's lehren ſollen?“ Alfonſo ſah ſeine ſchulmeiſterliche Ehefrau vorwurfsvoll an. „Ihr habt doch nie verſucht, mir freundſchaftliche Winke zu geben.“

Verärgert blickte Lukrezia an ihm vorbei ins Leere. „Als ob Ihr auf meine Winke etwas gegeben hättet! Unſere Seelen fliegen wie gleichgültige Käfer aneinander vorbei und auf unſern Lippen erfriert jedes warme Wort.“

Alfonſo tat einen wehen Atemzug. Alſo wieder die gegenſeitige Qual, die ſich täglich erneuerte und die er vergrämt in ſeinem Herzen einſargte!

Lukrezia wollte, da ihr Gefühl nun ein wenig mit ihr durchgegangen war, auch andre Verbitterungen abſtoßen. „Ich erinnere mich an die Kloſtertage von San Siſto, dort war ich geborgen vor allem Weh dieſer Welt. Die Frauen halfen mir mein Leid tragen.“

„Was war das denn für ein Leid?“ fragte er mit großen Augen. „Ich wüßte nicht, was eine geſchiedene Frau in Eurem Alter, mit Eurer Beweglichkeit des Geiſtes und des Herzens, mit Eurem leichten Gemüt —“

„Schmäht nur weiter, Don Alfonſo.“ Sie griff mit der zuſammengekrampften Fauſt nach ihrer Bruſt, als wollte ſie ihr aufwallendes Herz beruhigen. „Als mich der Papſt in San Siſto begrub, geſchah es nicht, um die Trennung von Giovanni Sforza vergeſſen zu machen —“ Sie ſtockte, und Schamröte überflammte ihr Geſicht.

Digitized by Google

„Laßt Euch nicht das Herz bange werden," ſagte Alfonſo kühl. „Ihr ſolltet dort zum klöſterlichen Gehorſam erzogen und für die bevorſtehende Ehe mit dem Baſtard von Neapel gründlich vorbereitet werden. In Wahrheit aber ſcheiterten alle Verſuche an der Verzweiflung, die Euer Herz über eine gewiſſe Sache ergriffen hatte." Er hatte die Anſpielung mit unverhohlener Herbheit hingeworfen.

Lukrezia zuckte zuſammen.

„Über eine unglückliche Liebe wäre Euer Herz faſt gebrochen. Der ſchöne Sänger gab ſich ſelbſt den Tod, weil er und Ihr nie zuſammenkommen konntet."

Die Herzogin ſtraffte Sehnen und Muskeln an. Ihr Blick flammte. „Die ganze Welt wurde betrogen. Ihr mit! Saraſino d'Aquila wurde in meinen Armen ermordet."

„Ermor —?" Der herzogliche Jüngling wich entſetzt zurück.

„Verurteilt mich denn in Gottes Namen, daß ich mit meiner Schande prahle, aber es mußte einmal der Stein von meiner Seele gewälzt werden. Ja, ja, ja — ich habe den ſchönen Freier geliebt, aus ganzer Seele geliebt. Hört es, Don Alfonſo — geliebt!! Und weil man mir den Fall von der Höhe des Herzogsthrones in die Arme des armſeligen Dichters nicht verzeihen konnte, mußte eins von uns beiden aus der Welt geſchafft werden. Die Wahl war nicht ſchwer."

Alfonſos leicht bewegbares Herz zuckte zuſammen. „Wer war — der Mörder?"

Lukrezia flog nach der Tür und horchte hinaus. Dann eilte ſie wieſelgleich zurück und duckte ſich vor Alfonſo in einen Stuhl zuſammen. Ihr heißer Atem ſtrich knapp an des Herzogs Geſicht vorbei, das ſich über ſie geneigt hatte. „Ich gebe Fürchterliches preis. Teufel würden zuſammenſchauern, wenn ich's in ihre eiſenharte Bruſt legte. Schwört mir, Euer Herz, das jetzt dem Mörder fluchen wird, zu beſchwichtigen, löſcht die Erinnerung an dieſe Stunde aus,

Digitized by Google

ſobald meine Beichte verhallt iſt. Glaubt, Ihr hörtet im Fieberwahn, und es war nichts Wirkliches, was Euer Blut erſtarren machte."

Da war es Alfonſo, als ſtrichen ſchon die Schauer des Namens über ſeine Glieder. „Ich ahne alles," ſagte er erſtickt.

„Nicht der Mörder wird Euch erzittern machen, denn er hat ſchon größere Blutſchuld auf ſein Herz geladen. Aber was ihn zu dieſem Dolchſtoß trieb, iſt mit glühenden Buchſtaben in das Geheimbuch der Verworfenheit eingeſchrieben, und die abgefeimteſten Teufel hüten das Wort aus Angſt, es könnte die Hölle ſelbſt zuſammenſtürzen über dem Triumph, den ein Menſch über ſie errungen."

„Es iſt Ceſare Borgia!" fuhr es wildgehetzt aus der Knabenſeele.

„Pſt! Die Luft iſt in ſeinem Sold und wird zum Verräter. Ein Schreckliches raſte durch ſeine Sinne, als er den jungen Leib mordete. Durchblättert die Geſchichte aller Zeiten, Ihr müßt bis zu den atridiſchen Greueln hinabtauchen, um das Furchtbare zu entdecken, das der Natur ins reine Antlitz ſpeit."

„O Gott!" Der Herzog begann zurückzutaumeln.

„Die Bruderliebe — verhüllt Euer Antlitz! — zerbrach die geheiligten Feſſeln und nahm die verzerrte Geſtalt —"

„Genug! Lukrezia!" Der Herzog verhüllte ſein Geſicht.

Die Scham der Herzogin glühte in die zitternden Hände hinein.

Die Kindesunſchuld ſchlief ruhig mitten im Gewoge der Seelen. Der ſanfte Atem des Kleinen glich dem erſten Lenzlüftchen, das im Winterbrauſen ungefühlt verhaucht und verweht.

Alfonſo ſpürte in ſeiner Jünglingsſeele ein leiſes Zuſammenbröckeln der Widerſtände, die die Urſache ſeiner Qualen geworden waren. Er wehrte ſich nicht gegen den

Digitized by Google

Digitized by Google

Ansturm des Mitleids, das jetzt über diese ungeliebte Frau milde zu Gericht sitzen wollte. Seine Hand streichelte über den goldnen Scheitel hin. Es war die erste herzliche Liebkosung, seit er gezwungen worden war, ihr Schicksal äußerlich an das seine zu fesseln.

„Verachtet mich nicht zu früh," bat Lukrezia mit tränenerstickter Stimme. „Ich bin schuldlos. Noch hat keine Tat dem Gedanken Cesares die fürchterliche Krone aufgesetzt. Wer aber kann sagen, wann die Stunde kommen wird, wo Cesares Inbrunst schamlos die Schranke niederreißt, die die Natur zwischen uns aufgerichtet? Urteilt, Don Alfonso, welche Angst die Begleiterin meines Daseins ist. Ihn fern wissen, ist Seligkeit. Ich liege allabendlich im heißen Gebet, Gott möge dem Herzog herrliche Siege schenken, möge ihn festhalten in der Romagna, er möge — Gott verzeih mir den Frevel! — ihn von Blut zu Blut waten lassen, damit sich seine verruchten Sinne im Todesschrei seiner Opfer ausschwelgten, aber Meere, Berge und Täler möge er zwischen ihn und mich legen, daß sein wilder Wunsch nicht nach meinem Leibe greife, den er, ein fürchterlicher Herostrat, in einer einzigen Nacht triumphierend zerschänden und zerstören würde. Fühlt Ihr mir es nun nach, wie ich nach einer Stütze lechze? Ich brauche Schild und Waffen eines treuen Ritters und Gemahls —" Weh brach sie ab.

Die Klage des Weibes brauste wie ein Frühlingswind daher, der morsche Äste bricht, aber auch den Bäumen die Hoffnungslieder neuen Lebens singt. Und die Klage dieses Weibes wurde zur Anklage. Sie rief in Alfonsos Herzen die Ritterlichkeit mahnend wach und forderte von ihm eine heilbringende Wandlung. Schild und Waffen eines treuen Ritters und Gemahls! Es überrieselte den schwachen Knaben wie Stolz und Heldensehnsucht. Aber das natürliche Ehrgefühl, das dieser Bastardsohn als Wiegengeschenk mitbekommen hatte, sehnte sich doch zuvor nach einer reinlichen

Digitized by Google

Durchsichtung der Vergangenheit. Erst wenn er eine Würdige vor sich hatte, wollte er von dem Hoheitsrecht der Verzeihung Gebrauch machen und sein eignes Herz durchpflügen, um es für den Samen eines tiefern Gefühls empfänglich zu machen. „Die Reine allein ist wert, beschützt zu werden," sagte er deshalb zögernd. „Habt Ihr Euch vor Gott keiner Schuld anzuklagen? Ihr habt diesen Serafino d'Aquila geliebt?" Er senkte seinen Blick tief in die Seele Lukrezias.

„Ja," hauchte sie zurück. Die ganze Liebe einer Frau lag in dem Geständnis. „Unsere Liebe zählte nach Tagen. Sie war von Schuld belastet, aber wir haben gebüßt. Ich bin mit zerrissenem Herzen an Eure Brust geworfen worden. Ich sträubte mich gegen den Schacher, den der Papst mit meinen Gefühlen trieb, aber es war umsonst. Ich mußte Euch betrügen nach dem Willen meines Vaters."

Bittre Wermuttropfen fielen in den Kelch der erwachenden Liebe Alfonsos. Monde waren sie aneinander vorübergegangen, trotzdem sie nebeneinander gelebt hatten. Sie warfen sich mit der Unehrlichkeit, die ihnen von andern zur Pflicht gemacht worden war, ins Brautbett und mußten nun das Leid dieses Herzenshandels gemeinsam durchs Leben schleppen. Niemand half es ihnen tragen, sie allein mußten damit fertig werden, mit den allzu schwachen Kräften ihrer Jugend.

Aber Alfonso wollte doch dieses Herantasten der Seelen durch Mut und Zutrauen unterstützen. „Donna Lukrezia," sagte er mit ungewöhnlicher Sanftheit, „ich danke Euch für die Aufrichtigkeit, die ich mit gleicher Münze bezahlen muß. Ich habe mich wie ein edles Tier, das man ins Joch spannen will, gegen diese Ehe mit Euch gewehrt. Ich war von meiner Mutter sittenstreng erzogen worden. Und doch — ich kann Euch nicht um einer Schuld willen verdammen, die in gleicher Art meine Mutter auf ihre Seele geladen hatte, als sie sich in eines Prinzen Liebe geworfen. Aber

Digitized by Google

ſie tat alles, um dieſe Schuld abzuzahlen, denn ſie erzog mich in reiner, ritterlicher Tugend, und ich lernte Achtung haben vor der Würde der Frauen. Da warf man mich an das Herz einer — Lukrezia Borgia!“

Die Herzogin wimmerte in ſich hinein.

„Wenn der Name in Neapel erklang, glaubte ich das Ausläuten der Schande zu vernehmen —“

„O meine Ehre! Meine beſudelte Ehre!“ ſchluchzte das bitterſte Weh aus dem jungen Frauenherzen.

„Ich wußte ja nur, was man ſo ſagte. Die Papſttochter, das Kind des heiligen Vaters, dreimal verlobt, dann in die Kammer des Giovanni Sforza geworfen, der ſich, angeekelt von der liebloſen Frau, aus dem Staube machte —“

„Lügen, gräßliche Lügen!“ Sie rang die Hände in Verzweiflung.

„Mußte ich ſie nicht für Wahrheit halten, da ſich kein Verteidiger Eurer Ehre fand? Und was da noch an Schande und Schmach herumſlatterte, das das unreine Bild der Lukrezia Borgia zum wahrhaftigen Konterfei einer Satansdirne machte! Man munkelte von wilden, unſittlichen Tänzen nackter Frauen im Palaſt des Papſtes, von wüſten Laſterſzenen und Spielen, zu denen der Papſt, Ceſare und Lukrezia ihr wildes Lachen ertönen ließen, und wie bei hellem Sonnenſchein auf dem Damaſushofe, in der Nähe des heiligen Domes, brünſtige Hengſte vor den Augen der Lukrezia auf Stuten losgelaſſen —“

Da ſtöhnte es ſich an des Herzogs Herz heran: „Alfonſo — das alles — iſt — wahr! Aber eines nicht! Mein Lachen iſt eine Lüge! Mit Gewalt wurde ich in die Sänfte gepreßt, ich biß meine Hofdamen, als ſie mir die Perlen umlegten für die furchtbaren Schauſpiele, und ich ſchloß meine Augen, um nicht in Ohnmacht zu ſinken vor Scham über die Entwürdigung meines Frauentums. Aber

Digitized by Google

der Papſt drohte, mich zu verbannen, wenn ich mein ſilbernes Lachen nicht in den gräßlichen Sinnenwirbel ſchüttete. Und ſo lachte, lachte, lachte ich mit geſchloſſenen Augen und fiebernder Seele, bis mir einmal das Blut vor Lachen zu Herzen ſtieg und ich wie tot hinfiel, während ſich die nackten Dirnengeſtalten um ausgeſchüttete Kaſtanien balgten. So ſinnenfroh und, wie Ceſare ſagt, ſo arkadiſch ungebunden wurde Eure Lukrezia erzogen! Aber dafür mußte ich immer nachher die heilige Beichte ablegen, und mein Prieſter ſprach mich aller Sünden los, die andre an mir begangen, und der Weihrauch um das Tabernakel trug meine Bußgebete himmelan, aber aus der Apſis glaubte ich den Verdammungsruf Gottes zu hören: unerhört iſt dein Gebet, zurück in das verfluchte Herz, aus dem du kamſt. Und eines Tages fand man mich wie tot vor dem Sinaibild des Roſſelli in der Sixtiniſchen Kapelle. Ceſare ſelbſt hatte mich nach einer mit Dirnen durchtaumelten Nacht, bei der ich Zuſchauerin ſein mußte, im Kardinalskleid vor den Altar geſchleppt und mit mir die Litaneien gebetet. Jetzt werft Steine und Blitze auf mich, wenn Ihr könnt!"

Alfonſos Hände aber ſtreichelten mitleidig durch das aufgelöſte, fliegende Haar. Schuldanklagen erſtickten in ſeiner Bruſt. Er hob den feindlichen Blick auf ein Bildnis an der Wand, das den Menſchen darſtellte, deſſen dämoniſche Verderberkraft die Frauenwürde ſeines Weibes zu zerſtören ſuchte. Das Bild Ceſares blickte mit den kalten, herzloſen Augen herab. Rings um die ſchlanke Geſtalt hatte der Maler eine blutrote Draperie angebracht, die ſtilgerechte Folie für den Tyrannen. Das Bild hatte der Herzog Valentino in Venedig durch einen jungen Maler namens Tizian herſtellen laſſen. Er wollte auch den Maler nach Rom ziehen, doch Tizian war nicht zu bewegen geweſen, die ſonnentrunkene Meerluft und die ſchönen Frauen Venedigs zu verlaſſen. In das Porträt Ceſares legte der

Digitized by Google

Künſtler das erſte Taſten ſeiner Farbenſehnſucht hinein, in das Antlitz des werdenden Tyrannen den ſinnlichen Zug des Lieblings Eros' und in den Körperbau die Sehnenkraft des Bullen. Mit Schaudern betrachtete jetzt Alfonſo den in Farben glühenden Feind.

Es war ſtill geworden im Gemach. Nur Lukrezias ſtoßweißes Schluchzen drang durch die Nacht. Aber die Krämpfe ihres Herzens ließen nach, ihre Glieder wurden matt, ſie ſehnte ſich in einer Art Viſion nach dem Frieden der Kloſterzelle zurück und hörte die frommen Klänge der Evangelienſpiele und Myſterien an ihr Ohr tönen, und in beſänftigenden Wellen zog es ihre Sinne in ein ruhigeres Vergeſſen hinein.

Und es waren wirklich Friedensklänge, die ſich jetzt wie aus Gottes heiligen Bezirken in ihre Seele ſchmeichelten. Ein Pilgerzug, von Fackeln umloht, ging draußen an dem Palaſt vorbei zum mitternächtigen Gebet vor Sankt Peter. Der fromme Chorgeſang ſtieg zwiſchen den Palaſtmauern zum ſternbeſäten Himmel auf.

Alfonſo war zum Fenſter getreten. Das Erleben dieſer Stunde hatte ſeinen natürlichen frühreifen Ernſt mächtig aufgerüttelt. Er dachte nun daran, wie dieſe pilgernden Maſſen da unten am Dreikönigstage vor dem Segen des Papſtes in die Knie ſinken würden, des Papſtes, der ſeine eigene Tochter in die Schamloſigkeit wilder Dirnenorgien hineingeſchleudert hatte. Sein Grimm ſteigerte ſich zur Wut, er ballte ſeine Knabenfäuſte und ſtreckte ſie hinüber nach dem Vatikan, wo jetzt Alexander wohl ſeine Giulia Farneſe in Armen hielt. Aber Alfonſos Zorn durchkreuzte auch das Gefühl völliger Ohnmacht. Was wollte er, der geduldete Puppenherzog, mit ſeinem armſeligen Jungenzorn anfangen? Da drüben waren ein Papſt und ſein Sohn am Werk, die Widerſtände der italiſchen Welt zu brechen. Und er, der Baſtard von Biſceglia, wollte es wagen, auch

Digitized by Google

nur in ſpieleriſchen Gedanken mit dieſen Gewalten zu kämpfen? Er wollte Tränen um ſeine innere und äußere Schwachheit weinen, die aus ihm einen unbeholfenen Schützer einer unglücklichen Frau machte?

Das Jubeljahr 1500 ſetzte ein. Alfonſo ſchaute bang in die Zukunft. Ob wohl dieſes neue Jahr wieder, belaſtet mit Unheil und Fluch, ein Stück von ſeinem Leben abſchneiden würde? Aber er beſchloß doch, ſeinen Sinn fortan freier zur Schau zu tragen, die ängſtliche Puppenhaftigkeit zu verſcheuchen, und er dachte an die frohen Jünglingsgeiſter der florentiniſchen Republik, die ihre Geſinnung auf der Zunge, ihren Stolz im Nacken, ihre Würde in den Augen tragen durften. Er wollte ihre Freiheitsgebärde in einer Anwandlung von Mannhaftigkeit nachahmen. Hoch ſchlug ſein Herz, freier wölbte ſich ſeine zarte Bruſt, und ſeine vom Feuer eines heißen Willens beſeelten Augen ſahen nach der Herzogin, die im halben Schlummer an der Wiege des Kindes zuſammengekauert dalag. Er wollte ſie wecken, daß ſie zu Bett gingen.

Da weckte ſie ein andrer.

An der Schwelle des Schlafgemaches ſtand Alexander.

In dem Heiratsvertrag der Lukrezia befand ſich ein ungeſchriebener Paragraph, der dem Papſt geſtattete, jederzeit unangemeldet bei ſeiner Tochter vorzuſprechen. Der Papſt wußte, daß Lukrezia heute nach den weihnachtlichen Beſuchen das Bedürfnis der Sammlung haben und daher länger aufbleiben würde. Und er ſpürte eine eigentümliche ſpionierende Luſt in ſeinem Blute prickeln.

Als Lukrezia den Papſt ſah, fuhren ihre Hände in Angſt über die verſchlafenen, verweinten Augen.

Digitized by Google

Alfonſo aber fiel augenblicklich in ſein unſeliges Jungenzittern zurück. Er wußte, daß Alexander zu dieſer Stunde keinen frommen Weihnachtsgruß bringen werde.

Des Papſtes Gruß aber lautete: „Hat er dich geſchlagen, Lukrezia?“

Die Herzogin machte eine raſche Wendung. Es war, als wollte ſie ihren Gemahl vor dieſem ſchmählichen Verdacht in Schutz nehmen. „Wie könnt Ihr denken, allerheiligſter Vater —“

„Ich komme, ſcheint es, zu einer ehelichen Auseinanderſetzung. Kinder, Ihr vergiftet euch das Leben. Alfonſo, ich möchte Euch raten, mein frommes Kind ſeiner Würde und Schönheit nach zu behandeln. Ganz Rom bewundert den heitern Abglanz des Himmels auf ihrem Geſicht, und hier ziehen Wolken auf —“

„Allerheiligſter Vater, mein Herz war nur von den Gedanken an mein Kind beſchwert —“ Sie errötete.

Der Papſt wußte, daß ſie log. Aber er ließ es ſich nicht merken. Er ſetzte ſich behaglich in einen Stuhl. „Ich kam ſo ſpät, weil in meinen Gemächern Gerüchte in Umlauf ſind, daß Alfonſo neuerlich daran denkt, ohne meine Erlaubnis die Pferde ſatteln zu laſſen und —“

„Wer wagt es —?“ fuhr der Herzog empört auf. Doch leiſe zitterte die Angſt in ſeine Erregung hinein.

„Eure Heftigkeit ſcheint den Verdacht zu beſtätigen.“ Der Papſt ſpielte mit den Blättern des Bembobriefes und ſtieß ſeine Blicke inquiſitoriſch in das Antlitz des Schwiegerſohnes, der bleich geworden war. „Die ganze Welt beneidet Euch um das koſtbarſte Frauenkleinod und Ihr ſchätzt es geringer ein als einen Glasſtein.“

„Das tu' ich nicht,“ verteidigte ſich Alfonſo unbehilflich. „Und es fiel mir nicht ein, Weib und Kind zu verlaſſen. Lügen eines Böſewichts!“

Digitized by Google

Alexander entfaltete einen Brief. „Der Böſewicht, der dieſe Lügen ausgedacht, ſteht meinem Herzen nahe. Es iſt Ceſare ſelbſt.“

Die Leiber der jungen Eheleute fuhren empor.

„Den Brief brachte ein Eilbote aus dem Lager bei Forli. Er beſagt, daß ich meine Augen ſchärfen ſoll, denn es ſind Zeichen vorhanden, daß die Colonna gegen die Orſini losziehen wollen, und wir haben alle Gründe, die Orſini als — vorläufige — Pfeiler unſrer Macht zu ſtützen. Man hat Euch nun mit Veſpaſiano Colonna auf die Falkenjagd reiten ſehen, Eure Sänfte hält mehr als notwendig vor dem Portal ihres Palaſtes auf dem Quirinal, ja, man will bemerkt haben, daß im Turm der Conti heimliche Zuſammenkünfte ſtattge —“

„Das iſt nicht wahr!“ brauſte der ſonſt ſo ſtille Jüngling auf. „Mit Veſpaſiano Colonna verbindet mich eine unſchuldige Freundſchaft, die noch aus den Tagen herrührt, da er in Neapel mit ſeinem Vater zu Gaſt war. Aber nie wurden aufwieglerische Reden zwiſchen uns geführt, nie fiel es uns ein, gegen die päpſtliche Autorität zu konſpirieren. Der Herzog Valentino iſt übel berichtet —“

„Was man ſonſt im allgemeinen nicht zu behaupten wagt,“ unterbrach ihn der Papſt mit großer Empfindlichkeit.

„Dennoch erkühne ich mich, ihn der Voreiligkeit zu zeihen,“ ſagte Alfonſo unbeirrt. „Ich bin zu jung, um mich in die politiſchen Händel der Colonna zu mengen.“

„Jugend iſt leicht entzündlich. Ich verbiete Euch, bei den Colonna aus- und einzugehen. Es iſt an der Zeit, daß Ihr Eure Verträumtheit abſchüttelt und Eure Blicke für die Welt um Euch öffnet.“ Seine fetten Finger falteten den Brief Ceſares zuſammen.

„Allerheiligſter Vater,“ ſtotterte Alfonſo, „man hat mir ſchon mehr als notwendig die Flügel geſtutzt —“

Digitized by Google

„Weil es Adlerflügel werden könnten, die ihre Schnelle dazu benützten, um ſich meinen Einwirkungen zu entziehen. Ich erinnere Euch daran, daß Ihr zweimal Rom verlaſſen habt, Ihr ſeid nach Genua entwichen, weil Ihr die Folgen meines Bündniſſes mit Frankreich fürchtetet, welches Eurem Oheim in Neapel gefährlich werden konnte. Meine Reiter ſetzten Euch nach und brachten Euch glücklich nach Haus. Bald darauf floht Ihr zu den Colonna, und abermals mußten Euch meine Boten zurückholen. Ich warne Euch diesmal, bevor es zu Taten kommt. Denn meine Reiter ſind nicht dazu da, ihre Pferde nach einem rebelliſchen Schwiegerſohn abzuhetzen."

„Und wenn ich Euch ſchwöre, allerheiligſter Vater —"

„Man bricht Eide, wenn es ſich um Politik handelt." Seine Tonſchärfe ſchnitt in das Herz des jungen Herzogs, der erblaßt war.

„Man kommt mit mir beſſer aus, wenn man ſich in meine Entſchließungen fügt," ſetzte der Papſt etwas ruhiger hinzu. „Ihr habt vorderhand einen Wirkungskreis, um den Euch jedes Erdenkind beneidet. Das Glück, Lukrezia zu beſitzen, ſollte Euch abhalten, unkluge Gedanken zu ſpinnen, die Vaterfreude Euch beſtimmen, nur im Kreis der Familie zu leben und Euch mit der Erziehung Eures Kindes zu befaſſen —" Sein Ton wurde noch wärmer. „Ich möchte Euch warnen, mir oder dem Herzog Valentino Urſache zu Mißtrauen zu geben. Des Herzogs Unverſöhnlichkeit könnte gefährlich werden."

„Dieſer Unverſöhnlichkeit iſt bereits meine Schweſter Sancia zum Opfer gefallen," ſagte Alfonſo gedrückt.

„Ceſare hat ihre Liebe beiſeite geworfen und wir haben die edle Dame nach Neapel verbannt —"

„Allerheiligſter Vater! Meine Schweſter hat ſich gewiß entwürdigt, als ſie ſich an den Herzog Valentino wegwarf und ganz Rom zum Spott wurde, aber Ceſare Borgia

Digitized by Google

hätte immer eine mildere Form finden können, seine Schwägerin abzuschütteln, als sie nächtlich aus ihrem Palast zu holen und im Reisewagen über die neapolitanische Grenze zu befördern. So behandelt man keine Fürstin von Squillace."

Jäh fuhr dem Papst der Zorn in die alten Glieder. „Das zu beurteilen überlaßt meinem Sohn und mir," bellte er heiser. „Wir werden die Art, wie unsaubere Fürstinnen zu behandeln sind, nicht von Eurer herzoglichen Genehmigung abhängig machen. Worauf pocht Ihr, unreifer Knabe?"

„Ein Knabe, der aber reif genug war, einer Lukrezia Borgia als Gatte zu dienen!" rief Alfonso in erstaunlicher Kühnheit aus. In seinem schwärmerischen Auge entzündete sich das Feuer des Stolzes, das man ihm nie zubilligen wollte an diesem Hof, wo sonst alle Kreaturen vom Hochmutsteufel besessen waren.

Vor dieser Wandlung verfiel selbst der Papst in Verwunderung. Er fühlte, daß er zu weit gegangen war. Seine Schlauheit gebot ihm, sich den jungen Herzog nicht frühzeitig zum Feind zu machen. „Genug davon," sagte er schnaufend. „Wir haben andre Sachen in Ordnung zu bringen."

Lukrezia war in tiefster Erregung der Auseinandersetzung gefolgt. Eine bange Freude überkam sie, als sie die hochaufgerichtete Gestalt Alfonsos sah, denn ihr war, als wüchse er bereits unter ihrem Einfluß zur Ritterlichkeit empor. Seine Selbstachtung stieg, und bald, bald mußte er auch sie achten und sie herausziehen aus den furchtbaren Lasterfümpfen Roms. Ihre Brust ging hoch und sie sah dem Papst mit furchtlos gespannten Blicken ins Antlitz.

Alexander spreizte die dicklichen Finger auseinander und klatschte die Handflächen spielend zusammen. So machte er's immer, wenn er sich aus einer Aufregung in eine ruhigere Gemütsstimmung retten wollte. Sein Hirn suchte

Digitized by Google

nach einer ſchicklichen Ablenkung. Er ſtand auf und ging mit ſeinen unheimlich tappenden Schritten langſam auf und ab. „Lukrezia, ich habe dich um eine große Gefälligkeit zu bitten. Auf der Burg in Subiaco wächſt unter den Händen einer gewiſſen Landini ein pausbackiger Junge auf, der ſich rühmen kann, mein Sprößling zu ſein. Es liegt mir viel daran, daß dem Kleinen eine Erziehung zuteil werde, die ihn befähigt, einmal hoheitliche Rechte in Anſpruch zu nehmen. Das Kind heißt Juan und iſt jetzt drei Jahre alt. Den richtigen Schliff kann er erſt unter der Leitung einer Frau bekommen, deren Weſen ſelbſt aus natürlichem Adel und Wohlbildung zuſammengeſetzt iſt. Es iſt wohl ſelbſtverſtändlich, daß mein erſter Gedanke auf dich fiel, mein frommes Kind."

Die Herzogin errötete leicht. Alfonſo verbiß einen aufwallenden Zorn. Seine Frau ſollte Erzieherin eines päpſtlichen Wechſelbalgs werden!

„Du haſt hier große Bewegungsfreiheit im Palaſt, kannſt deine Hofdamen nach Belieben für den Knaben verwenden, ich verdopple dir die Gelder, und der kleine Rodrigo wird einen Spielgefährten bekommen. Die Kinder werden zuſammen heranwachſen, und ich gedenke Sermoneta für dich, liebe Lukrezia, anzukaufen als Entſchädigung für deine Mühe, die du mit dem Kleinen haben wirſt."

„Allerheiligſter Vater —" zitterte plötzlich die eitle Freude Lukrezias.

„Ich will Sermoneta zum Herzogtum erheben und damit binnen Jahresfriſt deinen kleinen Rodrigo belehnen. Desgleichen will ich Nepi dem kleinen Schreihals in Subiaco verleihen. Du biſt alſo einverſtanden, Lukrezia?"

Sie nickte mit glühenden Wangen. Perlen und Länder nahm ſie nicht ungern entgegen, jeder Zuwachs an Land bedeutete für ſie eine Vergrößerung ihres Anſehens.

Digitized by Google

Der Papſt hielt in ſeiner gemächlichen Zimmerwanderung inne. Als er Alfonſos unbewegliches Antlitz ſah, ging ein Ärger durch ſeine Seele, aber er bezwang ſich abermals. „Ich werde Anſtalten treffen," ſagte er jetzt, „daß der kleine Juan recht bald in deine — ei, da fällt mir ein, du könnteſt ihm als Aufſichtsdame Donna Elvira zuteilen oder —" er runzelte die Stirn. „Wie lang iſt das nun her, daß deine Hofdame Tiziana de' Calvi in nichts zerfloſſen iſt?"

„An dem Tage, da Imola fiel, wurde ſie vermißt."

„Du warſt mit der ſchönen Frau, die ich leider nie geſehen, ſehr zufrieden, als ſie in Spoleto an deiner Seite lebte."

„Es waren glückliche Stunden, die wir miteinander verbrachten," ſagte Lukrezia in faſt trauriger Nachdenklichkeit. „Ich ſchätzte in ihr die tugendhafteſte Frau, die anmutigſte Freundin, die ſorgſamſte Hüterin meines Hauſes. Im Palaſt ihres verſtorbenen Gatten Luca Brancaleone in Siena verkehrten die erſten Künſtler Toskanas, von denen ſie den hohen Sinn für alles Schöne lernte. Sie wußte im Virgil ebenſo Beſcheid wie im Donat, verſtand die Eloquenz und verſenkte ſich mit rührender Liebe in die heiligen Legenden nach den Kommentaren des Tommaſio di Vio. In Rom ſaß ſie, ſagte man, ſtundenlang in der Bibliothek des Kardinals Grimani und ſtudierte die griechiſchen Strophen, kam dann zu mir, und uns brannten die Köpfe vor Eifer, die katalektiſchen und hyperkatalektiſchen Verſe zu durchſtöbern und regelrechte Trimeter aufzubauen. Seit ſie fort iſt —"

Da wurde geklopft. Der Sekretär Ceſare Borgias erſchien auf der Schwelle. „Eure Heiligkeit, der Herzog Valentino iſt ſoeben von Forli angekommen und bittet Eure Heiligkeit um eine gnädige Audienz."

Alle drei fuhren empor. Des Papſtes Augen leuchteten. „Ceſare da! Der Tauſendſaſa! Wieder bei Nacht und Nebel!"

Digitized by Google

„Er iſt wie immer maskiert durch die Stadt geritten. Er wünſcht, daß man ihn im Lager bei Forli vermutet.“

Der Papſt nahm den Mantel über die Schulter. Lukrezia und Alfonſo küßten ihm die Hand.

Kaum hatte ſich die Tür hinter ihm geſchloſſen, flüſterte Lukrezia mit erſchreckten Augen ihrem Gatten zu: „Er iſt da!“

„Er iſt da!“ klang es wie ein ſchauriges Echo zurück. „Und die Hennen verkriechen ſich ins Haus, wenn ſie den Geier in der Nähe wiſſen.“

Im Nu waren alle Gedanken an Tiziana de' Calvi verſcheucht. Alfonſo ging aufgeregt auf und ab, ſeine Blicke durchſtöberten die Winkel, als ſuchte er irgendeine Ablenkung aus ſeiner quälenden Unruhe. Plötzlich ergriff er die Hand Lukrezias. „Ich werde abermals meine Pferde ſatteln laſſen müſſen. Und Ihr, Lukrezia — müßt diesmal mit.“

Lukrezia klammerte ſich in Angſt und aufwallender Liebeshoffnung an ihn. „Ihr wollt mich — mitnehmen?“

„Die Gattin ſoll fortan an die Seite des Gatten gehören,“ ſagte er mit trotziger Entſchloſſenheit.

Da flogen ihre weißen Arme um ſeinen Hals. Und ein leiſes, glückliches Schluchzen ſagte ihm Dank für das erlöſende Wort, das den Eispanzer gebrochen, mit dem ſich ihre Herzen aus gegenſeitiger Angſt gewappnet hatten.

Doch plötzlich rang ſich Lukrezia aus ſeinen Klammern los. „Ich habe noch ein Geheimnis auf dem Herzen,“ ſagte ſie bedrückt. „Jene Flucht Tizianas —“ Sie ſtockte.

„Mißtrauſt du mir?“

„Von dieſer Stunde an nicht mehr,“ erwiderte ſie und warf die letzten Bedenken über Bord. „Hör' mich an. Ich ſelbſt habe die Flucht meiner Hofdame ins Werk geſetzt.“

„Du?! Warum?“

„Ihr drohte Gefahr von — dem Herzog Valentino.“

Digitized by Google

Alfonſo warf den Oberleib beſtürzt zurück. „Iſt denn die Luft erfüllt von dem Grauen, das ſein Name ausſtrömt?“

„Ceſare ſah Tiziana zum erſtenmal in Spoleto. Als wir nach Rom zurückkehrten — Tiziana war eben mit ihrer Garderobe in meinen Palaſt überſiedelt — kam ein Abend — denke ich daran, klopft mir noch das Herz. Es war ſchon Nacht, Ihr wart bei den Anibaldi geladen, da klopft es an meine Tür — Tiziana liegt halb tot an meiner Schwelle, ich ziehe ſie an meine Bruſt, und ſie geſteht mir, daß ſie ſoeben einen fürchterlichen Augenblick erlebt. In dem Zimmer, das ſie ſoeben bezogen hatte, ſtanden in einer Vaſe wundervolle Roſen und Lilien. Sie hielt ſie für ein Geſchenk Savellis. Plötzlich vernahm ſie ein leiſes Kniſtern, wie wenn kleine Mauerſtückchen abbröckelten. Unheimliche Angſt erfaßte ſie. Sie konnte nichts ſehen und doch beſtürmte ſie ein unerklärbares Gefühl, als wäre etwas Feindliches in ihrer Nähe, das noch nicht Geſtalt angenommen, ſie aber doch ſchon bedrohe. Sie wollte eben die Kleider abwerfen, hatte ſchon das Haar gelöſt, die Tür verſperrt, und es war alles ſtill im Palaſt — da erſtarrte ihr Herz vor Schrecken. Die Wandtapete neben ihrem Bett bewegte ſich plötzlich an einer kleinen viereckigen Stelle, als wäre ſie leichter Flor. Und nun gewahrte ſie, daß einer der lichten Tulpenkelche, die das Tapetenmuſter bildeten, ſich ſonderbar verfärbte, und als ſie mit der Kerze hinleuchtete, erkannte ſie, daß der Kelch ausgeſchnitten war und durch das Loch — ein Auge auf ſie herabglühte. Vor Entſetzen ließ ſie den Leuchter fallen und ſtürzte hinaus. In den Armen einer Kammerfrau, die durch ihren Hilferuf aufgeſchreckt worden war, erholte ſie ſich, flog dann in mein Zimmer, an meine Bruſt. Ich ahnte, was vorgehen ſollte. Tiziana ſchlief dieſe Nacht bei mir. Am nächſten Morgen unterſuchten wir das Zimmer. Mein ſcharfes Verhör bei der Dienerſchaft brachte es zutage, daß das angrenzende Zimmer vor einigen Tagen im Auf-

Digitized by Google

trag des Herzogs Valentino von seinem Leutnant Michelotto, dem unheimlichen Vertrauten seiner Pläne, bezogen worden war, angeblich, um dort Vermessungsarbeiten für ein alchemistisches Laboratorium vorzunehmen. Nun reimten wir uns alles zusammen. Die Gefahr war zu groß und zu nahe. Ich selbst riet Tiziana zur Flucht, denn es war für mich eine Gewißheit geworden, daß es der Herzog bei einem mißglückten Abenteuer nicht bewenden lassen würde. Wir berieten noch im Laufe des nächsten Tages und ließen ihren getreuen Tolomei kommen, der sie noch als Kind auf den Knien geschaukelt hatte, und so setzten wir die Flucht ins Werk, um so mehr, als auch Savelli bereits zu drohen begann. Ist sie nun in die Hände Cesares gefallen? Ist ihr ein Unfall zugestoßen? Hat sie mit der Madonna Hilfe Toskana erreicht? Die Ungewißheit peinigt mich. Und nun ist Cesare wieder hier!" Der Gedanke ließ sie aufs neue zusammenschauern.

Alfonso hatte ein beengtes Herz. Er hätte so gern seiner Frau ein Zeichen seiner Gesinnungswandlung gegeben, aber es erdrückte ihn zu gleicher Zeit das Gefühl seiner gänzlichen Ohnmacht. Hyänen umschlichen lautlos sein Herzensreich, er kam sich wie das sanfte Lamm vor, das wehrlos den Tatzen der Erzfeinde ausgesetzt ist. Alexander und Cesare, der Doppelklang dieses schaurigen Geläutes durchschauerte sein junges Herz und übertönte die Schwingungen seines schwachen Willens. „Lukrezia, was sollen wir tun?" fragte er hilflos. „Wie sollen wir uns schützen vor den Mächten, die uns umgrausen? Wo ist der rettende Engel, der —" sein Antlitz brannte plötzlich in Entschlossenheit — „ich flüchte zu den Colonna nach Genazzano, von dort in mein Heimatland, in mein Herzogtum Bisceglia. Ihr kennt es nicht, das Meer leuchtet bis in die Dunkelheit der Paläste hinein, der Wein blüht an den Hängen und die Lüfte sind sanft vom Salz der Wellen durchdrängt, und

Digitized by Google

niemals überſchreitet Ceſare den Liris." Er drängte ungeſtüm in die zaghafte Bruſt Lukrezias.

Die Herzogin überlief es heiß. Sie dachte an eine Zeit zurück, da auch ſie einmal ins neapolitaniſche Land fliehen wollte mit einem, der ihr treu und teuer geweſen war. Der kurze Traum ihrer erſten Liebe bekam wieder Geſtalt. Sie ſah ſich mit Serafino d'Aquila im Jagdhaus am Remiſee vereint, von den Schauern der Verzückung überrieſelt, ſie hörte ihre eigene Stimme tönen: „Komm mit an den Liris!" Und ſie hörte den See leiſe gurgeln und da — jetzt gellte der eigene Entſetzensſchrei: Ceſare Borgia! an ihr Ohr. Und dann fiel die Wolke der Bewußtloſigkeit auf ſie herab — und ihr Erwachen ſah einen toten Körper zu ihren Füßen — und zu ihren Häupten ein lebendiger — und das Wort San Siſto tönte in ihre Seele hinein . . .

Nun ſtand ein andrer an Serafinos Stelle, einer, der nicht wie ein brauſender Orkan über ihre Seele gekommen, nein, erſt nach einem Jahr brach ſich ſein Trotz unter dem Anprall der Schickſalsgewalten. Gemeinſame Gefahr rückte ihre Herzen einander näher. Noch taſteten ſie zaghaft in den Labyrinthen ihrer Gefühle umher, noch blieben ungelöſte Reſte des Zweifels beſtehen, aber die Verſöhnung war angebahnt, das Eis im Schmelzen, und es rauſchte das Frühlingsahnen ihrer Liebe durch die Brüſte.

„Wenn Ihr flieht, iſt Euer Schickſal auch das meine," ſagte Lukrezia mit aufgepeitſchtem Mut.

Alfonſo zog ihr Haupt an ſeine Bruſt. Dann ſagte er unruhig: „Lukrezia — wir werden heute nacht wachen — ich will mein Panzerhemd umlegen —"

„Ihr glaubt doch nicht —?"

„Ceſare iſt da!" Der Warnruf klang leiſe aus der gedroſſelten Bruſt. Und Alfonſo löſte weich ihre Arme von ſeinem Hals und holte ſeinen Schuppenpanzer hervor. Er ging nie ohne dieſes Kleidungsſtück aus.

Digitized by Google

Als das Hemd auf ſeinem Leibe raſſelte, ſagte er faſt aufgeräumt: „Ich laſſe mir mein Gemüt nicht länger von dieſer Angſt zermürben. Und wenn ich nun noch ein Mittel wüßte, dich und mich und das Vaterland von dieſer Furcht zu befreien — für immer —“

„Sagt es mir,“ drängte Lukrezia an ihn heran.

„Ahnſt du es nicht, Liebſte?“ Er umklammerte ihre Hände und preßte gleichſam ſeine Gedanken in ihre Glieder hinein. „Die wirkſamſte Waffe der Verteidigung iſt der Angriff.“

Lukrezia fuhr empor. Ihre katzenweichen Glieder ſtreckten ſich an ſeinem Leib hinauf. „Du — du —“ das trauliche Wort fand endlich das Herz in Schrecken und Not. „Das kannſt du — nicht — das kannſt du — nie und nimmer — tun —“

„Es wird getan werden müſſen!“ Ein feuriger Knabentrotz wühlte plötzlich in ihm. „Wenn Ceſare jetzt erfährt, daß die Colonna mich aufgenommen haben und daß Tiziana de' Calvi durch deine Mithilfe entflohen, wird er alles daran ſetzen, uns zu verderben. Ich habe treue Herzen unter meiner Dienerſchaft, es ſind Neapolitaner darunter, Barbieri iſt hundetreu, geſchickt und verwegen, er läßt ſich die Tat nur mit meiner Liebe bezahlen —“

„Unſeliger! Mit Blut deine Hände beſudeln — mit dem Blute meines Bruders — und ich ſoll Mitwiſſerin ſein — Alfonſo — töte deine Gedanken, nicht ihn!“ Sie zog ihn, von Ängſten und Nöten durchrüttelt, auf den Rand ihres Bettes nieder und ſtreichelte ſeine Stirn, hinter der die wildgewordnen Gedanken wie brandende Wogen gingen. Und wahrhaftig ebbte die grauſige Flut ab, das ungeſtüme Herz ſchlug ruhiger, das ſanfte Jünglingsgemüt befreite ſich aus der Umklammerung böſer Gewalten, und Alfonſo ſchmiegte ſich zärtlich an den koſtbaren, in Trotz und Verblendung verkannten Leib ſeines Weibes heran und ſog mit

Digitized by Google

durſtigen Sinnen die Schönheit ein, an der er ſo lange vorbeigegangen war. Mit jeder Bewegung ſeiner ſtreichelnden Hände erſchloß ſich die empfindſame Natur des Herzogs willig den Zaubern von Schönheit und Liebe, die ſich wunderſam vor ſeinen Augen und in ſeinem Herzen ausbreiteten. Wie verliebte, junge Frühlingskinder tranken ſie wortlos die unter Leid erkauften Wonnen ſeligen Beſitzes.

Die Nacht lag ſchwer über Rom. Aber hier in dem Schlafgemach des Herzogspaares war ſie von roſigen Gluten erfüllt, und holde Sterne des Glücks leuchteten hinein. Und es war wie neues Brautglück, das über ihre Seelen zog, und Hymenäos entzündete die Brautfackel neben ihrem Lager und rief ſeinen brüderlichen Freund Eros aus verſchleierten Höhen herab, auf daß er dem neu geſchmiedeten Bunde die ſüße Weihe gebe.

Da brach des Herzogs ſinnliche Entſagung in ſeinem Herzen entzwei.

Durch die Stille der Nacht loderten die Brautfeuer der Liebe. Sie verbrannten die Blutgedanken, und in ihren Lohen ſchmiedete ſich der Glaube an die Schützergewalt des Himmels feſt. Das Panzerhemd fiel von dem ſchönen Jünglingsleib. An der ſegnenden Macht des Liebesgottes mußte doch die tückiſche Kraft eines Ceſare Borgia zerſchellen.

Arme Lukrezia! Armer Alfonſo!

Sie ahnten nicht, daß ſchon in dieſer Nacht im Turmzimmer der Borgia im Vatikan über ihre auferſtandenen Leiber und Seelen fürchterliches Gericht gehalten wurde.

Der Blütenflaum des ſüdlichen Frühlings trieb rings um das Schloß Monterotondo aus dem Grün. Und doch war das Feſt der Kerzenweihe kaum vorbei. Aber dem Römer machte die Natur ſein Sprichwort wahr: Candelora, inverno va fuora, zu Licht-

Digitized by Google

meß flieht der Winter. Die rosenroten Blüten der Mandelbäume in den Kardinalsgärten ballten sich wie riesige Tafelsträuße zusammen, und die ersten Falter taumelten sonnentrunken über die Nektarkelche. In Rom tollte noch der Karneval; hier oben aber, wo die ernste Majestät des Bergschlosses sich aus lachenden Fluren in die Morgennebel erhob, wußte man nichts von der Regentschaft des liederlichen Prinzen, der als Zepter den Narrenstab schwang und das Heer seiner Amoretten in alle Winkel der heiligen Stadt recht unheilig zerstreute. Das Schloß des Giambattista Orsini lugte wohl über die Hügel hinüber nach dem Sodom des Papstes, und der vergrämte Turmwächter glaubte wohl manchmal, wenn er des Nachts auf der Zinne stand, wie im Traum das kobeldische Gelächter der Karnevalsgeister zu hören, und er sah, wenn er die alten Augen anstrengte, das Leuchten der feurigen Garben, die opferartig von den Altären der Lust zu einem fröhlichen Gott himmelwärts stiegen. Aber den greisen Lynkäos lockte das Flammen und Brausen da drüben nicht mehr, und er wußte, daß auch in der Burg, die er bewachte, sich kein Herz nach dem Taumel aussehnte. Da unter ihm in den engen Gemächern, die sich im halb gotischen, halb toskanischen Stil aneinanderreihten, wandelten tagsüber nur Menschen mit verschlossenen, stillen Herzen, denen keine Karnevalsfreude aus den Antlitzen leuchtete.

Als sich die Nebel hoben und silberne Durchsichtigkeit bekamen, blinkten die Berghalden freundlicher und heller. Die Landschaft streckte ihre grünen Brüste sehnend dem ersten Sonnenstrahl entgegen, und die Auen und Tuffhügel dehnten sich weit in die Tiberebene hinunter, wo, jetzt noch von den weißen Dünsten verhüllt, der uralte, von der Geschichte geheiligte Strom sein geschlängeltes Band in den Frühlingsteppich wob. Da jagten, von der frischen Morgenbrise getrieben, die zerrissenen Schleier aus der Tiefe die

Digitized by Google

Hänge hinauf und herunter, entſchleierten da und dort die blütenüberſäten Hutweiden, auf denen ſchon die Rinderherden graſten, löſten den Bann, der über dem Gelände lag, und legten die Felſenhänge frei, die ſteil vom Schloß nach den Waſſern niederſtießen. Jugendlich ging der Herzſchlag der Natur. Das funkelnde Haupt der Sonne erhob ſich aus dem rotglühenden Wolkenbett und begrüßte gnädiglich das tuskiſche Land rings um Monterotondo. Und über den Zinnen und Türmen hetzten die verjagten Nebel davon, und ſieghaft begann das italiſche Celeſte aus reinen Höhen zu ſtrahlen. Gold und Roſen ſtreute die junge Aurora über das wellige Grün der Hänge und auf die fernen Bergſpitzen, die ſich oſtwärts aus dem Dunſt ſchälten. Im Norden aber ragte, ein kleiner König, der Soracte mit ſeiner ſchimmernden Schneekrone über die Köpfe der Bergvaſallen ringsum. Wie ein weißer Schemel lagerte vor ſeinem Thron eine Wolke.

In dieſe Wolke träumte Tiziana hinein. Ihre Geſtalt drückte ſich an die Fenſterbrüſtung, ihr Arm lehnte in edler Rundung an der Mauer, ihr Oberleib ſtraffte ſich, als wollte er zum Fluge anheben und den Gedanken folgen, die jetzt unter der Stirn ins Weite jagten. Die weiße Wolke hatte die Sehnſucht der freiwilligen Schloßgefangenen entfacht. Sie und der Nachklang der Laute, die Tiziana auf das elfenbeinerne Tiſchchen niedergelegt hatte. Beide hatten ihr die Bruſt mit heißem Schmerz gefüllt.

Nun zerrann die Wolke gelaſſen. Bald ward ſie zum Nichts, und in purpurner Bläue ſchimmerte die Bergwand herüber. Ein Vogel flog morgentrunken vorbei und jubelte ſein Lied ins Blau. Ein zweiter antwortete aus dem grüngebetteten Haldenhof. Mägde zogen aus der Burg den Hang hinab, wo die ſchwarzen Pflugſtiere, von den ſaatbeſtellenden Campagnuolen gelenkt, in ſchwerem Joch über die dunkle Erde ſtampften. Knechte ritten auf Maultieren

Digitized by Google

mit weitbauchigen Körben im Sattel ins Land, um Waren einzukaufen. Der Tag hub an.

Tiziana begrüßte ihn jetzt mit ein paar leisen Lautenschlägen.

Da klang eine dünne Stimme an ihr Ohr. „Versonnenes Kind! Ich habe dreimal den Morgengruß gesprochen. Aber Saitenklang macht taub."

„Er macht nur verträumt, Mutter Ginevra," sagte Tiziana und küßte der alten Orsini, der Mutter des Kardinals, die Hand. Dann half sie der Greisin in den polsterweichen Stuhl.

„Es war schon einer da und fragte nach dem kranken Kind," sagte Ginevra unter leichtem Hüsteln und schob die Füße in die warmen Pantoffeln.

Tiziana überhörte mit gerötetem Antlitz die Kunde. Da wiederholte die alte Frau scharf, wie schwerhörige Leute zu tun pflegen, ihre Worte.

Tiziana nahm die purpurblaue Bergwand wieder mit den Augen in ihren Besitz und sagte nur leichthin: „So, so?"

Da glitt ein listiges Lächeln über das Gesicht der Greisin. „Und es wird noch ein andrer aus Rom kommen, von dem Kinde Abschied zu nehmen, das sich nun auf nach Siena machen will."

„Der Kardinal kommt zurück?" fragte Tiziana mit einer lebhaften Wendung.

„Er hat seinen Knecht vorausgesandt. Eure Kleider sind gepackt?"

„Alles. Morgen, so Gott will, geht es nach Viterbo, dann nach Siena." Es klang durchaus nicht hoffnungsfroh. Tiziana deckte nun den Frühstückstisch. Jede ihrer Bewegungen war edel und maßvoll, doch ohne Gespreiztheit. Das schöne, griechisch geschnittne Antlitz leuchtete im warmen Ton einer hellen Bronze, Ernst und Anmut verbanden sich darin zu seltenem Reiz, eine hohe Stirn krönte

Digitized by Google

es und hob es in die Sphäre einer bewegten Geistigkeit empor. Gereifte Jugend, ihres Wertes bewußt, doch frei von Stolz und Hoffart, atmete ihr Wesen, das eine glückliche Anlage zur Viragonatur zu besitzen schien, wie sie damals so mancher geistvollen Frau eigen war. Wenn sie in leichter Lässigkeit dahinschritt, die geschwellten Glieder, die alle Krankheit abgestreift hatten, frei gelöst, das ernste und doch so milde Auge vom Abglanz einer tugendhaften Seele erfüllt, glich sie einer hoheitsvollen Vestalin, die unter der Gewohnheit ihres Altardienstes eine priesterliche Gemessenheit in ihre tägliche Erscheinung herübergenommen hat und die Würde ihres Amtes auf ihre Umgebung ausstrahlt.

Tiziana nahm von einer Kammerfrau die Tassen in Empfang und richtete nun sorglich die Colazione, den morgendlichen Imbiß, her, Milch und Eier und das noch warme, nach Honig duftende Weizenbrot, das im Schloß gebacken wurde. Einsilbig saß sie neben der alten Frau.

„Grüßt mir die alte Gaspari, wenn Ihr nach Siena kommt," sagte Ginevra. „Ihr werdet eine rauhe Reise haben in den toskanischen Bergen, wo noch der Schnee liegt. Man spürt den kalten Hauch noch bis zu uns herüber. Aber ich kann Euch nicht zurückhalten, Donna Tiziana."

„Mein Herz schlägt hier unfrei," sagte Tiziana bedrückt. „Die Gastlichkeit des Kardinals verpflichtet mich zu sehr und belastet mich mit einer Schuld, die ich nimmermehr abzahlen kann. Mein Arm ist geheilt, die zwei Monate auf Monterotondo haben mich gesund gemacht. Nie war eine Gefangene von so sanften Ketten gedrückt. Aber nun gibt mir die innere Unruhe die Zügel meines Rosses in die Hand. Marcello Chiaversa hat nach mir gefragt, sagt Ihr?" Auf ihren Wangen leuchtete leises Rot, als spiegelte sich dort der Morgenschein der Bergwand von Scrofano.

Digitized by Google

Donna Ginevra ſchlürfte behaglich die warme Milch hinab. „Er ritt früh um das Schloß und winkte einen Gruß zum Fenſter herauf, der aber ſicherlich Euch galt, denn er lächelte, als ſäße ein Junges am Fenſter.“

„Er muß ja nun auch bald fort,“ ſagte Tiziana verwirrt. „Und er weiß ja noch nicht, daß ich morgen reiſe. An einem Tage kamen wir hierher, vielleicht an einem Tage werden wir —“

Draußen polterte es, als ſtürmte ein wilder Skythe daher. Gleich darauf ſtand Marcello Gaetani im Zimmer, den Reitermantel umgeworfen, die Sturmhaube und einen Blumenſtrauß in den Händen. Er verneigte ſich ehrfürchtig vor den Frauen. Frohmut ſchmückte ſein Antlitz, ſeine Augen blinkten und ſeine Bruſt ging hoch. Er ſah die ſchöne Frau an. Welch edle Haltung! dachte er. Jedes Glied des Körpers blütenſchön geſchwellt, jede Gebärde voll Anmut! Und der Augen tiefdunkles Rätſel! Die Pracht des Haares, der ſtolze Brauenbogen, der Wangen Roſenglut, von milchigen Tönen geſänftigt, alle Geſchenke der Chariten an ihr verſchwendet! Ihre Gedanken immer ſichtlich bewegt, ihr Herz aber — Gaetani verfinſterte die Brauen — ihr Herz nicht aus dem Gleichmaß zu bringen!

„Ihr habt ſchon die Runde gemacht?“ fragte Tiziana freundlich.

Er nickte. „Unſere Wachen am Tiber haben eine Colonnafähre aufgefunden, dicht beſpickt mit Waffen und Kugelbeute.“

„Kein Savellibooth?“ atmete Tiziana auf. „Der Madonna ſei Dank!“

„Nein. Aber wir erfuhren von der Beſatzung neue Märe. Der Herzog von Mailand iſt mit ſeinem Bruder, dem Kardinal Aſcanio Sforza, wieder aus dem Exil zurückgekommen, von den Mailändern mit Jubel empfangen.

Digitized by Google

Sie jagten die franzöſiſchen Herren davon und ſetzten ſich in den Beſitz der Stadt."

„Was geht uns Mailand an?" ſagte Tiziana geringſchätzig.

„Doch, denn der König von Frankreich, durch die Mailänder ſo hart bedrängt, hat dem Ceſare Borgia die Hilfstruppen für die Eroberung der Romagna entziehen müſſen, und der Herzog Valentino iſt nun verurteilt, auf die reſtlichen Städte zu verzichten. Ceſares Lieblingstraum iſt zerſtört und er wird auch die eroberten Städte herausgeben müſſen, denke ich, Katharina Sforza wird —"

„Frei aus der Engelsburg gehen?" horchte Tiziana auf.

„Man wird es hoffen können."

„Es wäre die erſte Gnadentat eines Ceſare Borgia." Ihre Stirn hatte ſich verdunkelt.

„Können dieſe armen Blumen Eure Sinne nicht erhellen?" Marcello reichte ihr den Strauß hin.

Tiziana nahm ihn errötend an. „Dank, Ritter Marcello." Sie legte die Blumen auf die Hirtengedichte des Ovid, die ihr der Kardinal geſchenkt. „Hier haben ſie einen poetiſchen Wieſengrund. Kennt Ihr das Buch?"

„In Sermoneta las ich es mit einem Freund —" Er hielt erſchrocken inne.

„Wie kommt Ihr nach Sermoneta?"

„Freunde brachten mich manchmal zu den Gaetani," ſtotterte er verlegen.

„Ein armes, unglückliches Geſchlecht," ſagte Tiziana. „Der Borgia Hand laſtet ſchwer auf ihm."

Marcello ſah ſchnell weg, um ſeine Rührung zu verbergen. „Der Kardinal kommt heute von Rom", ſagte er haſtig.

Donna Ginevra erhob ſich geſchäftig. „Und ich höre euch beim Schwatzen zu, ſtatt die Zimmer —"

Digitized by Google

„Ich will's beſorgen," ſagte Tiziana und drückte die alte Frau wieder in den Seſſel. „Ritter Marcello wird mir helfen, die Bücher zu ordnen, die der Frater geſtern gebracht. Iſt er denn nicht Archivarius des Kardinals?"

Sie ſchritt mit Marcello hinüber nach dem Bibliothekſaal, während ſich Donna Ginevra in den Ovid vertiefte.

In der Bibliothek ſtanden die Handſchriften, Kopien und Drucke in einem regelloſen Durcheinander auf den Wandregalen verteilt, dann zwiſchen alten Fragmenten von Basreliefs und Statuentorſos hineingeworfen, und man ſah, daß ein gelehrter Geiſt hier unermüdlich in den Tiefen der Weisheit ſchürfte. Die geſamte Wiſſenſchaft der Zeit war hier vertreten, alle freien Künſte, kirchliche Schriften, die Sammelarbeit florentiniſcher und römiſcher Gelehrter in vielfachen Kopien. Und in der Mitte des toskaniſch-gotiſchen Saals, deſſen Kreuzgewölbe ſich ſteil nach oben ſtreckte, lagen in maſſigen Vitrinen die wunderbarſten Gemmen, Edelſteine, Münzen und ausgegrabene Funde der latiniſchen Erde jeder Art. Hier ſtand auch der Arbeitstiſch des Kardinals, unberührt, ſo wie ihn ſein Herr vor einigen Tagen verlaſſen. Auf dem Tiſch lagen noch Papiere, Dokumente, Verſuchsinſtrumente und die aufgeſchlagenen Sonette des Florentiners Burchiello, deſſen ſatiriſcher Geiſt alle Berufe und Stände witzig zerriß. Und auf einem beſondern Leſepult lag der handſchriftliche Homer, von Poliziano ins Lateiniſche übertragen. Er ſchien der Liebling des Kardinals zu ſein.

Hier hielten Marcello und Tiziana ſtill.

„Welche Ruhe!" ſagte Tiziani ſeltſam berührt von dem Zauber der Stille, die hier zwiſchen Staub und ehrwürdiger Schriftweisheit gleichſam gefangen lag. Ihre Worte hallten dumpf von den Wänden.

„Es iſt Grabesruhe," meinte der helläugige Jüngling. „Draußen lacht die Sonne. Arbeiten wir raſch, und dann

Digitized by Google

ſetz ich Euch aufs Pferd, Donna Tiziana, und wir reiten in die Hügel nach Oſten, mitten in die Sonne hinein."

„Alſo auf Bücherweisheit wollt Ihr wohl Euer Leben nicht aufbauen, Ritter Marcello? Liebt Ihr ſie nicht?"

„O, ich hatte Bücher in Sermoneta —" Wieder hielt er beſtürzt inne.

„Ihr weilt ja mit dem Geiſt oft in Sermoneta, als wäre es Euch eine zweite Heimat."

„Das iſt es auch," geſtand Marcello. Und ein dunkles Rot flammte über ſeine Wangen.

„Sonderbar!" Tiziana rückte ein paar Bücher in Ordnung. Ihr war, als hätte ſie ein Geheimnis in dem Herzen des Jünglings gewittert. Aber ſie lenkte raſch ab. „Sagt, wie denkt Ihr — über den Kardinal?"

Marcellos Auge blickte noch einmal ſo hell. „Kann einem ſolchen Mann die ſchwache Kraft eines Jünglingsherzens ein Lob ſingen? Kümmert es den Löwen, wenn ihn auch die Maus für einen König hält? Er iſt ein heiliger Mann und doch ein ſo wunderbarer Heide."

„Dieſe Miſchung ſteht ihm ſchön," ſagte Tiziana lebhaft bewegt. „Mir iſt es immer, als wittere der Kardinal in jedem guten Menſchen einen Gedanken Gottes."

Er ſchien zerſtreut. „Da ſind Bücher von San Agoſtino. Wir wollen ſie in den nächſten Tagen ordnen."

„Das werdet Ihr — von nun an — allein beſorgen müſſen," erklärte Tiziana.

„Was — heißt — das?"

„Ich reiſe morgen für immer fort."

„Nein?!" Er ſchnellte nur ſo ſeinen Schreck heraus.

„Ihr wart mir ein treuer Kamerad," ſagte Tiziana ſanft. „Unſere gepeinigten Herzen fanden durch Zufall ein und dasſelbe Aſyl. Das helfende Menſchentum eines Mannes ward uns zum Hafen, in dem wir für einige

Digitized by Google

Zeit Kräfte ſammeln durften. Nun müſſen wir in die Welt. Ihr geht, höre ich, demnächſt auch in die Marken."

„Nach Ancona," nickte er, noch völlig blaß.

„Ich will nach Siena, wo Verwandte meiner verſtorbenen Mutter leben. Ihr — Ihr werdet das Geheimnis nicht verraten."

„Morgen alſo!" ſagte Marcello mit dumpfem Klang. Und der Abglanz des Lenztages auf ſeiner Stirn war erloſchen. Er nahm wie verloren die Bücher in die Hand und ſtellte ſie, ohne ſie anzuſehen, in eine Reihe.

„Und wann — gedenkt Ihr zu reiſen?" fragte Tiziana etwas gedrückt.

„An dem Tag — da Ihr geht — gehe ich auch," antwortete er und hob die Augen zu ihr auf, in denen die ganze zärtliche Verſchwärmtheit eines Knaben ſchimmerte.

„Und ſeid Ihr ſicher, daß Euch der Kardinal ziehen laſſen wird?"

„Ich war ſein — Gaſt, nicht ſein Gefangener."

Nach einer Pauſe ſagte Tiziana beunruhigt: „Ich möchte Euch bitten, nicht ſchon morgen zu reiſen. Dem Kardinal würde es nahegehen, ſeine Seele iſt empfindſam, tut's ihm nicht an."

„Warum tut Ihr es ihm an?" fragte Marcello mit leiſer Herbheit.

Tiziana ſenkte das Haupt. „Er hat allzuviel Sorge, meine Anweſenheit vor aller Welt zu verſchleiern. Er hütet mich wie eine verzauberte Magd, verwandelt ſich ſelbſt zum Drachen —" ſie lächelte trüb — „damit mir kein Leids geſchähe. Auch ſchwebt er in fortwährender Furcht, von den Seinen verraten zu werden, wenn auch ungewollt —"

„Haben wir nicht alle in jener Nacht in Bracciano Euer Geheimnis in der Bruſt verſargt durch einen Eid? Mußte ich Euch nicht zum Schein nach Viterbo bringen, damit man glaube, Ihr ſeid dahin entflohen? Es wird

Digitized by Google

ihm, dem Kardinal, ein Leichtes ſein, Euern Aufenthalt auch weiter zu verſchleiern."

„Ich habe aber, völlig geneſen, nicht das Recht auf ſeine Gaſtfreundſchaft. Es ziemt ſich, zu gehen, bevor dieſe gekündigt wird."

Mißſtimmung war da. Sie erzeugte eine unbehagliche Stille.

Marcellos bewegtes Herz zerbrach ſie endlich. „Wenn Ihr wirklich morgen gehen wollt, dann — ſoll auch mein Geheimnis fallen."

Tiziana ſah jäh auf. „Ein Geheimnis?"

„Der Name Chiaverſa deckt nur das Unglück meines Geſchlechts. Und wenn der Name Sermoneta ſich öfter auf meine Lippen verirrte, ſo ſprach ihn — das Heimweh aus."

„Ihr ſeid —" Tiziana fuhr beſtürzt auf. „Ihr ſeid aus dem Geſchlecht der Gaetani?"

„Marcello Gaetani." Er rückte nahe heran und gab ihr Kunde von ſeinen Schickſalen.

Sie hörte mit Schaudern das Unheil an. Da ſtand einer vor ihr, um den ſich ein Netz von Häſchern ſchlang wie um ſie, dem derſelbe Ort, dasſelbe ritterliche Herz zur Freiſtätte geworden war. Was hatte der Himmel mit der Verhängung dieſes gemeinſamen Leidertragens vor? Warum warf er ſie beide auf dieſen kleinen Fleck Erde zuſammen?

„Ihr werdet mich nicht verraten," ſagte Marcello innig. „Ich hoffe in Ancona bei einem treuen Freunde Unterſchlupf zu finden. Dort ſtarb mein Vater bei einer ſtürmiſchen Meerfahrt. Dorthin will ich auch meine Mutter kommen laſſen. Die römiſche Erde brennt mir unter den Füßen. Die Nacht, die die Gewaltherrſchaft der Borgia über ſie breitet, ſchreckt mein Gemüt. Es ſehnt ſich nach den Strahlen des Tages, der über Ancona und ſeinem Meer für mich aufgehen wird."

Digitized by Google

„Eben dieſe Nacht treibt auch mich in einen freiern Morgen hinein. Der Alp der Borgia laſtet auch auf meiner Bruſt. Ganz Rom ſeufzt unter dieſem Druck, ich aber —“ ſie ſenkte das Haupt — „ich habe allen Grund, das Ende dieſer Nacht zu erſehnen. Denn der Feind, vor dem Ihr floht, iſt auch mein Feind.“

„Ceſare Borgia?“ Der Name riß ſich gewaltſam aus des Jünglings Bruſt. Sein Atem fauchte. Die Augen leuchteten wild, die Hände hatten ſich zur Fauſt verkrampft. „Donna Tiziana — Ihr verfolgt — von ihm? Bei Gott — dieſer Herzog Valentino — o Donna Tiziana! — dieſer Herzog wird in meinen Armen ſtückweis ſein Leben laſſen müſſen!“ Er ſchäumte ſeinen Knabenzorn heraus und blickte wild wie ein Tyrannenmörder.

Tiziana hatte ihre Ruhe wiedergefunden. Die wilde Empörung ihres Ritters, geboren aus dem edlen Feuer der erwachenden Liebe, verwirrte ſie nicht. Ihre aufrechte Seele, die nur Reinheit atmete, ſchien die Stürme, welche dieſe Jünglingsbruſt entfeſſelte, ertragen zu können. Ein wehes Lächeln ſpielte um ihre Lippen, als ſie ihn nun mahnte: „Ihr ſollt mich in den Mauern dieſer Burg gegen Savelli verteidigen, wenn es not tut. Aber den zerſtörungsſüchtigen Mordplänen eines ſonſt ſo braven Knabenkopfes würde unſer Schutzherr nimmer ſeine Billigung geben. Taten, die aus einer Augenblickswallung entſpringen, könnten geeignet ſein, meine Stellung zu Euch in ein falſches Licht zu ſetzen. Nein, Ritter, ſo überraſch will ich meinen guten Leumund nicht verlieren, ſo leichtſinnig das Schild meiner Frauenehre nicht beflecken laſſen.“

Marcellos Trotz aber brach jetzt in Hilfloſigkeit, ſeine Trauer in Bitterkeit zuſammen. So ſtand er erbarmungswürdig vor den Augen der ſchönen Frau, die nun mit raſchem Entſchluß über die Verfänglichkeit des Augenblicks hinwegzukommen trachtete. „Kommt in reinere Gefilde,

Digitized by Google

ſeht, dort liegen Zeichnungen — und da iſt auch —" Sie errötete ſanft.

Auf einem künſtleriſch geſchnitzten, mit Silberarabesken verzierten Leſepult lag ein kleiner Karton, auf dem ihr Bild als Madonna gezeichnet war.

Ein Ruf des Erſtaunens ſprang von Marcellos Lippen. „Wie ſchön! Das hat dieſer —"

„Michelangelo Buonarroti hat das ſkizziert für die große Statue in der Burgkapelle, die der Kardinal errichtet wiſſen wollte. Aber es iſt alles nur ein Traum geweſen, den der Eigenſinn dieſes Künſtlers zerſtört hat."

„Ich erinnere mich, er war nach Weihnachten hier —"

„Einen Tag blieb er, dann nahm er Reißaus. Er bat ſchriftlich um Verzeihung, eine Lächerlichkeit hindre ihn, dieſe Madonna zu bilden —" Tiziana lächelte weh — „ſeine zerbrochene Naſe ſei daran ſchuld — o lacht nicht, Michelangelo verdient es nicht — er ſchämte ſich ſeiner Häßlichkeit, aus der ſo ſchöne Gedanken ſprangen."

„Ja ja, ſeine Naſe hatte zwei Rücken."

„Das Geſchenk eines Neidhammels, der ihm im Streit die Naſe zertrümmerte. Und mit dem Andenken läuft der arme Junge mit der feinen, großen Seele nun durch die Welt. Und alle, die ihn ſehen, ſagen zuerſt: wie häßlich! und dann erſt: aber er hat ſchöne Gedanken. Er zeichnete mich damals ſo ſchnell ab, als ſchwänge jemand die Peitſche hinter ihm. Und dann wurde er rot wie ein Mädchen und noch häßlicher als ein Krebs und flüchtete, wortlos, ohne Gruß, ohne Eſſen, hinaus in die Nacht. Ich glaube ſogar, er vergaß den Hut."

Sie hielt das Blatt in der Hand. Es war eine Rötelzeichnung mit ſcharfen charakteriſtiſchen Strichen. Ein wallendes Idealgewand umhüllte die Glieder Tizianas Der ſchöne Oberleib ſtreckte ſich in ſchöner Majeſtät aus den Hüften. Aus dem Antlitz ging ein Hauch von Gnade und

Digitized by Google

Milde aus, der das Herz jedes Beſchauers ergreifen mußte. Über den klaren Augen, von langen Wimpern ſchwermütig beſchattet, ſpannten ſich in ſanftem Bogen die Brauen, die Lippen waren halb geöffnet, als flöſſe eben das Troſtwort darüber, und die Stirne war königlich, doch ohne Stolz geformt. Aus der zeichneriſchen Skizze erſah man ſchon die monumentale Anlage der Figur. Mit einer tröſtenden Geſte hob ſich die rechte Hand, ganz leicht gebogen, in wunderbarer Rundung vom Oberkörper weg und blieb doch innerhalb des Rhythmus von Form und Linie.

Marcello vertrank ſich in ihre Schönheit wie der Falter im berauſchenden Duft der Roſen. Das Herz ſpannte ſeine Forderungen hoch über ſein Alter hinaus, das ſonſt gewöhnlich vor den knoſpenhaften, angedeuteten Mädchenreizen die Altäre der Verliebtheit zu bauen pflegte. Sein ſchwärmender Sinn ließ ſich gerne gefangennehmen von dieſem jetzt halb abgewandten Antlitz, das aus der ſchwarzen Umwallung des Haares wie der Iriskelch aus dämmerdunklen Gartengründen herausleuchtete, und ſein Auge koſte und küßte dieſe Lippen, gleich von Tau beträufelten Sommerroſen ſchimmernd, und er tauchte in die Abgrundtiefe dieſer nachtſchwarzen Sterne, hinter denen geheimnisvolle Regungen der Seele verborgen zu liegen ſchienen. Die alte Weiſe, die von Glück und Not zweier Königskinder erzählt, hub in ihm zu klingen an, und er ſtellte in ſchmerzlicher Verſchwärmtheit Tiziana und ſich als die hungrigen Abenteurer mitten in den Märchentraum hinein. Er wußte gar nicht, wie das jetzt gekommen war, daß er zu ihren Füßen lag, wie ein in ſeine Königin verliebter Page kniend, das Haupt mit den braunen Locken geſenkt, die Hände beteuernd an die Bruſt gepreßt, hochatmend und von Seufzern bedrängt. „Madonna! Madonna!“ In der rührenden Erhöhung zur Gottheit fand er den einzigen tönenden Ausdruck für ſeine Gefühle.

Digitized by Google

Da legte ſich Tizianas Hand auf ſeinen Scheitel. Die zärtliche Berührung durchſchauerte ihn. Und mit raſchem Ungeſtüm erfaßte er ihre Hand und küßte ſeine Glut in ſie hinein.

Tiziana ſpürte die Finger brennen. Sie riß die Hand aus ſeiner Umklammerung. „Kleiner Tor," ſagte ſie mit gepreßtem Lächeln, „das darf nie und nimmer ſein. Hütet Euch, mein Mitleid auszunützen." Und mit raſcher Wendung gegen den Hof ſagte ſie plötzlich: „Der Kardinal kommt! Seine Hunde jagen gegen das Tor."

Der Jüngling ſprang auf. Mit einer leichten Handbewegung ſtrich er ſich die Haare aus der Stirn, als wollte er die Verwirrung verſcheuchen, denn ſeine knabenhaft weichen Züge waren zerriſſen. Nun gab er ſich Mühe, die ritterliche Haltung wiederzugewinnen, die ſonſt einen Zug ſeines Weſens bildete.

Da tönte das Gekläff der Rüden. Die Burgwachen im Tor ſprangen empor und ergriffen die Lanzen.

Tiziana riß das Fenſter auf. Aus dem dunklen Torweg ritt der Kardinal Orſini in das Sonnengold des Hallenhofes hinein. Sein erſter Blick traf das Fenſter, deſſen Flügel jetzt ſo ungeſtüm geöffnet wurden. Ein Lächeln, ſonnigwarm wie der Frühlingstag, der ſeine goldnen Lichter über die Backſteinmauern warf, grüßte das ſchöne Frauenbild.

Im Halbſchatten des Saals aber zitterte ein Knabe voll Bangigkeit und Weh.

er Kardinal überſah mit Freude die traute Halle, wo ſein wiſſensdurſtiger Sinn alltäglich von den Quellen der Weisheit und Schönheit trank. Und als ſich ihm die Hand Tizianas entgegenſtreckte, tauchte er mit ſeinem warmen Blick tief in ihre Augen.

Digitized by Google

„Ihr bringt Lenzgeruch mit, Kardinal," ſagte Tiziana mit hellſchwingender Stimme.

Giambattiſta drückte Marcello die Hand. „Knabe, Ihr ſeht zerzauſt aus. Welcher heidniſche Gott iſt Euch erſchienen?"

Marcello zauberte ſchnell ein Lächeln auf ſein verſtörtes Geſicht. Der Kardinal machte ſich beziehungsvolle Gedanken. Doch ſpiegelte ſich keiner von ihnen in ſeinem Antlitz wider. Mit jäher Wendung trat er auf Tiziana zu, die einen ſeiner Hunde geſtreichelt hatte. „Seid herzlichſt gegrüßt, Ihr ſeid in den wenigen Tagen noch voller und ſchöner geworden. Das Wunder der Geneſung leuchtet aus Euren Zügen. Der Lenz iſt ein milder Arzt."

„Sein Hauch berührt die Schläfen wie eine milde Blütenhand und alle böſen Gedanken fallen ab," ſagte ſie verſonnen.

„Hat Donna Tiziana auch böſe Gedanken?" fragte Giambattiſta mit heller Stirn. „Das zerbräche die platoniſche Harmonie. Der Gedanke geſtaltet ſich im Ebenmaß mit der Schönheit der Seele. Wie könnte ſich Tugend aus einem böſen Gedanken entwickeln? Aber ich komme von Rom und habe andre Dinge auszupacken als ſittliche Lehren." Er rückte die Stühle an den Studiertiſch heran. „Ihr wißt, Donna Tiziana, daß ich Abſchied nehme von Euch, denn Ihr reiſet morgen. Ihr habt doch Euern braven Kavalier ſchon eingeweiht?"

Marcello nickte und ſagte beengt: „Auch ich habe heute die letzten Schleier gelüftet, Kardinal. Der Ritter Chiaverſa hat die Maske abgeworfen und den Unglücksnamen ſeines Geſchlechts angenommen."

„So bringe ich Euch denn frohe Kunde, Marcello. Eure Mutter iſt wohlbehalten in Neapel angekommen."

„Ah!" Die Freude ließ ihn zu des Kardinals Füßen niederſinken.

Digitized by Google

„Die Arme Ceſares ſtrecken ſich nicht mehr nach ihr aus. Wohl ſchmachtet Giacomo Gaetani noch in der Engelsburg, Guglielmo iſt glücklich nach Mantua entkommen, aber es ſcheint, daß die Borgia fürſtliche Gnade walten laſſen wollen über den Trümmern des Hauſes Gaetani. Euer Weg nach Ancona iſt frei."

Marcello erhob ſich mit leuchtendem Blick. „Mein Herz ſtrömt in Dankbarkeit über."

„Bevor Ihr nach Ancona reiſet, habe ich aber noch eine Bitte an Euch." Des Kardinals Stimme wurde leiſer.

„Sie iſt erfüllt, noch ehe ſie ausgeſprochen." Marcello ergriff in überwallender Innigkeit des Wirtes Hand.

„Dieſe edle Frau wird morgen nach Siena reiſen. Sie braucht einen Schutz auf der unſichern Straße. Söldlingshaufen, Abenteurer, Diebe, Räuber erfüllen jetzt die Berge. Notdürftig beſchützt ſie der treue Tolomei. Wollt Ihr Donna Tiziana mit drei Knechten das Geleit geben?"

Marcellos Augen ſtrahlten. Zügellos und verräteriſch ſtrömte ſeine heiße Empfindung hervor. „Euer Wunſch iſt der meine."

„Wenn Ihr dieſen Spazierritt nach Siena hinter Euch habt, könnt Ihr über den umbriſchen Apennin in die Mark reiten."

Marcellos Herz ſchlug heftig. „So ſind die Tage der Geborgenheit zu Ende. Im Glück ergreift mich Weh. Gott beſchützte mich durch Euch vor Ceſares Armen. Milde legtet Ihr mir die Feſſel an, erhobt mich zu Eurem Archivarius, vergönntet mir, der Feierſtunde ernſte Freude mit Euch zu teilen, gabt mir die Freiheit, dieſes Schloß wie das meinige zu begehen, und ließet mich, mein Glück zu vollenden, Ritter der hehrſten aller Frauen ſein. Zur zweiten Heimat wurde mir die Burg. Mir ward das Glück, Euch einen Vater und Freund nennen zu dürfen, und mit Beſchämung ſtehe ich am Ende dieſer Tage vor Euch und weiß nicht, wie ich

Digitized by Google

die Schuld abzahlen ſoll, die Eure Huld in meiner Bruſt aufgehäuft."

Der Kardinal wies ſanft ſeine Hand von ſich. „Ich wollte Euch die Wege ebnen zu einem neuen Leben. Als Dank erwarte ich nichts als Treue, das ſeltene Geſchenk in dieſer falſchen Zeit. Wenn Ihr in Ancona ſeid, gedenkt der Tage, die Euch der Orſini mit ein wenig Freude würzen wollte, und will es Gott, daß mich ein Bedrängnis heimſucht, dann, könnt Ihr's in Ehren tun, ſtellt Euch an meine Seite und verteidigt mich. Aber ich hoffe, es bleibt Euch erſpart."

„Vor dieſer Frau, die unſres ſtill geſchloßnen Treubunds Zeugin war, ſchwöre ich's, für Euch das Schwert zu ziehen in ſchweren Tagen, Freundſchaft zu hegen und Eure Ehre zu verteidigen mit Freimut und Kraft."

Der Kardinal ſah ſeinen Schützling ernſt an. „Heilig iſt die Stunde, wo ſich das Herz begeiſtert einem Freunde ſchenkt." Er drückte die knabenweiche Hand mit überſtrömendem Gefühl. „Und Gott verhüt' es, daß in der Freude du den Freund vergißt." Er warf einen kurzen, aber warmen Blick auf Tiziana, an deren Ohr die rauſchenden Quellen von Freundſchaft und Schwertbrüderſchaft vorüberbrauſten, und die nun auch das innere Ohr geöffnet hatte und etwas bedrängt die Weihe dieſer Stunde empfand.

Der Blick des Kardinals rettete ſie aus verfänglichen Gedanken.

„Donna Tiziana, ich bringe Euch kein heitres Geſchenk aus Rom," ſagte Giambattiſta jetzt mit verfinſterter Stirn.

Tiziana durchfuhr der Schreck. „Iſt meine Spur entdeckt?"

Der Kardinal verneinte. „Die Herzogin Lukrezia ſoll unglücklich ſein, daß Eure Spur verloren iſt. Ich verriet nichts."

„Die Gute! Liebe! Sie war mir mehr Freundin als Herzogin."

Digitized by Google

„Ich erfuhr mehr von ihr,“ ſagte der Kardinal bedrückt „Euer Vater iſt krank, ſchwer krank.“

„Mein Vater?!“ Tiziana erblaßte.

„Er bereut es, Euch in die Arme dieſes Savelli geſagt zu haben.“

„O, mein Vater!“ Das Bild des reuigen Vaters verdrängte das des grauſamen in ihrem Herzen. Und wenn er nun ſtarb? O, über die Leiche des Vaters hinweg würde die Hetzjagd nach ihr durch Luigi Savelli aufs neue beginnen. Die Schatten dieſer Angſt dunkelten in ihren Blicken.

Giambattiſta erriet ihre Gedanken. „Im Augenblick haben die Savelli eine falſche Fährte aufgenommen. Luigi fuhr nach Genua.“

„O, leite ihn Gott weiter in ein Labyrinth von Spuren!“ betete Tiziana.

„Noch eines: Man erwartet Ceſare Borgia aus der Romagna zurück.“

Tiziana und Marcello rückten angſtvoll heran.

„Ganz Rom rüſtet zu einem feierlichen Empfang des Herzogs Valentino. Wenn er zurück iſt, dürfte er zuerſt daran denken, ſeine perſönlichen Abenteuer, die der Schrecken aller Mütter und Ehegatten ſind, ins Werk zu ſetzen.“

„Laßt mich ihm das Schwert —“ züngelte Marcello empor und pflanzte ſich wie ein ſchirmender Mars vor der zuſammengeſchreckten Tiziana auf.

„Was faßt Euch an?“ Mit Verwunderung ſah der Kardinal die ſeltſame Empörung in des Knaben Antlitz flammen.

Da bekam Marcellos Wildheit einen Bruch. Seine Leidenſchaft war zum Verräter geworden. Ihn überkam Reue. Das Wogen ſeiner eiferſüchtigen Bruſt ließ nach.

Der Kardinal warf ſeine äußerliche Gelaſſenheit in den Aufruhr des Augenblicks hinein. „Mordſüchtiger Held! Ihr ſteckt Euch herkuliſche Ziele. Aber ich rate Euch, lieber ſtill nach der Mark Ancona zu reiten und dort Salat zu

Digitized by Google

pflanzen, als Euch in das Racheabenteuer von Rom zu ſtürzen. Begnügt Euch damit, edel und tugendhaft zu bleiben. Verſchwörer, ſie mögen es noch ſo ehrlich meinen, haben am Ende doch neben dem Märtyrerkranz das Blutmal im Antlitz leuchten. Über Eueren katilinariſchen Eifer habe ich vergeſſen, Donna Tiziana Beſcheid zu ſagen." Er wandte ſich gedrückt zu der angſtvoll harrenden Frau. „Nehmt Eure Kraft zuſammen, es iſt Nachricht aus — Siena gekommen."

„Von Gaſpari?"

„Donna Bianca Gaſpari —"

„Kardinal — Eure Augen ſagen — o, ſprecht, ſprecht —"

„Die edle Frau — iſt nicht mehr."

„Madonna!" Tiziana fiel entſetzt in die Lehne zurück. „Kardinal — das kann nimmer — o! o! Das kann nicht —" Sie riß die Hand des Kardinals an ſich. „Donna Bianca — tot?"

„Vor einer Woche ſenkten ſie den edlen Leib in die Erde." Des Kardinals tröſtende Hand fuhr leiſe über den glänzenden Scheitel der im Schmerz dahingeſunknen Frau.

Ehrfurcht vor der Heiligkeit dieſes Schmerzes trieb Marcello abſeits und er näherte ſich dem Leſepult, auf welchem das Bild Tizianas lag. Dort blieb er in ſtummer, ſtiller Betrachtung ſtehen.

Tiziana hob den Kopf. „Nun iſt mein Daſein zwecklos." Es klang wie ein Abſchied an das Leben.

„Sagt das nicht, Donna Tiziana," unterbrach ſie der Kardinal mit patriarchaliſcher Milde. „Der ſchwere Augenblick verdunkelt das Gemüt, und alle Entſcheidungen des Menſchenherzens ſind wie aus fremder Bruſt geboren."

„Was verhängt Gott da über mich?" fragte ſie erſchauernd.

„Die Frage iſt ſo tief menſchlich," ſagte der Kardinal, „daß wir Gott damit nicht weh tun. Wann verſtehen wir ihn denn überhaupt? Was ſoll unſer kleiner Verſtand mit

Digitized by Google

ſeinen Ratſchlüſſen anfangen? Nehmt Abſtand von dem Unglück, auf daß Ihr es in ſeiner wahren Größe ſeht, dann wird es Euch vielleicht nicht einmal ſo groß erſcheinen. Donna Bianca iſt tot. Dort in Siena iſt mit dieſer Frau auch ein ſchöner Zukunftstraum geſtorben für Euch. Oder irre ich mich?"

„Mit ihrem Tode ſind die Brücken abgebrochen, die mein Leben mit dem Haus Gaſpari verbanden." Tiziana ſtarrte mit verlornem Blick in den Sonnenſchein. Was war ihr dieſe Sonne jetzt, die das vor ihr liegende Dunkel des Lebensweges nicht erhellen konnte? Es war Nacht in ihr geworden, troſtloſe Nacht. Überall, wohin ihre Gedanken taſteten, lag die verſchloßne Tür des Wortes: unmöglich. Rom, wo die Feinde lauerten, Siena, das vom Tod berührte und für ſie zerſchlagne Haus, die latiniſchen Städte, wo kein Zweig ihrer Familie lebte — da hellten ſich plötzlich ihre Augen auf.

„Es gäbe einen Ort," ſagte ſie wie traumverloren, „wo das Unglück unter den ſanftern Erquickungen der Religion ſeine Härte verlöre, wo die Quellen der Chriſtusworte in das verzagte Herz rauſchten, ein Aſyl, vor deſſen geheiligter Schwelle auch die Verfolgungswut des furchtbaren Bräutigams Halt machen müßte." Und ſie zeichnete ſich dieſen Zufluchtsort mit freundlichen Linien in das Himmelsblau. Sie ſah die Mauern unter dem milden Strahl des Abends glühen, überragt von dem Kreuzturm, aus deſſen Glockenſtube die erzne Stimme zur Hora rief, ſie ſah die weißen Geſtalten der frommen Frauen zwiſchen den wilden Gartenhecken mit tief verſenkter Seele wandeln, Pſalmbuch, Betkranz und das goldne Kreuzlein in den Händen, und ſie hörte den leidlöſenden Geſang der Schweſtern vom Chor der kleinen Kirche hallen und ſah den Weihrauch ſeine Wolkengirlanden um Gold und Silber ſchwingen. Und die Kirche verdämmerte, durch die Fenſter ſchimmerte das Roſen-

Digitized by Google

rot des Untergangs, das ſich über dem Monte Maggiore zu einer himmliſchen Aurevle entzündete. Da ſagte ihre Sehnſucht die Worte heraus: „Kardinal — ich will zu den Kloſterfrauen von Santa Chiara gehen und dort das große Gelübde ablegen.“

Der Wunſch kam Giambattiſta nicht unerwartet. Aber ſeine Augen verdunkelten ſich. „Der Ausweg ehrt Euer Denken, Donna Tiziana,“ ſagte er ſanft, „denn wohl iſt es ein bewundernswertes Gefühl, wenn ſich die Weltverſchmähung bis zum Frieden Gottes durchringt. Aber bedenkt es wohl, die ſchöne Beweglichkeit Eures Geiſtes, der durchdringende Verſtand, der ſich ſo mannigfach mit den Erſcheinungen der Welt abmüht, einer Welt, die doch am Ende auch eine Welt des Schöpfers iſt, Euer ſonnenhelles Gemüt, über das jetzt nur die Wolken des Leides ſchatten, Eure blühende Jugend, die in ſich ſelbſt die Widerſtände der Entſagung ſchmerzlich fühlen wird, die Erinnerung an verlorne Aufgaben, die Euch das Leben geſtellt und noch ſtellen könnte, an das reiche Wirken, das Eurer Frauenſeele noch bevorſteht im geſchäftigen Treiben der Welt — o, prüft das alles, bevor Ihr handelt. Ich könnte Euch ein andres Bild malen, Donna Tiziana.“

„Und ich bitte Euch, es zu tun,“ ſagte ſie etwas gedrückt.

„Dem Mai entſagen, dem Blütenlächeln der Freude? Brevier und Legende zum abwechſlungsloſen Inhalt Eures Lebens machen? Allein zu ſein mit Eurer Bruſt! Grauſiges Wort: allein! Vor dem die Freude erſchauert und das Glück ſich ängſtlich wegſtiehlt. O, die Welt wird Euch enge werden in dieſen Freudebezirken, der aufgeweckte Geiſt wird ſich in den Gebeten einer Horaſtunde nicht unbeirrt bewegen können und ſtatt des Kloſterfriedens wird Euch eines Kerkers abgetöntes Grau umdüſtern.“

„Kardinal!“ ſchauerte Tiziana zuſammen.

Digitized by Google

„Ihr wart gewohnt, des Lebens üppige Bilder zu ſchauen, und nun ſoll Euch die Schwermut eines ewigen Herbſtes die Frühlingstage Eurer Seele umnebeln. Ja, es könnte leicht geſchehen, daß der Himmelsruf zur wehen Poſaune wird, die in Eure Pſalmen hallt, daß Grabglockenruf die Melodie Eures Lebens ſingt. Und wird das junge Nonnenherz, von Sehnſucht übervoll, das todesmatte Wimmern der Gewiſſensglocken ertragen können? In den Winkeln der Kloſtergänge werden Euch Geſpenſter narren, von Euch vertriebene Erinnerungen, die von des Lebens ſchöner Unraſt Euch erzählen, und Euer Schleier wird nicht die ſüßen Gebetsworte Chriſti auffangen, ſondern die Tränen der Reue. Keine Maienkränze, nur Blumen, aus dem Gram der Herzenseinſamkeit entſproſſen, werden Euch blühen, Myrte und Rosmarin ſind verdrängt vom traurigen Glanz der Aſtern, die Lider der Dulderin rötet die unverſiegbare Träne, und im Siechtum der Seele zerbröckelt der Leib, des Lebens ſchöne Form, und fallen die Blütenblätter, die Euch zur allerſchönſten Roſe im irdiſchen Garten Gottes —“ Beſtürzt hielt der Kardinal inne. Er war aufgeſprungen und ſchritt nun raſch ans Fenſter.

Tiziana war wie ein ſtilles, von Schauern überrieſeltes Beichtkind dageſeſſen, das ſein Herz den Mahnrufen des edelſten Prieſters öffnet. Jetzt zuckte ſie unwillkürlich zuſammen. Das Ende der Bußpredigt glühte in ihre ſchamfrohe Frauenſeele hinein. Das Weltkind, das eben ihre Wünſche ertötet hatte, regte ſich wieder und begann den Kampf mit der Kloſternovize.

Marcello aber hatte die maleriſchen Gedankenbilder des Kardinals mit der zuſtimmenden Freude ſeines Jünglingsherzens verfolgt. Den ernſten Warner grüßte ſein Herz mit verhaltener Glut. Doch als er ſah, wie die Beredſamkeit des Kardinals in einer Huldigung vor den Reizen Tizianas ausflutete, ſtieg ihm das Blut heiß zu Herzen.

Digitized by Google

Giambattiſta hatte die Zügel ſeines davongaloppierten Gefühls gleich wieder in den Händen. Er ſah die verwirrte Frau freundlicher an und ſagte: „Ich habe vielleicht allzu lebhaft gemalt, Donna Tiziana, ſchabt etwas Farbe von dem Gemälde ab.“

Tiziana hob traurig das Haupt. „Habe ich einen andern Ausweg?“

Der Kardinal nickte ernſt. Auf ſeinem Antlitz war die Schwere abzuleſen, die ſeine Bruſt bedrückte. „Der Ausweg iſt der, daß Ihr keinen mehr ſucht. Daß Ihr der Geborgenheit hier ſo lange vertraut, bis ſich von ſelbſt ein Ausweg findet.“

Tiziana ſah ihn groß und angſtvoll an. „Ich ſoll — hier — bleiben?“

Der Kardinal antwortete bewegt: „Nennt es immerhin eine Art Gefangenſchaft. Auf dem Grunde Eures Herzens wurzelt doch Eure freie Entſchließung. Wenn Ihr Euch draußen ſicherer fühlt als hier, ſtehen meine Pferde bereit.“

Da kämpfte ſich Tiziana mit aufgeregtem Gemüt von dem Gedanken weg. „Nimmermehr. Ohne zwingenden Grund Eure Gaſtfreundſchaft mißbrauchen —“

„Die Gefahr für Euer Leben nennt Ihr keinen zwingenden Grund?“

„Euch im Hauſe liegen wie eine zudringliche Bettlerin —“

„Donna Tiziana!“

„Mich einniſten wie eine Motte, Euch in den Verdacht bringen, gegen meine Feinde zu konſpirieren, Zwietracht werfen in Euer friedliches Haus, die lebendige Urſache ſein für den neu auflodernden Hader zwiſchen Orſini und Colonna!“

„Die Not will Wahrheit haben.“ Mit Leidenſchaftlichkeit ſagte der Kardinal die Gefahr vor ihre Seele. „Hört denn, was ſich draußen begibt. Orſiniknechte haben einen Colonna erſchlagen. Das wilde Geſchlecht wütet. Giovanni

Digitized by Google

Orſini und ſein Sohn Renzo, Jacopo Santa Croce, der junge d'Alviano haben ſich auf Monte Giordano im Orſinipalaſt eingeſchloſſen. In den nächſten Tagen wird der Kampfruf durch die Straßen Roms ſchallen: Orſini! Colonna! Der junge Heißſporn Fabio Orſini hat den Feuerbrand in den Colonnapalaſt geworfen. Fabrizio Colonna iſt im Anmarſch von San Marino. In dieſem Augenblick kann der Kampf entfacht ſein, wenn nicht die päpſtlichen Truppen ſich dazwiſchen werfen, wenn nicht Ceſare Borgia kommt. Die Savelli haben ſich an die Seite der Colonna geworfen und ihre Reiter durchſtreifen die Campagna. Ich kam hierher, damit das Schloß ſeinen Herrn habe, wenn es zum Äußerſten kommen ſollte. Aber Monterotondo war immer ein heſperidiſches Eiland in der Fehdewoge der Geſchlechter. Bracciano werden ſie anrennen, Cere, Galera und Iſola, aber vor dieſen Toren werden ſie wie immer ehrfürchtig Halt machen. So ſicher bin ich meines Gottes, daß ich die Wachen einziehen könnte und, der Sorge meiner Freunde ſpottend, ohne Panzerhemd, ohne Degen, ohne Diener einen luſtigen Ritt über die grünen Berghalden verſuchen wollte. Gilt Euch dieſe Sicherung nichts, Donna Tiziana?"

„Kardinal, wie lange wird ſie anhalten? So lange, bis man weiß, daß Ihr das Wild, nach dem die Savelli jagen, in Eurem Gehege ſchützt. Oder glaubt Ihr, Wut und Zorn der Colonna werden vor dem Engel der Gelehrſamkeit zu Lämmerſanftmut zuſammenſchrumpfen?"

„So feſt iſt mein Glaube, daß ich es in die Lüfte ſchreien möchte: ‚Seht, hier iſt Tiziana de' Calvi! Mein guter Stern! Wagt es doch, ihn mir zu —'" Er hielt erſchreckt inne. Glut durchſtrömte ſein Antlitz.

In der Ecke, vor dem Bilde der ſo ſtürmiſch verteidigten Frau, fiel aus den Händen Marcellos ein dicker Foliant zu Boden, die Chronik von Monterotondo. Der dumpfe

Digitized by Google

kurze Schall klang, als hätte eine zornige Hand das Buch zu Boden geschleudert.

Tiziana sah erschrocken den Kardinal an. Was drohte ihr so heiß aus diesen sonst so johannesmilden Blicken? Was gab ihm so frohe Begeisterung? So hohen, über sich hinauswachsenden Mut? Verschwendete er seine flammende Beredsamkeit, um ihr den Abschied schwer zu machen? Ja, dachte sie denn noch an den Abschied? O, wenn nur nicht dieses jubelnde Wehren gewesen wäre, das sich um ihr Bleiben da vor ihr abspielte! Da galt es, den Kopf oben zu behalten, denn es ging um ihre Frauenwürde. Tiziana streckte dem Kardinal die Hand entgegen: „Nichts für ungut, aber — es könnten hier Dinge vorgehen, die mich zwingen müßten zu bereuen, daß ich — hier geblieben." Und noch freier fügte sie hinzu: „Solange die Landschaft in hellem Aufruhr ist, nehme ich Eure Gastfreundschaft mit Dank an, Kardinal. Aber nachher laßt mir die Rosse satteln und gebt mir Ritter Marcello zum Begleiter nach —" Sie stockte.

„Nach?" fragte der Kardinal gespannt.

„Nach Rom." Es klang Trotz darin.

Der Kardinal sah sie verdutzt an. „Ihr wollt Euch selbst in die Höhle des Drachen —"

„Luigi Savelli wird über die leichte Beute frohlocken," sagte sie mit einem erkünstelten Leichtsinn. „Und vielleicht wird er gnädiger sein, als meine Angst es sich träumt."

Giambattista fühlte, das war eine ertrotzte Ergebenheit, mit der sich Tiziana das Zeichen der Aufopferung auf die Stirn drückte. „Ich kann Euch nicht zwingen, Donna Tiziana," sagte er milde. Dann wandte er sich an Marcello. „Und Ihr?"

„Herr — mit Eurer Erlaubnis laßt mich bleiben, bis —"

Digitized by Google

„Bis Donna Tiziana der Burg Lebewohl sagt.“ Es war ein wohlgezielter, klingender Schuß. Aber er war von keiner Feindeshand getan. Der Kardinal lächelte und hatte dieses Lächeln so in seiner Gewalt, daß man es ihm nicht ansah, wie schwer es mit einer innern Träne kämpfte. Er drückte dem Gastfreund die Hand und sagte warm: „Diese Burg ist eine seltsame Freistätte geworden. Zuerst Riario, dann Ihr und Donna Tiziana! Über dem Burgtor scheint das Wort des Herrn zu leuchten: Kommt, die ihr mühselig und beladen seid.“

Hell lag die Sonne über dem Burghof. Farbenprächtige Diener des Kardinals ritten auf und ab. Der Tag war schön, lustig klangen die Stimmen des erwachenden Frühlings durchs Fenster. Das Blau strahlte den Gruß Gottes auf die lateinische Welt. Die ärmsten Gräser in den Mauerritzen und zwischen den Hofsteinen, die Stiefkinder der Blumengöttin, streckten ihre graugrünen Leiber dem Licht der segnenden Sonne entgegen, und die windbewegten Ranken auf den Pfeilern der Bogenhallen flatterten wie grüne Fähnlein.

Ein Reitertroß sprengte in den Burghof. Der Kammerherr des Kardinals, der alte Jacopo Landini, führte ihn an.

Bald darauf stand er selbst auf der Schwelle. „Auf Monte Giordano ist der Kampf entbrannt zwischen Orsini und Colonna,“ meldete er, vom Ritt erhitzt.

„Menschenmord und Zerstörung um den Wahn, der Erste in Rom zu sein!“ rief der Kardinal betrübt aus. „Und der Papst lacht sich ins Fäustchen, und über den sich selbst mordenden Adel schlägt er heimlich das Kreuzzeichen und segnet den Tag, da er den übriggebliebenen Sieger zu Boden schmettern wird. Verblendete Orsini! Unglückliche Colonna! Wann erwacht ihr aus eurem Traum, die Tyrannen Roms werden zu können?“

Digitized by Google

Und ſeine Klage, aus dem vaterlandsſtolzen Herzen geboren, drang tief in Tizianas Bruſt. Aber das ſtürmiſche Jünglingsherz Marcellos vermochte ihr nicht zu folgen. Dem letzten Sproß der Gaetani braunten die Feuer der Liebe, Eiferſucht, Rache und Fehdeluſt das Herz wund. Und er griff unwillkürlich nach der Hüfte, wo ſonſt das Schwertgehänge ſaß. Dreinſchlagen wollte er. Um dieſe Tiziana! Der Name bekam den Klang eines Kampfrufes für ihn. Und ſie ſelbſt wuchs vor ſeinen Augen zur lieblichen Andromeda empor, die er mit dem Perſeusſchwert befreien wollte aus den Ketten, die ſich unſichtbar in den Mauern dieſer Burg um ihre Seele legten.

Der Name Ceſare Borgia wirkte Wunder. Er fiel plötzlich in den Kampfruf: Orſini! Colonna! hinein wie der donnernde, zürnende Hall der Ägis. Als im Morgengrauen durch die Straßen Roms die Haufen der Söldlinge wogten und Degen, Lanzen, Schwerter und Schilde aufeinanderprallten, als aus dem Colonnapalaſt auf dem Apoſtelplatz die Feuer ſchlugen und hoch aufgetürmte Holzbarrikaden vor den Häuſern der Orſini und Colonna in Brand gerieten, ſo daß die Gluten und Schwelen die düſtern, vom Dämmerungsgrau umſponnenen engen Straßen füllte, in denen die ſchweren abſperrenden Eiſenketten vom Anprall der Wurfgeſchoſſe klirrten, als das Schießen, Steinewerfen und Menſchenſchlachten in den feſtungsartig verrammelten Vierteln der Geſchlechter den Höhepunkt erreicht hatte und ſich die feindlichen Leiber der Söldlinge ineinander verkeilt und verſchlungen hatten wie Lapithen und Kentauren, als in den Thermenreſten und Tempeltrümmern die ohrenzerreißenden Kampfrufe der Parteien die Luft erſchütterten, erſcholl plötzlich Fanfarenruf aus der Richtung der Engelsburg.

Die angſtzitternden Römer horchten den kampfſtillenden Tönen. Von Lanzenreitern umringt, den Helm mit dem gelbroten Federbuſch in den Nacken gedrückt, die Menge ſtreng muſternd, ritt der päpſtliche Kapitän Rodrigo Borgia, ein Neffe des Papſtes, in das in hellem Aufruhr flammende Orſiniviertel Monte Giordano. Er kündete den müdgekämpften Parteien den drohenden Wunſch des Papſtes an: „Im Namen Seiner Heiligkeit Friede und Ruhe! Ceſare Borgia rückt heran!“

Wie die Flamme unter dem ziſchenden Anprall der Waſſerwogen zuſammenpraſſelt, ſo verloſch plötzlich die Kampfwut, als das Nahen des Herzogs Valentino angekündigt wurde. Es war eine Liſt des Papſtes, denn noch war der Herzog nicht im Anmarſch. Aber die römiſche Not und die eigene Gefahr brachten Alexander auf den Gedanken, den Zauber des Schreckensnamens Ceſare Borgia zu erproben. Das Geſchrei verhallte allmählich, die wütenden Haufen ſprengten aneinander vorüber, die Brände aus den Türmen und Barrikaden verwandelten ſich in aufqualmende Rauchſäulen, in denen der Frührotſchein ſpielte, und bald hallten nur mehr die trabenden Hufe der Papſtreiter durch die Straßen, während ſich die Vaſallen der Orſini und Colonna in ihre Paläſte zurückzogen und ſich dort verbarrikadierten. Über ſtill gewordene, zerfetzte und verblutende Menſchenleiber hob ſich die Sonne.

Prinz Karneval hatte ein blutiges Antlitz bekommen. Aber bald lächelte er zwiſchen den Wunden hervor und pochte gebieteriſch auf ſeine luſtigen Rechte. Schon in der nächſten Nacht hörte man in den Straßen die Canti carnascialeschi und die Canzoni a ballo des Medici ſingen, die verliebten Römerknaben huſchten mit den ſchwarzäugigen Mädchen durch die engen Gäßchen der ſchmutzigen Laſterviertel, von Bacchus freundlich geſegnete Häuflein lärmten an den verrammelten Palaſttoren vorbei, Kommiſſare ver-

Digitized by Google

kündeten das Programm der Faſtnacht, und ganz Rom freute ſich auf das bevorſtehende Judenrennen, wobei Abrahams ungelenke Söhne vom Campo di fiore bis zur Engelsburg um den Preis eines roten Seidentuches unter dem Spottgelächter der römiſchen Chriſtenheit ſich die Lunge aus dem Leib galoppieren mußten. Die vornehmere Welt freute ſich auf das Rennen der Berberhengſte, welchem zum Schluß noch das Wettlaufen der ſchwarzen Büffel und Eſel folgen ſollte. Dann ſah man durch die Straßen Roms die Stiere ziehen, die für Ceſares Kampfſpiel auf dem Petersplatz auserſehen waren. Während draußen vor den Bronzetüren des Domes die Grauſamkeit der Catalani ihre Triumphe feiern wollte, ſollten bedrängte Beterherzen in den Beichtſtühlen für das Heil ihrer Seelen den Himmel anrufen.

Mitten im Karnevalstaumel ſaß in vornehmer Haft die noch immer ſchöne Katharina Sforza, die Ceſares Kriegsglück zu Boden geworfen hatte. In Angſt vertrauerte ſie ihre Tage, bei jedem Biſſen zitterte ſie, es könnte das weiße Pulver der Borgia darin verborgen ſein, das langſam die Eingeweide zerfraß. Und ſie horchte auf jeden Schritt, der draußen auf dem Korridor ging, denn es konnte der Schritt ihres Todfeindes Ceſare Borgia ſein.

Aber der Herzog war noch nicht in Rom. Noch hoffte er, daß der König von Frankreich, Ludwig XII., ihm die Truppen zur Fortſetzung ſeiner Eroberung der Romagna beiſtellen werde. Aber als vom franzöſiſchen Hof, dem das verlorene Mailand ſo grimmige Sorgen machte, ein unabänderliches Nein erſcholl, rüſtete Ceſare zum Aufbruch nach Rom.

Das Vaterherz frohlockte. Als Ceſares Sekretär dem Papſt die bevorſtehende Ankunft ſeines Herrn meldete, brach Alexander in Tränen aus. Im Nu ließ er alle päpſtlichen Sekretäre, Kommiſſare, die beiden Zeremonienmeiſter Burchhardt und Podio, die Maler und Dekorateure verſammeln,

Digitized by Google

um ſich mit ihnen über den feſtlichen Empfang zu beraten. Ceſare ſollte wie ein marathoniſcher Sieger begrüßt werden. Alle Kardinäle wurden von ihren Landſitzen nach Rom beordert, die Barone vergaßen ihre Fehden, rüſteten ihre Söldlinge ab und richteten ihre zerſchlagenen Paläſte wieder her. Alexander erwog, ob ſeines Sohnes Einzug nicht bei Nacht ſtattfinden ſollte, um die Feier phantaſtiſcher zu geſtalten. Er wollte nackte Mädchen mit Roſen in den Haaren auf einigen von Fackeln beleuchteten Triumphwagen dem Hohenprieſter der Venus entgegenſchicken, und nur mit Mühe konnte ihn Burckhardt davon abbringen. Man wollte doch nicht den Pilgern gar zu großes Ärgernis geben. Die berühmteſten Feſtajuoli aus Florenz, die Dekorationskünſtler, wurden ſofort durch Eilboten nach Rom gebeten, um durch kunſtvolle mechaniſche Apparate und Spiele das Programm beſonders abwechſlungsreich zu geſtalten. Die Wälder und Gärten um Rom wurden geplündert, denn rieſige Girlandenbogen ſollten ſich über die Straßen ſpannen und die Triumphpforten umſchlingen.

Auch Michelangelo Buonarroti wurde für den Feſtzug um Rat gebeten. Aber er ließ ſich krank melden. Und er war auch krank.

In ſeinem einfach eingerichteten Zimmer, das eine ſpartaniſche Genügſamkeit enthüllte, lag er mit verlorenen Gedanken über Zeichnungen und anatomiſchen Skizzen gebückt und hörte nichts, als das unruhige Wellenſchlagen ſeines Herzens. Er hatte den Spiegel aus ſeinem Zimmer entfernt, denn die Fratze Menſch grinſte ihn daraus an. Nie war ihm die Schwere dieſer Laſt mehr zum Bewußtſein gekommen als an jenem Abend in Bracciano, wo er das Wunder eines Menſchenantlitzes erſchaut hatte, das ihm den Unterſchied zwiſchen Menſch und Menſch gepredigt hatte.

Während andre ihre Jugend an den Formen der Schönheit verjauchzten, verkümmerte die ſeine unter dem Druck

Digitized by Google

der empfindſamen Seele, die überall Schönheit ſuchte und fand, nur nicht in ſich ſelbſt. Und doch ſah er ein, daß nur mit ihr die Liebe des Weibes zu erringen war. Schönheit in männlicher Form, Stattlichkeit, Edelgeſtalt, ſicheres Auftreten, lauter Gewinſte der Forſchung in antiken Kunſtwerken, Äußerlichkeiten, die gerade in dieſer Zeit die Forderungen der Daſeinsfreude bildeten, ſie blieben ihm verſagt. Das Menſchengebilde als die ſchönſte Offenbarung Gottes war in ihm, dem künftigen Künder dieſer Weſenheit, zu einem Zerrbild geworden.

Der Abend von Bracciano — o, er war der Anfang des Übels geweſen. Dann bohrte ſich ſeine Erinnerung ſchmerzhaft in den Tag zurück, als ſie, dieſe einzig ſchöne Frau, in den Reizen der halben Geneſung vor ihm ſtand und er den Zeichenſtift anſetzen mußte, um ihre Schönheit auf den Karton zu bannen. Da ſplitterte das feſtgeglaubte Gefüge ſeiner Seele zuſammen unter den Griffen dieſer Schönheit. O, daß dieſe Schönheit ſo furchtbare Krallen haben konnte! Und als er daran gehen ſollte, dieſe Idealform in Marmor zu hauen, bebte er davor in unbegreiflicher Scheu zurück. Die Blicke dieſer Frau erzählten ihm aufs neue von dem Mitleid, das man mit ſeiner mißgeſtalteten Natur hatte, und ſie entfachten aufs neue den nervenzerwühlenden Jammer in ihm, daß er dazu geboren worden ſei, ſein Leben zu vertrauern in Einſamkeit, Liebloſigkeit, Froſtigkeit und Bemitleidung. Und er war hinausgeſtürmt in die Nacht, unſchicklich, trotzig, jede Lebensart verleugnend, er, der Nachkomme eines Grafen von Canoſſa.

Verbittert verbrachte er den Karneval. Er wußte, daß er die höchſten Fähigkeiten beſaß. Es war keiner neben ihm, weder in Rom noch in Florenz, der — und doch! Einer lebte jetzt in Florenz, vor dem er Angſt hatte. Der war ihm über. Er modellierte nicht, aber miſchte wunderbare Farben und ſchuf Menſchen auf die Leinwand, die

Digitized by Google

Seele hatten. Und ſein „Abendmahl“ in Mailand würde die feierliche Verneinung aller ſonſtigen künſtleriſchen Taten der Menſchen ſein. Leonardo da Vinci! Über dieſen Namen vergaß man, daß in der Peterskirche eine Pietà ſtand, die an Gereiftheit nichts zu wünſchen übrigließ.

Da klopfte es an ſeiner Tür. Galli trat ein, mißmutig und verſtimmt. Michelangelo bot ihm einen Stuhl. Galli lehnte ab. „Mit Euch iſt nichts zu machen, Buonarroti,“ ſagte er kurz. „Ich hätte Beſtellungen für Euch nach Brüſſel, Portugal, Frankreich, aber Ihr macht's mir wieder ſo wie beim Kardinal Orſini, wo meine Bürgſchaft für Euch mir übel gelohnt wurde.“

„Ich konnte dort nicht annehmen. Erlaßt mir die Aufzählung der Gründe. Ich will überhaupt nicht mehr den Meißel in die Hand nehmen. Wenn ich künftig meine Gedanken zum Ausdruck bringen will, ſoll's in Farben geſchehen.“

„Ihr experimentiert mir zu ſtark,“ ſagte Galli unfreundlich und mit überlegener Geſchäftskühle. „Ich muß mich auch für mein Landhaus anderswo umſchauen als bei Euch.“

„Tut das nur,“ ſagte Michelangelo gereizt. „Kann ich mich doch kaum mehr auf mich ſelbſt verlaſſen.“ Er warf ein paar Zeichnungen durcheinander.

„Ich habe bei Pietro Perugino angeklopft —“

„Dem Stümper mit den aneinandergereihten, lebloſen Mumien? Er hat keinen Sinn für die Handlung, für die Zuſammengehörigkeit der Figuren. Ja, ja, Figuren. Jede eine lebloſe Puppe, an der das Gewand das beſte iſt. Stand- und Spielbein ohne Abwechſlung in platter Aufdringlichkeit.“ Michelangelo belferte und war kreideweiß geworden.

„Aber ſeine Köpfe machen alles wieder gut,“ ſagte Galli verärgert über die kritiſche Anmaßung des Werdenden. „Er iſt bei Sechzig und hat ein Anrecht, daß man vor ſeiner

Digitized by Google

errungenen Meiſterſchaft eine Verbeugung macht. Ich gebe zu, daß er durch die vielen Aufträge nachläſſig in der Zeichnung wird. Aber das Geweſene ſoll doch auch bedacht und beurteilt werden."

„Wenn das Geweſene nicht der Grundſtein für die Zukunft wird, iſt das Geweſene — geweſen. Ich würde mich ſchämen, meine Entwicklung nach abwärts fortzuſetzen. Da verroſte ich lieber gleich."

„Ihr ſcheint dabei zu ſein," ſagte nun auch der gemütliche Mäcenas etwas unwillig. Der Marmor liegt haufenweiſe in der Werkſtatt und Ihr liegt in Eurer Stube und verſchaut den Tag. Wißt Ihr überhaupt, was in der Welt vorgeht? Daß Ceſare Borgia kommen ſoll —"

„Mag er. Man hat meine Meinung für den Feſtzug haben wollen. Aber da ſie den Triumphzug des Mantegna nachäffen wollen, habe ich dabei weiter nichts mehr zu tun."

Galli wurde von dem ärgerlichen Ton ſeines ungebärdigen Schützlings angeſteckt. „Alſo Ceſare kümmert Euch nicht. So wird es Euch vielleicht mehr intereſſieren, daß Bramante zum Papſt berufen wurde, um einen Plan für San Pietro in Montorio zu entwerfen. Es ſoll ein Rundtempelchen mit unzähligen Säulchen werden, von einfachen Niſchen belebt."

„Laßt es fertig werden, dann wollen wir darüber ſprechen. Habt Ihr ſonſt Neuigkeiten?"

„Was ſoll's Euch dann noch kümmern, daß über die Malerei ein großes Unglück gekommen iſt," antwortete Galli zaghaft, denn er wußte nicht mehr, wo und wie er Michelangelo anpacken ſollte.

„Das wäre?"

„Das Abendmahl Leonardos —"

„Was iſt's damit?" fuhr der Künſtler herzzitternd in die Höhe.

Digitized by Google

„Es wird dahinſiechen, ſterben. Fra Mariano aus Mailand brachte die Kunde. Eine Überſchwemmung hat die Mauern des Kloſters Santa Maria delle Grazie mit Feuchtigkeit durchſogen, die Farben des Bildes, eine eigenartige Zubereitung des Meiſters, litten furchtbar unter dem heimtückiſchen Naß, Riſſe und Abbröcklungen zeigen ſich. Man rief Leonardo. Er ſtand mit verhaltnen Tränen vor ſeinem dem Untergang geweihten Werk."

„Und er wird ein andres Werk ſchaffen, des ſeid gewiß." Michelangelos Bruſt arbeitete heftig. Ein gefährlicher Rivale war mit dem Zuſammenbruch dieſes Meiſterwerks beſeitigt. Gott wollte alſo ihm, dem jungen Florentiner, den Weg zur Höhe leichter machen. Der Neid, der traurige Freund des Künſtlers, hatte in ſeinem ſonſt ſo gutmütigen Herzen arge Zerſtörung angerichtet.

Galli erhob ſich. Die Lenzſonne lockte ihn aus der verdüſterten Sphäre des Neides hinaus auf ſein Landgut, wo außer Bildern und antiken Steintafeln auch Salat und Artiſchocken auf ihn warteten. Dort ließ ſich freier atmen als hier unter dieſem gräulichen Volk von Künſtlern, das er aber doch nicht entbehren konnte, da es für ſein ſeeliſches Gleichgewicht auch ſein Teil beitrug.

Als er fort war, warf ſich Michelangelo wieder über ſeine Zeichnungen. Der Stift ging leichter, freier, die Gedanken ſchienen eine Feſſel los zu ſein, die Seele hatte einen Teil Neid abgeladen. Das idoliſch angebetete „Cenacolo" des Leonardo war nicht mehr zu fürchten. Und doch — wenn er andres ſchuf, noch Beſſeres, Heiligeres? Aber Leonardo war nahe an den Fünfzig, hatte den Zenit überſchritten, und war ein langſamer, bedächtiger Arbeiter. Aber vielleicht gerade deshalb ſammelte er ſeine Kräfte, verſchleuderte ſie nicht wie er, Michelangelo, an nichtige Aufgaben. Zudem war er ſchön, von idealer Männlichkeit getragen, ein Kopf von patriarchaliſcher Würde, Augen, die

Digitized by Google

noch jetzt die Frauenſeelen verwirrten — man ſprach ſogar von einer Frau, einer Neapolitanerin, die einen Florentiner geheiratet hatte — und dieſe Frau ſollte einen Altar im Herzen des Meiſters —

Der Vampir ſtieg wieder aus dem Winkel des Herzens auf und ſtreckte die Saugarme nach dem Künſtler Michelangelo Buonarroti aus.

* * *

Er kam. Straßauf, ſtraßab wogte die Menge der Römer, ſtaute ſich und vergaß allen Parteihader und Hausſtreit, denn die Farbenglut und der Prachtaufwand inmitten des düſtern Häuſerklumpens betäubte alles. Ein Gedanke riß alles auf die Straße: ihn ſehen, den Fürchterlichen, Großen, den Liebling der Hölle, und wie es ſchien, auch des Himmels. Denn gnadenvoll überſtrahlte er mit ſeinem Blau das feſtliche Gepränge, und eine lenzwarme Sonne warf ihre Lichtwogen auf die Plätze, Türme, Kuppeln, Mauern, Gärten und Hügel und ſchuf aus den grellen, aufblitzenden Farben der Draperien und Blumen, mit denen alle Straßen überdeckt waren, eine in allen Tonfarben wechſelnde Hymne zum eigenen Preis, die ihr Maeſtoſo in den Triumphpforten erreichte, welche an der Porta del Popolo, auf der Navona, bei der Engelsburg, am Eingang der eben vollendeten Via Alexandrina und vor dem Vatikan errichtet worden waren. Dort flatterten von den rieſigen Säulen unzählige Banner und Fähnlein um das Wappen der Borgia. Über die Navona ſpannten ſich von blumenumrankten Holzpfeilern ſchwere Lilienfeſtons, die ein wunderbar gegittertes Netz bildeten, durch das der Sonnenglanz in weiße Glut gebrochen wurde. Tribünen türmten ſich an den Faſſaden der Häuſer empor, von leuchtenden Bändern umflattert. Die prachtvollen Teppiche der Kardinäle, Brokatgehänge, Brabanter und

Digitized by Google

lombardiſche Gewebe hingen an den Backſteinmauern der düſtern Paläſte in protzigem Gepränge herab. Gigantiſche Körbe in phantaſtiſcher Form ſtanden zu Füßen der Tribünen, daneben wunderſchöne Mädchen in faſt durchſichtigen Schleiergewändern, bereit, die in den Körben befindlichen Sträuße von Roſen und Lilien, Veilchen und Hyazinthen auf den Feſtzug zu werfen. Jedes Tor, jedes Fenſter trug ein Gewinde von Lorbeer und Efeu. Vor den Wohnungen und Werkſtätten der Künſtler und Goldſchmiede ſtanden in Blumenniſchen antike Skulpturen und goldnes Ziergerät, mythologiſche Figuren und Heiligengruppen. Unter goldflimmernden Baldachinen erhoben ſich die Statuen der Madonna, und da und dort waren lebende Bilder aus der römiſchen Geſchichte zu ſehen. Der Olymp ſtieg mit ſeinen Göttern zur römiſch-katholiſchen Erde herab und gruppierte ſich zu wunderbaren, manchmal verfänglichen Szenerien in den Ecken der Navona. Dionys tröſtete die trauernde Ariadne, Selene küßte Endymion wach, Jupiter koſte die verführeriſche Jo, deren herrlicher Mädchenkopf aus einer ſchneeweißen Kuh hervorragte, Venus lag in den Armen Mars', Leda ſtreckte ſehnſüchtig die Arme nach ihrem Götterſchwan aus, unter einem Geranke von wilden Roſen lagen Amor und Pſyche auf dem Brautbett und in den Thermentrümmern führten Satyre und Nymphen ſchalkhafte Spiele auf. Der größte Triumphbogen, dem Konſtantinbogen nachgebildet, ſtand beim Eingang in die Via Alexandrina, von einem in ſinnlicher Farbenglut prangenden Geſimſe gekrönt, aus Füllhörnern und Girlanden, goldglitzernden Reliefs und bunter Bemalung zuſammengeſetzt. An den Seiten ſtanden in Roſenniſchen wunderſchöne Albanermädchen in Phantaſietracht, die verſchiedenen Tugenden ſymboliſierend. Überall prangten an den Frieſen und Geſtmſen reich verſchnörkelte Inſchriften, die auf den romagnoliſchen Sieger Bezug hatten und ihn mit Julius Cäſar,

Digitized by Google

Miltiades, Hannibal und Titus verglichen. Lange Spaliere der päpſtlichen Wachen ſperrten die blumenüberſäte Straßenmitte von den drängenden Volkshaufen an den Häuſerfaſſaden ab und ſchufen Platz für die Kavalkaden und heranrollenden Karoſſen des hohen Klerus und des Adels. Auf der Piazza del Popolo vor der Kirche ſtanden die vier Triumphwagen mit den Allegorien des Krieges, der Tapferkeit, des Sieges und des Ruhms und viele andre mit Girlanden geſchmückte Phantaſiewagen, auf denen wieder mythologiſche Gruppenbilder in lebendiger Natürlichkeit prangten.

Hier ſtellte auch die üppig geſchwellte Sancia, Fürſtin von Squillace, Schwägerin und ehemalige Geliebte Ceſare Borgias ihre ſchon halb verblühte Schönheit aus. Ihre Glieder lagen, umhüllt von einem duftigen blaßgrünen Schleiergewand, in welchem Goldſpinnen eingeſtickt waren, auf einem fellbedeckten Ruhelager, das einen turmartig aufgebauten Triumphwagen krönte, und rings um ſie ſpielten Mädchen in Pagentracht mit goldnen Bällen. Zu ihren Füßen lag in der Maske des Petrarca der junge Baron Pandolfo Anibaldi, ihr gegenwärtiger Liebhaber, und las ihr Verſe vor, die weder er noch die Fürſtin verſtanden.

Ihnen gegenüber ſtanden bekränzte weiße Stiere, von ſpaniſchen Toreros behütet. Es war eine ſinnige Anſpielung auf die Lieblingsbeſchäftigung Ceſares, den Stierkampf, und auf das Wappen der Borgia.

Auf einer Tribüne in der Nähe des Orſinipalaſtes hatte ein Bäckermeiſter eine Rieſenburg aus Marzipan aufgebaut, die der eroberten Burg von Forli glich. Kleine heranſtürmende Tragantfiguren waren ringsherum poſtiert. Gegenüber dieſer kindlichen Spielerei war die übergroße Büſte Romas aufgeſtellt, von einem künſtlichen Netz farbiger Waſſerſtrahlen überdacht, die ſpringbrunnartig aus

Digitized by Google

einer von einem Florentiner Künſtler erſonnenen Maſchinerie in die Höhe ſtiegen.

Da ging Bewegung durch die Menge. Die Geliebte des Papſtes, Giulia Farneſe, fuhr in geſchloßner Karoſſe nach dem Vatikan. Durch die Fenſter ſchimmerte das Weizengold ihres Haares. Ein Troß von Gardiſten flankierte den Wagen der Kurtiſane.

Und da kam an der Spitze einer Kavallade der leutſelige, fünfundzwanzigjährige Kardinal Giovanni de' Medici, umgeben von einem Stab von Dichtern und Gelehrten.

Und dann die Geſandten von Florenz, Venedig, Ferrara, Mailand, Mantua und Neapel mit ihren Sekretären und Dienern. Die Prälatenwagen rollten gelaſſen durch die Menge, aus der Blicke des Haſſes auf die blumengeſchmückten jungen Geſtalten fielen, die in ritterlichem Wams, das Barett auf den wallenden Locken, hochmütig auf Armut und Lumpentum herabblickten. Dann die erzgepanzerten Züge der Colonna und Orſini, mit ihren Freunden und Vaſallen, immer noch von Mißtrauen und Feindſeligkeit gegeneinander erfüllt, trotzig und herausfordernd aneinander vorbeireitend, ſo daß es manchmal ſchien, als wollten die eiſenbeſpickten Barone den kaum erſtickten Kampf aufs neue entfachen. Vor ihnen ritten ihre Herolde mit den Wappenſchildern und Bannern.

Im Borgo wogte plötzlich ein Summen und Gebrauſe. Alles verteilte ſich nach dem Palaſt der Lukrezia Borgia. Da kam ihre Sänfte. Und ein Evviva Lukrezia! heulte durch die Gaſſe.

Die ſchöne Herzogin ließ ihr unfrohes Lächeln über die Menge gleiten und zeigte den Römern ihr goldnes Seidenhaar, in dem ihre geliebten Perlen ſchimmerten. Und neben ihr Alfonſo von Biseeglia, deſſen Schwermutsaugen ganze Zauberneße über die Frauenwelt der heiligen Stadt warfen. Es gab viele römiſche Edeldamen, die nächtlich

Digitized by Google

davon träumten, in den Armen dieſes Knaben zu liegen, und der Neid ſpann ſeine gelben Fäden nach dem Körper der Lukrezia, der das Glück hatte, von dem ſchönen Alfonſo genoſſen zu werden. Und gerade dieſer war ſinnlich ſo wunſchlos geweſen.

Da begann das feierliche Glockenſchwingen von allen Türmen Roms. Nun ging es durch die bis zur Siedehitze erregten Gemüter: Er iſt da! Er iſt vor der Porta del Popolo angekommen! Ceſare Borgia! Und immer jubelnder klangen die Glocken und ſangen ihm den unehrlichen Willkomm der Stadt. Und ins Sonnengold ringelte ſich der Qualm der Pechfackeln bei den Triumphbogen empor, alle Farben gerieten in Bewegung, ſprangen blitzend von Ort zu Ort, rote, gelbe, grüne Wellen, aus dem windbewegten Blumenmeer ſteigend, gingen auf und ab, es ſchien, als wollte ſich das Häuſermeer ſelbſt in Bewegung ſetzen, um dem prahlſüchtigen, kleinen Sieger entgegenzuwallen.

Da kam der Zug der zwölf Triumphwagen. Die Viktoria an der Spitze, eine Geliebte Ceſares mit flatternden rabenſchwarzen Haaren, in denen der Goldreif mit blitzenden Rubinen lag, in der Rechten das Schwert, in der hochgehaltenen Linken den Ruhmeskranz. Dann der Zug der berittenen Kardinäle. Und die Leibwache Ceſare Borgias unter den Klängen von Trompeten, Zinken, Trommeln und Tamburins.

Und jetzt auf ſchneeweißem, goldbezäumtem Zelter er ſelbſt! Die ſehnigen Fechterglieder in das tiefſchwarze eruſte Wams gehüllt, auf deſſen Latz die goldne Siegeskette funkelte, das von Federn umwogte Barett auf dem Haupt, die braungoldnen Locken bis auf die Schultern wallend, das ſtreng geſchnittne Geſicht dem Volke preisgebend, von einem Glanz umſchimmert, den die ſüdliche Phantaſie zu legendärer, blutroter Glorie ausſpann. Rings um ihn eine Schar von berittnen Lautenſchlägern, die ihm Preislieder

Digitized by Google

zuſangen. Ein gemachtes Lächeln ſpielte um ſeine Lippen, als er die ſchönen Mädchen als Sirenen gekleidet bei der erſten Triumphpforte erblickte, und ſein Auge wählte, mit der eigenen Lüſternheit ſpielend, eine der verführeriſchen Schönen aus, die ihn mit zartklingenden Geſängen huldigend begrüßten, während aus breiten Opferpfannen, die auf ſilbernen Kandelabern ſtanden, wohlriechende Dämpfe zum Himmel ſtiegen.

Plötzlich hielt der Zug. Auf der Navona tönten Fanfaren. Lukrezia empfing ihren Bruder mit lächelndem Gruß. Aber hinter dem Lächeln ſtak heilloſe Angſt. Die Nähe entzauberte Ceſares Erſcheinung. Seine Stirn trug das Schild einer furchtbaren Krankheit. Eitrige Schwären ſaßen dort, die das Haar nicht verdecken konnte. Die grauſen Spuren des Laſters, dem er ſich im romagnoliſchen Lager in die Arme geworfen, ſchleuderte ſeine apolloniſche Schönheit aus dem Olymp herab.

Abermals ſtockte der Zug. Diesmal ging Beſtürzung durch die Menge. Aus einer Seitengaſſe der Navona drängte ſich wie ein Bohrwurm durch die Menge der Zug einer Bruderſchaft, in den Farben des Todes gekleidet. Und mitten aus dem ſchwarzen Wurm ſprang plötzlich ein Weib hervor und warf ſich durch das päpſtliche Spalier dem ſchimmernden Zelter Ceſares entgegen. „Fluch dir, Ceſare Borgia!“ gellte ihr Ruf. „Verführer du! —“

Wirbelnder Trommelſchall ſchmetterte die Stimme entzwei. Die Wachen ergriffen das Mädchen und ſchleppten es in die Torre di Nona. Es war Fiammetta Pandolfi, eine der auf dem Altar der Venus hingeopferten Geliebten Ceſares. Der Drommetenruf des Fluches ſchallte an dem Ohr des Herzogs Valentino vorbei. Gelaſſen betrachtete er die aufgeregte Menge. Stadtſoldaten lenkten den Zug der Bruderſchaft in eine Seitengaſſe.

Digitized by Google

Der Herzog hatte mit Alfonso von Bisceglia kaum ein Wort gewechselt. Er wandte sich an Lukrezia und sagte mit seiner kalten Stimme: „Du bist voller geworden, Schwester, und schöner. Ich höre, es soll ein Kampf zwischen Orsini und Colonna stattgefunden haben?“

„Sie kommen nicht zur Ruhe,“ erwiderte die Herzogin.

Im Weiterreiten fragte Cesare: „Wie lebst du mit deinem Gemahl?“

Lukrezias Auge bekam einen hellen Glanz. „Gut, Bruder, o, so gut!“

Cesares Hand verkrampfte sich in die Zügel seines Rosses. Aber der Menge zeigte er ein unbefangnes Antlitz. O diese Menge! Wie gezwungen feierte sie seinen Sieg! Aber er empfand selbst die Leichtigkeit seiner kriegerischen Erfolge, bei denen er nichts zu tun hatte als zuzuwarten, bis der eingeschloßne Feind ausgehungert war. Das war seine bescheidne Taktik. Aber er wußte, daß man diesem leicht entzündbaren Volke die Schwere des Ringens vortäuschen mußte, um es für wirklich schwere Eroberungen desto empfänglicher zu stimmen. Dieses Volk hatte nie genug der Abwechslungen, nie genug des Prunkes, nie genug der Beschwichtigung mitten in seinem dumpfen, geistesarmen Trott. O, Cesare Borgia kannte sein Rom. Rom ist Italien! dachte jetzt sein unbändiger Geist, als Sankt Peter in Sicht kam. In diesen Mauern des Vatikans wird durch unsern Willen das Geschick Italiens entschieden werden. Daß andre atmen dürfen, soll unser Wille bestimmen. Als Eroberer sich an Herodot oder Mark Aurel zu bilden, habe ich mir abgewöhnt. Ich muß andre Lehrmeister zu Rate ziehen.

Hinter dem Herzog ritt der Oberbefehlshaber seiner Truppen, der ehrgeizige, von Ruhmsucht angekränkelte Kondottiere Vitellozzo Vitelli, sehnig wie ein spanischer Stierkämpfer, mit Raubtierblicken, die der Schreck seiner Söldner

Digitized by Google

waren. Er ſchien mit ſeinem Pferd zu einer eiſernen Einheit verwachſen zu ſein. Dann folgte der gutmütige, verſtruppte Grankopf Paolo Orſini, der des Lagerlebens ſatt war, da es nie zum Dreinſchlagen gekommen war, und der jetzt von ſeinem eben begrüßten Sohn Fabio die Neuigkeiten Roms in Empfang nahm. Söldlinge aus allen Gauen Italiens, Deutſchlands, der Gascogne und der Schweiz folgten auf müdgerittnen Pferden.

Paolo Orſini ſchaute ſich die Augen nach dem Kardinal aus.

Fabio lachte. „Ei, wir haben ihn ſeit dem verhängnisvollen Abend auf Bracciano nicht wiedergeſehen. Er hat ſich auf Monterotondo verklauſuliert und lieſt, ſcheint es, das Brevier aus dem Auge einer ſchönen Frau. Er hat eine unſichtbare Hecke um ſein Schloß geſpannt, und wer eintreten will, muß zuerſt den Eingang ſuchen."

„O, über den chriſtlichen Epikuräer! Oder iſt er ein Stoiker? Ich kenne mich in der Sippſchaft nicht aus. Jedenfalls hätte er ſeiner verträumten Weisheit die Krone aufgeſetzt, wenn er jetzt ſo weiſe wäre, ſich wie alle übrigen Kardinäle ein Weib —"

Die Glocken übertönten den Spott. Und nun ſchlugen auch donnernde Bombarden hinein und kündeten, daß der Zug beim Petersplatz angekommen war. Und vor dem Heiligtum der Chriſtenheit empfing der Papſt, umgeben von der Kurie und dem ſtolzen Adel Roms, ſeinen geliebten Sohn. In dieſem Augenblick ſchwiegen die Glocken, die ganze Aufmerkſamkeit ſollte auf Vater und Sohn hingelenkt werden. Alexander umhalſte ſeinen einzigen Ceſare, den ſchönen Mörder ſeines älteſten Sohnes Juan, küßte ihn unter Tränen, ſegnete ihn und konnte ſich nicht genug tun an Zärtlichkeit und Liebe. Immer rannen ihm die Tränen über die geſpannten, faſt von keinem Fältchen entſtellten Backen, aber ſein Herz zitterte vor Weh, als er die Eiter-

Digitized by Google

beulen auf der Stirn seines Sohnes entdeckte. O, er kannte die Krankheit nur zu gut.

„Cesare, mein Liebling!“ jammerte der Papst in seine Tränen hinein.

Der Sohn kniete vor ihm nieder und küßte den Saum seines Gewandes und den mit Rubinen besetzten Pantoffel. Dann stand er auf und dankte dem Vater in spanischer Sprache für den Empfang, und Alexander antwortete und pries die Stunde, da ihm durch das kriegerische Talent seines Sohnes ein Teil der Romagna geschenkt worden war. Sie überboten sich beide in der gegenseitigen Beräucherung ihrer Person und im Schwulst ihres Panegyrikus.

Nun ging Cesare gesenkten Hauptes zur Peterstreppe, kniete nieder und verrichtete ein kurzes Gebet vor den weitgeöffneten Türen, die den Blick in die Tiefe des Doms freigaben. Im Hintergrund leuchtete, von unzähligen Kerzen bestrahlt, der Aufbau über dem Apostelgrab. Gold, Silber und Weihrauch, die Elemente der christlichen Verehrung, verströmten ihre geheimnisvollen Kräfte auf das Haupt des großen Sünders.

Alexander wankte dem Sohne nach und ließ sich neben ihm auf dem goldgestickten Teppich Nikolaus's V., auf dem die Schöpfungsgeschichte eingewebt war, zum Gebet in die Knie. Wohlriechende Dampfsäulen stiegen zu beiden Seiten der Vorhofhalle in die Sonne auf. Weiße Tauben schwebten wie erstandne Phönize darüber hin.

Hinter den knienden Borgia schloß der Halbkreis der berittnen Kardinäle die Betenden von der Menge ab. Und ein Wald von Lanzen zog sich drohend als zweiter Halbring um die Gruppe. Auch während des Gebetes mußte man die Borgia vor dem Haß der Römer schützen.

Cesares laues Gebet erstickte nach ein paar Worten. Sein Sinn taumelte in ehrgeizige Träume hinein, von denen dieser festliche Empfang nur ein kleines Vorspiel

Digitized by Google

war. Nicht Rom allein, ganz Italien ſollte ſo in Ehrfurcht oder Furcht vor ſeinen großen Gedanken der Macht erſtarren. Ein Teil der Romagna lag zu ſeinen Füßen, der Reſt mußte demnächſt folgen, ſobald Frankreichs Hilfe wieder lebendig werden würde. Alle Kleinſtaaten ſollten in ſeine Klauen kommen, und ihre Tyrannen würde er unter dem Triumphbogen des Titus vor ſeinem Siegeswagen hertreiben wie einſt Marius den numidiſchen König Jugurtha. Und da hörte er auch ſchon im nächſten Augenblick des Papſtes Stimme an ſein Ohr klingen: „Ich ernenne Ceſare Borgia, den Herzog von Valentinois, zum Bannerherrn der Kirche.“

Es tönte wie ein leiſer präludierender Akkord zu der großen Muſik, die ſein Leben mit gewaltigem Maeſtoſo durchflutete. Bannerträger der Kirche! Es war das Amt, das der von Ceſare ermordete Bruder Juan bekleidet hatte.

Der Papſt hatte ſich beruhigt. Die üppige Abendtafel war zu Ende. Man hatte den Gaumen an verſchiedenen Fiſchen, Wildpaſteten, Hühnern und Backwerk geletzt, Gerichte, die in Phantaſieformen mit Blumen und ſilbernem Zierat geſchmückt, aufgetragen worden waren, hatte die Weine Siziliens und Spaniens geſchlürft und das Spiel der päpſtlichen Muſici ohne beſondere Andacht genoſſen, und als die Tänze der verführeriſch gekleideten Mädchen aus Sora zu Ende waren, gab Alexander das Zeichen zum Aufbruch, denn er wollte mit ſeinem Sohn noch allein ſein.

Im Turmgemach verbreiteten die zwei dicken Kerzen einen ſchwülen Geruch. An den Wänden leuchteten Delphine und Fabelweſen auf und ſchienen vom flackernden Schein phantaſtiſch bewegt, als wollten ſie an die Propheten und Apoſtelgeſtalten heranſchwimmen, die die Lünetten aus-

Digitized by Google

füllten. Vor dem mit einer roten Decke überhangenen Eichentiſch ſaß der Papſt und verfolgte mit beinahe ängſtlicher Aufmerkſamkeit die gewaltigen Schritte ſeines Sohnes.

„Liebes Kind, ich kann deine Pläne mit Katharina Sforza nicht billigen," ſagte er etwas unbehaglich.

„Haha, ſie wird im Belvedere Mittel und Wege finden, ſich mit den Ihren zu verbinden," lachte Ceſare unwillig. „Und dann haben wir die Hunde neuerlich auf dem Hals."

„Halten wir ſie feſt oder beſeitigen wir ſie, dann rüſtet Ludovico Sforza gegen uns, denn er wird den Schimpf nicht auf ſich ſitzen laſſen. Er iſt neu geſtärkt nach Mailand zurückgekehrt, die Lombarden jubeln ihm zu, und wir müſſen froh ſein, wenn wir einen Bundesgenoſſen an ihm finden, um Venedig in Schach zu halten." Der Papſt glaubte einen politiſchen Trumpf ausgeſpielt zu haben.

Aber Ceſare verbiß die Lippen. „Ludovicos Herzogsthron wankt bereits aufs neue. Seine Städte werden ihn verraten. Er ſtützt ſich auf die Schweizer, aber auch die kämpfen dort, wo der Sold heller klingt. Schafft alſo getroſt Katharina Sforza aus der Welt, ſonſt werden ihre vergifteten Briefe aufs neue in den Vatikan geſchmuggelt werden. Ihr vergeßt, wer ſie iſt. In einer Sphäre des Mordes erzogen, den Anblick von Blut gewöhnt, wird ſie im Blut weiterwaten. Ihr Vater Galeazzo fiel unter den Händen von Tyrannenmördern, bald darauf ihr eigener Gatte unter den Dolchen von Verſchwörern, ihr Bruder ſtarb durch Gift, ihr zweiter Gatte wurde ebenfalls durch Verſchwörer umgebracht, wobei ſich das beherzte Weib aufs Roß ſetzte und in die Quartiere der Mörder ſprengte, wo ſie Männer, Weiber und Kinder niedermetzeln ließ. So viel Blut im Daſein eines Menſchen macht bei dem einen das Herz fühllos und das Gewiſſen weitmaſchig, bei dem andern erzeugt es Nervenſchwäche und Melancholie. Katharina gehört zu den erſteren. Und einer ſolchen Perſon weiſt ihr die beſten

Digitized by Google

Gemächer im Vatikan zu, ſtatt ſie in der Engelsburg ſchmachten zu laſſen. Sie wird Euch noch Nüſſe zu knacken geben, allerheiligſter Vater. Sie hat perſönliche Anhänger. In Florenz beſonders. Der Kanzler der Republik, ein gewiſſer Niccold Machiavelli, wollte ihr Gebiet als Durchzugsland in die Hand bekommen. Ich muß mir dieſen ſchlauköpfigen Burſchen näher beſehen. Es iſt immerhin möglich, daß man mit Florenz rechnen muß. Die Leute verſtehen ſich dort nicht nur auf Kunſt und Gelehrſamkeit, ſondern ſie betreiben auch Staatskunſt auf feſter Baſis. Allerheiligſter Vater, ich möchte Euch dringend bitten, das ſanfte Händeſtreicheln auf Euer heiliges Hirtenamt zu beſchränken, dagegen in den rauhern Sphären der Hausmachtpolitik die Kralle des Löwen zu zeigen."

Alexander war längſt zur Puppe geworden. Sein Sohn hatte ihn mit der Zeit durch die Verwegenheit ſeiner Gedanken und durch die Unerſchrockenheit ſeines Handelns derart willenlos gemacht, daß er es nicht mehr wagte, gegen die Forderungen ſeines Kindes aufzutreten. Die väterliche und päpſtliche Autorität hatte er ſich von ihm entreißen laſſen. Die Schwäche des Alters vermehrte ſeine Hilfloſigkeit und machte ihn zum gefügigen Werkzeug der Pläne Ceſares. Sein Widerſtand trug nur mehr den Schein des Anſehens, das er ſich geben wollte, ſeine Gegenvorſtellungen hatten nur mehr den Zweck, dem fürchterlichen Sohn Mäßigung ans Herz zu legen; aber er dachte gar nicht mehr daran, ſie zu bekämpfen oder ihnen mit ſittlichen Einwendungen zu begegnen. Ceſare war ſeit der Ermordung des Herzogs von Gandia der grauſige Dämon des Vaterherzens geworden. Auch Rom gehorchte in Furcht dem Gewaltgeiſte des Sohnes, die Romagna lag halb bezwungen in Ceſares Händen, die Vaſallen der Kirche, die Malateſta, Sforza, die Varani und Manfreddi wurden ihrer Lehen verluſtig erklärt. So ſetzte ſich moſaikartig ſein unermüdlicher Ehrgeiz die zu-

Digitized by Google

künftigen Länder seiner Gewaltherrschaft zusammen. Vorderhand aber mußte in Rom Ordnung geschaffen werden.

„Colonna und Orsini, höre ich, liegen sich wieder in den Haaren," sagte Cesare. „Aber Ihr tatet unrecht, sie wieder zu versöhnen. Ihr hättet den Kampf auslaufen lassen sollen, dann wäre endlich eines der starken Geschlechter zu Boden gesunken, und wir hätten mit dem übriggebliebenen leichtes Spiel gehabt. Sagt, lebt der alte Giacomo Gaetani noch in der Engelsburg?"

Der Papst nickte. „Er protestiert gegen die Einziehung der Güter."

„Er mag's tun. Unterdessen bereiten wir ihm die weißen Pulver, die seinen Protest von Tag zu Tag schwächer machen werden. Und nun entscheidet Euch, wer daran kommt, Colonna oder Orsini. Sonst versöhnen sich die Parteien und kehren den Stachel gegen uns."

„Du glaubst, Cesare?" fuhr der Papst in die Höhe.

Der Herzog zog einen Zettel aus der Tasche. „Seht, das hat man soeben vor Eurer Tür gefunden." Und er las dem Papst ein Pamphlet vor, das die Orsini und Colonna aufforderte, allen Hader beiseite zu setzen und gemeinsam gegen den vatikanischen Stier vorzugehen, der Ausonien verwüstet, und ihn mit seinen Bullen in den Tiber zu werfen.

Den Papst schauderte.

„Man müßte dergleichen Skribenten die Hände abhacken und den Raben vorlegen," meinte Cesare kaltblütig. „Das wäre ein heilsames Mittel gegen die poetischen Versuche der lieben Römer. Ihr seid zu milde, allerheiligster Vater, die zersetzenden Machenschaften werden nie aufhören. Kardinäle hängen, Barone um einen Kopf kürzer machen, das wird abschrecken —"

„Hab' ich nicht meinen eigenen Neffen, den Kardinallegaten Juan Borgia in Urbino töten lassen —"

„Das war ein kleiner Anfang —"

Digitized by Google

„Ceſare!“ Der Papſt ſchreckte vor ſeinem Sohn zurück.

Unerbittlich fuhr der junge Geier fort: „Schafft jetzt neue Kardinäle aus Eurem Hauſe. Vor allem den jungen Ludovico und den jüngern Juan Borgia. Der Purpur dürfte ihnen gut ſtehen. Sie werden unter ſeinem Schutz unlautere Reichtümer ſammeln, die Ihr ihnen auf die gewohnte Weiſe abnehmen könnt.“

Der Greis taſtete mit den Händen in die Luft. Wo ſollte er dieſen Sohn, der Blutgeruch ausſtrömte, anpacken? O, es war unmöglich, ihm zu entkommen. Zu feſt war des Papſtes Schuld mit der ſeines Sohnes verknüpft. Keine Reue war groß genug, um das Geweſene auszulöſchen aus ſeinem Leben. Es trieb fortwirkend ſeine furchtbaren Keime weiter ins Herz und hatte ſich zerſetzend wie ein Pilz in ſein Gemüt eingeniſtet.

Ceſare machte einen Schluck von dem dunklen Wein, der vor ihm ſtand. „Es treibt mich eine Sorge an Euer Herz, allerheiligſter Vater. Die Sorge um — Lukrezia.“

Der Papſt horchte auf und ſpürte eine wohlige Erregung durch ſein beklommenes Gemüt gehen. Der Name Lukrezia wirkte immer wie Tau auf ſein Herz. Er gab ſich keine Rechenſchaft darüber, mit welch ungeheurem Frevel er ſeine Seele belud, wenn er ſeine Gedanken in einſamen Stunden nach ihrem Palaſt ſchweifen ließ und er ſich dann ihre Schönheit herzauberte, ſie langſam ihres Schmuckes und ihrer Kleider beraubte, um ſie dann, wie er ſich ausreden wollte, mit Maleraugen zu betrachten. Er ſchloß dieſe künſtleriſch genießenden Augen, atmete röchelnd und hörte durch ſeine Adern das Blut rauſchen, das den Greis zum ſehnenden Jüngling machte. Und eines Tages war er wirklich aufgeſtanden, war zur Tür geeilt, um Lukrezia zu holen und — da warf ihn ein Ohnmachtsanfall zu Boden. Die Greuel des Atridenhauſes dämmerten warnend vor ſeinen Blicken auf. Und er nahm nach dem Erwachen eine

Digitized by Google

Digitized by Google

dünne Peitſche und geißelte ſich damit Rücken und Nacken.

Lukrezia! Der Name klang ihm jetzt wie der Sirenenlaut in die Sturmnacht des Schiffers. „Du ſprichſt von Lukrezia? Iſt ſie nicht ſchöner geworden?“

„Aber die Perle der Frauen iſt unter die Säue geworfen.“

Der Papſt blinzelte den Sohn an. „Du meinſt, ſie iſt nicht glücklich.“

„Sie iſt ſo unglücklich, daß wir endlich Schluß machen müſſen.“

„Du irrſt,“ ſagte der Papſt. „Sie leben jetzt wie Turteltäubchen. Man kenne ſich bei den Weibern aus. Eines iſt ſicher. So leichtes Spiel wie bei Giovanni Sforza werden wir bei ihrem zweiten Gatten nicht haben. Lukrezia wird ſich wehren und der Herzog auch.“

Ceſare ſagte gelaſſen: „Er hat nur die Wahl, freiwillig zu verzichten oder zu —“ Er wulſtete die Lippen und ſchwieg.

Alexander verſtand ſchnell. Unbeweglich lag er in ſeinem Scharlachſtuhl, als wäre er auf Blutpolſtern gebettet, die ihm ſein Sohn als einzig richtige Folie für ſeine Erſcheinung hingebreitet.

Über dem Hof lag eine helle Sternennacht. Ceſare öffnete das Fenſter. Verfrühte Lenzwärme drang in Stoßwellen in das ſündenbeſchwerte Turmgemach, wo ſchon ſo oft die Pläne der Borgia ausgeſponnen worden waren. Kein Laut regte ſich. Nur fern klang der dumpfe Schritt eines wachenden Papſtſoldaten.

Der Papſt drängte ſich zitternd, von leiſem Mitleid getrieben, an ſeinen Sohn heran: „Er iſt — ſo jung! Verſchone ihn! Verſprich mir, daß du ihn nicht —“ Das Wort würgte ihm die Kehle zu.

Aber er ſah die gefühlloſen Augen Ceſares auf ſich gerichtet. Der Herzog ſtand beim Fenſter, wo ſeine herkuliſchen Glieder ſtatuenhaft leuchteten. „Gut,“ ſagte Ceſare.

Digitized by Google

„Dann wird Alfonso so gütig sein müssen, die Ehe zu brechen."

„Lösen können wir sie nicht, das kann nur der Tod."

„So wollen wir ihn bitten, zu gehöriger Zeit zu kommen," sagte der Herzog Valentino. Das Wort schnitt durch die Luft wie ein scharfer Sensenhieb. Durch des Papstes Brust rieselte das Grauen. Das reiche Essen mit den Weinen hatte sein Blut schwerflüssig gemacht. Er fühlte sich aufgedunsen und abgespannt. „Wir wollen morgen weiter reden —"

„Nur noch eines, allerheiligster Vater," sagte Cesare etwas verlegen. „Mein Töchterchen Luise in Frankreich wird bald die nötige kleine Würde bekommen müssen, die der Tochter eines Herzogs der Romagna gebührt. Ich möchte Euch bitten, der ohnehin reichlich bedachten Lukrezia das Herzogtum Sermoneta abzunehmen. Spoleto und Nepi sind schon eine schwere Last für so junge Schultern."

Der Papst seufzte. Seine Hand machte eine Gebärde der hilflosen Zustimmung. Er war so entsetzlich müde. Aber dieser stürmende Sohn hatte kein Mitleid mit dieser Müdigkeit.

Cesare wollte Barett und Mantel nehmen. Da fiel ihm noch eine Kleinigkeit ein. „Man könnte meine Schwester ja durch ein neues Herzogtum entschädigen, das auszusuchen ich mir alle Mühe geben will. Prunk und Pracht soll sie umgeben, wir wollen sie mit den schönsten Frauen ausstatten, ihre Hofhaltung soll einer Königin gleichkommen. Unter ihren Begleiterinnen soll Giulia Farnese —"

„O, laß sie mir!" bat die unheilbare Verliebtheit des alten Papstes. Das lebendig gewordne Blut des lüsternen Greises pulste mit einem Male schneller durch die Adern, und die schläfrigen Augen bekamen einen wollüstigen Glanz.

„Giulia Farnese verdient Tadel, allerheiligster Vater," sagte Cesare mit einem feinen Lächeln. „Ihre blendende

Digitized by Google

Schönheit hat uns eine andre vertrieben. Es ſcheint, Giulia Farneſe fürchtete die Rivalin in der himmliſch ſchönen Tiziana de' Calvi und war ſo unvorſichtig, dieſe Furcht durch öffentliche Äußerungen zu bekräftigen. Und da Donna Tiziana fühlte, daß die Strahlenkraft der Sonne Giulia ihr eigenes Licht verdunkeln könnte, zog ſie es vor, rechtzeitig ſelbſt zu erlöſchen. Und ſo verſchwand ſie." Und er ſetzte mit einem Lächeln hinzu: „Leider!"

Der Papſt hatte ſeine Sinne ſo weit geöffnet, daß er dieſen Seufzer auffangen konnte. „Du ſcheinſt an dieſer Hofdame Gefallen gefunden zu haben."

„Sie war geheimnisvoll wie eine in der Muſchel eingeſchloßne Perle. Brancaleone muß ſie prieſterlich ſtreng geſchont haben, da er ſie ſo unverſehrt in ihrer Blütenreinheit der Nachwelt übergeben konnte, die nun nichts mehr von ihr beſitzt als die Erinnerung an ihre meteorenhafte Erſcheinung. Sie kam und ſchwand. Findet Ihr das nicht merkwürdig?"

„Ich kannte ſie überhaupt nicht," ſagte der Papſt.

„Es war reizend, ſie neben Lukrezia zu ſtudieren," ſagte Ceſare genußſüchtig. „Dieſes goldne Blond und das tiefe Schwarz, dieſe verführeriſchen Gegenſätze, dabei die innerlichen Verſchiedenheiten, die eine voll heitrer Anmut und kindlichem Gemüt, die andre von hoheitsvoller Gemeſſenheit, die eine Mutter, die andre, den ſüßen Segen entbehrend — o, es war keine üble Laune von Euch, allerheiligſter Vater, dem Hof durch zwei ſo ſchöne Frauen eine maleriſche Stimmung zu geben." Plötzlich ſagte er ſcharf: „Ich glaube nicht, daß Tiziana de' Calvi in Toskana iſt. Auch nicht, daß ſie dem Luigi Savelli entfliehen wollte. Die kluge Frau hat mit viel Glück ihre Flucht ins Werk geſetzt, und das reizt mich eben, meine Anſtrengungen zu verdoppeln."

Digitized by Google

„Ich rate dir, dein Augenmerk auf Colonna oder Savelli zu richten," ſagte der völlig aufgemunterte Papſt.

Ceſare ſchmunzelte. „Es iſt auffallend, daß ſich ihre Spur hinter — Bracciano verloren hat. Ich werde mich alſo an die — Orſini halten."

„Du glaubſt, daß —"

Ceſare nickte. „Giangiordano, der Schloßherr von Bracciano, iſt allerdings in Frankreich. Aber es iſt einer unter den Orſini, der mir bisher noch immer ein Geheimnis geblieben iſt, ein Mann, der ſich mit dem Strahlenkranz der Unantaſtbarkeit ſchmückt, der aber noch nicht den Beweis geliefert hat, daß er ſeinen Ruf auch verdient."

Der Papſt ſpannte die Augen und Ohren. „Du denkſt an —?"

„An den Kardinal Giambattiſta Orſini."

Der Papſt runzelte die Stirn. „Der Mann iſt unangreifbar, ehrenwert und ohne Falſch. Ein Sonderling, zugegeben. Aber einer, der den Engel der Unſchuld zum Verteidiger hat. Das Weibliche hat überhaupt, ſcheint es, noch nie in ſeiner Gelehrtenſphäre Einlaß gefunden. Sein Schloß Monterotondo beherbergt Künſtler, Gelehrte und —"

„Und eine gewiſſe Malaſpina, Geſellſchafterin der alten Orſini, einen Gaſt aus Bologna." Wie einen wohldurchdachten Trumpf ſpielte er ſein Wiſſen aus. „Alle Gründe, die Ihr für die Askeſe dieſes Sonderlings ins Treffen geführt habt, ſind für mich ein Anlaß mehr, mißtrauiſch zu ſein. Wer dreißig Jahre hindurch ſeinen Keuſchheitspanzer im Stand gehalten hat, wird dadurch für Frauen ſo verlockend, daß er am Ende Mühe hat, vor ihren verführeriſchen Unternehmungen die Wehr nicht abzuſchnallen. Ich glaube an die lebenslängliche Unberührtheit des Leonardo da Vinci ebenſowenig wie an jene des Kardinals Orſini. Auch der weiſe Sokrates hat am Ende eine Xantippe heimgeführt,

Digitized by Google

und die Enthaltſamkeit will doch um ſo ausgiebiger belohnt werden, je länger ſie ihr prahlendes Daſein geführt hat."

Durch die Nacht ſtieß der rauhe Wächterruf, der Mitternacht ankündigte. Ceſare küßte dem Vater Hand und Fuß. Die Zeremonie war ihm heilig.

Da klopfte es haſtig. Der dienſthabende Offizier der vatikaniſchen Wache ſtand an der Schwelle, bleich und verſtört. „Allerheiligſter Vater — Katharina Sforza — iſt entflohen!"

Die Borgia fuhren empor. Ceſare triumphierte. „Sagte ich's nicht? Das Belvedere als Gefängnis einer Katharina!"

Alexander trat der Schaum auf die Lippen. „Menſch! Teufel! Den Kopf ab von einem ſo untauglichen Rumpf!" ſchnaubte er den Offizier an.

„Unſere Reiter haben ſie noch rechtzeitig ergriffen, als ſie über den Tiber wollte," meldete der Offizier.

„Sofort in die Engelsburg mit ihr!" wütete der Papſt. Mühſelig ſtützte er ſeine erſchreckten Glieder auf ſeinen Stock. Als der Offizier fort war, warf er ſich an Ceſares Hals. „Ich muß dir folgen, mein herrlicher Sohn. Deine Gedanken tragen Gottes heilige Siegel." Plötzlich blieben ſeine Augen an den Stirnmalen der Wolluſt hängen. Angſt und Mitleid durchzitterten ihn.

Ceſare kam den Fragen des Vaters zuvor. „Die Heimtücke eines Weibes malte mir die Beulen ins Antlitz. Ich habe die ſchöne Pompea de Berla durch zwanzig Nächte mit meiner ganzen Wolluſttiefe genoſſen, bis mir der Apfel zu ſüß ſchmeckte. Da warf ich ihn weg. Aber was tut meine ſchöne Pompea? Aus Rache wirft ſie ſich in einer einzigen Nacht fünf Schiffern und fünf Schweizer Söldlingen in die Arme, die ſie ſich aus dem Hoſpital der Franziskaner in Bologna hatte heimlich kommen laſſen. Sie waren alle mit dem franzöſiſchen Gift angeſteckt. Als ſie gewiß war, daß auch ſie der Krankheit verfallen war,

Digitized by Google

warf ſie ſich mit ſcheinheiliger Liebe an meine Bruſt, ich ließ mich von ihrer Verführungskunſt hinreißen und trank mit ihren Küſſen das Gift der Söldlinge ein. Sie geſtand und nahm mir die Rache ſelber ab; ſie ſprang bei Imola von der Brücke in den Santerno. Aber ihr Gift ließ ſie in meinen Gliedern zurück. Es ſticht mich nachts mit Nadeln, und ich ſpüre meine Gedanken wie knabbernde Wölfe in meinem Hirn hin und her raſen."

„Mein armes Kind!" Die Tränen liefen ihm über die Backen, und er umarmte den Gezeichneten.

Ceſare ſetzte das Barett über die granatroten Beulen. Dann ſchritt er den Kammerdienern entgegen, die an der weitgeöffneten Tür ſtanden, um ihn in die obern Gemächer des Vatikans zu geleiten. Dort ließ er ſich von ſeinem Sekretär das zypriſche Kupfer reichen, das er ſich, vermiſcht mit dem Theriak des neroniſchen Leibarztes Andromachus, in die Haut reiben ließ. Dann erſchien ſein Aſtrolog und reichte ihm den Horoſkopzettel. Der Mond ging durch das Zeichen des Widders und der Wage. Er konnte eine ruhige Nacht erwarten. Er begann ſie mit der Leſung der „Sforziade", die die Geſchichte des großen Feldhauptmanns Francesco Sforza behandelte. Daneben lagen die Skizzen der neu erfundnen Kriegsmaſchinen des Leonardo da Vinci, das Programm für das Wagenrennen und für die Stiergefechte auf der Navona und das Konzept für die Kundmachung, nach welcher kraft apoſtoliſcher Autorität den Juden der Zwanzigſte und dem Klerus der Zehnte auferlegt werden ſollte zur Verteidigung des wahren Glaubens gegen die ruchloſen Türken. Das alles wollte der unermüdliche Arbeitseifer Ceſares noch in dieſer Nacht bewältigen. Seine Nerven glichen geſpannten Schiffstauen: ſie gaben keinem Sturm, keiner Arbeit nach.

Digitized by Google

Nur wie im Traum ſtreifte Tizianas Auge das blühende Gelände der Hügel. Vor dem Fenſter des Turmzimmers lag wie ein Gnadengeſchenk des Himmels die römiſche Campagna ausgebreitet, darüber die roſenroten Schleier des Abends. Der Himmel ſchob ſeine glühenden Wolkenteppiche der goldnen Königin entgegen und entzündete die Rieſenleuchten vor den Toren des Sonnenuntergangs. Die Hügel wiegten ſich in der ſüßen Ruhe des Abends in den Traum, und dann bewegten ſich leiſe und rhythmiſch die ſanften Wellen der Gräſer unter dem Hauch des Meerwinds, der von Civitavecchia herüberſtrich.

Wenn Tiziana ihre unruhigen Gedanken verjagen wollte, ſaß ſie immer bei dieſem hohen Fenſter, eines der alten Bücher in den Händen, und ließ dann von Zeit zu Zeit den Blick in die unermeßlichen Räume ſtiller Einſamkeiten ſchweifen, und ihre empfindſame, bewegte Seele wurde bald ruhiger geſtimmt. Aus dem Grün der Berghänge zu ihren Füßen, wo wilde Weide mit Eichen ſich bis zum Tiber erſtreckte, blühte es in öſterlicher Pracht herauf. Sie ſaß da am Morgen, wenn die betaute Erde dampfte und die blitzenden Lichter das Berghaupt des Soracte entzündeten; in den ſchwülen Mittagsſtunden, wenn das heiße Himmelsblau eine wohlige Müdigkeit in die Glieder drückte; am Abend, wenn der Opalglanz des Firmaments ſich in Roſentöne auflöſte und dann des Herrgotts herrlichſte Palette im Weſten ihre Farben aufdeckte; und ſelbſt die anbrechende Nacht lockte ſie noch ans Fenſter, und ſie hörte auf das Rauſchen der alten Eichen da unten und ſah das Mondlicht die blaſſen Zauber in die Wipfel weben, und ſein Flimmern rieſelte die Hänge hinab bis zum Tiber. Aber auch an trüben Tagen lag ihre Seele im Bann der Einſamkeit, und ihr Auge trank die Trauerſtimmung der übergraſten alten Grabhügel, die an die Latinerkämpfe der vergrauten Zeiten erinnerten, und ſie hörte leiſe den Boden

Digitized by Google

nachzittern unter dem Hufſchlag der Roſſe, die der lange Kampf zwiſchen Orſini und Colonna bei den Burgen der Campagna gegeneinander hetzte. Dann war ihr, als ob die Schwermut der Hügel nur der Ausdruck des von ihnen erlittnen Leides wäre. Und es kamen Tage, wo erſchreckte Vögel vorbeiflogen und über dem fernen Meer ein verdüſterter Himmel ſich in Bewegung ſetzte, um dann Wolkenungeheuer von phantaſtiſcher Form, aus denen böſe Engel ihre blitzenden Schwerter zückten, gegen die Orſiniburg loszulaſſen. In ſolchen Stunden überkam ſie die Angſt, wiewohl zwei Schützer ihre Helferdienſte an ſie verſchwendeten. Und wenn der graue Regen in die Hügel fiel, ſeine Schleier den Tiber aus dem Bilde verdrängten und die Himmelloſigkeit ihre Melancholie ins Herz der ſchönen Frau warf, verſenkte ſie ihr Leid in den Klang der Laute.

Da ſtanden dann zwei Männer in der Stille ihrer Zimmer, der eine frühlingsjung, der andre ſommerreif, und horchten mit bang verquältem Herzen hinauf nach dem Fenſter, wo die Klänge in den Regen hinausrauſchten. Beide wußten noch nicht, was ſie mit der Frau beginnen ſollten, deren Schönheit in ihre Herzen einen wilden Aufruhr gebracht hatte.

Heute aber war eine Entſcheidung gefallen. Der Kardinal war vor Tiziana hingetreten und hatte ihr die letzten Nachrichten gebracht. Luigi Savelli war von Genua zurückgekehrt und in der Gegend von Bracciano waren Savellireiter geſehen worden. Die Unruhe der Jagd kam wieder übers Land. Ceſare Borgia war in Rom und träumte von marathoniſchen Siegen. Alle Wege waren von Söldnerhaufen, Pilgern, Bettlern und verdächtigem Geſindel voll. In Rom herrſchte Furcht und Verzagtheit. Man wußte nicht, welche Schrecken das Papſtregiment Alexanders noch aus dem Vatikan ſpeien würde, man ſah nur Leichen durch die Straßen tragen, von denen niemand wußte, wer ſie

Digitized by Google

waren, man hörte von grauenvollen Morden, und vor zwei Tagen sahen die Kardinäle Grimani und Caraffa, als sie über die Engelsbrücke ritten, rechts und links auf einfachen Galgen je neun Wegelagerer und Mörder baumeln. Zur selben Zeit tötete Cesare Borgia unter dem Jubel des Volkes auf dem Petersplatz einen Stier, nachdem er zuvor einem gefangenen Prälaten in der Engelsburg persönlich Gift gereicht hatte. Die schöne Elisabetta von Urbino war mit großem Geleite von ihrer österlichen Romfahrt in San Marino eingetroffen, nachdem sie zuvor auf dem Wege von Räubern überfallen worden war. Auch schwärmten geheimnisvolle Reiter von Imola um Rom herum, die die Katharina Sforza aus der Engelsburg entführen wollten.

Vor der Fülle unheimlicher Nachrichten sank der Mut Tizianas zusammen. Und der Kardinal nahm aufatmend ihren Entschluß entgegen, daß sie den Sommer über noch zu bleiben gedenke. Keine Miene regte sich in ihrem fast bis zum Stolz verdüsterten Antlitz.

Da war auch der Jüngling eingetreten, verwirrt, bleich, die Stirn von Trauer umwölkt. Und in diesem Augenblick gerade hatte Tiziana das hellklingende Wort des Dankes gefunden für die fernere Gastfreundschaft. Da zerriß das Gewölk auf der Stirne des Jünglings.

Tiziana blieb! Halb gefangen durch die Not der Zeit, halb freiwillig. An diesem Tage aber vermied sie es, die Bibliothek zu betreten, wo der Kardinal arbeitete, und zeigte sich überhaupt nicht im Schlosse. Erst am Abend nahm sie die Roma triumphans des Historikers Flavio Biondo und setzte sich damit zum Fenster. Marcello Gaetani war noch nicht zurückgekehrt; er mußte einen weiten Streifritt gegen Nepi unternommen haben.

Nun sank die Sonne, und die letzten verzuckenden Strahlen blitzten über die Burgzinnen. Im Tal lagerten schon die grauen Dämmerungsschatten. Dort ringelten sich

Digitized by Google

die Rauchſäulen der Hirtenfeuer träg in die Geſpinſte des Abends.

Da ritt Marcello mit ſeiner kleinen Kavalkade heran. Nun zog ſich Tiziana vom Fenſter zurück. Er ſollte nicht glauben, daß er erwartet wurde. Der Reiter ſpähte angeſtrengt, aber vergeblich zu dem leeren Fenſter hinauf und ſchlug dann dem Roß die Sporen in die Flanke, daß es ſich hoch aufbäumte. Und im Torweg hallte der Hufſchlag, als ritte ein zürnender Pelide ins Schloß.

Tiziana lächelte den ritterlichen Knaben an, der bald darauf, den Blumenſtrauß in der Hand, ſeine ſtattliche Schönheit vor ihr aufpflanzte; er war gar ſchmuck anzuſehen, vom Scheitel bis zur Sohle ein wohlgebildeter Edelmann, der ſeine Glieder gar flink zu bewegen wußte.

„Ihr kommt von Nepi?“ fragte Tiziana leicht befangen.

Er nickte. „Die Blumen pflückte ich am Fuß von Scroſano. Dann ritt ich gegen den ciminiſchen Bergwald und grüßte den Soracte. Lukrezia Borgia, ſagt man, ſoll bald in Nepi einziehen. Den Herzog Ludovico haben ſeine eignen Schweizer verraten. Er fiel in die Hände der Franzoſen. In Bracciano erwartet man Giangiordano aus Frankreich zurück.“ Der Name Bracciano belebte doch das dunkle Auge Tizianas, und Marcello wußte, was für ſie in dem Namen ſchwang. Dort ſpielte das Schickſal den Auftakt zu ihrer künftigen Lebensmelodie. Das ſchien ſie jetzt zu überſinnen. Drum warf Marcello mit Abſicht die Frage hin: „Ihr habt die Burg Bracciano wohl ſehr in Euer Herz geſchloſſen?“

„Es war mein erſter Hafen,“ ſagte ſie leiſe verſonnen. „Mit Dankbarkeit muß ich ſeiner gedenken.“

„Und deſſen, der Euch in den zweiten Hafen geleitet,“ ſagte Marcello. Es war, als unterſtriche er jedes Wort mit dem hellen Klang ſeiner Stimme.

Digitized by Google

Tiziana sah ihn gekränkt an, und dunkel flammten die Rosen auf ihren gebräunten Wangen. „Edler Menschen Tun griffelt sich tief in unsre Seele. Was wäre ich ohne den Kardinal?“

Marcello senkte beschämt die Augen. „Und was war ich? Ein zu Tode gehetztes Wild. Er rettete mich! Des Himmels Segen auf sein Haupt!“

„Manchmal ist es, als berührte man in seiner Nähe den Himmel selbst. Selten trübt der Zorn sein gefestigtes Wesen, und zürnt er, so tut er es mit sich selbst, indem er sich anklagt, ungerecht zu sein. Ist er nicht ganz Güte, Verzeihung, Verständnis? Wenn er des Morgens aus seiner Burg reitet, hat er das Ansehen eines Kriegsmannes, wenn er in der Kapelle die Messe liest, strahlt seine Gestalt priesterliche Hoheit aus, wenn er seine Diener versammelt, ist er ganz Herr ohne den Schatten einer Tyrannis. Sein Auge befiehlt und bittet zugleich. Und wenn er über seinen Arbeiten sitzt und in ferne Zeittiefen hinabtaucht, um kostbares Gold des Geistes zutage zu fördern, dann gleicht er dem griechischen Philosophen, und er entzückt durch die Ruhe und Sicherheit der Gedanken.“

Marcello stand mit verfinsterter Miene vor ihr, seine unruhigen Finger spielten am leeren Degengehänge. „Ich will Euch Gutenacht sagen — für heut und morgen — und für immer.“ Es klang todtraurig.

Tiziana wandte sich jäh um. „Ihr geht fort?“

Er antwortete nicht.

Da schwieg auch sie. Die Nacht sank mählich vor den Fenstern über das blühende Land. Der Lenzduft strömte herein. Über den Hügeln und Bergen, deren Umrisse verschwammen, lagen noch die fahlen Lichter des Untergangs. Eine erwartungsvolle Stille senkte einen süßen Frieden in die Welt, deren Tag verrauscht war. Aber bis in das Turmgemach vermochte er seine tröstenden Zauber nicht zu

Digitized by Google

ſpinnen. Hier kämpften zwei Seelen mit den in ihrem Innern wogenden Wellen, die das Herz zu überfluten drohten. Marcellos Blick erhaſchte eine ſchöne Perle, die auf einem Goldgehänge zu funkeln begann, gerade als Tiziana die Kerzen anzündete. Das Gehänge lag auf einem ſamtnen Kiſſen unter mancherlei Geſchmeide, und Marcello erinnerte ſich, es noch vor wenigen Tagen beim Kardinal geſehen zu haben. „Dieſe Perle gab Euch der Kardinal?“ ſchnellte er heraus.

Tiziana nickte unbefangen. „Erſt heute vor ſeinem Wegritt. Es iſt das erſte und letzte Angebinde, der Dank für mein Bleiben.“

„O, wäre es das letzte!“ ſeufzte die Qual aus des Jünglings Bruſt. „Seid Ihr ihm nicht ſelbſt eine Perle geworden?“

„Marcello!“ Die feurigen Gluten in dieſer Knabenbruſt begannen die Dämme zu ſprengen, die ſeine natürliche Zucht aufgerichtet hatte. Und nun hörte Tiziana das erſte Krachen und Berſten.

„Gönnt mir dieſen Beterplatz vor dem Altar Eurer Schönheit, Donna Tiziana!“

„O Marcello!“

„Ich kann ſie nicht mehr zügeln, die Wildheit, die mein Weſen zermalmt wie die ungeſtümen Roſſehufe das zarte Leben, das ſich ihnen in den Weg wirft.“

„Steht auf, Marcello!“

„Laßt mich hier knien, mit Bettlerhänden die Kleinigkeit Eures Kleides ſtreicheln, laßt mich die Wonnen des Augenblicks, der nicht bedacht ſein will, in vollen Zügen ſchlürfen. Und dann ſtoßt mich hinaus in mein drohendes Schickſal.“ Er ſchmeichelte wie ein Kind. Und er war nicht mehr als ein Kind.

Tiziana kämpfte ſich mühſelig aus der Verwirrung heraus. „Das iſt der Knabe nicht mehr, an deſſen Zart-

Digitized by Google

heit ſich mein Herz erfreute," klagte ſie ihn mit wehen Blicken an.

„Ja, ich war zart und ſchüchtern und ein Knabe," ſtammelte er in das duftende Gewebe hinein. „Ich ſchuf mir ein Traumbild aus Eurem Sein, erhob es zum Idol und lag kniend davor. Und da blühte buntfarbig die Welt um mich her und ſonnte ſich im Abglanz meines ſelbſtgeformten Götterbilds. Meine Nächte waren durchleuchtet von dem Licht, das Eure Schönheit ausſtrahlte wie der koſtbare Edelſtein in Midas' Krone. Des Dichters ſüßes Genügen erfüllte meine Seele, wenn ich Euch durch die Auen ſchreiten ſah, ‚wie junger Mädchen Fuß beim Feſt der Tänze die Erde kaum berührt, o lieblich Bild, kam ſie geſchwebt im reichen Schmuck der Kränze durchs rot und goldig blühende Gefild!' Und alle Tugenden wob ſich mein Geiſt um Euch, wie ein Gewölk von Blumen umgaben ſie die herrliche Geſtalt, verbildlicht alle und zu Euch gehörig wie die Chariten zu Aphroditens göttlicher Geſtalt. Ihr zürnt, Donna Tiziana, und ohnmächtig formen meine Lippen vielleicht Worte, die verletzen, wo ſie ſchmeicheln ſollen. O, ſprecht jetzt nicht, oder laßt Eure Augen ſprechen, und dieſe nur mit dem Blick der Liebe."

„Ei, wo ward Euch die feine Gabe des Worts?" Ihr Auge erhellte ſich, ihre Angſt wich, da ſeine natürliche Zartheit wieder die Oberhand gewann. „Kommt zu Euch, Guter, ich ſchätze Euch ſo hoch, aber rührt nur nicht an dem Heiligtum des Frauenherzens."

Ihr fraulicher Stolz wuchs in ſeinen Augen noch ſchöner auf und gab ſeiner Werbung noch zärtlichere Farben. „Ich will ja nur ein gnädiges Lächeln und einen zarten Druck der Hand empfangen, will meine Träume um Euch bilden und Alleinherrſcher ſein in dieſen Träumen. Formt mich nach Eurem Willen, ich will ſtillhalten und die Wandlung mit ſtaunendem Auge erleben. So fügſam bin ich, Donna Tiziana."

Digitized by Google

Die zürnende Stirn entwölkte sich, das Auge war zum Spiegel einer freundlicheren Seele, und nun näherte sie sich ihm mit zaghaften Schritten und hob ihm das gesenkte Kinn empor. „Ihr seid so jung und schön, Marcello. Verkümmert Euch nicht die Blüte, indem Ihr sie vorschnell der heißen Sonne eines Gefühls aussetzt, das sie versengt. Seid erst da draußen im Gewühl der Welt, im Kampf der Jugend, so werdet Ihr empfinden, daß ich nicht die einzige bin, die es wert ist, Euer Herz in Aufruhr zu bringen."

Marcellos Schmerz wühlte sich abermals einen Weg zur Lippe. „Ich liebe, Donna Tiziana!"

„Das glaubt Ihr jetzt!" kühlte sie seine Hitze ab. „Ihr wollt Euch glücklich sehen, nicht das Weib, das Ihr liebt. Ihr kennt nur den einen Schmerz, Euch ungeliebt zu wissen, aber Liebe hat andre Schmerzen zu ertragen. Ach, Jüngling, wie spielst du mit deinem Gefühl!"

„Nein — nennt es nicht so!"

„Umgaukelt mich wie ein schöner Falter die Blume und laßt alle neidischen Wünsche erloschen sein, trübt nicht die Reinheit Eures Seelenspiegels, Tugend sei Euer Leitstern."

Es war still geworden in der Burg. Gliederlösend sandte die Frühlingsnacht ihre Zauber durchs Fenster. Die Eichenkronen auf dem Berghang rauschten leise, und durch die Stille klang der Hufschlag streifender Reiter. Über die Halden hatte die milde Mondhelle silberne Schleier gebreitet, und da und dort blinkten schneeweiße Mauern von den Hängen herüber, in denen sich das fließende Licht verfangen hatte. Eben schob sich vor Tizianas Augen über eine der Zinnen die bleiche Scheibe Lunas wie ein neugieriges Antlitz heran. Tiziana sehnte ihr Herz in diese Nacht hinaus, daß es ein Schimmer dieses Friedens berühre und mit sanften Ahnungen erfülle.

Marcello stand noch immer, von den Klängen der fast mütterlichen Ermahnung betäubt, hilflos wie ein Knabe

Digitized by Google

da. Und nun tönte es leiſe an ſein Ohr: „Marcello, nun werdet Ihr leichter von hier ſcheiden —“

„Ich bleibe!“ hetzte er hervor. Es klang wie Angſt um ſein kaum erhaſchtes Glück.

Jäh fuhr der Schreck durch Tizianas Glieder. „Ihr bleibt?“

„Ich bat heute den Kardinal um eine Gnadenfriſt.“

„Unſeliger! Was wird er von mir denken? Von Euch?“

Marcello ſenkte die Augen. „Er ahnt, daß meine Seele zittert.“

„Ahnt und — ſchweigt?“ Ungeſtüm rang es ſich aus ihrer Bruſt. „Und duldet, daß Ihr bleibt?“ Ihre Wangen glühten. „Ich beſchwöre Euch, verlaßt mich, um meiner Ruhe willen, verlaßt mich und —“

„Und ihn!“ Blitzartig fuhr das Wort aus ſeiner eiferſüchtigen Seele. Und hemmungslos brauſte er weiter: „Hinter der Maske der Gelaſſenheit verbirgt er ein andres Geſicht —“

„Schweigt, Unſeliger!“

„Mit jedem Tag brach ein Stück der Unnahbarkeit und des Gleichmuts in der Numa-Seele ab! O, mit welchem Eifer ſuchte er Euren Beiſtand bei ſeiner Arbeit, wie heiter erregt war er, wenn Ihr Euer Lächeln in ſeine gelehrte Rede warft, wie ſeltſam bewegt, wenn Ihr ihm Nachricht von Eurer fortſchreitenden Geneſung gabt, wie hilfreich und geſchickt, wenn Ihr als ſein Page des Abends ausrittet, wie beredt war ſein ſonſt ſo ſtummer Mund, wenn Ihr ihn batet, die Geſchichte der Orſini zu erzählen, und wie befliſſen ſein Weſen, wenn es galt, Euch einen Wunſch vom Auge zu leſen —“

„Soll ich den Kardinal bitten, daß er mich von dem beleidigenden Eifer eines Jünglings befreit?“ Mit größtem Unmut brach ſie ſeine Klage entzwei.

Digitized by Google

Da warf er seinen Knabenschmerz vor ihre Knie hin. „Madonna! Madonna!“ stammelte er unter Tränen.

„Schweigt! Schweigt!“

„Der heilige Mann mit den unheiligen Gedanken — er liebt Euch! Seine Perle! Seinen Stern!“

„Schweigt!“

„Der beste Mensch — aber doch — ein Mensch! Liebe bricht alle Menschlichkeit in Stücke —“

„Marcello —!“ Wie ein strafender Cherub wies sie ihm die Tür.

Der Knabe schleuderte seinen Kopf in seine heißen Hände und weinte.

Tiziana wollte verdammen und doch überflutete das Mitleid den Vorsatz. Sie eilte auf ihn zu und ergriff seine zitternden Hände. „Knabe, Knabe, verdirb dich nicht, laß nicht den Wurm der Eifersucht an deinem Herzen fressen. So dankt Ihr es dem Kardinal, daß er Euch aufnahm?“

Da wirbelte es im Herzen des Jünglings zusammen. Er schlug mit den Fäusten an seine Brust. „Brennt mir das Mal der Schmach auf die Stirn, denn ich habe dem besten Menschen die Treue gebrochen.“ Seine Zähren durchschüttelten die armen Glieder.

„Seht Ihr, seht Ihr! Liebestränen sind nur die Vorboten der Reuetränen. Nehmt die Verzeihung Eurer Frau mit in einen bessern Traum. Und ich will Gott bitten, daß mein Wesen anders werde, da es solche Leidenschaften entzündet.“

„Eure Verzeihung wird mir der Wegweiser zu Gott sein, den ich beleidigt, indem ich die besten Menschen beleidigte.“ Völlig gebrochen raffte er sich auf.

Tiziana streichelte leise, mütterlich über sein zerwühltes Haar, als segnete sie seinen frommen Willen.

Da verrauschte der leidenschaftliche Wogenschwall in seiner Brust. „Nur eines, Donna Tiziana, nur eines bitte

Digitized by Google

ich Euch", ſagte er, indem er zur Tür ſchritt. „Zerſtört mir den Tempel der Hoffnung nicht in meinem Herzen."

Ein gütiger Frauenblick gab ihm ſegnendes Geleite. Seine Geſtalt verdunkelte in der Tür.

Die Nacht mit den verworrenen Geiſterſtimmen weckte Tiziana aus der Tiefe der Verſunkenheit. Schwer löſten ſich ihre Glieder aus der Bedrückung. Sie überſann das Glühen eines jungen Schwärmerherzens. Der galante Dienſt hatte unliebſame Kräfte entfeſſelt, die jetzt ein Flugfeuer in das Herz eines braven Knaben geworfen und ein ebenſo braves Frauenherz in arge Verwirrung gebracht hatten. Tiziana ſah im Geiſte den Eifernden noch immer vor ſich ſtehen, und ſie redete ihm einen ganzen Berg von Vernunft in ſeinen ſchönen Kopf hinein. Sei erſt frei und laß die ſchönen römiſchen Mädchen wie bunte Schmetterlinge um dich tanzen, und der Stern Tiziana wird plötzlich erblaſſen in deiner Liebesnacht. O, du betrügſt dich ſelbſt, wenn du der Wolluſt den geweihten Schleier der Liebe umhängſt. Dein Sehnen fliegt in eine ſündige Umarmung hinein und ſinkt dann ermattet zuſammen. Was gilt dir der Ehe beglückendes Gleichmaß? Floras Liebling, der Chloe verliebter Hirte, was hätten ſie mit ihren Idolen angefangen, wenn ihre Göttinnen erſt ihre Frauen geworden wären? Das Brautbett des Mythos würde in Wirklichkeit das Grab ihrer Liebe geworden ſein. Geflügelt ſind die Freuden der Jugend und ſchweben ſchnell dahin, der Becher iſt ſchnell gefüllt und ſchnell getrunken, und wo der Weiſe behutſam genießt, ſchmölzeſt du Olympiaden zu einer einzigen Nacht zuſammen.

Aber da klang in ihr Herz ein anderes Tönen hinein, das bang hallte wie mahnendes Geläute. „Der Kardinal liebt Euch, Donna Tiziana!" Adlerfänge krallten ſich in ihr Herz. Vor ihrem bangen Geiſt erſtanden ein paar Stunden, die ihr den Menſchen Giambattiſta Orſini nahegebracht hatten. Seine fürſorgliche Betreuung am erſten Tag in Bracciano,

Digitized by Google

dann die Stunde, da er sie nach Monterotondo begleitete, die Augenblicke der Sorge, wenn Savellireiter in der Gegend schwärmten und der Kardinal seine nächtlichen Runden um das Schloß machte. Der Tag, da er sie das erstemal in seine Bibliothek lud, die Arbeitsstunden mit ihm zu teilen, wo sie ihn in den alten Geschichtsbüchern des Plutarch und Herodot schürfen und die Philosophien des Platon und Aristoteles zergliedern sah. Und dann blitzte die eine späte Nachtstunde auf, da er ihr das Märchen des Apulejus von Amor und Psyche erzählte und zum erstenmal eine ungewöhnliche Bewegtheit durch seine Seele ging. Der stumme Händedruck damals beim Scheiden. Und als sie schon in ihrem Zimmer lag, hörte sie ihn noch die Laute spielen, eines der anmutigen Reigenlieder von Poliziano, das die Schönheit der Sterne besang — —.

Das alles gewann jetzt eine tiefere Bedeutung. Hatte sie heute den Besuch dunkler Schicksalsgewalten? Warum warf sie eine unbekannte Macht aus einer Erregung in die andre? Ihr war, als drängten sich Geister, denen sie keinen Namen geben könnte, in dieser Burg an sie heran, um ihre seelische Festigkeit zu erproben.

Da lag die mondhelle römische Landschaft vor ihr, ganz eingesponnen in Duft und Dunst. In ergreifender Erhabenheit glänzte zu Häupten der bangen Frau die heilige Sieben des Sternenwagens, während die andern Augen Gottes in der schimmernden Höhe blasser grüßten. Das Licht rieselte über die vorspringende Mauer einer Bastion herab und schmückte das Wipfelgewoge der Eichen in der Tiefe mit silbernen Säumen. Lautlos webte die schöne Göttin Selene ihren Zauber in die Natur und warf den glänzenden Schleier ihres Gewandes als Tau über die wohlig atmenden Fluren. Und Tiziana glaubte im Spiel eines heidnischen Gedankens die frauensegnende Göttin anflehen zu müssen, daß sie sie vor aller Unruhe des Herzens bewahren möge.

Digitized by Google

Eines Vogels Traumruf ging leiſe durch die Stille. Dann klang der einſchläfernde Geſang der Zikaden aus dem lichtüberfloßnen Berggrund herauf.

Fern aber lag das Ungeheuer Rom unter dem geheimnisvollen Gewebe ſilberner Mondnebel.

Da tönte Pferdegetrappel. Vor der Burg wurde es plötzlich lebendig. Undeutlich unterſchied Tiziana in dem Strauchwerk Reitergeſtalten, die der Burg zuſprengten. Und da — ſie erkannte den Falben des Burghauptmanns Spinozzi und den Rappen ihres getreuen Tolomei, der jetzt die Oberaufſicht über die Söldnerſtuben hatte.

Ihr erſter Gedanke war: die Savelli in Sicht! Ihr Herz begann zu zittern. Sie riß die Tür auf und eilte auf den Gang.

Da ſprengte der Hauptmann Spinozzi auf den Hof und ſchwang ſich vom Pferde. Knechte ſtürzten herbei. Und der Hauptmann rief zur großen Loggia hinauf, die an die Zimmer des heilkundigen Burgdiakons ſtieß: „Holla! Krankenwache! Verbände!“

An der Loggienbrüſtung erſchien ein Söldling.

„Linnen und Tragbahre! Der hochwürdige Kardinal iſt verwundet!“

Da erſtarrte das Blut in Tizianas Adern. Aber im nächſten Augenblick befreite ſich die Angſt aus dem Gefängnis des Herzens. „Spinozzi — was iſt geſchehen?“ rief Tiziana hinab.

„Seine Exzellenz iſt von Wegelagerern überfallen —“

„Er lebt?“ Es glich einem Schrei.

„Lebt und bittet Euer Gnaden, ohne Sorge zu ſein. Wir bringen ihn.“

Das klang nur mehr wie fernes Windrauſchen an ihr Ohr. Er lebt! Das überhallte alles! Und Tiziana ſpürte, wie wonnige Fittichſchläge das halb erſtarrte Leben wieder in Gang brachten. Er lebt! Sie warf ſich an der Brüſtung

Digitized by Google

der Bogenhalle in die Knie und dankte der Madonna für den Troſt, der in ihr angſtverhetztes Herz geworfen worden war. Er lebt! In das Wort ſchwang das Brauſen ferner Glocken hinein, die ihren Auferſtehungsgruß einem herannahenden Herzensfrühling entgegenjauchzten. Und jeder Atemzug war ein Dankgebet, jeder Blick zu den Sternen ein jubelndes Salve Regina!

In dieſer Nacht wurde es ihr klar: ſie liebte den Kardinal Giambattiſta Orſini.

Dämmergraue Schatten ſpinnen mählich die Türme Roms ein. Auf den Kuppeln und Dächern lagert noch die letzte Tagſchwüle und braut ihre Dünſte heiß wie Wüſtenhauch. Von den Türmen fallen ſchwere Klänge, die hallenden Abſchiedsgrüße des verlöſchenden Tags. Über dem Monte Mario leuchten die roten, goldumſäumten Fahnen, die die Engel dem ſcheidenden Geſtirn nachſchwingen, das ſeine letzte Kraft verblutet. Und aus dem Sabinerland, über die veilchendunklen Berge wälzt ſich lautlos der rote Vollmond herauf und wirft über das latiniſche Land im Oſten einen blaſſen roſaroten Schleier.

Über der Peterskirche liegt goldige Nachglut. Die bronzenen Türen ſind weit geöffnet. Ein feiner Weihrauchduft ſtrömt aus dem Innern in die beginnende Nacht auf dem Platze. Ein Abendchoral verhallt in den Wölbungen und dringt wie Geiſtergeſang aus himmliſchen Sphären durch die Dommauern. Goldne Kerzenflammen, wie Sterne in dunkler Nacht zu ſchauen, blinken durch die Türvierecke hinaus in das Zwielicht.

Draußen wird es ſtill und leer.

Der Kardinal Orſini hatte beim Goldſchmied Romano ein feines Gehänge für Tiziana beſtellt und gegen den Abend noch den kunſtſinnigen Kardinal Grimani beſucht,

Digitized by Google

mit dem er fleißig über die letzten venezianischen Drucke des Aldus Manutius disputierte. Giambattista liebte es, in Rom nur im einfachen Ritterwams zu erscheinen, wenn nicht eine kirchliche Zeremonie ihm die Last des Kardinalsgewandes auflud. Nun wollte er morgen wieder nach Monterotondo zurückkehren. Er wandte seine Schritte nach dem Orsinipalast, wo er sein Nachtquartier hatte, sooft er nach Rom kam. Auf dem Weg dahin drängte es ihn jedoch nach dem großen Dom der Christenheit. Er wollte die mondhelle Nacht benützen, um den hehren Bau Rosselinos zu studieren, über den sich heute beim Kardinal Grimani ein kleiner wissenschaftlicher Streit entsponnen hatte.

Die Nacht graute an den Mauern hinauf, als Giambattista vor den Türen des Filarete stand. Unwillkürlich kam ihm das Meisterwerk ähnlicher Art am Baptisterium in Florenz in den Sinn, wo die wenigen Figuren Ghibertis eine so beredte Sprache voll Wucht und Pathos sprachen, während hier ein willkürliches Durcheinander von christlichen und heidnischen Elementen den Beschauer nicht zur Sammlung kommen ließen. Was sollten die Äsopischen Fabeln und das Grabmal des Hadrian, die römischen Kaiserköpfe und Leda mit dem Schwan neben der Verherrlichung der Kirchenunion? Der Unmut des Gläubigen wie des feinsinnigen Gelehrten wurde in Giambattista entfacht.

Über dem Platz lag völliges Dunkel. Eintönig rauschte das Wasser des Springbrunnens an sein Ohr. Da begann es über dem Borgo im Osten leise zu dämmern. Ein blaßsilberner, durchsichtiger Nebel legte sich über die Dächer der Kardinalspaläste. Der Mond ging auf. Die mächtigen Säulen des Tempelvorhofs begannen in der Höhe zu leuchten wie schneebedeckte Riesenstämme.

Der Kardinal hielt plötzlich inne. Ihm war, als sprengten Reiter fern durch die Straßen. Aus der Via Alexandrina näherten sich Schatten. Es mochten Pilger sein, die zu

Digitized by Google

nächtlichen Gebeten nach Sankt Peter zogen. Da ſah er auch ſchon die Geſtalten einiger Reiter aus einer Gaſſe traben. Nun hielten ſie ſtill und ſaßen ab. Sie ſcharten ſich um einen Punkt, den Giambattiſta nicht erkennen konnte. Und dann blieb die Gruppe bewegungslos. Aus ihr ſchälten ſich plötzlich zwei Geſtalten heraus, die nach dem Vatikan liefen. Die Zurückgebliebenen drängten ſich mit ihren Pferden in die Mauerſchatten.

Der Kardinal wußte nicht, warum ihm auf einmal das Herz ſo laut ſchlug. Er konnte den Blick nicht von der dunklen Gruppe wenden, die wie ein zuſammengeklumpter Trümmerhaufen reglos an der Häuſerwand klebte.

Die Einſamkeit der Nacht warf das Gemüt des Orſini in eine Art Bangigkeit. Er ſtand im Schatten einer Säule, die den Eingang eines Palaſtes flankierte, und ein unbeſtimmtes Gefühl zwang ihn, ſich nicht von der Stelle zu rühren.

Plötzlich bekam die Nacht Bewegung und Töne. Der Kardinal hatte die Vorſtellung, daß graue, mächtige Eulenflügel durch das Mondlicht flatterten, die es im Nu verſchatteten. Dann war ihm, als ſtöhnten ferne Wälder unter der Wucht heranziehender Gewitter auf. Seltſame Stimmen, gurgelnd und klagend zugleich, zerriſſen die Stille, und aus dem Menſchenklumpen am Borgoeingang löſten ſich Einzelſchatten los und ſchoſſen wie dunkle Kugeln ins Licht des Mondes, wo ſie einen Augenblick aufleuchteten, als wären es geharniſchte Ritter, um dann wieder zurückzuſauſen in die zuſammengeballte Maſſe.

Eben als eine ſchwarzgraue Wolke mit einem weißſeidenen Saum über Sankt Peter herangeſchwebt kam, wurde es auch im Winkel beim Vatikan lebendig. Dort ritt in behaglicher Ruhe eine kleine Kavalkade hervor. Vor ihr ſchritt eine zart gebaute Geſtalt. Sie bewegten ſich in den Häuſerſchatten hinein, und es ſah aus, als wären es

Digitized by Google

unnatürliche, modellierte Figuren, die irgendein Drahtzieher lenkte.

Plötzlich schoß der Klumpen der abgesessenen Reitergestalten aus dem Dunkel hervor und löste sich rasend schnell in einen Ring auf, der die kleine Kavalkade und den Fußgänger umschloß. Ein Klirren und Rasseln und Schreien zerbrach die bange Stille. Im Nu verfinsterte sich der Mond. Der ganze Knäuel geriet in unheimliche Bewegung, schwang sich bald nach dieser, bald nach jener Seite, sank förmlich in sich zusammen, dehnte sich wieder aus und schnellte dann, wie von einer grauenvollen Macht getrieben, in die Via Alexandrina hinein, wo er verschwand. An der Stelle, wo sich die Masse in wildem Kampfe zusammengeballt hatte, lag nur mehr ein dunkler Körper auf dem Boden. Ein Menschenleib. Nicht weit von den Stufen zum Dom entfernt.

Colonna und Orsini! blitzte es im Gehirn des Kardinals auf. Er schloß die Augen, die Ohren. Er glaubte, jetzt müßten seine Sinne für immer still stehen. Er hatte zum erstenmal ein lebendiges Kampfbild aus der Nacht Roms geschaut. Hörbar schlug sein Herz. Es war, als tröpfelte Blut aus der silberbesäumten Wolke, als flöge Perseus mit dem abgeschlagnen Haupt der Gorgo Medusa durch die Luft. Der Orsini wußte nicht, wie lange er so dagestanden. Als er das Blut in seinen Adern wieder fließen fühlte, öffnete er die Augen. Die Stelle, wo der Körper gelegen hatte, war leer. Aus den Gassen huschten neugierige Gestalten hinaus in das Mondlicht. Stimmen schlugen hin und her. Die Nacht wurde neuerlich lebendig.

Der Kardinal erschauerte. Er wankte die Häuser entlang nach dem Orsinipalast.

Als der Morgen graute, jagten Sbirren und päpstliche Soldaten durch die Gassen von Rom. Und ein Geschrei erfüllte die Luft: Der Herzog von Bisceglia ermordet!

Digitized by Google

Das Gerücht übertrieb. Der Herzog war in der Nacht angefallen worden und hatte ſich ſchwerverwundet in den Vatikan ſchleppen können. Arme und Schenkel waren zerſtochen. Lukrezia Borgia, ſagte man, ſei außer ſich.

Gleichzeitig ging die Kunde durch die Stadt, daß in Perugia eine furchtbare Bluthochzeit gefeiert worden war. Aſtorre, aus dem Tyrannenhaus der Baglioni, wurde nach der Hochzeit mit Lavinia Colonna vorgeſtern nachts ſamt mehreren Verwandten von den Verſchworenen Griffone Baglione und Carlo Barciglia ermordet. Giampolo Baglione brüte furchtbare Rache.

Zur ſelben Stunde drang aus der Engelsburg die Nachricht, daß daſelbſt der edle Protonotar Giacomo Gaetani an Gift geſtorben ſei.

Durch ganz Rom liefen Blutſchauer. Die Leute drückten ſich an die Häuſer, um den päpſtlichen Schergen auszuweichen, die überall Schuldige witterten. Alfonſo, ſo munkelte man, ſei von den Orſini angefallen worden.

Als der Glutball der Sonne ſich über Santa Maria Maggiore wälzte, ritten die Kondottieri des Herzogs Valentino aus dem Vatikan: Vitellozzo Vitelli, Pagolo und Giulio Orſini und Ercole Bentivoglio. Hinter ihnen ein leuchtendes Gefolge in Harniſch und Waffen. Sie zogen in die Romagna, den ſchönen jungen Herzog Manfredi in ſeiner Stadt Faenza zu belagern und auszuräuchern.

Wenige Augenblicke darauf ſah man Ceſare nach dem Lateran reiten. Der Herzog ſtak in ſchwarzem Wams und trug ein violettes Barett, um den Hals die goldne Drachenkette. Alles ſchauerte zuſammen, alles wußte, in dieſer ſchönen Form, die aber ſchon angefreſſen war, barg ſich eine Welt voll prahlender Laſter.

Eben als mit fürſtlichem Gepränge Ceſare Borgia durch die Straßen zog, flatterte es von Mund zu Mund: er hat Alfonſo niederſtechen laſſen!

Digitized by Google

Ein Volksgefühl, dem der Verstand noch keine Bestätigung zu geben vermochte, richtete den Herzog Valentino. Der Ruf „Evviva Cesare Borgia!“ klang wie ein schauerliches „Evviva l'assassino!“ Es lebe der Mörder!

An einem Fenster des Zenopalastes stand mit verschluchzten Augen eine arme Herzogin und sah, hinter dem Brokatvorhang verborgen, auf den stattlichen Rappenreiter herab. Der Papst hatte sie nicht zu ihrem schwerverwundeten Gemahl gelassen. Er brauche Ruhe, ließ er ihr sagen. Alles Menschliche mußte sie in ihrer Brust ersticken. Ihre zarte, kaum erwachte Liebe zu Alfonso hatte von außen den ersten Stoß bekommen. Sie hatte bis jetzt in ihrem Gehirn noch gar keinen Platz für die Frage: wer hat es getan? Nur ihr Herz zitterte vor gräßlichem Leid. Das blumenzarte Leben Alfonsos konnte nur allzu leicht den Dolchstößen des Hasses oder der Eifersucht erliegen.

Hinter der Herzogin stand die goldschimmernde Giulia Farnese, die Favoritin des Papstes, die böse Ratgeberin Lukrezias. Ihr liebliches Gesicht, hinter dem man kaum das ränkevolle Herz einer diplomatischen Teufelin vermutete, neigte sich mit zärtlicher Trostgebärde über die unglückliche Lukrezia. „O meine schöne, süße Freundin,“ schmeichelte sie sanft, „ängstige dich nicht. Es schützen ihn die Madonna und die Heiligen. Zwölf Frauen pilgern noch heute zur wundertätigen Madonna nach Genazzano, ihre Gnade zu erflehen für das Haupt des Herzogs von Bisceglia.“

„Er wird sterben,“ jammerte Lukrezia, deren feines Empfinden sich gegen den seichten Trost der falschen Freundin wehrte.

„Er wird leben!“ versicherte die Kurtisane mit der Pose glaubensfester Überzeugung.

„Sein schöner Leib zerstochen, sein Haupt, seine herrliche Stirn! Sprang des Mörders Herz nicht entzwei, als sein Eisen den Panzer dieser Reinheit berührte? Erstarrte er

Digitized by Google

nicht bei dem Anblick der erkalteten Rubine dieſes edlen Blutes? Lege mir das Bußkleid an, Giulia, ich will ſelbſt meinen Leib mit Wunden bedecken und mich vor den Altar der Jungfrau hinwerfen. Die Sänfte! Nach Santa Maria bei Monſerrato!"

„Nein, nein, deine Fibern brennen ja!" Giulia drückte die aufgeregte Herzogin in einen ſeidenglänzenden Stuhl. „Jeder Augenblick kann dich an das Krankenlager deines Gatten rufen. Und der Papſt würde zürnen —"

„Der Papſt?!" Rauh ſtieß ſie das Wort hervor. „Steht er ſeinem Herzen ſo nahe wie ich? Ziemt es ſich, daß dem kranken Herzog der erſte Troſt von den Lippen des Papſtes fließt? Ich ſehe ſie alle, die zudringlichen Geſtalten in Brokat und Gold, wie ſie ihre Augen nach der Tür hinſtielen, ſie alle dürfen ihr erheucheltes Leid vor die Füße meines Alfonſo legen, nur mir iſt es verwehrt, die Tränen, die ihm ſchon halbe Geneſung ſein würden, über ſeine gute Hand zu tauen. O, ich weiß, er zittert nach mir, durch ſeinen fiebernden Kopf wirbeln die Träume ſüßer Stunden, durch ſein Herz zucken die Küſſe ſeiner Lukrezia. Laßt mich zu ihm!" Mit einem wilden Ruck ſchleuderte ſie die umklammernden Arme der Freundin beiſeite und ſprang empor. Schleier und Mantel riß ſie vom ſilbernen Traghaken.

Da verriegelte Giulia Farneſe die Tür. Mit einem verdunkelten Blick pflanzte ſie ſich an der Schwelle auf.

„Bin ich — nicht — Herrin?" Lukrezia ſtarrte ſie entſetzt an.

„Nein!" ſagte mit grauſamer Kälte Giulia Farneſe. „Der heilige Vater wird Gründe haben, wenn er verlangt, daß du vorderhand deinen Gatten nicht ſehen ſollſt."

Da zuckte es wie ein Schwertſtreich durch Lukrezias Gehirn. „Er iſt — tot?" taumelte ſie empor und warf die Hände in die Luft.

„Er lebt!" verſicherte Giulia mit gleicher Empfindungsloſigkeit. Dann ging ſie zum Spiegel und ordnete mit na-

Digitized by Google

türlicher Eitelkeit ihr Haar. „Daß du so kindisch sein kannst, Lukrezia," sagte sie, während sie sich putzte. „Du weißt doch, daß eine Frau in deiner Stellung Rücksichten zu üben hat —"

„Und daß ich nicht Mensch sein darf, wenn mein Gatte verblutet!"

„Du übertreibst immer."

„Warum läßt man mich dann nicht vor? Fürchtet man, ich könnte ihn zur Rache anspornen? An wen soll er sich denn rächen? Kennt er seine Mörder? Waren es die, welche zugestoßen haben? Wem hat Alfonso so Schweres getan, daß er keinen andern Ausweg fand, sich zu rächen als durch unzählige Dolchstiche? Die Orsini! schreit man in den Straßen. Ich glaub's nicht. Alfonso haßte alles, was Haß großzieht, er ist ja voll Güte und Liebe, und wenn man Blumen in seiner Nähe abreißt, so schmerzt es sein Herz. Sein schönheitstrunkenes Gemüt kennt nur Harmonie und Musik im Leben, es berauscht sich an dem Rhythmus der Sprache, freut sich an Tugend und Sittlichkeit. Sein Gedanke war Lukrezia, sein Wille, mir Gutes zu tun. Und wer hätte Gründe, einen solchen Engel an Güte aus der Welt zu schaffen — wer hätte Gründe als —" Ihre Augen weiteten sich.

Die Fanfaren des Cesare Borgia schmetterten den Satz zu Ende.

Und Lukrezias Leib duckte sich katzengleich wie zum Sprung zusammen. Ihr Gesicht war schreckhaft verzogen, ihr Mund geöffnet, als wollte er dem bedrängten Gefühl den Weg zur Klage freigeben, und die ausgestreckten Arme und die weitgespreizten Finger waren bereit, sich zu einem wütenden Griff zu schließen.

„Was hast du?" fragte die lauernde Giulia.

„Hörst du die Trompeten?"

„Was soll das?"

Digitized by Google

„Sie blaſen ihm den Triumph!“

„Wem?“

„Dem Mann — der — meinen Gatten — morden wollte!“ Ihr Atem ſchnaubte durch die bange Stille. Die Augen bohrten ſich in das Herz der wiſſenden Freundin.

Dieſe ſchwieg. Gnadenlos ließ ſie den Gedanken der Freundin auswuchten. Kein Troſt, kein Verneinen floß von dem ernſten Mund. Endlich ſagte ſie ohne Rührung: „Wie kommſt du auf den entſetzlichen Gedanken?“

„Weil das Entſetzliche immer da zu finden iſt, wo der Atem meines Bruders weht. Dein Schweigen aber drückt meiner Befürchtung das Siegel auf.“

Und Giulia ſchwieg abermals. So entledigte ſie ſich am leichteſten der Aufgabe, der geſchlagenen Frau das Geheimnis im Namen des Papſtes zu enthüllen.

Da ſtöhnte ihr die Verzweiflung der Herzogin entgegen: „Was hat er ihm getan? Er hat mich geliebt! Das iſt die große Sünde ſeines kleinen Lebens.“ Sie warf ſich in das Betpult vor das Bild der ſchmerzensreichen Jungfrau und goß den Tränenſtrom ihres Leides in die Polſter.

Und Giulia Farneſe, das Weib mit dem rechneriſchen Herzen und dem ſinnlichen Blut, beneidete die unglückliche Herzogin um den ſüßen Schatz einer Liebe, den zu hüten ihr die Natur verwehrt hatte. Sie war die Geliebte eines Greiſes, der mit jeder ſtreichelnden Bewegung ſeiner lüſternen Finger einen Teil ſeiner Schande in die ihre warf.

Wüſtenheiße Stickluft unter einem ſtrahlenden Azurhimmel. Das Land um Monterotondo glüht. Der Tuff ſcheint zu ſchwitzen. Prall glänzend liegt das Geſtein da, wehrlos der inbrünſtigen Umarmung Sols preisgegeben. In den Maisfeldern blinkt das Fruchtgold, die Campagnagräſer verſinken in Dürre

Digitized by Google

und Staub, die Hitze flimmert über den erſten Stoppeln in der Tibertiefe, wo goldner, durchſichtiger Dunſt über den Waſſern lagert. In dieſer vulkaniſchen Landſchaft leuchtet kein reicher Ernteſegen von Hügel zu Hügel; Öde und Einſamkeit, vom grellen Licht des Südens zu düſtrer Schwermut erhoben, breiten ſich weithin aus und geben der Kraterlandſchaft ſtygiſche Strenge. Da und dort ſtreckt eine Pinie oder Zypreſſe ihren dunklen Leib in die Glut, und man glaubt einen vergeßnen Schatten aus dem Orkus zu ſchauen, der zur qualvollen Verſengung verdammt iſt.

In der Bibliothek iſt es ſtill und kühl. Scharlachvorhänge dämpfen das laute Licht ab. Roſentöne ſchweben über alten Handſchriften und Pergamenten.

Der Kardinal war eben damit beſchäftigt, ſeinem Sekretär Sorapiſa eine Rede Ciceros, die er ins Italieniſche überſetzt hatte, in die Feder zu diktieren. Er war vor ein paar Tagen vom Krankenlager aufgeſtanden, auf das ihn der Streich der Wegelagerer geworfen hatte. Nun war er ſo weit, ſich wieder an die Arbeit machen zu können.

In der Nähe des Tiſches ſaß Tiziana und übte ſich, die überſetzten Blätter ins Lateiniſche zurückzuüberſetzen.

„Genug der Arbeit für heute," ſagte Giambattiſta. „Ihr werdet müde ſein. Die Hitze drückt. Und die Nachrichten aus Rom bringen den Geiſt in unruhige Schwingungen. Ich danke Euch, Sorapiſa, und möchte Euch nur bitten, Euch das Tagesprogramm für morgen zu notieren. Es iſt der Empfangstag für meine Burgleute. Für den geſcheiten Guido Silveſtro bereitet das gewünſchte Exemplar des Epiktet vor. Dann gebt dem jungen Riccardo Spinozzi ein Roß aus meinem Stall, er ſoll die erſten Reitverſuche unter Führung des Tolomei machen." Hier empfing er einen freundlichen Blick Tizianas. — „Dann ſorgt, daß dem Maler Andrea die Schloßkapelle zur Verfügung geſtellt wird. Morgen wird auch die Witwe von dem verſtorbnen

Digitized by Google

Reitknecht Ranconi vorſprechen, weiſt ihr das ganze Landſtück des kinderloſen Leopardi zu, ſie ſoll darauf, ſo gut es geht, Mais und Öl bauen. Den Burgknechten gebt von morgen an den Wein bis zum zweiten Strich gefüllt, wir haben eine gute Ernte, und ſie haben ſich beim letzten Scharmützel mit den Straßenräubern brav gehalten. Die Beſchwerde des Riemers Capoldi über einen Feldſtreit zwiſchen ihm und ſeinem Nachbar Timoteo prüft genau und erſtattet mir Bericht. Wenn Timoteo ſich zu Schlägen hat hinreißen laſſen, gebt ihm ſie wieder — doch nein, beſchämt ihn und laßt ihn Milde ſpüren, wo er grob war. Dann ſorgt, daß die Madonnenfigur in der Hofecke friſch angeſtrichen wird. Die alte Tereſa, des Kochs Mutter, betet jeden Abend davor und bildet ſich ein, die verkratzte Madonna wirke nicht mehr. Sie ſoll ihre kleine Freude haben. Und laßt die Bank vor der Burg verlängern, daß ſich die wachthabenden Knechte nicht auf die heißen Steine ſetzen müſſen."

Der zuhorchenden Tiziana wurde warm ums Herz. Alles, was Giambattiſta beſorgte, kam aus einer gütigen, tieffühlenden Bruſt. Und niemals fiel es dem Kardinal ein, Dank zu begehren, noch weniger, mit ſeiner Fürſorge zu prunken. Es geſchah alles ſtill und hinter dem Rücken der Bittſteller, denen er durch ſeine Organe ihre Wünſche gleichſam von den Augen ableſen ließ. Aus ſklaviſchen Knechten hatte er ſo treue Diener und Freunde geſchaffen, auf die er in der Not zählen konnte.

Nun entließ er den Sekretär. Tiziana reichte ihm die Überſetzung hin.

„Ihr ſeid gewachſen," ſagte er freudig. „Schwere Wendungen machen Euch keine Sorgen mehr. Und doch iſt die Materie für eine Frau ſchwer zu bearbeiten. Doch Ihr ſeht ernſt, das Lob macht Euch keine Freude — nein, nein, ich habe ein Auge für das Auge meiner Mitmenſchen und

Digitized by Google

leſe wie ein Arzt durch das kriſtallne Organ in dem Grund der Seele. Es bedrückt Euch Kummer, Donna Tiziana."

„Ich will's nicht leugnen," ſagte Tiziana ſcheu. Dann atmete ſie raſch auf. „Laſſen wir den Kummer und freuen wir uns an der Gunſt des Augenblicks."

„Nicht doch," meinte Giambattiſta ernſt. „Das wäre eine ſchöne Medizin, die nur betäubt, anſtatt zu heilen. Oder iſt das Forum, vor dem Ihr Euern Kummer ausbreiten könnt, nicht dieſes Herz? Taugt Euer Leid nur für das Ohr einer Frau? Dann will ich meine Mutter —"

„Nein, nein, nein," ſagte Tiziana raſch und errötete. „Es gibt Dinge, mit denen ſelbſt eine Mutterliebe nicht viel anzufangen weiß. Aber wo ich bisher noch am meiſten Linderung empfand, das war die Entrücktheit des Gebets."

„Ihr betet viel, Donna Tiziana?"

„Nicht einmal ſo. Nur wenn ich fühle, jetzt, und nur jetzt begegne ich gerade Gott."

„Auch mein Gebet klammert ſich nicht gerade an das Gebot der Kirche," ſagte der Kardinal freimütig. „Es iſt auch meiſtens wortlos und wird gleichſam in einem Augenblick von der himmelſehnſüchtigen Seele abgepfeilt."

„Da legt Ihr wohl viel Wünſche in Euer Gebet?" fragte Tiziana mit einer Art kindlichen Neugierde.

„Ich bin unbeſcheiden genug," erwiderte Giambattiſta lächelnd. „Man meint gar oft, daß derjenige, der keine Wünſche ausſpricht, auch keine beſitzt. Wer in die Werkſtatt meiner Gedanken eindringen könnte, würde wahrnehmen, daß ich eigentlich ein recht unzufriedener Menſch bin."

„Und es wäre zudringlich, in dieſe Werkſtatt einzudringen?" fragte Tiziana mit einem beinahe ſchelmiſchen Lächeln.

Der Kardinal fing den Ton auf und gab ihn heiter zurück: „Frauen, ſagt man, haben das Recht, ein wenig

Digitized by Google

zudringlich zu ſein. Ihre Neugierde wird bald befriedigt, wenn ſie durch die Antwort enttäuſcht werden."

„O, wie ſchlecht kennt Ihr die Frauen!" Sie drohte lächelnd mit dem Finger. „Aber Eure Wünſche?"

„Seht, da iſt einer: hier einen Hof zu haben, wie ihn der Herzog von Mantua hat. Eine Zuchtſtätte edler Kunſt und Wiſſenſchaft. Und mitten drin eine Pflegerin des blühenden Gartens, deren Geiſt die Keime des neuen Werdens ringsherum zur Entfaltung bringt. Sie würde für ihre Dichter die aneiſernde Muſe werden, die die Hippokrene zum Sprudeln brächte, der Anblick und die Betrachtung ihrer Tugend und Schönheit müßte wie bei der Iſabella von Mantua die Saiten Apolls zum Schwingen bringen, ſie würde zur Heldin neuer Romanzen und zum Vorbild lieblicher Madonnen werden. Ja, ſie könnte einen neuen Mantegna oder Perugino aus der Erde ſtampfen. Ihr Geiſt würde auf alle belebende Wirkungen ausſtrahlen. Aber das ſind Träume, die in dem Hirn eines Kardinals eine üble Behauſung haben. Ihre Verwirklichung würde mich in den Ruf eines laſterhaften Menſchen und die Sonne meines Hofes in den Geruch einer Kurtiſane bringen."

Tiziana ſenkte das dunkle Haupt. „Dann wird Euch nichts übrig bleiben, als andre Dinge zu träumen."

Giambattiſta nickte verträumt und baute ihr im nächſten Augenblick ein neues Luſtſchloß auf. „Mein zweiter Wunſch geht dahin — o lächelt nicht — die Menſchen zu beſſern."

„Wie wollt Ihr das?" fragte ſie verwundert mit großen Kinderaugen.

„Sie durch geiſtige Erkenntnis zum Bewußtſein ihrer Würde bringen."

„Tut das denn nicht die Religion?"

„Sie könnte es tun, wenn ſie nur Religion wäre," antwortete der Kardinal trübe lächelnd. „Aber was Papſt

Digitized by Google

und Prieſter der Menge durch Dogmen und Zeremonien vor Augen halten, iſt nur das Zerrbild einer Religion, das wohl beſtechen, aber nicht beglücken kann. Ich denke mir ſittliche Kräfte als Mitarbeiter bei der Reformation der Menſchenſeele. Dazu müſſen wir zuerſt niederreißen, was als Truggebäude daſtand. Der gleißende Tempel der Form müßte fallen, um dem unſichtbaren des Geiſtes Platz zu machen. Man müßte das Volk an die auferſtehenden Werte heranführen, die einſt ein edles Volk zum Inhalt ſeines Lebens gemacht hat, ein Volk, das ſeine Götter anders angebetet als wir unſern Gott, und doch ſittlicher und freier war als das unſre."

„Ihr meint die Griechen," ſagte Tiziana mit lebhaft bewegter Seele.

Der Kardinal nickte. „Gelehrte und Bildner, Forſcher und Maler reißen ſchon das ſcheinbar Verlorene aus dem Moder des Grabes der Vergangenheit. Aber noch haben die Rieſen der rohen Gewalt und der Tücke und nicht die des Geiſtes die Führung in den Händen. Tyrannen morden, iſt das Schlagwort der Zeit, Tyrannen zur Menſchenwürde führen, iſt mein Bannerſpruch. Sie den Krieg verachten lehren, ihnen das Gorgonenhaupt des Mordes zeigen, ſie vor die ſchönheitatmenden Gebilde der Griechenkunſt führen, des Landmanns ſchwere Arbeit, die für ſie getan wird, zum heiligen Gottesdienſt adeln, deſſen Zeremonialgerät nicht aus Gold und ſeidenen Gewändern beſteht, ſondern aus dem Eiſenpflug und dem Schweiß des Pflügers. Sie aufreißen aus den Taumeln der Wolluſt und aus Bacchus' Armen, ſie in das Feuer eines fürchterlichen Ernſtes werfen, damit ſie zur Beſinnung kommen und die Gottähnlichkeit mit Schaudern verdammen."

„Kardinal!" rief Tiziana leidenſchaftlich aus. „Wer bewegt Euch das Herz zu ſolchen Taten?"

Digitized by Google

„Gedanken!“ Der Kardinal ließ entmutigt das Haupt sinken. Wie aus wonniger Wolkenhöhe der Adler mit zerschossenen Flügeln herabstürzt, so flog sein sehnsüchtiger Geist aus der goldnen Höhe des Ideals in die Wirklichkeit nieder. „Verzeiht, es war ein Ikarusflug. Und wir leben im Rom der Triumphatoren Borgia. Des Himmels Sonne strahlt, und doch bedeckt Nacht die heilige Stadt der Christenheit. Ich weiß, schon sind die wilden Männer geboren, die ihre Dolche nach den Herzen der Tyrannen zücken werden; aber wird es darum besser? Italien wimmelt von Tyrannen, alles Kleine bläht sich zur Größe auf. Was gilt das Land, was das Volk? Die Stadt ist alles! Das Kastell ist der Herd, wo der Haß geboren und die Liebe getötet wird. Reißen wir die Kastelle und die Mauern nieder und lassen wir nur alle Geister in den freien Tempel Gottes wallen — o, zu wem spreche ich?“

Tiziana war mit zusammengepreßten Händen dagesessen, und ihr war, als brächen sich rauschende Bergwässer gewaltsam einen Weg ins Tal. Noch nie war vor ihr die Gedankenglut des Kardinals mit einer so vulkanischen Kraft über seine Lippen geströmt, und Tiziana empfand mit diesem Hereinwogen einer fremden Begeisterung das Wachsen ihrer eigenen Kräfte. Noch brauste es verworren in ihrem Kopfe herum, aber sie fühlte, daß des Kardinals Vertrauen sie fester an ihn band als die Fessel des Dankes, den sie ihm schuldete. „Wie froh macht mich das Bewußtsein, Mitwisserin Eurer Gedanken zu sein. Ich bin eine schwache Frau, aber ein großer Wille hebt auch Frauenkräfte ins Ungeahnte. Geschäftig ist gewöhnlich der Frauen Art; aber neben der geschäftigen Martha des Evangeliums glänzt auch die nachdenkliche, versonnene Maria, die mit dem Geiste schafft. Laßt mich dies Bild recht innig ins Herz schließen.“

„O Donna Tiziana, wie glücklich macht Ihr mich,“ sagte der Kardinal mit überströmender Empfindung. Sie sahen

Digitized by Google

einander in die Augen und beide unterdrückten die Gewalten, die jetzt in ihrem Innern an der Kette strenger Sitte rüttelten.

Da tastete Tiziana mit ihrer sanften Neugierde abermals in sein Herz. „Und einen dritten Märchenwunsch habt Ihr nicht, Kardinal?“

Giambattista lächelte. „Ich habe mir schier die Schlüssel zum Herzen der ganzen Menschheit gewünscht. Mehr würde die schuldige Demut vor Gott verletzen. Genug davon. Die Stille ist so verlockend für ein Abenteuer der Odyssee. Wollt Ihr den buntfarbigen Teppich Homers zu Euren Füßen ausgebreitet sehen?“

Mit leuchtenden Augen bat sie darum. Und in der meisterhaft strengen Art eines Rhapsoden ließ er vor ihren Augen das Bild des lieblichen Phäakenlandes erstehen, und bald sah sie die schöne Nausikaa mit purpurnen Zügeln die Rosse zum Stromgestade lenken.

Da polterten draußen Schritte. „Das ist das Bärengetrapp meines Vetters!“ rief der Kardinal erstaunt aus.

Da stand die gewaltige Gestalt des Kondottiere schon im Türrahmen. Das gutmütige Brummbärengesicht war in unzählige Falten gezogen, und der ganze Kopf glich einem glühenden Kürbis. Übellaunig, als wäre er eben von einem verspielten Wagenrennen gekommen, begrüßte er die schöne Tiziana und erkundigte sich flüchtig nach ihrem Befinden. Dann ließ er sich geräuschvoll auf einen Sessel nieder.

„Du bist nicht vor Faenza?“ fragte Giambattista verwundert.

„Ich erbat mir Urlaub vom Herzog,“ sagte Pagolo mürrisch. „Sie machen mir dort zu langweilige Arbeit.“ Dann sah er wieder Tiziana von der Seite an.

Giambattista verstand diesen Blick und kam seiner Frage zuvor. „Die edle Frau muß meine Gastfreundschaft noch in Anspruch nehmen, da ihr Gefahren von allen Seiten drohen.“

Digitized by Google

„Gefahren — ja, ja," ſagte er finſter. „Kann ich einen Augenblick mit dir allein ſprechen, Giambattiſta?"

Tiziana erhob ſich ſchnell. „Ich will mit Donna Ginevra die Hühner inſpizieren." Hurtig wie ein Reh war ſie fort.

„Ceſares Heer liegt vor dem Kaſtell des Aſtorre Manfredi, und Ihr —"

„Die Auguſtglut hat meine Kehle ausgedörrt." Er feuchtete ſich die Gurgel mit dem dunklen Sabiner, dann ſagte er ſchnaufend: „Wer weiß, wie lange wir uns die Glieder wund liegen vor Faenza. Der junge Aſtorre wehrt ſich, daß man glauben könnte, es handle ſich um die Verteidigung von Jeruſalem. Fünfmal haben unſre erznen Schweizer die Mauern geſtürmt, fünfmal wurden ſie zurückgeſchlagen. Die Faenzer vergöttern ihren Knaben, der ſchön iſt wie Phöbus Apoll."

„Seid Ihr gekommen, Euch die Sorge von Faenza von der Seele zu plaudern?"

„Meines Herzens harte Rinde gibt nach," geſtand der Feldhauptmann. „Ich habe ſchon viel mitgemacht vor den Städten, war ſchon Zeuge, wie Pius II. vor den Gascognern des Piccinino zitterte, hab' des Forteguerra Züge mitgemacht, half dem Malateſta ſein ſchönes Rimini gegen den Papſt halten und bin mit dem Colleoni übers Mailändiſche hergefallen, aber jetzt hab' ich's erlebt, daß mein ſturmgewohntes Herz noch vor etwas gebangt hat, was andre marmorkalt gelaſſen hätte. Ich hab's verbiſſen und verkaut, aber nicht verdaut, es liegt wie gärendes, faules Zeug in meiner Seele. Sieh, Giambattiſta, ich war ein rauher Kriegskerl geweſen, ein Plünderer, aber ein — Mörder nie!" Er ſah ſich vorſichtig um. „Aber nun hat mich einer für ſchlechter gehalten, als ich bin, und hat das Böſe in mir angerufen, das zu beherbergen ich nie verſtanden habe. Das wurmt mich nun."

„Ich verſteh' dich nicht, Vetter."

Digitized by Google

„Muß es ein Beichtſtuhl ſein, in dem ich vor Euch knie, um Euch alles, alles zu geſtehen? Ich komme zum Kardinal, zum Prieſter, zum Menſchen. Bei Gottes heiligem Namen bekenne ich, daß ich einen Augenblick geſchwankt habe, als man mir das Ungeheure auf die Seele binden wollte."

„Was werde ich hören?"

„Vor einem Monat iſt der junge Herzog Alfonſo von Biſceglia in einer Nacht angefallen und ſchwer verwundet worden."

„Sah ich das Entſetzliche nicht ſelbſt?" rief der Kardinal. „Und man munkelt von einem furchtbaren Täter."

Den Haudegen durchbeutelte es. Dann ſchlug er gleichſam ſeine Unheimlichkeit auf den Tiſch hin: „Ceſare Borgia wollte mich dingen, den Herzog zu ermorden."

Der Kardinal fuhr empor. „Pagolo!"

„Mit meiner Treue rechnend, mit dem ſtahlharten Kriegergewiſſen, dem ergrauten Kopf, meiner verlotterten Hauswirtſchaft, wagte er, mir das Furchtbare anzuſinnen."

„Und du ſagteſt nein!"

„Sagte nein und zog mir des Herzogs Ungnade zu. Er kürzt mir das Recht der Befehlsgebung, kränkt meinen Ehrgeiz, und durch Verrat wurde mir mitgeteilt, daß Ceſares ſchwarze Liſte, auf der alle mißliebigen Perſönlichkeiten ſtehen, auch meinen Namen enthält."

Der Kardinal hatte ſich verfärbt. „Warnte ich dich nicht in jener Nacht in Bracciano vor den Machenſchaften des Papſthofes? Du verlachteſt meine Warnung. Sag' dich los vom Herzog."

„Bevor ich meine Truppen aus dem Lager zöge, wäre mir der Ausgang durch hundert Hellebarden verſperrt. Bei Gott, dieſer Herzog Valentino macht es einem Menſchen ſchwer, Menſch zu bleiben."

„Sind nicht andre Unzufriedne in ſeinem Lager?"

Digitized by Google

„Wohin drängst du meine Gedanken, Kardinal?“ fragte Pagolo betroffen.

„Starr' mich nicht an. Ich, der verlachte Weise von Monterotondo, ich dränge dich in das Verzweiflungsmittel der Verschwörung hinein. Ja, ja, es ist nichts andres, was ich denke. Von selbst weicht der Laufschwamm nicht, der sich an die Mauern des Papsttums angesetzt hat. Das Joch ist überschwer geworden. In dem Augenblick, da Cesare auch zum Herzog der Romagna ernannt wird, wird er daran denken, sich seiner Helfer zu entledigen. Oliveretto, Vitellozo, der Herzog von Gravina, Bentivoglio, sie alle werden unnötig werden in der Stunde, da der Herzog sein vorläufiges Ziel erreicht hat. Und unnötig sein, heißt bei Cesare Borgia gefährlich sein. Und gefährliche Menschen schüttelt er gründlich ab. Wollt ihr alle zu dem Fallaub gehören?“

„Bei Gott, du scheinst furchtbar recht zu haben. Wenn ich den Herzog von Gravina dahin brächte! Er ist ängstlichen Charakters, und Cesare hat manches bei ihm auf dem Kerbholz.“

„Und Vitellozzo ist ehrgeizig und sinnt darauf, selbst Tyrann zu sein. Er wird leicht zu haben sein.“

Pagolo sah den Vetter bestürzt an. „Du wühlst meine Seele furchtbar auf, Kardinal! Der frömmste der Orsini —“

„— kann zum Verschwörer werden, willst du sagen, wenn die Tugend nicht mehr imstande ist, mit gerechten Mitteln den Kampf gegen die Verruchtheit auszufechten. Nur eben hättest du Zeuge sein können, wie dieser selbe Mann mit den allerfeinsten Gedanken spielte, die die Menschheit reformieren sollten. Aber es gibt Lagen, in denen die wuchtigsten Taten die Vorbedingungen für erhabene Gedanken sind.“

Da klang Hufschlag auf dem Hof.

„Spinozzi kommt aus Rom,“ sagte der Kardinal. „Er scheint scharf geritten zu sein.“

Digitized by Google

Gleich darauf stand der Burgvogt im Zimmer. „Edler Herr — in Rom ist Furchtbares geschehen — der Herzog von Bisceglia —"

„Was ist's mit ihm?"

„— In seinem Bette ermordet! —"

„Himmel und Hölle!" schrie der Feldhauptmann auf. „Der Mörder?"

„Der Arzt und ein buckliger Narr, der ihn in Gemeinschaft mit Lukrezia gepflegt hatte, sind verhaftet worden."

„O! o!" lachte Pagolo wild. „Ich ahne es, wie es kam."

„Es gehen furchtbare Gerüchte um. Donna Lukrezia und Donna Sancia pflegten den verwundeten Herzog mit aller Hingebung und kochten ihm selbst die Speisen, weil sie eine Vergiftung fürchteten. Ja, selbst der Papst stellte Wachen auf. Im Bereich von Sankt Peter durfte niemand mit Waffen gehen. Aber es kam einer, dem niemand befehlen kann, auch der Papst nicht — und dieser eine — darf ich frei reden, Kardinal? — dieser eine fand den Weg zu ihm —"

„Cesare Borgia!" schnellte der Kardinal heraus.

Der Burgvogt schwieg die Antwort aus.

„Unglücklicher Prinz! Armes, junges Leben!" sagte der Kardinal voll Mitleid. „Angestochen wie ein Keiler und endlich verblutet!"

„Des Herzogs grimmiger Hauptmann Michelotto hat ihn in Gegenwart des Herzogs selbst ermordet, erdrosselt. Lukrezia Borgia fiel über der Leiche in Ohnmacht. Dann sah man den Herzog sein Lieblingsroß besteigen und auf die Falkenjagd reiten. Noch in der Nacht wurde Alfonsos Leichnam nach Sankt Peter getragen. Cesare behauptet, der junge Prinz hätte nach ihm vom Fenster aus mit Pfeilen geschossen. Ach, es mußte ein Vorwand gefunden werden."

„Und das Volk erwacht nicht?" fragte der Kardinal mit blutender Seele.

Digitized by Google

„Es denkt nicht daran," antwortete Spinozzi. „Vor drei Tagen wurden zwölf Kardinäle ernannt, und die Römer hielten Maulaffen feil und gratulierten den Ernannten."

Der Kardinal bebte. „Es ist kein Geheimnis mehr, Pagolo. Die neuen Kardinäle mußten ihre Würden erkaufen, damit das Gold für den Feldzug in der Romagna zusammenkomme."

„Man spricht von hundertzwanzigtausend Dukaten, die die neuen Würden dem Cesare eintrugen," berichtete Spinozzi. „Es mag nur Volksgerücht sein."

„Beutel auf, Cesare!" höhnte der Kardinal. „Ein Danaerregen auf dich! Die Welt ist lustig, meinst du nicht, Vetter? Was habt Ihr noch, Spinozzi?"

„Die Leichen zweier Prälaten hängen an der Engelsbrücke, man kennt sie nicht, es sind nur die Rümpfe vorhanden. Und auf dem Weg hierher begegneten wir der Leiche des Kämmerers Dulcibus des Kardinals Giuliano della Rovere, auf einem Maultier angebunden. Er wurde an der Flaminischen Straße von einem Rietiner ermordet, dessen Frau sich der Kämmerer ins Bett geholt hatte."

„O, Nacht über Rom!" rief der Kardinal ergriffen aus. „Und doch leuchtet noch die Sonne in diese Nacht hinein! Der Herr der Nacht geht um und macht die Herzen aufstöhnen unter dem Alp."

„Morgen aber ist ein festlicher Stierkampf auf der Navona. Cesare Borgia wird sechs Stiere erlegen!"

„Evviva il toreadore!" brauste Pagolo auf. „Zuerst Menschenblut, dann Stierblut! Es ist eine lustige Abwechslung!"

„Aber der Papst soll im Fieber liegen," berichtete Spinozzi weiter.

Teufel, nimm ihn zu dir! betete der Kardinal in sich hinein. Aber er wußte, dem Satan graute vor dem Bissen. Drum verschob er's, solange es ging.

Digitized by Google

„Und die Herzogin Lukrezia ſoll noch dieſe Nacht nach Nepi reiſen.“

„Sind Eure Nachrichten zu Ende, Spinozzi? Dann iſt's gut. Ich hab' für Euer Söhnchen ein Roß aus meinem Stall bereitgeſtellt.“

„Dank, Exzellenz! Er ſoll ein tapfrer Orſinireiter werden.“ Dem Burgvogt glänzten die Augen. Und er ging, ſeinem Jungen die Freude ins Herz zu legen.

Als die beiden Orſini allein waren, trat Pagolo mit gedrückter Miene auf den Kardinal zu. „Noch eines, bevor ich gehe.“ Es ſchien ihm ſchwer von der Seele zu wollen. „Seid auf der Hut!“

„Vor wem?“

„Vor den Savelli.“

Giambattiſta ſah den Vetter beſtürzt an. „Du machſt ja ein Geſicht wie ein Novemberhimmel. Savelli? Gefahr? Vielleicht für —?“ Wie ein Blitz zuckte es durch ſein Herz. „Gefahr für Donna Tiziana?“

Pagolo ſah ihn verlegen an. Endlich preßte es ſich von ſeiner Bruſt. „Meine alten Knochen — o meine alte Ehre! Wie ſoll ich vor dir beſtehen? Wie die Schmach ertragen, die mir — mein eigener Sohn —“

Der Kardinal näherte ſich ihm mit entſetzten Blicken. „Pagolo!“

„O, daß wir den kleinſten Zufällen ſo ausgeliefert ſein müſſen! Gebunden an ein Wort, der Raub einer Sekunde!“

„Rätſel über Rätſel! Fabio, dein Sohn, Tiziana, Savelli — ein Knäuel von Menſchen und Namen —“

„Gnade für meinen Sohn!“ In tiefſter Ergriffenheit wollte der alte Krieger ſein Knie beugen.

Der Kardinal hob ihn beſtürzt auf. „Biſt du wahnſinnig?“

„Er bringt dich in Gefahr — durch Leichtſinn, Unbedachtſamkeit, Raſchheit — nein, wozu Beſchönigung? Seine unſelige Neigung, dem Wein mehr als nötig zuzuſprechen —“

„Pagolo!“

„Vor vier Tagen war's. Er liegt plötzlich zu meinen Füßen und bekennt alles. Er war mit mir im Lager vor Faenza und ging dann nach Rom. Und dort in einer Gesellschaft von jungen Freunden in der Osteria des Davanzati — kommt es zu einem leichten Handel. Die Zunge war gelöst, man sprach von Liebe und schönen Weibern, die herrlichsten Frauen wurden gegeneinander ausgespielt — und in der Schenke saß abseits auch ein Savelli —“

„O Gott, mir ahnt —“

„Fabio, den Wein im Gehirn, wußte die Lippe nicht mehr zu zügeln — und im übersprudelnden Eifer, in kindischer Prahlsucht gab er das Geheimnis deines Schlosses preis — Donna Tiziana —“

„Bei Christi —“ Der Kardinal schauerte zusammen.

„Der Savelli sprang auf, es entstand ein Kampf — der Savelli wurde niedergeworfen —“

„Genug!“ Der Kardinal ging mit schweren Schritten durch die Bibliothek. Sein Antlitz war bleich, seine Hand zitterte. Aber langsam veratmete seine Brust die Wallung und er wartete, gleichsam in sich hineinhorchend, den gleichmäßigen Schlag seines Herzens ab. „Fabios Zunge regierte ein Dämon, nicht sein Herz. Aber es kann Unheil daraus entstehen.“

„Die Savelli rüsten,“ sagte Pagolo gänzlich zerschlagen.

„Wer sagt das?“ Der Kardinal wandte sich jäh um.

„Fabio selbst, dem seine Schuld keine Ruhe läßt. Er schlich sich verkleidet in die Häuser der Savelli und kitzelte allerlei durch Bestechung heraus. Der Savelli hat geplaudert, es ist ein Vetter des Luigi, die Colonna werden aufgemuntert, die Fehde zu unterstützen, sie rüsten ihre Reiter, alles deutet auf bevorstehenden Kampf —“

Der Kardinal fühlte plötzlich eine Glut zu Herzen steigen. War das möglich? Sie sollten so wahnwitzig sein, ihre

Digitized by Google

Söldlinge in die Schanze zu werfen wegen dieſer Frau? Und durfte er ſelbſt dieſen Kampf entfeſſeln? Er, der friedfertige Menſchenfreund! War er's denn nicht, der die Verſöhnung der Geſchlechter auf ſeine Friedensfahne geſchrieben? Doch womit hatte er bisher gerechnet? Nur mit den Menſchen einer kommenden, beſſern Zeit, nicht aber mit den von rohen Kräften getriebenen Gewaltherren der Gegenwart, die mit einem Schwertſtreich den friedfertigen Gedankenpfleger in den Himmel ſchicken konnten, nicht mit Menſchen, die Mord, Liſt, Betrug, Schamloſigkeit, Tücke, Habſucht und Gewalt als Deviſe im Herzen trugen, nicht mit Menſchen, die einen Federzug des klaren Menſchenrechts durch ihre Tyrannis aus der Welt ſchafften.

Der Kardinal drückte dem Vetter ſchweigend die Hand.

„Vergib meinem Sohn, der ſich in wilder Herzzerriſſenheit nur danach ſehnt, die Schande wieder gutzumachen. Er hat ſich auf der Burg Cervetri eingeſchloſſen mit ſeinem jungen Weib und ſinnt mit ihr darüber nach, wie die Schmach zu tilgen wäre. Bei Tag übt er ſich im Fechten und Bogenſchießen, um ſeinen Mann zu ſtellen, wenn die Savelli ernſt machen ſollten, bei Nacht liegt er in furchtbaren Gewiſſenskämpfen und Reuetränen."

Giambattiſta legte dem geſchlagnen Mann die Hand auf die Schulter. „Armer Vater, bringe deinem Sohn die Verzeihung. Und er ſoll künftig den Wein, den großen Leiderwecker, meiden. Ich erwarte dich zur Cena."

„Und du — die Savelli — die Gefahr?" ſchreckte Pagolo zuſammen.

„Das liegt in des Höchſten Hand," ſagte der Kardinal mit großer Ruhe.

„Laß mich morgen früh bei dir die Meſſe hören, dann reite ich nach Faenza zurück." In des alten Haudegens Auge glänzte eine Träne. Der Kardinal umarmte ihn und ſah ihm lange nach.

Digitized by Google

Die Sonne ſchwebte langſam dem Meere zu. Tief bewegt ſchritt Giambattiſta auf und ab. Er durchſann die neue Lage, aus einem Nichts geſchaffen, aus der Geringfügigkeit eines Rauſches. Ein Tropfen Wein konnte die Urſache zu einem Blutmeer ſein, das im lebendigen Lauf der Geſchichte ſeinen dunklen Platz angewieſen bekommen konnte. Aber am Ende war dieſer Tropfen doch nicht die Urſache des möglichen Leides. Er, der Kardinal, hatte bewußt ein Geheimnis großgezüchtet, freilich aus tiefſter Ritterlichkeit und Menſchlichkeit heraus. Das war ſeine ganze Schuld, die er vor allen verantworten konnte, nur nicht vor den rachelüſternen Savelli und ihrem Anhang. Aber er mußte nun einmal mit den Zahlen rechnen, die bei dieſen Geſchlechtern galten, Gewalt und Übermacht. Mit Schrecken wurde er inne, daß ſich in ſein friedfertiges Planen immer die wilden Geiſter ſeiner Zeit hineindrängten und ſein feines, gütiges Sinnen und ſein treues Trachten verwirrten. Kein ſonnenklares Recht beſchirmte ihn und dieſe ſchutzloſe Frau vor dem heranbrauſenden Trotz der Savelli. Ja, ja, ſo ſehr er es ſich verhehlen wollte, es ging um dieſe Frau, um dieſe ſchöne, heißumſtrittne Tiziana de' Calvi.

Und da ſpürte er wieder das unheimliche Wogen in ſeinem Herzen wie immer, wenn ihr Name in ſeine Gedanken fiel. Verteidigte er ſie gegen dieſe Savelli wirklich nur mit dem ſelbſtverſtändlichen Recht des Schutzherrn? Unterſtützte dieſes Recht nicht heimlich eine andre, tief im Herzen webende Kraft? War das Treubündnis, das er mit ihr geſchloſſen, wirklich nur auf dem Gefühl männlicher Ehrenhaftigkeit und Ritterlichkeit gegründet? Trieb ihn nicht eine zärtlichere Macht in das Schutzengelamt hinein, das er ſo hehr auffaßte? Ein Schwall von Gedanken und Gefühlen überſtürzte ihn in dieſen Augenblicken der Entſcheidung. Er glaubte, die Sonne verdunkle ſich plötzlich

Digitized by Google

und der Tag verwandle ſich in Nacht, in der er irrte und keinen Ausweg fand.

Vergiß dein heilig Amt nicht, Kardinal! rief er ſich ſelber an. Erinnere dich deiner Gelübde, Vorſätze, Gebete und deiner ſittlichen Forderungen! Halte die Teufel von deinem Leib, die die Geſtalt von Engeln haben! Vor deinem Geiſte dämmert der Berg der Verſuchung, morgendlich ſchön und ſtrahlend liegt ein neues Land vor dir, aufgetan ſind die Pforten eines ſchimmernden Paradieſes, in dem Amorinen die Leuchten ſchwingen und die traumſchöne Geſtalt der lieblichſten Göttin über Roſenwege ſchreitet — und Augen leuchten dich an wie Belladonnen, in denen die Sonne funkelt — mit rotflammender Fackel ſchreitet der Göttin zur Seite der Gott Hymenäos —

Mit ſchreckhaft geweiteten Augen wehrte er die Viſion von ſich.

Da klopfte es ſcharf.

In der Tür ſtand der Burgvogt. „Hochwürdiger Kardinal, ein Geſandter der Savelli wünſcht dringend vorgelaſſen zu werden.“

Der Kardinal tat einen tiefen Atemzug. Er hörte das Schickſal heranbrauſen. „Er mag kommen,“ ſagte er gelaſſen.

Orazio Fioravanti, der Wappenträger und Legat der Savelli, verneigte ſich ehrfürchtig vor dem Kardinal. Um die hagern Glieder legte ſich das weißgefenſterte, violette Wams und das gleichfarbige Beinkleid, und auf dem Bruſtlatz leuchtete das Wappen der Savelli. Tiefer Ernſt furchte die Stirn des Geſandten.

„Exzellenz, im Namen meines Herrn Luigi Ariſtide aus dem edlen Geſchlecht der Savelli, Herrn auf Aſpra und

Digitized by Google

Palombara, Burgherrn auf Monte Aventino, bitte ich, Orazio Fioravanti, in schuldiger Ehrfurcht vor Eurer Würde um Aufklärung in der Rechtssache meines Herrn, die zu vertreten ich Schrift und Siegel habe. Luigi Savelli, durch einen Verlöbnisvertrag mit dem edlen Rinaldo de' Calvi an dessen Tochter Tiziana, Witwe nach Brancaleone, gebunden, hat in Erfahrung gebracht, daß Eure Exzellenz in den Mauern auf Monterotondo die Braut meines Herrn Tiziana de' Calvi seit Monden in Verwahrung halten. Wollen Eure Exzellenz die Tatsache bekennen oder leugnen?"

„Ich bekenne," sagte der Kardinal ohne Regung.

„Und seid Ihr, Exzellenz, gewillt, Donna Tiziana de' Calvi im Laufe dieses Tages aus der Verwahrung zu entlassen und mir in die Hände zu geben, oder gewillt, die edle Frau noch weiterhin auf der Burg zu halten?"

„Ich bin gewillt, den Willen der edlen Donna Tiziana de' Calvi zu dem meinigen zu machen."

„Und es ist der freie Wille der Donna Tiziana de' Calvi, auf der Burg Monterotondo unter Eurer Schirmherrschaft zu verbleiben?" Es lag bereits Nachdruck in den Worten des Gesandten.

„Donna Tiziana de' Calvi mag selbst entscheiden." Der Kardinal öffnete die Tür und rief einem Kammerdiener den Auftrag zu, die edle Frau zu bitten. Dann wandte er sich an den Gesandten: „Erlaubt, daß ich Eure Beglaubigung durchsehe." Er nahm die Schrift und prüfte Unterschrift und Siegel. „Herr Luigi Savelli focht vor vier Jahren auf der Seite des Papstes gegen die Orsini?"

„Seine Tapferkeit wurde durch Wunden besiegelt," sagte der Wappenträger.

„Ich schätze sie. Aber die Savelli hatten trotzdem kein Glück. Als ihnen Pius II. sieben Städte genommen, fing ihr Unglück an. Sie suchten einen Halt an den mächtigen Colonna."

Digitized by Google

„Und haben ihn gefunden," ergänzte mit leichter Überlegenheit Fioravanti.

„Ich weiß, ich weiß," lächelte der Kardinal. „Auch unter Sixtus IV. gab es einen tapfern Kardinal unter den Savelli, der meinen Namen trug."

„Er starb vor zwei Jahren."

„Ein Savelli ist verbannt und befindet sich am Hofe Maximilians —"

„Ich bewundre die Vertrautheit Eurer Exzellenz mit —"

Da trat Tiziana de' Calvi ins Gemach. Als sie den Gesandten erkannte, schien ihr Herzschlag zu stocken.

Der Kardinal führte sie zum Sessel. „Was will man von mir?" fragte sie mit scheinbarer Ruhe.

„Luigi Savelli bittet um Eure Entscheidung. Wollt Ihr Euch freiwillig in die Rechte des Bräutigams begeben?" fragte Giambattista.

Tiziana erblaßte. Dann sagte sie fast tonlos: „Nein."

„Erkennt Ihr den Vertrag Eures Vaters an?"

„Nein."

„Seid Ihr gewillt, die Folgen dieser Weigerung auf Euch zu nehmen?"

„Kardinal — was will man von mir?" bebte plötzlich die Angst in ihr. „Was will dieser Mann? Er trägt die Farben der Savelli —"

„Es wird Euch kein Leid geschehen," versicherte der Kardinal.

„Wer bürgt mir dafür?"

„Der Kardinal Giambattista Orsini."

Es war plötzlich, als spannten sich alle drei Herzen in ihren verschiedenen Gefühlen unter dem Druck des Augenblicks aufs höchste an. Eine bange Stille trat ein.

Fioravanti erhob sich. „Ich möchte Euch zu bedenken geben, daß die Savelli gezwungen wären, mit allen Mitteln auf ihrem Rechte zu bestehen, das auf Verträge aufgebaut

Digitized by Google

iſt. Mein Herr, Luigi Savelli, iſt nicht geſonnen, auf das Recht, Donna Tiziana als Hausfrau heimzuführen, zu verzichten, wohl aber bereit, die Ehre der Waffen anzurufen für den Kampf um das Recht."

„So hört die Gegenkunde. Der Kardinal Orſini iſt nicht geſonnen, eine ſchutzloſe Frau, die ſich freiwillig vor der Gewalt des Herrn Luigi Savelli auf ſeine Burg geflüchtet, dem Manne auszuliefern, der ſein Eherecht ohne Einwilligung der beteiligten Tiziana de' Calvi geltend macht. Der Kardinal Giambattiſta iſt aber bereit, die Ehre der Waffen einzuſetzen für den Kampf um das Recht, die Ehre einer Frau zu verteidigen."

Tiziana de' Calvi fuhr empor und ſtand mit glühenden Wangen hochaufgerichtet an der Seite Giambattiſtas.

Fioravanti verneigte ſich tief.

„Und ſaget Eurem Herrn," fuhr der Kardinal fort, „er würde an meiner Stelle nicht viel anders handeln, wenn es um das Leben und die Frauenehre einer Bedrängten ginge, wo nicht, ſo müßte ich ihm den Edelnamen des römiſchen Barons verſagen."

„Das heißt alſo — Kampf?" Fioravanti blinzelte unter den weißen Brauen hervor.

„Den zu verantworten ich mir vor Gott getraue."

„In dem Augenblick, da meine Reiter dieſe Burg verlaſſen und ihre roten Fahnen in der Sonne flattern laſſen, werden die Savelli, unterſtützt von den Colonna, gegen Monterotondo ziehen. Es könnte geſchehen, daß dieſe Nacht ein rotes Geſicht bekommt."

„Auch wir werden rote Geſichter bekommen, aber vor Kampffreude," lächelte der Kardinal. „Und Ihr ſollt ſehen, daß der geiſtliche Herr, der ſein Knie vor der Menſchen Friedfertigkeit beugt, auch die Kunſt der Schwertführung verſteht." Und er faltete die Hände und hob den Blick zu dem Gekreuzigten an der Wand. „Herr, irre ich, ſo führe

Digitized by Google

mich; taste ich, so gib mir das richtige Gefühl, schwanke ich, so laß mich nicht fallen. Meine Stimme und mein Herz sind fest, der Herr führt mich."

Schon im nächsten Augenblick schloß sich die Tür hinter dem Gesandten.

Gleich darauf stürzte Tiziana zu Füßen des Kardinals hin. „Herr — gütiger Herr —" Dank, Schmerz, Verzweiflung quollen in Tränen hervor.

Giambattista zog wortlos, aber mächtig bewegt, die Kniende empor und richtete ihre Schönheit vor sich auf. „Das mußte getan werden. Es ging um das Recht des freien Menschenherzens. Sollte der Kardinal Orsini in der Stunde der Not die Frau ausliefern, die er mondenlang bei sich zu Gast geladen hatte? Das hätte kein Campagnuole, kein roher Söldner getan. Es gibt Augenblicke, wo alle Philosophenweisheit vor der Macht des Gefühls zuschanden wird. Einem Savelli trotzt man nicht mit Aristoteles, sondern mit dem gezückten Schwert. Seid ruhig, edle Frau, wir haben nun an die erste Sorge zu denken, Euch aus der Burg zu schaffen."

„Nimmer!" flammte Tiziana auf. „Ich teile alle Gefahren mit Euch, Kardinal."

Giambattista runzelte die Stirn. „Ihr wißt nicht, was Ihr beschließt. Es werden Kugeln sausen und Brände fliegen —"

„Sie sollen mir der Frohklang der Tapferkeit und die Fackeln des Mutes der Orsini sein!" In ihren Augen entzündete sich ein hehres Feuer.

Da wurde die Tür aufgerissen. Marcello Gaetani stürzte herein. „Savellis Farben reiten durch das Tor hinaus. Ihre roten Fehdefahnen flattern im Abendschein. Was gibt es?"

„Kampf!" rief der Kardinal mit mutgeschwelltem Herzen. Und mit kurzen Worten legte er dem Jüngling das Gewicht der Stunde aufs Herz.

Digitized by Google

Marcello fühlte einen Strom unnennbarer Begeiſterung durch Mark und Bein fließen. Sein Auge ſprühte Blitze. „Das Schwert des jüngſten Gaetani ſoll für die Ehre einer Frau klaffende Wunden in die feindlichen Schädeldecken ſchlagen.“

Tiziana blickte voll Rührung auf den ſchönen Jüngling. Sie war verſucht, dieſes blütenſchöne Haupt, in dem nur der Gedanke an ſie ſeine wirbelnden Phantaſien geſponnen hatte, an ſich zu reißen und ihm den Kuß der Weihe auf die Stirn zu drücken. Aber ſie ergriff nur heftig bewegt ſeine Hand und ſagte: „Dank, Marcello! Dank für Eure — Treue!“

Der Kardinal wandte ſich ab. Er wußte längſt, was für ein Brand dieſes ſtürmiſche Jünglingsherz ergriffen hatte, wußte längſt, mit welch innern Nöten es kämpfte, aber er wußte auch, daß die herbe Keuſchheit Tizianas der Panzer war, der ſie vor dem Anſturm dieſer Knabenbruſt ſchützte. Aber wie ſah's in ihrem Buſen aus? Gab es Augenblicke, in denen ſie ſich gegen den Widerſtreit ihrer Gefühle wehrte? Zog ſie ein Gedanke heimlich an das Herz dieſes brauſenden Ganymed, der im Begriffe war, zum Mann heranzureifen. Riß der Klang ſeiner Stimme ſie nicht aus dem Gleichmaß der Arbeit, aus der Tiefe der Betrachtung, aus dem Wachtraum am Fenſter? Zitterte ſie nicht für ihn und ſchloß ſie ſeinen Namen nicht liebend in die Glut ihrer Andacht ein? Schlug nicht in dieſem Augenblick in ihrem Gemüt eine Glocke den Ton der Furcht für ihn und ſein Leben an? Ein Meer von bedrückenden Gefühlen wogte in der Bruſt Giambattiſtas, und ſeine Wellen umbrandeten das ſonſt ſo weisheitsfeſte Gehirn und machten es hilflos und wankend.

Da gab Giambattiſta ſeinem ganzen Menſchen einen Spornhieb und lenkte ihn in die künftige Kampfnot hinein. Er ließ den Burghauptmann Spinozzi, den Leutnant Mon-

Digitized by Google

fort, den Burgvikar, den Rüſtmeiſter und den Reiterführer Capri rufen. Dann befahl er einem Kammerdiener: „Die Sturmglocke läuten laſſen! Alle Mann in den Hof! Tore ſchließen und Kugelketten ſpannen!“ Und zu Tiziana gewandt: „Ihr werdet ſo gut ſein, meiner Mutter Geſellſchaft zu leiſten und ihre Angſt zu beſchwichtigen, falls ſie der Nachtlärm aufwecken ſollte. Die Sonne ſinkt. Wir können um Mitternacht die erſten feindlichen Reiter um die Burg ſchwärmen ſehen. Capri, es liegt mir viel daran, meine Vettern auf den Burgen zu alarmieren. Wollt Ihr der Wagehals ſein, einen nächtlichen Ritt nach Bracciano zu machen und den Schloßherrn Giangiordano zu benachrichtigen, daß ich in der Klemme ſitze?“

Dem jungen Florentiner leuchteten die Augen. „Ihr macht mich glücklich, Kardinal.“

„Ihr ſetzt mit drei Reitern bei der Madonnenſtatue nördlich unſerer Burg über den Tiber, ſprecht noch in der Nacht auf dem Wege beim Burgvogt auf Scrofano vor und bittet ihn, daß er zum Entſatz bereit wäre, ſobald auf meinem Turm die Pechfackel lodert oder die grüne Fahne weht.“

Da hallte die Burgglocke in den feierlich ſchweigenden Abend hinaus. Der Atem der ernen Mahnerin klang gehetzt, und alles wußte, daß Gefahr im Anzug ſei.

In der Bibliothek verſammelten ſich die Führer der Söldlingshaufen. Der Kardinal weihte ſie kurz in die bevorſtehende Gefahr ein. Dann gab er ſeine Befehle, als hätte ihm der Freibeuter im Blut gelegen. Der Leutnant Monfort, ein Provençale, den Abenteuerluſt nach Italien getrieben hatte, bekam die ſchweren Reiter zugewieſen, die die Ausfälle der Söldlinge unterſtützen ſollten. Zwei Kammerherren mußten die Arbeiten im Hof überwachen, ein Schweizer die Verteidigungsarbeiten im Vorfeld leiten. Die Koſtbarkeiten der Bibliothek ließ der Kardinal in den

Digitized by Google

Keller ſchaffen, damit einſtürzendes Mauerwerk keinen Schaden anrichten konnte. Frau Ginevra Orſini wurde in das ſchußſicherſte Gemach gebracht.

Als die Schatten des Abends über dem Gemäuer lagen und der ſtickige Dunſt der Tagſchwüle einem mildern Hauch zu weichen begann, ſtand das maſſierte Volk der Fußleute mit dem Häuflein der ſchwarzen Orſinireiter im engen Geviert des Hofes und der Kardinal trat aus der Bogenhalle vor ſein getreues Geſinde. Noch nie hatten die Leute ihren Herrn mit dem ſtrengen Antlitz der Gefahr vor ſich hintreten ſehen, immer nur hatte eine Stimme zu ihnen geſprochen, deren Klang, wenn perſönliche Bedrängnis ein Herz in Not verſetzt hatte, ſchon allein Linderung brachte. Und nun ſahen ſie einen in Erz ſtrotzenden Kriegsmann daherſchreiten, die hohe Geſtalt durch Panzer, Beinſchienen und Helm, auf dem der Bär mit der Roſe in der Tatze prangte, zum dröhnenden Mars erhöht, das Antlitz ſtreng gefurcht, doch ohne Bangigkeit. Das weiche Gelehrtengemüt ſchien für immer verabſchiedet zu ſein.

Der Kardinal trat unter ſein Volk. Seine Stimme dröhnte, als ſpräche das Erz ſeines Harniſches ſelbſt. Dieſer Prieſter im Eiſenkleide rief jetzt die Hilfe Gottes an für den Kampf um ihr armes, kleines, flatterndes Herz.

Da unten ſtand das Kriegsvolk, dieſe zuſammengewürfelten Haufen von Römern, Mailändern, Gascognern, Provençalen, Schweizern und Deutſchen, die ſich hier um die nie entfaltete Kriegsfahne des Kardinals geſchart hatten. Es waren gar abenteuerliche Leute, die beim Schwerterziehen nicht nach Beweggründen, ſondern nur nach dem Sold fragten. Aber ſie hatten doch ein andres Geſicht als das der gewöhnlichen Freibeuter.

Es waren zum größten Teil alte Invaliden, die wohl nicht mehr marſchtüchtig waren, aber dafür die Erfahrung unzähliger Scharmützel beſaßen und die Erinnerung an ein

Digitized by Google

zerſchlagenes Freibeuterleben mit ſich herum trugen. Die ergrauten Köpfe ſannen nun in einer Art luſtigen Wehmut den vergangenen Abenteurerzeiten nach, aus denen ihnen die hellen Ehrenſchilde ihrer einſtigen Führer Colleoni, Piccinino, Gattamelata, Fortegnerra und Francesco Sforza wie ferne Lagerfeuer nachblinkten. In der Burghalle erzählten ſie einander des Abends Geſchichten bei Öllicht und Wein, munterten ſich gegenſeitig auf, wenn da und dort die alte Sehnſucht nach Hieb und Stich gar zu lebendig wurde, liebäugelten mit der Hoffnung, daß für ſie noch einmal eine Stunde fröhlichen Schwerterſchwungs kommen werde, und tröſteten ſich am Ende doch wieder mit der ſchönen Gegenwart, die ihnen ihr ſichres Fäßlein Wein und das ſorgloſe Gnadenbrot bei dieſem prächtigen, gütigen Kardinal gab. Sie hatten ſich hier verſeſſen, während auf den andern Orſiniburgen es häufig Händel gab. Und wenn man auf Bracciano, Cervetri und Galera die Fahnen flattern ſah und man den Kampflärm von Scrofano herüberhörte, dann bat manch einer, da hinüberzulaufen und mithelfen zu dürfen, den Orſiniſchild rein zu waſchen.

Und nun ſtanden ſie zur Maſſe zuſammengeſchweißt auf dem Hof und ſahen ihren Herrn, den ſanften Kardinal, der ihnen die Meſſe las und die Hoſtie an hohen Feiertagen gab, im Panzer ſtehen und hörten den donnernden Ruf: Orſini und die Kirche!

Der Kardinal rief ihre Vergangenheit an.

„Der Bär der Orſini wird gereizt. Rüſtet euch, Männer auf Monterotondo! Die Savelli und Colonna rücken heran. Wollt ihr für euern Herrn kämpfen?“

„Evviva Orsini! Orsini e la chiesa! Orſini und die Kirche!“ So hallte der Wille zum Streit.

„Gedenkt eurer Ruhmestage! Dort drüben ſeh ich einen mit weißem Haar, den gichtbeuligen Manotti, er hat den Sforza, den Bauernſohn, als Herzog in den Mailänder Dom einziehen geſehen; und der dort mit dem Narben-

Digitized by Google

geſicht, Gianandrea, hat ſchon einmal einem Kardinal mit der Sturmhaube gedient, dem Niccola Forteguerra. Und viele unter euch haben dem tapfern Virginio Orſini, meinem Ohm, treue Gefolgſchaft geleiſtet, als er mit dem Papſt haderte. Denkt an die Tage von Campo morto, teilt Hiebe aus wie damals. Schärft die Bärenklauen und packt an, was euch anpacken will. Haltet Mannszucht, ſucht keine Händel, betrinkt euch nicht! Verteidigt mich als euern Herrn! Evviva Orsini!"

Schwerterklirren erfüllte die ſtickige Luft. Fackeln wurden entzündet, denn der Abend dunkelte in die Nacht hinein. Über das Geviert das Hofes ſpannte ſich ein Stück des ſchwärzlich-blauen Himmels.

Schwer raſſelten die bepanzerten Roſſe der Streifer durch den Torweg hinaus in die Nacht gegen Rom zu. Marcello führte ſie. Sein Banner trug er im Herzen, die Liebe zu Tiziana.

Auf den Türmen zeigten ſich die erſten Helme der Wächter. Alle Augen lugten geſpannt ins Vorfeld. Dort ritt der kleine, bewegliche Leutnant Montfort auf ſeiner ſchlanken Stute von Poſten zu Poſten. Ins Uferrohr am Tiber legten ſich die Wachen und lauſchten dem Wellenſchlag, der vielleicht das Nahen feindlicher Barken künden konnte.

Die Stille der Nacht fing an, Regentin zu werden. Manchmal hörte man den Hufſchlag auf dem harten Geſtein im Vorfeld, dann täuſchende, unbeſtimmte Geräuſche, oft aus dem Schoß der Einbildung geboren.

Der Kardinal ſtieg zur Grabkapelle der Orſini hinab und ließ die eiſenbeſchlagne Pforte öffnen. Dort ſtand er lange in Gedanken verſunken. Er ließ ſich in die Knie und bat an der Gruft des Geſchlechts, wo ſeit mehr als zweihundert Jahren die edlen Häupter von Monterotondo lagen, ſeinen Gott um Schutz für Tizianas Leben. Der

Digitized by Google

Geiſt des Ahnherrn Rinaldo Orſini, deſſen marmornes Relief unter dem Schein der Fackel geiſterhaft aufleuchtete, ſchien ſein Gebet zu ſegnen. Und der ehrwürdige Senator Matteo Orſini rührte ſich wohl in ſeinem Sarkophag und gab ſein Amen ebenſo zu dem Gebet wie der wackre Kardinal Napoleon Orſini, der jetzt den geiſtlichen Nachfahren ſeines Geſchlechts aus der Gruft heraus zum Sieg anſpornte. Der Manen leiſer Geiſtergruß in ſtiller Nacht erfüllte des Kardinals Herz mit Zuverſicht.

Mit raſchen Schritten verließ er die Gruft und eilte die Treppen hinauf in die obern Gemächer und Wehrgänge. Durch eine Luke ſah er in die Nacht hinaus, die ſich in ihr ſilbernes Kleid warf. Die Bergklippen ſenkten ſich da drüben jäh zum Tiber hinab und waren jetzt von finſtern Schatten überdeckt, während der ſanfte nahe Hang im weißlichen Licht blendend wie am Tage da lag. Die ſteilragenden Mauern der Burg, das Gezacke, die düſtern Fenſter und Schießſcharten riefen wohl ein Gefühl der Unbezwinglichkeit in ſeinem Herzen wach, aber dennoch bangte ihm bei dem Gedanken, daß eine längere Belagerung oder Feuerbrände alles vernichten konnten.

Da wurde er zu ſeiner Mutter gerufen. Frau Ginevra ſaß mit verweinten Augen im Bett. Zu ihren Füßen kauerte, den Kopf in die Arme geworfen, Tiziana. Der Kardinal lief wie ein Knabe der Mutter ans Herz. „Mutter, ſei beruhigt —“

„Dieſe Savelli! Dieſe finſtern Savelli! Was wollen ſie von dir?“ zitterte das greiſe Herz. Der lebensmüde Kopf konnte das alles nicht mehr faſſen.

„Sie ſagen mir Kampf an,“ belehrte ſie der Kardinal. Und dann deckte er ihr mühſelig das ganze Geheimnis der Tiziana Malaſpina auf.

„Ehrenhafter, teurer Sohn!“ Die Mutter zog Giambattiſta an die Bruſt. Dann ſtreichelte ſie das zerwühlte

Digitized by Google

Haar der in Schmerz aufgelöſten Tiziana und ſank müde in die Polſter zurück. Tiziana legte ihr die Haube zurecht und nahm ihre Hand in die ihre. Bald ſchloſſen ſich die Augen der Greiſin zum Schlummer. In ihn ſchien ein ſchmerzvoller Traum ſeine erſten Bilder zu werfen, denn die ſanften Züge der Greiſin verquälten ſich.

Der Kardinal legte ſeine heißen Hände auf ihre Stirn. „Ich werde ſie wohl nicht mehr lange haben," ſagte er, während er die Alkovenvorhänge niederließ und mit Tiziana zum Fenſter trat. „Dann wird es noch einſamer auf der Burg werden."

„Ihr wart ja die ganzen Jahre her die Einſamkeit gewöhnt." Sie ſagte es dumpf und unſicher. Kein Blick traf ihn. Dann rüttelte es ungeduldig an ihrem Herzen. „Kardinal — ich gehe zugrunde — unter dieſer Schuld. Gebt mir den Weg frei zu Euern Wachen. Ich will mich noch in letzter Stunde dem Savelli ergeben."

„Nein," ſagte der Kardinal entſchloſſen. „Das iſt die Sprache der Verzweiflung. Nun halte ich Euch auch wider Euern Willen gefangen."

Mit Schrecken blickten ihn ihre Augen an. „Kardinal! — O Gott, ich bin wahrlich die unglücklichſte Römerin."

„Dies tut mir leid, Donna Tiziana, aber meine Ehre fordert nun, daß ich meine Pflicht bis zum letzten Augenblick erfülle, den Schutz Eueres Lebens."

„Und was iſt dieſer letzte Augenblick? Ihr ſchweigt? Es kann nur Euer Tod ſein oder der meine. Fällt aber Luigi Savelli, ſo iſt —"

„Dann ſeid Ihr frei von aller Sorge," ſagte der Kardinal raſch, „und könnt fort von Montorotondo ziehen, die Welt liegt wie ein Blumengarten vor Euch und Ihr könnt aus Italiens hehrſten Geſchlechtern Euch den Schirmherrn wählen, der Euer Herz für alle Zeit zum Altar ſeiner irdiſchen Gebete machen wird."

Digitized by Google

Tizianas Augen, von der Seele Glut durchflammt, ſuchten hilflos die ſilberne Sternenwelt nach einem Pünktlein ab, das einen Hoffnungsſtrahl entſenden könnte in die Nacht ihres Herzens. Kalt und erbarmungslos blinkten Gottes Augen herab. Da holte ſie aus ihrem Gehirn in einer Anwandlung von Trotz und Verzweiflung einen rettenden Gedanken hervor, den ihre Einbildungskraft zu einem rettenden Felſen formte. „Das Herz, von aller Werbenot des Savelli befreit, würde vielleicht nicht lange zu ſuchen brauchen, um den zu finden, der ihr wahrhaftiger Beſchützer, Held und Gemahl ſein könnte.“ Mit geſpannten Augen, von tauſend Foltern beengt, breitete ſie ihr Hirngeſpinſt aus.

Der Kardinal horchte auf. Der Wogenſchlag in ſeiner Bruſt ſchien ihre Wände zum Berſten zu bringen. „Glückliche Frau, die ſich mit ſolcher Hoffnung über die ſchweren Stunden hinwegzuretten vermag! Und darf ich wiſſen, wem Ihr das beneidenswerte Glück ewiger Gebundenheit gönnen wollt?“ Sein Blut ſchoß, wie von Erinnyen gepeitſcht, durch die Adern, und ſeine Augen brannten an der lieblichen Geſtalt hinauf, die ſich im Licht des Mondes aufgepflanzt hatte, eingehüllt in wallenden, weißen Damaſt, durchblitzt von ſilberner Zier. Und wie ein geheimnisvolles, nachtſchwarzes Meer ſchien das Haar um den herrlichen Kopf zu wogen, und der Duft der Locken ſtrömte berauſchend durch die Leere zwiſchen beiden und zerwühlte Giambattiſta das Mark.

Und Tiziana ſprach es mit bebender Stimme in die Nacht hinaus, als wollte ſie dieſe zur Helferin in ihrer Herzensnot anrufen. „Ich kenne einen, der geſonnen wäre, ſein Leben für mich in die Schanze zu ſchlagen. Er hat alle berückenden Eigenſchaften der Jugend, ja, er iſt faſt noch ein Knabe. Es iſt ſicher, daß er mich jetzt liebt —“

Digitized by Google

„Marcello!“ Wie einen Pfeil ſchoſſen die Lippen des Kardinals den Namen ab.

„Noch iſt ſein Herz rein und ehrenhaft, doch ſteht es jeden Tag neben der Verſuchung. Sein hoher Gedanke will mich hinausführen in eine, wie er meint, beßre Welt. Den ganzen Blütenreichtum einer jungen Erſtlingsliebe ſtreut er mir mit verzücktem Herzen vor die Füße und iſt verzweifelt, weil ich ihm nur ſchwache Hoffnung gebe.“

„Warum — tut — Ihr das?“ hauchte der Kardinal mit Bangigkeit aufhorchend.

„Weil ich weiß, daß ſeine Liebe ſchwinden wird, wenn ihn das Leben von andern Mädchenlippen anlacht. Liebt er denn mehr an mir als meine Augen, meine Haare, meine Hände, meine Glieder? Wenn das alles verglänzt, verbleicht und verſchrumpft? Wird ihm meine Seele unvergänglich ſein? Und dennoch könnte ich vielleicht dahin kommen, dieſe ſorgenden Gedanken in den Wind zu ſchlagen. Ihr ſolltet ihn hören, wenn er Paphos' ſchöne Göttin aus dem Olymp in ſeine Lieder zwingt, wenn er mir mit jauchzenden Lippen den thuſiſchen Wein kredenzt oder mich zur heißbegehrten Arethuſa adelt. Kardinal, man darf einer Frau nicht allzuviel Standhaftigkeit zumuten, wenn ſie ein freies Herz hat. Seine Wunden der Seele könnten am Ende das Mitleid entzünden, die gefährliche Schweſter der Liebe.“

„Ihr — liebt alſo — Marcello Gaetani?“ fragte der Kardinal mit verwürgter Kehle.

„Das — weiß — ich — nicht.“ Ihre Stimme verrieſelte gleichſam in die Nacht.

Giambattiſta drückte den Eiſenhelm in ſeinen Händen zuſammen, als wollte er ihn in Stücke brechen. Sie liebt ihn! ſchwang es wie ein drohender Glockenton in ſeinem Herzen. So inbrünſtig und verſchämt zugleich verteidigt nur Liebe! Was ſoll der arme Kardinal von Monte-

Digitized by Google

rotondo, der Büchermenſch und Weisheitsgräber, neben dieſem entflammten und geliebten Epheben andres tun, als ſeinem Weſen getreu bleiben und ſegnen, wo andere verdammen würden? Was ſoll ich, der reife Mann, neben dieſem glühenden Jüngling? Bedauern, daß ich nicht früher gelebt? Beklagen, daß mir der nahe Herbſt die Ausſicht auf eine Liebe verſtellt, die nichts andres wäre als ein verzweifelter Kampf gegen das eigene Gewiſſen, gegen übernommene heilige Pflichten und Gelübde? Wach auf, Giambattiſta Orſini, kröne dein bisheriges Lebenswerk durch eine wahrhaftige Tat der Selbſtentäußerung. Faſſe ihre Hand ohne Herzzucken, ohne ſchmerzvolles Bedenken und lege ſie in die Hand des Jünglings, der dir zum Freunde geworden und der dir durch ſeine Liebe nicht zum Feind werden ſoll. Das iſt der größte Sieg, den du über drei Herzen erringen könnteſt.

Und er ließ ſein Sinnen zu Worten werden. „Verſprecht mir eines. Wenn Ihr mit Eurem Herzen einig ſeid und das heiße Werben Marcellos erhören wollt, dann laßt mich's wiſſen, auf daß ich Eure Hände in die ſeinen lege. Ich billige Euren Ausweg aus meinem Kerker. Marcello Gaetani iſt gut und edel. Er wird Euch glücklich machen."

Da ging es wie ein Frühlingsbrauſen durch das junge frauliche Geblüt. Sie fühlte, wie ſich dieſer ernſte Mann gegen den Anſturm der Liebe wehrte. Durch ſein Opfer wehte der Gluthauch der Eiferſucht. Er wollte ſich ſelbſt getreu bleiben, liebte ſie und ging in ſeiner Liebe ſo weit — daß er ſie einem andern gönnen wollte? So weit ſollte er ſeine Tugend treiben dürfen? Wollte ſeinen Gott zum Zeugen anrufen für die Reinheit ſeiner Geſinnung? Den Menſchen hätte ſie ſo gern in ihm geſehen und er zeigte ihr den Heiligen. Und der Menſch erſchien ihr jetzt

Digitized by Google

plötzlich ſo klein. Er hatte zu tun, um ſich in ihren Augen von dieſer Kleinheit loszureißen.

„Ich werde Euch um Euern Segen bitten, Kardinal, wenn es an der Zeit iſt," ſagte ſie mit überlegener Ruhe beinahe kalt. So quälten ſich die beiden Herzen aneinander vorbei.

Da tönte es durch die Nacht, ſcharf und ſchrill. Dann Schwerterklang und Raſſeln von Eiſenſchienen. Der Kardinal eilte zum Fenſter.

„Reiter- und Pferdeleiber aneinander! Das iſt Marcello! Lebt wohl!"

„Ihr wollt hinaus?"

„Donna Tiziana — Kampf iſt zur Pflicht geworden!"

„Und dieſe Pflicht — kämpft — für mich?" Aus höchſter Angſt jagte das Wort heraus.

Eine donnernd zugeſchlagene Tür gab ihr die Antwort: Siehſt du nicht, wie ich verbrenne unter der Glut meiner Liebe?

Männer! Ungeſtüme, hitzige Männer! Verhetzt eure Herzen in die Wildnis der Eiferſucht! O, könnte ich euch zu Brüdern machen, die eine Schweſter beſchirmen! Aber nein — ich kann nur den einen beglücken, nur den einen vom Born der Liebe trinken laſſen, und dieſer eine wehrt ſich in törichter Eiferſucht gegen die dargebotne Hand — wilder, geliebter Mann! Du mußt ſie nehmen, dieſe Hand — ich, ich kann ſie dir nicht reichen!

Das Glück warf Tiziana in die Knie. Und in die Sterne hob ſie des Königslieds ſehnſüchtige Worte: Er iſt's! Er iſt's! Mein Freund iſt mir eine Traube von Zyperblumen in den Weingärten von Engedi! O, wann werde ich ihm die Blume zu Saron und die Roſe im Tal ſein? Und ſie ſchluchzte ihre wehe Freude hinaus in die Nacht, wo der Kampf um ſie entbrennen ſollte.

Digitized by Google

n dieſem Abend lag in einer Ecke des Schlafgemachs, in einem blauſeidnen Stuhl zuſammengekauert, Lukrezia Borgia vor dem Papſt. Läſſig hingeworfne genueſiſche Trauerſchleier bedeckten ihrer Glieder zarte Pracht. In dem reich geknoteten Haar flimmerte ſternhell ein Smaragd aus einem goldnen Pfeil. Um ſie herum ſtanden halb gepackte Koffer, in denen Kaſſetten voll Geſchmeide, Hauszierat, Wäſche und Bücher durcheinander lagen, denn die Abreiſe nach Nepi, öfter verſchoben, ſtand nun bevor.

Der Papſt hatte einen ſeiner Fieberanfälle hinter ſich und ſah blaß und mager aus. Auch die blutigen Ereigniſſe der letzten Tage hatten ſeine Geſundheit erſchüttert. Der Mord an Alfonſo, von ihm gewünſcht, wenn auch nicht gefördert, bohrte jetzt ſeinen Stachel in des Mitſchuldigen Gewiſſen.

Alexander griff linkiſch mit den Fingern in einem Bündel ſeiner Stickereien herum. Dann ſah er nach der Tür, als lauerte hinter ihr das Geſpenſt ſeines Sohnes Ceſare. „Mir iſt immer ſo bang, wenn ich ihn nicht in meiner Nähe weiß," log er ſich ſelber an.

Lukrezia blieb reglos. Schon der Name ihres Bruders zerwühlte ihr Herz gleich glühenden Schlangen. Aber ſie fand keine Kraft, ſich aus dieſem Grauen zu befreien.

Des Papſtes weißſeidner Talar rauſchte an Lukrezia heran. Sie ſpürte die knorpeligen Hände über ihr Haar ſtreichen. Und Alexanders bedrücktes Gemüt geriet in ſanftere Wallung. „Deine ſchönen Augen, mein frommes Kind, werden ſich in Nepi wieder trocknen. Du nimmſt, wie ich dir ſagte, ein Gefolge von ſechshundert Reitern mit, das eine prächtige Wache für das Kaſtell darſtellt."

Lukrezia ſchwieg.

Der Papſt wurde ungeduldig. „Rede doch endlich, mein frommes Kind."

Digitized by Google

„Jeder Strauch in Nepi wird mir ein Lied von meiner verlornen Liebe ſingen, wenn der Wind darin ſpielt. In allen Ecken des alten Schloſſes werde ich den Geiſt des geliebten Toten erblicken.“

„Ich habe Sorge dafür getragen, daß alles umgeſtellt wird. Sangallo iſt an der Arbeit, er baut die Säle aus, alles wird heller geſchmückt, Blumenfüllhörner ſollen in deinen Gemächern paradieſiſche Düfte ausſtrömen —“

„Um den Geiſt des Toten zu vertreiben!“ höhnte Lukrezia bitter.

Der Papſt wurde ärgerlich. „Ich habe kein andres Mittel, deine trauernden Sinne zu zerſtreuen als Farben, Muſik, Spiel, Vergnügungen. Ich hätte dich gern hier behalten, aber — ich habe — vor Ceſare Angſt —“ Das Bekenntnis quälte ſich ihm vom Herzen. „Er hat allerhand Pläne mit dir,“ ſagte er verwirrt.

„Pläne! Pläne!“ jammerte Lukrezia. „Das Wort überrieſelt mich mit dem Grauen der Hölle.“ Ihr langhaariger Rüde ſchmiegte ſich an ſie. „Ach, ich möchte in das Fell dieſes Hundes fahren, um ſicher zu ſein vor den Plänen meines Bruders.“

Pagen öffneten plötzlich die Türflügel. Der Gefürchtete ſtand im Zimmer.

Ein Hauch von Kälte wehte über die Herzogin hin. Sie dachte an das Haus Athamas', wo die Mauern leiſe zu zittern begannen, als Tiſiphone mit dem Schlangenhaupt hineintrat, wie Ovid es ſingt. Sie wagte kaum ihren Bruder anzuſehen, nur undeutlich ſchimmerte ſein Kleid, das wie jenes des Ägiſthos vom Morde gerötet ſchien.

Der Herzog küßte dem Vater die Hand und empfing deſſen Stirnkuß. „Lukrezia wird ihre Reiſe wieder verſchieben müſſen,“ ſagte Ceſare mit verdunkeltem Blick. „Die Straßen ſind voll Reiter der Barone. Colonna und Savelli ziehen in dichten Trupps auf Monterotondo.“

Digitized by Google

Der Papſt erhob ſich beſtürzt. „Verbeißen ſich die Geſchlechter wieder einmal?“

„Gott ſei Dank!“ ſagte Ceſare. „Doch davon ſpäter. Das Schickſal meiner erlauchten Schweſter will zuerſt erwogen ſein. Lukrezia, du zürnſt mir, und dennoch habe ich alle Urſache, dir zu zürnen. Denn du fährſt fort, deine Herzensangelegenheiten über die Notwendigkeiten der ſtaatlichen Entwicklung zu ſtellen. Zum erſtenmal iſt mir Gelegenheit gegeben, meine ſogenannte Schreckenstat zu verteidigen.“ Ceſare ließ ſich, wie zu einem diplomatiſchen Geſchäft, in einen der dickgepolſterten Armſtühle nieder, kreuzte die muskelſtraffen Beine und ſtützte die gefalteten Hände auf das Knie. „Alfonſo von Biscegliа mußte umkommen. Er war der Beſitzer eines Namens, der in der Geſchichte der Borgia nur einen Stein des Anſtoßes bilden mußte. Du wirſt ſagen, Schweſter, er war ſchwächlich, unbedeutſam, zartfühlend, ungefährlich —“

„Nicht ich, die ganze Welt ſagt es!“ ſchluchzte Lukrezia im neuaufgewühlten Schmerz.

„Ich gebe es zu, er war menſchlich, aber dieſe Menſchlichkeit machte ihn unfähig, die Dinge praktiſch anzugreifen. Über ſie ſtolperte ſein diplomatiſches Talent. Ich habe Beweiſe in meinen Händen, daß er den Colonna zuneigte, weil dieſe mit Neapel eng verbunden ſind. Er hätte, wäre er länger am Leben geblieben, unſere geheimſten Pläne an Neapel verraten. Die Colonna mußten endlich erfahren, daß der Vatikan entſchloſſen ſei, alle Fäden, die hinter ſeinem Rücken mit Aragon geſponnen werden, zu zerreißen. Die Früchte zeigen ſich: am ſelben Tag faſt, da Alfonſo ſtirbt, verbinden ſich die Colonna mit den Savelli, da ſie fühlen, daß ihnen ein Halt genommen iſt. Sie gehen gegen das Geſchlecht der Orſini vor, obwohl ſie wiſſen, daß dieſe vorläufig von uns beſchirmt werden. Sie wollen ihre Schwäche durch eine Angriffspolitik bemänteln.

Digitized by Google

Aber wir wollen ihnen den Herrn zeigen. Damit geben wir auch Neapel den erſten Stoß, den zweiten gibt ihm Frankreich und Spanien, die bereit ſind, Aragon zu bekriegen auf Grund eines eben geſchloßnen Vertrags, nach welchem Neapel unter beide Mächte aufgeteilt werden ſoll. Dadurch verliert zugleich der Papſthof ſeinen grimmigſten Feind und die Colonna und Savelli ihren treueſten Beſchützer. Die Orſini ſind dann das einzig mächtige Geſchlecht und — um ſo leichter aus der Welt zu ſchaffen."

„Ceſare!" Der Papſt verfiel wieder in Bewunderungskrämpfe. „Du glaubſt, daß dieſes teufliſche Werk mit des Himmels Segen zu Ende geführt werden könnte?"

„Sicherlich mit dem Glück unſrer Waffen!"

„Zwei chriſtliche Könige fallen über den dritten her und teilen die Beute —" Der Papſt ſchlug die Hände zuſammen.

„Und ſie liegen ſich dann ſelbſt in den Haaren. Nun aber kommt der berühmte Dritte und reibt ſich die Hände. Denn es müßte nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn dann der Tiſch nicht auch für uns gedeckt wäre. Ich ſelbſt werde den neapolitaniſchen Thron beſteigen, nachdem ich zuvor die Romagna unterworfen, wo wir eben im ſchönſten Zuge ſind."

Die großen Pläne ſeines Sohnes rieſelten durch des Papſtes Gebein. Was braute dieſer junge, fürchterliche Kopf für ernſte Streiche zuſammen! Unten Neapel, oben die Romagna, in der Mitte Latium! Da lag ja faſt die ganze Einheit Italiens zuſammengeſchweißt in den Krallen des Geiers. „Engel und Teufel du!" rief Alexander aus.

Mit ſichtbarem Stolz baute Ceſare ſeine Pläne weiter auf. „Uns fehlen dann nur mehr die Perlen des Nordens Italiens. Auch die müſſen daran glauben. Wir müſſen unter allen Umſtänden zuerſt Ferrara gewinnen, um ein Gegengewicht gegen das neidiſche Venedig zu erhalten und es dann mit Florenz und Bologna angreifen zu können."

Digitized by Google

Die wie von brauſenden Orkanen umtobte Herzogin ſchreckte empor. „Was hat Bisceglia mit Euern furchtbaren Streichen zu tun?“

„Wir wollen, ſagte ich, Ferrara an uns ketten, aber — durch die zarteſten Feſſeln, die je ein diplomatiſches Hirn erſonnen, wir wollen dich, erlauchte Schweſter, an das Herz des zärtlichſten Prinzen legen, den die Welt kennt: Alfonſo d'Eſte von Ferrara.“

Lukrezia fuhr wie unter dem Biß einer Schlange empor. „Ceſare — mich aufs neue ver —“

„Du wirſt einſt nicht genug Worte des Dankes finden für die Wahl, die wir für dich, vielgeliebte Schweſter, getroffen.“

Die Herzogin taumelte mit den Händen in die Luft. Dann warf ſie ſich Vater und Bruder zu Füßen. „Um Himmels willen, werft mich nicht in ein neues Labyrinth von Qual! Denkt heilig von meinem Herzen! Treibt es nicht zum äußerſten! Mein junges, liebefieberndes Herz! Wieder verkuppelt an einen fremden Mann!“

„Alfonſo Bisceglia war einſt auch für dich ein fremder Mann! Und doch klagſt du ihm jetzt nach.“ Dem Papſt ſtieg die Verzweiflung ſeiner Tochter zum Herzen. „Du wirſt auch dieſen neuen Jüngling lieben lernen und unſre Macht vergrößern helfen, mein frommes Kind.“

„Ich will nicht!“ ſchrie Lukrezia ihren Peinigern wie eine Raſende ins Geſicht.

Aber mit kalter Gefühlloſigkeit bohrte Ceſare ſeinen Rededolch in das unglückliche Herz der Schweſter. „Deinen Willen zu achten, wäre das beſte Mittel, unſere Staatsklugheit an den Pranger zu ſtellen. Verzeih, meine zärtlich geliebte Lukrezia, du kennſt den Hof von Ferrara nicht, du biſt noch zu ſehr im Schmerz befangen, um den Blick für die Größe zu haben, die deiner harrt. Ich habe bereits durch den ferrareſiſchen Geſandten Beltrando Coſtabili die

Digitized by Google

erſten Verhandlungen angeknüpft. Du wirſt in dieſem zweiten Alfonſo nicht nur den ſüßen Klang eines geliebten Namens begrüßen, ſondern in ſeinem Herzen mit der Zeit auch mehr als einen Erſatz für den Verluſt des Herzogs von Bisceglia entdecken. Wenn dieſer für dich ein tugendhafter Engel war, ſo wird Alfonſo von Ferrara dir ein Held werden. Er iſt Witwer, alſo vereinſamt wie du, drei Jahre älter als du, kriegstüchtig, ſeinem Vater, dem regierenden Herzog Ercole, in Liebe ergeben, voll Staatsklugheit, ſparſam, den Künſten und Wiſſenſchaften hold. An ſeinem Hof, der die Heimat eines Bojardo war, wirſt du die beſten dichteriſchen und künſtleriſchen Talente erblicken. Geiſt und Regſamkeit der Gedanken und Empfindungen beherrſchen den Hof. Ercole liebt das Theater, die Muſik, die Improviſation und alle ſchönen Begabungen. Eine prächtige Hofhaltung wird dich zur erſten Fürſtin auf italieniſchem Boden erheben, die Brüder des Erbprinzen werden miteinander wetteifern, dir galante Dinge zu ſagen, herrliche Frauenſterne werden mit dem üblichen Neid um die Sonne deiner Schönheit kreiſen, Maler werden ſich um deinen Reiz bemühen, die beiden Strozzi das Füllhorn ihrer blumigen Verſe über dich ſchütten, der aufblühende Arioſto wird dich mit ſeinen tönenden Stanzen und ſeiner eigenen Jugend bezaubern. Zudem bringt dieſe Verbindung politiſche Vorteile mit ſich. Der junge Erbprinz iſt mit den Dynaſtien in Mantua und Urbino verſchwägert und zieht ſo dieſe Landſchaften in unſer Intereſſe hinein. Wir haben damit um die Romagna auf die friedlichſte Weiſe einen ſchützenden Panzer gelegt, und es könnte am Ende eine prächtige Allianz zwiſchen Papſthof, Frankreich, Romagna, Ferrara, Mantua und Urbino deiner Liebe ihre Entſtehung verdanken. Iſt das nicht ein überwältigendes Machtgefühl?“

„Das mit dem Opfer meines Frauenherzens erkauft wird!“ unterbrach Lukrezia den weit aufgerollten Herrſchafts-

Digitized by Google

plan ihres Bruders. Ihre Stimme klang gebrochen. Ihre Augen hatten eine gläſerne Starre.

Ceſare wehte über ihren Schmerz hin: „Wir werden dieſes Opfer durch die prächtigſte Ausgeſtaltung deines Hofes belohnt machen. Ei, ich ſehe ſchon die eiferſüchtigen Damen von Ferrara ihre ſchönen Toiletten vor Wut zerknittern, weil ſich eine Papſttochter in ihre altedle Verwandtſchaft hineinſchmuggelt. Aber die Erregung wird der ſchönen Iſabella von Gonzaga und der geiſtvollen Eliſabetta von Urbino ſehr ſchön zu Geſichte ſtehen und deinen Wert noch erhöhen. Ja, ich rechne damit, daß Alfonſo ſelbſt uns im erſten Augenblick mit Schreckſchüſſen von ſeinem Leib halten wird, aber wir wollen die Künſte unſrer Überredung ſpielen und das Gold unſrer Kardinalsernennungen funkeln laſſen."

Die furchtbare Notwendigkeit klang rauh und unbarmherzig in die leidzerrißne Seele der Herzogin. Der Name Alfonſo trieb die Erinnerung an den gemordeten Gemahl in das Hirn Lukrezias, der Tod verklärte ihr noch ſeine Tugenden und hob ihn ſelbſt in den Glorienglanz eines unwiederbringlich verlornen Idols.

Der Papſt hatte längſt gewußt, wohin die Ströme des Ehrgeizes Ceſares floſſen, aber nun waren ſie hörbar vor ſeinen Ohren vorbeigerauſcht, durch keine Dämme mehr eingeengt, von den Quellen eines grübelnden, kühnen Verſtandes genährt. Und Alexanders Altersmüdigkeit gab ſich keine Mühe, Durchführbarkeit und Haltbarkeit dieſer Pläne zu unterſuchen. „Lenke alles in die vorgezeichnete Bahn," ſagte er mit gekünſtelter Autorität, indem er ſich ſchwer aus den Polſtern erhob. „Deine Tiefgründigkeit in den Entſchlüſſen werde ich belohnen, indem ich dich morgen zum Herzog der Romagna ernenne."

Ceſares Antlitz ſtrahlte Dank. Er durfte alſo ſchon den Titel tragen, der zur Eroberung der noch fehlenden

Digitized by Google

Städte und Landschaften verpflichtete. Er ließ sich auf sein Knie nieder und küßte des Papstes Hand voll Ehrfurcht.

Lukrezia gratulierte dem Bruder schweigend mit einem tränenumflorten Blick. Dann sagte sie entsagungsmatt: „Du erlaubst, daß ich dir auch meine Würden übergebe, um den Glanz deines Namens zu erhöhen. Was soll eine zukünftige Herzogin von Ferrara mit den kleinen Herzogtümern Nepi, Spoleto und Sermoneta beginnen? Es sind keine Waffen in einer Frauenhand."

„Wir werden diese Sache noch erwägen," meinte der Papst mit gerunzelter Stirn, denn die Entschlußselbständigkeit seiner Tochter paßte ihm nicht. Die Kinder wollten über seinen Kopf hinweg schon Herzogtümer verschenken, als wären es Spielbälle. Er ließ sich von Cesare den leichten Mantel umwerfen. Der Herzog rief die Sänftenträger. Pagenschritte schliefen auf dem Gang. Fackelschein hellte durch die Türöffnung.

Cesare küßte die Schwester auf die Stirn. Eine unnatürliche Hitze überlief ihn. Seine Lippen blieben länger als gewöhnlich auf den goldnen Lockenringeln haften, die sich aus dem schwarzseidnen Stirnband hervorwirrten.

Der Papst wurde ungeduldig. Er tappte endlich, nach Cesares Hand greifend, zur Tür.

Lukrezia sah ihnen nach. Jetzt würden sie wieder für sie handeln! Handeln in des Wortes grausigster Bedeutung. Sie warf ihre Herzensnot in einen Tränenschwall hinein.

* * *

Cesare begleitete den Papst in den Vatikan. Es war die Zeit der geheimen Aussprache zwischen den beiden. Im Torre die Borgia, in der Sala del Credo, mitten unter Propheten und Fabelwesen, ließ sich der Papst in seinen Armstuhl nieder. Der Scharlachpanzer des Stuhls umhüllte seine weiße Gestalt wie eine große erstarrte Blutwelle.

Digitized by Google

„Ich erwarte jeden Augenblick das Nahen der Eilboten von Faenza," sagte Cesare. „Sobald sich Astorre Manfredi ergibt, werde ich meine Truppen nach Pesaro ziehen lassen, um meinen ehemaligen Herrn Schwager Sforza zu vertreiben."

„Was willst du mit Astorre beginnen?"

„Mich zuerst gnädig zeigen, indem ich ihm freien Abzug gewähre, denn die Faenzer hängen schwärmerisch an dem jungen Tyrannen. Sobald er aber in meinen Händen ist, soll ihn meine Garde fürstlich nach der Engelsburg geleiten."

Der Papst warf sich mühevoll in eine Art Entrüstung. „Cesare, spiel' nicht mit den Fürsten, es könnte der Tag kommen, wo sie mit dir zu spielen beginnen, und es wäre dann ein Spiel von hundert Katzen mit einer Maus. Die romagnolischen Tyrannen sind untereinander uneinig, das ist wahr, aber alle angegriffen, werden sie sich furchtbar einigen —"

„Es gibt keine kurzsichtigeren Menschen als diese Tyrannen," lächelte Cesare ungerührt. „Ihr Hochmut läßt sie unüberwindlich erscheinen. Sie sollten den Stier im Wappen tragen, nicht wir. Uns stünde der Fuchs besser. Laßt die Zeit herankommen, allerheiligster Vater. Vor allem möchte ich Euch bitten, mir bei dem Colonnaspiel freie Hand zu lassen."

„Was geht dort vor?" Der Papst nippte an der Abendmilch.

„Ein wunderliches Schauspiel, aus unsrer Zeit heraus entstanden. Ich wollte vor Lukrezia nicht sprechen. Wir erleben einen kleinen Trojanischen Krieg vor den Mauern Roms. Es handelt sich um nichts andres als um eine schöne Helena, die der Herr von Monterotondo, Kardinal Giambattista Orsini, in einer Art freiwilligen Gefangenschaft zu halten scheint. Luigi Savelli, der halsstarrige, gewalttätige, unritterliche Bräutigam der Tiziana de' Calvi, kämpft um sein schönes Liebchen, das auf eine noch un-

Digitized by Google

aufgeklärte Weiſe in den Beſitz dieſes weltflüchtigen Stoikers im Purpur gelangt iſt. Ich hätte dieſem Orſini niemals die Fähigkeit zugetraut, einen derartigen Geſchmack zu entwickeln."

„Dieſer Antikenkrämer war immer ein Sonderling, aber nie ein geſchmackloſer," ſagte der Papſt. „Mich reizt es beinahe, dieſes geheimnisvolle Schloß zu beſuchen."

„Weil ſein ſchönſter Schatz nicht der antiken Welt, ſondern der unſrigen angehört," lächelte Ceſare. „Aber ich meine, er wird ſich uns gegenüber ebenſo zur Wehr ſetzen wie gegen die Savelli. Er wird ſich ſagen — denn er iſt klug — ich verteidige wohl die Kirche, aber ich wehre mich gegen den Papſt und deſſen Helfer, die mir die Annehmlichkeit meines durchwärmten Bettes verleiden wollen. Und es iſt ſehr die Frage, ob die übrigen Orſini dieſe Anſchauung nicht teilen. Ich möchte daher, Eure Einwilligung vorausgeſetzt, das Räderwerk anders ineinandergreifen laſſen."

„Ich bin neugierig."

„Ich habe den Auftrag gegeben, daß noch in dieſer Nacht meine Söldlinge gegen die Colonnaſchlöſſer Paleſtrina und Genazzano ziehen, die verlaſſen daſtehen. In dieſem Augenblick belagern meine Bogenſchützen den Colonnapalaſt in Trevi. Morgen ergeben ſich alle übrigen Burgen von ſelbſt, des bin ich gewiß. So befreien wir die Orſini von dem Druck, und dieſe, unſre Hilfe belohnend, werden nun nicht anders können, als unſre Forderungen anzunehmen."

„Und die werden ſein?"

„Unumſchränkte Gefolgſchaft der Kirche, Zahlung einer Befreiungsſumme, und das dritte —" er ſtockte ein wenig und fuhr dann lächelnd fort: „Kardinal Giambattiſta Orſini möge die Freundlichkeit haben, die duftende Roſe ſeines Schloßhofes auszuliefern — den ſchönen Stern —"

„Donna Tiziana?" horchte der Papſt lüſtern auf. „Mit welchem Rechte?"

Digitized by Google

„Sie war Hofdame der Lukrezia Borgia und ist dem Hof entflohen. Die andern Orsini werden den Kardinal isolieren, wenn er zum Narren eines Weibes werden sollte. Im äußersten Falle aber könnten uns immer noch List und Gewalt zu unserem Scheinrecht verhelfen.“ Mit der hundertarmigen Kraft eines Typhäus kämpfte er gegen alles an, was Reinheit und Tugend hieß.

„Unerreicht in seinen Kühnheiten! wird einst auf deinem Grabmal stehen,“ sagte Alexander, dessen Lippen schmatzende Laute formten. „Und darf man einmal diese Tiziana de' Calvi zu Gesicht bekommen, wenn sie in deiner Hut ist?“ Der Papst blinzelte den Sohn von der Seite an.

Cesare reizte das Abenteuerliche, nicht der Gegenstand. Eine Teilung beschwerte sein Gewissen nicht, besonders wenn er dafür Entschädigungen erhalten konnte, die er dem Vater gegebenenfalls unterbreiten würde. Den Primat würde er sich jedenfalls sichern, und nach ihm konnten Schmutz und Schmach das Opfer vollends vernichten. „Allerheiligster Vater, wir werden einen ungeschriebnen Vertrag ausarbeiten, nach dem die schöne schwarze Beute zur gerechten Verteilung gelangen soll. Es wäre mir lieb, wenn Giulia Farneses Einfluß ein wenig gebrochen werden würde —“

„Mein goldnes Kind!“ verschwärmte der Papst seine Gefühle. „O, o! Ihr Verlust könnte nur durch einen vollwertigen Ersatz verschmerzt werden.“

„Allerheiligster Vater, Ihr werdet bei der Abwechslung zum feurigen Jüngling werden. Giulia Farnese ist sinnlich ruhebedürftig, Tiziana de' Calvi sicherlich nicht. Und wenn Euch das leuchtende Haar Giulias wie salomonisches Gold zwischen den Fingern dahinfloß, wird Euch der schwarze Samt auf Tizianas Scheitel wie das herrliche Fell eines schwarzen Pantherweibchens anmuten. Und es ist am Ende auch ein Labsal, nach dem ewig blauen Himmel des schönen

Digitized by Google

Auges der Farneſe in die dunkle Sternennacht eines andern Auges zu tauchen. Und ich könnte Euch, allerheiligſter Vater, auch noch verraten, daß mir ein günſtiger Augenblick die Gliederweiße dieſes ſylphidiſchen Leibes enthüllt hat, vor dem Phidias' Künſtleraugen jubelnde Gebete verrichtet hätten."

Dem Papſt zuckte der alte Adam durch die Glieder. Der letzte Fieberreſt floh aus ſeinem Körper, verjagt durch die Kraft ſeiner ſinnlichen Natur. Sein Geſicht wurde beinahe augenblicklich voller, die Haut ſtraffte ſich und wurde glatt, ſelbſt das ſpärliche Haar ſchien unter der Macht erotiſcher Energien graugolden zu ſchimmern. Er warf den Frauenköpfen an der Decke liſtige Blicke zu und nahm endlich eine kleine Statue zur Hand, die eine wollüſtig zurückgebeugte Paſiphae darſtellte, betrachtete ſie lange und drückte endlich einen Glutkuß auf die geſpannten Brüſte. Dann ſagte er keuchend: „Laß Giulia Farneſe holen!"

Es war tief in der Nacht.

Da klirrten ſchwere Tritte auf dem Korridor.

„Gianmatteo, was bringſt du?" rief Ceſare dem Reiterleutnant zu, der eben hereintrat.

„Der Herzog von Peſaro, Giovanni Sforza, verließ beim Nahen der franzöſiſchen Hilfskontingente in Eile Kaſtell und Stadt Peſaro. In dieſem Augenblick ſind unſre Truppen bereits einmarſchiert."

„Die Haſen beginnen zu laufen!" jubelte Ceſare. „Laß dir gleich den Keller öffnen und mach' dich dort bezahlt. Vitelli ſoll ſofort auf Rimini marſchieren. Pagolo bleibt in Peſaro. Ich hoffe, daß der Malateſta von Rimini ſich an Peſaro ein Beiſpiel nehmen wird, wenn er die Franzoſen wittert. Braver König, ich will deine Helferhand küſſen!" Innerlich aber fügte er hinzu: um ſie nachher fortzuſtoßen. Er war konſequent in ſeiner Feind und

Digitized by Google

Freund vernichtenden Eroberungspolitik. „Was sonst?“ fragte er hungrig.

„Auf dem Weg hierher mußte ich mich mühsam durch die Ketten der Colonna und Savelli durchschlagen, die gegen Monterotondo ziehen.“

„Laß dir den Wein durch die schönste Dirne kredenzen,“ sagte Cesare. Der Leutnant stiefelte ab.

Der Papst horchte hilflos den hagelschlagartig niedergehenden Befehlen seines Sohnes, der sich nun wie ein befreiter Löwe reckte. „Orsini und Colonna! Sie wollen aus der ewigen Stadt ein Mailand machen. Sie sind dumm wie junge Hunde. Die beiden vereint wären des Papstes Tod, so aber leben wir von ihrem Hader.“

Die Tür flog weit auf. Pagen neigten sich an der Schwelle. „Donna Giulia Farnese!“ meldete einer mit gesenktem Haupt.

Der Papst erhob sich mit lustzitternden Knien. „Sieg, Giulia, Sieg!“ lallte er.

Die schimmernde, blendende Sonne der Favoritin ging an der Schwelle der Sala del Credo auf.

Und Rom lag in Nacht.

Zartes Mondlicht fließt an den Mauern der Burg hinab.

Tiziana liegt im Zimmerschatten auf den Knien. Das Brausen des Todes umgeistert sie. Ihre Hände sind krampfhaft ineinandergefaltet, die Lider verschluchzt, das Herz zerwühlt von Leid und Stolz, Schmerz und Angst. Blut rief man an zum Zeugen der Liebe für sie. Und da reitet jetzt ein Mann in den Kampf, der es nicht über sich brachte, um ihretwillen das letzte von sich zu werfen, das heilige Kleid des Gottesknechts, der aber bereit ist, Wunden und Tod für sie zu empfangen. Damit sie lebe und —

Digitized by Google

wie der arme Mann glaubte — mit einem andern glücklich lebe, ſprang er in den Kampf und verſuchte eine fremde Liebe zu retten vor dem Würgeratem des Savelli. Deshalb? Wirklich deshalb? Sie glaubte es nicht. Es überfiel ſie mit fürchterlicher Wucht, daß ein andrer Trieb es ſei, der Giambattiſta in die Lanzen der Feinde jagte. Er ſuchte den Tod, um dem andern Sterben in ſeinem Herzen zu entgehen. Sie hatte die Eiferſucht in ihm entfacht, und ſie war ſchuld, daß er ſein Herz in wilden Zweifeln zerwühlte, bis es keinen andern Ausweg fand als den Tod. O, was war das für eine Welt um ſie? Da fochten drei Männer draußen um ihr Herz und keiner wußte es zu erringen. Der eine liebte ſie brutal um ihres Leibes willen; der andre liebte ſie, weil er ſich ſelbſt verkannte, um ihrer Schönheit willen, und auch der mußte ſeine Liebe zerbrechen, wenn ihre Schönheit zerbrach; und der dritte liebte ſie als ganzen Menſchen, Seele und Leib zur Harmonie verſchmelzend, und war der einzige, der es wert war, daß ſie ihm beides gab. Und dieſer dritte war zugleich ein armer Tor und wollte ſich's nicht eingeſtehen, daß er ſie liebte.

Was trieben dieſe Menſchen! Sie brachten ihre Gedanken und Gefühle in Verwirrung und fanden zum Schluß keinen Ausweg als Blut und Tod.

Da ſchleuderte ſie ihre Bedrängnis in wilde Gebete hinein. Schütze ſie, Madonna! Giambattiſta und Marcello! O, ſeid ihr Gleichgewichte auf der Wagſchale meines Schickſals? Nein, ihr ſeid's nicht! Die Schale des einen ſinkt liebeſchwer hinab und zeugt gegen die Reinheit meines Gebetes. Herrgott im Himmel, wäge nicht den Hauch meiner Gedanken! Entſcheide du! Was ſein ſoll, wirf mir als gnädiges Geſchenk ins Herz! Rette mich vor mir ſelber! Sieh, da liege ich! Liebebeſchwert und ohnmächtig, dich zu bitten — gib mir ein Zeichen, daß du entſchieden

Digitized by Google

haſt — wie ich wollte! Du haſt den Geiſt der Liebe und Gerechtigkeit —

Sie fühlt den Kelch der Liebe vorüberſchweben, einer weißglühenden Lilie gleich, über deren Rand es überquillt von ſeligem Inhalt. Und da reißt es ſich plötzlich los, aus den tiefſten Tiefen des Herzens, und zerbricht das Gebet mit ſtammelndem Laut: Schütze Giambattiſta! Mein Herr und Gott!

Und da kommt es auch ſchon über ſie wie Sturmesmacht. Angſt und Jubel ringen in ihrer Bruſt. Es duldet ſie nicht mehr in den drückenden Mauern der Burg. Es geht da draußen um ſie! Und ſie will Zeuge ſein der Taten, die jetzt um ihretwillen geſchehen, will helfen, wenn es not tut, oder zugrunde gehen, wenn ein andrer zugrunde geht. Der Name dieſes andern wagt ſich nicht über ihre Lippen.

Tiziana wirft die gelöſten Haare in den Nacken und bindet ſich den weißen perlengeſtickten Schleier, den ihr Giambattiſta verehrt hatte, über das Haupt. Das Männerwams, das ihr einſt heimlich zur Flucht verholfen, legt ſie wieder um ihre fraulichen Glieder, den dunklen Mantel wirft ſie über die Schulter, und ſo eilt ſie die Treppe hinab in den Hof. Dort beſteigt ſie das Roß eines zurückgekehrten Spähers. Die Torwachen machen der kühnen Herrin Platz. Die Flügel öffnen ſich. Tiziana fliegt auf dem Pferd hinaus in den grünſilbernen Glanz der Sommernacht.

Panzerraſſeln und Hufgepolter weiſen ihr den Weg. Und da drüben dunkelt auch ſchon ein lebhaft bewegter Knäuel von Geſtalten. Dort ringt man um ihr Herz. Wie eine wilde Amazone jagt ſie darauf los. Und im nächſten Augenblick hält ihr zitterndes Roß vor dem Schreckbild des Einzelkampfes.

Digitized by Google

Sie erkennt eine hochgewachsene Gestalt im Eisenpanzer, sieht den silbernen Helm blitzen, auf dem der Busch wie eine Flagge Luzifers flattert. Nun bäumt sich das Roß — da drüben jagt der Rappen des Kardinals daher — hinter ihm eine Handvoll Orsiniknechte.

Tizianas Herzensschrei hallt durch die Nacht. Vor ihren Augen spielt sich das blutige Schauspiel ab: Klingenkreuzen, Rossestampfen, Panzerblitzen — der Helm des Savelli fällt — das Roß bricht in die Knie — des Kardinals hochgeschwungnes Schwert sanft nieder mit der Wucht der Todeshippe — vom Rücken des Pferdes fällt lautlos ein Körper herab.

Da fliegt ein jubelnder Schrei in die todduchzitterte Nacht. Der Kardinal wendet sein Roß, und mit weh- und wonnedurchstürmter Brust jagt er auf die geliebte Frau zu und hebt sie vom Roß.

Orsinireiter stürzen sich auf das heranbrausende Häuflein der Savelliknechte und treiben es in die Flucht. Führerlos ergreifen sie das Hasenpanier.

Die Luft scheint zu zittern, das Mondlicht bekommt unheimlichen Glanz, Erde und Himmel leuchten auf, als wäre ein saturnalisches Fest im Gang.

Der Kardinal blickt wie traumverloren auf das Weib neben sich, das der Schreck in die Knie gezwungen hat. Er sieht, wie sich ihre Augen weiten, als wollten sie den grausen Inhalt des Geschehnisses zu messen beginnen. Und plötzlich fühlt er, wie zwei Hände an seinem Leib emportasten. Und er hörte die geliebte Stimme flüstern: „Was — ist — geschehen?"

„Euer Feind ist nicht mehr."

„Ihr — habt ihn —?" Es würgte sich schwer aus der zusammengeschnürten Kehle.

Der Kardinal schwieg, leichenblaß. Dann sagte er verhalten: „Der Savelli hat die Unvorsichtigkeit begangen, sich

Digitized by Google

Digitized by Google

als erſter zu nahe an die Burg zu wagen. Oder war es Kühnheit geweſen? Konnte er es nicht erwarten, ſich mit dem Herrn auf Monterotondo zu meſſen? Gott hat ſchnell entſchieden, wo das Recht liegt."

„Ich bin — befreit —?" Hoch gingen die geſchwellten Brüſte.

„Um dieſen Preis!" ſagte der Kardinal, und ſeine Rechte wies auf eine hingeſtreckte Geſtalt, die im verdorrten Gras dalag wie ein Marmorbild auf einem Sarkophag.

Tiziana riß ihren Leib empor. Dann taumelte ſie über den Panzer hin, unter dem ein Jünglingsherz, auf das ein ernſter Gott ſeine Hand gelegt, in ſchwachen Schlägen ging.

„Er iſt —?"

„Noch lebt er," ſagte der Kardinal mit heiſrer Stimme. Aber Blick und Ton gaben keiner Hoffnung den Weg frei.

Da ſank Tizianas Haupt auf die Bruſt. Die ſchwarze Flut der Haare floß über das ſchmerzerſtarrte Geſicht. Leblos wie eine Grabgeſtalt kauerte ſie neben Marcellos ſchönem Leib.

„Ruft den Vikar!" ſagte Giambattiſta zu einem heranſprengenden Reiter.

Bewegten Herzens trat der Kardinal zur Leiche des Savelli. Kein Schauer erfaßte ihn mehr. Er breitete ſeinen Mantel über den toten Recken.

Die Erde dunſtete ſeine Nebel in das Mondlicht. Fern hörte man Roßgewieher und den Tritt marſchierender Haufen. Es mußten die nahenden Trupps der Feinde ſein.

Giambattiſta kniete neben Marcello nieder, deſſen Bruſt ſich ſchwer hob. Das Panzerhemd war von einem wuchtigen Schlag zerhauen, und an der Schädeldecke klaffte eine breite Wunde. Der Kardinal riß ein Stück ſeines Bruſtlatzes herab und ſtillte damit das Blut. Marcello bewegte ſich ſchmerzhaft. Den geiſtlichen Ritter überkam heiliges Erbarmen und er ſpannte das Netz ſeiner Gefühle

Digitized by Google

über Tiziana, den todblaſſen Jüngling und ſich ſelbſt aus, und ihm war, als flatterten ſie alle drei in dieſen Maſchen wie arme, vom Schickſal gefangene Vögel, die ſich nicht ſelbſt daraus erlöſen konnten.

Aus dem Schloß nahte der Vikar mit Männern, die eine Tragbahre trugen. Gleich darauf ſchritt der kleine Zug leiſe und vom Mondlicht geſpenſtiſch beleuchtet nach dem Burgtor.

Im Hof harrte ungeduldig und kampfgeſpannt das Kriegsvolk des Herrn auf Monterotondo. Alles lauerte in die Nacht hinaus, die noch immer nicht in Bewegung kommen wollte. Der Kardinal ließ Wein kommen, um die Männer munter zu halten.

Den Schwerverwundeten ließ er auf deſſen Zimmer ſchaffen, und Tiziana folgte ihm wie einer Trauerbahre. Der Vikar machte ſich gleich an die Unterſuchung.

Den Kardinal litt es nicht in der Sphäre der Trauer und des furchtbaren Wehs. Er ſchritt ſchwer die große Turmtreppe hinauf bis auf die Zinne, wo die Wächter ſtanden. Dort hielt er Umſchau ins Land. Drüben lag Rom in nächtiges Grau gehüllt. Von dort her mußten die Haufen kommen, die Burg zu umzingeln. Was würden ſie wohl tun, wenn ſie hörten, daß ihr Führer gefallen? Würden ſie abſtehen von dem unſeligen Beginnen? Würde die Wut in den Rächern des Erſchlagnen neu entbrennen? Der Kardinal wollte die Leiche des wilden Barons, die jetzt auf einem Wagen im Hof lag, im Morgengrauen mit ehrenvollem Geleite in den Belagerungsring der Feinde ſenden.

Nun ſtieg er hinab und betrat den Gang, wo Marcellos Gemach lag.

Als er die Tür öffnete, ſtockte ſein Fuß. Bang hielt er den Atem an.

Digitized by Google

Auf der Bahre lag der Jüngling hingeſtreckt; er hatte die Augen geöffnet, um ſeine Lippen lag der Schimmer eines Lächelns. Zu ſeinen Häupten kniete Tiziana mit ſchmerzerſtarrten Augen. Der Burgvikar richtete beim Tiſch einen Verband her.

Giambattiſta trat leiſe heran.

Tiziana erhob ſich, wankte und fiel wie Holz zu ſeinen Füßen nieder.

Noch immer lag die Nacht über der ſchlafenden Campagna. Aber die Mondnebel verblaßten und fahle Lichter dämmerten im Oſten auf. Und noch immer war kein Feind zu ſehen. Alles fieberte nach Gewißheit.

Da ſprengten in der Morgenfrühe die ausgeſandten Reiter zurück. Der Leutnant Montfort polterte mit ſeinem ſchweren Pferd in den Hof und eilte dann in das Zimmer des Kardinals.

„Was gibt's?“ fuhr der wie im Traum liegende Gebieter auf.

„Frohe Nachricht!“ jubelte Montfort. „Die Savelli haben Reißaus genommen!“

„Biſt du bei Sinnen?“

„Wir haben einen ihrer Leutnants gefangen. Der ſagte das Unerhörte aus. Das ganze Kriegsvolk der Colonna aus den Schlöſſern von Genazzano und Paleſtrina war auf den Beinen gegen uns, und ſie hatten ſchon den Aniene überſchritten, als alles zurückflutete, denn hinter dem Rücken der Colonna iſt Ceſare Borgia über ihre Burgen hergefallen.“

„Nein?!“ Ein vom Weh halb gebrochner Jubel entrang ſich der Bruſt des Kardinals. Dann umarmte er den Bringer der frohen Botſchaft und öffnete ihm ſeinen Keller.

Digitized by Google

Aber dann preßte es ihm das Herz ab, daß er ſeine Rettung dem Menſchen verdanken mußte, dem zu danken ihm höchſte Qual war. Sein Feind wurde ihm zum Helfer, ohne daß er es wollte. Wohin trieb der Himmel ſein Schifflein?

Giambattiſta ließ die Burgknechte tafeln und bechern und die Freudenfeuer auf den Türmen entzünden.

Aber ſeinen Jubel erſtickte die würgende Kraft ſeines Herzleids.

Auch des Lichtes heiliger Quell, der jetzt aus dem Morgentor ſprang, ſpülte die Qual des Herzens nicht hinweg.

Den ganzen Tag ſchloß ſich der Kardinal in ſein Zimmer ein. Stündlich ließ er ſich Nachricht über das Befinden Marcellos geben, der im Wundfieber lag und an deſſen Lager Tiziana ſchmerzerfüllt jeden Atemzug der kranken Bruſt bewachte.

Die Knechte des Orſini machten ſaure Geſichter trotz der Völlerei, die ihnen heute der Kardinal bewilligt hatte. Die Freude an dem Kampf war ihnen vergällt. Wie feige Haſen hatten ſich die Colonna und Savelli zurückgezogen.

Gleich in der erſten Morgenſtunde war die Leiche des Savelli nach Rom geſchafft worden. Ausgeſandte Reiter konnten keinen Feind melden. Es ſchien alſo alles durch das Eingreifen Ceſare Borgias erſtickt zu ſein.

Als der Abend nahte, lag Mutter Ginevra in Herzkrämpfen. Der Vikar bemühte ſich um ſie, da Tiziana und Giambattiſta an das Lager Marcellos gerufen worden waren. Nun ſtieg der Kardinal gedankenſchwer die Treppe hinauf. Kläglich ſah er die ſchwer errungenen Tröſtungen der Bücherweisheiten zuſammenbrechen. Dieſer eine Tag hatte ihn aus ſeinem Prieſter- und Gelehrtentum hinausgeſchlendert in eine Welt inwendigen Lebens, in der er

Digitized by Google

aufs neue zu lernen hatte. Unveränderlich wie der Korund in seinem Glanze gedachte er vor Gott und der Welt dazustehen in seiner Tugendstärke, und nun hatte ihn ein Tag zum Renegaten seiner Weltanschauung gemacht. Vor der Tür, hinter der der Tod mit lautlosen Flügelschlägen an der Liebe vorbeistrich, hielt er still. Er verhehlte sich's nicht: des Todes Erbarmen war für ihn, der jetzt leise die Klinke in die Hand nahm, ein Stoß ins Herz.

Tiziana kam dem Kardinal mit einem traurigen Lächeln entgegen. Marcello schien zu schlafen. „Er hat mit mir gesprochen," sagte Tiziana, wie von einem leisen Glück umschimmert. „Er war selig, meine Hände drücken zu dürfen."

„Laßt mich hier weilen bei ihm," sagte der Kardinal mit verschleierter Stimme. „Und Ihr sollt auch dableiben. Ich will Euch das Abendbrot heraufschicken lassen."

Tiziana wehrte ab. Ihre Augen waren unausgesetzt auf das Antlitz des Schlafenden gerichtet. Es war ein Antlitz, dem Heldentum, Liebe und Todesgeweihtheit ihre wunderbaren Male gezeichnet hatten. Wer es anblickte, konnte nicht ohne Klage vor das Schicksal hintreten, das hier einen bittern Streich geführt. Und der Kardinal sann mit immer lebhafter werdenden Gedanken, die sich endlich zu flüsternden Worten formten, in das apolloschöne Bild.

„Seht nur, Donna Tiziana, ist es nicht, als hätte seine ungestüme Heldensehnsucht, die für Euch Wunden empfing, freundlichere Genien beruhigt und sie auf ein friedsames Gefilde gewiesen, wo nicht der Lorbeer der Schlacht, sondern die zarte Myrte grünt? Brauten hinter dieser edlen Stirn nicht schönere Gedanken, die sich dem Herzen beugten, das unter dieser Brust schlug? Und dieses Herz schlug für Liebe."

Da erhob Tiziana den ernsten, unsäglich wehen Blick. „Es war aber noch eines in ihm, das seine Seele noch größer machte, die Treue."

Digitized by Google

Der Kardinal zuckte zuſammen. Dann ſagte er ſchwer gedrückt: „Es war ihm leicht gemacht vom Himmel, einer ſolchen Frau die Treue zu halten.“

„Ihr irrt, Kardinal,“ ſagte Tiziana. „Er iſt Euch treu geblieben.“

Giambattiſta blickte ſie verwundert an.

„Er hat etwas getan, was hundert andre in ſeinem Alter nicht getan hätten. Wenn er eines jener wilden Tyrannenherzen hätte, die ganz Italien durch Untreue ſchänden, ſo hätte er ſich nicht für den Orſini geſchlagen und hätte nicht den Todfeind vor den Mauern der Burg aufgeſucht, ſondern es Euch überlaſſen, mit ihm fertig zu werden. Und wenn er eines jener wilden Tyrannenherzen hätte, würde er ſich über mich geſtürzt haben mit dem Schwung eines Jupiteradlers und hätte ſich die Liebe geraubt, die ich ihm nicht gewähren konnte.“

Giambattiſta ſtarrte ſie an.

Tiziana fuhr heiß flüſternd fort: „Und er hätte ſich mit den Dolchen ſeiner Eiferſucht auf — Euch geſtürzt und ſich ſelbſt nach böſen Muſtern geſchändet. Aber dieſes ſtürmiſche Herz hatte eine Tugend großgezogen, die heute nur mehr ſagenhaft klingt: die Treue. Er wehrte ſich um ſeine Liebe wie ein Mann. Dennoch wart Ihr nahe daran, ſein Feind zu werden —“

„Donna Tiziana!“

„Ein von Liebe und Gnade und Entſagung überſtrömender Feind, aber ſein Feind doch. Er hielt Euch für den Rivalen ſeiner Liebe, goß erſt die Schale ſeiner Eiferſucht mit Zorn und Ingrimm voll und ſiegte endlich über ſich durch die Reinheit ſeines Herzens. Er ſetzte die Freundestreue über die Liebe. Sagt, kann dies ein Weib ſo bald verzeihen?“

In des Kardinals Bruſt dröhnte es leiſe, als wären ferne Wetter zum Kampf im Anzug.

Digitized by Google

Und Tiziana ließ ihn nicht zur Ruhe kommen. „Dieser Jüngling iſt Euch ebenbürtig in der Reinheit der Empfindung. Der Kampf hat ihn zum Mann gereift. Ein andrer hätte mit der Hoffnung geliebäugelt, daß ein ſataniſcher Schwertſtreich Euch im Kampfe fällt, ja, ein andrer hätte Euch vielleicht getötet und wäre dann vor der unbeſchützten Heiligkeit der Frauenkeuſchheit nicht hirtenfromm in die Knie geſunken. Ein Bruder tötete in Rimini den Bruder um einer Liebe willen. Marcello war Euch nicht Bruder und tötete Euch nicht.“ Ihr Herz ſchlug heftig. Sie beruhigte es mit den aufgelegten Händen.

Vor den Augen des Kardinals dunkelte ein Frauenrätſel. Tiziana hatte in das eiferſüchtige Herz Marcellos geblickt. Und ihr ſollte verborgen geblieben ſein, was der ſchöne Nebenbuhler mit dem ſtarken Herzen entdeckt hatte? Das glaubte er nicht, konnte er nicht glauben. Sie wußte um ſein eigenes Herzzittern. Was aber empfand ſie für Marcello in Wahrheit? Und was für ihn, Giambattiſta?

Mitten in dieſem Gedankentreiben öffnete plötzlich Marcello die Augen.

Der Kardinal und Tiziana ſchritten an ſein Lager. Der Kranke ſtreckte die Hände nach Tiziana aus. Giambattiſta zuckte mit keiner Wimper. Freundlich neigte er ſich über den Erwachten und ſtreichelte ihm die Stirn.

„Eure Hand iſt mild,“ lächelte der Kranke.

„Ihr ſollt ruhig liegen,“ ſchmollte Tiziana.

„Wie kann man das, wenn ſo viel Güte und Liebe um einen iſt!“ Dann ſtreckte Marcello die Hand nach dem Kardinal aus. „Verzeiht mir —“

Giambattiſta verbiß ſeinen Schmerz. „Ihr habt mit Treue für mich gekämpft.“

„Mußte ich's nicht? Ihr gabt mir Aſyl und ein Freundesherz.“

„Denkt nicht daran,“ wehrte der Kardinal unruhig ab.

Digitized by Google

Marcellos Lippen verzogen ſich ſchmerzvoll. „Und ich — aus meiner Bruſt kroch eine Giftſchlange — Undank!“ Er wandte den Kopf nach dem Fenſter. „Es iſt Nacht?“

„Tiefe, klare Nacht,“ ſagte Tiziana.

„Nacht!“ ſagte der Kranke wie im Traum befangen. „Aus deinen Flügeln träufelt Mohnbalſam — Nacht — in dir feierte ich die Geheimniſſe der Liebe zu ihr — meiner Lieder Opferrauch —“ Er wurde wieder wach und gegenwärtig. „Der Feind iſt verjagt?“

„Er iſt's,“ nickte der Kardinal.

„Und — Luigi Savelli?“

„Iſt tot,“ ſagte Tiziana ohne Grauen.

Eine tiefe Bewegung ging durch des Kranken Bruſt.

„Der Kardinal hat ihn gefällt, der Euch fällen wollte,“ ſagte Tiziana mit ſchwer ringender Seele.

Marcello warf einen leuchtenden Blick nach dem Retter. „Habt Dank!“

„Wofür?“

„Für die Guttat — es ſprang der Tod von mir auf ihn — durch Eure Kraft. O Kardinal!“ Plötzlich wandte er ſein Auge auf die ſtarre Tiziana. „Ich bitte Euch, leſt mir Petrarcas himmliſche Verſe vor — da wo Ihr ſtehengeblieben ſeid, als wir das letztemal — als ich noch morgenfriſch im Leben ſtand und Eurer Blicke Tau mein heißes Herz —“

Tiziana nahm mit ſchmerzbewegter Seele den Band des avignoniſchen Sängers zur Hand und las mit halb verſchluchzter Stimme ein Sonett der ſegnenden Liebe. Wie ſüße, bräutliche Geheimniſſe troff es leiſe durch die Nacht, löſend und bindend zugleich, Tropfen aus dem Urmeer der Liebe.

Aber bald winkte Marcello mit der Hand, als wollte er Schweigen haben. Dann wies er auf eine ſilberbeſchlagene Kaſſette, die auf der Kaminkonſole ſtand, und bat

Digitized by Google

den Kardinal, daß er sie öffne. Dieser tat es und zog ein paar Pergamente heraus, eng beschrieben und sorgfältig zusammengeknüpft.

„Es sind meine Lieder an meines Herzens zarte Dame," flüsterte Marcello. „Wenn es tief in der Nacht ist, lest sie."

„Es ist tief in der Nacht," nickte Giambattista.

Und der Kardinal las, während der Kranke leise einschlummerte. Er las heiße, versengende Worte der Qual und der Freude, wild aufflatternde Lieder der Sinnlichkeit, Fanale eines begehrlichen Herzens, aber auch zärtliche, streichelnde Worte, die einer guten Mutter guter Sohn ersonnen hatte, um die reine Bewegtheit seines Herzens auszudrücken. Die Tiefe der Leidenschaft versöhnte mit der Maßlosigkeit der Bilder und der Zerfahrenheit der Gedanken. Oft mengte sich in die Verliebtheit ein marathonischer Schwertklang hinein, der männliche Kraft vortäuschen sollte. Und er träumte von seiner Dame bange, nervenstechende Träume, die die Kraft aus seinem Körper sogen, er enthüllte ihre gottgeschaffne Schönheit, schuf sie zum lebendigen Marmor um und umschlang die allerschönste Form mit den sinnlichen Girlanden seiner Worte. Seine Leidenschaftlichkeit eilte mit Götterungestüm vom Blick zur Begierde, Brust an Brust wollte er Seligkeiten atmen, vor den die Wonnen des Himmels zergehen sollten. Die schönen Keime seiner Tugend wurden zu freundlichen Blumen auf dem wilden Graswuchs seiner Sinnlichkeit.

Der Kardinal hielt inne und sah Tiziana ernst an. „Dieser Jüngling liebt Euch sehr."

„So sehr, daß ich fürchten muß, in seine Gewalt zu fallen, wenn er wieder genesen sein wird."

Als der Kardinal die Lippen aufeinanderpreßte und beiseite sah, öffnete Tiziana schreckweit die Augen. „Kardinal — Ihr glaubt doch nicht, daß —"

„Wir müssen auf das Ärgste —"

Digitized by Google

Tiziana war aufgeſprungen. Sie näherte ſich dem Lager Marcellos und ſtarrte ihn an. Sie ſuchte das Rätſel der nächſten Stunden zu löſen, aber das Tor blieb ehern verſchloſſen. Da fragte ſie mit qualvoll verzerrtem Antlitz: „Kardinal! Wollt Ihr — daß dieſer Jüngling — ſtirbt?“

„Donna Tiziana!“ Wie ein Schrei des Schreckens rang es ſich los von der übervollen Bruſt.

Tiziana aber ließ die Hände ſchlaff ſinken, ihr Kopf neigte ſich langſam und ſchwer auf die Bruſt. „Jetzt — wird — dieſer Jüngling — ſterben,“ ſagte ſie tonlos.

„Warum?“ hauchte ganz nahe an ihrem Antlitz des Kardinals Stimme.

„Weil ich — heute morgen — im Augenblick höchſter Verzweiflung — Gott angefleht — um — Euer Leben — Gottes Schutz über dieſes junge Haupt aber — unerfleht gelaſſen —“

„Tiziana!“ Der Kardinal erfaßte voll Glut und Weh ihre Hände. „Gott richtet ſolche Gedanken nicht.“ Mit der Wucht eines Gewalthabers pflanzte er ſeine ſchöne Geſtalt vor ihr auf und ſagte mit großer Ruhe: „Dieſer Jüngling ſtirbt nicht.“ Es lag Glaubensinbrunſt in dem Wort. Dann fügte er mit erſtickter Kehle hinzu: „Donna Tiziana — ich ging in den Kampf — um nicht mehr wiederzukehren. Ich wollte von des Savelli Schwert getroffen werden.“

„Weshalb?“ hauchte todesblaß Tiziana.

„Eure Liebe zu — dieſem trieb mich dazu.“

Tiziana fühlte ihre Pulſe wie Lava glühen. Die Zeit ſchien ſtillzuſtehen und eine Stimme rief an ihr Ohr: dies iſt die Ewigkeit. Endlich fuhren ihre Hände leiſe den Körper hinauf zum Herzen, wo der fürchterliche Schmerz brannte. Und ihre Lippen begannen zu tönen: „Und — was nun?“

Digitized by Google

Der Kardinal ließ reſtlos Gewicht auf Gewicht von ſeiner Seele fallen. „Des Savelli Schwert traf nicht. Der Himmel ſprach ſein Nein.“

„Unſeliger!“

„Da brach ein andres aus meiner Tiefe —“

„Redet — ſchweigt —“

„Ein Ungeheuerliches — hört, Donna Tiziana — wenn dieſer Jüngling heil erwacht — o, ſchaudert nicht — ringe ich mit ihm durchs Schwert um Eure Liebe!“

„Kardinal!“ Ein jubelnder, unartikulierter Laut ſchnellte aus dem finſtern Winkel. Dann war es ſtill. Todesbangigkeit ſchwang ihre Fittiche.

Giambattiſta glaubte durch ſeinen eigenen Atem verſengt zu werden. Des Geiſtes ſchöne Schale überflammte das Feuer des Herzens. In den zuſammenwirbelnden Gefühlen verſank des Denkers arme Kraft. „Tiziana — wißt Ihr einen andern Ausweg?“ fragte er mit fremder Stimme.

Da richtete ſich Tiziana mit der Erhabenheit einer Seherin auf. „Gott!“ ſagte ſie leiſe, aber ſchwer.

„Wie meint Ihr das?“

„Stirbt Marcello Gaetani, dann war's ſein Wille, lebt er, dann iſt's ſein Wille. Und dann —“

„Dann?“

„Entſcheide ich, nicht Ihr, wer meines Herzens Luſt ſein ſoll.“ So hielt ſie, eine geheimnisvolle Richterin, das Urteil über zwei Herzen in ihrem eigenen verborgen.

„Tiziana — ſo wollen wir bitten um dieſes Jünglings Leben,“ ſagte der Kardinal voll Inbrunſt.

„Ja.“

Da warf ſich der Kardinal, erfüllt von innigſter Erhörungsgewißheit, beim Fenſter neben Tiziana in die Knie, und beider Gebet trug Marcellos Leben zu Gott empor.

Digitized by Google

Sternenſchein funkelte zu ihren Häupten, ſilberne Weiten öffneten ſich, als gäben ſie den Weg für zwei ringende Gebete zum Thron des Höchſten frei.

Als die Frühdämmerung mit bleichem Schein über die Sterne ſtrich und ein leiſer Wind vom Meer herüber ſalzigen Hauch in die Schwüle trug, rückte Gott einen Zeiger auf der Lebensuhr des ſchönen Menſchenkindes zum letzten Schlag. Draußen klirrte ſeltſam ein leiſer Ton, wie ein Botſchaftsruf des Himmels.

Marcello öffnete die Augen. Und er ſah Tiziana und den Kardinal, ſie hingeworfen in den Polſtern des Seſſels, ihn daneben ſtehend in aufrechter Haltung, ein ganzer Mann. Und in die Trübnis der Sinne machte dieſes Bild einen Riß. Marcello wollte die Hände heben —

Da hörte er des Todes ehernen Schritt. Allen Willen zerbrach der furchtbare Gegner des Willens. Raſch ſauſte die Hippe durch die Luft . . .

Über dem Totenlager des edlen Ritters reichten der Kardinal Giambattiſta Orſini und die ſchöne Tiziana de' Calvi einander ſtumm die Hände.

Grauweißliche Geſpinſte, vermiſcht mit den bleichen Mondnebeln, ſchwebten um die Burgfenſter. Vom Tiber ſtieg der Atem des Waſſers dick und zäh in die Höhe. Die Natur wob dieſer Stunde keinen feierlichen Untergrund. Über dem fernen Meer ballten ſich rotſchimmernde Gewölke zuſammen und zogen nun wie Heerhaufen Gottes heran, den jungen Helden in himmliſche Höhen zu geleiten.

Giambattiſta drückte dem toten Knaben die Augen zu und betete dann ſtill das Gebet des Herrn.

Tiziana aber nahm Roſen aus einer Vaſe und legte ſie in die Hand des Jünglings. Dann nahm ſie ſein Schwert und gab es ihm an die Seite. Endlich ſchlug ſie ein Buch auf, das neben dem Petrarca lag, und drückte es ihm in die erkaltete Hand. Es war die Todesfeier des

Digitized by Google

Adonis von Theokrit. Die ſchmerzflutenden Worte las ſie leiſe:

Klage, Geſang, um Adonis; verblüht iſt der ſchöne Adonis!
Wehe, verblüht iſt Adonis! So klagen mit uns die Eroten.
Nicht auf Purpurgewand, o Kypria, ſchlummre ferner;
Gib dich ſchwarz umhüllt, Elendeſte! Schlage die Bruſt dir
Heftig, und ruf, ruf allen: verblüht iſt der ſchöne Adonis!

Und wie um gutzumachen, was ſie ſchamvoll verſäumt, drückte ſie jetzt voll heiliger Inbrunſt einen ſanften Abſchiedskuß auf die blaſſe Todesſtirn.

Mit zuckendem Herzen hörte und ſah der Kardinal die ſeltſamen Exequien. Er fühlte, wie ſich in Tizianas Herzen das Bild des ſchönen Jünglings zum Seraph verklärte, und düſter ſtieg aufs neue die quälende Ahnung in ihm auf, daß er von dieſem Toten verdrängt worden wäre, wenn er weiter gelebt hätte. Nun ſtand er, der Kardinal, allein als werbender Mann. Aber der Totenſchatten dieſes Jünglings mußte ſich ſtörend zwiſchen ihn und ſie ſtellen. Ihm war's gnädig vergönnt, als Lebender den Toten vergeſſen zu machen. Wie aber, wenn Marcello und er noch in der Vollkraft ihres Lebens vor ihr geſtanden wären! Wie hätteſt du dich entſchieden, Tiziana? Der Kardinal gab ſich in eiferſüchtiger Selbſtqual die verzweifelte Antwort. Nun konnte er den Notmaſt für ihr Liebesſchifflein bilden, durfte beſcheidentlich den Mann erſetzen, der jetzt ihrer Wünſche heimlich Ziel geweſen war. Immer tiefer trieb der Zweifel ſeinen Stachel ins Herz.

Da ſchreckte Tiziana aus ihrem Klagegeſang empor. „Dem Toten ward ſein Recht," ſagte ſie leiſe.

Der Kardinal ſchwieg. Aber dann wandte er ſich um und ſchritt an das Totenbett. „Sein Bild liegt in mir verſchloſſen wie die Erinnerung an den Statuenleib des Dionys. Er war eine wunderbare Form, die den Schöpfer pries."

Digitized by Google

„Und es war auch eine wunderſame Seele darin.“

Der Kardinal ſchwieg.

Da fühlte ſie einen leiſen Trotz in ſich aufſteigen, der ihrem Gefühl abermals eine Steigerung ins liebende Weh gab. „Seht doch, Kardinal, wie auf dieſen toten Lippen noch ein wildes Jünglingsfeuer loht, das die römiſchen Mädchen wohl verbrannt hätte. Und ſeine Stirn iſt ſo ſchön und heiter, wie ſie im Leben war.“

Da befreite ſich der Kardinal von ſeinem brennenden Weh, indem er leiſe und ſchwer ſagte: „Wenn er lebte, er wäre Euer Gatte geworden.“

Tizianas Herz weitete ſich zur letzten Befreiung. Mit hochklopfender Bruſt entſiegelte ſie ihr Geheimnis dem Manne, der es noch immer nicht glauben wollte, daß er im innern Kampf der Herzen Sieger geworden war. „Kardinal! Vor dieſer Jünglingsleiche hört es: Wäre er noch am Leben, ich hätte ihn *nicht* gewählt.“

„Tiziana!“ So tönt der Schrei des Hirſches in der Herbſtnacht.

Und das Haupt der qualbefreiten Frau fällt in ihre Hände, das ſchwarze Gewoge der Locken löſt ſich, eine Spange mit einem blitzenden Korund fällt herab, und über Schultern und Nacken ergießt ſich die ſchwarze Flut.

Aber des Kardinals innrer Jubel bricht plötzlich ab.

Beſtürzt blickt Tiziana den verwandelten Mann an. „Kardinal —?“

„Donna Tiziana — ſchlagt meinen Zweifel in Stücke,“ preßt es ſich aus ſeiner verquälten Bruſt.

„Nennt ihn!“ Sie liegt mit vorgeſchnelltem Leib da, lauernd, herzbangend.

„Ob Ihr nicht *jetzt* nur ſo gewählt, wo keine Wahl mehr blieb —“

Digitized by Google

Da geht ein Erkalten über ihr Antlitz, über ihre Seele. Und ihre Hände fallen herab, ihre Knie zittern, der beleidigte Stolz bricht in ein herzerschütterndes Schluchzen aus.

Der Kardinal reißt sie empor, schleudert die Arme über ihrem Nacken zusammen, und in der eisernen Klammer liegt wehrlos der süße Leib. Liebe und Weh verstammeln sich in dem Namen: Tiziana!

Und die so qualvoll geliebte Frau löst sich langsam aus den Armen des ebenso qualvoll geliebten Mannes. Dann gibt sie sich selbst dem gemeinen Leben zurück. „Der Morgen weht kalt heran."

Der Kardinal richtet sich auf. „Wir wollen die Totenmesse lesen," sagt er mit fremder Stimme.

Wortlos schreiten sie zur Schloßkapelle hinab. Ihre Herzen bluten.

Cesare Borgia hatte diesmal kein Glück. Als seine zerstreuten Truppen sich den Colonnaburgen näherten, kam von seinem Oberbefehlshaber in der Romagna, dem grimmigen Vitellozzo Vitelli, die dringende Bitte um Verstärkung der Truppen vor Faenza, da eine Seuche im Lager viel Unheil angerichtet hatte. Und der Herzog mußte das Nebenziel, die Vernichtung der Colonna, um des Hauptzieles wegen aufgeben. Er beorderte die Haufen, die schon knapp vor Genazzano, Palestrina und San Marino standen, zurück und ließ sie noch am selben Tage nach Norden ziehen. Er fluchte seinem Stern. Nun lag ja der Plan, die widerspenstigen Colonna auszurotten, klar am Tage. Aber der geniale Ränkeschmied tröstete sich bald. Als vollständiger Herr der Romagna hatte er zu einem spätern Zeitpunkt um so leichteres Spiel mit dem stolzen Geschlecht.

Digitized by Google

Die Colonna aber waren Stümper gewesen. Sie ließen sich einschüchtern. Der zufällige Tod zweier Edlen aus ihrem Geschlecht, die bei einem Gastmahl in Genazzano an einem Tage anscheinend durch eine Vergiftung umkamen, brachte Bestürzung in ihre Reihen. Die Fehde mit dem Orsini hatte für sie allen Reiz verloren. Sie sagten den verbündeten Savelli alle Kampfbereitschaft für die nächste Zeit auf. Und die Savelli selbst gaben es auf, Monterotondo zu bestürmen, da derjenige, um dessentwillen sie sich zusammengeschart hatten, auf der Walstatt liegengeblieben war. Die Edlen des Geschlechts sahen nicht ein, daß sie sich dem alten Rinaldo de' Calvi zuliebe die Knochen zerschlagen lassen sollten. Der Alte mochte sich selbst um seine Tochter raufen. Dieser aber hielt jetzt seine Sache für verloren, da die Orsini als Sieger hervorgegangen waren. Das ungeratene Kind sollte für immer aus Herz und Haus verstoßen sein.

Cesare Borgia rüstete zur Abreise in die Romagna. Im Vatikan überstürzten sich die Nachrichten. Das Vorzimmer beim Herzog Valentino war tagsüber erfüllt von Eilboten, Abgesandten und Führern.

Cesares Sekretär Agapito war in Schweiß gebadet. Es gab viel Arbeit. Lukrezia Borgia sollte morgen nach Nepi reisen, begleitet von sechshundert Reitern. Dafür mußte er Dispositionen treffen.

Die Herzogin war durchaus nicht gesonnen, sich die erwünschte Einsamkeit des düstern Campagnaschlosses durch allerhand Hoffeste, wie es der Papst wollte, verunstalten zu lassen. Die Trauer um den schönen Gemahl warf ihr Gemüt ganz in Entsagungsgedanken. Sie freute sich auf die graue Verlorenheit des etruskischen Felsenkastells am Rio Falisco, das Alexander eigens für sie durch seinen Architekten Sangallo hatte umbauen lassen. Dort konnte sie in dem zerrißnen vulkanischen Geklüft der Berge, beim brau-

Digitized by Google

ſenden Klang der Wildwaſſer oder auf den weiten Triften des Hochlands beim ſchwermütigen Ton der Zampogna ihren dunklen Gedanken nachhängen und ſich mit zuſammengepreßtem Herzen auf die ferrariſche Hochzeit freuen. Aber ſie hatte auch ihr Kind ganz allein, ihren kleinen Rodrigo, der zum Herzog von Sermoneta ernannt worden war.

Ceſare wollte ſie noch einmal beſuchen. Aber er war bei ſeinem ſchwarzen Erlentiſch mit Arbeiten überhäuft. Der Mord an ſeinem Schwager belaſtete ſein Gewiſſen nicht mehr. Der Ehrgeiz erdrückte alle Reuegedanken. Es galt jetzt, Truppen zu erſchaffen und ſie nach der Romagna zu leiten.

„König Ludwig verweigert uns ſeine Kontingente," klagte er ſeinem Sekretär. „Auf dieſe Weiſe werden wir Bologna nie in unſere Hände bekommen. Iſt Ortolani noch nicht von dort zurück?"

Agapito ſchüttelte das Haupt. „Vielleicht haben ihn die Reiter der unruhigen Barone aufgefangen."

„Die Barone!" Das war eine vergeſſene Kleinigkeit. Aber ſie machte jetzt ſein Auge leuchten. Er dachte an den Kardinal Orſini. Der hielt wohl jetzt ſein Liebchen feſter denn je in ſeinen Armen. Und Ceſare ſah im Geiſte das Bild ſeines mißglückten Abenteuers im Borgiapalaſt erſtehen. Er witterte Sinnenluſt, roch den Parfüm eines ſchönen Weibes und ſah bloße Schultern, herrlich quellende Brüſte ... Er ſchüttelte die Viſion ab. In den großen Raubzuggedanken der Romagna paßte die Kleinigkeit einer Tiziana de' Calvi nicht hinein. Die konnte warten, bis die Romagna zu ſeinen Füßen lag. Dann konnte er vielleicht mit einem kleinen Länderſtrich als Liebesgabe vor die ſchöne Geliebte des Kardinals hintreten. Und ſollte ſie die Narrheit ſo weit treiben, den Kardinal noch immer begehrenswerter zu finden als den Herzog der Romagna, dann —

Digitized by Google

Ceſare verſchluckte den Gedanken, der würdig war, unter dieſer Schädeldecke geboren worden zu ſein.

Ein Hauptmann ſtand auf der Schwelle, erſchöpft vom Ritt und verſtaubt. „Endlich, Ortolani, endlich! Deine Augen haben keine Glut, deine Züge hat die Hölle geſtempelt. Du bringſt ſchlechte Nachricht aus Bologna.“

Der gebräunte Kriegsmann ließ ſich in einen Stuhl fallen und kreuzte die Hände über dem Degen. „Verflucht ſeien die Bentivogli!“ knirſchte er.

„Sie wollen Bologna nicht —?“

Der Hauptmann ſchüttelte den Kopf. „Wollen's nicht hergeben. Und zudem ſind ſie auf unſere Verſchwörung mit den Marascotti gekommen. Es war alles im beſten Gang, die Bentivogli ſollten ſchon die Hölle offen ſehen, aber der alte Giovanni bekommt Wind, läßt die Tore beſetzen, den Palaſt der Marascotti umzingeln, die Häupter herausſchleifen und in dieſem Augenblick —“

„Sprich's aus!“

„Könnte eine zweite Salome die Köpfe der Marascotti dem Herodes auf einigen Schüſſeln darreichen.“

Ceſare Borgia war blaß geworden. Aber im nächſten Augenblick fegte er über ſeinen eigenen Grimm hinweg: „Es iſt gut ſo. Iſt Peſaro noch nicht geflohen?“

„Er ſcheint ſich auf einen Widerſtand vorzubereiten.“

„Gut, gut. Und Bologna — hm —“ Immer wieder mußte er die Wut erſticken. „Wir wollen die Bentivogli — zu Freunden machen und uns mit ihnen auf Florenz ſtürzen, das jetzt ſeine Macht vor Piſa konzentriert hat. Wirf dich aufs Roß, Ortolani —“

„Eure Herrlichkeit — darf ich nicht zuvor einen Tag ruhen, ich bin —“

„Ich arbeite in der Nacht,“ ſagte Ceſare mit grauſamer Schärfe. „Wollen meine Hauptleute in der Nacht ſchlafen? Deine Frage verdient einen Fauſtſchlag. Laß dir Wein

Digitized by Google

geben und dann komm wieder her. Mach' weiter." Er ſtieß ihn mit den Blicken zur Tür hinaus.

Gleich darauf ſchrieb der Herzog einen Brief an ſeine in Spanien weilende Frau, kalte, aber ſtiliſtiſch fein gemeißelte Worte, die erſt wärmer wurden, als er ſeinem kleinen Töchterchen Luiſe, das er noch nie geſehen, eine Kußhand ſchickte. Mitten im Briefe korrigierte er einen Belagerungsplan des Vitellozzo Vitelli und zeichnete auf einer Karte von Florenz Trancheen zur Einſchließung der Stadt. Dann warf er ein paar Zeilen auf ein duftendes Billett und ließ es an die ſchöne Witwe Emilia Sarazzeni befördern. „Wie heißt der feine Künſtler aus der Schule des Verrocchio?" fragte er dann unvermittelt.

„Lorenzo di Credi?" forſchte Agapito.

„Nein, anders. Der unter dem Herzog von Mailand arbeitete und jetzt in Florenz iſt."

„Ach, Leonardo da Vinci."

„Er ſoll Maler, Bildhauer, Mechaniker, Kriegsingenieur, Baumeiſter und Dichter ſein. Der Mann nötigt mir Reſpekt ab. Macht ihm einen Antrag, in meine Dienſte zu treten. Vielſeitige Talente ſchätze ich höher als ausgeprägte einſeitige, wie dieſer Bramante eines iſt. Vielleicht kann uns Leonardo vor Faenza die Stellungen verſtärken helfen."

Agapito merkte ſich den Namen vor.

„Bei Gott, dieſes Italien iſt ein ſaftiger Nährboden für große Talente. Und wie würden ſie erſt ausgenützt werden, wenn ein Fürſt ſeinen Hof zum Sammelpunkt der Geiſter machen würde. Federigo von Urbino hat's verſucht, die Herzoge von Mantua und Ferrara eifern ihm nach, aber ſie erziehen ihre Künſtler zur Unſelbſtändigkeit. Die Jungen ſollen an mich glauben."

Er warf im nächſten Augenblick, während Agapito die Boten im Vorzimmer abfertigte, ein paar Verſe aufs Papier, die die Staatskunſt feierten.

Digitized by Google

Er ließ die Abgesandten seiner Kondottieri eintreten. Hinter ihnen wartete schon eine Deputation junger Klarissinnen, welche ihm zu danken kamen für ein Heiligenbild, das er ihrem Kloster geschenkt als Dank für die nächtliche Umarmung der reizendsten Schwester Bertalda. Das Bild sollte eine Sühne für seine und ihre Sünde sein. Die drei Nonnen der Deputation, eigens von der Priorin ausgesuchte schöne Schwestern, zitterten in den Knien; sie wußten, daß eine von ihnen oder gar alle drei der herzoglichen Gnade zum Opfer fallen würden.

Als eben die Sprecherin in schauspielerischer Demut ihren Dank stammeln wollte, meldete ein Kammerdiener, daß ein junger Panther und eine Löwin in einem Doppelkäfig zum Kampf bereit wären. Cesare hatte das Schauspiel für sich bestellt. Er wollte prüfen, ob die beiden Bestien einander zerreißen oder ob sie sich begatten würden. Und mit einer liebenswürdigen Handbewegung lud er die Nonnen und die Kondottierensendlinge ein, ihm als Zuseher zu folgen. Er warf den roten Samtmantel über die prallgeschwellten Glieder und schritt den zitternden Mägden der heiligen Klara voran. Der unersättliche Lüstling war auch unerschöpflich in der Erfindung erotischer Geschmacklosigkeiten. Sein Laster schändete den Adel seines Geistes. Er dachte bald daran, alles Weibliche auf einmal in einer wilden Sinnesorgie zu genießen, Tier- und Menschenleib. Er entgötterte die Menschenbrust und hing mit dem Menschentum nur mehr durch den Verstand zusammen; das Herz trieb ihn ins grauenvolle Meer der Vertiertheit hinaus. Und die Welt um ihn erschauerte bereits vor der Möglichkeit, es gäbe keinen Gott, der ihn bestrafte.

* * *

Über die Siebenhügelstadt rast die Windsbraut dahin. Sie stürzt sich auf die himmelragenden Säulen und Obe-

Digitized by Google

lisken, Schornsteine, Pinien, Zypressen und Eichen und heult ihnen ihr wildes Lied in die Seele. Ins Unbewegliche kommt Bewegung. Alles ächzt unter dem Rasen des Wildsangs. In den Dächern splittert und kracht es. Es ist, als sausten Geister des Pandämoniums durch die Luft.

Ganz Rom liegt in Angst und Entsetzen zur selben Zeit, da Cesare mit seinen Nonnen und Hauptleuten den Zwinger betritt, um die Tafel der Wollust mit neuen Gerichten zu bereichern.

Von dem Ruinenwerk der alten Tempel fliegen die Steine wie Wurfgeschosse unsichtbarer Zyklopen herab, scheue Pferde durchjagen die Straßen, Menschen fallen unter ihren Hufen, über Kinderleichen stürzen sich wahnsinnig gewordne Mütter. Kam der Zahltag für die Buhldirne Rom?

Der Abend bricht mit einem schwefelfahlen Licht herein.

In den Kirchen und Klöstern liegen die Gläubigen auf den Knien, zusammengepfercht in betenden Massen. Wenn der Sturm in den Mauern zittert, zittert auch das klumpige Heer der Verzweifelten. Vergebens versuchen die Soldaten des Governatore die Massen zu bewegen, die gefährdeten Kirchen zu verlassen. Die Pilger fühlen sich unter Gottes Hut sicher und drängen sich in gemeinsamer Not zusammen.

Durch Rom wirbelt das Gerücht, daß eine fromme alte Nonne, die seit langem im Vatikan in einer Klause eingemauert lebt, vor drei Tagen für den heutigen Tag ein furchtbares Unglück prophezeit hat. Die heilige Stadt würde erzittern unter Gottes Schlägen, aber der Papst sollte unversehrt aus dem Unheil hervorgehen. Und nun zittert Rom.

Aber der Papst zittert doch mit. Er läßt sich, während das Unwetter tobt, in den Saal der Päpste führen und auf den Thronsessel geleiten, den ein blauseidner, goldgestickter Baldachin umspannt. Dort versenkt er seinen Geist in Gebete und düstre Gedanken. Der Datar Ferrari

Digitized by Google

und der Kammerherr Gaſpari ſtehen neben ihm und beten Litaneien. Lorenzo Chigi, der Bruder des berühmten Bankherrn Agoſto, ſteht ehrfürchtig vor ihm. Alexander hat ihn kommen laſſen, um Wechſelgeſchäfte mit ihm zu beſprechen. Mitten in ſeine Gebetsbrocken fallen die Gedanken der Habſucht. Wenn Alexander einen Pſalm beendet hat, wirft er ſeine unruhigen Blicke in die Zinſentabelle, die ihm Lorenzo Chigi gereicht. Ein kräftiger Sturmſtoß läßt ihn mitten in der Berechnung zuſammenzucken.

„Kammerherr Gaſpari!“ ſagt der Papſt erſchrocken. „Fahrt fort mit der Geſchichte des Papſtes Johann XXI.“ Alexander iſt kreidebleich geworden.

Gaſpari nimmt den Folianten zur Hand. Dann lieſt er monoton wie die Epiſtel bei der Meſſe die Stelle: „Der Papſt war der Wiſſenſchaft ſehr ergeben. Seine Gelehrſamkeit erregte ſogar das Mißfallen des Volkes, welches den heiligen Vater heimlich mit magiſchen Kräften ausgeſtattet glaubte und ihn mit der ſchwarzen Kunſt in Verbindung brachte. Eigentümlich war ſein Tod. Er wurde in Viterbo von einer herabfallenden Decke erſchlagen.“

Der Papſt erblich neuerdings. Der milde Johann erſchlagen durch den Zorn Gottes! bebte es durch ſein Gemüt. Bin ich böſe vor deinen Augen, mein Herr und Gott? Kann ich beſtehen mit den Zielen, die ſich mein Ehrgeiz geſteckt? Was rinnt mein Blut ſo zaghaft durch den Leib, wenn ich gute Taten um mich ſehe? Warum feſſelt mich nicht der Glanz der Tugend? Was zittert jetzt mein Gebein, da der Wind durch die Mauern fährt? „He, Gaſpari — wie war das mit dem großen Unglück unter Papſt Klemens V.?“

Der Kammerherr blätterte wieder in dem Folianten. „Bei der Krönungsprozeſſion erſchrak des Papſtes Pferd auf dem Ritt nach dem Lateran infolge einer einſtürzenden Mauer. Er wurde vom Roß geworfen, die Tiara rollte

Digitized by Google

in den Staub, ihr prachtvollſter Schmuck, ein herrlicher Karfunkel, war ſpurlos verſchwunden. Die herabgefallene Mauer hatte zwölf Barone ſeines Gefolges getötet, darunter den Herzog der Bretagne."

Der Papſt fuhr empor, von einer ſeltſamen Unruhe gepeinigt. „Genug der Geſchichten. Betet die Nonne für mich?" Er ſchrie den Datar an.

„Unaufhörlich."

„Sie betet nicht!" bebte die Angſt aus des Papſtes Bruſt. „Niemand betet für mich. Sie werfen ihren Haß in ihre Gebete. Ganz Rom wirft ſeinen Haß hinein. Was hab' ich ihnen getan? Ich habe über ihren Kopf weg für Roms ehrwürdige Größe geſorgt. Ferrari, mein lieber guter Ferrari, iſt es nicht ſo?"

„Es iſt ſo," tremolierte der häßliche, ſchiefrückige Datar.

„Aber ſie wollen noch mehr, mehr. So gebt ihnen mehr! Gebt dem Volke, was es will, nur beten ſoll es für mich. Ich brauche ein Schloß von Gebeten für meine Untaten —" Es entſchlüpfte ihm in heilloſer Angſt, und er ſchauerte vor der Wahrheit zuſammen. „Laßt morgen die beſten Vögel ſchießen und gebt ſie dem Volke! Füllt ihre Schüſſeln mit Gebackenem, gebt den ärmſten Leuten Anweiſungen auf Fett und Brot, gebt ihnen Kleider, Spiele, Laſttiere, daß ſie geringer zu tragen haben, baut ihnen Kähne, daß ſie des Sonntags auf dem Tiber fiſchen können, gebt ihnen, was ſie wollen — nur beten ſollen ſie für mich. Aber ſie wollen in Wahrheit meine Macht ſtürzen, ſie wollen den Vikar Gottes beſeitigen, ihm die Schlüſſel des Segens und des Verderbens aus den Händen reißen. Gebt den Pilgern den Auftrag, ſich zu ſammeln — zu beten —" Mit angſtverzerrtem Geſicht riß er an ſeinem Kleid herum. Verwirrt jagten einander die Gedanken. Und nun fuhr er den Lorenzo Chigi an: „Verweſer des Mammons, ich will Euer Geld nicht. Der Schweiß der

Digitized by Google

Edelſten klebt daran.“ Dann hüpfte er auf ſeinem Thron herum und grinſte den Kammerherrn Gaſpari an: „Trefflicher Geſchichtenerzähler, wie ſtarb Auguſtus? Klatſchet Beifall, wenn Euch die Komödie gefallen! Werden die Römer Beifall klatſchen zum Finale des Alexander Borgia? Ich habe die Komödie zur Zufriedenheit meines Hauſes geſpielt, aber Gott und das Volk —“ Er fröſtelte wieder zuſammen. „O, ich will wie dieſer Auguſtus Gott um einen ſanften Tod bitten, daß er mich dahinnimmt in friedlicher Euthanaſie — nur jetzt nicht, grollender Himmel, ſende deine Donner auf mein Haupt — Gaſpari, bring' mir doch einen Spiegel — ich will ſehen, ob es wahr iſt, daß auf meinem Geſicht Satan ſeine Fratze gezeichnet, wie's der Pasquino behauptet — einen Spie . . .“

Dumpfes, orkanartiges Brauſen bricht ſeinen Jammer entzwei. Der Vatikan zittert in allen Fugen. Krachen — Splittern — aufheulender Sturm — — — —

Gleich darauf fliegt es durch ganz Rom: der Papſt iſt tot! Durch einen eingeſtürzten Kamin erſchlagen!

Das Volk heult und weint vor Freude. Der Papſt tot! Seine Sünden zu erſchlagen, mußte ein ganzer Kamin einſtürzen! Ein Hammer hätte es nicht getan. Ungeheure Gerüchte wälzen ſich durch die Stadt. Siebzehn Teufel ſeien in ſchwefelichter Lohe um die Zimmer des Papſtes tanzend geſehen worden. Auch in Geſtalt von häßlichen Affen und Hunden raſe die Hölle um den Vatikan. Die Windsbraut ſauſe als Teufelsbraut um die Schornſteine des Borgo, wo die Paläſte der Kardinäle in den Grundfeſten zittern. Der Tiber habe einen grünbleichen Glanz bekommen und aus ſeinem Grund ſprängen unheimliche Flämmchen an die Oberfläche, das Waſſer aber ſteige unaufhörlich. In dem Palaſt der Giulia Farneſe ſei alles in purpurne Seide gehüllt und man ſehe keine Möbel und Fenſter mehr vor lauter rotſeidenen Wellen, die in fort-

Digitized by Google

währender Bewegung seien wie eine dickflüssige Lava. In allen Burgen des Papstes sei gleichzeitig mit dem Einsturz des Kamins ein furchtbarer Blitz in die Haupttürme gefahren. So trieb die Volksphantasie ihre wunderlichen Schreckensblüten.

In den finstern Gassen stauten sich die Menschenknäuel. Papstsoldaten trieben die Leute im Borgo auseinander. Aus den lichtschimmernden Toren der Kirchen wälzten sich die Ströme der Pilger hinaus in die Nacht. Viele Leute wurden erdrückt und totgetreten.

Da kam eine Botschaft aus dem Vatikan geflogen, die allen Jubel erstickte.

Der Papst lebt!

Herolde sprengten durch die Gassen: der Papst lebt!

Der Sturm hatte einen Rauchfang des Daches im Vatikan niedergerissen, die fallende Last zertrümmerte das oberste Geschoß, fiel durch die Decke des Saales der Päpste, und der einstürzende Trümmerhaufe begrub den Papst, doch ohne ihn zu töten. Dagegen lag Lorenzo Chigi tot und starr unter den Ziegelmassen. Ferrari und Gaspari hatten sich durch einen Sprung ans Fenster gerettet. Als man den Papst unter den Trümmern hervorzog, bemerkte man zwei Wunden auf dem Kopf. Aber er atmete.

Und er kam zu sich. Und er deutete den Fingerzeig Gottes dahin, daß ihm noch Zeit gegeben sei, sich zu bessern. Als er den toten Chigi sah, weinte er heftig.

Der Himmel begnadete Alexander wunderbar und der Papst rechnete es sich freventlich als sein Verdienst an. Die Römer wurden in ihren Köpfen irre. Die Papstsöldner sahen nur Mienen des Hasses, der Enttäuschung und Niedergeschlagenheit, als sie die Kunde durch die Straßen riefen: der Papst lebt. Und die Freudenschüsse aus den Kanonen der Engelsburg klangen an der Römer Ohr wie drohende Donner, die neue Unwetter ankündigten.

Digitized by Google

Um Mitternacht legte ſich der Höllengraus. Die Nacht wurde hell und klar und ließ ihr friedliches Leuchten aus dem dunklen Grund. Gebändigt rauſchte der Tiber an den finſtern Mauern der Engelsburg vorbei. Dort ſaß die ſtolze Katharina Sforza. Sie hatte im Sturmwüten auf den Knien gelegen und des Papſtes Tod, des Ceſare Borgia Höllenfahrt erfleht. Der Himmel war erbarmungslos. Alexander war unverſehrt, Ceſare lag wolluſtverſeufzt in den lilienweißen Armen einer provenzaliſchen Dirne. Mit unergründlicher Weisheit deckte Gott die Sünden ſeiner fürchterlichen Reichsverweſer zu.

Auf Monterotondo herrſchte Selbſtqual und Seelen-einſamkeit. Tiziana war frei. Kein ſinnengieriger Bräutigam verfolgte ſie mehr. Aber in ihr war Blütenſterben und Freudeloſigkeit.

Nimmer konnte ſie ungeſchehen machen, was ihr Herz verſchuldet. Der Zweifel lag wie ein unzerreißbarer Anker in der Seele des ſtolzen Kardinals. Ihn zu lockern, zu löſen, war ihr einfaches „Ja, ich liebe dich!“ nicht mehr ſtark genug.

Alſo mußte ſie wohl fort von hier. Und bald mußte es geſchehen. Hinter dem Rücken des ſüßen Peinigers. Schon rötelte der Herbſt im Land, die kalten Nächte waren für eine Flucht nicht mehr günſtig. Äolus blies den Hauch ſeiner kühlen Lungen über Tuskien. Als Tramontana ſtrich er über die verdorrten braunen Gräſer und über die Tuff-felſen. Die Burgmauern lagen ſchon unter dem ſchwachen Schein einer ſterbenden Sonne und in den Eichen unten zitterte angſtvoll das ſommermüde Laub.

Der Kardinal ließ an einem ſolch ſonnenmatten Tag Tiziana in den Bibliotheksſaal bitten, der noch nicht in Ordnung gebracht worden war. Er hatte die letzten Tage

Digitized by Google

ein Alleinsein mit der geliebten Frau ängstlich vermieden. Eigenwillig, seine großen Tugenden verleugnend, lebte er die Stunden bei halber Arbeit dahin, gestört von den uneingestandenen Unlustgefühlen.

Und nun stand sie vor ihm. Auch über ihr Wesen hatten sich die Netze des erschütterten Gemüts geworfen. Herb waren die schönen Lippen geschlossen, und über den Augen lagen graue, böse Schleier.

Giambattista war von Stößen Büchern und Schriften umstellt, die einst seine Welt ausgemacht hatten. Aber seit das lebendige Buch dieses Weibes zu ihm gesprochen, hatten sie alle ihre tröstenden Kräfte eingebüßt. Auch die antiken Funde, Inschriften, Gemmen, Münzen und Statuen lagen und standen als unnütze Dinge überall umher. Die ordnende Hand fehlte. Ein neuer Christus, als Meister seine Jünger belehrend, hing als Temperabild zwischen den Fenstern. Giambattista wollte keinen Sterbenden in seiner Nähe haben. Auch die Heiligen hatte er verbannt, denn sie erinnerten ihn zu sehr an die politheistische Weise Griechenlands, und weil das klügere Volk seine Götterlieblinge anmutiger darzustellen wußte, gönnte ihnen der Kardinal mehr Platz in seinen Räumen als den etwas langweilig dreinblickenden Heiligen. Aber heute blickten sie düster inmitten der dogmatischen Schriftstöße auf die beiden Menschen herab, die ihre Liebe gegenseitig verschließen wollten.

Da versuchte der Kardinal den Bann zu brechen. „Wollt Ihr mir nicht wieder bei der Arbeit helfen?“ fragte er mit Angst in der Stimme.

„Wenn ich Euch nicht kränke, möchte ich bitten, mich von der Mitarbeit befreien zu wollen. Ich habe überhaupt die Absicht —“ Sie stockte. Die verwirrten Augen fingen die Blicke des lehrenden Christus auf. Aber sie gaben ihr weder Mut noch Trost.

„Redet ungescheut, ich werde alles ertragen.“

Digitized by Google

„Es iſt ſo viel über uns beide gekommen, Kardinal. Wir müſſen endlich den Mut haben, dieſes alles zu bewältigen. Marcello ruht in der Gruft des Schloſſes. Ich komme eben von ſeinem Sarge. Aus dieſem herben Tod, für mich erlitten, weht ein kalter Hauch auf mein Leben, der es nimmer froh machen will.“

„Ich verſtehe. Die Luft hier wird Euch zu drückend durch die Erinnerung an ihn,“ ſagte der Kardinal leiſe. Und vorſichtig ſtreiften ſeine Blicke ihre Geſtalt. O, welche Schönheit war hier frommen, künſtleriſchen Augen geſchenkt. Die Chariten ſchienen alle Gaben des Olymps auf ſie geſtreut zu haben. Das dunkle, halb vertrotzte Auge hatte heute einen ockerfarbigen Schimmer und dabei doch eine tiefe Klarheit, ihre Geſtalt war hoheitsvoll, ihr Wuchs zypreſſenſchlank und ihre Glieder von griechiſcher Meißelung und zart gebildet. Und gerade jetzt, da ſie im Begriffe war, ſich der Feſſeln zu entziehen, die er liebend um ihre Seele gelegt, kam ihm auch der ſittliche und geiſtige Wert ihres Weſens ſo recht zum Bewußtſein. Er dachte an ihre treffenden Urteile in Dingen der Religion, Philoſophie und Kunſt, an ihren feinen Geſchmack, an ihre ſcharfſinnigen Betrachtungen, an ihre Beſonnenheit und Güte, an ihre Hilfsbereitſchaft, die ihr alle Herzen im Umkreis der Burg gewonnen hatte, und an ihr häusliches Walten. So waren Herz, Gemüt und Geiſt in dieſem Weibe in harmoniſcher Geſchloſſenheit zum wunderbaren Inhalt einer ebenſo harmoniſch durchgebildeten Form geworden.

„Nach allem, was geſchehen, habe ich keine Macht mehr, Euch zu halten,“ ſagte der Kardinal mit ſelbſtquäleriſcher Gelaſſenheit.

„Ich bin Euch zu ewigem Dank verpflichtet,“ erwiderte ſie mit gleicher Gedrücktheit. „Euer Zweikampf befreite mich von meinem Peiniger.“

Digitized by Google

Da zuckte der Kardinal zuſammen. „Ja, ja — von Euerm Peiniger.“ Er zog die Brauen zuſammen und ſein Auge wurde zum Spiegel unruhiger Gedanken. „Ihr ſcheint Euer Daſein nicht mehr hoch zu werten, da Ihr es leichtſinnig den Mächten preisgebt, die Euch noch umdrohen.“

Sie verſtand und ſenkte das Haupt.

„Eure Freiheit, Eure Koſtbarkeit, Euer Reiz werden in Bälde zur Freibeute eines noch größern Feindes werden, wenn Ihr nicht bald einen ſichern Hafen erreicht.“

Dunkle Wimpern ſchlugen über dunklen Sternen zuſammen. „Eben deshalb — will ich die Freiſtatt des Kloſters aufſuchen.“

„Und Ihr glaubt hinter Kloſtermauern ſicher zu ſein vor den höllenüberwindenden Gewalten Ceſare Borgias?“

Sie nickte ſtumm. Das verflammte Antlitz zeugte von ihrem Selbſtbetrug. Dann nahm ſie alle ihre Kraft zuſammen und bat innig: „Nur eines noch. Gebt meinem Entſchluß Euern prieſterlichen Segen.“

Der Kardinal legte die Hand auf ihr Haupt und ſprach tief bewegt: „Segnen heißt, die eignen Kräfte auf einen andern übertragen. Glaubt Ihr, Donna Tiziana, daß gute Kräfte in mir walten?“

„Ja,“ hauchte ſie kaum hörbar.

„Dann ſegne ich Euch aus der Tiefe meines Herzens und flehe des Himmels Heil auf Euern Weg.“ Da verließ ihn die Feſtigkeit. Er warf ſich in ein Polſtergeſtühl und drückte den Kopf in ſeine Hände.

„Was iſt Euch?“ fragte Tiziana mit ſturmdurchbrauſter Seele.

„Das Gleichmaß meiner Tage iſt geſtört, die Ruhe meiner Arbeit für immer dahin.“ Er ſprang leidenſchaftlich auf und ging mit großen Schritten durchs Zimmer. „Ich möchte mir ſelbſt entfliehen und den alten Kardinal Giam-

Digitized by Google

battiſta ſuchen, der ſeines Gottes ſo ſicher war und mit ſeinem Weisheitsſtolz, ſeiner eingebildeten Lebensklugheit und ſeiner Feſtigkeit prahlte. Mein Blut hat einen andern Lauf bekommen; einſt floß es, vom Rhythmus ſanfter Gedanken bewegt, ruhig durch meine Adern, jetzt rauſcht es wie ein beängſtigender Strom durch meinen Leib, als ſuchte es Dämme zu zerreißen. Kein traumloſer Schlaf erquickt mich mehr, das Herz, einſt von der Gewißheit edler Tugend hell beſonnt, zuckt ſchmerzlich zuſammen, denn die Leidenſchaft wirft häßliche Flecken darauf. O, dieſer Kardinal ſehnt ſich nach Schwerthieb und raſchen Taten, die die Sinne betäuben. Ich fürchte mich vor mir ſelbſt, fürchte mich vor der Stille der Nacht, die einſt mich Suchenden zwang, an den Geheimniſſen Gottes zu rühren, ich fürchte mich vor der Helle des Tages und fürchte mich — vor Euch, Tiziana. Ja, ja, es wird gut ſein, wenn Ihr geht!“ Das glühende Leid ſprang und tropfte aus ſeiner Seele.

„Kardinal, Ihr ſeid krank,“ ſagte Tiziana mit erſchreckten Augen.

„Und es iſt ſo der Lauf der Welt, daß die Kranken und Elenden zugleich die Verlaſſenſten ſind. Das Geſunde flieht ſie. Ja, krank bin ich, frierend und brennend zugleich, entzückt und verzweifelt taumelt meine Seele, aus Wonnen in Schmerzen fallend, weiß ſie ihren Gott nicht mehr zu finden. Was iſt das alles? Warum zerbricht alles in mir? Sind nur für mich die Bronnen der heiligſten Schrift verſiegt? Warum ſtärkt mich Platos Geiſt nicht mehr? Warum verjüngt mich nicht mehr Anakreons froher Sang? Auf meinem Herzen liegt ein Grabſtein, ſchwer wie ein Atlasgewicht, er deckt das Grab meiner Liebe — o Donna Tiziana! —“ Die aufwirbelnde Leidenſchaft ſchleuderte den Prieſter des Herrn zu ihren Füßen hin. Und ſein ſchönes, ſtolzes Haupt taumelte in ihre Madonnenhände hinein

Digitized by Google

und ſeine Lippen ſogen ſich in Glut an den zarten Fingern feſt, als wollten ſie ihr das Leben aus dem geliebten Blut trinken.

Tiziana ſtand in Brand und Not. Ihr Leid brach unter der Augenblicksgewalt zuſammen. Triumphierend rauſchte das ſinnliche Blut, der Quell der lebendigen Natur, über die nagenden Gedanken hinweg, die Liebe pflanzte das Siegesbanner auf dem Altar ihres Herzens auf, und ein frohlockender Ruf, aus zypriſchen Landen kommend, klang in ihre Aufgelöſtheit hinein. Ihr herrlicher Leib ſchnellte hinab zu dem Knienden und ihre reine Liebe drückte den erlöſenden Kuß, Aphroditens ſeliges Sakrament, auf ſeinen Scheitel. Da ſprang er empor und riß ſie mit gewaltigen Händen an ſich. Der ganze ſanfte Kardinal brannte lichterloh, und in ſeinen Armen fieberte das ſüße Weib und wehrte ſich nicht mehr gegen die Glut der Küſſe, die ihre ſchwellenden Lippen ausſogen. Auf dem weichen Pfühl, das unter dem Bilde einer ſchmachtenden Alkyone in altrömiſcher Teppichpracht prangte, zog er den fraulichſüßen Leib an ſich und mit dem Feuer eines liebenden Jünglings küßte er ihr Lippen, Augen, Haare, Nacken und Schultern, bis ſich ſeine Küſſe in ein ohnmächtiges Stammeln verloren. Dann begann die Leidenſchaft glühende Worte zu formen und nur mählich gewannen die Gedanken Macht über die aufgeregten Sinne. Während Tiziana in die rauſchende Verzücktheit der Hingabe an den geliebten Mann verſank, fluteten die Wonnelaute der Liebe über ihr Herz hin: „Einzige du — um die ich mit verzweifelter Seele gekämpft —“

„Geliebter!“ rauſchte ihr Blut in den ſüßen Klang hinein.

„Und nun biſt du mein —“

„Dein!“

„Roſen ſollen dich umglühen fortan, wo deine Seele von Dornen umrankt war.“ Und er nahm ihr Haar

Digitized by Google

kosend in seine Hände. Mit geschloßnen Augen lag sein Antlitz in der schwarzen Seidenflut ihres Hauptes und ihm war, als strömten Hauche aus seraphischen Höhen durch seine Sinne. Seine ganzen armseligen, so hoch bewerteten Sittlichkeitskräfte stürzten zusammen unter dem Anprall der neuen Gewalten. Langsam nur lösten sich die Empfindungen in Worte auf. „Was für ein Wunder kommt über uns? Erstickt sind sie alle, die wehrenden Kräfte in uns! Geöffnet ist der heilige Quell der Erkenntnis des Herzens, und rein und gnadenvoll fließen seine Wasser auf den Grund unsrer Seelen. O, wie wehrtest du dich, wie wappnete ich mich gegen die Pfeile des göttlichen Knaben, und dennoch trafen sie und schufen glühende Wunden. Nun tagt es in unsre selbstgeschaffne Dämmerung hinein. Liebe, Liebe, Liebe! jauchzt es wie Frühlingsvogelsang an allen Ecken und Enden der Welt! Tiziana, willst du die meine sein?"

In Scham und Verwirrung löste sich der Zweifel aus ihrer Brust. „Wie kann ich's, Geliebter? Der Purpur legt sich zwischen mich und dich."

Der Kardinal riß ihre Hände an seiner Brust empor. „Und wenn ich ihn von mir werfe?"

„Nimmermehr!" schnellte sie in die Höhe. „Er ist geheiligt durch deine Person, durch deine Würde als Glaubensstreiter des Herrn. Ganz Rom blickt auf dich als den einzigen Kardinal, der seines Amtes in Ehren waltet. Die Orsini sollen nicht durch eine Calvi um den Glanz eines Namens gebracht werden, der seine Strahlen weithin sendet und vor dessen kirchlichem Ruhm sich alle Fürsten neigen. Und du wolltest nun treulos das Kleid von dir werfen, das deinem Wesen die äußerliche Weihe gab?"

Der Kardinal zog ihr schönes Haupt mit den schmollenden Lippen an sich. „Du sollst mich nicht lau und treulos schelten. Mein nächstes Ziel will ich vor Papst und Kon-

Digitized by Google

zilium mit dem liebendſten Eifer verfechten und Menſchlichkeit und Sittlichkeit und des Herrn heiliges Wort ſelbſt zum Zeugen und Streiter für mich anrufen im Kampf um die Prieſterehe."

Tizianas Auge glänzte in Jubel und Verſtehen. Die Schande war's, vor der ſie zitterte. „Siehſt du, du herzallerliebſter Mann, ich wollte mich nicht in einem Atemzug mit jenen Frauen nennen hören, die ihre Ehre durch die Umarmung eines Kirchenfürſten beſudeln, wollte es nie und nimmermehr erleben, deine Kurtiſane zu heißen —"

„Tiziana!" Er küßte den ſüßen Rotmund voll Zärtlichkeit und warf in ihre glühende Scham ein heilig Verſprechen hinein: „Vor Gott gelobe ich, Euch zu halten wie mein angetrautes Weib und Euch vor aller Welt als ſolches zu bekennen, bis auch das Konzil und die Welt Euch als mein eigen bekennen. Ihr ſollt hauſen auf Monterotondo in Hausfrauenehre und es ſoll ſich alles Geſinde vor meiner Herrin beugen in ſchuldiger Ehrfurcht. Ihr ſollt walten über Kammer und Vorrat, über Linnen und Kleider und Zier, über Magd und Diener, und ſollt zu Rat ſitzen mit mir über allem Geſchäft, das dieſer Burg Wohl und Wehe betrifft. Und bei der Mediceiſchen Bank will ich Euch das reiche Erbe ſicherſtellen und für die Anerkennung Eurer Rechte im Geſchlecht der Orſini bis zum äußerſten kämpfen."

„O Giovanni!" Sie lehnte glückzitternd ihr Haupt an ſeine Schulter und ihr ſüßer Atem durchwogte ihre Bruſt. „Du warſt mir Ziel und Gipfel aller meiner Wünſche," ſagte ſie erſchauernd, „und bei dem Haupte meiner Mutter ſchwöre ich dir's, daß auch Leben und Tod des armen Marcello, in die du heimlich deine Eiferſucht geworfen, mein Ziel nicht verrückt haben. Er war ein braver, treuer Knabe, der für ſeine Herrin ſterben, aber nicht leben konnte. Nie hat ſein Kuß mich berührt, eiferſüchtiger

Digitized by Google

Mann, ſeine Leidenſchaft ſpielte nur mit ſeiner und meiner Liebe, und hätte er weiter gelebt, ich hätte ihn, wenn's not geweſen wäre, mit dieſen Händen erwürgt, wenn er das Heiligtum meiner Frauenehre geſchändet hätte. Ihn zog ein Gott zur rechten Zeit ans Herz, denn ſonſt wäre Schuld und Unheil über dieſe Burg gekommen. Es lebt ein Gott, er gab uns freie Bahn, er offenbart ſich ſelbſt in der Bitterkeit des Sterbens."

Der Kardinal taumelte mit der Glutenſeele in ihre heiße Empfindung hinein. „Herrliche, Süße! Und ſolche Roſenblüten der Seele wollten hinter Kloſtermauern verwelken?"

„Ich will ſie hinter dieſen Mauern verwelken laſſen," lächelte Tiziana glückſelig.

„Nein, nicht nur hier ſollen deine Tage verrauſchen, Geliebte. Ich träume von einem beſſern Himmelsſtrich, wo des Lebens Wunden raſcher heilen als hier. Es zieht mich mit Allgewalt nach Florenz —"

„O mein Traum!" jubelte Tiziana.

„Dort, wo die Blumengärten auf den Hügeln von Careggi und Fieſole die Düfte zypriſcher Haine ausſtrömen, laß uns glücklich ſein, Tiziana!" Seine Worte brauſten wie ſanfte Wogen in ihr Gemüt, ſie hoben die Schätze des Arnoparadieſes ins Licht der Verklärung. Er ſchwärmte von der leuchtenden Stadt, wo noch der Nachklang mediceiſcher Geiſterkämpfe aus Ohr ſchlug und die Gedanken in höheren Schwingungen Platos ſelige Welt durchflogen und man heitre Weisheit, kredenzt aus dem Kelche Sokrates', anmutiger zu ſchlürfen verſtand als in Rom. Wo man noch Feſte zu feiern und Kunſt und Künſtler zu ehren wußte, wo neben dem ernſten Sonett die fröhliche Ballata von Dichterlippen ſprang, wo ein farbenfroher Karneval durch die Straßen leuchtete, von Geiſt beſchwingt, von Grazie getragen. Dort im Florenz des Verrocchio, Lorenzo Magnifico, Rucellai und Alberti wollte der Kardinal ſich eine

Digitized by Google

zweite Heimat ſchaffen für ſich und ſein Weib. Die Wege dazu wurden ihm leichter gemacht durch die Verwandtſchaft mit dem Haus der Medici, die, wenn auch von dort vertrieben, doch noch zahlreiche Freunde hatten. Dort ſollte Tiziana zur anmutigen Aſpaſia werden, von ihr ſollten freudeweckende und kräftewirkende Strahlen ausgehen wie von einer alles belebenden Sonne in einem Reich der Geiſter. In Florenz ſpannte man noch Herz und Nerven für edlere Genüſſe an, dort band man noch das Schickſal mit Roſenketten an das eigene Daſein, befreite ſich von Murren und Geklage, ja, dort hatte man den düſtern Nachlaß ſavonaroliſcher Aſzeſe heiter lächelnd von ſich geſtreift und ſich wieder gemäßigter anakreontiſcher Weltfreude hingegeben.

Plötzlich verfaltete ſich die Stirn Giambattiſtas. „Es lauert noch eine Natter und wartet auf den heimtückiſchen Biß.“

„Schützt mich vor ihr!“ bebte ſie leiſe.

„Sei getroſt, Geliebte, ein Gott wird über unſerem Glück die Hände halten.“ Und er legte ihr die langſam werdenden Beſtrebungen der Orſini dar, die nach einer Loslöſung vom Papſttum zielten. Er ſprach ihr vom heimlich geplanten Abfall des Pagolo und zeigte ihr, wie die Orſinipolitik der Vergangenheit gar manches Beiſpiel der Abſage an den Papſt aufwies. Ein Napoleon Orſini wechſelte ſeine Treue zwiſchen Papſt und Kaiſer, und unter Klemens IV. zerfiel das Geſchlecht ſelbſt in zwei feindliche Lager, Guelfen und Ghibellinen, und die rauhe Bärenklaue der Orſini war in ganz Latium gefürchtet, ſelbſt Alexander hatte vor kurzer Zeit noch Angſt vor ihr gezeigt.

Dann beſprachen ſie wie jauchzende Kinder das erträumte Glück im Wald zu Careggi und trugen dann alle Glücksgewißheit vor das alte Mutterherz der Ginevra Orſini. Und ſie zog die bebende, langgeliebte Frau ans Herz

Digitized by Google

und ſegnete dieſe wunderſam erblühte Liebe, um dann einen Strom von Fragen von ihrer Bruſt zu wälzen.

Der Kardinal ließ die Flöten- und Lautenſpieler des Schloſſes kommen und ordnete eine Serenata an für die Abendtafel. Und Reiter ſollten morgen nach Rom ſprengen und ein Maultier voll Blumenkörbe mitbringen, denn Tizianas Gemach ſollte mit Floras lieblichen Kindern geſchmückt werden. Und in ſeiner Freude über die Lebenswende ließ Giambattiſta von den Türmen Feuer aufflammen in die klare Herbſtnacht.

Der Vikar wurde gerufen. In der Stille der einſamen Schloßkapelle ſollte ſofort ohne Zeugen und ohne kirchliche Zeremonien, nur vor Gottes heiligem Antlitz durch ein Ineinanderlegen der liebenden Hände der Ehebund geſchloſſen werden, dem die Kirche ihre Weihe noch verſagen mußte.

Im Nachtfrieden der Kapelle, vor dem Bilde des ſegenſpendenden Heilands, gab der Kardinal ſein feſtes Gelöbnis ab, Tiziana wert zu halten wie ſein Weib. Und ſie gelobte ihm ewige Treue.

Dann geleitete er ſie hinauf in ihr Turmzimmer. Dort blickten ſie beide in eine Nacht voll Sternenglanz und Klarheit. Zu ihren Füßen weitete ſich die Campagna zu einem ſilberumſchimmerten Teppich aus, der zu leben ſchien. Feine Mondnebel flimmerten über dem Tiber und ſtiegen wie Opferrauch von Artemis' Altären zu den Sphären auf, aus denen heute göttliche Strahlen beider Herzen erleuchtet hatten. Nicht wie der Sterbehauch der Natur, ſondern wie der junge Frühlingsodem wehte es aus dem Schoß dieſer Nacht über ſie hin, und ihr Blut rauſchte auf und ging wie Lavaglut durch ihre Pulſe. Die der Blumenfreude beraubten Haine vor ihnen wandelten ſich unter dem fließenden Glanz in heſperidiſche Gärten, und verklärt von den Geſichtern der Liebenden, ſchwebten durch die ſilbernen Gefilde holde Liebesgötter und wanden duftige Kränze um

Digitized by Google

ihre Häupter. Der Weisheit frommer Herold lag gefangen in dem süßen Netz, das unerbittliche Geister über ihn geworfen, die für der Menschheit ewigen Bestand walteten und webten.

Der Kardinal versank mit seinen Blicken in ihrer duftenden Schönheit. In seidenflimmerndem Gewebe stand sie vor ihm, der goldgestickte Saum schimmerte sanft, und von dem Gürtel, der das Gewand um die Hüften raffte, blitzten die kostbarsten, der Bergnacht entrißnen Edelgesteine auf herrlich getriebnem Arabeskengrund. Über den Brüsten blinkte das zartgesponnene Hemd wie ein Schleier der Arachne, mehr hingehaucht als eine Hülle bildend, unter der die Haut wie Milch schimmerte. Und das Goldstirnband gab ihr königliche Majestät, die die roten Rosen im schwarzen Haar zur sanftesten Anmut milderten.

Von Herz zu Herz, von Sinn zu Sinn rauschte das sehnsüchtige Blut.

Der Kardinal löste das Haar von ihrem Scheitel, wie ein fließender, dunkler Fall ergoß es sich über die schimmernden Schultern, und aus der Flut leuchtete ihm das wunderbare, keusche Antlitz der geliebten Frau entgegen. Und seine Augen brachen sinnlich diese letzte wehrende Keuschheit entzwei, und seine Hände enthüllten die zarte, götternackte Formung irdischer Schönheit. Mit einem erstickten Jubelruf erzwang sich der milde Tyrann das Weibliche in ihr zur ewigen Beute.

Das Wild der Treibjagd, die der Herzog Valentino in diesem wunderschönen römischen Herbst veranstaltete, waren die romagnolischen kleinen Tyrannen, die, von ihren Städten bald geliebt, bald gefürchtet, vor dem herannahenden Schrecken entweder Reißaus nahmen oder sich in der kurzen Rolle des helden-

Digitized by Google

mütigen Verteidigers gefielen. Der erſte Haſe, der den Speer Ceſare Borgias zu ſcheuen allen Grund hatte, war der junge Giovanni Sforza, der einſtige Gemahl der Lukrezia Borgia. Der Valentino rückte mit ſechstauſend Fußſoldaten und neunhundert Reitern an Peſaro heran, deſſen Volk gegen ſeinen Herrn aufgewiegelt wurde. Vergebens rief der Dichter Guido Poſthumus die Leute von Peſaro zum Widerſtand gegen Ceſare auf. Man verlachte ihn und jauchzte dem neuen, noch verkannten Tyrannen entgegen, der mit Pracht und Prunk in Peſaro einzog und von den Zinnen des ſchönen Schloſſes durch zwölf Trompeter die Beſitznahme der Stadt verkünden ließ. Und Giovanni Sforza härmte ſich in Mantua ab, daß nun in ſeinem blauſeidenen Himmelbett zu Peſaro ſein unverſöhnlicher Feind das allerſchönſte Mädchen von Peſaro mit Raubtiertatzen in ſeine Luſtgewalt nahm.

Kaum war Peſaro gefallen, verſagte auch das kleine Rimini ſeinen Tyrannen Pandolfo Malateſta.

Mit unerſättlicher Gier und gleichzeitiger Klugheit riß der junge Sohn für den alten Papſtvater einen Edelſtein nach dem andern an ſich. Das fruchtbare Land der Romagna erſchloß ſeine Schätze für das Haus der Borgia.

Der Winter zog mit ſtreichelnder Milde übers Land. Selbſt der Apenninſchnee hatte ſeine weißen Schmuckbänder nur ſpärlich über die Grate gelegt, und in der Campagna und in Rom grünten im Eismond Lorbeer, Eiche und Olive. Die Roſen begannen zu blühen, und als das Kerzenweihfeſt in Rom gefeiert wurde, blaute der Krokus aus dem ſatten Grün, und die Mandelbäume in den Gärten ſchwellten zu zauberhaft ſchönen, roſigen Fanalen an, die von den ſieben Hügeln wie Opferfeuer ins Land ſchimmerten.

Im Vatikan ſpannten ſich alle Blicke nach Norden. Fano und Ceſena hatten ſich ergeben. Aber die Stadt des hübſchen jungen Aſtorre Manfredi noch nicht. Der Papſt

Digitized by Google

glaubte in den von habſüchtigen Träumen erfüllten Nächten den Kanonendonner von Faenza zu hören.

Endlich erfüllte ſich auch das Geſchick dieſer Stadt, deren Bürger ihren ſchönen Herrſcher mit heldenmütiger Aufopferung verteidigt hatten. Faenza feierte ein trauriges Oſtern. Zuſammengebrochen lag die Stadt da. Und der heimtückiſche Herzog Valentino gab ſich den Schein des gnadenvollen Siegers und verſprach dem löwenkühnen Jüngling Aſtorre freien Abzug. Doch kaum hatte ſich dieſer ihm ergeben, ließ er den unglücklichen Knaben ſamt ſeinem Bruder in die Engelsburg ſchleppen. Faenza ſtöhnte auf vor Wut und Qual.

Schon war auch die Stadt Camerino dem dortigen Tyrannen Varano öffentlich abgeſprochen worden. Die florentiniſche Perle ſtach Ceſare ebenfalls in die Augen. Die vertriebenen Medici ſuchten ſich des republikaniſchen Regiments zu bemächtigen und verbanden ſich mit Ceſare, um nur vorerſt Florenz zu bedrohen. Durch allerlei Hilfstruppen verſtärkt, die des Herzogs Kondottieri Vitelli, Bentivoglio, der Herzog von Gravina und Pagolo Orſini führten, rückte Ceſare ins florentiniſche Gebiet. Die Signoria von Florenz aber ſchätzte ihren Bedränger richtig ein. Der Herzog braucht Geld, ſagte ſie ſich, viel Geld, und wir ſind reich, unſre Bankhäuſer ſpielen klug auf allen Weltmärkten der Welt. Geben wir ihm Geld! Soviel er will! Und Ceſare nahm an, gleich ſechsunddreißigtauſend Dukaten. Und er durfte zum Dank für die glückliche Löſung der florentiniſchen Sache ſogar Piombino angreifen. Mit ſtarken Kräften warf er ſich jetzt über die toskaniſchen Berge nach dem Meer.

Da ſpielte ſich Frankreich plötzlich wieder als Beſchützer der bedrängten Staaten auf. Sein Argwohn befürchtete, daß des Papſtes anwachſende Macht in Mittelitalien ſeinem eigenen mailändiſchen Gebiet bedrohlich werden könnte. Es brauchte willige Staaten, die auch ſeinen Truppen freien Durchzug bei ſeinem Marſch nach Neapel ſichern ſollten, deſſen Königs-

Digitized by Google

dynaſtie Aragon Ludwig XII. zu ſtürzen beabſichtigte, um dann das Land zwiſchen ſich und Spanien zu teilen. Und ſchon rückte Frankreichs Armee unter Aubigny von Norden her gegen Rom. Da mußte auch Ceſare ſein Abenteuer abbrechen.

* * *

In Monterotondo hielt wirklich ein guter Gott ſeine Hand über doppeltes Glück. Wohl blieb der Traum von Florenz unerfüllt, da ſich die Signoria gegen die Aufnahme eines mit dem Medici verwandten Orſini wehrte. Aber in der Burg Monterotondo wehte trotzdem elyſiſche Friedensſtimmung. Der Kardinal ſah den Vatikan in den Banden einer Außenpolitik liegen, die ihm, dem Orſini, nicht gefährlich zu werden ſchien. In der Romagna war ſein eigentlicher Feind durch Eroberungen feſtgehalten. Ceſare Borgia hatte ſich noch im Herbſt in die Romagna begeben und war nicht mehr nach Rom zurückgekehrt, trotzdem Winter, Frühling und Sommer übers Land gekommen waren. Der Kardinal ſpann ſich nun wie in einem Märchenſchloß ein und ſtreute ſeiner geliebten Fran die Schätze eines Kröſus zu Füßen. Die Burg erſtand in ihren Räumen zu urbinatiſcher Pracht und Herrlichkeit. In den Hauptgemächern der ſchönen Tiziana wurden blumig moſaizierte Flieſen gelegt, die Mauern erhielten Onyxglätte und ſchimmerten feenhaft, herrliche Türſchnitzereien erfreuten den Blick, wunderbare Arabesken von Gold zogen ſich als Frieſe in der Höhe dahin und wurden überdacht von ſeidenen Deckengeweben. Da und dort warfen rieſige Kriſtallſpiegel die ganze Pracht zurück, die durch Konſolen, ſilberne Kandelaber, elfenbeinernes Geſtühl und allerhand Ziergerät aufs höchſte geſteigert wurde.

An den blaſſen Winterabenden überkam beide Glückskinder eine wunderbare Traumverſonnenheit, ſo daß ſie den Gang der Welt draußen weder ſahen, noch hörten. In trauter

Digitized by Google

Seelenbescheidenheit zogen sie sich vor der Berührung mit dem lauten Tag zurück, dessen Pulsschlag aus Rom herüber mitunter hörbar war. Der Kardinal besuchte die Stadt nur, wenn es die kirchlichen Feste und die Zeremonien des Papsthofes vorschrieben.

O, was waren das für Winterabende! Tiziana war dem Kardinal die getreue Gehilfin in der mühsamen Sammelarbeit seines Fleißes geworden, die verständige Verwalterin seines Hausgutes. Aber er hob sie über die bescheidene Frauenwürde in die geistige Sphäre seines Wesens hinauf. Sie hatte an allem Teil, was sein Geist durchsann. Und das war viel. Mit wissensdurstiger Seele durchstöberte Giambattista den großen Inhalt des Lebens, grub in den Tiefen der geschichtlichen Vergangenheit, studierte die bewegenden Kräfte der Gegenwart und versuchte die geheimnisvolle Zukunft zu entschleiern. Sitten und Gebote der alten Römer durcharbeitete er, durchforschte die Philosophen und Dichter der Kaiserzeit, jagte den Kirchenfunden in fernen Landen nach, lernte Hebräisch und Spanisch, schrieb an der Geschichte seines Geschlechts, an Reformgrundsätzen der Kirche, übte sich in der Beredsamkeit des Strabo und schrieb „Briefe an die Orsini", worin er ihnen hohe sittliche und volkserzieherische Aufgaben stellte und ihnen die Versöhnung mit den Colonna als ein würdiges Ziel vor Augen hielt.

Und in das Wintergrau sandte bald der Frühling seine linden Boten. Feine Glocken läuteten in den Lenznächten an Tizianas Ohr. Unter ihrem Herzen reifte eine kleine Welt heran, die von der Liebesseligkeit durchsogen und behütet wurde. Und über diesem Herzen schwellten mutterselig die Brüste. Ein sinniger Geist tat alles, um das Wesen der neuen Aufgabe zu durchdringen. Lässige, mühelose Ritte und Spaziergänge stärkten die bildenden Organe, Beschäftigungen mit den Idealen griechischer Kunst gaben der Seele friedliche und schöne Regungen, und Gespräche

Digitized by Google

über Sitte, Schönheit und Erziehung bildeten ihren Geist nach der Richtung des kommenden Ereignisses. Tagträume trugen sie auf weichen Flügeln in ein von süßen Schauern erfülltes Land, wo die Mutterliebe ihre Schwingen entfaltete.

Dieser südliche Frühling, durchsogen von Licht und Duft, diese Tage voll durchsichtiger Klarheit, in denen der Himmel sich zur Erde niederzusenken schien, diese morgendlichen Lüfte, die den Atem der See über die etruskischen Hügel herübertrugen, diese sonnenwarmen, matten Mittagsstunden mit dem unbeschreiblichen Dunst über den leise schlafenden Gräsern, die rosenroten Abende, wenn die Sonne über Wolkenteppiche in die goldene Unendlichkeit versank, und der müde Nachglanz ihrer Glut, unter dem die ganze latinische Welt sich in ein süßes Dämmern verspann, das mählich in die dunklen Geheimnisse der Nacht überging, und diese Nacht selbst, erfüllt von den Schauern seliger Geborgenheit an der Brust des geliebten Mannes — o, welche Zauber wirkte das alles im Gemüt der gesegneten Frau, die durch eine natürliche Geistesbildung für die Offenbarungen des Schöpfers so empfänglich war.

Und nun war Pfingsten mit Blumenpracht und Vogelschall herangekommen. Der Heiligegeistgruß fand keine schlichten, sehnsüchtigen Apostelherzen mehr auf Erden, ihre Nachfolger waren berechnende Geschäftsleute geworden, die aus dem Geistesfest eine schöne, zinsentragende, spektakulöse Augenweide machten.

Am geheiligten Sonntag, zur selben Stunde, da in Sankt Peter das Tedeum in feierlichem Schwall durch die Kathedrale brauste, während die heilige Lanze unter Weihrauchwolken in einem Meer von Licht dem Volke gezeigt wurde, lämpfte sich auf Monterotondo ein Knäblein ans Licht, das wenige Tage darauf in der Schloßkapelle vom Burgvikar auf den Namen Valerio Orsini getauft wurde.

Digitized by Google

Während des Taufaktes zogen gerade die französischen Kontingente von Civita Castellana gegen Rom heran, um nach Neapel zu marschieren. In den Trompetenschall quietschte der kleine Täufling lustig hinein, und der Astrolog weissagte, daß Valerio schon in jungen Jahren Kriegsgetön zu hören bekommen werde, um so mehr als die Nativität eine kriegerische Zukunft gekündigt hatte.

Strahlender denn je schritt Tiziana durch die Burghallen, den herzigen jungen Bären auf den Armen. Oder sie wanderte mit der Kammerfrau über die nahen Hügel, während sich die Sonne von Feld zu Feld schwang und die ganze Landschaft den schweren Duft der nahenden Reife atmete. Eine neue Welt tat sich ihr auf. Alle Sorge wollte sie allein haben. Sie schlief ganze Nächte nicht und war doch niemals ärgerlich. Voller blühte jetzt ihre Gestalt auf, fürstlicher denn je erschien sie unter den Schloßleuten, wenn es galt, ihre kleinen Klagen und Wünsche entgegenzunehmen. Ihre segnenden Hände legte sie auf das ärmste Haupt, wanderte manchmal in die kleinen Tenuten und schüttete Kleider und Geld aus den Taschen des Maultiers in die Hände der Bauern. Auf ihren Befehl wurden die Sklaven menschenwürdig behandelt und Vergehen milde bestraft. Sie geriet nach und nach in den Ruf einer kleinen Heiligen, und wenn sie ausritt, liefen die Leute aus den Hütten und knieten beinahe andächtiglich nieder, wenn sie an ihnen vorbeizog. Sie holte Bauernkinder und ließ sie mit dem kleinen Valerio spielen und saß stundenlang, wenn der Kardinal in Rom war, bei einem einfachen Hirtenherd und horchte den Klängen der Zampogna.

Alle Schatten ihrer Liebe waren vertrieben. Verklärt stand das Bild des toten jungen Freundes vor ihrer Seele, dem sie an manchem Tag in wehmütiger Betrachtung nachsann, um dann sein Grab gemeinschaftlich mit dem Kardinal mit Blumen zu schmücken.

Digitized by Google

Bald war das Land von Ernteſegen übergoldet. In die Glut der Sonne tauchten die dunklen Obelisken der Zypreſſen, und in ihrem Schatten ruhten die finſtern Geſtalten der Campagnuolen. Wie von einem Silberhauch überſchimmert, dehnten ſich ins weſtliche Land die weiten Olivenhaine, aus denen von Zeit zu Zeit Krämerkarren in langen Reihen herauskrochen. Die heilige Stadt lag Tag für Tag in einen bräunlichgrauen Schleier gehüllt, und nur mühſelig konnte Tiziana die Türme und Kuppeln erſchauen, die in den Frühlingstagen ſo klar umriſſen waren.

Aus dieſer Stadt kamen in die Sommerfreude die Kampfnachrichten der franzöſiſchen Armee. Ceſare Borgia hatte ſich ihr angeſchloſſen, denn es galt, die Colonna, die auf Neapels Seite fochten, zu vernichten.

Da flog die Kunde heran, Capua ſei gefallen, der tapfere Fabrizio Colonna, der es verteidigte, in franzöſiſche Gefangenſchaft geraten. Giangiordano Orſini, der Herr auf Bracciano, hatte es erobert, und Ceſare hatte ihm eine große Summe geboten für den lebendigen oder toten Colonna. Aber Giangiordano bewies eine zeitfremde Großherzigkeit. Er ließ Fabrizio Colonna frei. Ceſare ſchäumte und zeichnete einen Schuldſtrich auf das Konto der Orſini.

Als der Kardinal davon erfuhr, las er ſeine „Briefe an die Orſini“ noch einmal durch. Seine Warnrufe bekamen eine erhöhte Bedeutung. Orſini, hütet euch! Ceſare ſchmeichelt euch, weil ihr ihm noch nötig ſeid. Habt acht, wenn erſt die Stunde naht, da er euch zu dem Verbrauchten wirft. Ihr ſagt, er liebe Giangiordano, weil er zu Frankreich hält, und ich ſage euch, er liebt ihn nicht. Und er liebt auch dich nicht, Pagolo, trotzdem du ihm die Romagna erobern halfſt, und er wird mit euch allen fürchterliches Gericht halten. O, daß ihr großen Geſchlechter Roms euch endlich zuſammenſchließen könntet, um den einen zu verderben, der des Verderbens wert iſt. Überſtolze Blüten am Baum der

Digitized by Google

Menſchheit! Krieg und Mord iſt eure Loſung, ewiger Rachedurſt gräbt ſeine Zeichen auf eure finſtern Stirnen, und doch ſtünde euch das Wappen des Friedens beſſer zu Geſicht. Hohe Aufgaben locken euch nicht, nur der Colonna Vernichtung ſteht auf eurem Banner geſchrieben. Den Gelehrten, Künſtler, Bauer und Handwerker zu ſchützen, habt ihr verſchmäht. O, gebt euren Gedanken edle Ziele, mäßigt eure abenteuerlichen Herzen und ſchärft euren Blick für den wahren Feind. Er ſitzt im Vatikan an geheiligter Stätte, die euer Arm blindlings verteidigt. Alexander ſchläft nicht, aus ſeinem Mund dampft der Atem des Giftes. Im Jahrbuch der Geſchichte ſteht ſein Name mit blutigen Lettern geſchrieben.

Der Kardinal warf die Blätter zu. Ein Grauen packte ihn. Wenn dieſe Blätter je in unberufne Hände kämen!

Neue Nachrichten flogen heran. Ceſare hatte Capua plündern laſſen. Vierzig ſchöne Mädchen aus den vornehmſten Häuſern hatte er mit ſich ſchleppen laſſen. Ein Teil der Frauen von Capua hatte ſich, um demſelben Schickſal zu entgehen, in die Fluten des Voltnrno geſtürzt.

Die Colonnaburgen und -ſtädte wurden zerſtört. Der unglückliche König Federigo von Neapel flüchtete nach Iſchia.

Wie ein Geier ſtürzte ſich jetzt Alexander im Rücken der vormarſchierenden franzöſiſchen Armee auf die Burgen der Colonna. Die päpſtlichen Söldner wüteten in den mit Kunſtſchätzen überladenen Baronalpaläſten. Auch die Güter der Savelli wurden zerſchlagen und in Brand geſteckt.

Zur ſelben Zeit beglückte der Papſt die Chriſtenheit mit einem Einfall, der bei allen Gläubigen höchſte Erbitterung hervorrief. Als er, um die zerſtörten Burgen zu beſichtigen, Rom verließ, ſetzte er ſeine Tochter Lukrezia als Statthalterin Gottes auf den päpſtlichen Thron. Es war die bis zum Wahnwitz geſteigerte Idee eines Greiſengehirns. Er übergab ihr das Recht, Briefe zu eröffnen und zu erledigen und Entſcheidungen zu fällen, und vergebens wehrte

Digitized by Google

ſich die arme Herzogin gegen die Entweihung der heiligen Würde durch ihre kleine ſündige Perſon. Der Witzkopf Pasquino, die ſteinerne Zeitung Roms, hatte eine ganze Girlande von Spottverſen auf ſeinem Statuenhals zu tragen.

Als der Papſt zurückkehrte, verkündigte er den überraſchten Römern durch Kommiſſare, daß Lukrezia Borgia demnächſt an den Erbprinzen Alfonſo d'Eſte von Ferrara vermählt werde. Rom bekam Befehl zu jauchzen. Auf der Engelsburgterraſſe dröhnten die Freudenſchüſſe. Und eine Herzogin weinte.

Die Güter der Colonna, Gaetani und Savelli wurden nun zwiſchen den zwei kleinen Borgiakindern verteilt, Rodrigo, dem Sohn der Lukrezia, und Giovanni, dem jüngſten Papſtſprößling jener unbekannten Frau, die Alexander neben ſeiner Favoritin Farneſe in einem Anfall von Zeugungsſucht ans Herz gedrückt hatte.

Der Sommer ging zu Ende. Die franzöſiſche Armee zog mit großen Teilen nach Norden zurück, nachdem das Haus Aragon vertrieben worden war. Die Straßen durch die römiſche Campagna waren überfüllt von Fuhrwerken und Trupps. Auch Ceſares Söldner zogen nordwärts, um die Belagerungstruppen von Piombino zu verſtärken.

* *
*

An einem glühenden Auguſtmorgen ritt ein Mann auf einem Maultier das Tibertal aufwärts an Monterotondo vorbei in die Berghänge der Sabina hinein. In der Nähe der Burg hielt er noch einmal ſtill und ſandte einen ſtummen Gruß hinüber. Michelangelo wandte der Buhldirne Rom angeekelt den Rücken, um nach ſeiner Heimat Florenz zu gehen. Die römiſche Luft hatte ihm die Wangen gebleicht, das Mark ausgeſogen, das Gemüt zermürbt, das Herz gelähmt. Pinſel und Meißel hatten mondelang ge-

Digitized by Google

feiert. Er ſah in Rom das Chriſtentum, das ihm durch Savonarola teuer geworden war, durch einen fürchterlichen Papſt verwaltet, der weder Geiſt noch Kunſtgefühl beſaß, Kräfte, die nach Michelangelos Meinung der Religion als Stützen beigegeben worden waren von Gott. Die Religion ſelbſt war dem Papſt zur Maske geworden. Drum verabſcheute ihn der gläubige Jünger Savonarolas, dem Religion ein ehrliches Alltagskleid war, deſſen er ſich nicht ſchämte.

Auch die Sorge um ſeine Familie drückte Michelangelo ſchwer. Der Vater und die Brüder darbten in Florenz. Auch ſonſt zog ihn manches dahin. Leonardo da Vinci, deſſen hohes Schaffen er argwöhniſch verfolgte, war dort mit Ehren überhäuft worden. Und es reizte ihn, den Vergötterten kennenzulernen.

Vor ein paar Tagen war ſein Jugendfreund Granacci mit einer Neuigkeit nach Rom gekommen. Die Wollenweberzunft in Florenz hatte die Abſicht, einen alten Marmorkoloß, aus dem vor Jahren ein Bildhauer einen Giganten halb ausgehauen hatte, neu bearbeiten und einen jungen David daraus meißeln zu laſſen. Sanſeverino hatte den Auftrag abgelehnt, und ſo munterte Granacci den Freund auf, ſich darum zu bewerben. Ein David! Der bibliſch kühne Jüngling erhob ſich im Hirn Michelangelos mit viſionärer Wucht. Er ſah den Hirten mit den königlichen Geiſtesanlagen vor ſich, die ſeine körperlichen Kräfte idealiſierten, er ſchlug die Bibel auf und las das erſte Buch Samuelis durch, und eine ganze Nacht lang lebte er im Schauen des Bildes. Dann ſtand ſein Entſchluß feſt, die Heimat aufzuſuchen.

Und nun malte ihm auch Granacci noch das Bild des neu verjüngten Florenz aus, das gleichſam auf ihn zu warten ſchien. „Und Grüße habe ich zu bringen von Baccio de la Porta,“ ſagte er, „der jetzt als Fra Barto-

Digitized by Google

lomeo ein Altarbild für den Saal des Consiglio grande arbeitet."

„Er ist Mönch geworden, der Unselige!" schimpfte Michelangelo.

„Und fühlt sich wohl," versetzte Granacci.

Dann schwärmte er von einer Auferstehung der Gärten des Medici, von dem bewegten Künstlerleben in den Klostermauern von San Marco, von dem Gelehrteneifer in den Schreibstuben und den Goldschmiedwerkstätten und -buden auf dem Ponte vecchio, von den Dichtern und Improvisatoren, die in den Häusern der Salviati, Rucellai und Alberti sangen, von den Frauen und Jünglingen des ganzen Dorados, und bald schwamm Michelangelo in den wohlig bewegten Wellen der Jugenderinnerung.

Noch am selben Abend begann er mit Granacci den kleinen Hausrat einzupacken, bestellte bei Galli das Maultier, holte sich dort einen Fluch über den andern über seine Untreue und war aber doch nicht zu bewegen, in Rom zu bleiben. Dann besuchte er am nächsten Morgen den Dom Sankt Peter und nahm Abschied von seiner Pietà. Er streichelte mit den Blicken das tiefe Werk seiner Seele, die ihre eigene Schwermut mit Meißelschlägen in den Marmor gehauen hatte. Seele in diesem Rom! Das war schon ein Gewinn. In dem verpesteten Dasein erhob sich diese Pietà wie eine reine Opferflamme, die ein glaubenstiefes Genie im geschändeten Tempel der Christenheit angezündet hatte. Mit seinen jungen Jahren hob Michelangelo schon seine Phantasie ins Übergroße hinauf, und keine Grazie beflügelte sie. Dinge schaffen, die des Menschen höchstes Verlangen nach Gott ausdrücken, das wollte *seine* Kunst.

Und nun war er auf dem Weg nach Florenz. Auf den Vorhügeln der Sabina hielt er sein Tier an und sah nach Monterotondo hinüber. Dort lebte das Weib, das vor einem Jahr wie ein süßer Traum von Glück in die

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

sinnliche Sphäre seines Lebens getreten war. Er hatte das Schicksal dieses Weibes verfolgt und sich nicht eingestehen wollen, daß es leise an seinem Herzen gerührt hatte. Und er hatte sich gegen den Klang gewehrt, den die Harfe in seinem Innern bei dieser Berührung ertönen ließ. Es war ja nur die anmutige Gewalt der Erscheinung, der Schönheit gewesen, die auf sein leicht bewegliches Künstlerherz angestürmt war. Aber sie setzte das sich trotzig sträubende Herz in Flammen, und der Brand glomm lange fort und ließ endlich ein Aschenhäufchen zurück, aus dem durch eine Begegnung mit dem schönen Bilde neue Flammen emporgeschlagen hätten.

Auf dem Tuffhügel, inmitten von Sonnenglanz und verdorrtem Gras, packte der Künstler aus der Maultiertasche das heimlich gezeichnete Bild Tizianas heraus, wie es die Erinnerung an sie skizzenhaft entworfen hatte. Er sah es lange an und riß es dann mit fester Hand entzwei. Er spürte den Riß bis in sein armes, in Bitternissen schwimmendes Herz hinein. Ach, die schöne junge Mutter Tiziana hatte keine Ahnung, daß da in ihrer Nähe ein verbißner Mensch mit seiner Traumliebe die letzte Abrechnung hielt.

Nun bestieg Michelangelo wieder sein Tier und bald schwand das Schloß vor seinen Augen. Das schöne Weib aber blieb noch in seinem Sinn. Der Abschiedsgruß von Hügel zu Hügel hatte sein Gefühl neu durchwühlt. Der Bruch mit der Vergangenheit wollte noch nicht recht gelingen. Die römische Luft wehte ihm in das Bergland der Sabina nach, und sie war vollgesogen von schwerem Blütenduft und trug den Hauch eines süßen Frauenmundes bis in sein ungeliebtes Herz hinein.

Erst auf den Hügeln im Süden des Arno, wo der Abendwind in den Pinienwipfeln Florentiner Lieder sang, kam das bewegte Herz, das sich selbst aus Rom vertrieben

Digitized by Google

hatte, zur Ruhe. Da lag die Heimat vor ihm, von den Chariten mit Anmut und Lieblichkeit gesegnet. Über dem Wunderbau Brunelleschis und den Türmen der Stadt und den weithin wallenden Gärten hingen Rosenwolken im dunkelnden Abendblau. Es war, als hätte sich die Heimat festlich mit Girlanden geschmückt, den verlornen Sohn willkommen zu heißen.

Die fried- und freudelose Herzogin Lukrezia lag im weichen Pfühl, gebildet aus Parder- und Löwenfellen. Rosenfarbige Kerzen leuchteten über die seidene, goldstrotzende Pracht des fürstlichen Gemaches, das einst Cesare für sie hatte herrichten lassen. Da waren marmorglatte Wände, an denen liebliche Statuen gleißten, ein fellbedeckter Fußboden dämpfte jeden Schritt, den gute und sündige Menschen taten, Blumenkörbe mit der Doldenpracht fremdländischer Gewächse bedeckten die Konsolen, und in silbernen Käfigen schnäbelten verliebte Sittichpaare und tauschten offene Geheimnisse der Liebe aus. Von der seidenüberspannten Decke, deren Blau den Himmel vortäuschen sollte, blitzten und flimmerten Kristallgehänge in unerhörter Pracht.

Aber die verwöhnte Herzogin gewann dem Spielzeug keinen Geschmack mehr ab. Sie sah böse und unfreundlich drein.

„Die Colonna geächtet? Und die Savelli?“ fragte sie den vor ihr stehenden Kammerherrn und Sekretär Piccinino. „O, es kommt viel Unheil über die stolzen Geschlechter Roms.“ Sie sprang unruhig auf. „Mein herzoglicher Bruder noch nicht gemeldet?“

Piccinino senkte das Haupt. „Er vergnügt sich eben im Hof seines Palastes damit, zehn Verurteilte mit Pfeilschüssen persönlich zu richten.“

Digitized by Google

Lukrezia lief ein Schauer durchs Gebein. „Er hat ſonderbare Beluſtigungen, mein Herr Bruder.“

„Es iſt wieder etwas im Werke, erlauchte Herzogin,“ ſagte Piccinino mit mürriſcher Miene. „Hauptmann Michelotto hat Befehl erhalten, unter den fünftauſend eingeſchriebnen Luſtdirnen Roms, die er im Zirkus Maximus zuſammentreiben ließ, die ſchönſten auszuſuchen. Es ſollen Kaſtanien unter die Mädchen geworfen werden, und der allerheiligſte Vater will ſich mit Seiner Herrlichkeit dem Herzog an dem Balgen und Raufen der nackten Leiber ergötzen. Auch die Anatomen, Bildhauer und Maler ſind geladen, damit ſie Gelegenheit haben, die Beweglichkeit und das Muskelſpiel junger Frauenleiber zu ſtudieren. Seine Heiligkeit gedenkt ihr Badezimmer mit den beſten Bildern, die die Künſtler dann liefern werden, auszuſchmücken.“ Der Sekretär durfte ſich ſo freie Schilderungen erlauben. Aber er wurde doch ein wenig verlegen.

„Wer hat Euch befohlen, mir das alles zu melden?“ fragte die Herzogin ſchamvoll.

„Seine Herrlichkeit der Herzog der Romagna.“

Lukrezias feine Nüſtern zitterten. „Hat man auch etwas Ehrbares zu berichten?“

„Der Papſt hat dem Herzog von Ferrara das Dukat beſtätigt und den Jahreszins von viertauſend Dukaten auf hundert Florentiner Gulden herabgeſetzt.“

„Man wird jetzt im Vatikan ſehr viel Gnaden ausſchütten über den Hof von Ferrara. Sind die Hofdamen beſtimmt, die mich begleiten ſollen —“

„Donna Imonez, Donna Porzia de Cantani, Donna Angela Borgia, Donna Mariana Durante.“

„Und keine Donna Tiziana dabei!“ ſeufzte die Herzogin. „Man ſagt, die ſeltſame Frau des Kardinals Orſini ſei ganz in Mutterfreuden eingeſponnen.“

Digitized by Google

„Die päpſtliche Kurie will ſie nicht als ſeine Frau, ſondern nur als ſeine Kurtiſane anſehen. Das Geſuch des Kardinals um Legitimierung ſeiner Ehe wurde, wie nicht anders zu erwarten war, lächelnd abgeſchlagen.“

„Die beiden haben die Größe aufgebracht, über dieſes Lächeln der Kurie zu lächeln.“ Die Herzogin verzog ſpöttiſch die ſchönen Lippen. „Ich werde es über mich bringen müſſen, meine einſtige Hofdame in ihrem Retiro aufzuſuchen, wenn ich mich wieder an dem Anblick eines tugendhaften Herzens erquicken will. Der ganze Hof hier riecht nach der Pianta paluſtre, der Sumpfblume. Und was treibt dieſer brave, ſtandhafte Kardinal?“

„Er verſchließt ſich und ſeine Geliebte —“

Die Herzogin flammte empor. „Gebt Ihr den Ehrennamen Frau.“

Piccinino verneigte ſich gehorſam. „Wie Ihr befehlt, erlauchte Herrin. Darf jetzt Meſſer Bembo —“

„Den vergaß ich ganz.“ Sie nahm zerſtreut ein paar Zeichnungen und ſpielte damit. Es waren einige kleine, von ihr mit Rötel nachläſſig hingeworfne Landſchaftsſkizzen, weichgeformt und verſchwommen im Ausdruck. „Der Herr mag kommen.“

Der Edelmann Pietro Bembo trat gleich darauf in das Marmorzimmer. Er war von Ferrara gekommen und brachte einen Gruß von dem Herzog Ercole d'Eſte, dem künftigen Schwiegervater Lukrezias.

Die Herzogin betrachtete den ſchönen Mann mit ſichtlichem Wohlgefallen. Er war über dreißig Jahre alt, gar wohlgeſtaltet, von hoher Figur, hatte ein bleiches Antlitz, welches das glatte ſchwarze Haar anziehend beſchattete, und Augen, die eine bewegliche und geiſtvolle Seele verrieten. Sein gelblichweißes, goldgeſticktes Gewand hob ſeine etwas geſchniegelte männliche Schönheit über das gewöhnliche Maß hinaus. Er drückte nach Höflingsweiſe das ſchwarze Barett

Digitized by Google

mit der wallenden weißen Reiherfeder an die Bruſt und verneigte ſich tief.

Die Herzogin nickte mit gehörigem Anſtand. „Ihr kommt von Ferrara?“

„Ich bin beauftragt, Eurer Herrlichkeit die Grüße des Erbprinzen Alfonſo d'Eſte, Eures Bräutigams, zu überreichen.“

Lukrezia neigte wieder leicht das Haupt. Sie ſah, daß dem Edelmann, deſſen Gelehrſamkeit ihr gar wohl bekannt war, auch eine Wohlanſtändigkeit und eine feine äußere Bildung eigen waren, wie ſie den Jünglingen der Wiſſenſchaft nicht immer beſchieden waren. Sie ſprang gleich mitten in den Bereich ihrer Neugierde hinein. „Herrſcht reges Leben im herzoglichen Palaſt?“ fragte ſie mit geſpannten, klaren Augen.

„Er iſt der Sitz holder Muſen und das Aſyl ſtiller Denker. Man findet in Italien, den herzoglichen Hof von Urbino ausgenommen, keine Stätte, wo Kunſt und Wiſſenſchaft ſo eifrig gepflegt werden. Um ſo mehr freut ſich ganz Ferrara auf die Krönung dieſes Sternenhimmels durch eine Sonne, die Eure Gegenwart entzünden ſoll.“ Mit zierlicher Galanterie legte er die Schmeichelei der Herzogin zu Füßen.

Sie betrachtete den Mann mit neugierigem Erſtaunen. Und ſie fand es begreiflich, daß die Frauen von Meſſina, wie man ſagte, noch heute von ihm und der Zeit ſchwärmten, da Bembo dort das Griechiſche gelernt hatte. „Dann wird man ſich dort wohl angenehmer bewegen können als an dem römiſchen Hof, wo ein edles Weib inmitten der frivolen Monſignori erröten muß.“ Sie erſchrak über ihre Offenheit und lenkte ſchnell ab. „Ihr macht ſonſt lateiniſche Verſe?“

„Ich habe verſucht, die Sprache Quintilians zu meiſtern und rhythmiſch zu beleben,“ ſagte er, verſchwieg jedoch, daß

Digitized by Google

er auch den römiſchen Priap in Hexametern beſungen. „Ich habe mir höhere Ziele geſteckt. Auch unſre ſchöne Sprache iſt wert, klingend zu werden. In Ferrara leben einige gelehrte junge Köpfe, die es ſich zur Aufgabe geſetzt haben, Italiens ſchöne Sprache durch Geſetze zu ſtützen und durch Formen zu bereichern. Wir haben auch Dichter, die vorzügliche Latiniſten ſind und doch ihrer Heimat wertvolle Dichtungen im Volgare ſchenken.“

„Ihr meint wohl die beiden Strozzi?“ ſagte Lukrezia, froh, ihre Kenntniſſe aufdecken zu können.

Bembo nickte. „Titus und Ercole Strozzi, ganz recht. Das Erbe des guten Boſardo aber ſcheint ein ſtürmiſcher, feuriger Jüngling anzutreten, Ludovico Arioſto. Er iſt der Liebling des Kardinals Ippolito d'Eſte, der keinen Abend vorübergehen läßt, ohne von ihm einige Verſe anzuhören.“

„Und die Künſtler?“

„Talente erſter Größe. Vor allem der edle Lorenzo Coſta. Dann ſind gewaltige Baumeiſter verſammelt, die der Stadt ein prächtiges Ausſehen geben.“

„O, da freut ſich mein Herz!“ jubelte die Herzogin.

„Der Palaſt des Herzogs Ercole wird ſtündlich verſchönt, und es gibt keinen lieblicheren Aufenthalt als den Garten, den der Herzog anlegen läßt. Man wandelt an ſanften Frühlingstagen zwiſchen Marmorſäulen, die von Weinlaub umſponnen ſind, plaudert in vergoldeten Pavillons beim leiſen Rauſchen des Hydrabrunnens und labt das Auge an den wunderbaren dekorativen Malereien der Kaſinos. Auch im Tiergarten ſammeln ſich Künſtler und Dichter zu eifrigen Disputationen. Und die Paläſte Paradiſo und Belfiori wetteifern miteinander in der Vornehmheit und in der Arabeskenmalerei. Euer zukünftiger Gemahl, der liebenswürdigſte Herr des Hofes, gedenkt ein Belvedere auf einer Inſel im ſchattigen Park mit ſprin-

Digitized by Google

genden Brunnen zu bauen. Es soll ein Geschenk an Eure Hoheit werden."

Der Herzogin Antlitz belebte sich zusehends. „Wir brauchen dergleichen, um die Erinnerung an Rom zu verscheuchen." Sie hielt wieder verlegen inne, da die Zunge mit ihr durchgegangen war.

„Man wird alles tun, um Euch zufriedenzustellen," sagte Bembo. „Und der Erbprinz wird seine Leidenschaft, Kanonen zu gießen, mit der Kunst, Euch zu vergöttern, vertauschen, eine Kunst, die ihm leicht genug sein wird, edle Herzogin."

„Ihr selbst, verehrter Latinist, wollt hoffentlich auch dazu beitragen, meine gute Laune zu erhalten?" sagte Lukrezia mit leichtem Erröten.

„Plato hat mich nicht nur dem Geist, sondern auch der Schönheit verpflichtet," erwiderte er mit Selbstgefühl.

„Reitet Ihr gern?" fragte die Herzogin plötzlich.

Bembo nickte lebhaft. „Mein Gehirn ruht auf dem Rücken des Pferdes aus, und ich durchstreife leidenschaftlich gern die Haine des Po, um griechische Götter zu suchen."

„Dann werdet Ihr so freundlich sein, mich auf meinen Ritten zu begleiten, wenn —" sie wurde verwirrt — „wenn Ihr griechische Götter sucht." Und mit einem freiern Blick fügte sie schnell hinzu: „In den Gassen von Ferrara liegt, hör' ich, düstre Schwermut und in den Gärten wenig Licht."

„Unsere Maler fangen es doch in trefflichen Bildern auf," widersprach Bembo. „Und es ist auch schön, durch die weitwallenden Herbstnebel zu reiten, wenn hier und da aus einem Haingebüsch der Demantstrahl der Sonne blitzt. Das ganze Land um die Stadt ist von einem Netz von Alleen und Buschstreifen übersponnen, herrliche Ulmen laden mit ihrem Schatten zum traulichen Geplauder ein. Und wenn der Po silberne Spiegel in der Sonne formt, wenn der Sand gleißt und die kleinen Waldinseln dunkeln, die

Digitized by Google

Waſſer ſchlafen und die Libellen drüber ſchaukeln, iſt eine Anmut in der Landſchaft, die ein empfindſames Herz zur Freude ſtimmen muß. Und man weiß in Ferrara, daß das Herz der künftigen Herzogin für derlei Schönheiten empfänglich iſt.“ Er ließ das klare, dunkle Auge ruhig auf ihr ruhen.

Da trat Piccinino ein. „Seine Hoheit, der Herzog von Valentinois.“

„Nehmt Abſchied,“ ſagte Lukrezia. Und ihre Augen drückten plötzlich Angſt und Beklemmung aus. Sie reichte ihm die Hand zum Kuß.

Pietro Bembo drückte ſie mit Grazie und Gefühl. Lukrezia hatte Eindruck auf ihn gemacht. Er nahm ihr ſchönes Bild mit auf die Reiſe nach Ferrara und umrahmte es mit der Phantaſie ſeines dichtenden Geiſtes.

Die Herzogin blickte nach der Tür. In ihrem Kopf bewegte ſich eine neue Welt von Gedanken, in ihrem Herzen eine neue Welt von Gefühlen. Es war ihr bange zumute, da dieſen ſchmucken Ferrareſen der unheimliche Bruder ablöſte. Sie ſpielte verloren mit den flirrenden, ſpringenden Sittichen und ſah angſtvoll nach der Tür.

Da ſtand auch ſchon der Herzog im Zimmer.

„Wer war der Edelmann, der ſo ſpät von Euch ging?“ fragte Ceſare mit gerunzelter Stirn. Und er warf ſich familiär auf das fellüberlaſtete Pfühl.

„Ein Abgeſandter des Hofes von Ferrara,“ ſagte Lukrezia kleinlaut.

„Ah, dann war es Pietro Bembo. Nimm dich in acht vor ihm, er iſt ein Frauenjäger. Er gilt viel an dem Hofe. Schöne Schweſter, Ihr werdet bald mehr Bewunderer Eurer Schönheit dort finden, als es Eurem Tugendſtolz lieb iſt. Und Ihr werdet die vergeſſen, die hier Eure Reize in Weihrauchwolken gehüllt haben.“ Mit erregter Galanterie verneigte er ſich vor ihr. In ſeinen Augen leuchtete ein leb-

Digitized by Google

haftes Feuer, als hätte er leicht getrunken. Kein Mensch hätte ihm angesehen, daß er eben vom Blutrausch einer Hinrichtung kam. „Ich habe heute vormittag das Programm der Hochzeitsfeierlichkeiten mit dem ferraresischen Gesandten besprochen. Der Kardinal Ippolito ist dazu bestimmt, Euch abzuholen und in die Arme seines Bruders zu führen."

„Wann soll das Hochzeitsfest stattfinden?" fragte Lukrezia unterwürfig.

„Knapp vor dem Weihnachtsfest wird Ippolito seinen feierlichen Einzug in Rom halten, am 30. Dezember wird im Vatikan die Übergabe der Ringe und Geschenke des Bräutigams stattfinden. Die nächsten Tage werden Feste in den Papstsälen und Komödien in den Kardinalspalästen ausfüllen, darunter eine Moresca, dann sollen Stiergefechte auf dem Sankt Petersplatz abgehalten werden, und am Heiligendreikönigsfest reist Ihr nach Ferrara ab. An diesem Tag wird Rom an Schönheit verarmen."

„Die Artigkeit steht Euch schön, Herzog," sagte Lukrezia mit einem Lächeln, während der Frost durch ihre Glieder zitterte.

„Ich werde Euch das Geleite bis vor die Tore Roms geben. Euch weiter zu folgen, verbietet mir mein Herz, das seinen Schmerz nicht gern zur Schau stellen möchte. Ich werde an diesem Tage heimlich eine Art Seelenmesse für eine verlorne teure Frau und Schwester lesen müssen."

Lukrezia blickte mit leichtem Spott auf. „Wart Ihr es nicht, der mich nach Ferrara verkaufte? Man verkauft gewöhnlich nicht, was einem teuer ist."

Der Herzog biß sich in die Lippen. Seine Hand spielte mit den Zeichnungen der Schwester. „Die Übereilung tut mir leid," sagte er scheinbar gedrückt.

„Ist das alles, was Ihr zu bereuen habt?" fragte Lukrezia kalt.

Digitized by Google

„Ich werde Mittel finden, Euch Rom in Erinnerung zu bringen," ſagte der Herzog ablenkend. „Ich werde Euch auch beſuchen."

„Tut das nicht," warf die Herzogin raſch und angſtvoll ein. „Tut das um Gottes willen nicht. Denn es könnte leicht geſchehen, daß ich mich glücklich ſchätze, von Rom entfernt zu ſein."

„Von Rom! Aber — von mir?" Er zielte mit ſeinem beleidigten Herzen in die Tiefe ihrer Bruſt. „Lukrezia, Ihr tut mir weh."

„Kann das jemals eine Frau? Bis jetzt hat der Herzog Valentino den Frauen weh getan. Es iſt ſpät, Herzog. Meine Damen warten."

„Ihr wollt uns nicht das Vergnügen machen, das Feſt der Mädchen zu beſuchen?"

Lukrezia machte eine böſe Lippe. „Es würde meinen zukünftigen Gemahl wenig freuen, wenn er erführe, daß ſich ſeine Braut in die ſinnlichgemeine Sphäre eines Lüſtebachanals begibt, die deshalb nicht weihevoller erſcheint, weil der Papſt und ſein Hof in ſie hinabſteigt." Sie erhob ſich und rauſchte an ihm vorbei in eine Ecke voll Blumenwolken hinein. „Herzog Ceſare, ich bin es müde, den Ekel länger zu ertragen, mit dem man mein Herz erfüllt hat durch all die Jahre her, da meine Schönheit ſich zum Verderben andrer entwickelt hat. Was will man eigentlich mit meiner Seele? Was hat euch allen dieſes beſcheidne Ding getan? Muß alles, was hold und anmutig iſt, durch die Berührung mit euren Händen und Blicken beſchmutzt werden? Sorgt dafür, daß wenigſtens dieſe letzten Wochen in Rom eines reinen Gedenkens wert ſeien, ſorgt dafür, daß ich mit verſöhntem Herzen auf den Reſt meiner Brauttage zurückblicken kann, daß ich nicht eine Erinnerung an die Schmach und Verderbtheit eines Hofes mit mir nehme, der es ſich zum Ziel geſetzt hat, den Glauben an das keuſche Wunder

Digitized by Google

einer Frau zu vernichten. Bis wohin wollt ihr denn Eure Schamloſigkeit noch treiben? Seid ihr nicht ſchon an der Grenze des Möglichen angekommen? Ich kenne keine unverdorbene Frau an dieſem Hof. In allen Frauenadern fließt ein vergiftetes Blut, durch euch alle vergiftet, die ihr nach Stand und Würde zu Wächtern des Tugendhortes berufen wäret. Lodert euch denn nicht ſchon das Feuer der Verdammnis entgegen? O dieſe Frauen! Wen würde ich denn heute an der Balluſtrade erblicken, vor der ſich die nackten Leiber der abſcheulichſten Dirnen Roms in wollüſtigen Zuckungen wälzen? Die Damen der vornehmſten Geſchlechter, die Buhlerinnen der Kardinäle, die Tänzerinnen der Prälaten. Meine Seele ſpeit den Ekel endlich von ſich. Kein römiſcher Kaiſer hätte die Durchtriebenheit ſo weit gezüchtet wie Ihr, Ceſare Borgia, keiner mit der edlen, frohen Gabe Eros' ſo zügellos Raubbau getrieben, keiner die Heiligkeit der Frauenwürde ſo in den Kot gezerrt wie Ihr, Herzog Ceſare Borgia! Bedeckt Euer Haupt mit Aſche und tretet mit bußfertigem Herzen vor den Altar Gottes, wenn Ihr wollt, daß der letzte Reſt meiner Achtung vor Euch nicht ſchwinden ſoll." Sie ging mit hochwogender Bruſt nach der Tür und zog die Glocke.

Aber keine der Hofdamen erſchien.

„Was iſt das?" fragte Lukrezia beſtürzt.

Ceſare ſaß mit vornüber gebeugtem Haupt auf dem Lager von Fellen und Samt und zuckte mit keiner Wimper. Draußen lag eine dumpfe nächtige Stille, erfüllt von einer unheimlichen Schwüle, die beinahe ſüßlich roch. Lukrezia glaubte plötzlich das leiſe Knirſchen von Zähnen zu hören, als lägen irgendwo lauernde Panther verborgen. Ihre Augen füllten ſich mit Schrecken. „Was — iſt — das?" wiederholte ſie mit erſtickter Kehle.

„Die Antwort auf Euern böſen Sermon," ſagte Ceſare, ohne das Haupt zu erheben. „Ich habe Befehl gegeben,

Digitized by Google

daß ſich die Damen zur Ruhe begeben. Es iſt niemand zu Eurer Bedienung da — als ich."

Ihre Augen wurden gläſern. „Ich verſtehe — Euch — nicht —."

„Die Reue iſt über mich gekommen. Nicht jetzt, da die Zornpeitſche Eurer Rede über meine Seele klatſchte, ſchon geſtern, als ich Euer Leben und das meine überdachte, als ich mir den Abſchied von Euch, den Ritt nach Ferrara mit den Farben der Verzweiflung ausmalte. Da riß es mich zuſammen und ich warf meinen ganzen unſeligen Menſchen in das Glutbad der Reue. Als ich zu Euch kam, ſtrich ich das tolle Abendprogramm aus und lud mir den Zorn des heiligen Vaters auf mein Haupt. In dieſem Augenblick wird er durch ſeine Säle raſen und ſeinem Sohn fluchen, der ihn um die ſchöne Augenweide gebracht hat. Lukrezia!" Er ſprang auf und ſchritt wie ein wildſchäumender Eber durchs Gemach. „Ich — o, ich leide fürchterliche Qualen."

„Ceſare!" ſchrie Lukrezia auf. Sie pflanzte ſich mit ausgeſtreckten Armen in einer Ecke auf dem Untergrund eines goldbrokatnen Vorhangs auf. In ihre Augen jagte das Entſetzen.

Der ſchreckliche Titan der Lüſte, wie aus des Erebus Schlünden entſtiegen, wälzte ſeine Pein mit blutunterlaufenen Augen von der Seele. Es klang wie das Dröhnen einer fernen, von Waſſern begrabenen Glocke an ihr Ohr. Immer mächtiger ſchwoll es an, um endlich in Sturmrufen höchſter Not auszubrauſen. „Dieſer Kadaver iſt nicht mehr Menſch, göttliche Lukrezia, ich weiß es! Er iſt von tauſend Teufeln in höchſte Bedrängnis gejagt und windet ſich jetzt unter ihren Krallen. O, wüßtet Ihr, was ich leide, erdulde! Was ich gelitten all die Jahre her, da Eure Schönheit ſchweſterlich neben mir erblüht war mit Roſenpracht und -duft und ich aller Augen auf den Tempel Eurer Keuſchheit gerichtet ſah. Da ſtachen Skorpione nach meinem Herzen,

Digitized by Google

ihr Biß entzündete meine Sinne, und es geſchah, daß eine gräßliche Hölle in mir triumphierte. Wiſſe es, Lukrezia, es gibt einen, den ich anklage vor dir und Gott, daß er mir teufliſcher Wegweiſer in dem Labyrinth meiner Gefühle wurde. Es gibt einen, der mir die Skrupelloſigkeit des Gewiſſens predigte, einen, vor dem meine Verehrung bis in den Staub eine Forderung der Menſchennatur ſein ſollte, und der dennoch mich zwang, ein Hohngelächter über den Kniefall vor ihm auszuſtoßen. Dieſer eine ſchläft jetzt oder ſchleift mit ſchlappen Gliedern durch die Nacht der Säle und ſtöhnt ſchweißgebadet nach der erlöſenden Umarmung eines Weibes — und Lukrezia iſt ihr Name!"

Die Herzogin fiel blaß und hölzern in die ſeidnen Polſter.

„Siehſt du, der Schrei erſtickt in dir, wird nicht geboren, aus Angſt, die keuſche Luft zu erſchüttern. Das Grauen ſitzt in deiner Kehle. Aber es iſt, es iſt! Mein Vater, der Vikar Gottes, bebt in wilden Gedanken, die Steine ſchaudern machen könnten, in deine ſüße Schönheit hinein. Und er ließ mir das erregte Blut, das furchtbare Erbe eines furchtbaren Menſchen, der das Kreuzzeichen über die Chriſtenheit ſegnend ſchlägt, mit beſchmutzter, vertierter, geſchändeter Seele. Da warf ein dunkler Feind Feuerbrände in mein Herz. Als ich es ſah, was er für dich empfindet, da ſchrie mein Blut gegen ihn, da jagte und lohte die Eiferſucht durch meine wehrloſen Pulſe — ich neidete ihm den ſchönen Biſſen — ich — o, bedecke Augen und Ohren, daß der Schauder dich nicht würgt — ich ſchlug meinen Vater, den Papſt, mit dieſen meinen Händen, ich ſchlug ihn! Liebe und Neid ſchlugen ihn, den heiligen Vater der Chriſtenheit! So öffnete ich den Abgrund meiner Seele, ſo ſpie ich der Natur ins Angeſicht. Schlag mich tot, Lukrezia!"

Mit ächzender Bruſt warf er ſich in den Stuhl und bedeckte das Geſicht. Die Sittiche gluckſten zart, und fern zitterte eine feine Glocke.

Digitized by Google

Lukrezia lag wie ein zur Strecke gebrachtes Wild in den Fellen. Es ſauſte um ihre Sinne. Die Nacht bekam rotgrüne Ringe, die einen fürchterlichen Tanz vor ihren geſchloßnen Augen aufführten. Sie glaubte das Krachen ihrer Knochen zu hören, die das Grauen zerbrach.

Ceſare wühlte mit ausgetrockneter Kehle in ſeinem Jammer weiter. „Und da umhalſte er mich — der Vater den Sohn — und mit lallender Stimme ſcheukte er mir kraft ſeiner väterlichen Autorität deine ſüße Herrlichkeit, den Fluch abſtreifend von meinem Haupt —“

„Du lügſt, Würger!“ wimmerte es aus ihrer Bruſt.

Aber er taumelte darüber hinweg. „Ceſare lügt nicht. Vor deinem empörten Blut liege ich hier und bekenne reumütig meine und ſeine Sünde, dich begehrt zu haben in blutſchänderiſcher Sinnennot. Speі mich an, den Auswurf des Menſchengeſchlechts, züchtige mich mit glühenden Ruten, laß Ratten und Mäuſe an mir nagen, aber nur ſegne mich dann in den Martern, daß ich auferſtehe aus der Verdammnis Schrecken.“

Wie rieſelnde Bächlein liefen die Schauer über ihren Leib. Keine Regung des Mitleids wagte ſich aus ihrer geſchändeten, getretenen Seele hervor. Keinen Blick erhob ſie zu dem ſchrecklichen Giganten der Sünde.

Er rauſchte weiter, der wilde Sturzbach ſeines Herzens. „Nur eine Gnade begehr' ich, Lukrezia. Und ſie wird mich entſündigen. Was jetzt in hölliſchen Gelüſten mich durchflutete, kann erſterben durch die Gnade. Reinige mich nach Griechenart, du Reine, kühle mein Blut durch die Reinheit deines Weſens, ſänftige das Brauſen, indem du deine Göttlichkeit vor mir enthüllſt —“

„Ceſare!“ Es war wie ein Lallen. Schatten des Orkus geiſterten um ſie.

Und der Herzog zitterte auf den Knien an ſie heran und ſtreichelte mit den Händen die Luft um ihren Leib,

Digitized by Google

während neue Glut von ſeinen Lippen ſprang. „Du biſt ja ein von koſtbaren Schleiern verhülltes Götterbild, das ſeine reinen Zauber nur ausſtrömen kann, wenn die Hüllen fallen und deine nackte Schönheit in ſchimmernder Majeſtät das Loblied dem Schöpfer ſingt. Das Menſchliche fällt dann mit ab und Gottes ſchönſter Gedanke liegt ſegnend vor dem menſchlichen Auge. Da will ich ſtillhalten in höchſter Andacht, nur mein Blick ſoll die geoffenbarte Gnade Gottes in vollen Zügen trinken. Laß mich dich ſchauen als die keuſcheſte Frauenperle Roms, als das überirdiſche Weib, als das von den Künſtlerhänden Gottes geformte Sinnbild geheiligter Schönheit. Hier iſt ein Dolch —“ die Waffe blitzte in ſeinen Händen — „du ſtößt ihn mir in den Nacken, wenn meine Tierglut deine geweihten Glieder entheiligt. So ſtell ich Gericht und Urteil deiner Seele anheim, und du wirſt ſie gebrauchen kraft deiner Keuſchheit. Lukrezia, willſt du mit dieſem Abſchied von Rom deinen Ceſare beglücken? Willſt du ſeine zerſchlagene Seele durch die Bethesdawellen, die deine reine Nacktheit verſtrömt, erlöſen von aller Sündenſchlacke? Läutre mein Herz im Namen Aphroditens, nahe dich mir mit dem Blumenzauber der uraniſchen Gottheit, nur geſchmückt mit dem Diadem deiner weiblichen Scham. Und ich will vor dir ſtumm im Gebet liegen wie Apelles vor dem Reiz ſeines Lieblings und will Roſen ſtreuen über dein goldnes Haar und dich mit Perlen behängen und deine ſüße Haut mit Narden beſprengen. Und in dem köſtlichſten Gemach meines Palaſtes will ich die Andacht vor Aphroditens Altar feiern, dort, wo die Blumenlaſten goldnen Zierat bedecken, wo Himmel ſich niederneigen und der Glanz indiſcher Kriſtalle die Nacht durchblitzt. Bevor der Brautnacht brünſtiger Jubel durch dein Herz klingt, öffne dein Heiligtum für meine Gott preiſenden Gebete!“

Sein Glutatem hauchte an ihren Lippen vorbei.

Sie ſchwieg wie ein ſtarres Bild.

Digitized by Google

Aber Ceſare wußte, was dieſes Schweigen bedeutete. Er erhob ſich. Mit wankenden Knien wich er von ihr und tauchte in das Licht der Kerzen. Dort fand er ſeine fürſtliche Haltung wieder.

In dieſer Nacht rauſchte es durch die Träume Lukrezias wie blutrote Flammenſtröme. Immer ſah ſie den Dolch in ihren Händen blitzen.

Aber in der Nacht vor dem Einzug des Kardinals Ippolito d'Eſte, der mit einer Kavalkade von fünfzig Reitern die ſchönſte Braut nach Ferrara zu entführen kam, feierte Ceſare Borgia ſeine eigenartige künſtleriſche Andacht vor dem Götterbild Lukrezia.

Eine ſchimmernde Adventnacht voll heiliger Klarheit lag über Rom.

Und dieſe Nacht löſte ſich auf in Schauder und Weh. Im Palaſt des Ceſare Borgia, inmitten von Schönheit und Pracht, brach alles Menſchentum zuſammen.

Schwüle Tropenluft erſtickt die ſeltſame Herrlichkeit. Marmorwände, Statuen, Bilder, Blumen, Farben und Duft weben an der ſinnlichen Harmonie des Gemaches. Ein Geſtein von ſchimmernder Turmalindunkelheit hebt ſich im Geviert empor, gekrönt von einem Arabeskenfries, der ſich in einer ſaphirblauen ſeidenen Decke fortſetzt, aus deren Mitte ein kleines Lichtmeer ſtrahlt, von phantaſtiſchen Kriſtallgehängen farbig gebrochen. In den Ecken prangen rieſige Blumenkörbe, wo aus ſanftem Grün gelbe Narziſſenſterne blitzen, dunkle Violen ihren Duft verſtrömen, der Hyazinthen Farbenglut leuchtet und die Doldenpracht des Flieders ſich zu gigantiſchen Sträußen emporbaut. Alle Blüten ſchießen wie bunte Flammen aus dem grünen Grund. Und darüber hin blitzt das Gefieder zahmer Roſenſtare und Tigerfinken, die frei über den Blumenhain flattern. Unter dem Standbild einer mächtigen, ſtarren, ſpiegelnden Achatſphinx mit Smaragdaugen, die geheimnisvoll flimmern, breitet ſich

Digitized by Google

ein kostbares Ruhelager von Samt und Seide aus, durchduftet von der Rosen zartem Seelenhauch. Ein genuesischer Schemel aus Silber und Elfenbein steht daneben, umwogt von babylonischen Teppichwellen, die über den ganzen Estrich fließen. Aus einem goldflimmernden Dreifuß steigt wollustweckender bläulicher Rauch zum grünseidnen Baldachin empor, der sternbesät darüber schimmert, und aus breiten Amphoren wehen rosenrote Flammen wie heilige Opferfeuer auf eleusinischen Altären. In der Höhe aber schweben leise klirrend stalaktitartige Kristallgehänge, in denen sich das Licht regenbogenfarbig bricht.

Auf dem rosenfarbigen Polsterpfühl ruht der Leib der Lukrezia Borgia. Er ist zur Anbetung für den Sendling Luzifers bereit. Der Herzogin Antlitz ist blaß wie morgendliches Mondlicht. Das goldne fließende Haar ist durch blitzende Edelsteinreifen gebändigt, neben denen elfenbeinerne Kämme leuchten. Schneeschimmernde Brabanter Gewebe falten sich lose in durchsichtigen Schleiern um die schwellenden Glieder, unter den Brüsten von einem demantfunkelnden Gürtel zusammengehalten. Um den linken freien Arm ringelt sich eine goldne, schuppige Schlange mit Rubinaugen, und in der Rechten blinkt Cesares Dolch.

Der Herzog kniet neben ihr, schweigend, wie zum höchsten Opferfest gesammelt. Und er grüßt ihre Lippen mit einem Kuß, der die Zeit stillestehen heißt.

Wie aus verborgnen Hainen quillt unsagbar süß der Locklaut der Nachtigall, und mitten hinein girren Tauben ihre brünstige Lust. Die Dämpfe aus den Opferpfannen verdichten sich zu farbigen Nebeln, die ihre Schleier über Körper und Sinne breiten. Leise beginnt ein ferner Brunnen waldquellenartig zu raunen. Lukrezia horcht dem reinen Lied, und es ist ihr, als tönte darin der letzte Akkord ihrer sterbenden Unschuld. Sie öffnet das Auge wie im halben Traum. Über ihr, zu Füßen der starren Sphinx, liegt auf

Digitized by Google

einem ſilberhellen Felſen ein altrömiſches Inſtrument mit zerrißnen Saiten, ein Heptachord, als hätte es eben der Muſengott in Trauer von ſich geſchleudert. Es wird ihr zum Sinnbild ihres zerrißnen Lebens.

Und Ceſare erhebt ſich im veilchenduftenden Nebel, und ſeine Hand ſtreichelt über die ſiedende Haut der hingeopferten Aphrodite. Die Edelſteine klirren — die Roſenſtare pfeifen — wolluſtſüße ferne Muſik ſchmeichelt heran — der Lüſter hebt ſich, Dunkelheit naht, ſchwindet wieder, verdrängt von roſenrotem, ſchwerem Dämmerſchein, der aus einer langſam herabſchwebenden Ampel ſeine ſinnberückenden Zauber über alle Pracht zu ſpinnen beginnt.

Da löſt Ceſare das ſeidene Gewebe auf Lukrezias Leib. Arkadiſch frei fängt die zarteſte Frauenhaut in Roſentönen zu leuchten an. Der furchtbare Genießer küßt das Lilageäder der allerſchönſten Hände — das erhabne Rund der vollen Brüſte —

Der Weihrauch dampft in dicken Wolken aus den ſilbernen Pfannen.

Durch die Sinne Lukrezias blitzt es. Phantaſien, aus des Avernus glühenden Schlünden geboren, umnebeln ihren Geiſt, durchtaumeln ihr Gehirn — ihr Grauen greift feſter nach der Dolchklinge — ihre Augen zielen nach dem gebeugten Nacken — Todesſchauer umwehen ſie — ihre Wimpern werfen Nacht über ihre Augen — die Welt um ſie beginnt zu raſen.

Das letzte Wort, das ihre Sinne verarbeiten, iſt: Kleopatra.

Da gebiert ſich aus dem Höllenkeſſel Ceſares das Unbeſchreibliche. Des Kozytus Waſſer triefen von ſeiner Seele und aus ſeinem Munde ſtrömt der Rachendampf des Zerberus über Lukrezias Blütenleib.

Trauernd ſenkt die Natur über ihr gegebenes, von einem Menſchen zerrißnes Geſetz das Haupt. — — —

Digitized by Google

Am andern Morgen zitterten die Hände der Kammerfrau Sanſobina, als ſie das Haar der ſchönen Herzogin durchkämmte; denn ſie erſchrak vor der Bläſſe und Starrheit des bräutlichen Antlitzes.

Und im Nacken des Herzogs Valentino bemerkte der Kammerdiener Grimaldi eine kleine, kleine Wunde, als ob eine Dolchſpitze leicht darauf geſpielt hätte. Aber dieſe Dolchſpitze hatte dem brauſenden Strom des atridenhaften Blutes keinen Ausgang geſchaffen. Und der Sonnengott hatte ſeinen Wagen nicht nach rückwärts gelenkt; feierlich hehr, nur blutrot ſtieg er aus dem ſabiniſchen Gewölk in den Brauttag hinein.

* * *

Aus der Richtung von Ponte molle trabte die glänzende ferrareſiſche Kavalkade heran. Der Kardinal Ippolito d'Eſte führte ſie im wallenden Purpur mit ſeinen Brüdern Ferrante und Sigismondo. Biſchöfe und Edelleute von Ferrara in brokatnen Gewändern, goldne Ketten um den Hals, folgten mit dem Geleite von dreizehn Trompetern. Von den Weinhängen des Monte Mario ſtiegen Feuerſäulen in den ſtrahlenden Wintertag auf.

Zweitauſend Söldlinge ſtanden vor den Toren Roms. Dann trabten hundert Edelleute des Herzogs Valentino den Ferrareſen entgegen. Ceſare ſelbſt ritt neben dem franzöſiſchen Geſandten und begrüßte lächelnd den Kardinal Ippolito. Neunzehn Kardinäle ſtanden hinter der Porta Flaminia. Unter Hörnerſchall und Trompetenwirbel zog der Sendling Ercoles in die heilige Stadt nach dem Vatikan, wo Alexander ihn begrüßte.

Unter endloſen Deklamationen und Anſprachen verging der Tag. Erſt am Abend führte Ceſare den Kardinal von Ferrara nach den Gemächern der Lukrezia Borgia.

Digitized by Google

Das Antlitz der herzoglichen Braut hatte Alabasterglanz. Ihre Glieder erdrückten schimmerndes Gold und Weiß, herrlicher Brokat und Zobel, Perlen und Rubine.

Der Kardinal schrieb noch am selben Abend an seine schöne Schwester Isabella Gonzaga nach Mantua über — das Brautkleid der Lukrezia Borgia.

Und der ferraresische Gesandte Giovanni Luca Pozzi schrieb an seinen Herrn, den Herzog Ercole: Die Braut ist sehr klug und liebenswürdig und von guter Natur. Sie besitzt vollkommene Grazie in allen Dingen nebst Bescheidenheit, Lieblichkeit und Sittsamkeit. Auch ist sie gläubige Christin und gottesfürchtig. Morgen soll sie zur Beichte gehen und am Weihnachtsfest kommunizieren.

An den Schlußtagen des alten Jahres wurden Spiele, Tänze und Komödien aufgeführt. La Comedie del Menechino des Plautus gefiel ebenso wie eine Pantomime, die die Gloria Domus Borgiae verherrlichte.

Und der Himmel stürzte nicht ein. Auch kein Kamin brach über der Lügenwelt zusammen.

Unter einem Ehrengeleit von zweihundert Reitern, Buffonen und Musikanten zog Lukrezia Borgia, die ein Hofstaat von hundertachtzig Personen umgab, am Heiligendreikönigstag des Jahres 1502 von Rom hinaus, in der Seele vergiftet durch den Dämon Borgia. Einhundertfünfzig Maultiere und viele Wagen trugen goldne und seidene Lasten nach Norden. Es war der Schatz, den der Papst der Christenheit durch Almosengänger und Opferstöcke abgebettelt hatte, um damit seine geliebte Tochter zu schmücken.

Der kleine Rodrigo mußte zurückbleiben. In der Camera del Papagallo nahm die Herzogin Abschied von ihrem furchtbaren Vater, von ihrem furchtbareren Bruder. Sie ritt auf einem weißen Zelter, Scharlach und Hermelin hüllten ihren kostbaren Leib ein.

Digitized by Google

Ceſare begleitete ſie noch bis vor die Porta Flaminia. Dann entſchwand ſeinem Auge der Scharlach und der Hermelin. Die Herzogin nicht ſeinem Herzen. Dieſes ſchlug gewaltig.

* *
*

Noch am ſelben Abend ſtand in Monterotondo Tiziana am Turmfenſter, den Knaben Valerio am Arm. Sie blickte angeſtrengt hinüber nach Caſtel nuovo, wo heute Lukrezia Borgia die erſte Nachtſtation halten ſollte. Heiteres Mutterglück durchleuchtete wie Frühlingsgold ihr dunkles Auge. Und aus dem reinen Frauenherzen hob ſie ein Dankgebet zu Gott empor. Wird Ferrara gutmachen, was Rom an dir geſündigt? ſann ſie in die roſenrote Weite. Du ſchönes Opfer zweier raſtloſer Sünder, geſchändetes, gebrochnes Herz, hin und her geworfen von den Launen eines gräßlichen Vaters, eines gräßlichen Bruders! Ich kannte deine Geheimniſſe nicht, aber ich fühlte ſie in deinen Augen brennen und ſah dich leiden unter dem Peitſchenſchlag eines Geſchicks, das zu brechen du keine Kraft hatteſt! Du warſt mehr unglücklich als ſchuldig, mehr beklagenswert als fluchwürdig, ſchöne Freundin! Mögen dich die Schattenbilder der Erinnerung nicht ſchrecken, du ſüßes Kind! O, führte dich ein guter Engel jetzt in reinere Gefilde, wo du die Schmach tilgen könnteſt, die andre auf dein Haupt gehäuft!

Sie wandte ſich um. Der Kardinal ſtand hinter ihr. Rote römiſche Roſen wand er ſeiner Frau ins Haar. Und leiſe ſprach er dazu: „Es iſt ein Abſchiedsgruß der Herzogin Lukrezia. Sie gab mir die Roſen für dich, Tiziana. Und eine Träne ſchimmerte in ihrem Auge.“

Und er verſchwieg ihr, was die Herzogin ihm heimlich in ſein Ohr geflüſtert: „Hütet Donna Tiziana, Kardinal! Es lauert ein Vampir ihrem Herzblut auf!“

Digitized by Google

eden Tag brachte ein Eilbote dem Papſt ein Blatt mit der Handſchrift Lukrezias. Eine goldne Kaſſette bewahrte die ſüßen Grüße. Und die Kavaliere, die von den einzelnen Reiſeſtationen zurückkehren mußten, erzählten wunderbare, rührende Dinge von dem Empfang in allen Orten.

Der Papſt hätte ſo froh ſein können. Aber er war nicht froh. Die päpſtlichen Auditore brachten Nachrichten von dem unzufriednen Volk der Römer. Man wußte nun, wo das Blutgeld der Steuern, das Kirchenalmoſen und der Bettelpfennig hinkamen. Die goldbeladnen Maultiere der Lukrezia konnten die Römer nicht aus dem Sinn bekommen.

Der Papſt ließ in ſeinem leichten Gruſeln Ceſare kommen.

„Gott ſegne dich!“ begrüßte er ihn mit verroſteter Stimme. „Sieh, was man aus Deutſchland für Briefe an das Oberhaupt der Chriſtenheit zu ſchreiben wagt.“ Und Ceſare las einen Schwall von Verunglimpfungen und einen Mahnruf an alle Länder, das Joch abzuſchütteln, das unter der Vorſpiegelung der religiöſen Lenkung den armen Gläubigen auferlegt werde. Der Vatikan, hieß es, wimmle von Kupplern, Dirnen und blutſchänderiſchen Individuen, der Ablaß werde verkauft, um die Taſchen Alexanders und ſeines Sohnes zu füllen, die Tochter Lukrezia auszuſtatten und die romagnoliſchen Städte mit Krieg zu überziehen. Der größte Teil des Adels ſei verarmt, verbannt oder vernichtet, und ſeine Burgen und Städte ſeien den Ripoten des Papſtes ausgeliefert worden. Die ehrlichen Kardinäle ſeien vertrieben, und die übrigen beſtochenen wagten es nicht, ſich zu wehren aus Furcht vor der Rachſucht des alten Apoſtelſchänders. Ceſare Borgia ſei vom Kardinal zum Meuchelmörder avanciert.

Digitized by Google

Ceſare las unbewegt den ohnmächtigen Verdammungsbrief. Kein Muskel zuckte in ſeinem Antlitz. Es waren nicht die erſten wütenden Fauſtſchläge, die auf den Papſthof niederfielen. „Wer hat Euch das eingehändigt?“ fragte er gelaſſen.

„Der Datar Kardinal Ferrari, von dem in dem Brief auch die Rede iſt.“

„Ja, ja, man wirft ihm vor, daß er Ehebündniſſe und -ſcheidungen durch Beſtechungsgelder erzwungen, Ämter und Würden verkauft hat und daß er — o allerheiligſter Vater, der alte Fuchs wird Euch noch in einen üblen Ruf bringen, und er ſcheint ſeine Ruchloſigkeit dadurch bemänteln zu wollen, daß er Euch die Eurige ſo unter die Naſe ſchmiert. Ich rate Euch, mit dem gefährlichen Menſchen aufzuräumen.“

Der Papſt hatte den Datar ins Herz geſchloſſen. Er wollte ſich Zeit laſſen, einen Freund zu beſeitigen. Wie ein unwilliges Kind wehrte er ſich gegen die Zumutung Ceſares. Er warf den beleidigenden Brief beiſeite. „Ich habe andre Sorgen, als mißliebige Kardinäle unſchädlich zu machen. Die Römer wollen die goldnen Maultiere der Lukrezia nicht vergeſſen, ſie werden aufgewiegelt, ſie rotten ſich zuſammen, doch konnte der Governatore noch keine Handhabe finden, um den oder jenen zu verhaften.“

Ceſare runzelte die Stirn. „Ihr werdet gut tun, Civita Caſtellana zu befeſtigen, damit wir uns im Falle eines Angriffs zurückziehen können. Aber noch beſſer, Ihr verlaßt Rom für einige Zeit. Ich will Euch ein kleines Reiſeprogramm entwerfen, allerheiligſter Vater. Schifft Euch mit mir zu Ende des Karnevals nach dem eroberten Piombino ein, wir wollen dort einen ſchönen Hafen bauen und es befeſtigen. Mittlerweile haben meine Truppen Camerino und Urbino genommen, und Ihr könnt dann gleich die neuen Städte beſichtigen.“

Digitized by Google

„Das iſt prächtig, das wird mich kräftigen, mich tröſten. Ich habe ſo wenig Troſt, ſeit Lukrezia weg iſt.“ Seine Augen tränten.

„Moncada, ihr Kavalier, ſchreibt, daß ihr Einzug in Ferrara glänzend war. Alfonſo iſt aus ſeiner Verſchloſſenheit erwacht, ſeit die ſchöne ſchweſterliche Sonne ſeine Seele beleuchtet hat. Im Vertrauen, allerheiligſter Vater, ich denke daran, dieſe Menſchen nicht lange in ihrem Glück ſchwimmen zu laſſen. Wenn Alfonſos Staatskunſt mit Venedig liebäugeln ſollte, muß auch der arme Erbprinz die Wege gehen, die die Gatten Lukrezias zu gehen pflegen.“

Der Papſt erſchrak nicht mehr. Die Mordpläne ſeines Sohnes hatten bereits jede Ungeheuerlichkeit für ihn verloren. Gebietserweiterung, Vergrößerung der Hausmacht, das waren Ziele geworden, zu deren Erreichung jedes Mittel des Papſtes Sanktion erhielt. Grauenlos ſah Alexander ſeinem Sohn in die Augen. „Freilich wird Ferrara entweder eine treue Papſtſtütze werden müſſen oder —“ Er nickte ſein gefühlloſes Ja.

Ceſare nahm wie von ungefähr den Anklagebrief wieder in die Hand. „Dieſes Zeter- und Mordioſchreien führt mich auf einen Gedanken,“ ſagte er mit gefurchter Stirn. „Der wilde Rufer ſchreibt, die ehrlichen Kardinäle ſeien vertrieben. Ich vermiſſe unter dieſen ehrlichen Herren noch einen —“

„Der wäre?“

„Der abſonderliche Giambattiſta Orſini.“

„Wir brauchen das Geſchlecht noch,“ ſagte der aufhorchende Papſt, während er die weiche Samtdecke über die fröſtelnden Knie zog. „Aber ich hätte immerhin eine Handhabe, ihn zu packen, er ſoll, höre ich, gar ſeltſame Anſchauungen unter den Kardinälen verbreiten, Reformbeſtrebungen innerhalb des Kirchenlebens das Wort reden —“

Digitized by Google

„Dahinter ſind auch meine Agenten gekommen," beſtätigte Ceſare. „Der gute Kardinal befaßt ſich nicht nur mit Altertümern, Malerei, Dichtkunſt, Eloquenz und Scholaſtikbekämpfung, ſondern auch mit — Liebe. Er hält jene Tiziana de' Calvi geradezu als Ehefrau in ſeiner Gewalt, und es dringt niemand in die ſorgfältig gehütete Häuslichkeit ein. Aber wir würden uns nur den Haß der römiſchen Barone zuziehen, wollten wir jetzt zugreifen, um dem Unweſen zu ſteuern. Doch kommt noch anderes dazu. Wenn mich nicht alles trügt, ſpinnt der unfähige Feldhauptmann Pagolo Orſini Ränke —"

Der Papſt fuhr in die Höhe. „Der alte Narr? Will er mir das Herz beunruhigen? Die Orſini ſollten —?"

„Ich tue, als wüßte ich nichts," ſagte Ceſare kühl. „Unter meinen Kondottieren iſt der Herzog von Gravina ein befähigter Kopf. Solange es geht, will ich die Fähigkeiten der Orſini ausnützen, dann aber Gnade ihnen Gott."

Der Papſt ließ die Abgeſandten von Nepi vor und nahm ihre Huldigung entgegen. Ceſare vertiefte ſich in die Pläne von Piombino.

* * *

Mitte Februar ſchiffte ſich Alexander mit Ceſare nach Piombino ein. Ein Tanz ſchöner Frauen im Evakleid unterhielt den Papſt in der eroberten Stadt auf das angenehmſte. Auf der Rückfahrt überfiel ſie ein Seeſturm ſchrecklichſter Art. Schon nahm man an, der Himmel habe den Aufruhr der Elemente ins Werk geſetzt, um die Borgiaſippe zu verderben. Aber ſie entkamen alle den Fangarmen der Hölle.

Mit Ungeduld erwartete Ceſare den Sommer. Im Verein mit Perugia, Siena und den verbannten Medici wollte er ſich auf Florenz ſtürzen. Da gebot abermals

Digitized by Google

das mißtrauiſche Frankreich Halt. Ceſare wütete. Sein Gemüt ſuchte nach einer Ablenkung. In der Engelsburg ſaß noch der ſchöne Jüngling Aſtorre Manfredi, der geweſene Herr von Faenza. Seine Einſamkeit war von ſchrecklichen Geſichtern erfüllt.

Eines Morgens ſchwamm im Tiber der gebrochne Blütenleib des ſchönen Faenzer Jünglings und der ſeines Bruders Oktavian. Rom ſelbſt trauerte um das geknickte Leben, als wäre er der Herrſcher der Stadt geweſen. Und man wußte, wer der Henker war.

Ceſare reiſte ſofort zu ſeinen Truppen, die in der Nähe von Cagli ihr Feldlager hatten. Er fand ſie undiſzipliniert und durch Müßiggang verderbt. Wie ſollte er ſo Urbino in ſeine Gewalt bekommen? Drum holte er aus der Rüſtkammer ſeiner Schandtaten eine Waffe hervor, die nie verſagte: die Heimtücke. Er ſandte Boten an den jungen Herzog Guidobaldo von Urbino und trug ihm ein Bündnis an. Der vertrauensſelige Tyrann ſchlug mit Freuden ein und ſandte Ceſare Hilfstruppen ins Lager von Cagli. Kaum waren dieſe angekommen, wurden ſie — entwaffnet. Guidobaldo erfuhr die Schreckensnachricht, als er beim Abendmahl ſaß. Noch in der Nacht flüchtete er in die Bergwildnis ſeines Landes und durchirrte die Gegend im Pilgerkleid tagelang aus Furcht vor den Schergen Ceſares, bis es ihm gelang, nach Mantua zu entkommen. Auch ſein junger Erbe Francesco Maria della Rovere entkam den Krallen des nahenden Geiers. Ende Juni war der ganze Staat Urbino von den Truppen Ceſares beſetzt.

Der Herzog der Romagna fand reiche Beute vor. Der Palaſt, den noch Federigo da Montefeltre erbaut hatte, war ein Juwel architektoniſcher Schönheit. Er enthielt Koſtbarkeiten aller Art. Die wunderbare Bibliothek allein koſtete einſt den Herzog Federigo dreißigtauſend Dukaten. Vierzig Kopiſten waren in den ſchönen Räumen damit

Digitized by Google

beſchäftigt, die klaſſiſchen Schätze der Alten abzuſchreiben. Die Tage waren erfüllt von Disputationen und Waffenübungen. Es mußte ein anziehendes Bild geweſen ſein, Federigo unter dem blauen Himmel an ſeiner reichen Gartentafel ſchmauſen und bechern zu ſehen, während ihm ſeine Gelehrten den Ovid und Strabo vorlaſen, und nicht weit davon auf der blumenſchweren Wieſe die Jugend des Städtchens ſich in Waffen und gymnaſtiſchen Spielen übte. Für den Aufbau des Schloſſes hatte Federigo ſelbſt alle Maße angegeben und auch die Pläne für den herrlichen Hallenhof entworfen. Beſondere Bewunderung erregte bei den fürſtlichen Gäſten die farbige kaſſettierte Decke in Gold, dann die Intarſienarbeiten an den zahlreichen Türen der Prachtſäle, das Getäfel im Arbeitsraum des Herzogs und die hebräiſche Bibel auf einem koſtbar geſchmückten Adlerpult.

Aber auch Federigos Sohn Guidobaldo hatte das Schloß durch Kunſtſchätze bereichert, und ſeine Gemahlin, die ſchöne Eliſabetta Gonzaga, hatte um ſich eine Schar von Gelehrten und Künſtlern verſammelt, die den Hof weit berühmt machten. Eliſabetta, die roſenſchöne Frau, teilte nun getreulich das Schickſal ihres flüchtenden Gemahls.

Ceſare ſtand im kunſtgeſegneten Heiligtum Urbinos und nahm Beſitz von allen Koſtbarkeiten. Das Glück war ihm hold. Noch in Urbino kam die Nachricht, daß auch die kleine Tyrannenſtadt Camerino in die Hände der herzoglichen Truppen gefallen ſei. Durch ähnlichen Verrat nahm Ceſare den Dynaſten der Stadt Giulio Varano mit ſeinen zwei Söhnen gefangen. Fünf Eilboten galoppierten nach Rom, dem Papſt die Frohbotſchaft zu bringen.

Alexander weinte Freudentränen. Schamlos wetteiferten Dichter und Improviſatoren, das Lob Ceſares zu ſingen, das in kriecheriſchen Panegyriken unters Volk geworfen wurde.

Der Papſt wußte gar nicht mehr, wie er das Geld beſchaffen ſollte, welches die Feſte verſchlangen. Da erinnerte

Digitized by Google

er ſich des Mahnrufes ſeines Sohnes. Er dachte an den Datar Ferrari.

Der alte Geizhals, eine Geiernatur ſchlimmſter Art, verſchluckte drei Tage nach dem Fall von Camerino in ſeinem Landhaus auf dem Quirinal ein weißes Pulver, das ihm im Namen des Papſtes der Arzt Pinzone gereicht hatte. Der Papſt kam hierauf ſelbſt in das Sterbezimmer des alten Freundes und nahm das Inventar auf. Der tote Geier hatte in ſeiner Truhe dreißigtauſend Doppeldukaten und Gold- und Silbergefäße im Wert von zehntauſend Dukaten liegen. Als der Papſt die Schätze ſah, überkam ihn vor Freude eine Ohnmacht. Und mit wahrer Schadenfreude las er einige Tage darauf die Epigramme, welche ſpottluſtige Römer auf den Sarg des Kardinals geheftet hatten. Selbſt der Sargmacher wollte ſich an dem berüchtigten Geizhals rächen. Haſt du dein Lebelang gegeizt, ſo will ich's jetzt auch. Und er nahm weniger Holz, ſo daß der Sarg zu klein wurde. Und als der Leichnam des Kardinals nicht hinein wollte, preßte er ihn etwas unſanft, ſo daß die bucklige Figur noch wie eine Karikatur auf die eigene Verwachſenheit ausſah. Der Papſt aber ließ ſeine Wagen vorfahren und Gold und Silber des vergifteten Kardinals aufladen. Um die Wagen ſchlichen haßerfüllt die Lumpen und Bettler Roms wie lauernde Hyänen.

Bei einem prächtigen Freudenmahl zu Ehren des Falls von Camerino ließ der Papſt alle Kardinäle und Kammerherren verſammeln. Er muſterte die ſchönen Frauen der Barone und die Kurtiſanen der Monſignori, die ebenfalls geladen waren. Er ließ ihnen die Wappen der eroberten Städte, aus Butterteig geformt, auf ſilbernen Schüſſeln reichen. Sein Blick fiel auf den Kardinal Orſini. Er ließ ihn zu ſich bitten. „Irre ich nicht, ſo habt Ihr ein wertvolles Gut auf Monterotondo in Verwahrung?"

Der Kardinal verbeugte ſich verlegen.

Digitized by Google

„Warum habt Ihr ſie nicht mitgebracht, die ſchöne Frau?“

„Weil ihr die Kirche noch den Ehrentitel Frau verweigert,“ ſagte Giambattiſta mit Ruhe.

Alexander ſchob die Lippen hin und her, das Doppelkinn glänzte fett im Licht der Kerzen. „Das tut mir wahrhaftig leid, aber Ihr werdet ſchwerlich eine Änderung der Geſetze erleben. Es iſt nicht klug, das Licht unter den Scheffel zu ſtellen. Ihr habt Euch dieſe Frau durch harte Kämpfe ertrotzt und dadurch bewieſen, daß ſie Euch des Kampfes wert war. Bringt ſie mir einmal zur beſcheidenen Augenweide.“

Der Kardinal verneigte ſich ſtumm und ward entlaſſen. Und er verſchwieg ſeinem Weibe das Wort des Papſtes, um ſie nicht in Unruhe zu verſetzen.

* * *

Kein Wolkenſchatten düſterte noch über dem Ehefrühling auf Monterotondo. Traulich ſpannen Tiziana und Giambattiſta ihr ſelbſtgeſchaffnes Glück weiter und ſchloſſen es von der Berührung mit der von Sturm und Wetter umtobten Außenwelt ab. Das ganze Orſiniſche Land ſchien unbedroht unter Gottes heiliger Hand zu ruhen, und die Glücklichen nannten dieſes Stück Erde das gute Herz Italiens. Die Burgeinſamkeit flößte ihnen keine Schwermut ein, ſondern gab ihrem verinnerlichten Leben eine ſtille, anheimelnde Folie. Einem unverwelkbaren Roſenblühen, von heitrer Sonne genährt, glich dieſer Herzensbund, der in Freiheit geſchloſſen worden war. Der Kardinal fühlte, wie ſein Leben erſt durch das Geſchenk dieſes Weibes Gehalt und Form bekam, wie Tiziana gar manche gebundenen Kräfte in ihm zur ſchönen Entfaltung brachte, wie ſie auch den unruhigen Geiſt beſänftigte, wenn er allzuweit über die Grenzen des Sinnlichen hinausſtrebte. Sie war ihm zum guten Stern geworden.

Digitized by Google

Alles, was die Menſchenbruſt erhebt und erbeben macht, ſchloß jetzt Giambattiſta in den Kreis philoſophiſcher Betrachtung und gab dieſer dann eine wohlgeſchliffne, ſtiliſtiſche Form, in der er ſie der erwachenden Gelehrtenwelt unterbreiten wollte. Was das unruhige Menſchenherz zur Sonne ſehnt und wovon es in finſtre Abgründe geſchleudert wird, was es in Not und Neid, in Krankheit, Armut und Entbehrung leidet, was es nach Ruhm lechzen läßt und mit dem Stempel des Verbrechens zeichnet, der Arbeit frohes Glück, der Schönheit verklärende Macht, des Mitleids ſtreichelnde Hand, der Liebe hohes Lied, den Sinn des allergrößten Erlöſertums, das Ringen nach Enträtſelung des Gottesgedankens, Chriſtentum und heidniſches Gottſuchen — alles, alles durchflog er mit den geſtärkten Sinnen, ohne flügellahm zu werden. Als richtiger Philoſoph führte er die Menſchen auf dem Umweg des Gedankens zu Gott, verteidigte aber auch die Religion, die den Weg des Gefühls zu demſelben Ziele ſchritt.

Auf ſeinem Tiſch ſtand heute ein neuer Statuentorſo, den nun Giambattiſta ſeiner wiſſensdurſtigen Frau erklärte, indem er auf das hohe Alter der Statue hinwies und einen Disput über griechiſche Kunſt daran knüpfte.

Da trat plötzlich der ſtaubbedeckte Tolomei in die Stube. Erſtaunt erhob ſich der Kardinal, und Tiziana drückte dem Grimmbart einen Zinnbecher mit Wein in die Fauſt. „Wie ſiehſt du aus, Alter?“ fragte ſie entſetzt, indem ſie auf die Striemen ſeiner Wangen deutete.

„Strauchbanditen haben mich überfallen,“ knurrte der Alte mit halbem Gelächter. „Oder waren es ehrliche Soldknechte? Ich weiß es nicht.“

„Du kommſt vom Vetter Pagolo?“ forſchte der Kardinal.

„Gerade aus dem Feldlager von Perugia. Und Ihr ſollt gutes Mutes ſein, Exzellenz. Herr Pagolo hat mich beauftragt, dieſen Brief nur mit meinem Leben einem andern

Digitized by Google

zu geben als Euch. Die verruchten Schurken, die mich heute nacht bei Palombara in die Enge getrieben, hätten bei einem Haar Leben und Brief bekommen. Aber ich habe die Schelme um zwei Nasen ärmer gemacht."

Der Kardinal hatte den Brief geöffnet. Tiziana sah ihn nun erbleichen.

„Was — ist — geschehen?" fragte Giambattista mit großen Augen.

„In dieser Stunde gehorchen die Truppen Cesare Borgias in der Romagna nicht mehr ihm, sondern dem Vitellozzo Vitelli. Der Herzog selbst ist nach Mailand geritten zum König Ludwig." Dem Alten verschlug's den Atem.

„Da ist Unheil im Zug," sagte der Kardinal. Und er ließ Tolomei ins Nebengemach treten. Dann las er hastig den Brief des Vetters vor.

„Ehrenwerter Kardinal und Vetter! Der Herzog der Romagna ist in Mailand. Dort will er es beim König Ludwig versuchen, sich zum Herrn von ganz Mittelitalien zu machen. In Latium hat er bereits, wie du weißt, die Macht aller Barone mit Ausnahme der Orsini gebrochen. Nun aber hat die Stunde auch für uns geschlagen. Cesare kennt keine Dankbarkeit, keine Schonung. Er hält uns für schnittreif. In Erkenntnis dieser Lage haben wir uns mit den übrigen Herren zu einem Bündnis zusammengetan —"

„Eine Verschwörung, Giambattista?" zitterte Tiziana hinein.

Der Kardinal nickte. „Es ist nicht anders." Dann las er weiter: „Es haben sich vereinigt die Herren Carlo und Francesco Orsini, Vitelli, Oliveretto da Fermo, der Herzog von Gravina, Giampolo Baglione, Pandolfo Petrucci, Giovanni Bentivoglio und meine Person. Ein Unterhändler ist auf dem Weg nach Florenz, um die Republik für uns zu gewinnen. Wir wollen trachten, Cesare, dessen Kerntruppen bei Imola stehen, einzuschließen. Ist dies geschehen,

Digitized by Google

dann iſt's Zeit für die Orſini, in Rom loszuſchlagen. In dieſer Sache werden wir ſogar unſre Erzfeinde, die Colonna, an unſrer Seite haben. Wir haben unſre Fühler bereits nach ihnen ausgeſtreckt. Verſtändigt hiervon die Burgherren von Bracciano, Cere, Vicovaro, Iſola, Scrofano, Galera, Trevignano und Farfa. Den Tag der römiſchen Rache werden wir Euch durch Eilboten bekanntgeben. Bis dahin ſeid auf Eurer Hut. Daß Frankreich im Begriffe iſt, nach Neapel zu marſchieren und ſich dort mit dem Spanier um die ſchöne Beute raufen wird, iſt Euch bekannt. Gott ſchütze die Orſini!

Ja — Gott ſchütze ſie!" ſagte der Kardinal ſchwer. „Warum will kein freier Atemzug dieſe Bruſt weiten? Wird ſich das Geſchick Ceſares erfüllen? Mein Gefühl ſpannt um dieſe frohe Nachricht ein Netz von Zweifeln."

Auch Tiziana ſah den Kardinal herzbeklommen an. „O, das Ohr des Herrn öffne ſich der Sehnſucht Tauſender, die unter dem Alp des Herzogs leiden. Frankreich an ſeiner Seite! Das wird ihm Mut geben!" Von einem mächtigen Gebetsdrang getrieben, warf ſie ſich in den Kreuzſchemel. „Allmächtiger, laß Florenz weiſe ſein und ſich für die Kondottieri entſcheiden! Segne ihren Bund! Rette die Orſini!" Sie riß ſich ſelbſt empor. „Giambattiſta! Über den nächſten Tagen liegt des Schickſals ſchwere Hand. Laß mich mit dir, bei dir ſtehen und fallen!"

Der Kardinal zog den heiß bebenden Leib an ſich. Seine Küſſe beruhigten die ſturmbewegte Seele. „Weib, wir müſſen Entſchlüſſe faſſen. Ich ſende Eilboten nach den genannten Burgen, und ſie ſollen auch meine ‚Briefe an die Orſini' mitnehmen. Sie bilden ein Stück meines Lebens, ſie ſind die Dokumente meines großen Willens. Ich will, daß der Papſt vor dem geeinigten Volke niederſteigt von der blutbeſudelten, ſchmachbedeckten Thronhöhe der Chriſtenheit und einem Würdigen Platz macht, deſſen Geiſt und Herz

Digitized by Google

das Evangelium in unbefleckter Majestät und Ehrfurcht vor der heiligen Abkunft verwaltet."

„O, daß sie dich hören könnten, Mann!"

„Diese Briefe könnten Erlösertaten zeitigen, wenn ihr Inhalt in empfängliche Herzen fällt. Denk es aus, Tiziana! Des Papstes verderbliche Macht gebrochen, des Reiches Republiken vereinigt durch Gedanken und Sprache, Landbau, Handel und Gewerbe! Und Wissenschaft und Kunst zu einem Gebilde vereint, das in sich selbst die Stärke zur Erhaltung findet, weise verwaltet durch die Besten des Volkes! O, täte der Brief Wunder an meinem Geschlecht. Hilf mir, mein Weib, sei mir eine getreue Kopistin, wir müssen Nächte durcharbeiten, die Briefe abzuschreiben, die in wenigen Tagen durch Tolomei an die Burgen befördert werden sollen. Ich traue die Sache keinem meiner Schreiber an, es ist ja doch kein sicheres Herz darunter."

Tiziana, des Eifers und der Sorge voll, nahm das Manuskript der Orsinibriefe in die Hand. Es war auf feinem Pergament geschrieben und sorgfältig geheftet. Während der Kardinal den Brief des Pagolo Orsini angestrengt zergliederte, las Tiziana die große Gedankenarbeit des Herrn ihres Herzens. Leidenschaftlich bewegt gab sie sich der ebenso leidenschaftlich beschwingten Apologie des Volksrechtes hin. Und wortlos strömte das Gefühl ihres glückseligen Stolzes in des Kardinals Brust, als sie ihn plötzlich heiß umarmte.

Die nächsten Tage und Nächte widmeten sich beide der mühevollen Abschrift. Bis gegen den Morgen brannte oft das Licht in der Bibliothek.

Dann bestellte der Kardinal Tolomei und legte ihm die Briefe in die Hand. Er sollte von Burg zu Burg reiten, überall eine Abschrift des pergamentnen Geheimnisses dem Herrn selbst einhändigen und den Brief Pagolos von Hand zu Hand weiterreichen.

Digitized by Google

Es war ein wehmütiger, ſegnender Blick, den der Kardinal dem abreitenden treuen Knecht nachwarf.

Ceſare Borgias ſtahlharte Nerven zitterten auch diesmal nicht. Die kühne Empörung der Kondottieri kam an ſein Ohr, als er in der Zitadelle von Ceſena die Feſtungspläne Leonardos da Vinci ſtudierte. Er lächelte jetzt bei ſeinem ſchriftenbedeckten Tiſch nach der Tür hin, durch die eben der Geſandte von Florenz, Niccolo Machiavelli, abgegangen war. Die Kerze war tief niedergebrannt, die Nacht lag ſtill über der Stadt, die der Herzog dem Tyrannen Malateſta entriſſen hatte. Kühl bis ans Herz ſann Ceſare dem Geſpräch nach, das er eben mit dem florentiniſchen Sekretär geführt hatte.

Irrſinnige Tröpfe, dieſe Kondottieri! Auf eine Stärke zu pochen, die ihnen ein paar unzufriedne Tyrannen vortäuſchen! Ei, ei, meine Orſini an der Spitze des Aufruhrs! Die täppiſchen Bären! Ich will ihre Wappenroſe zerpflücken wie ein Herbſtſturm. Und dieſes Florenz! Es hat ſich einen feinen Kopf für ſeine Schachzüge ausgeſucht. Dieſer Herr Machiavelli mit der krummen Judennaſe und den ebenſo krummen Blicken, mit dieſen Lügenlippen und dem überlegenen Lächeln, das Herz vollgeſogen mit Schlauheit, den Beutel ebenſo voll mit Schulden, er iſt wahrlich zu poſſierlich. Und doch — ſollte dieſer Menſch, wie es den Anſchein hat, die Gabe haben, hinter meinen Verbrechen Größe zu wittern? Aber er hält mich für ſo dumm, an die Freundſchaft der Signoria von Florenz zu glauben, die mir jetzt ihre Dienſte gegen die aufrühreriſchen Hauptleute anbietet. Als ob ich nicht wüßte, daß die Signoria nicht aus Liebe zu mir, ſondern aus Haß gegen die Orſini, die die Medici wieder in Florenz einſetzen wollen, meine Partei ergreift. Sie macht aus der Not eine Tugend, an deren Wahr-

Digitized by Google

haftigkeit ein dümmerer Mensch glauben müßte als ich. Hm, meine einfältigen Florentiner, ich bin doch gezwungen, euch zu mißtrauen. Und ich werde daher meine eigenen Mittel anwenden, um mich von eurer Hilfe unabhängig zu machen. Hauptleute! Cesare Borgia ist nicht der Mann, sich von einem Häuflein Übelgesinnter ins Bockshorn jagen zu lassen. Ihr seid im Augenblick die Stärkeren, nun will ich euch zeigen, wer der Klügere ist. Und meine Klugheit wird meine Stärke sein und die eure niederringen. Wenn mehrere Hirne meine große Tat ausspinnen, liegt schon der Keim des Mißerfolgs in ihr. Ein einziger Kopf, von allen Eifersüchteleien und Sonderbestrebungen befreit, brütet ein Zyklopenwerk aus. Er ist wahrhaftig bewundernswert, dieser schleimig-breiige Nervenklumpen unter der Schädeldecke, nicht größer als eine ausgewachsene Krabbe, aus dem ein gescheiter Besitzer ein neues Werde! über die Welt zu schleudern vermag. Man sollte das Gehirn der klügsten Menschen nach ihrem Tode studienhalber einbalsamieren und der Nachwelt in kostbaren Amphoren überliefern. Das Sichtbare ist doch nur eine erbärmliche Welt gegenüber dem Unsichtbaren. Und doch freuen wir uns so sehr über das sichtbare Produkt des Geistes, als ob es das Endziel seiner geräuschlosen Tätigkeit wäre. Ich muß über diese Unlogik meinen Grübler Leonardo fragen.

Er schlürfte seinen geliebten heißen Honigwein hinab und ging dann mit verschränkten Händen auf und ab. Die Leute draußen konnten warten. Er hatte zuvor das unerschöpfliche Lagerhaus seiner Ruchlosigkeiten zu durchstöbern, um das Mittel zu finden, seine Kondottieri ins Herz zu treffen.

Da leuchtete sein stahlkaltes Auge auf. Ich will jeden dort packen, wo er am empfindlichsten ist, sann er in die Kerze. Pagolo Orsini ist ruhmsüchtig, ich werde ihm also Gelegenheit geben, seinen Ruhm zu erfechten. Ich will

Digitized by Google

einen Krieg mit Florenz vorſpiegeln und ihm darin die erſte Führerrolle zuweiſen. Dann der Herzog von Gravina. Er iſt eitel und will einen glänzenden Hofſtaat und einen Harem haben. Ich will ihm Ceſena unter die Naſe halten, und er wird ſich vor dem Spiegel die Gebärde des kleinen Tyrannen einüben. Die Schönen vom Piombino ſollen wagenweiſe an ſeinen Hof befördert werden. Dann Oliverotto da Fermo. Er iſt ſo ſchlecht auf Dukaten zu ſprechen, weil ſie ihm ſo leicht davonlaufen. Ich will drei neue Kardinäle ernennen laſſen und das Inveſtiturgeld in die Taſchen des Oliverotto fließen laſſen. Der Bentivoglio von Bologna. Ich will ihm verſprechen, ſeine Feinde, die Marascotti und Malvazzi, binnen Monatsfriſt zu vernichten, damit er in Zukunft nicht zu zittern braucht. Das wird ihn mir geneigt machen. Endlich Vitellozzo Vitelli. Das iſt der Gefährlichſte, weil er mißtrauiſch iſt. Aber er iſt der Todfeind von Florenz. Ich will ihm die Tyrannis der Stadt anbieten. Das wird ſeinem Ehrgeiz ſchmeicheln. Die übrigen aber fallen ab wie Blätter im Herbſt, wenn ſie ſehen, daß ſie allein ſtehen. Und was ſämtliche Verſprechungen anbelangt, ſo werde ich ſorgen, daß ſie nicht gehalten werden. Vorderhand muß ich die ungetreuen Herren wieder im Lager haben. Gottfried von Bouillon hieb Kamelköpfe ab, ich will's mit Eſelsköpfen probieren.

Er wollte eben fröhlich mit dem Finger ſchnalzen, als der Sekretär Agapito eintrat, das Antlitz verſtört, die Augen in Angſt geſpannt. „Erlauchter Herzog, Euer getreuer Feldhauptmann Moncada iſt von den Verſchwörern bei Foſſombrone geſchlagen worden, die Kondottieri drohen Imola einzuſchließen.“

Der Herzog drehte ſich ruhevoll um. „Die Truppen zurückziehen aus Imola und auf Faenza marſchieren laſſen. Wir werden an die zehntauſend Mann haben. Vorwärts.“ Agapito ſprang davon.

Digitized by Google

Sie handeln ſchnell, aber unüberlegt, die ſpaßigen Tröpfe! Moncada hat einen ſchlimmen Stand, denn er hat wenig Reiterei. Aber die Wolken werden an dem Stern meines Glücks vorbeiziehen.

Da klirrte ein Unterführer heran. „Erlauchter Herzog, Guidobaldo iſt wieder in Urbino eingezogen, vom Jubel des Volkes begrüßt.“

„Ich werde Sorge tragen, daß er unter dem Jubel des Volkes wieder hinauszieht. Fünf Reiter bereitſtellen, die an den franzöſiſchen Hof nach Mailand ſprengen ſollen. Ruft Michelotto.“

Ceſare ſtrich beinahe koſend über eine Handſchrift Ludwigs XII. „Noch brauche ich dich, mein König,“ ſagte er leiſe. „Deine glänzenden Reiter werden mir das Mark meines kleinen Heerhaufens ſtärken. Holla, Michelotto!“

Der Bluthund Ceſares ſtand im Zimmer. Die ſtechenden ſchwarzen Augen des Hauptmanns, den der tieriſche Blutdurſt unter der Maske einer gewinnenden Liebenswürdigkeit von einem Verbrechen zum andern jagte, ſuchten in den Blicken des Herzogs neue Arbeit. Aber diesmal appellierte der Herzog an ſeine diplomatiſchen Talente. „Du weißt, wie die Sachen ſtehen. Ich werde dir ſchriftliche Inſtruktionen mitgeben, mit denen du dich in das Lager der abtrünnigen Feldhauptleute begibſt. Die Schriften werden dir ſagen, wie du den Ehrgeiz jedes einzelnen befriedigen ſollſt. Verſprich ihnen Berge Goldes, Ländereien, Höfe, Luſtbarkeiten, Weiber und Ablaß ihrer Sünden. Sie ſind in Gnaden bei mir aufgenommen —“

Der Hauptmann prallte entſetzt zurück. „In Gnaden —? Die Verräter —?“

Der Herzog lächelte verſchmitzt. „Auf Grund dieſer Gnade wirſt du ſo gütig ſein, Strick und Dolche zu beſchaffen.“

Digitized by Google

Der in allen Sätteln gerechte Michelotto begriff. „Iſt Eurer Herrlichkeit bekannt, daß auch der junge Gianmaria Varano nach Camerino zurückgekehrt iſt?“

„Ich will ihm die Freudenfeuer ſeines Volkes zu Leichenfackeln wandeln. Sein Vater Ceſare iſt mit zwei Söhnen noch in unſrer Gewalt?“

„Sie liegen im Kerker zu Pergola.“

„Mach' dich in den nächſten Tagen dahin auf und laß Totenmeſſen für die Varani leſen. Hat nicht Ceſare Varano einſt ſeinen Bruder Rodolfo ermordet? Dann ſoll er fühlen, daß ſich der Himmel zuweilen gar ſonderbarer Werkzeuge bedient für ſein ſtrafendes Amt. Und nun ſchick' mir die neuen Pläne des Hafens von Ceſena, die Leonardo entworfen, dann den Lautenſpieler Ogliardo, den Poeten Orſino, den Statthalter Don Ramiro die Lorqua“.

„Man beſchwert ſich über die Strenge des Statthalters,“ warf Michelotto wie nebenbei ein. „Er füllt die Gefängniſſe und ſchafft grauſam eine fürchterliche Ordnung.“

„Strenge und Grauſamkeit ſind Tugenden, ſolange ſie gerecht geübt werden. Im Gegenfall würde ſelbſt mein braver Statthalter —“ Er verſchluckte den Reſt des bedauernden Gedankens.

„Befehlt Ihr noch etwas, Hoheit?“

„Den Hauptmann der romagnoliſchen Garde. Ich will ihm den Schnitt für eine neue Uniform ſeiner Leute geben. Dann laßt dieſen Florentiner — wie heißt er ſchnell? — richtig, Machiavelli, noch einmal kommen. Ich möchte mich mit ihm über das kleine und große Tyrannenproblem unterhalten, dann über Tugend und das Recht auf Skrupelloſigkeit.“

„Eure Herrlichkeit —“ wagte der Hauptmann beſcheiden einzuwenden — „es ſind Augenblicke der höchſten Gefahr —“

Digitized by Google

„Durch friedſame Geſpräche zwingt man das Herz zur Unerſchrockenheit," erwiderte der Herzog mit überlegenem Lächeln. „Davon verſtehſt du nichts. Ruf die Perſonen in der Reihenfolge, die ich angegeben."

Die Raubtierblicke des Hauptmanns verglühten im Dunkel des Türvierecks.

Der Herzog nahm läſſig ein Pergament zur Hand und unterſchrieb es. Es war die Ernennung des Malers Pinturichio zum Hofmann. Kaltblütig und gegenſtändlich warf er ſeinen Geiſt von Sache zu Sache. Unausgeſetzt floſſen die ruhigen Kraftſtröme durch ſeine Adern, die nur dann bewegt wurden, wenn ſchönes, warmes, duftendes Frauenfleiſch in den Kreis ſeiner Sinne rückte. Nur wie auf ein nebenſächliches Ballſpiel ſchleuderte er ſeine Gedanken in die Affäre der Kondottieri hinein, die wie Puppen unter ſeinen Händen zerbrechen ſollten. O, er fühlte ſich wohl in ſeinem politiſchen Ränkeſpiel, dieſer entſetzliche Praktiker verwegener Staatstheorien. Die Not ſeines Vaterlandes machte aus ihm keinen Helden, ſondern einen grauſamen Schurken, da er bis ins Mark entſittlicht war, da ſein Charakter der menſchlichen Natur ins Geſicht ſpie. Seine Seele enthüllte Abgründe der Verworfenheit.

Nachdem er die zur Audienz befohlenen Perſonen um Mitternacht erledigt hatte, ließ er ſich eine ſchöne Zigeunerin aus Fano kommen und warf ſeine Menſchenwürde in gefräßige Lüſte. Doch mitten im Paroxismus der Wolluſt überfiel ihn ein ſüßer Sehnſuchtsſchauer. Seine raſenden Sinne trugen ihn nach Rom zurück — eine Erinnerung tauchte flammenhell auf — er warf die Arme der Zigeunerin nach beiden Seiten des Lectus und ſah ſie lange, lange an. Er dachte plötzlich an einen weißen Lilienleib, über den ein Kardinal Herr geworden war. Herz und Leib ſtanden plötzlich in hohem Brand. Er ließ die Zigeunerin davonpeitſchen.

* * *

Digitized by Google

In den Ecken des Gemachs der freien Künste lagen Halbschatten. Die Kerzen auf dem metallnen Lesepult des Papstes nahmen nur die nächsten Gegenstände in ihren flackernden Schein. Sie beleuchteten liebkosend den „Hermaphrodit" des abenteuerlichen Dichters Beccadelli, der voll war von lüsternen Epigrammen. Alexander lachte sich breit in den Schmutz hinein. Es war ihm eine willkommne Ablenkung von den Sorgen, die die Nachrichten aus der Romagna über sein Herz geschüttet hatten.

Da trat sein Lieblingskardinal Romelino da Ilerda herein. „Allerheiligster Vater! Gerettet! Alles gerettet! Segen auf des Herzogs Haupt!"

„Was ist geschehen?" fragte freudezitternd der Papst.

„Wir werden in den Kirchen das Te Deum laudamus singen lassen. Ach, allerheiligster Vater, die Kondottieri sind wieder zum Herzog übergetreten, reumütig und gehorsam, echte Christenkinder."

Der Papst machte schreckfrohe Augen. Aber in den Tiefen seiner Brust wand sich die alte Schlange. Er wußte von den heimlichen Absichten Cesares. „O! o! Welche Gnade Gottes!" rief er heuchlerisch aus. „Gott segne die erleuchteten Herzen! Wie konnten sie auch anders als reumütig werden? Und dabei handelten sie auch klug, denn es wäre doch einmal ihr Verderben geworden, wenn sie sich vom Herzog für immer losgesagt hätten. Der Herzog versprach ihnen wohl viel und wird sein Wort halten. Er ist doch ein kleiner Hexenmeister, der das Unmögliche möglich macht." Innerlich aber dachte er: er balanciert die Menschen auf den Fingerspitzen seines grausamen Gemüts, wirft sie hin und her, schafft absichtliche Konflikte, balanciert wieder mit diesen und gefällt sich in der Verwirrung, die er scheinbar anrichtet und die sein Geist doch beherrscht. Er ist ein Meister in der Kunst, Kräfte und Menschen gegeneinander in Bewegung zu setzen und daraus Vorteile

Digitized by Google

zu ziehen. Ei, ei, dieſe Kondottieri! Ich fürchte, wenn der Schnee auf dem Apennin liegt, werden ſie die Prankenſchläge des Tigers zu ſpüren bekommen. Narren! Sie dürſten alle danach, von einem zweiten Verrocchio in Stein gehauen zu werden. Sie und die Tyrannen! Sich gegenſeitig zerfleiſchende Beſtien, die keinen großen Gedanken, keine Staatskunſt kennen! „Es iſt gut," ſagte er laut, von einem freudigen Herzſchlag bewegt. „Noch eines, hat Marades meine Aufträge erfüllt?"

Ilerda nickte. „Es reiten heimlich bei Tag und Nacht verkleidete Reiter durchs Orſiniland, die jede Bewegung in den Burgen beobachten und verdächtige Reiter abfangen."

„Brave Fanghunde!" Alexander naſchte von dem ſüßen Konfekt, das vor ihm lag. „Ich traue ihm nicht, dieſem Bärengeſchlecht, ſo ſehr es jetzt den Verſöhnten ſpielt."

Der Geheimkämmerer Gabagnas trat ein. „Allerheiligſter Vater, Ceſare Varano —"

„Der Gefangene in Pergola?"

„Der geſtürzte Tyrann von Camerino iſt ſamt zwei Söhnen in ſeinem Kerker erwürgt worden."

Dem Papſt ſchillerte das Auge. „Ah! Ah! Ceſare arbeitet gründlich. Laßt Meſſen leſen in Santa Maria del Popolo. Und nun werden die Kondottieri meinem Sohn helfen, dieſes kleine Urbino und Camerino zu Fall zu bringen. Und Sinigaglia wird das nächſte Ziel ſein. Ei, Kardinal, wir haben Gründe, dem Himmel dankbar zu ſein für den Verſtand, den er unſerem Sohn gegeben."

„Das haben wir ſicherlich," ſagte Gabagnas ſchmeichelnd.

Glück, Glück, Glück überflutete heute den Hirten der Chriſtenheit. Marades, der Geheimſekretär des Papſtes, eilte mit Kinderaugen herein. Alexander erhob ſich mit Haſt. Seine Knie zitterten. Er ſtützte ſich auf ſeinen goldknopfigen Stock. „Gute Nachrichten?" hetzte er ihm atemlos entgegen.

Digitized by Google

Wortlos reichte Marades ihm einige Schriften hin. Der Papst rieb sich die Hände. „Wir schwimmen in Rudeln! Den Gerechten hilft Gott!“ Er winkte den beiden Monsignori zum Abschied.

Als sie sich entfernt hatten, riß er ungeduldig den zerknitterten Umschlag der Schriften auf. „Woher kommt das?“ fragte er Marades.

Der Sekretär keuchte: „Zwei der Landreiter, die zwischen Ceri und Bracciano streiften, fingen zwischen den Hügeln bei Sanguinara einen verdächtigen Reiter auf, der sich wie eine vom Hund angegriffene Katze zur Wehr setzte. Nach kurzem Degentanz hieben sie ihn vom Pferd herab und machten ihn maustot. In seinen Taschen fand man diese sechs schweren, umfangreichen Briefschaften, einige darunter von Frauenhand geschrieben, alle tragen die Aufschrift ‚An die Herren der Orsiniburgen‘.“

Dem Papst zitterten die Finger. Dann las er den Titel des Manuskriptes: „Briefe an die Orsini, geschrieben von Giambattista Orsini.“ Langsam begann er zu lesen. Schon nach den ersten Worten sagte er: „Marades, Marades, laßt mich allein. Und es soll niemand vorgelassen werden. Nachrichten aus der Romagna soll Ilerda in Empfang nehmen.“

Als Marades draußen war, ließ der Papst durch einen Kammerdiener neue Scheiter im Kamin aufflammen und zog ein weiches Fell über die Knie.

Und nun spannten sich seine Augen, sein Geist und sein tückisches Herz nach den leidenschaftlichen Briefworten des unseligen Kardinals. Was war das alles? Den Papst durchfröstelte diese nie geahnte Glut seines Priesters. Hei, das war ein Schreiber von Gottes Gnaden! Wenn diese Worte die Wirkung taten, die sie tun sollten, dann war ganz Rom unterwühlt von den Maulwürfen der Orsini. Versöhnung mit den Colonna! Ei, friedfertiger Kardinal!

Digitized by Google

Du weißt, deine Gedanken zu formen und deine Leidenſchaft unter einer apoſtoliſchen Maske zu verhüllen. Das alſo kreißt im Schoß von Monterotondo? Deine Einſamkeit, die wir nur von den Geiſtern harmloſer Gelehrſamkeit belebt glaubten, durchzucken die Strahlen unbeſonnener Empörung, und deine Weisheit iſt dir gerade tauglich genug, um damit die Grundfeſten des heiligen Stuhls zu erſchüttern? Einigung Italiens? Ein edles Ziel. Aber unter der Herrſchaft des Volkes? Eine mediceiſche Republik vielleicht? Und du ſelbſt, Kardinal, als Mediceer obenauf? Was machte dieſen Mediceer groß? Die Kunſt, das Volk zu beherrſchen und es dabei im Glauben zu belaſſen, daß es ſich ſelbſt beherrſche. Er war ein Tyrann, und der größten einer. Er ſchmeichelte dem Volk mit der Klugheit ſeiner Tyrannei. Als es darauf kam, wie ſehr es betrogen war, ſtarb Lorenzo glücklicherweiſe, und dann ſagte das Volk die Erben der mediceiſchen Krämerweisheit zum Teufel. Hahaha, dieſes Italien ein Bund freier Republiken? O Schwärmer, kindlicher, einfältiger Schwärmer! Das Volk, das ſich ſelbſt beherrſcht, muß erſt geboren werden, Giambattiſta Orſini!

Er las mit Spannung weiter. Seine Stirn verrunzelte ſich. Du willſt das Leben veredeln, die Geſellſchaft erziehen, die Sittlichkeit zum ſtaatengründenden Element machen? Such' dir dein Nirgendland, aber nicht in Italien. Unſer Volk iſt ausgeſogen von uns, ich gebe es zu, auch für uns, aber es iſt auch nicht wert, ſich ſelbſt zu lenken, denn es iſt zur Knechtſchaft geboren, es hat ſich ſelbſt erniedrigt. Ei, und die Auslеſe großer Geiſter treffen dieſe ſelbſt.

Je tiefer er in das Manuſkript eindrang, deſto mehr erſchauerte er. Aber ein Selbſtbewußtſein, das Vertrauen auf ſeine Gewaltherrſchaft erhob ihn über alle düſtern Zweifel. Vergebens rufſt du, Kardinal, das Selbſtgefühl deiner Barone an, vergebens verdammſt du das laſterhafte Prieſtertum, vergebens weisſagſt du den Untergang wie

Digitized by Google

einſt, da Alarich vor den Mauern Roms ſtand, vergebens verfluchſt du die nimmerſatte Kurie Alexanders, vergebens verlangſt du einen heroiſchen Tod des Papſttums. Wir werden gemütsruhig am Leben bleiben und Diener zu züchtigen wiſſen, die in das Horn des Aufruhrs blaſen. Und dich ernannte man zum Kardinal? Wir werden uns von heute an die Männer beſſer beſehen, die die Meſſe im Purpur leſen. Wie brauchen Männer wie Vitelleſchi, die Schwert und Bibel zum Heil des Papſttums zu gebrauchen wiſſen. Und du glaubſt ernſtlich, Kardinal, wir wollten das Volk den fremden Eroberern ausliefern? Für ſo klein hältſt du uns? Frankreich und Spanien werden ſich demnächſt über Neapel zerfleiſchen, und Ceſare wird mit den Helfern fertig werden. Ha, Orſini! Ein erſchlagner Colonna gilt euch noch immer mehr als ein erſchlagner Papſt. Dein Flug zum Olymp, Kardinal, wird mit einem Sturz deines Sonnenwagens enden!

Nach einſtündiger Leſung ſchlug er den Brief zuſammen. Dann nahm er die Seiten nochmals her und ſtrich liebkoſend darüber. Es war eine Frauenſchrift. Das tat ihm wohl. Arme, ſchöne Finger, die ſich mit ſo ſchweren Gedanken abgemüht hatten! Süße Knöchelchen, ihr verſteht die zärtliche Schmeichelei doch beſſer als das troſtloſe Skribieren. Hier zitterte die Hand — und hier blinkten wohl gar Tränlein und fielen aufs Papier. Es war ein eigenartiger Tyrann, der dieſe Hand zu ſolch grauſamer Verrichtung zwang. War's nicht Ceſare ſelbſt, der mich auf dieſe ſchwarze Lilie aufmerkſam machte? Sie verkommt in der Düſterheit der einſamen Burg. Ein Grund mehr, mit dem Kardinal ins Gericht zu gehen.

Er dachte an die ſchöne Giulia Farneſe, die blonde Hexe. Aber das Gold ihres Haares begann ſeine Leuchtkraft zu verlieren, die Zärtlichkeit fand ſchon einen durch die Gewohnheit ermatteten Leib, und Giulias Buhlkünſte übten nicht

Digitized by Google

mehr ihre erfrischende Wirkung aus. Der Papst sann angestrengt darüber nach, wie man der beleidigten Rose des Herzens klarmachen sollte, daß sie ihren Duft schon eingebüßt habe. Durch eine hohe Rente vielleicht ließe sich das erzürnte Gemüt beschwichtigen. Voll wachsender Unruhe wühlten Alexanders Sinne in dem Bilde des neuen Frühlings herum. Mit unverwüstlichem Vertrauen in die Segenskraft einer priapischen Gottheit gab er sich dem Gedanken an schauersüße Nächte hin, die er an der Brust eines von allen dunklen Zaubern italischer Schönheit umflossnen Weibes durchtaumeln wollte. An einen Widerstand ihrerseits dachte seine Eitelkeit nicht.

Er öffnete die Tür zum Saal der Heiligenleben. Dann leuchtete er mit der Kerze zu dem Rundbild über der Tür hinauf. Die Hetäre Giulia Farnese, zur Madonna geadelt, lächelte ihn sanft an. Er winkte ihr mit den gepflegten Greisenfingern und hatte sogar eine Träne im Auge. Es war wie ein Vorabschied von dem lebenden Blumenleib, ein leises Blätterfallen.

Schon dämmerte in die bewegten Gedanken das Bild der neuen Gottheit hinein. Um bronzne, herrliche Statuenglieder wogte eine Flut rabenschwarzer Haare, in die sich seine vulkanischen Sinne verfingen. Der nimmersatte Sybarit der Liebe näherte sich mit neu gestrafften Schwanenschwingen dem Altar seiner Leda. Seine Lippen schmatzten genußsüchtig: Variatio delectat.

Alexander löschte die Kerzen aus. Wollüstige Träume gaukelten freundlich in das Hirn dieses alten Freibeuters der Liebe. Er schmückte sich eitel wie der göttliche Farre Jupiter, um sich der Tochter Agenors im schneeweißen Gewand zu nahen. Des Mythos üppige Bilder umtänzelten sein träumendes Herz.

Digitized by Google

er Kardinal Orſini erbebte bis in Mark. Tolomei niedergeſtochen! Seine Leiche hatten Burgleute von Cere im Tuffgerölle der Sanguillera gefunden. Er war beraubt worden. Es konnten Wegelagerer geweſen ſein, aber auch Feinde der Orſini. Der Kardinal konnte das Unheil nicht mehr vor Tiziana verheimlichen, als man die Leiche des treuen Knechtes ins Schloß brachte. Angſt und Leid durchſchauerten die Glieder Tizianas.

Giambattiſta wartete die nächſten Tage in Unruhe ab.

An einem aſchgrauen Wintermorgen traf ein Schreiben Pagolos ein. Der Kondottiere malte darin ſein Entzücken über die Verſöhnung mit dem Herzog aus. Er ſchilderte die berückende Liebenswürdigkeit des Fürſten, der durch ſeinen Abgeſandten Michelotto den Friedensgruß an die Aufſtändiſchen hatte ergehen laſſen, und er bat den Kardinal, alles aufzubieten, um das Mißtrauen der Orſini gegen die Borgia zu zerſtreuen. Er klagte ſich geradezu an, daß er es unternommen hatte, eine Verſchwörung anzuzetteln, und pries die Gnade des Herzogs, der ſogar mit klingendem Gold und einem Feldherrnpatent eine Tat belohnte, die jeder andre mit einem furchtbaren Strafgericht vergolten hätte. Nun aber würden die Kondottieri den Herzog in allen ſeinen Unternehmungen unterſtützen und ihm ſogleich helfen, den zurückgekehrten Herzog von Urbino zu vertreiben und Camerino zu nehmen.

Dem Kardinal zitterte der Brief in den Händen. „Tiziana, nie haben ſich die Orſini ſchändlicher benommen als in dieſem Zwiſt mit dem Herzog. O, Ceſare wird nicht geſpart haben, den leicht verführbaren Hauptleuten die teuerſten Speiſen aufzutiſchen. Kurzſichtig ſehen ſie die Falle nicht, die der Herzog ihnen bereiten wird. Er ſollte es vermögen, die Verwegenheit einiger Freibeuter, die ihn ums Leben zu bringen trachteten, aus dem Schuldbuch zu ſtreichen? Mit

Digitized by Google

der ſtreichelnden Linken gab er ihnen die fetteſten Biſſen, mit der furchtbaren Rechten wird er zuhauen, wenn ſie ſich in ſie verſchnappt haben."

Am ſelben Abend war Giambattiſta mit ſich und Tiziana einig geworden. Er fühlte ſich in ſeiner Burg nicht mehr ſicher. Ja, ſo töricht es klang, er glaubte, wirkliche Sicherheit nur in — Rom finden zu können. Dort hatten die Orſini ihre eigenen Paläſte, nein, ein ganzes Palaſtviertel, eine Feſtung mit ſtarken krenelierten Mauern, bewehrt und bemannt. Rings um den größten Palaſt lagen die Häuſer des Geſchlechts, jedes wieder ſelbſt eine kleine Feſtung mit Turm und Mauern, Schießſcharten und vergitterten Fenſtern. Ein Heer von jungen Söldlingen hielt dort ſcharfe Wacht, und wenn einer der Herren Orſini durch die Straßen ritt, folgte ihm ein Troß von ſchwerbewaffneten Reitern nach, und es ſah aus, als kröche ein Rieſenigel mit aufgeſtellten Stacheln durch die Straßen.

Hier wohnten treue Freunde des Kardinals. Fabio Orſini mit ſeiner jungen Gattin Girolama, der Bruder des Kardinals Giulio Orſini, Francesco, der Graf von Pitigliano, Camillo, ein junger Kriegsmann und viele andre Herren, die die rote Roſe mit dem goldnen Querbalken im Wappen führten. Auch die Liſt konnte ſich in das von Waffen ſtarrende Orſiniviertel ſchwerer einſchmuggeln als in die Verlaſſenheit von Monterotondo. Zumal auf dem einſamen Weg nach Rom war Giambattiſta einer heimtückiſchen Gefahr allzu leicht ausgeſetzt.

Noch in der Nacht gab er den Befehl zum Einpacken.

An einem reiffriſchen Morgen gegen Ende des Advents zog die lange Kavalkade auf der Straße nach Rom. Lanzen ſtarrten, und in der Winterſonne ſpiegelten ſilbern die Eiſenſchienen. In Monterotondo blieb nur der getreue Burgvogt Spinozzi mit einer großen Zahl von Knechten zurück.

Digitized by Google

Die Übersiedlung erfolgte ohne Zwischenfall. Wohlbehalten kam der Kardinal mit seiner Mutter und Tiziana im Palast der Orsini an, wo er die Zimmer des längst verstorbnen Kardinals Latino Orsini bezog.

Tiziana ließ sich noch am selben Abend in der verhüllten Sänfte nach der Orsinikirche Santa Maria in grotta pinta führen, wo sie mit ihren Kammerfrauen heiße Bittgebete zum Himmel sandte, während der Kardinal mit den Herren seines Geschlechts in einem Arbeitsgemach eine ernste Zusammenkunft hatte. Das Manuskript der Orsinibriefe bildete die Grundlage der Unterredung. Alle bewunderten den großen Geist und die lautern Tugenden des Kardinals, der hier zum erstenmal aus seiner Zurückgezogenheit heraustrat. Er schien ihnen der würdige Nachfolger des Latino zu sein, dessen Manen in den Räumen des dunklen Palastes lebendig zu werden versprachen.

* * *

Der süße Weihnachtsdämmer begann sich über die latinischen Hügel und Berge zu spinnen. Fröhlicher als sonst klangen des Abends die Hirtenflöten durch die Dunkelheit der Campagna. Aschgraue Nebel wallten über dem Tiber, und bei Tag geizte die Sonne mit ihrem Gold und lieh den schwachdurchleuchteten Wolken eine Scheinherrschaft über das Land. Mondlose Nächte mit schleierwebendem Reif senkten sich über das Orsinische Bergland, dessen Hänge der eisige Winterwind überfegte. An dem Gemäuer der verlassenen Burg zerbrach er sich die Flügel und bröckelte zornig das Gestein von den Zinnen, daß es in der Tiefe aufschlug. Um Weihnachten hing der Himmel voll traurigen Gewölks, und die Leute sagten, Gott schaudre vor dem Anblick der päpstlichen Mißwirtschaft zurück und gebe dem Satan Gelegenheit, ungesehen aus dem Gewölk her-

Digitized by Google

vorzubrechen und ſich des heiligen Stuhls zu bemächtigen. Aber auch Satan zögerte. Er hatte auch genug in der Romagna zu tun.

Dort lag ein überfunkelter Weihnachtshimmel über der Perlenſchnur der eroberten Städte. In den Lagern der Söldner brannten die Wachtfeuer und ſchwiegen die Büchſen. Der Advent war keine Zeit zum Dreinſchlagen. Man begnügte ſich mit Diebsbeute und Dirnenleibern. Dann und wann ſang mit dünner Stimme ein durchs Lager wandernder Bauernknabe ein Adventlied vom Chriſt, der geboren ward im dunklen Stall. Oder es klang ein Lob für San Giuſeppe und Santa Maria in ein rauſchheiſeres Freibeuterlied hinein.

Schrill zerriß ein grauſiger Wehruf die friedendurchwehte Adventluft. Der geſtrenge Statthalter des Herzogs, der blutig arbeitende Don Ramiro di Lorqua, war knapp vor dem Weihnachtsfeſt hingerichtet worden. An einem nebelgrauen Wintermorgen ſahen die erwachenden Bürger von Ceſena den Leichnam des Statthalters geviertteilt auf dem Platz liegen. Der Kopf ſtak an einer Lanze. Das treue Werkzeug Ceſares, ebenſo grauſam wie er ſelbſt, war durch den Herzog ſelbſt prozeßlos abgeurteilt worden. Alsbald verbreitete ſich auch die Urſache der ſchnellen Juſtifizierung. Das Volk ſetzte alle Bluturteile des Statthalters auf die Rechnung Ceſares. Als der Herzog davon erfuhr, wurde er wütend. Ja, es war beinahe eine Art Eiferſucht, die ihn dazu trieb, den ſeelenverwandten Würger aus der Welt zu ſchaffen. Er wollte dem Volke Gerechtigkeit vorſpiegeln und ſo tilgte er den Mann von der Erde, welcher glaubte, ihm durch blutige Strenge gefällig zu ſein. Der Herzog täuſchte ſich nicht über die Wirkung des Urteils. Das Volk pries ſeine Gerechtigkeit und verzieh ihm alle ſonſtigen Greueltaten. Er hatte bewieſen, daß er ſelbſt ſeine Günſtlinge nicht ſchonte, wenn es galt, Gerechtigkeit

Digitized by Google

zu üben. Die Leute jubelten dem gerechten Ceſare zu. Er lachte ſich ins Fäuſtchen.

Gleich darauf rückte er nach Fano. Dort quartierte er ſich in dem alten gotiſchen Rathaus ein. Hier hatte er inmitten ſeiner Scharen ſeine eigenen Weihnachtsgedanken.

Er freute ſich vor allem über ſein Kriegsglück. Der Herzog von Urbino und der Tyrann von Camerino hatten richtig wieder Reißaus genommen. Die ſchönen Städte überzog Ceſare mit Mord, Brand und Plünderung. Und nun hatte der Hofaſtrolog des Herzogs geraten, eine wichtige Unternehmung auf alle Fälle für den letzten Tag des Jahres zu verſchieben, denn dieſer Tag ſei von dem großen Glücksſtern Ceſares geſegnet. Der Herzog hatte bei dieſem Horoſkop ſchillernde Tigeraugen. Dann ließ er Hofdichter und Frauen kommen, zeichnete in den Plänen von Ceſena, Imola und Forli die Orte hinein, wo Kirchen, Schulen und Baſtionen errichtet werden ſollten, machte Verſe, teilte Geſchenke aus und ſandte Grüße an ſeine wiedergewonnenen Kondottieri, die ſchon vor Sinigaglia ſtanden.

Stadt und Burg lagen dort in den Händen des Kapitäns Andrea Doria. Er hatte die Fürſtin von Sinigaglia, die edle Giovanna da Monteſeltre, mit dem kleinen elfjährigen Regenten Franceſco Maria della Rovere in Sicherheit nach Venedig gebracht. Je näher das Jahr ſich dem Ende zuneigte, deſto ausſichtsloſer ſchien dem Kapitän der Kampf um die Erhaltung der Stadt. Er ſchiffte ſich endlich nach Florenz ein und überließ die Verteidigung der Burg ſeinem Leutnant mit dem Auftrag, die Schlüſſel der Burg nur dem Herzog ſelbſt zu überliefern. Vergebens forderten die Kondottieri den Leutnant auf, ihnen die Burg zu übergeben. Endlich wollten ſie den Sturm wagen. Aber Ceſare ließ ihnen ſagen, ſie mögen warten, er wolle perſönlich die Schlüſſel in Empfang nehmen.

Digitized by Google

In einer mondhellen Nacht gab der Herzog Valentino in Fano den Befehl, die Zelte abzubrechen und auf Sinigaglia zu marſchieren, wo die Freiſcharen der Kondottieri Vitelli, Pagolo Orſini, Oliveretto da Fermo und des Herzogs von Gravina bereit lagen, um den Stoß auf die Stadt auszuführen, wenn Ceſare die Schlüſſel nicht bekommen ſollte.

Durch kaltfeuchte Nebel marſchierten die Truppen an der Meeresküſte ſüdwärts über rauhes Geſtein. Die See war erdrückt von Wolkengeſchieben und brauenden Dünſten. Ceſares Rappen war von reitenden Höflingen, Spaßmachern, Ingenieuren, Gelehrten und Kämmerern umgeben. Heiter wie Apoll plauderte er mit ſeinen Schmeichlern und rühmte das ſchmucke Ausſehen ſeiner Gardiſten. Als man die Türme Sinigaglias ſah, lächelte gerade ein Sonnenſtrahl gnädig durch das Wintergrau der Wolken. Dann ſchloß ſich der düſtre Vorhang wieder. Die Kondottieri, die ſchon den Herzog vor Sinigaglia erwarteten, hatten den letzten Gruß der Sonne überſehen. Sie grüßte die Unheilsſonne Ceſare Borgias. Mit hochklopfendem Herzen ſchritten ſie dem verſöhnten Fürſten entgegen, der mit ſtrahlendem Lächeln dahergeritten kam und ihnen die Hände entgegenſtreckte.

Alle waren des Entzückens voll. Nur Vitellozzo Vitelli hatte ſein mißtrauiſches Geſicht aufgeſetzt. Er hatte nur mit innerm Widerſtreben in die Verſöhnung gewilligt. „Der Herzog lacht zu ſchön, ich fürchte dieſes Lachen," ſagte er zu dem neben ihm reitenden Pagolo.

„Narr!" verſetzte dieſer, und ſein verwettertes Geſicht glänzte.

Ceſare ließ ſeine Scharen an der Straße aufſtellen. Dann ſtieg er vom Pferd, trat auf die Hauptleute zu, umarmte und küßte ſie und ſagte jedem ein paar ſchmeichelhafte Worte. Dann traten ſie den Marſch gegen die Feſtung

Digitized by Google

an, die Kondottieri, von je zwei Offizieren des Herzogs geleitet, ſchritten mit den fröhlichſten Geſichtern die Treppen zur Burg hinan, die ſich beim Nahen des Herzogs übergeben hatte. Ein halbdunkles Zimmer empfing die Kriegsleute. Abermals hieß ſie der Herzog herzlich willkommen und ließ ſie dann in ein Nebenzimmer treten, das hell erleuchtet war, trotzdem es Tag war.

„Seltſam!“ ſagte Pagolo zu Vitelli.

„Ich finde das alles nicht ſeltſam,“ erwiderte dieſer ſchreckensbleich.

„Was haſt du? Du wirſt ja blaß wie —“

Noch ehe Pagolo den Satz vollenden konnte, ſpürte er einen Griff an ſeiner Gurgel. Ein Taumeln, Poltern, Schreien, Ringen begann.

Bewaffnete, die aus einer Tür hervorgebrochen waren, ſtürzten ſich auf die ahnungsloſen Kondottieri, warfen ſie zu Boden und feſſelten ſie.

„Hunde!“ ſchrie der alte Haudegen Pagolo.

„Ceſares Würger!“ fluchte der Herzog von Gravina.

„O Giambattiſta! Du warnteſt uns!“ wimmerte der Orſini unter den Händen der feigen Knechte.

Da öffnete ſich die Tür und Ceſare trat ein. „Meine Herren! So lohnt man Verrat und Dummheit!“ Es klang wie eine ſchrille Poſaune.

Draußen raſſelte die ſchwere Reiterei Frankreichs heran und ſtürzte ſich in heftigem Angriff auf die Freiſcharen der Kondottieri, die, ihrer Führer beraubt, die Flucht ergriffen. Ein furchtbares Gemetzel, deſſen ſchauriger Klang zu den Fenſtern des Mordſaales herauftönte, ſetzte vor den Augen Ceſares ein, der kaltblütig beim Fenſter ſtand. Unausgeſetzt tönten die Verwünſchungen der geknebelten Hauptleute hinein. Da verließ Ceſare den Saal und rief Michelotto herbei. „Vollende, wie ich dir's befohlen. Zuerſt die zwei!“

Digitized by Google

Der Henkershauptmann ſchritt in den Saal, ihm folgten ſeine Knechte mit Stricken und Meſſern.

Der Herzog Valentino ließ ſich im Nebenzimmer bei dem reich geſchmückten Schreibtiſch nieder und ſchrieb, während daneben die Verzweiflungsſchreie tönten, an den Papſt ein Billett. Neben ihm ſtand blaß und zitternd Niccolo Machiavelli, der florentiniſche Geſandte.

Das Billett an den Papſt hatte nur ganz kurze Worte: „Die Frucht der Orſini iſt reif, pflücket ſie!“ Durch den Leutnant Marco Romano ließ er es nach Rom befördern. Dann rieb er ſich die Hände, blickte auf und ſah Machiavelli ſtehen. „Ach ja, ich beſtellte Euch zu einem Gelage. Es iſt ſoeben im Gang.“ Er ſprach ſehr aufgeräumt, beinahe ſchmunzelnd. „Seht, das alles iſt die Tat der Gerechtigkeit und Klugheit. Man wird dies nicht ſo leicht verſtehen wollen. Ja, man wird mich vielleicht mit dem Alberigo Manfredi von Faenza vergleichen, der unter der Verſöhnungsmaske ſeine Feinde bei einem heitern Gaſtmahl ermorden ließ. Kurzſichtige werden mich einen heimtückiſchen Mörder ſchelten, Weitſichtige in mir einen großen Reformator erblicken. Ja, ja, ſo ſagte ich. Ich habe nicht vier Menſchen erwürgt, ſondern ein Syſtem gebrochen. Dieſe Kondottieri waren ein Auswuchs am Leibe Italiens. Sie dienten um ihrer perſönlichen Vorteile willen heute dieſem, morgen jenem Herrn. Sie waren ein Schandfleck an dem Gebilde der Menſchheit. Heda —“ rief er dazwiſchen in die Mörderſtube hinein, „laſſet die Menſchen nicht ſo lang leiden!“ Dann wandte er ſich wieder gegenſtändlich und ruhig an Machiavelli: „Da drinnen habt Ihr vier ruhmſüchtige Köpfe, jeder wollte herrſchen nach ſeiner Weiſe und ein kleines Stück Land haben zur Befriedigung ſeiner Tyrannis, keiner hatte den Blick für die wünſchenswerte Einheit der Nation, für die Schmach, die darin liegt, ſeine Dienſte zu wechſeln je nach der Größe des Soldes. Heerhaufen, von ſolchen ehr-

Digitized by Google

geizigen Laffen geführt, verheeren das Land, saugen die Bauern aus, verwüsten die Städte, und niemand findet sich, die Nation auf ihre Entwürdigung aufmerksam zu machen. Wir wollen das Land mit unsrer Kraft in Ordnung halten, und ein Geist, ausgerüstet mit allen Eigenschaften des Herrschertalentes, soll die Zügel in die Hand nehmen. Es wird notwendig sein, in dieser Stunde Gewalt, in jener Maß und Milde walten zu lassen. Das Volk erkennt nimmer das Ziel einer Regierung, es sieht nur die Mittel und Wege und urteilt mit blödem Verstand. Das darf uns nicht täuschen, lieber Machiavelli. Man nennt mich ein Ungeheuer, aber es ist besser ein Ungeheuer mit großen Endzielen als tausend Ungeheuer mit kleinlichen, eigensüchtigen Bestrebungen. Die Tyrannen der Romagna waren wert, aus der Regententafel ausgestrichen zu werden, sie hatten Pygmäentalente, wo wir Titanen brauchen — oder sagen wir deutlicher einen Titanen."

„Und dieser eine," sagte Machiavelli mit einer ehrlichen Verbeugung, „ist eben im Begriff, sich selbst den verdienten Lorbeer aufs Haupt zu drücken. Ich bewundre Eure Herrlichkeit."

Der Herzog stand ungerührt auf und trat ans Fenster. Unten plünderten französische Soldaten Kaufleute von Sinigaglia aus. Cesare riß die Tür auf. „Hänget alle französischen Plünderer!" Dann sagte er wieder gelassen zu dem verblüfften Florentiner: „Schreibet Eurer Signoria, daß ich mit der Aburteilung der Orsini ganz Florenz gedient habe, denn diese wollten die Feinde der Republik, die Medici, wieder einsetzen."

„Und ich werde hinzufügen, daß Florenz keinen bessern Freund als Eure Herrlichkeit besitzt und daß ich in diesem Freund den militärischen Reformator Italiens, den Retter der Nation, den vollendeten Diplomaten, den —"

Digitized by Google

„Genug, lieber Machiavelli," ſagte Ceſare mit einem ſelbſtgefälligen Lächeln. „Ich bitte Euch, ſorgt dafür, daß meine Sekretäre kommen. Ich will ihnen den Befehl geben, die Muſik ſpielen zu laſſen. Es ſollen Tänze und Mummereien aufgeführt werden, meine Reiterei ſoll die bedrängten Bürger vor Ausſchreitungen ſchützen, meine Gelehrten ſollen die kriegsmäßige Befeſtigung Sinigaglias, die hiſtoriſche Vergangenheit der Stadt und die wirtſchaftliche Lage ſtudieren, meine Poeten aber heute nacht die ſchwungvollſten Hymnen auf Italien ſingen. Seht, die Sonne tritt aus den Wolken. Der Himmel ſegnet ſichtbarlich meine Tat."

Die Tür des unheimlichen Blutgemaches öffnete ſich. Michelotto trat ſchwitzend heraus. „Herr Vitelli und Oliveretto ſind tot. Sie ſind wie feige Mäuſe geſtorben. Die Orſini —"

„Sollen noch eine Galgenfriſt haben. Ihr könnt ſie vor die Madonna des Perugino führen, die im Kloſter Santa Maria delle Grazie thront. Sie ſollen dort Buße tun und um Milderung der Todesſchrecken bitten. Das iſt das letzte, was ich ihnen gewähren kann. Was iſt mit Pandolfo Petrucci von Siena?"

„Er iſt entkommen."

„Verdammt!" rief Ceſare geärgert aus. „Der Papſt muß trachten, ihn und den Bentivoglio nach Rom zu locken. Wir müſſen unſre Arbeit gründlich tun."

Der Herzog erhob ſich und trat ans Fenſter. Kalt ſtrich die Winterluft von der See herein. Er reckte die Bruſt in den Strahlen der erwachten Sonne und trillerte ein Schäferlied, das den Advent beſang, in die fliehenden Nebel hinaus.

Der Stadtkanzler von Fano trat ein und überreichte dem Herzog eine Siegeshymne, die Ceſare als das ſtrahlende Licht aller Cäſaren, Könige und Fürſten pries. Der Herzog lachte heimlich über den Tropf; aber er ließ ihm eine goldne Kette reichen und klatſchte Beifall.

* * *

Digitized by Google

Zwei Kammerdiener mußten den Papſt ſtützen, der vor Freude eine Ohnmachtsanwandlung bekommen hatte. Es dauerte eine Weile, bis der alte Bau wieder Kraft bekam. Alexander ließ ſich in die Sonne führen. Zwiſchen den Zypreſſen des Belvederehofes ſahen die Garden den weißen Talar blinken.

Ein blauſeidner Friedenshimmel mit einem Abglanz ewigen Sphärenſchimmers ſpannte ſich über dem Vatikan aus. Es war, als hätte der ſchlafende Frühling geweckt werden ſollen. Und doch war erſt der dritte Tag des neuen Jahres angebrochen.

Der Leutnant Marco Romano ſchilderte dem Papſt die Hinrichtung der zwei Kondottieri. Auf zwei Stühlen ſitzend, Rücken an Rücken, waren ſie erwürgt worden. Vitelli habe jammernd um des Papſtes Abſolution gebeten.

Der Papſt ließ den Protonotar de Sermoneta kommen. „Setzet eine Urkunde auf, die ſchöne Stadt Fermo, des ſeligen Oliveretto letzter Beſitz, ihres Tyrannen ledig, wird dem kleinen Rodrigo Borgia, meinem Enkel, mit Grund und Boden auf zehn Meilen im Umkreis der Stadt zu eigen gegeben."

Die unblutige Eroberung von Sinigaglia ließ der Papſt durch Herolde in allen Straßen Roms austrompeten, und auf dem Monte Mario und den ſieben Hügeln loderten rieſige Freudenfeuer.

Am Tage vor dem Heiligendreikönigsfeſt ließ Alexander ſeinen jüngern Sohn Joſré kommen, den unbedeutendſten und unfähigſten Burſchen der Welt. „Du ziehſt mit fünfhundert Mann, Bogenſchützen und Reitern, gegen Monterotondo und belagerſt das Schloß, wenn es nicht freiwillig ſeine Tore öffnet. Ich werde Sorge tragen, daß auch die andern Orſiniburgen zu Kreuz kriechen."

„Es wird eine ſchwere Arbeit werden," wagte Joſré zu erwidern.

Digitized by Google

„Um ſo leuchtender wird dein Name ſtrahlen, Junge. Und nun ruf mir den Biſchof von Corneto.“

Dieſer harrte ſchon im Vorgemach. Es war der reiche Adriano Caſtello, der Schatzmeiſter und vertraute Sekretär Alexanders, ein ſtattlicher, hochgewachſener Kleriker von ſtadtbekannter Gelehrſamkeit und hohem Ernſt. Seine finanziellen Talente wurden bis nach Florenz geprieſen. Er war der Nachfolger des vergifteten Kardinals Ferrari geworden. Im Borgo ſtand ſein wunderſchöner neuer Palaſt. Alexander wußte, welchen Mann er ſich zum Schatzmeiſter gemacht hatte. Es konnte einmal die Gelegenheit kommen, Adrianos Reichtum in Beziehung zur halbgeleerten Schatzkammer des Papſtes zu bringen.

Nun ſchloß er ſich mit ihm im Turmzimmer ein.

„Ihr baut Euch ein Haus an den Hängen des Monte Mario? Und wollt Bramante zu Rate ziehen?“

„Ich habe ſchon daran gedacht, allerheiligſter Vater. Es ſoll prächtig ausgeſchmückt werden. Flandriſche Teppiche ſind ſchon beſtellt, meine Bibliothek iſt beträchtlich erweitert —“

„Ach ja, Eure Bibliothek, ſie ſoll ja der des Kardinals Medici nicht viel nachſtehen.“ Der Papſt tat, als dächte er angeſtrengt nach. „Wartet — ſagt man nicht, daß auch Giambattiſta Orſini eine große Bibliothek beſitzt? Er ſoll viel im alten Rom herumſtöbern —“

„Ich ſchätze ihn als einen bedeutenden Kenner der römiſchen Geſchichte, als einen tüchtigen Antikenforſcher,“ ſagte Adriano.

„Als der Ihr ja ſelbſt auch geltet. Um auf den Orſini zu kommen — Ihr könntet mir gefällig ſein, wenn Ihr von dem Orſini eine Abſchrift der Familienbriefe des Cicero für mich erlangen könntet, ich meine nur zur Leſung. Es ſollen darunter einige ganz unbekannte ſein. Und ich liebe Cicero. Der Kardinal bewohnt ſeit einiger Zeit den Palaſt auf Monte Giordano. Weiß Gott, was ihn aus ſeinem

Digitized by Google

einſamen Monterotondo da hereingezogen hat! Und bei der Gelegenheit könnt Ihr ihm gleich den glücklichen Fall von Sinigaglia melden. Er wird ſich freuen, ſicherlich freuen.“ Der Papſt ſah zu Boden und ſchien das Teppichmuſter zu ſtudieren. Dann ſagte er ſehr vertraulich: „Ich gedenke demnächſt neue Kardinäle zu ernennen. Es iſt ſicher, daß ich Euch nicht übergehen werde.“ Über ſein Antlitz glitt ein fettiger, freundlicher Schimmer.

Adriano verneigte ſich glückſtrahlend.

Alexander rückte näher heran. „Ihr könnt Euch verbindlich zeigen durch einen mühelosen Gegendienſt, der Euch Gelegenheit gibt, Eure Anhänglichkeit an meine Perſon zu beweiſen.“

„Eure Heiligkeit —“ ſtotterte der verwirrte Biſchof.

„Ihr braucht nur den Wunſch zu äußern, Eure ſchöne Bibliothek vermehrt zu wiſſen durch koſtbare Folianten, wie ſie zum Beiſpiel dieſer Orſini beſitzt.“

„Dieſen Wunſch würde ich allerdings haben. Aber ich ſehe nicht ein —“

„Wie Euch der Kardinal dieſe Folianten abtreten könnte?“ Der Papſt rieb ſich langſam, lauernd die Hände. „Ei, man müßte ihm nicht mehr Gelegenheit geben, ſie zu durchblättern.“

„Ich verſtehe noch immer nicht, Eure Heiligkeit —“

„Ihr ſeid ein Fiſchkopf, zukünftiger Kardinal,“ ſagte der Papſt mit leichter Ungeduld. Dann rundeten ſich ſeine Pupillen und die Iris ſchillerte grün. „Der Purpur iſt Euch ſicher, wenn ich des Kardinals Orſini — ſicher bin.“

Dem Biſchof blieb der Mund offen ſtehen.

Da erhob ſich der Papſt und pflanzte ſeinen wohlgepflegten Leib vor dem beſtürzten Prälaten auf. Mit einer eiſig geſchärften Stimme, die aber ganz leiſe tönte, enthüllte er die Ruchloſigkeit ſeines Gedankens. „Wenn morgen der Kardinal Orſini mir die Ciceronbriefe überreichen wird, hat Eure Glücksſtunde geſchlagen. Ihr braucht dieſes Er-

Digitized by Google

eignis nicht anders einzuleiten, als indem Ihr dafür sorgt, daß fünf bewaffnete Söldner hinter dieser Tür auf mein Glockenzeichen harren. Dann nehmt Ihr den Kardinal gefangen."

„Was — hat — er — verbrochen?" zitterte der entsetzte Bischof.

„Er hat die Unvorsichtigkeit begangen, mit meiner päpstlichen Autorität unzufrieden zu sein. Und zum Überfluß hat er das Unglück, ein Orsini zu sein. Es werden zur selben Stunde, da die fünf Lanzen nach seiner Brust drohen, sämtliche Orsini in den Mauern Roms dasselbe Schicksal erleiden. Die Colonna, Savelli und Gaetani sind vernichtet. Die Bären sind die einzigen, deren Pranken noch zu fürchten sind. Sie haben das ganze Land im Norden Roms vom Tyrrhenischen Meer bis zum Fucinersee in ihrer Gewalt. Diese Gewalt unterbindet und gefährdet die meinige. Ich will sie brechen. Ist das geschehen, dann habt Ihr die Freude, Eure Bibliothek um einen Riesenschatz klassischer Weisheit vermehrt zu sehen. Ihr bedenkt Euch?"

Adriano wußte, daß jedes Zögern ihn beim Papst verdächtig machen konnte. Mit verblaßten Lippen und schreckerfüllten Augen nickte er sein schmerzliches Ja.

„Wählt Euch sogleich aus meinem Marstall das schönste Pferd aus. Es soll Euch ein Zeichen meiner Wertschätzung sein. Und nun schickt nach dem Governatore."

Der Bischof wankte ab. Alexander sah ihm mit zusammengebißnen Lippen nach. Dein Reichtum ist noch keine Macht, sagte er leise vor sich hin. Er ist es erst in den Händen desjenigen, der ihn zu nützen versteht. Und das werde wohl ich sein müssen. Mit einem sarkastischen Lächeln schlug er die Vulgata auf. Aber er fand keine Ruhe in der erhabenen Diktion des heiligen Buches. Er dachte an alte Geschichten. An die sonderbaren Gelüste seiner lieben Römer. Einst ehrten diese das Andenken

Digitized by Google

ihres beſten Senators, indem ſie ſein totes Haupt in eine koſtbare Vaſe legten und dieſe über einer Marmorſäule auf dem Kapitol aufſtellten. Es war das Haupt eines Brancaleone. Nun denn, ſann er, ich will ihnen das Haupt dieſes edlen Orſini ebenfalls zum ewigen Gedächtnis auf das Kapitol ſtecken.

Alexander und Ceſare! Es war ein Hirn, das Hirn der Borgia, das die Taten dieſer beiden Teufel ausdachte.

In den Weihrauchnebeln der heiligen Dreikönigsmeſſe ſaß der Papſt auf dem Faldiſterium in der weißſchimmernden Dalmatica, die Manipula auf dem Arm, auf der Bruſt die drei leuchtenden Nadeln des Palliums, und verfolgte mit Aufmerkſamkeit die Zeremonien des die Meſſe zelebrierenden Kardinals Giambattiſta Orſini. Die ſtrahlende Autorität des Statthalters Chriſti ließ ihren Zauber auf das Volk auswirken, das in dichten Maſſen den Dom füllte.

Nach dem Segen ſetzte der Papſt die Krone auf und begab ſich unter dem Baldachin nach dem Schiff der Veronika, wo zweimal die Lanze und dreimal das Schweißtuch gezeigt wurde. Dann ließ er ſich im Tragſeſſel in den Saal der Päpſte geleiten, wo er den Ornat ablegte. Er trug nun die weiße Kapuze, darüber eine goldblitzende Stola und eine weißſeidene Mütze. Er ging in ſein Arbeitsgemach, und man meldete ihm, daß der Governatore im Papageiенſaal harre. Alexanders Antlitz trug einen apoſtoliſchen Friedensſchein. Er ließ zuerſt ſeine Nepoten vor, die ihm zum Fall von Sinigaglia gratulierten: die Kardinäle Ludovico und Giovanni Borgia, zwei Kapitäne der Palaſtwache und den Vizekaſtellan von Tivoli. Dann wurde der Kardinal Orſini zur Audienz gemeldet. Da zuckte ein eigentümlicher Gedanke durch ſein Hirn, eine

Digitized by Google

kleine unbedeutende Erinnerung: er war im Zeichen des Skorpions geboren. Und dieſes greuliche, ſtachelwütige Tier lief jetzt gleichſam mitten durch ſeinen Kopf; aber es ſchreckte ihn nicht, ſondern ließ ein Gefühl angenehmen Kribbelns unter ſeiner Hirnſchale zurück, als er ſich mit Gelaſſenheit hinter ſeinem Schreibtiſch verſchanzte, wo er die Lade öffnete und das Konvolut der Orſinibriefe flüchtig mit den Blicken ſtreifte.

Im nächſten Augenblick ſtand der Kardinal im Zimmer. Das kalte Winterlicht umſpielte ſeine Geſtalt mit einem ſilbernen Glanz. Mit dem angebornen vornehmen Gebärdenmaß des römiſchen Edelmannes trat Giambattiſta zum Hand- und Fußkuß vor den Papſt hin.

Alexander ließ ein freundliches Lächeln über den Knienden gleiten. „Ich habe Euch bitten laſſen, mir die Kopie der Familienbriefe des Cicero zu bringen.“

„Ich bin beglückt, Euch dienen zu dürfen, allerheiligſter Vater,“ ſagte der Kardinal, indem er ſich erhob. Und er ſah des Papſtes Auge klar leuchten wie einen ſonnenüberſpielten Tautropfen. Das gab ihm innern Halt; denn mit beunruhigtem Herzen war Giambattiſta heute dem Ruf des Papſtes gefolgt, da er meinte, es handle ſich um Tiziana. Doch als er jetzt das Antlitz mit dem bezwingenden Schimmer der Liebenswürdigkeit und Leutſeligkeit ſah, verdammte er das Mißtrauen ſeines Herzens.

Alexander betrachtete gütig den ſeltſamen Schwärmer. Seine überempfindliche Erotennatur ſchnupperte unwillkürlich in dem Dunſtkreis herum, in dem der Duft des allerſchönſten Frauenleibes zu ſchweben ſchien. Dieſer Kardinal lag vielleicht heute nacht in der glutenden Umarmung des Weibes, nach welchem des Papſtes Sinne heiß begehrten. Der wollüſtige Greis durchflog im Geiſte die fremden Wonnen, in die ſeine Einbildungskraft die eignen frevelhaften Wünſche hineinglühte. Er erinnerte ſich, daß ihm

Digitized by Google

sein Leibarzt als stärkende Arznei das Einatmen des Hauches empfohlen hatte, der um die Glieder eines kurz vorher gebrauchten Frauenkörpers wehte. Ein Rest dieses Hauches hatte sich wohl in dem Gewand dieses glücklichen Kardinals verfangen, denn wie hätte sonst der Papst dieses angenehme Prickeln seiner Sinne verspürt? Aber nur einen Herzschlag lang dauerte dieser Reiz. Dann kehrte das Hirn zur nüchternen, fürchterlichen Aufgabe zurück. Er sah wieder prüfend den hohen Priester an. Er erschien ihm als der gefährlichste Mann unter den Orsini, da er ihr größter Denker war. Vielleicht konnten die flammenden Episteln ihm nur der Schemel sein für den Papstthron. Schon saß Papst Nikolaus III. aus dem Haus der Orsini einst auf Petri Stuhl, und das Vorbild konnte ermutigend wirken.

Alexander nahm die Kopie aus des Kardinals Händen. „Ein schönes heidnisches Dokument fürwahr," sagte er mit Prüferblick. „Ich schätze den Staatsmann Cicero ebenso hoch wie den menschlich durchgebildeten Geist und übersehe gern darüber seine Eitelkeit. Aber den wahren Menschen sollen mir diese Briefe doch näher bringen. Ihr habt sie oft studiert?"

Der Kardinal nickte. „Ciceros Stil ist mir für meine eigene Gedankenformung vorbildlich gewesen."

„Ja, ja, Ihr seid ja selbst ein Höhenflieger, den die Wolken nicht schrecken, in denen sich der hippogryphische Geist leicht verirren kann."

„Der gute Stern leuchtet über den Wolken und wird am Ende den Irrenden aus dem Labyrinth befreien."

„Setzt Euch, setzt Euch," sagte der Papst aufgeräumt. „Wir wollen disputieren über Schönes und Gutes."

Der Orsini ließ sich in einen reich geschnitzten Sessel nieder. Sein genußfreudiger Blick wollte die Schöpfungen Pinturicchios studieren. Eine herrliche Farbenglut strahlte von der Decke, den Wänden und Lünetten herab und

Digitized by Google

verwirrte faſt das Hirn. Einzelheiten zu genießen, gab Pinturichio dem Beſchauer keine Zeit. Aber auch der Papſt nicht. „Ich höre, daß Ihr Euch auf Monterotondo mit viel Geſchmack eingerichtet habt. Um ſo mehr war ich erſtaunt, als ich erfuhr, daß Ihr in den Orſinipalaſt gezogen. Was bewog Euch zu dieſer raſchen Entſchließung?“

„Die allgemeine Unſicherheit, allerheiligſter Vater. Seit ich mit den Savelli und Colonna zu tun hatte, fühlte ich mich nicht mehr ſicher in der Burg.“

„Ach ja — das war damals — und es hat viel Aufſehen gemacht in Rom. Wenn Ihr Euch noch entſinnt, ſo waren es zuletzt Ceſare Borgias Truppen, die Euch vor dem Ärgſten bewahrt haben.“

„Ich hatte dieſe günſtige Wendung gewiß dem politiſchen Machtgedanken des Herzogs der Romagna zu danken, der mich, ohne es zu wollen, von meinen Feinden befreite.“

„Wer ſagt Euch, daß dies nicht die Abſicht war?“ fragte der Papſt lauernd.

Der Kardinal zögerte mit der Antwort. „Es paßt nicht recht zu dem Bilde, das wir uns von dem Herzog gemacht haben, wenn wir ihm die kleine Rolle des Beſchützers der Orſini zumuten wollten.“

„Ihr haltet ihn alſo nur großer Aufgaben für würdig? Ja, ja, mein Sohn hat dieſe gute Meinung durch Taten beſtätigt. Die Romagna liegt in ſeinen Händen. Rom feiert Freudenfeſte. Der Fall von Sinigaglia —“

„Zu dem ich meine ehrfürchtigſten Glückwünſche vor Eurer Heiligkeit Füßen niederlege,“ warf der Kardinal ein, der noch nichts von der verräteriſchen Handlungsweiſe Ceſares ahnte.

„Ich danke Euch, lieber Kardinal. Es haben ja dort Eure Verwandten mitgeholfen, des Herzogs Werk zu vollenden. Pagolo Orſini und der Herzog von Gravina haben ſich Ceſare angeſchloſſen, nachdem ſie zuerſt in einer unver-

Digitized by Google

zelhlichen Verkennung der Tatſachen dem Herzog abtrünnig geworden waren." Der Papſt hatte die Stirn gerunzelt; aber nun flog ein heiterer Schimmer über ſeine fetten Züge. „Wir kennen kein Nachgrollen, und ein Haſſer, einmal gewonnen, wiegt hundert Freunde auf, ſagt man."

Giambattiſta ſenkte das Haupt. Wieder ſchlug ihm der helle Ton der Aufrichtigkeit aus des Papſtes Stimme entgegen. „Die Erhebung der Kondottieri geſchah ſicherlich unüberlegt," ſagte er etwas bedrückt, aber in dem Bewußtſein, keine Lüge zu ſprechen.

Alexander machte mit der Hand ein Zeichen der Vergeſſenheit. „Um auf Euch zu kommen. Ihr lebt ganz der Kunſt, glücklich zu ſein? Wollt Ihr mir einen Teil dieſer Weisheit verraten? Ich fühle mich nicht glücklich auf dem Papſtthron. Man wirft mir vor, daß ich mich weniger durch Gefühle leiten laſſe als durch den Verſtand. Aber ich glaube, die religiöſe Frage kann ohne politiſchen Verſtand nicht gelöſt werden." Der Papſt ſah den gelehrten Mann mit ſcheinbarer Wißbegierde an.

„Ich weiß nicht, ob mein Freimut Eurer Heiligkeit willkommen ſein kann?"

Da rückte der Papſt mit inniger Anteilnahme ſeinen Stuhl näher. „Das Pfauengewedel des ſklaviſchen Geſchmeißes ringsum widert mich an. Ich brenne danach, ein aufrichtiges Meinen zu vernehmen. Sagt, wie ſtellt Ihr Euch die Verwaltung der Religion vor?"

„Als ein Amt ohne Feuer und Schwert," ſagte Giambattiſta mit dem glücklichen Eifer eines Menſchen, dem es gegönnt iſt, zum erſtenmal frei vor demjenigen zu ſprechen, deſſen Leben zum Teil ein Gegenſtand ſeiner Gedanken war. „Die Verwaltung der Religion kann, dünkt mich, nur eine leichte Aufgabe für den ſein, der wahre Religion hat. Und wer hat Religion? Der recht und gut iſt."

Digitized by Google

„Das ist sokratische Weisheit," lächelte der Papst. „Man merkt, daß Ihr mit den Heiden auf gutem Fuß steht."

„Diese Heiden hatten Religion, sobald sie Gott auf die Finger sahen," sagte Giambattista mit ehrlicher Überzeugung. „Mich rührt dieses heilige Suchen Platos und Sokrates' ebensosehr wie der Glaubenseifer eines Paulus. Allerheiligster Vater, ich meine, wir haben Gott nur ein neues Kleid gegeben, aber ihn selbst konnten wir doch nicht umschaffen."

„Das klingt ketzerisch genug," lächelte der Papst wieder. „Aber ich bin kein Gregor. Man muß zuzeiten die Lüftung der scholastischen Stuben gestatten, und meine Gelehrten besorgen dies Geschäft mit Hingebung. Auch meine Gelehrten im Purpur. Übrigens tut die Helle, die von außen in das dogmatische Gebäude geschleudert wird, auch mir wohl. Nur sollten sich die Weisheitsverwalter hüten, allzuviel Licht in die Dunkelheiten der Religion zu werfen. Haben wir einmal einen sonnenklaren Weg zu Gott, dann brauchen wir keine Priester mehr." Der diplomatische Teufel rutschte dem Papst zum Kragen heraus. Er besann sich und nahm wieder die Maske des sittlichen Oberpriesters um. „Aber so weit sind wir noch nicht, und das Volk braucht die Priester."

„Aber nur gute, edle," wagte der Kardinal einzuwenden.

Der Papst nickte heftig. „Die meisten werden erst gut, wenn es zu Ende mit ihnen geht. Ich wünschte herzlich, daß meine Kardinäle Euch nachgerieten. Es ist eine Freude, Euch in den Schriften aus dem Bronnen der Religion schöpfen zu sehen." Der Papst log. Er hatte diese Schriften nie gelesen.

„Ich verteidigte in meinen Schriften nicht nur die Religion, sondern alles, was dem Leben Inhalt, Form, Farbe und Duft gibt, also Geist, Weisheit, Tugend, Liebe, Kunst."

Digitized by Google

„Ein ſchönes Programm," nickte der Papſt. „Und Ehre dem, der ſich ihm verſchrieben."

„Ehre dem, der es mich erkennen ließ," wehrte der Orſini beſcheiden ab. „Er, der Steinen feſte Formen gab, wird wiſſen, warum er mir die Kraft gab, in ſeiner Werke wunderbaren Zuſammenhang, in dem ſich Offenbarung an Offenbarung reiht, Einſchau zu halten. Sinnvoll laufen die Räder ſeines Uhrwerks, ſinnvoll binden und löſen ſich die Kräfte in Raum und Zeit, in dem koſtbaren Licht Gottes wandle ich überwältigt und ſehe ſeine Engel walten."

Wenn deine Engel dich nur jetzt nicht verlaſſen! dachte Alexander. Aber noch gefiel er ſich in der Maske des gutmütigen Plauderers. „Und wie weit wollt Ihr in die Majeſtät Gottes eindringen?" fragte er ſcheinbar beſorgt.

„Soweit es meine Demut erlaubt. Vor meines Gottes entſiegeltem Geheimnis müßte ich tot zu Boden fallen."

„Die Ehrfurcht erweckt Achtung. Und — mit der Scholaſtik wollt Ihr wohl nichts zu tun haben?"

„Sie iſt das Schlackenwerk, das kaſuiſtiſcher Prieſtergeiſt an die Lehre des Nazareners gelegt."

„Hm, hm — ich habe einige Köpfe unter den Kardinälen, die Euch ſehr ähneln in dieſer Anſchauungsweiſe. Da iſt der Giovanni de' Medici, der Farneſe, Caraffa, lauter achtbare Herren, nur haben ſie alle ein wenig Neigung zur Rebellion des Geiſtes. Auch Ihr — ja, ja, ich weiß — habt damit begonnen, unſre Dogmen zu durchſtöbern und zu putzen nach Eurem Willen."

Der Kardinal erſchrak leicht.

Alexander ließ ſich nicht aufhalten. „Ihr habt eine Reform des Altars vorgeſchlagen nach altchriſtlicher Weiſe, eine Vereinfachung der bildlichen Verehrung, Einſchränkung der Liturgie, Betonung der Predigt, ja, ſogar über das Zölibat habt Ihr, höre ich, Eure eigenen Gedanken, ſeit Ihr —" Er ſtockte. Dann ſagte er raſch: „Ihr habt ein

Digitized by Google

Weib genommen, und zwar auf eine andre Weise, als es sonst meine Kardinäle zu tun pflegen."

Über Giambattistas Herz ging ein leiser Schauer. Die Berührung seines Lieblingsproblems aber war ihm willkommen. So konnte er vor dem Menschen, dessen Autorität in der Sache entscheidend war, sein Herz ausschütten. „Allerheiligster Vater," begann er mit Wärme, „ich segne die Stunde, da es mir vergönnt ist, vor Eurem Angesicht das Recht zu verteidigen, das auch mit dem Manne in der Sutane geboren worden ist, das Recht auf Liebe zum Weib. Ich kann nur blutenden Herzens den Weg gehen, den eine klügelnde Sophistik, unterstützt von einer nüchternen Politik, uns Priestern vorgeschrieben hat. Des Heilands Wort nimmt die Ehre der Frau in Schutz und heiligt ihre Liebe, und des Paulus Wort, den Korinthern in die Brust gelegt, ist voll Sinn für die Ehe und voll Verdammnis für die Sünde, die aus einer schlecht verstandnen Liebe geboren wird. Aus dem Tempel der wahren Liebe haben unsre Priester ein Kaufhaus gemacht, in dem sie selbst Kaufmann und Käufer sind und mit der Ware prunken, die ihr Reichtum erstanden. Mir graut vor der Schändung eines Naturheiligtums, das Gott durch die Menschenehe gekrönt hat. Allerheiligster Vater, wenn ein Konzilium sich mit der Verdammung des Konkubinats befaßt, so ist damit nur halbe Arbeit getan. Der Ehe heilige Wesenheit muß es dem Priester gönnen, um ihn zum sittlichen Menschen zu machen. O, laßt die Kraft Eurer Autorität ausströmen und legt den versammelten Kardinälen und Bischöfen ans Herz, daß sie zu einem solchen leidlösenden Konzil drängen. Prüfet ihre Nieren und reiniget ihre Köpfe von listiger Deutung der Schrift. Meine Zunge ist kühn, aber die Kraft, die zur Kühnheit treibt, ist sittlich und stammt aus dem Herzen, das sich schämt, den freien, gottgegebenen Trieb verleugnen zu müssen."

Digitized by Google

Der große Pirat des erhabenſten Gefühls ſaß lächelnd in ſeinem ſeidenüberwogten Stuhl. „Wir wollen's überdenken," ſagte er mit geſpielter Fürſorglichkeit. „Ihr habt allerdings einen Schatz am Herd, der einer ſolchen Verteidigung wohl wert iſt."

Des Orſini Antlitz errötete in Glück und Stolz. „Mir ward der Liebe ſpätreifer Kranz zuteil," ſagte er mit innerer Glut. „Um ſo höher ſchätze ich den Beſitz."

„Donna Tiziana de' Calvi, die eine Schar von Freiern in Aufruhr gebracht hat, ſoll der gute Stern Eures Lebens ſein." Des Papſtes Linke ſpielte unruhig mit dem geſchnitzten Knopf der Schreibtiſchlade.

„Sie iſt es," glühte der glückliche Gatte. „Aus Leid rettete ich ſie an meine Bruſt. Am Born meines ſtillen Denkens ſtärkte ſie ihren eignen hohen Geiſt und wurde mir Gefährtin meines Lebens. Der Mitwelt Achtung hat ſie ſich errungen, wenngleich der Kirche Sanktion dem Bunde fehlt. Doch drängt es mich, dem Bund Geſetz zu geben, um nicht ungehorſam meiner Obrigkeit zu ſein."

„Habt Ihr Reſpekt vor dieſer Obrigkeit?" Der Papſt änderte den Ton. „Mich dünkt, Ihr habt das nicht immer gehabt."

„Ich verſtehe nicht —" ſagte Giambattiſta betroffen.

Der Papſt hatte ſich ohne Greiſenſchwere erhoben. Er ſtand nun mit geſpannten Gliedern und hoch erhobnem Haupte vor ſeinem Opfer. „Ihr werdet mich verſtehen, wenn ich Euch daran erinnere, daß Ihr des Papſtes Majeſtät gefährlich nanntet in Wort und Schrift —"

Der Kardinal wurde kreidebleich.

Da raſchelte etwas in des Papſtes Hand. Giambattiſta erkannte ſein Orſinimanuſkript. Eine ſchreckliche Helle überblitzte ihn. Er fuhr mit der Rechten nach dem Herzen, wo das Blut in wilden Stößen tobte. „Allerheiligſter Vater — das iſt — eine Falle."

Digitized by Google

„Um des gefährlichen Denkers habhaft zu werden.“ Selbſt der Papſt zitterte in den Knien.

„Gefährlich? Ich?“ Der Kardinal ſah ſeinen Gott. „Was mir der Himmel an reinen Gedanken in die Seele gelegt, habe ich in dieſen Blättern feſtgehalten.“

„Undiplomatiſcher Kardinal! Vaterlandsſchwärmer!“ ſagte der Papſt mit verzogener Lippe. „Ihr überflogt die Grenze Eurer ſtillen Wiſſenſchaft und dachtet zu laut, ſtürmtet mit verlornen Zügeln im Reich der Politik Eures Geſchlechts umher. Die Epiſteln an Eure Barone flammen von Aufruhrgedanken, unwürdig Eures prieſterlichen Amtes. Der Orſini lodert ſeinen neuerwachten Alexanderhaß in die Welt. Was werft Ihr mir vor? Untreue? Als ob die Orſini die Hüter der Treue geweſen wären! Was verlangt Ihr ein Lächeln von dem Papſt, den Ihr mit Frankreichs Hilfe einſt bekriegt, von dem Papſt, deſſen Bruder ihr aus den Mauern Roms verjagt, dem Papſt, den ihr bei Soriano aufs Haupt geſchlagen, deſſen Sohn ihr verwundet und deſſen Feinde ihr beſchützt habt. Glaubt Ihr, Kardinal, wir wüßten nicht die Hände zu erkennen, die ſchützend einen Marcello Gaetani, einen Riario vor unſerm Zorn verbargen? O, wie klein dachtet Ihr von der Gewalt, die Ihr bekämpftet!“

„Ihr irrt,“ bebte der Kardinal, dem der Verzweiflungsmut neue Schwingen gab, „ich kannte die Gewalt —“

„Ja, dieſe Briefe beſtätigen es,“ triumphierte Alexander. „Und doch wart Ihr ſo töricht, an ſie nicht zu glauben, ſonſt wären dieſe Briefe ungeſchrieben geblieben. O, wie wohl durchſchaut die päpſtliche Wirtſchaft, aber weniger gut bekämpft! Nein, ich habe wahrhaftig kein Talent für einen Volksheiligen, aber ein um ſo größeres für einen Herrſcher. Man liebt mich nicht, ich weiß es, und meine Epitaphiſten werden Triumphgeſänge der Hölle anſtimmen, wenn der Gruftdeckel ſich über mir ſchließt. Wie ſoll der

Digitized by Google

Spanier Liebe von dem Italiener verlangen? Die Catalani waren euch immer Rattern, aber auch jeder Papſt, ſolange er nicht aus eurem Geſchlecht war, Orſini. Seht, da fällt mir's ein, jener Nikolaus III., was wollte er anderes als ich? Er wollte Italien in drei Reiche teilen, Sizilien, Toskana und die Lombardei, und ſeine Nepoten wollte er damit als Könige belehnen. Ein trefflicher Hausvater! Und ich will's auch ſein! Ihr wollt's nicht unterſchreiben, Ihr wollt Italien vereinigt ſehen unter einem Zepter, das das Volk ſchwingt. Verjüngt erſt dieſes Volk, gebt ihm die Kraft zu herrſchen, dann ließe ſich mit Euch darüber reden. Doch ſolange ein Hirn größre Taten ausbrütet als eine Welt voll Hirnen, ſo lange laßt das Recht dem Einzigen. Kardinal, die Stunde der Vergeltung hat geſchlagen. Wir haben die Colonna, Savelli und Gaetani, die Varani, Manfredi, Montefeltre und Sforza gebrochen, wir krönen das Werk mit der Vernichtung der gefährlichſten Feinde Roms!"

„Allerheiligſter Vater!" Der Kardinal wankte. Wie der eiſige Stoß der Tramontana wehte es ihn aus dieſem Munde an.

„Unzufriedne Köpfe, die den kleinen Heldenſeelen eines Olgiati, Porcari, Catilina und Brutus ihre Götzenaltäre bauen, müſſen rechtzeitig zur Vernunft gebracht werden."

„Allerheiligſter Vater, nie taſtete ich das kirchliche Hoheitsrecht des Papſtes an, nur der Welt Zügel ſollte der Vikar Gottes fallen laſſen."

„Die Petriſchlüſſel öffnen Himmel und Erde!" rief der Papſt mit pathetiſcher Gebärde aus. Sein kindiſcher Größenwahn ſprudelte über.

Dem Kardinal fuhr Dantes anklagender Wehruf durchs Hirn: Und aus dem Hirten ward ein Wolf voll Tücken! Aber nun wußte er's, er war ein ausgeſtrichner Poſten im Rechenexempel dieſes Papſtes geworden.

Digitized by Google

Da tönte wieder die heiſre Stimme: „Stiller Held der Kardinäle! Wir wollen Eure heldenhafte Gelehrtheit auf ein bürgerliches Maß herabſetzen, damit ſie den harmlos denkenden Köpfen nicht Schaden bringe. Man wird mit Euern Idealen nur fertig, indem man ſie mit nüchternen Wirklichkeiten bekämpft. Mit Hammerwucht will ich auf Eure Barone niederfahren. Und das Schwert iſt der beſte Helfer gegen die Auswüchſe aufrühreriſcher Gelehrſamkeit.“

„So wollt Ihr den Gedanken der Tugend kreuzigen?“ zitterte der Kardinal.

„Und den Denker mit!“ Alexander verzog ſein Fettgeſicht zur Grimaſſe. „Der Sturm auf die letzten Barone Roms hat begonnen. Ihr dürft wieder einziehen in die Burgreſte, die einſt Eurem Geſchlecht gehört hatten; die Torre di Nona öffnet für Euch ihre Pforten.“ Es war das Stadtgefängnis.

Giambattiſta fuhr entſetzt zurück. „Laßt Gnade walten!“

„Das will ich tun. Die Engelsburg hat beßre Stuben.“

„Allerheiligſter Vater!“

„Stuben, wo die Einſamkeit, die ſtille Freundin Eurer Gedanken, Hüterin Eurer gefährlichen Hirngeſpinſte ſein wird. Und nun wiſſet den Meiſterſtreich, der die Bewunderung der wahren Freunde Italiens erregen wird. Ceſare Borgia hat die verräteriſchen Kondottieri überliſtet. Vitelli und Oliveretto ſind gerichtet, Pagolo Orſini und der Herzog von Gravina dürften in dieſem Augenblick vor Gott ſtehen —“

„Himmel!“

„Hört Ihr die Glocken läuten? Es iſt das Sturmzeichen für die Orſini! Ihre Burgen und Paläſte zittern! Der Erzbiſchof von Florenz, Rinaldo Orſini, der edle Jacopo Santa Croce und der Abt Bernardino d'Alviano, die

Digitized by Google

treueſten Sachwalter der Orſini, werden in dieſem Augenblick gefangengenommen."

„Orſini!" rief der Kardinal ſchmerzerfüllt aus. Dann erhob er die Rechte zum Himmel. „Papſt Alexander, an Eurem Sterbelager wird der Moderhauch unſrer Kerker wehen, der Gemarterten Geiſter werden Euch ſchrecken, wenn Ihr die Hände zum Gebet faltet, und er, der dem Maß der Untaten der Borgia ſein donnerndes Vollendet! zurufen wird, wird Euch vor ſeinen Richterſtuhl rufen!"

Alexander ſprach ſein hohnlächelndes Amen dazu, indem er die Glocke ſchwang. Die Tür öffnete ſich. Der Biſchof Adriano di Caſtelli mit fünf päpſtlichen Söldnern trat ein.

Giambattiſta ließ den roten Hut fallen und öffnete ſein Kleid. „Hier habt Ihr die Bruſt, die Gott und das Gute im Herzen getragen!"

Aber keine der Lanzen ſtach zu. Der Papſt winkte dem Biſchof. Mit einer tiefen Verneigung und einem traurigen Blick nahm Adriano den edlen Gefangenen zwiſchen die blinkenden Lanzen.

Wie ein Grabgeläute klangen die dumpfen Glocken Roms in den Kerkergang des edelſten Mannes hinein. Alle ſeine Hoffnungen ſanken in die Gruft aller Enttäuſchungen.

Die Glocken riefen zum Sturm auf die Burgen des Bärengeſchlechts.

Als der Kardinal Giambattiſta in der von Lanzen umdrohten Sänfte durch die Via Alexandrina getragen wurde, ſah er ſeine greiſe Mutter Ginevra mit verzerrtem Geſicht, fliegenden Haaren und in die Luft geſchleuderten Armen durch die Straße wanken. Sie war wahnſinnig geworden. Gerade vor ſeiner Sänfte fiel ſie in die Arme eines kotbeſpritzten Hellebardiſten.

Digitized by Google

In dem fahlgrauen Dämmerwinkel einer ſchmutzigen Malerſtube, wo Farben, fleckige Tücher, Gläſerſcherben, Teller und Kehrichtreſte in wirrem Durcheinander lagen, kauerte Tiziana mit ſchreckweiten Augen und tränenfeuchten Wimpern, den Knaben Valerio im Arm.

Die Stube gehörte dem jungen Andrea Cornaro, einem unbedeutenden Schüler Mantegnas, der hier in der Nähe der Alten Banken zwei Zimmer bewohnte und erſt vor kurzem aus Florenz gekommen war. Gutherzig, liebenswürdig, mit dem nötigen künſtleriſchen Leichtſinn behaftet und nicht gerade talentreich, ſchwang ſich ſeine Jugend über die Bitterniſſe des erſten Verdienens hinweg.

Auf der Straße, im Gewühl der aufgeſchreckten Römer, war ihm heute das ſchöne Weib mit dem Knaben in die Hände gelaufen. Er wußte gar nicht zu ſagen, wie er die Hilfloſe plötzlich in den Armen hielt und wie er ſie mit ſich auf die Stube geſchleppt. Er hatte Reiter traben und Sturm läuten gehört und hatte die Menge nach Monte Giordano ſtrömen geſehen; aber was der Lärm zu bedeuten hatte, wußte er zunächſt nicht. Aber dann gellte ihm unausgeſetzt der Ruf: Orſini! in die Ohren.

Nun ſtand er ratlos, mit ſeinen Kinderaugen das Elend in Samt und Seide betrachtend, vor dem faſt irrblickenden Weib. „Wer ſeid Ihr?“ fragte er endlich ſcheu.

Aus der Ecke zitterte die Angſt. „Eine unglückliche Frau! O, verbergt mich vor den päpſtlichen Schergen!“

Da ahnte er, daß ſie eine Verfolgte ſei, eine von denen, deren Name jetzt durch die Gaſſen hallte.

„Rettet mich — ſeht nach — wie es ſteht — ob der Palaſt brennt!“

„Welcher Palaſt?“

„Auf Monte Giordano!“ fieberte die gräßliche Angſt. Tizianas Augen weiteten ſich, als ſähen ſie der Welt Ende nahen.

Digitized by Google

Der Maler ſetzte ihr einen Trunk leichten Weines vor. „Ihr ſeid aus dem Palaſt entflohen?“

Sie ließ das Haupt ſinken. Es war eine Antwort. Sie wollte ſich nicht verraten und tat es doch. Mit den zitternden Händen griff ſie in die Luft. „Ich will Euch reich belohnen, ſeht —“ ſie griff nach einem reich geſtickten Beutel im Buſen — „und ich habe noch Goldſchmuck bei mir — verratet mich nicht!“

„Wo denkt Ihr hin? Selbſtverſtändlichkeit läßt ſich nicht bezahlen. Ich will ſehen, wie es unten ſteht. Ich ſperre zu und bitte Euch, alles als Euer eigen zu betrachten.“ Er nahm die Mütze und eilte hinab.

Tiziana hörte den Schlüſſel knarren. Sie war eine Gerettete oder eine Gefangene. Mühſam durchirrte ihr Geiſt die letzten Augenblicke. Sie hörte unausgeſetzt die fürchterlichen Glocken im Ohr gellen und ſah die drohenden Lanzen, durch die ſie ſich gekämpft hatte, um unter die aufgeregte Menge zu gelangen. Sie hatte die alte Ginevra vergebens geſucht, um mit ihr zu fliehen, als die erſten Nachrichten von der Gefangennahme des Kardinals kamen. Und als die Orſiniwachen mit den ſchweren Rüſtungen durch den Palaſt raſſelten, ſuchte ſie angſtgehetzt, mit verzerrten Zügen das Tor zu erreichen, wo ſie endlich die Wächter beſtach, die ſie ins Freie ließen. In der Menge wurde ſie förmlich mitgeſchwemmt und gelangte ſo zu den Alten Banken, wo ſie dem Maler halb ohnmächtig in die Arme fiel.

Sie wagte ſich nicht zu rühren in ihrem Winkel. Die ſtarren Augen auf den Knaben gerichtet, der mit den Farben ſpielte, ſaß ſie in ihrer Angſt da, die alle ihre Gedanken, kaum geboren, zerſtückelte. Aber als nun die Stille der Stube ihre Netze um ſie warf und nur der eintönige Schall der Glocken, durch das Fenſter gedämpft, in ihre Sinne ſchlug, löſten ſich ihre Schauer auf und ſie be-

Digitized by Google

gann zu denken. Wie aus einem verfitzten Knäuel ſchälte ſich langſam ein Gedanke nach dem andern los. Der erſte zerbrach gleich ihr Herz: Giambattiſta in den Händen des Papſtes!

Und augenblicklich dröhnten die Warnrufe an die Orſini an ihr Ohr, die Giambattiſta in den Briefen erklingen ließ. Der Mahner ſelbſt lag verraten da!

Tizianas Sinne gruben ſich aus der Nacht heraus. Nun ſtand ſie da, der Wut ihrer Feinde preisgegeben, die über Nacht die Maske abgeworfen. Wird ſich der Papſt, dieſer Papſt mit einer Verbannung begnügen? Und wenn auch — über ihn herrſchte Ceſare Borgia! Wenn jetzt dieſer flammende Würger, unter deſſen Händen Menſchen und Städte fielen, von Norden heranzog in das aufrühreriſche Rom, dann war ihr Schickſal beſiegelt.

Aber es galt ja gar nicht mehr ihr Schickſal! Giambattiſta gefangen! Dem ſie ſich verſchrieben mit der Glutſchrift ihres liebenden Herzens! Er, der Schöpfer größter menſchlicher Gedanken, war in Gefahr, von der brutalen Gewalt eines berüchtigten Cäſarengehirns zertrümmert zu werden. Er, der mit Machtſchritten voranging, um die Dornen zu zerhauen, die Tugend, Weisheit, Religion und Menſchlichkeit umrankt hatten, er, der auf einſamen Pfaden zu den Menſchheitsgipfeln hinaufſchritt, um von dort den andern zuzurufen: folgt mir nach! Ich nehme Euch den Druck vom Herzen und vom Hirn. O, ein fleißiger, unermüdlicher Johannes des Geiſtes, bereitete er dem Heiland den Weg, er, Giambattiſta! Und im Geiſte legte ſie ihre frommen Hände auf ſeine Stirn.

Da quietſchte der kleine Valerio ſpatzenfröhlich auf. Sie warf ſich über den geliebten putzigen Leib und drückte ihn, kaum ihrer Sinne mächtig, an ihre Bruſt. Mitten in der wehen Seligkeit überfiel ſie der Gedanke an die Habgier der Borgia. Der Hamſter mit der Tiara auf dem Kopfe

Digitized by Google

wartete nun, ſich die Backen vollſtopfen zu können mit den geſchleiften Gütern. Und er, der Unſchuldigſte, Reinſte, Menſchlichſte des Geſchlechts fiel ſinnlos als Erſter in dem ungleichen Kampf.

Ihr graute plötzlich vor der Gerechtigkeit Gottes. Sie weitete ihr Herz, um es empfänglich zu machen für den unverſtändlichen Willen Gottes, aber tauſend Speere durchzuckten es, und die Glaubensdemut zerbrach unter dem Anprall der furchtbaren Gewalten. Wie konnte Gott das Entſetzliche zulaſſen? Wie konnte er die Ruchloſigkeit triumphieren laſſen über die Unſchuld? Mit dem kleinen Menſchenhirn ſuchte ſie in der Unerforſchlichkeit göttlicher Beſchlüſſe herumzutappen. Die Opfergröße, die ihr Gott auf die Schultern laden wollte, begriff ſie noch nicht, begriff auch nicht, daß ſie ſelbſt mit ihrer kleinen Tragödie nur eine kleine Hilfsgröße in dem großen Rechenexempel Gottes bildete, das die geiſtige Vorwärtsbewegung der Welt zum Ziele hatte.

Da ſchleiften Schritte. Cornaro kam, erregt und keuchend. „Es geht wild zu bei den Orſinipaläſten," ſchnaufte er und warf ſeine bunte Jacke ab.

„O, ſprecht, ſprecht, ich ertrage alles —"

„Der Palaſt von Monte Giordano iſt geplündert, ganze Wagen voll Silber und Gold ſtehen davor. Alexanders Truppen ziehen nach den tusliſchen Burgen. Monterotondo ſoll die erſte ſein, die —"

„Monterotondo! Seine Burg!" Ein Verzweiflungsſchrei ſtieß ſich aus ihrer Bruſt. Die Roſentage ihres Glücks leuchteten grell auf und der blutige Schein der Zukunft warf ſeinen Abglanz darauf.

„Der junge Don Joſré ſoll es nehmen, bis Ceſare Borgia kommt", berichtete Cornaro.

Ceſare Borgia! Die Hölle begann wieder zu tönen. Er naht! Es wurde Nacht vor Tizianas Auge. Wenn

Digitized by Google

er kam, ſich ihrer erinnerte, wenn ſie ihm des Raubes wieder wert war, eine leichte Beute ſeines wollüſtigen Sinnes — die Nacht ringelte ſich vor ihren Augen farbig zuſammen und gebar Schreckgeſtalten ohne menſchliche Formen.

Cornaro zerhieb ſie mit ſeinen Botſchaften. „Viele Orſini ſind gefangen, viele haben ſich gewehrt und ſind niedergehauen. Der Kardinal Orſini iſt in der Engelsburg.“

Tiziana verhüllte das Haupt. Hammerſchläge fielen auf ihre Seele. Und der da vor ihr ſtand, war er ein Feind, ein Verräter? Durfte ſie ſich ihm anvertrauen? Ihm ſagen, daß ſie des Unglücklichen Gattin ſei? Sie preßte den Samt ihres Ärmels auf die ſchluchzenden Augen, ihre Schultern zuckten unter dem Schwall von Tränen.

„Edle Frau, ich ahne, Ihr ſeid aus dem Geſchlecht, das jetzt ſeinen Fall erleidet. Kann ich Euch meine Hilfe anbieten? Bedrängten beizuſtehen iſt Chriſtenpflicht. Laßt mich Euer Samariter ſein. Ihr könnt in dieſem Zimmer weilen, ſolange Ihr wollt. Ich begnüge mich mit der zweiten Kammer. Unterdeſſen will ich Umſchau halten, ob für Euch etwas zu tun wäre. Habt Ihr Freunde, zu denen Ihr flüchten könntet?“

„Was Freund war, muß jetzt darauf bedacht ſein, ſich ſelbſt zu retten. Ja, ich gehöre dem Geſchlecht an —“ ein flehentlicher Blick rief ſein Mitleid an — „verratet mich nicht, bei allen Heiligen —“

„Bei San Luca, unſerm Patron, Ihr könnt meiner Verſchwiegenheit ſicher ſein,“ ſagte Cornaro mit beteuernder Gebärde.

„Wie iſt das alles gekommen?“ fragte Tiziana.

„Ceſare hat die Kondottieri getötet durch Verrat und Liſt.“

„Es iſt der Schlußſtein der Zwingburg Alexanders, das letzte Pfand ſeiner Sicherheit.“ Sie fuhr plötzlich zuſammen. „Habt Ihr nichts über die greiſe Mutter des Kardinals gehört?“

Digitized by Google

„Ja, ja, man hat ſie in einer Kirche aufgefunden, halb wahnſinnig, ſie ſchleuderte Altarkreuze gegen die Marienſtatue —“

„O Ärmſte, Ärmſte!“ Tiziana preßte die Hände an die glühenden Schläfen. Ihr Blut tobte, als ſuchte es Befreiung aus dem engen Gehäuſe. Mühſam erhob ſie ſich und wankte zum Tiſch. Den Knaben hungerte. Cornaro drückte ihm ein Stück Milchbrot in den kleinen Mund. „Wie gut Ihr ſeid“, ſagte Tiziana dankbar. „Schafft mir doch ein Eſſen für den Knaben, nur ein wenig Milch —“

„Und für Euch?“

„Nichts, nichts. Und wenn Ihr könnt, beſorgt mir bis zum Abend ein Quartier. Hier habt Ihr Geld.“

„Es iſt draußen zu unſicher für Euch,“ haſtete der Maler hervor. „Ich bitte Euch, bleibt hier, ich beläſtige Euch nicht, bei meiner Ehre! Ich will unterdeſſen bei meinem Freund Proſpecco arbeiten und ſchlafen, ich nehme das wichtigſte Geräte hinüber. Nur verzeiht, daß meine Dürftigkeit ſo groß iſt und ich Euch nichts andres bieten kann als dieſes elende Zimmergerät, bei dem die Notwendigkeit der einzige Schmuck iſt. Aber ein ordentliches Bett will ich bei Monna Riccarda für Euch erbitten, einer kleinen Freundin von mir, die ſich in Wäſche auskennt. Habt nur Nachſicht mit meiner Unbeholfenheit.“ Seine gütigen, friſchen Augen ſprachen und baten tief in ihr Herz hinein.

Und Tiziana rührte die Barmherzigkeit des armen Jungen, und ihre Angſt verebbte ein wenig. Auf ihre verweinten roten Lider legte ſich der Tau der Hoffnung.

Als der Maler gegen Abend ſeine Gerätſchaften zu ſeinem Freunde ſchaffte und die Stube ſo behaglich als möglich einzurichten begann, hatte Tizianas Herz einen ruhigeren Wellenſchlag bekommen, und ihre Gedanken verſuchten in die Leere des zerſchlagenen Gehirns einzudringen. Sie blickte durchs Fenſter, gerade in die verlöſchende Glut. Die blutende, weitaufgeriſſene Wunde des Abendhimmels, die

Digitized by Google

ſich langſam ſchloß und in die ſanfte Nacht hinübereilte, wurde ihr zum Gleichnis für ihr eignes Herz.

Bei der Kerze Schein ſaß ſie dann allein mit dem Kinde an dem zerkerbten Tiſch. Sie beſann ſich nun auf ihre ſchuldige Seele, die feierte und fürchtete und bangte, während Giambattiſta litt. Sie ſollte tatenlos den Mann verſchmachten ſehen, der ihr Liebſtes war, ſollte hier die Hände in den Schoß legen, während er —

Mit Speeresſchärfe ſtieß ein Gedanke in das Nebelbrauen ihres Hirns. Sie wollte das Ungeheuer mit der Wehrkraft ihrer Tugend verſcheuchen, aber es kam immer wieder, wie ein zudringlicher, gigantiſcher Vogel, der nach ihr hacken wollte. Sie rettete ſich an den kleinen Körper des ſchon ſchlafenden Kindes und ſtreichelte ihn, als wollte ſie in der Berührung des ſanften Atems Linderung für ihre eigene Herzzerriſſenheit ſuchen. Aber der Anblick der Unſchuld jagte den Gedanken nicht fort. Und allmählich entfielen ihm die ſchrecklichen Gewichte der Schuld, die an ihm hingen, und er bekam die Geſtalt eines großen Werkes. Entſetzen wandelte ſich in Erhabenheit, Schuld in Tugend, Sünde zur Opfertat um. Sie begriff plötzlich, was das Verbrechen unter Umſtänden zum Heldentum adeln konnte. Von Schauern umflattert legte ſie ſich in das reinlich bereitete Bett und ſcheuchte in ruheloſer Gedankenarbeit die Träume von ſich.

Auf der Straße wogte bis tief in die Nacht der Lärm und die Unruhe des Tages nach. Um die Orſinihäuſer ſtanden die Hellebardenkordone der päpſtlichen Truppen. Von den Mauern und Zinnen der geplünderten Paläſte rieſelte das kalte Licht des Mondes nieder. Es ſpielte auch über den blaſſen Geſichtern der gehenkten Orſiniknechte, die ihre allzu ſtarke Treue für ihre Herren mit dem Strick bezahlen mußten. Von den Tiberſümpfen flogen aaswitternde Krähen herbei. Es war grimmig kalt geworden.

Digitized by Google

ede Wintertage ſahen nebelgrau in die Fenſter des Vatikans. Aber ſie verdüſterten nicht den triumpherfüllten Geiſt des Papſtes. Aus der Romagna traf die beruhigende Nachricht ein, daß auch dort die gefährlichen Orſini auf dem Altar der Borgiahausmacht hingeopfert worden ſeien. Pagolo Orſini und der Herzog von Gravina waren von Michelotto erwürgt worden. Das Weſpenneſt der Verſchwörung war ausgebrannt. Wie ein Äolus jagte jetzt der leichte Sieger durch das mittelitaliſche Land.

Das Erobererglück ſeines Sohnes verſetzte Alexander in einen lachenden Taumel. Und ein Brief von Lukrezia machte die Freude des Papſtes vollkommen. Er ſaß im Belvederegarten, da eine milde Winterſonne für ein paar Augenblicke ihren gütigen Schein über das Grauen Roms gebreitet hatte. Verödet lagen die Orſinipaläſte, denn in ihren Mauern nahmen päpſtliche Kommiſſare armſelige Inventare auf. Es fielen nicht mehr viel Schätze in ihre Hände, denn der größte Teil war ſchon abgeführt worden. Der Papſt las eben das Ergebnis der Plünderung von großen Verzeichniſſen ab, als der Brief Lukrezias kam. Die junge Fürſtin ſchrieb, daß Alfonſo von Ferrara ſie, wie es einem Gemahl zieme, des Nachts beſuche, jedoch bei Tag ſeinen Freuden auch anderswo nachgehe. Der Papſt ſchüttelte das Haupt. War Lukrezia in Wahrheit mit dieſer Behandlungsweiſe einverſtanden? Aber ſeine Augen kniffen ſich zuſammen. Die geiſtig anregende Umgebung des Hofes wird ihre etwas zaghafte Seele ſicherlich angefeuert haben zu einem freieren Genießen. Sie hatte doch eine Schar von Dichtern und Sängern um ſich. Der gelehrte Calcagnini erſchöpfte ſich in zärtlichen Hymnen an ſie, und Ercole Strozzi, der junge ſchöne Apoll, ſoll, ſo ſchrieb ſie, ſich das Herz nach ihr wund ſchwärmen. Und dann war der venezianiſche Feinſchmecker Pietro Bembo da, der, ſo

Digitized by Google

ſagte man, in ſeiner Huldigung vor ihren Reizen ſchon die Eiferſucht des Erbprinzen erweckt haben ſollte.

Der Papſt faltete den Brief nachdenklich zuſammen.

Eine Deputation der Kardinäle kam. Der Papſt ließ ſich in ſein Arbeitszimmer tragen.

„Was wollen die Kardinäle?“ fragte er den Zermonienmeiſter Burckhardt.

„In Ehrfurcht eine Begnadigung Giambattiſta Orſinis erwirken,“ ſagte der bewegliche Kleriker mit einigem Angſtklappern.

Alexander fuhr empor. „Sie wagen es? Ich hätte Luſt, dieſe Kardinäle zu ſehen, um ihnen meine Entrüſtung über ihre Kühnheit ins Geſicht zu ſchleudern. Sie ſollen ſich hüten.“ Seine Zornader ſchwoll an, die Finger kratzten nervös auf den Schriftblättern, die vor ihm lagen. „Solange die Stadt in Aufruhr iſt, will ich keinen Kardinal und keinen Baron im Vatikan ſehen. Was erfährt man von den Orſini?“

„Giangiordano und der Graf von Pitigliano ſollen im Anmarſch auf Rom ſein.“

„Wahnſinnige! Wir werden ſie an die Hölle glauben lehren!“

„Die Orſini ſollen im Begriff ſein, ſich mit den Colonna zu verſöhnen, um mit ihnen gemeinſam —“

„Hahaha!“ lachte der Papſt grimmig. „Ceſare iſt im Anmarſch. Er wird mit einer Handvoll Barone auch fertig werden, wenn er die Romagna bezwungen. Meine Hofnarren mögen Späße darüber machen. Mehr iſt die Nachricht nicht wert.“

„Die Orſinifrauen ſind mit ihren Männern auf ihre Burgen geflohen. Die Mutter des Kardinals Orſini liegt im Hoſpital San Girolamo, und man zweifelt an ihrem Aufkommen.“

„Man ſoll Meſſen leſen laſſen für ſie in der ſpaniſchen Kirche.“

Digitized by Google

Da hörte man draußen heftige Stimmen. Der Papſt ſandte Burckhardt ins Vorgemach. Dort wehrten Hellebardiſten und Kammerherren einer Frau den Eintritt. „Wer iſt es?“ fragte Alexander.

„Allerheiligſter Vater — des Kardinals Orſini Kurtiſane —“

Eine Helle blitzte durch das verärgerte Gemüt des Papſtes. „Laßt ſie vor!“

Draußen legte ſich das Gemurmel. Gleich darauf ſtand Tiziana de' Calvi im Saal der freien Künſte. Halb ohnmächtig lehnte die ſchöne Geſtalt der Römerin an dem reichgeſchnitzten Türpfoſten. Der Papſt ſtand auf und ſchritt federnd auf ſie zu. Seine natürliche Galanterie litt es nicht, daß eine ſchwache Frau vor ihm zuſammenbrechen ſollte. Er nahm ihre Geſtalt voll Artigkeit in ſeine Arme und führte ſie in einen nilgrünen Seidenſtuhl, wo er ſie ſchonungsvoll niederließ. Nun ſchloſſen ſich die dunklen Wimpern über den angſterſtarrten Augen. Ihr Herz klopfte wie dem Lamm, das den ſchnaubenden Wolf erſpäht hat.

Der unerſättliche Feinſchmecker der Liebe ſtand mit ſchlürfendem Sinn vor dem unerwarteten Geſchenk Gottes. Sein Rachetriumph zerbrach an der Mauer ſüßer Gewalten. Aber die Harpyiennatur klammerte ſich doch im erſten Augenblick an eine andre Koſtbarkeit, die dieſen Götterleib ſchmückte, ein Perlenhalsband von ſeltener Reinheit und mattedlem Schimmer, und ſeine Gedanken griffen lüſtern in den Glanz hinein. Aber dann zerſchlug die Schönheit des Weibes ſelbſt alle häßlichen Habgiergedanken.

Alſo das iſt ſie! ſann Alexander in die angſtverzitterte Blumenſchönheit hinein. Wahrhaftig, ſie iſt des Kampfes und der Sünden wert, die um ihretwegen begangen wurden. Die ſehnſüchtigen Träume ſeines lüſternen Gehirns, die ſich mit der ſtets neuſchaffenden Einbildungskraft eines Wüſtlings allerlei Schönheiten zuſammengeſponnen hatten,

Digitized by Google

erblichen vor der Macht der Wirklichkeit. Während sich sonst seine Greisensinne in den blütenzarten Wundern mädchenhafter Anmut verfingen, feierten sie hier vor der reifen Frucht einer Frauenschönheit eine unverhoffte Andacht, die den unermüdlichen Schwelger vor Eros Altären von Entzücken zu Entzücken jagte. Er kostete mit genießerischer Freude die unverdiente Gnade olympischer Götter aus und drückte im Vorgeschmack des Kommenden die Siegel des Besitzes auf alle diese Reize. Bei Gott, dieser Kardinal hatte Sinn gehabt für die Edelfrucht der Liebe! sann der Papst in das zerbrochne, schöne Bild hinein. Ich brauchte nur die Hände auszustrecken, um die allerschönste Rose zu pflücken. Welche Gewalten hat mir der Himmel gegeben! Und ich mißbrauche sie nicht, wenn ich mir mit zärtlichem Flehen den Weg in den Kelch dieser Blume bahne. Solange ich atme, habe ich meine Liebe gepflegt wie ein Gärtner seine holdesten Rosen und bin immer zart wie ein Daphnis gewesen. Auch diese hier verdient, daß man sich ihre Schönheit erst erobere. Und er studierte den Edelbau dieser Glieder, die der seelische Zusammenbruch nicht zerstört hatte, er dachte sich ein Bündel von heißen Strahlen aus diesem echten römischen Flammenauge, das jetzt die Wimper freigab, stahl sich von der Hochglut dieser Lippen einen Kuß, der sein vermorschtes Mark wieder erschauern ließ, und streichelte mit den Augen die marmorblasse Haut, die allen Duft der Sinnlichkeit für ihn verströmte. Ja, er freute sich still über dem Gedankenbild, daß diese wunderschöne Frau ihm liebend dienen würde wie die Dirne Abisag dem alternden David.

Da traf ihn der erste Blick der Verzweiflung aus dem bewunderten Auge. Er wußte, daß es Zeit war, die unerwartete Audienz zu beginnen. Er mußte das dogmatische Haupt der Christenwelt in sich verdrängen und dieser unglücklichen Frau das Antlitz des Frauenkavaliers zeigen,

Digitized by Google

deſſen gewiegte Verführungskunſt ſchon eine Schar herrlichſter Frauen zur bedingungsloſen Kapitulation gezwungen hatte. Vor der Heiligkeit des Schmerzes konnte er nicht Halt machen. Mit krampfhaft geſpannten Gliedern ſtand er an ſeinem Tiſch. Mit faſt ſchneeweicher Stimme ſagte er: „Donna Tiziana, Ihr irrt ſehr, wenn Ihr meint, daß ich Euch zürne.“ Es war, als erwärmte ſich die Luft unter dem Klang dieſer gütigen Stimme. Er taute die Erſtarrung in des unſeligen Weibes Bruſt auf. Er rauſchte in ihre Seele hinein und öffnete dort Tore der Verzeihung. Tiziana wollte ſich erheben, um jetzt den verſäumten zeremoniellen Hand- und Fußkuß nachzutragen.

Aber der Papſt winkte ihr gütig in die weichen Seſſelpolſter zurück. „Euer Unglück bewegt mich. Kann ich etwas tun, um Euer Geſchick zu mildern, Ihr ſollt einen bereitwilligen Menſchen in mir finden.“ Strahlende Leutſeligkeit überleuchtete das arme Frauenherz.

„Dieſe Hand gebot Fürſten und Königen, in ihrem Siegeslauf ſtillzuſtehen, ſie hat die Erdkugel in zwei Hälften geteilt, vor ihr neigt ſich die Chriſtenheit, weil ſie die Schlüſſel Petri hält, ſie ſendet Blitze und träufelt Balſam in kranke Seelen, und ſie wird auch den Kerker des unglückſeligſten Mannes öffnen, über deſſen Scheitel die Unſchuld leuchtet.“ Nächtelang hatte Tiziana den Schmeichelklang der Worte geübt. Aber nun brach alles ungelenk, unglaubhaft, unnatürlich von den Lippen.

Der Papſt fühlte den Mißklang zwiſchen Herz und Zunge. Aber er hütete ſich, es zu zeigen. „Euer liebendes Frauenherz ſieht die Unſchuld, wo die Weltgeſchichte ſeine Schuld richten wird.“

„Sie nicht, wo Ihr nicht richtet, allerheiligſter Vater. O, was hat er getan?“ Der vom Leid ermattete Leib brach wieder zuſammen.

Digitized by Google

Alexander furchte die Stirn. „Er ist der Kopf jener katilinarischen Bande römischer Barone, die das Papstjoch abschütteln wollen."

„Nimmermehr!" flammte Tiziana auf. „Italiens Heil sah er in seiner Träume lichtem Reich als höchstes Ziel. Nicht stürzen wollte er die Macht des Papstes, sie nur beschränken auf das Maß, das ihn ein Gotteswort als richtig wies: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Ja, er warf Euch vor, daß Ihr die Menschen erniedrigtet, statt sie zu veredeln, daß Ihr sie verdursten ließet, wo sie schmachteten —"

„Und das ist viel, beim Himmel! Ich ehre Eure Verehrung für den Geist, der seine Grenzen sprengte, aber was Euch ein Hochflug dünkt, war in Wahrheit ein Sturz in eines Abgrunds Tiefe. Giambattista hat sein Los verdient, aber nicht Ihr das Eure." Er setzte die Maske des warmherzigen Freundes auf.

Tiziana hatte eine feine Witterung für die Falschheit des Wortes. Doch hütete sie sich, ihr Feingefühl sehen zu lassen. „Allerheiligster Vater, wenn Ihr das Recht nicht anerkennen wollt, laßt Gnade walten."

Der Papst tat, als überhörte er die klagende Bitte. „Ihr seid mit Eurem Elternhaus verfeindet?"

„Weil ich dem Zug meines Herzens gefolgt bin, belastete ich mich mit dem Fluch der Calvi, Savelli und Colonna."

„Er erdrückte nicht die Liebe, die blumenrein in Eurem Herzen blühte. Wahrlich, dieser Mann war beneidenswert."

„Er ist es noch," sagte Tiziana mit einem leisen Stolz, den ihr leidgeprüftes Herz nicht verloren hatte. „Ganz Rom wird, wenn der Blutrausch vorbei, mit Ehrfurcht zu dem Kerker wallen, wo ein Edler für seiner Gedanken Hoheit leidet."

Digitized by Google

„Ihr irrt," sagte der Papst mitleidig. „Das Volk ist noch nicht reif für diese Gedanken. Es wird den Kerker meiden, weil es nicht gern mit Kerkern Bekanntschaft macht. Ja, ja," fügte er mit Nachdenklichkeit hinzu, „Ihr gleicht ihm, es sprang ein Teil seines Feuers in Euer Herz. Sagt doch, wo herbergt Ihr, wo seid Ihr zu Gast?"

Tiziana senkte das Haupt. „Die Armut gab der Armut ein Asyl. Ein mitleidiger junger Künstler —"

„Das darf nie und nimmer sein," fuhr der Papst empor. „Eine Edelfrau Eurer Art durch die Straßen gehetzt — ohne Quartier —"

„Der Kerker ist die Behausung des Edelsinns!" Ihre feinen Nüstern zitterten in Hohn und Erregung.

„Ein Edelsinn, der sich mit heimlicher Aufruhrstiftung befleckt hat, verliert seinen hohen Glanz, Donna Tiziana."

„Das hat Giambattista nie und nimmer getan. Das hat Euer Wille aus seiner Schrift gelesen. O allerheiligster Vater, öffnet den Kerker meines Gatten und laßt mich zu ihm —"

„Er ist Euer Gatte nicht," sagte der Papst mit milder Eindringlichkeit.

„Gibt das Gesetz mir auch den Ehrentitel nicht, so band ich doch mein Leben an das seine gattengleich vor dem heiligen Altar."

„Ungültig alles —"

„So laßt die Liebe gelten! Nennt mich die Geliebte des Kardinals, nie hat es eine reinere gegeben, und meine Schmach wird meine Liebe decken."

„Ihr habt ein Kind?"

„Einen Knaben, sein Ebenbild." Der Mutterstolz flammte in ihrem Auge.

„Hört mich an. Der Kardinal soll würdiger in seinem Kerker gehalten werden, er soll Speise und Trank durch Euch erhalten —"

Digitized by Google

„Ich darf ihn ſehen — halten —?“ Die Gnade wehte wie ein Tauwindſtoß in ihr Herz.

Der Papſt furchte die Stirn. „So weit geht meine Abſicht nicht.“

Da holte Tiziana ihre letzte Waffe aus ihrer Bruſt. „Allerheiligſter Vater — Gold, Perlen, blinkendes Gerät, der ganze Schmuck von Monterotondo, er ſoll in Eure Kammern übergehen —“

„Das wird er ſo und ſo. Joſré belagert das Schloß.“ Das rechte Augenlid verzog ſich tückiſch.

Tiziana wimmerte vor Weh. Da gewahrte ſie, wie des Papſtes Blick auf ihrem Perlengeſchmeide erſtarrte. Im Nu neſtelte ſie die mattſchimmernde Herrlichkeit von dem braunen Samt ihrer Haut. „Nehmt das letzte Angebinde meines Kardinals!“

„Wahrhaftig — ein koſtbar Ding!“ Alexander ließ die gleißende Blankheit durch die wohlgepflegten Finger gleiten. Die Perlen raſchelten. Und der Papſt dachte an Lukrezia. Wie ein niedriger Krämer, mit geſtielten, prüfenden Augen, leicht zitternden Knien und habſüchtigem Herzen wog er das kniſternde Kleinod in den Händen ſpielend ab und ließ es im Licht ſchimmern. Dann warf er die letzte Scham von ſich und trat den kärglichen Reſt ſeiner Würde mit Füßen. „Ich will es gern nehmen, dies Geſchmeide,“ ſagte er, während ſich ſeine Wangen leicht röteten, „es ſoll ein koſtbar Andenken an die ſchönſte und bedauernswerteſte Frau Roms ſein, ein Andenken an dieſe Stunde, die mir eine neue Offenbarung irdiſcher Schönheit ſchenkte. Und Ihr ſollt nicht unbedankt von hinnen gehen. Der Kardinal wird ein fürſtliches Gemach erhalten, ſelbſtgewählte Lektüre und ſchmackhafte, reiche Koſt.“ Wie ein gewöhnlicher Händler Geld und Ware tauſcht, ſo fertigte er den Menſchenhandel ab. Dann wurde ſeine Rede lebhaft bewegt. „Aber ich müßte mich einen Unwürdigen ſchelten,

Digitized by Google

wollte ich Euch ſo ziehen laſſen in neue Bedrängnis und Verlaſſenheit hinaus. Gönnt es mir, Euer Leben in geregelte Bahnen zu lenken."

„Mein Leben regelt ſich nach dem Leben meines Gatten. Leidet er, ſo leide ich, frohlockt er, ſo frohlocke ich." Sie warf es ſtolz wie eine Fürſtin hin.

„O, glaubt mir, das Leben zerbröckelt unſre Ideale durch ſeine unerbittlichen Forderungen. Die Armut würde Euer Gemüt, Eure Schönheit vergiften."

„Allerheiligſter Vater! Giambattiſta leidet!!"

„Kann eine edle Schöpfung Gottes ſich ſelbſt zertrümmern?"

„Es liegt an Euch, mich nicht zu zertrümmern! Gebt uns frei!"

„Dem Orſini die Freiheit? Sie wäre mein Sargdeckel. Aber Euch, Euch könnte ich ſie geben. Das losgeriſſene Herz wird ſich beſinnen und das Leben in Freiheit einem Vertrauern hinter Kerkermauern vorziehen. Noch hält Euch das Unglück feſt, aber werft Eure Gedanken in das nächſte Jahr hinein. Verblichen und verwelkt wird die Erinnerung ſein, tot die Vergangenheit, aber in Schönheit flimmern wird Euer Leib, in Schönheit Eure Seele. Blüten eines neuen Frühlings winken Euch, der Himmel wirft ungeahnte Gnadenfülle auf Euer Leben, es iſt an Euch, das Herz dem Danaeregen zu öffnen. Wenn Ihr den Vatikan jetzt verlaßt, ſteht Ihr auf dem Scheidewege. Ein Weg führt Euch in namenloſes Elend, der andre —" des Papſtes Geſtalt richtete ſich auf, als wollte ſie mit prometheiſcher Vermeſſenheit das Jugendfeuer vom Olymp ertrotzen — „der andre führt Euch in ein Reich unendlicher Gnade und Huld, deſſen Ende erſt das Ende Eures Lebens beſtimmt. Pracht und Prunk ſollen die Deviſen des Hauſes Calvi ſein, ein glänzender Hofſtaat, um den Euch Fürſtinnen beneiden ſollen, wird Euch umgeben, wolkenlos

Digitized by Google

ſpannt ſich ein Himmel irdiſcher Freuden über Euer Daſein aus — ſeht, dieſe kleine Glocke, die jetzt in meiner Hand ruht, ich läute ſie, und fünfzig Läufer ſind bereit und zwanzig Edeldamen, Euch zu geleiten in den Palaſt der Borgia, wo ſich hundert flinke Hände im Augenblick rühren werden, die Zimmer für Euch zu ſchmücken, die Giulia Farneſe innehatte —"

Wie von Natternzähnen gebiſſen, taumelte Tiziana in die Höhe. „Verweſer des Reiches Gottes! Schamloſer Schächer!" Mit wildjagendem Atem ſtand ſie da, die ſprühenden Blitze nach dem prahlenden Sünder ſchleudernd. „Mordet meinen Gatten! Mordet mich! Und noch im Tod werden wir vereint die Stunde preiſen, da wir dem Wucherer Papſt den Kaufpreis unſrer Ehre ins Geſicht geſchlagen! Ruft Eure Schergen — ihre Dolche treffen kvor unvorbereitetes Herz — doch hütet Euch! Hütet Euch vor den Leuchtfackeln der Orſini! Wenn man mich greift und bindet, brennt Rom an allen Ecken und Enden!" Und ſie riß die Tür auf, daß die Stimme in den Vorſaal gellte.

Der Papſt war bleich geworden wie der Kreidefels unter dem fahlen Schein des Blitzes. „Werft dieſe Frau in die Engelsburg!" rief er den herbeieilenden Kammerherren de Caza und Marmoglia zu.

„An deinem Orſinihaß, Papſt Alexander, wird ſich das neue Brautfeuer unſrer Liebe entzünden! Und der Haß deiner Feinde!" Mit jähem Ruck riß ſie ſich aus dem Arm de Cazas und zückte einen Dolch nach dem Papſt.

Mit dem aufjagenden Ruf: „Hölle!" ſprang Alexander beiſeite und ſchleuderte eine Vaſe nach dem drohenden Arm, der kraftlos herabfiel. Im nächſten Augenblick hakten ſich die Hände der Kammerherren in den fraulichen Samt der ſchönen Haut. Hochatmend, den letzten Blick der Verzweiflung nach dem erbleichten Herrn der Chriſtenheit gerichtet, taumelte Tiziana, von päpſtlichen

Digitized by Google

Söldnerlanzen umſtellt, in den Saal der Heiligenleben hinaus.

Alexander ſchien um zehn Jahre gealtert zu ſein. Mit gebrochnem Blick ſah er ihr nach. Eines Weibes arg beleidigter Stolz hatte nach ſeinem Herzen gezielt. Er erblickte plötzlich in dieſem ſchwarzen Dämon der Rache den, der gekommen war, für viele zu bezahlen. Aber ſchon in den nächſten Augenblicken lag er in den Banden ſeiner heilloſen Eitelkeit. Er dachte an ſeine eben erlittne Schmach. Kein Weib noch hatte ſeine zärtliche oder ſtürmiſche Werbung verſchmäht, jeden Widerſtand hatte die Hoheit ſeiner mißbrauchten Würde zerbrochen — und hier erlitt ſeine berühmte Ars amandi die erſte Niederlage. Er glaubte zu ſehen, wie das letzte Laubblatt vom alternden Stamm zu Boden fiel und er nun liebeskahl und dürr daſtand, dem Spott der Welt preisgegeben. Die Schmach rieſelte durch ſeine Rückennerven und ſammelte das Blut in ſeinen Wangen. Er wich dem Spiegel aus, denn er fürchtete ſich vor ſeinem verfurchten Geſicht, das von einer Frau einen Schlag erhalten hatte. Und er dachte unwillkürlich an ſeinen lieben Sproß Ceſare. Der hätte anders gehandelt. Der hätte ſich das Wild erlegt mit der Waffe der Jugend, mit dem Pfeil ſeiner perſönlichen Kraft, mit der Gewalt des Zwingherrn. Er hätte ſich mit Sols Ungeſtüm über die ſich ſträubende Leukothoe geworfen und ihre Umarmung erzwungen. Aber er, der alternde Gott, hatte die Schmach erlitten, ſeine eingebildeten Kräfte verlacht zu ſehen von einem Weibe. Und dieſes Weib war noch ſchöner in ihrem heroiſchen Raſen als in ihrem liebenden Schmerz. Er ſah das Antlitz noch nachglühen im purpurnen Zorn und die Augen auf ſich gerichtet wie dunkle Dolche.

Die furchtbare Erregung hatte ſeine Feſtigkeit entzweigebrochen, die Freude an den Siegesnachrichten in den

Digitized by Google

Staub geworfen. Es gab ein Weib, das lieber ſtarb, als ſich ſeiner lüſternen Umarmung zu ergeben. Da kroch aus der Tiefe ſeines verderbten Charakters der Haß gegen dieſes Weib empor. Und nach der Art heimtückiſcher Naturen holte er aus ſich ſelbſt die Rache hervor, die ihm die grauſamſte ſchien. Er wankte nach dem Tiſch und griff nach einem Zettel. Dann warf er mit ſeinen ſtachlichten, zerrißnen Buchſtaben dem Sohne Ceſare die Beute hin: „Heil dir, Cäſargleicher! Dein Vater hat dir den Willkomm bereitet, der dem erotiſchen Koſtverächter wie ein Nektartrunk anmuten wird. Tiziana de' Calvi liegt in der Engelsburg und harrt deiner Erlöſung. Beinahe hätten mich die tiſiphoniſchen Schlangenarme der ſchönen Römerin gefangen. Aber ich laſſe dir das ſchöne Vorrecht der Jugend. Alexander Sextus Servus Servorum Dei."

Der eitle Prahler beſchönigte ſeine Niederlage. Er klingelte dem Kammerherrn de Caza. „Das Schreiben durch drei Eilboten an den Herzog der Romagna ſenden."

Dann beſtellte er ein gepfeffertes Huhn und ließ die päpſtlichen Muſici für die Mittagstafel holen.

Da tönten plötzlich ferne, dumpfe Kanonenſchüſſe.

Der Papſt fährt empor. Die Tür wird aufgeriſſen. Der Saal der Papageien drüben iſt voller Hellebarden. Zwei Kuriale ſtürzen herein. „Allerheiligſter Vater — die Orſini — haben die Romentaniſche Pforte geſtürmt — die Wache überrumpelt und ſind in die Stadt gedrungen. Gegen dreitauſend Söldner ziehen gegen Rom."

„Leibwächter zu mir!" ſtöhnt der entſetzte Papſt. Seine Hände greifen nach der Stuhllehne. „Furchtbare Sibylle! Sprachſt du wahr?!"

Da eilte der verſtörte Governatore von Rom, Pietro Iſuagli herbei. „Allerheiligſter Vater — Muzius Colonna und Silvio Savelli haben im Verein mit den Orſini Pa-

Digitized by Google

lombara genommen und ziehen auf Monterotondo los, das ſchon in der Gewalt Don Joſrés lag."

„Colonna — verſöhnt — mit den — Orſini?!" Der Papſt reißt die Augen wie ein viſionärer Seher auf. „Dann fegt Neros Feuerorgie über Rom!"

„Sodom und Gomorra!" ſchreit der Kammerherr de Caza verzweifelt auf.

Da ſtürzt ein zweiter Sekretär in Reiterſtiefeln ſtaubbedeckt herein. „Bracciano und Cervetri haben ſich erhoben. Die Stadt iſt voll von Orſinileuten — auf der Navona kämpft man ſchon —"

Ein Söldnerführer rutſcht auf den Knien herein, halb wahnſinnig vor Angſt und Schreck. Mit blutendem Geſicht, von Hieben zerfetzt, drängt er ſich vor die Füße des zitternden Papſtes. „Gnade — Gnade — auf dem Weg zur Engelsburg — die Frau in der Sänfte —"

„Tiziana de' Calvi?! Was iſt —?!" Der Papſt flammt empor.

„Die Sänfte wurde überfallen — Fabio Orſini tat's —"

„Und? —"

„Die Gefangene iſt befreit!" Von Angſt zerwürgt ſpeit es der Söldnerführer von ſich. Und ſchnappt zuſammen, kläglich, erbärmlich.

„Beim Satan!" faucht ſich der Papſt in die Hölle hinab. Dann entlädt ſich ſeine Wut über den Söldling. „Und du? Hund! In die Torre di Nona mit dir!"

„Allerheiligſter Vater!" bat de Caza für den Unglückſeligen.

Der Papſt fuhr mit ſeinem kurzen, dicken Arm wie mit einem Schwert durch die Luft. Dann raffte er mit einem letzten Reſt von Entſchloſſenheit ſeinen Menſchen aus Angſt und Entſetzen auf. „Die Schweizer heran! Die Palaſtwache! Kapitän Raimondo Borgia! Alle Spanier ſammeln! Alles, was den Vatikan betritt, nach Waffen unter-

Digitized by Google

ſuchen! In der Engelsburg die Kanonen vorbereiten! Rom niederringen und die Orſini!“ Die Prahlſucht grelle durch die Angſt: „Eine halbe Welt dem, der mich vor den Orſini rettet.“

Das Schießen wurde heller und ſchneller. Dumpfes Gemurmel wogte um die Mauern des Vatikans. Man riet dem Papſt, ſich ja nicht dem erzürnten Volk zu zeigen, das die Partei der Orſini ergriffen hatte. Wilde Glockenklänge brauſten über die Stadt hin.

Eine erbarmungsloſe Sonne, von Winternebeln ſchmutzigrot umbraut, fröſtelte in die Glieder des Papſtes hinein, der halb ohnmächtig in dem ſcharlachnen Samt lag. Die Ärzte eilten herbei. Aber der Teufel auch. Und er hütete das ihm verſchriebne Blut mit der Sorgfalt eines treuen Heiligenpatrons. Noch war der Verfalltag nicht gekommen. Noch war die Sündenlaſt nicht zum Atlasberg angehäuft. Noch war nicht die Zeit, den Skorpion an ſeinem eigenen Gift verrecken zu laſſen.

Spärlich fällt das Licht in das zweifenſtrige Zimmer, in dem ein hoher Geiſt ſein Erdenwallen übergrübelt.

Der Papſt ſorgte gar liebevoll für den gefährlichen Kardinal Orſini; er gab ihm ein Gefängnis, deſſen Einrichtung der hochprieſterlichen Würde durchaus entſprach. Die Weltgeſchichte ſollte nicht ſagen, daß er ein knauſeriger Tyrann geweſen ſei. Reichgeſtickte, koſtbare Wandteppiche, weiche Felle, ein kunſtvoll geſchnitzter Tiſch mit Stuhl, ein ſilbernes Waſchbecken, eine Bibliothek von römiſchen Geſchichtsſchreibern und Kirchenvätern, Bilder aus dem Märtyrerleben der Heiligen — wahrhaftig, das Gemach hätte einen Hauch von Behaglichkeit ausſtrömen können, wenn es nicht die Kerkerzelle eines ſtolzen Gedankenjägers

Digitized by Google

geweſen wäre, bewacht von einer dreifachen Lanzenreihe, die den Korridor abſperrte. Auch der Hof der Engelsburg ſtrotzte von Eiſen, das ſich ſtändig rührte und Augen hatte.

Der überliſtete Orſini konnte ſeine Natur nicht verleugnen. Auch jetzt noch ſpielte ſein Hirn mit der Möglichkeit der Freiheit. So ſehr blühte das Kind in ſeiner Seele, ſo ſehr lebte der Glaube an den Sieg des Guten in ſeiner Bruſt. Sein Haupt war von Wolken umdüſtert, aber er ſah getroſt dahinter das ſtrahlende Licht der Sonne. Die dämoniſche Borgiamacht mußte an dem Schild der Gerechtigkeit ſeiner Idee zerſplittern. Bibel und Plato, die erhabenen Wegweiſer zur Göttlichkeit, übten ihre belebenden Zauber auf den Geiſt des Sonnenmenſchen; aus den beiden unerſchöpflichen Quellen rannen ihm die Waſſer, in denen ſich Gottes ewiger Geiſt zum Arkanum verdichtet hatte. Er lag, wenn ſich ſein Herz nach den treuen Augen Tizianas müde geſehnt hatte, im Bann der erquickenden Weisheit, die Gottes Odem durchhauchte.

Zuweilen ſchreckte ihn der Schritt der ablöſenden Wache aus der Tiefe des Denkens. Dann lauſchte er, ob nicht ein Zeichen der Außenwelt ihm verriet, daß die Dinge draußen einen guten Gang nähmen. Aber er hörte nur dumpfes Stimmengewirr. Da ging ſein Geiſt ſeinen Wünſchen nach.

Er ſah die vertriebenen Orſini geeinigt und verſöhnt mit dem großen Geſchlecht der Colonna und hörte — wie ein Märchen klang es ihm ins Ohr — wie ſie mit Trommeln und Pfeifen gegen Rom marſchierten und den Papſt von ſeinem blutigen Thron ſtießen. Und auf den zerſtörten Burgen wehten die Freiheitsbanner. Das Feuer des Kampfes wurde zum Herdſegen und das Schwert zum Sinnbild der Gerechtigkeit. Liſt und Gewalt brachen zuſammen vor dem Forum freigewählter Männer, die die Macht im Namen des Volkes in Händen hatten. Florenz, wie es Coſimo und

Digitized by Google

Lorenzo de' Medici ausgeſtaltet hatten, leuchtete in ſein Träume hinein. Nur ſollte der Geiſt ihrer Staatskunſt das ganze italieniſche Volk zur Einheit binden, bei Berückſichtigung der Weſenheiten einzelner Städte und Landſchaften. Die Sonderſtellung Venedigs ſollte geſchont, aber auch dort der ariſtokratiſche Herrſchergeiſt zur Verſchmelzung mit dem Volksgeiſt genötigt werden. Und der Handel ſollte in freier Rivalität über die Meere getragen und das Handwerk durch den Austauſch der beſten Kräfte und Materialien innerhalb eines Städtebundes gefördert werden, die Bauern ſollten Grund und Boden als Eigengut zugewieſen bekommen, die Wiſſenſchaften mußten in den Hochſchulen feſte, beſchützte Burgen erhalten, freie Geiſtesregung ſollte zum Panier aller werden, die Bibliotheken weit geöffnet und ergänzt, der Bücherhandel großzügig und leichter geſtaltet werden, und alle ſchönen Künſte mußten auf ſolchem vorbereiteten Boden als die ſelbſtverſtändlichen Früchte des menſchlichen Geiſtes und Gemüts herrlich gedeihen. Der Kardinal erfreute ſich in ſolchen Schwelgeſtunden der Seele an dem Bilde des Bienenſtaates. Auch dort war die Seele des Staates die Arbeit, und die Bienen mußten deren Leid und Freud auf ihre Flügeln nehmen. Sonnentrunken ſchwebten ſie durch die Luft und blütenweiße Pracht, ſammelten und nippten und berauſchten ſich an dem Blumennektar, aber dann flogen ſie, wenn ihre Zeit gekommen war, in den dunklen Schacht ihres Stockes und arbeiteten ſich pflichteifrig müde.

Der Gedanke an den Papſt machte keinen Haſſer aus ihm. Die natürliche Güte verzieh dem Gewaltherrn das entſetzliche Unrecht, und er liebäugelte mit der Möglichkeit, daß ihm Alexander bald reuig die Kerkertore öffnen werde. Dann brannten die Freudenfeuer in ſeines Weibes Auge.

Aber dieſer Papſt war nicht der Papſt ſeiner Wünſche. Es waren nicht die Schlüſſel Petri, ſondern die Schlüſſel

Digitized by Google

der Hölle, die er verwaltete, und in Höllenſchlünden werden keine Freiheitsgedanken und keine Gnaden geboren. Mit zerſchlagener Seele ſann der Kardinal dem Ratſchluß Gottes nach, der einen ſolchen Miſſetäter mit dem heiligen Gold der Tiara gekrönt hatte. Wann wird der Mann kommen, der den zerſtörten Tempel des Chriſtentums in hoheprieſterlicher Majeſtät wieder aufrichtet? Wie wird der Papſt heißen, der mit ſiegender Herrlichkeit die Schändung des Thrones wieder gutmachen wird? Donnerwuchtig wird derjenige ſein müſſen, der die falſchen Götzen niederſchmettern ſollte, die dieſer Alexander dem Volke errichtet hatte.

Durch alle Gedanken ſchnitt das Leid um Tiziana ſeine tiefen Wunden. Er wußte nichts von ihr. Niemand durfte ihm nahen, wortlos bekam er die ſchmackhafteſten Speiſen von einem Vogtknecht gereicht. Ein Verſuch, den Mann geſprächig zu machen, ſchlug fehl. War Tiziana nach ſeiner Gefangennahme entflohen? Wohin? Oder ſaß ſie vielleicht jetzt in demſelben ſchauerlichen Gemäuer, vielleicht nur ein paar Schritte weit von ihm, ohne daß ſie wußte — und der kleine Valerio? Das Herz mußte in ſolchen Augenblicken ſchwere Schläge erdulden. Das ganze Erwachen, Blühen, Reifen und Fruchttragen dieſer Liebe erſtand vor ſeinem rückſchauenden Geiſte, und er erinnerte ſich der Herzenskämpfe, die ihn an der drohenden Liebe eines jüngeren, ſchwärmenden Knaben vorbeigeführt hatten, über den er den Sieg davon trug, ohne daß ihn dieſer Sieg zum Unhold gemacht hätte. Der Liebesſtreit war durch die Wahl des geliebten Weibes ſelbſt entſchieden worden, das triebhaft Reife zur Reife gedrängt hatte. Und als Opfer fiel dieſer zarte Adonis. Giambattiſta hatte die Kraft gehabt, den leidenſchaftlichen Liebhaber zu lieben ſtatt zu haſſen, aber er klagte ſich jetzt freilich an, daß dieſe Liebe erſt aufgeſchoſſen war, als der Tod dem armen Marcello die letzten Roſen auf den Sarg warf. Hätte er beſtehen können mit

Digitized by Google

ſeiner Liebe zu ihm, wenn eine gütige Parze ſein Leben weitergeſponnen? Es waren oft bange Fragen, die nächtlings des Kardinals Herz beunruhigten.

Auch der andre tauchte auf, der unter dem Schwerthieb des Orſini fiel, der ſchäumende, freie Lebensgenießer Savelli. Und ſo ſchlug die Erinnerung an die Kampfſtunden der Liebe gar wuchtig in des Kardinals Gemüt. Dann aber leuchteten die ſtillen Herdfeuer des errungenen Beſitzes herüber, und was die Penaten geſegnet, erglühte im Strahl der ſeligen Betrachtung: das Walten hausfraulicher Zucht, das Ineinandertauchen der Seelen, das Aneinandergroßwerden der Gedanken, die gemeinſamen Arbeiten im Reich der Geiſter, das wohlige Schaffen und Genießen in den Künſten, das Ringen um die Erkenntnis der Gottesgebundenheit, und endlich das Mutterſchaftsglück und die Vaterfreude, die krönende Frucht des Bündniſſes zweier harmoniſcher Seelen und Leiber.

Und nun der Zerſtörung Macht!

Es wird Abend. Der Kardinal ſchlägt die Bibel auf. Ein Diener zündet zwei Kerzen an. Giambattiſta lieſt. Das altteſtamentariſche Wunder liegt plötzlich in ſeiner granitnen Wuchtigkeit vor ihm: Sadrach, Meſach, Abed-Rego im glühenden Ofen unverſehrt, und Nebukadnezar, der Stolze, ſich beugend vor Gottes Rettermacht. O, wenn dieſe Macht ſich an ihm offenbarte, nicht durch ein Wunder im gemeinen Sinne, ſondern durch die natürliche Vernichtung des Böſen durch das Böſe, damit das Gute erhalten bleibe. Er wollte einfache Rechnung machen. Aber des Herrgotts Rechenexempel war ſchwer zu ſtudieren.

Und immer unerbittlicher arbeitete er an ſeiner Seele. Alles, was das reine Gemüt zu entſtellen droht, wirft er herzhaft beiſeite. Er will ſelbſt dieſen ſchier unliebbaren Papſt lieben lernen. Denn er glaubt, mit einem Haß

Digitized by Google

gegen einen Menſchen im Herzen könne kein Menſch Gott lieben.

Aber das Bluten des Herzens hört nicht auf, ſooft er an Tiziana und das Kind denkt. Die Liebe zu ihnen ſchwingt durch alle Gedanken durch.

Spät abends öffnet ſich die Tür, und ein Arzt der Kurie kommt, ihn zu beſuchen. Es iſt der greiſe Andrea Balbetti, ein weiſer Mann, in Ehren grau geworden.

„Was hat man mit mir vor?“ fragt der Orſini mit gerechter Neugier.

„Ich weiß es nicht.“ Wieder ein verſchloſſener Mann. Aber in ſeinem Geſicht leuchten ſo gütige, blaue Augen.

„Wißt Ihr nichts — von — meiner Frau?“ Zitternd erheben ſich die Arme nach dem Greis.

Der eisgraue Mann ſchüttelt den Kopf.

„Ihr wendet Euch ab? Schweigt?“ Der Kardinal krampft ſeine Fäuſte auf der Bruſt zuſammen. Seine Lippen ſtammeln etwas, es klingt wie das Murmeln der Verzweiflung. Endlich reißt er ſeine armſelige Stärke entzwei. „Sie iſt gefangen — in der Engelsburg?!“

Da hält ihm Balbetti den Mund zu. Dann drückt er den Kardinal in den Seſſel nieder, fühlt ihm den Puls, unterſucht die Lunge und das Herz. Und wie ſeine Lippen ganz nahe dem Ohr des Gefangenen ſind, flüſtert er ihm zu: „Leſt in meinen Augen —“

„Das Entſetzliche?“

„Das Gute.“

„Sie iſt frei?“

„Hütet Euch zu verraten — ich bin des Todes —“

„Sagt nur das eine — frei?“

„Die Wände haben Augen, Ohren, Taſter —“

„Ich halte Euch mit dieſen Händen,“ flüſtert der Kardinal in höchſter Erregung. „Ich kralle mich in Euern Leib, wenn Ihr Lärm ſchlagt —“

Digitized by Google

„Armer Kardinal," lächelt der Greis ergriffen, „wie nutzlos wäre Euer Trotz! Hört — und verſchließt es grabhaft in Euch!" Und er neigt ſich zur Bruſt herab, als wollte er ſie unterſuchen, und flüſtert: „Donna Tiziana iſt auf dem Weg zur Engelsburg von Fabio Orſini befreit worden."

Der Kardinal taumelt in die Höhe, ſeine Stimme gurgelt: „Frei?!" Und er ſtürzt, ſeiner Sinne kaum mächtig, in die Arme des Alten. „Wo — iſt ſie?"

„Auf Monterotondo. Die Orſini nahmen die Burg dem Joſré wieder ab, ſie berannten das Schloß im Verein mit den Colonna!"

„Orſini und Colonna verſöhnt?! Träume, Träume! Blendet ihr?" Er ſchloß die Augen wie im überſtrömenden Schauer.

„Aber Ceſare Borgia iſt auf dem Weg nach Rom."

Der Kardinal ſtürmte freudetrunken über das Unheil hinweg. „Die Haſſer verſöhnt! Das iſt das Erwachen der Nation! Sie werden die Spanier vertreiben, das fremde Joch abſchütteln! Auf den Trümmern der Paläſte wird die Freiheit ſich phönixgleich erheben und die goldnen Tage der Saturnalien brechen an!"

„O, ſchweigt, ſchweigt!" zitterte der Arzt.

Da öffnete ſich die Tür eines Kaſtens, der in einer dunklen Ecke ſtand. Ein Höfling in kohlſchwarzem Wams, die Maske vor dem Geſicht, den Degen in der Fauſt, trat heraus und ging mit wuchtigen Schritten auf den Arzt los. „Wollt Eure Zunge künftig hüten!" ſagte er mit ſchneidender Stimme und legte das kalte Eiſen ſanft auf die Schulter des Greiſes. „Folgt mir! Euer Zimmer iſt bereit."

Der ſchneehäuptige Mann brach ohnmächtig in den Armen des Sbirren zuſammen.

Digitized by Google

Giambattiſta riß die Augen auf. Dann gellte ſein Zorn aus der Bruſt: „Henkersknechte und Spione! Das Weiße des Auges bewacht von den Kreaturen des Satans! Der Fluch der Verdammnis wird dieſer Taten Stempel ſein!“

„Auf Befehl ſeiner Heiligkeit wird künftig niemand mehr vorgelaſſen,“ ſagte ungerührt der Höfling. „Wachen!“

Vier Partiſanenträger traten ein und nahmen den ohnmächtigen Arzt in ihre ſtählernen Arme. Der geheimnisvolle Scherge machte einen Rundgang durchs Zimmer, ohne den Kardinal eines Blickes zu würdigen. Die lauernden Augen durchſuchten jede kleine Falte in den Teppichen. Dann verſchwand die dämoniſche Erſcheinung in dem unheimlichen Kaſten, deſſen Tür ſich geräuſchlos ſchloß. Im Zimmer blieb eine herzbeklemmende Stille zurück.

Der Kardinal ſtarrte entſetzt auf das Requiſit der päpſtlichen Tücke. Ein unendlicher Jammer ging durch ſein Herz.

Aber er hatte nicht Zeit zur Verdammnis. Die Tür knarrte leiſe. Ein Minorit der Obſervanz trat ein, ein ſchleichender Mönch mit taubengrauen Augen in einem pockennarbigen, verzogenen Geſicht.

„Der allerheiligſte Vater läßt Euch ankündigen, daß Ihr morgen die heilige Beichte ablegen und die Hoſtie nehmen ſollt, hochwürdiger Kardinal.“

Giambattiſta ſah den Bruder mißtrauiſch an. Das Mönchsgelichter war dem weltfrohen Denker verhaßt. Ein leichtes Grauen ſchüttelte ihn. „Der Papſt wolle mir einen Kardinal ſenden, ſo werde ich beichten. Ich bitte um den Kardinal Caraffa.“

„Es iſt nicht anders zu machen,“ ſagte der Minorit reglos. „Ein Widerſpruch könnte auch mir gefährlich werden.“

Die Unheimlichkeiten, die ſich im Verlauf weniger Minuten um den Kardinal verdichtet hatten, beunruhigten ihn. „Wer ſeid Ihr?“ forſchte er argwöhniſch.

Digitized by Google

„Ein gehorsamer Frater.“

„Habt Ihr — Aufträge?“

„Den besagten.“

„Sonst keine?“

„Keine.“

„Euer Auge versteckt sich.“

„Es ist mir von Gott gegeben.“

Oder vom Satan! dachte der Kardinal. „Wann kommt Ihr morgen?“

„Wenn der Tag heranbleicht.“ Der Mönch verneigte sich tief und tappte schleichend wie auf Rattensohlen ab.

Eine Schauerwolke lag im Gemach. Des Kardinals Atem war beengt durch eine plötzliche Stickluft, die sich fast greifbar über alle Gegenstände gelegt hatte. Er fühlte, wie ihm das Denken schwer wurde. Erst allmählich wich der unnatürliche Druck von seinen Sinnen und er fühlte, wie das Blut gelöst durch die Gefäße pulste. Was war das nur? Was griff ihn da mit unsichtbaren Waffen an? Wehte von diesem Mönch nicht ein eiskalter Hauch in sein Blut? Seine Gedanken versuchten, sich die Gestalt wieder zu vergegenwärtigen. Und er hörte die belanglosen Worte tönen, aber sie bekamen eine unheimliche Färbung, je deutlicher er den Schall in sein Gemüt dringen ließ.

Aber dann schnellte sein Geist aus allen Nebeln empor. Tiziana frei! Auf dem heimatlichen Schloß in Sicherheit! Und die Orsini und Colonna im Anmarsch auf Rom! Vielleicht wankten und fielen in diesem Augenblick die morschen Säulen des päpstlichen Trnggebäudes, vielleicht klangen in wenigen Stunden die Orsinihörner an sein Ohr!

Das Herz klopfte ihm ungestüm. Er lauschte in die drückende Stille der Nacht. Nur der Trittklang der Posten hallte wie ein schwerer Pendelschlag an sein Ohr.

Da — war das nicht ein Murmeln? — Nein! Gedankengespenster gingen um, Ausgeburten der Einbildungs-

Digitized by Google

kraft, die das Gehörte verarbeitete. Es blieb alles ruhig wie zuvor, und um die Mauern der Engelsburg huſchten nur die Hüterſchatten böſer Geiſter, die dem Papſt dienten.

Es mußte nahe an Mitternacht ſein. Giambattiſta griff nach den Aufzeichnungen, die er aufs Papier geworfen. Es waren bewegte Gedanken über den Gottesfrieden und über die platoniſche Unſterblichkeitsidee. Aber der Kardinal konnte ſich jetzt in die taſtenden Wege des alten Heiden ebenſowenig hineinfinden wie in ſeine ſittlichen und politiſchen Reformen, die er jetzt zu überdenken begann. Das dialektiſche Komponieren ſcheiterte an der Unruhe des Gemüts.

Aber immer wieder der Ruf: Tiziana gerettet!

Und doch: was würde ſie jetzt beginnen? In Sehnſucht verzehrt und verhärmt harrte ſie jetzt in den kampfumtobten Burgmauern ſeiner Rückkehr. Wer würde die Trauer enden? Nur er! Der Sieger über den Papſt! Der Sieg der Orſini. Hielt ſich der Papſt nicht noch in den Mauern des Vatikans? Und wenn der Koloß fiel, geleiteten ihn die treuen Spanier in die unerſteigbaren Mauern der Engelsburg. Hier rannten ſich noch alle Stürmer die Köpfe blutig. Aber dann ſaß der Papſt ſelbſt gefangen, vielleicht über ihm, und die Angſt grante ihm durchs Gebein. O, Stunde komm!

Er ging unruhig auf und ab. Sooft er mit ſeinen Schritten ſich der Tür näherte, wehte ihn ein unbeſtimmter, unerklärbarer kalter Hauch an. Wer wird der nächſte ſein, der durch dieſe Tür ſchreitet? Der Befreier? Oder —?

Da lief Eiſeskälte durch das Mark des Gefangenen. Die erregten Sinne ſpielten mit einem ſchemenhaften Gebilde. Dem Kardinal war, als öffneten ſich die eiſenbeſchlagnen Türflügel und der Papſt ſelbſt trat herein, in der ſchimmernden Dalmatica, die Tiara auf dem Haupt, die Maske des liſtigen Teufels auf dem Geſicht. Und hinter ihm der Mundſchenk und ſeine Läufer, mit dem gedeckten Tiſch, der die Speiſen des Verſöhnungsmahls trug.

Digitized by Google

Und Alexander lud ihn ein, mit ihm Versöhnung zu trinken. Und es funkelte goldner Terraciner in zwei goldnen Kelchen, die der Papst selbst füllte — und er reichte ihm den einen, auf dem die Irislegende ziseliert prangte — und er lächelte das arglistige Lächeln der Hölle — denn in den Geistern des Weins lag die Giftkraft der Borgiatücke.

Der Kardinal wich vor den geschloßnen Türflügeln zurück. Er ging zum Tisch und warf das verblaßte Gesicht in die Hände. Zum erstenmal kam ihm der Gedanke, daß der apostolische Würger das unheimliche Mittel der geräuschlosen Vernichtung eines Menschenlebens auch auf ihn anwenden könnte. Eisen, Blei, Strick und Tiberwasser, der fürchterliche Richtapparat der päpstlichen Tyrannis hatten ihre Schauer schon erschöpft. Und ganz Rom wußte, daß in der letzten Zeit ein zuckersüßes, weißes Pulver zur lautlosen Vernichtungswaffe in der Hand des Papstes geworden war. Es löste sich leicht im Wein und vermischte sich unauffällig mit dem Zucker des feinen Konfekts, es buk sich unbemerkt in zierliche Pastetchen ein und drang sogar in das Fleischgefaser comachischer Aale. Und auf einmal fieberte der Körper wie unter dem Angriff der Aria cattiva. Die Muskeln siechten hin und die Augen bekamen einen matten Glanz und die Eingeweide wurden brüchig und zerfielen. Der Würger war mild und sanft. Die Verruchtheit spiegelte der Welt den natürlichen Verfall des Körpers vor, den die Kerkerluft zerbrochen hatte.

Giambattista erbleichte bei dem Gedanken. Wenn diese Gliederunruhe, dieses unheimliche Schwappen in den Gelenken, diese Gedankenstockung, das nadelstichartige Prickeln in den Muskeln schon die Auswirkung des Giftes sein sollten, das heute abend in dem starken, duftenden Wein enthalten war? Der Kardinal besah sich entsetzensbleich den Kelch, der noch halb geleert dastand. Es war nichts

Digitized by Google

Auffälliges daran. Der Weinrest roch wie gewöhnlich. Dieser Künstler des Mordes verstand es, das Getränk unverdächtig zu brauen und zu kredenzen.

Oder wenn diese Kerzen, die der Diener eben gewechselt hatte und die jetzt einen süßlich schwülen Geruch verbreiteten und mit rötlich geringeltem, feinem Rauch zu schwelen begannen, eines heimtückischen Giftes verdampfende Seele bargen?

Mit schreckvollem Auge betrachtete er das Kräuseln der unheimlichen Flämmchen. Dann warf er sich entschlossen zum Tisch und blies die Kerzen aus. Eine monddämmernde Helle umspielte deutlich alle Gegenstände. Besonders das Kreuz auf dem Betpult zwischen den vergitterten Fenstern erglomm beinah magisch sanft unter dem Schein der lichtbelebten Nacht. Den Kardinal zog es zum Gebet hin. Vor die Füße des Gekreuzigten legte er seine unschuldige Seele nieder und ließ die Nacht von Gethsemane vor seinem Geiste erstehen.

Er wußte nicht, wie lange er so gelegen hatte.

Aber auf einmal war der Monddämmer heller geworden, fahle Schimmer verdrängten das heimliche Licht. Des Morgens graues Gespenst schlich heran.

Und ein andres stand im Türdunkel. Als sich der Kardinal umwandte, erblickte er den geisterbleichen Minoriten. Ausdruckslose Augen blickten ihn aus grauen Höhlen an.

Ein jäher Schreck riß den Kardinal aus der Gebetstiefe. Er wußte nun, was seiner harrte. In der Hand des Mönches blinkte das Silber einer kleinen Speiseplatte, auf der die Hostie lag. Und diese Hostie — den Kardinal durchschauerte die Gewißheit — barg die teuflische Verruchtheit des Borgiagehirns. Im heiligsten Symbol der Menschenliebe lauerte das Gift des Vaters der Christenheit auf sein edelstes Opfer.

Digitized by Google

Die tuskiſchen Schlöſſer ſtarrten von Lanzen und Panzern. Zehnfach verſtärktes Mietsvolk lag in den Mauern. Das ganze Bergland nördlich der heiligen Stadt, aus dem die Orſiniburgen wie trotzige Inſelklippen aus einem erſtarrten, welligen Meer emporragten, war von farbigen Reitertruppen bewegt, die von Schloß zu Schloß trabten. Bang ſpannten ſich die Blicke der ſtreifenden Knechte nach Nord in die Tiberſenkung. Von dort konnte er kommen, der unverſöhnliche Rächer Ceſare Borgia, dem ſich ſchon ungeheure Gerüchte voranwälzten wie Staubwolken vor dem Gewitter. Der Herzog ſei von eigenen Feuerreitern umringt, brennende Städte und Dörfer beleuchteten ſeinen Weg Tag und Nacht. Aquapendente, ein kleines Städtchen in den toskaniſchen Bergen, habe furchtbare Greuel zu erleiden gehabt. Frauen und Kinder ſeien hingerichtet worden von der wilden Soldateska des Herzogs, und der ganze Ort ſei eine einzige Brandruine.

In Rom hatten die Bären die Oberhand gewonnen. Sie hielten alle ihre wiedergewonnenen Paläſte beſetzt, ihre Trupps zogen mit wimpelgeſchmückten Speeren waffenraſſelnd ſtraßauf, ſtraßab, der Governatore war machtlos, die päpſtlichen Söldner zitterten, und Alexander hatte ſich im waffenſtarrenden Vatikan zurückgezogen und verfolgte ſchreckensbleich die Vorgänge in ſeiner wankelmütigen Stadt. Der ganze Borgo war von den fürchterlichen Haufen der Bärenknechte umlagert. Jeden Augenblick konnte der Sturm beginnen. Alle Papſtreiter wurden gefangen. Keine Nachricht von dem nahenden Herzog der Romagna gelangte nach Rom.

Da wandte Fortuna ihren Flug um. Wie ein Wirbelwind vor dem Gewitter brauſte an einem hellen Wintermorgen aus der ſabiniſchen Tiberenge ein ſtarker Reitertrupp Ceſare Borgias daher. In Civita Caſtellana nächtigte der

ſchreckliche Hauſe im Papſtſchloß. Von dort her flatterte die Kunde in das tuskiſche Orſiniland: Ceſare Borgia naht!

Das Wort wirkte Entſetzen aus. Die Reiterhaufen verſchwanden urplötzlich in den ſichern Mauerringen der Burgen, und Eilboten brachten die Nachricht in die Orſinipaläſte nach Rom. Im Nu zogen ſich die lagernden Truppen um den Borgo zurück, die Engelsbrücke wurde freigegeben, alle Orſinihaufen wurden ins Innere der Paläſte gedrängt und dieſe zur Verteidigung hergerichtet. Dämoniſche Furcht ſchlug allen ins Gebein.

Der Papſt atmete auf. Und der erſte Reiterbote ſeines Sohnes wurde von ihm umarmt. Er brachte die Kunde, daß Ceſare auf dem Wege nach Viterbo ſei. Der Papſt ſchnaubte ſeinen unterdrückten Haß gegen die Orſini in die Luft: „Ich will dieſes ganze Haus ausrotten!“ Und er ließ ſich in der Sänfte nach der Engelsburg tragen, ſtieg auf die Plattform hinauf und ängte wie ein Sperber hinaus in die tuskiſche Campagna. Seine Vergeltungsgedanken flogen den gleichen des Sohnes entgegen. Unter ihm, durch ein Deckengewölbe getrennt, fiechte ein ehrwürdiger Leib unter der tückiſchen Angriffsmacht einer Hoſtie dahin.

* * *

Auf Monterotondo lag alles in den Fangarmen der Beklemmung. Das nahe Palombaro war von den Savelli verlaſſen worden, und päpſtliche Haufen hatten ſich dort eingeniſtet. Der erſchreckte Bundesgenoſſe, vor einem Jahr noch der grimmigſte Feind des Kardinals, wollte es mit dem nahenden Bluträcher nicht verderben, und der Verſöhnungsgruß zwiſchen Savelli und Orſini war nur ein förmlicher geweſen, bedungen durch die Freude über die Schwäche des Papſtes. Die Not aber deckte den

Digitized by Google

ſchwachen Grund der Freundſchaft auf. Die Savelli zitterten und fielen vom tuskiſchen Bund ab. Nun mußte auch Monterotondo ein banges Herz bekommen.

Hier hatte Jacopo Santa Croce, ein Verwandter des Kardinals, den Befehl über die Burg übernommen. Er hatte ſich zuerſt in Rom mit zwanzigtauſend Dukaten ſein Leben vom Papſte erkauft und mußte dann den Papſtſohn Don Joſré auf das Schloß begleiten, um es ihm zu übergeben. Doch als die Barone Rom mit einem kecken Handſtreich in ihre Gewalt bekommen hatten und der Meiſterſtreich des Fabio Orſini die ſchöne Kardinalsfrau mitten im Borgo den päpſtlichen Wächtern entriſſen hatte, nahm Don Joſré von Monterotondo ſchleunigſt Reißaus, um noch rechtzeitig an das Vaterherz zu gelangen. Am nächſten Tage ſchon brachte Fabio die zitternde Tiziana in die Burg. Gleich darauf holten Orſiniknechte das ſchreiende Knäblein aus der Malerſtube des Cornaro und brachten es jauchzend in die Arme der glücklichen Mutter. Ja, das Mutterglück lag unter dem Gnadenſchein des Himmels, das Eheglück lag noch zerbrochen da. Aber der werdende Sieg der Orſini überſchüttete die Bruſt Tizianas mit einem Füllhorn von Hoffnungen. Fabio Orſini aber ritt noch am ſelben Tag in ſeine Stammburg Cervetri, um ſeine Beſatzung zu rüſten.

Da kam die erſte bange Nachricht. Zwei Reiter brachten ſie, die gegen Nepi geſtreift hatten. Der Herzog der Romagna ſei im Anmarſch auf Rom. Wie eine blutrote Sonne die Angſt in die Gemüter der Menſchen hetzt, ſo jagte dieſe Kunde alle beweglichen Einbildungskräfte der Burgleute durcheinander. Jacopo Santa Croce, der wankelmütige, furchtſame Herr, ließ den tapferen Burghauptmann Spinozzi kommen und beſprach mit ihm in Gegenwart der Burgherrin Tiziana die Möglichkeit einer Übergabe der Burg an Ceſare Borgia. In dieſem Augen-

Digitized by Google

blick ſchnellte Tiziana empor und ſchleuderte den Fußſchemel weit von ſich.

„Die Burg gehört meinem Herrn Giambattiſta Orſini, er hat darüber zu verfügen.“ Zorn und Liebe verflammten ihr Geſicht.

„Er iſt ein Ohnmächtiger,“ widerſprach der kleine, bangherzige Santa Croce mit der Wohlbeleibtheit eines Pfäffleins, der in Pſalmen beſſer beſchlagen iſt als in der Kunſt des Francesco Sforza.

„Und wenn ſich in dieſem Augenblick das Tor der Engelsburg für ihn öffnet?“ ſagte Tiziana mit glanzerfülltem Auge.

Santa Croce aber holte mit einer Jammergebärde andre Unheilsnachrichten aus ſeinem Köcher hervor. „In Rom wanken die Orſini, Donna Tiziana. Der Erzbiſchof von Ricoſa iſt aus der Stadt entflohen, dem Giulio Orſini in Cere ließ der Papſt ſagen, daß — o, erſchreckt nicht — daß das Haupt Giambattiſtas verwirkt ſei, wenn Giulio das Schloß nicht übergebe.“

Ein Pfeil durchſchoß die Bruſt Tizianas. Aber ſie raffte ihre Kraft zuſammen. „So wird der Bruder nicht den Bruder ſterben laſſen!“

„Was noch nicht ſicher iſt. Es handelt ſich um die Waffenehre der Orſini.“ Der zaghafte Jacopo gefiel ſich in dem Wort.

Da mengte ſich der Burghauptmann Spinozzi ins Geſpräch. „Ich habe die Ehre, meinem Herrn zehn Jahre auf Monterotondo zu dienen. Ich kenne die Liebe meines Herrn zu ſeinem Ahnenſchloß. Ich würde mich bis in den Tod verfluchen, wenn ich leichtfertig und ſchnell die Mauern übergeben würde.“

Tiziana wurde es warm ums Herz. „Gebt mir Eure Hand, Burgvogt.“ Und ſie drückte dem Rieſen ſtark und lang die Hand. Es lag ein tiefer Dank in dem Blick des

Digitized by Google

Auges. Dann wandte sie sich an Santa Croce. „Wenn Ihr die Burg nicht verteidigen wollt, so ist es besser, Ihr ehrt nach Rom zurück.“ Es klang beinahe wie unverhohlene Verachtung.

Da nahm der beleidigte Edelmann seinen Abschied. Schon eine Stunde darauf ritt er mit seiner Begleitung aus den ungeliebten Mauern, an denen sein Herz nie gehangen hatte. Er hätte sie nur lieblos und daher auch ohne Erfolg verteidigt.

Kaum war Santa Croce fortgeritten, brachten Reiter die Meldung, daß sich alle Orsini wie Dachse in ihrem Bau verkrochen hätten. Aber sie wollten auch zeigen, daß sie Igelstacheln hatten. Die Burgen Bracciano und Cervetri waren für den stärksten Widerstand ausgerüstet. Man hoffte noch immer auf eine günstige Wendung, die Frankreich herbeiführen konnte, der Schutzpatron der Orsini.

Am Abend kehrten die spähenden Söldner mit der Kunde heim, daß auf der Straße gegen Bracciano des Papstes Artillerie heranrücke. Also wagte der Papst den mächtigsten der Orsini zu belagern. Dann schlug auch für Monterotondo die Schicksalsstunde.

* * *

Der Himmelsdom brennt in rosenroten Abendflammen. Feurige Wolkenzungen lagern riesenhaft über den violendunklen Umrissen der tuskischen Hügel. Über der Burg schwebt eine einsame weiße Wolke gleich einer marmornen Riesenkuppel durch das dunkle Blau.

In diese Wolke starrt Tiziana mit umflortem Auge. Der Gram hoffnungslos durchwachter Nächte liegt in ihrem Antlitz. Ihre Gedanken tragen zitternde Gebete zu dem Wolkenmittler empor, der majestätisch seinen Weg nach dem karmingoldnen Sonnentor zieht, wohl mitten in den Him-

Digitized by Google

mel hinein, vor den Thron Gottes. Dort würde die Inbrunst ihres Gebetes Gnade finden.

Um Tiziana beginnen die Schatten zu dämmern. Das Gerät des Turmes bekommt Farblosigkeit und nimmt verschwommene Umrisse an, während draußen noch der verglühende Abend Hügel und Höfe vergoldet. Die Milde des Vorfrühlings haucht durchs Fenster. In der Campagna lagern geheimnisvolle Dünste über den Niederungen wie zarte Schleier, die das große Werden der Natur bedecken. Es ist, als müßte mit dem morgigen Erwachen des Tages sich der braune Schoß der Erde öffnen, um die Blütenwonnen entsteigen zu lassen, deren erträumter Duft die ahnungsvolle Seele schon seit Tagen einsaugt.

Still liegt die Burg. Aber es ist nicht die friedsame Stille einer bukolischen Natur, die um das Schloß webt, sondern eine Stille, in der alles Leben den Atem bang anhält wie die Landschaft vor dem Nahen des donnernden Gottes. Auch hier kommt ein Furchtbarer gezogen, der sich götterähnlich dünkt, der sich mit frevlerischer Überhebung Gewalten anmaßt, die andre Gewissen erdrücken würden, während sie das seine für neue Untaten weiten. Der Rächer naht! Wie ein Sturmstoß fegt er daher mit seinen zusammengestoppelten Söldnerhaufen und rennt Burgen, Städte, Ortschaften, Trupps und Lager über den Haufen. Und diesem siegenden Teufel sollte ein Weib trotzen können, eingeschlossen von einem Mauerring, umwehrt von einer Handvoll alter Krieger, gattenlos, hilflos der eigenen Ohnmacht preisgegeben und den furchtbaren Forderungen des triumphierenden Feindes, der vielleicht knapp vor dem letzten Ansturm die heuchlerische Larve des Freundes aufsetzen wird!

Von tausend Gefühlen bestürmt lag Tiziana im veilchengeschmückten Betschemel. Die überstandene Not, in der ihr Gottes Engel sichtbarlich zur Seite gestanden, hob zuweilen ihren Kleinmut zum Mut empor. Die Stunde der Be-

Digitized by Google

freiung aus den Händen des Papſtes knapp vor der einbrechenden Kerkernacht leuchtete wie ein Jeſuswunder in ihre Herzzerriſſenheit hinein. Als an ſie die dunklen Schatten herangeſchritten waren, frohlockte ſie insgeheim, denn ſie glaubte die Nähe ihres Gatten zu ſpüren, glaubte den Hauch ſeiner Lippen durch Kerkerwände hindurch zu fühlen, und wie tröſtender Pſalmgeſang hätte die Stille der Nacht erklungen, die ſich in einem Kerker über beider Seelen ſenkte. Und vielleicht hätte ſich die Hölle über ihr Weh erbarmt, und ſie hätte mit dem geliebten Mann Schmach und Bedrückung in einem Raum teilen dürfen. Da — mitten in ihre Hirngeſpinſte klang der Schwertklang des braven Jungen Fabio Orſini hinein. Wie ein Stoßfalke war er mit den Seinen dahergeflogen, und mitten im päpſtlichen Rom hatte er mit adlerkühnem Griff die ſichre Beute aus den feindlichen Krallen geriſſen, und umtobt von Gefahr hatte er die ſchöne Verwandte auf ihr Schloß geführt. Ganz Rom ſtand unter dem Eindruck des Wageſtücks. Von den Burgen kamen die Geſandten der Orſini geritten, um der geretteten Tiziana mit Blumen und Geſchenken zu huldigen. Aber Fabio Orſini ſchämte ſich. Denn er hatte dieſe liebe, ſchöne, unglückſelige Frau zum zweitenmal in ſeine Gewalt bekommen — ohne daß er es ſelbſt wollte. Er wurde wie in jener ſchweren Schickſalsnacht auf Bracciano ihr Retter, ohne zu wiſſen, wen er befreite. Das Fiſchlein, das er abfangen wollte, hieß Don Joſré, und ſtatt ſeiner zappelte nun wieder Tiziana de' Calvi im Netz. Wie erſtaunt war er, als er die von den Trägern befreite Sänfte öffnete und die halb tote Tiziana darin erblickte. Zorn und Freude über ſeinen abermaligen Irrtum wechſelten miteinander ab. Mit ritterlicher Galanterie geleitete er ſeinen Fang nach Monterotondo, wo er ſie dem Burghauptmann Spinozzi übergab. Tiziana wäre vor Freude über ihre Befreiung nahe daran

Digitized by Google

geweſen, ihrem Retter das ganze Schloß Monterotondo zu ſchenken. Nun ſtachelte ſie den abenteuerlichen Helden noch an, ihren Gemahl zu befreien. Bei einem Haar wäre der Bärenjüngling auch zu dieſem letzten Meiſterſtreich zu haben geweſen, wenn nicht mit einem Mal die Nachricht von dem Herannahen Ceſare Borgias gekommen wäre. Da mußte der Plan verſchoben werden, denn auf der eigenen Burg Cervetri gab es nun für Fabio genug zu tun.

So ſah nun Tiziana mit einem Herzen, das eben noch der Zuverſicht voll, nun aber von einer neuen Gefahr bedroht war, dem heranziehenden Wetter entgegen.

Spinozzi hatte ſeine Reckengeſtalt vor Tiziana aufgepflanzt. Mit ſeinen derben Fäuſten drohte er in die Schattenlandſchaft hinaus, die jetzt ihr Dunkel zu Füßen der Burg ausſpann. „Ohne des Papſtes Artillerie wird er ſich die Zähne zerbrechen an unſrer Burg! Ich kenne Ceſare Borgia! Er wagt alles durch Liſt, nichts durch Talente! Es gibt keinen talentloſeren Feldherrn als ihn, freilich auch keinen glücklicheren. Wenn ihn das Glück in dieſer Stunde verläßt, hilft ihm ſein Geiſt und ſein Anſehen nicht über den Mißerfolg hinweg.“

„So bitten wir Gott, daß ihn das Glück verläßt,“ ſagte Tiziana mit geſenktem Kopf. „Wie iſt die Stimmung unter den Burgleuten?“

„Die Raufbolde brennen darauf, den romagnoliſchen Garden zu zeigen, was Orſinihiebe ſind. Unter des Herzogs Leuten ſind lauter unzufriedene, abgekämpfte Mietlinge, Galgenvögel, Landſtreicher, verkommene Skolaren und Erzſchelme. Wir werden nicht allzu ſchwere Arbeit haben, hoffe ich. Wie ſich die Banden Rom nähern, werden ſie zuchtlos auseinanderfluten, um zu rauben und zu plündern. Sie haben es von den Franzoſen gelernt. Das Satansvolk ſehnt ſich darnach, zu metzgern und die Bauernſtälle auszuräumen,

Digitized by Google

Kammern und Löcher zu durchstöbern, als wär' darin Salomos Krone verborgen."

Tiziana versann sich in den hohen Ernst, der sie umdrohte. „Es geht um des Herrn Ehre und Besitz. Und es geht — um meine Ehre."

„Wir werden daran denken, hohe Frau." Der Alte neigte huldigend das Haupt.

„Sind die Pferde alle von der Weide zurück?"

„Seit zwei Stunden."

„Auch die Späher zurück?"

„Die römischen stehen noch aus. Die gegen Nepi gestreift sind, sind in der Dunkelheit zurückgekommen."

„Sind die Bauern aus dem ganzen Gebiet im Innern der Burg?"

„Samt Hab und Gut," nickte der Burgvogt. „Es geht ein Sprüchlein durchs Land: Wenn des Herzogs Scharen kommen, fließt dem Bauer der warme Quell aus den Augen, der rote aus den Fingernägeln. Des Cesare Mordgesellen jagen in den Stuben der Bauernweiber von Bett zu Bett und machen blutige Brautbetten daraus." Er gab sich eins auf den Mund.

„Was sagen meine Gelehrten zu meiner Absicht, die Burg zu halten?"

Spinozzi schüttelte lächelnd den Kopf. „Der Astrolog sitzt unausgesetzt bei den Tabellen und sondiert. Es scheint, daß ihm die Planeten nicht gehorchen wollen. Giampolo dichtet, den Angstschweiß auf der Stirn, lateinische Hymnen auf den gefangenen Kardinal, Buonconti übersetzt seelenruhig den Strabo, eine Arbeit, die ihm noch der Kardinal aufgetragen und mit der er zu Ende kommen will, bevor Cesare ihm den Schlußpunkt setzt."

„Laßt sie alle bei der Arbeit," sagte Tiziana gerührt.

„Piersalo will sogar versuchen, den Herzog durch ein Gedicht in Oktaven zu erweichen," lächelte Spinozzi.

Digitized by Google

„Laßt ihm die Hoffnung und gebt ihm Ruhe zum Dichten.“ Sie sah auf die Burghalde hinab, wo die Eichen dunkelten, unter denen Späher saßen. „Bleiben die Leute über Nacht vor der Burg?“

„Man kann's ihnen nicht wehren. Die Fledermäuse sind erwacht, sie fangen sie ab, um mit ihrem Blut einen pfeilsichern Balsam zu bereiten. Fünf Tropfen der Schwarzwurz nehmen sie dazu und einen Teufelssegen. Damit wären sie auch gefeit gegen die gefürchteten Hellebardenstiche der Schweizer und gegen die Wut der Stradioten, die Cesare den Venezianern abspenstig gemacht hat.“

„Was sagt mein Rabe?“ fragte Tiziana. Sie hatte einen possierlichen Kerl des schwarzen Vogelgelichters gezähmt. Die Burgleute raunten sich zu, wenn der Rabe heftig mit den Flügeln schlage, sei Gefahr im Verzug.

„Er ist unruhig,“ berichtete der Hauptmann.

„Um so ruhiger wollen wir sein,“ sagte Tiziana. Aber es preßte sich doch ihr Herz zusammen.

Spinozzi sah seine Herrin beinahe mit verklärten Blicken an. „Nimmer hätte ich mir's träumen lassen, edle Herrin, daß Eure zarte Frauenseele des Kampfes Schwert zücken würde —“

„Mein Kardinal hat das Schwert für mich ergriffen, sollte ich's jetzt nicht für ihn versuchen? Die Not verpflichtet. Was eine Katharina Sforza erlitten, kann eine Tiziana de' Calvi auch erleiden. Wenn sich Giambattistas Gefängnis öffnet, soll er auf Freudenschwingen in die Burg seiner Väter ziehen. Kommt, laßt uns die Burg besichtigen.“

Der Burgvogt nahm die Laterne und begleitete mit zwei Knechten die Herrin durch die Zimmer und Gänge. Ihr fürsorglicher, umsichtiger Sinn orientierte sich über alle Einzelheiten. Sie besichtigte die Schießrohre, die aus den Mauerluken drohten, prüfte Harnisch und Gehänge der

Digitized by Google

wachenden Knechte und spornte sie zur Munterkeit an, sie sah der Pulverbereitung zu und lugte mit etwas schaurigem Gemüt in die Pulverkammer, die im Ostturm lag. Sie hämmerte selbst einem halbblinden Söldling die verbogene Pulverpfanne zurecht und bereitete das Pech vor, das zum Sieden gebracht und von den Zinnen auf die Feinde herabgegossen werden sollte. Überall blitzten ihr kampffreudige Augen entgegen.

Dann schritt sie vor das Tor, wo man die schweren Kugelketten gespannt hatte. Dort stand sie lange und sah in die unheimlich schweigende Nacht hinaus, die ihre dunklen Gespinste über die tagmüde Landschaft gebreitet hatte. Das Firmament entzündete seine flimmernden Lichter und Tiziana suchte aus der erhabenen Sphärenschönheit Hoffnung und Trost zu saugen. Ihr Glaube klammerte sich an die Hilfsgewißheit des Himmels, der dem Reinen seine Engelscharen senden mußte. Hatte sie nicht schon einmal die siegende Kraft dieses Glaubens an sich selbst erlebt? Als der erste wilde Werber Savelli vor diesen Burgmauern fiel, war's da nicht Gottes sichtbare Hand, die ihn fällte? Sie würde auch den zweiten, schlimmeren Freier, der wie eine Jupiterwolke herangestürmt kam, um den Namen Weib mit seiner Selbstherrlichkeit zu schänden, in den Staub werfen. Oder sollte dieser von einem Gottesgnadentum umstrahlte Held der Romagna vor der keuschen Burg der Frauenehre haltmachen? Und gerade vor ihr, die sich seinen Schlingen entzogen und dadurch zu erkennen gegeben hatte, daß Cesares Umarmung für sie das Grauen des Inferno bedeutete? Ihr Hirn konnte sich keinen edelmütigen Cesare zurechtlegen. Und so sann sie mit verdunkelter Stirn zu den Sternen empor und bat Gottes strafenden Zorn auf den kommenden Würgengel herab.

Dann ließ sie ihr Pferd in den Hof bringen, einen Zelter von Schwanenweiße. Sie prüfte das Zaumzeug und

Digitized by Google

den Sattel, ſchwang ſich hinauf und ritt mit Spinozzi zu den Vorwachen im Gelände, die ſie wohl wachſam fand. Nach ihrer Rückkehr verteilte ſie im Burghof Linnen zum Wundverband, ordnete die Tragbahren, unterſuchte die Pechfackeln und die Waſſerſchleuſen.

Als das beſorgt war, ſtieg ſie die Treppen hinauf in das einſame Gemach an das Lager ihres Kindes. Dort rief ſie in Tränen den Geiſt ihres Gatten an. In des Knaben friedſamen Zügen ſtieg das Bild des Vaters auf, deſſen Ebenbild Valerio war. Fein, aber in klarer Zeichnung lag ſchon das ſchöne Profil angedeutet, und wenn das Kind ſpielte, hatte es ſchon das beſeelte, ſinnende Auge des Vaters. Sie ſah in dem Knaben den geliebten Mann neu werden.

Da ſchoß ihr ein dunkler Gedanke durch das Hirn Ohne den Vater und ohne ſie mußte der Knabe zugrunde gehen. Aber noch lag eine ſolche Möglichkeit ferne — noch konnte der Wahnwitz nicht —

Doch es lauerte um ſie, das Schreckgeſpenſt unzähliger Nachtſtunden. Der Kardinal ſchmachtete im Gefängnis der Borgia. Und das war ein Gefängnis der Auserwählten. Man hatte es ihr einſt zugeraunt, als ſie noch des Brancaleone Gattin geweſen war, daß über den Toren der Engelsburg Dantes Höllenwort in finſtern Nächten ſichtbar werde: Laßt, die ihr eingeht, jede Hoffnung ſchwinden.

Nun ſchauerte ſie zuſammen. Ihr war, als hätte ſie Hufſchlag gehört. Waren die römiſchen Späher zurückgekehrt? Sie gab der Kammerfrau wieder die Sorge um den Knaben und ging auf ihr Zimmer, wo man die Meldungen hinbringen ſollte. Es war ſchwül im Gemach. Sie öffnete das Fenſter. Wieder ſtrich eine laue Meerbriſe herüber, durchhaucht von unbeſchreiblich ſüßen Vorfrühlingsdüften. Aber die Schwüle wurde drückender, und im Weſten

Digitized by Google

ſah es aus, als verdunkelte ſich die Nacht zu ſtygiſchen Finſterniſſen, die Gewitterſchwere in ſich bargen.

Jetzt raſſelten die Sperrketten, knarrten die Torflügel — dann wieder bange, ſtille Nacht über dem Gemäuer und über dem Gemüt der einſamen Frau.

Und keine Meldung kam.

Da — wieder eilender Hufſchlag im dunklen Gelände. Bangdurchzitterte Minuten. Ein Läufer öffnet die Tür. Der Burghauptmann tritt mit gefurchter Stirn herein. „Hohe Frau — es iſt Nachricht von draußen da —“

„Euer Aug' ſpricht — laßt auch die Zunge ſprechen.“

„Es ziehen Kolonnen aus dem Tibertal daher.“

„Sie kommen?“ Ihr Herz jagte.

„Man weiß noch nicht, wohin ſie ſchwenken werden; nach Weſten, dann gilt es Bracciano, ſonſt aber —“

„Nach Oſten gilt Monterotondo.“

Der Hauptmann ſchwieg. Durch die Nacht ging ein unbeſtimmter, dumpfer Ton, der ſich zu einem gezogenen Klagelaut zu verdichten ſchien. Da blitzten in der Tiberdunkelheit Lichter auf. Ein leiſes Rollen, wie von fahrendem Fuhrwerk, drang durch die Luft. Und nun ſchlug jagender Hufſchlag mitten hinein. Der Burghauptmann eilte ab, da Meldung kommen mußte.

Mit fliegendem Atem harrte Tiziana. Zu ihren Häupten erblaßte der Bootes mit ſeinem Sternkönig und warf kein tröſtendes Licht mehr in ihre bange Seele. Die Nacht ſchien Geſtalt zu bekommen. Das Lichterblitzen vervielfältigte ſich. Die funkelnden Augen des Ungeheuers Nacht wurden größer — deutlich ſah man das Näherkommen — und nun verſchwanden einige Lichtpunkte unter der vorſpringenden Tuffhügelnaſe, die gegen den Tiber ſteil abfiel. Der Fluß war überſchritten.

Da war es, als wäre die Furcht in dem zagen Herzen mit einem Male zerbrochen, als hätte das Herz ſelbſt ver-

Digitized by Google

doppelten Spielraum für den höher ſchlagenden Blutſchwall und als öffnete ſich die Bruſt ſichtbar für den Einzug einer ſtarken, weiheſpendenden Kraft, die ſonſt nur Männer ſegnet und mit Trotz und Heldenmut erfüllt. Die ganze Vergangenheit ſchien in einen Lichtkern zuſammengepreßt zu ſein, der ſein Strahlen in Tizianas Herz gleiten ließ. Sie wurde von dem ganzen Zauber dieſer fremden Begeiſterung überflammt. Es glühte und ſchnob und brauſte in ihr: Ausharren! Für ihn! Deinen Herrn und Gebieter! Das Heroentum alter und legendärer Geſchlechter beſchwor ihr Geiſt herauf. Und wieder leuchtete der Name der Katharina Sforza aus allerjüngſter Zeit mahnend in ihre Seele. Die näher kommenden Lichter ſchienen ihr wie Signale zum Beginn des Verzweiflungskampfes. In das ſchaurigſchöne Bangen fielen die wuchtigen Hammerſchläge der Eilnachrichten.

Der Leutnant Monfort trat ſchwerſtiefelig ein. „Hohe Frau — es iſt Gefahr im Anzug.“

„Sie ſoll uns gewappnet finden,“ tönte es hell und ſieghoffend vom Fenſter herüber.

Spinozzi ſtürmte herein. „Die Trupps ſchwenken nach Oſt.“

„So wollen wir nach Weſt feuern!“ entſchied die zum Jubel geſteigerte Stimme.

Der Burgvogt verbiß die Lippen. Es war, als würgte etwas an ſeiner Kehle. Tiziana hatte nur Augen für die bleiche Ferne, nur Ohren für die Geräuſche der endenden Nacht, und ſie ſah das verſtörte Antlitz ihres getreuen Kampfgenoſſen nicht.

„Wenn es zu tagen beginnt und wir den Ring um die Burg ſehen, werden wir die erſten Bogenſchützen arbeiten laſſen.“ Tiziana legte jedes Wort ruhig und ſorgfältig hin.

Da tauchten draußen, und nun ganz nahe, die Windfackeln auf; aber im nächſten Augenblick verloſchen ſie wieder.

Digitized by Google

„Es ist Sturm im Anzug vom Meer herüber," sagte Tiziana mit verhaltener Erregung. „Daß mir die Leute auf den Sturm achten, wenn sie zielen."

Nun horchte sie wieder hinaus. Durch das geisterhafte Sausen des Windes in den Eichen klang Pferdehufgeklapper.

Montfort zeigte in die überdämmerte Tiefe hinab. „Da seht — ein Reiter mit einer weißen Fahne — jetzt hält er am Tor —"

„Laßt ihn ein," befahl Tiziana mit einem nach Luft lechzenden Atemzug.

Montfort eilte hinab.

Spinozzi steht noch immer reglos da. In seiner Brust arbeitet die furchtbarste Qual, sie zerreißt ihm das verwitterte Soldatengesicht. Aber er kann nicht reden, seine Lippen bewegen sich nur und formen ein Nichts.

Da tritt Montfort mit einem stattlich gewachsenen Kriegsmann ein.

Tiziana reißt den Oberleib zurück. Sie starrt den Sendling an. Eichenstämmig und herrlich steht er da. Nun neigt er das schöne Haupt. „Im Namen des Herzogs der Romagna Cesare Borgia, dessen Urkunde meine Gesandtschaft beglaubigt, frage ich Euch, edle Herrin, ob Ihr gewillt seid, das Schloß Monterotondo, die Stammburg des gewesenen Kardinals Giambattista Orsini, dem Herzog zu übergeben. Dieser verspricht der Besatzung freien Abzug und dem Schloß vollständige Schonung. Es wird Seiner Herrlichkeit eine große Ehre sein, Euch, edle Frau, ehrenvoll aus dem Schlosse zu geleiten."

„Wie Astorre Manfredi von Faenza!" höhnte Tiziana mit glühendem Auge. „Er hat dem Knaben das ehrenvolle Geleite bis in die Wasser des Tiber gegeben." Man glaubte das Beben ihres Markes zu hören. Ein Glutblick, wie ihn nur der beleidigte Stolz aus der Seele schleudert, gab dem herzoglichen Boten einen Vorgeschmack dessen, was

Digitized by Google

er zu erwarten hatte. Tizianas Glieder ſtreckten ſich, ihre Haltung wurde eiſern, ihr Wuchs reckte ſich ins Fürſtliche, und mit leiſem Zorn in der Stimme kündigte ſie ihren Willen: „Saget Eurem Herzog, dieſes Schloß iſt nicht mein.“

Der Feldhauptmann zögerte mit der Gegenrede. „Verzeiht — wir meinten —“

„Zuerſt eine Frage. Wer ſeid Ihr?“

„Giovanni Montone, Feldhauptmann Seiner Herrlichkeit.“

„Wo ſteht Euer Herr?“

„Er zieht die Eiſenklammer um die Burg.“

„Wir werden ſie ſprengen.“

„Verſucht es nicht,“ warnte Montone beinahe traurig, gerührt von der Schönheit dieſer gereizten Löwin.

„Wir werden es verſuchen,“ trotzte es vom Fenſter zurück. „Und ſaget Eurem Herrn, Tiziana de' Calvi iſt nie und nimmer gewillt, dieſe Burg, ihres angetrauten Gatten heiliges Gut, dem Herzog zu übergeben. Dieſe Burg hat einen Zweig ſeines geliebten Geſchlechts heranwachſen ſehen, der die edelſten Früchte getragen. Senatoren, Gelehrte, Kardinäle und Kriegshauptleute haben unter dem Schutz dieſer Burg ihren Geiſt und ihre Tugend gebildet. Die köſtlichſte Frucht dieſes ſtolzen Stammes, mein Gemahl Giambattiſta Orſini, hat hier ſein edles Leben unter dem Schirm ebenſo edler Ahnengeiſter dem Gipfel entgegengeführt. Nur mit ſeiner Einwilligung kann ich dieſe Burg übergeben.“

Das wird — dann — allerdings — nicht möglich ſein,“ ſagte Montone ſichtlich beſtürzt.

„Vielleicht in dieſem Augenblick nicht, doch wenn das Geſchick ſich wendet, werde ich Euch Antwort geben.“

Der Geſandte trat blaß näher. „Edle Frau — der geweſene Kardinal —“

Digitized by Google

„Hat ihn der Papſt ſeiner Würde beraubt?“ flammte Tiziana empor. „Er wirtſchafte mit Würden und Ämtern! Die Herrlichkeit ſeiner Geiſteswürde kann Alexander niemals aberkennen.“

„Verzeiht, edle Frau — der Kardinal — iſt —“

„Herrin! Herrin!“ warf ſich Spinozzi mit einer Art Aufſchrei zu Füßen Tizianas nieder. Um ſeine Lippen zuckte wilder Schmerz. Das Blut tobte in ihm. Ein ſchreckliches Geheimnis warf ſeine Männlichkeit in den Staub.

Tiziana ſah den alten Freund mit fragenden, unſichern Blicken an. Da merkte ſie, daß auch Montone und Montfort das Haupt geſenkt hatten. Ihre Augen ſpannten ſich, ihre Kehle war wie von fremden Gluten erfüllt, ihre Knie durchrieſelte ein unerklärlich heißes Sickern wie von Blut. Und da bröckelte es auch leiſe, leiſe von ihrer Kehle los, als riſſen ſich dort kleine lebendige Teilchen ab: „Ihr — ihr — ihr — ſagt doch — was — ſteht ihr ſo — betroffen — was — ſollen — dieſe Geſichter — dieſe —“ Plötzlich zerriß ein Schrei die Stille. Dann peitſchte ſich ihr Leib an die Schultern Spinozzis mit hoch aufgeworfnen Armen heran. Ihre Augen bohrten ſich in das verzweifelte Geſicht, die Lippen öffneten ſich, ohne zu tönen, die Finger zuckten, krampften ſich in der Luft zuſammen —

Des treuen Waffenträgers Haltung bekam den letzten Bruch. Er nahm den wankenden Leib ſeiner geliebten Herrin in die Arme.

Da ſah er, wie ein Eishauch über das olivendunkle Geſicht Tizianas jagte und alles Blut in die Herzkammern trieb. Langſam, wie eine von unbarmherzigen Händen zerriſſene Roſe fiel ihr ſchöner Leib in ſeinen Armen zuſammen. Der Bruch der Seele und des Herzens zertrümmerte auch ihren Leib. In eine fühlloſe Ohnmacht löſte ſich das ſchwache Leben auf.

Digitized by Google

Der Sendling Ceſare Borgias trat an den Burgvogt heran. „Sie wußte nichts?“ fragte er beſtürzt.

„Vor einigen Augenblicken brachten es die Reiter aus Rom.“

„Daß Giambattiſta Orſini —?“

Der Burgvogt warf einen furchtbaren Blick zum Himmel. „Wehe dem, der Gottes Hand vorgegriffen!“ Und er hob die geballten Fäuſte wie zum Schlag. „Otternbrut! Otternbrut! Tod, Tod, Tod allüberall, wo der Peſthauch der Borgia weht! Mein Herr vergiftet im Kerker zu Rom — und hier, ſeine geliebte Roſe, ſein Stern, ſein Alles zerblättert, verlöſcht!“ Er ſtielte die blutunterlaufenen Augen vor und ſchrie, daß es von der Wand gellte: „Hütet euch, Borgia! Hüte dich, Ceſare, dem der Schatten des Avernus auf dem Fuße folgt! Dieſer Tod in Rom wird auf Monterotondo furchtbares Leben wecken!“ Das Antlitz Spinozzis war verbleicht. Und er ſtrich leiſe wie ein kummervoller Vater über die Stirn der gebrochnen Frau. Da kam ihr Blut zur Macht. Und ihre Augen öffneten ſich.

„Herrin, Herrin!“ ſtammelte der Burgvogt mit knirſchenden Zähnen.

In Tizianas ſtarren Blicken lag eine fremde Seele.

Montone trat vor der Gewalt des Schmerzes ehrfurchtsvoll zurück. Seine Bewegung gab Tiziana einen Ruck ins Leben. Ihre Finger krallten nach dem Saum ſeines Mantels. „Bleibt!“ Die Augen blickten fremd alle Männer der Reihe nach an. „Wie — iſt — das geſchehen?“ tönte es hohl und verloren.

Spinozzi näherte ſich ihr mit den hilfsbereiten Armen. „Wir wiſſen es nicht — aber — er ſtarb im Kerker der Borgia. Heute nach Mitternacht — wurde ſeine Leiche mit ehrenvollem Geleit nach San Salvatore gebracht.“

Digitized by Google

„Ja, ja — es geſchieht alles ſehr ehrenvoll — bei den Borgia," ſagte Tiziana mit einem Ton, in dem der Seele Weh und Hohn ſplitterten.

Dann blieb es furchtbar ſtill im Gemach. Draußen begann der Wind zu heulen. Durch das bleichende Dämmern dunkelte es von Weſten wie eine neue Nacht heran.

Da richtete ſich Tiziana wie mit überirdiſchen Kräften ſeherhaft groß auf und im nächſten Augenblick gellte ihr Kaſſandraruf hinaus in die ſturmzitternde Frühe: „Papſt! Ceſare Borgia! Des Toten Blut über euch! Stirb! Alexander Borgia! Denn du haſt ihn gemordet!"

Die Geiſter Aeolos' trugen den Fluch hinüber nach Rom.

Montone überlief ein Grauen. Er ſah, wie die Geſtalt vor ihm zu pythienhafter Hehrheit emporwuchs, wie ſich in dieſen kohlſchwarzen Augen ein unheimliches Feuer entzündete und wie die Nerven dieſer ins Dämoniſche ſpielenden Frau einer Tat zuzudrängen ſchienen. Er glaubte, daß das ganze Weſen vor ihm im nächſten Augenblick zu einer einzigen Flamme werden würde, die durch Zauberkraft alles Leben ringsum verſengen mußte. La strega! Die Hexe! fieberte die Einbildungskraft in ihm.

Im nächſten Augenblick riß Tiziana mit gelöſter Rieſenkraft den heiligen Willen aus ihrer Heldenſeele. „Saget Ceſare Borgia, dem Herzog der Romagna und Fürſten des Orkus, Tiziana de' Calvi verlangt nach ihm! Er möge ſie holen kommen! Aber merkt euch: jeder Mauerſtein dieſer Burg wird ſich in eine Löwenkralle wandeln!" Wie der drohende Ton des Atheneſchildes klang es an des beſtürzten Herolds Ohr.

Da brach ſich dumpfes Gemurmel und Gepolter an den Wänden des Gemaches. Die Tür flog auf. Unter dem wehenden brandroten Schein einiger Fackeln ſtand

Digitized by Google

dicht zuſammengeballt ein Häuflein graubärtiger Burgknechte. Dahinter Frauen und Mädchen in tuskiſcher Tracht.

„Was wollt ihr?“ rief Spinozzi den grimmverzerrten Geſichtern entgegen.

Da ſchmiß ſich einer nach vorn, einer mit zerrauftem Bart, eckigen Schultern, die ſich hilflos hin und her riſſen, einer mit treuen Hundeaugen und krallig verkrampften Händen, die die Mütze zerknüllten. „Das Schloß iſt in Aufruhr — der Ceſare zieht heran und ſie ſagen — verzeiht, Herrin — aber es läuft ſo von Maul zu Maul — und iſt von Rom herübergekommen — daß unſer edler, guter Herr —“

„Mach's kurz!“ warf ſich ein zweiter an ſeine Seite, dem der Zorn die Kehle noch nicht ſo zugeſchnürt hatte. „Seine Herrlichkeit, der Kardinal — ſoll in Rom vergifte ſein?! Iſt's wahr, Herrin?“

Tiziana riß die Hände empor an ihren Hals, als wollte ſie die Flammen darin erſticken. „Euer Herr — iſt tot!“ Die Klage ſcholl wie ein Donnerruf aus der Höhe in die Ohren der erregten Knechte.

Da fuhren die Leiber auseinander, die Hälſe ſtreckten ſich, Fäuſte ſchwangen ſich in die Luft, Schultern duckten ſich wie zum lauernden Angriff und die Wut ſtieß ihre wilden Laute aus den Brüſten. „Hunde und Schurken in Rom! Den Orſini gemordet! Die Roſe der Kardinäle! Die Peſt über Rom!“

Und ein andrer ſtieß ſich mit den ſtiermächtigen Ellbogen den Weg durch den Haufen und warf ſich der Herrin vor die Füße wie ein Klotz: „Wir wollen ihnen Igelſtacheln zeigen. Stellt mich hinaus, allerſchönſte Frau, dorthin, wo er ſelber ankommt, der Ceſare Borgia, und ich will Euch ſein Hirn und Blut in meiner Sturmhaube bringen, angefüllt bis zum Rand!“

Digitized by Google

„Leute — ihr liebtet euern Herrn?“ ſchluchzte Tiziana in den wüſten Haufen hinein.

Da ſchleuderten ſie ſich alle zu Boden und hoben beſchwörend und ſchweigend die Hände empor. Es war ein ergreifendes treues Bekennen der Liebe, daß es dem Hauptmann Montone heiß in die Augen ſchoß.

Tiziana wankte in die Arme Spinozzis. „Helft mir — wie ſoll ich dieſe Liebe lohnen?“

„Stellt ſie auf die Probe!“ rief der Burgvogt; dann wandte er ſich an die Knechte, markig und erregt, daß ſein eisgrauer Bart zu zittern begann: „Männer von Monterotondo, der Kardinal iſt tot, ſein Geiſt lebt, ſein Auge ſieht vom Himmel auf euch und ſein Ohr horcht dem Pulsſchlag eurer Herzen. Es kommt ein Feind heran, ſchlimmer denn alle Feinde des Herrn, einer, der ſich eure ſchöne, liebe, gute Frau holen will zum fürchterlichen Zeitvertreib —“

Die verkrampften Körper bäumten ſich auf und warfen ſich in heftigſter Wut hin und her.

„Eure Herrin ſoll ein Glied der Dirnenkette werden, mit der der ſtolze, herzogliche Lüſtling prahlt!“

Montone wurde ſchneebleich. Aber er wagte ſich nicht zu rühren.

„Satanshunde kämpfen an ſeiner Seite, die Hölle hängt ſich an ſeine Ferſen, alle Ungeheuer der entmenſchten Natur ſind ſein Gefolge. Ihr habt nicht mit Menſchen, ſondern mit Teufeln zu kämpfen. Wollt ihr das?“

Der ganze Gang heulte auf. Es klang wie lachende Luſt, wie wilder, zornbeſchwingter Jubel. Und aus dem Haufen ſchälten ſich die Weiber und Mägde los und warfen ſich Tiziana zu Füßen. „Liebe, ſüße Donna, Ihr kamt in unſre Stuben, wenn wir krank waren,“ weinte eine Matrone mit zottigen Strähnen. „Ihr habt meine

Digitized by Google

Jungen mit dem kleinen Valerio spielen lassen," schluchzte eine andre. „Unsre Kleinen gingen nie schlafen, ohne für Euch zu beten." „In jeder Hütte hat man deine schwarzen Augen gesegnet." „Nach der Madonna kommst du, Heilige!" „O du schöne, schöne Heilige!" „Du gabst uns Brot und Wein!" „Wir verlassen dich nicht!" So warfen sie ihr einfältig und ehrlich und erschütternd ihre Liebe zu Füßen.

Da taumelte Tiziana aus ihrer Schmerzzerrissenheit empor. Sie stand inmitten der knienden Frauen und der kampflechzenden Burgknechte. Langsam schob sie den stützenden Arm Spinozzis beiseite. Ein gewaltiges Feuer entzündete sich in ihrem Busen, genährt von der treuen Liebe ihres Burgvolkes. Und ihr war, als hätte in diesem Augenblick ihr Kardinal den metallnen Sarkophagdeckel gesprengt, den ihm die Gnade seines Mörders geschenkt, und er stünde nun neben ihr in Harnisch und Helm, um seinen Mut und seine Herzhaftigkeit in ihre weibliche Schwachheit zu werfen. Mit hellglutendem Blick warf sie das Feuer ihres Herzens in die Seele des Herolds. „Meldet Eurem Herrn, was Ihr gesehen. Und fügt hinzu: Er soll mich holen kommen. Er wird mich aus den Krallen und Zähnen der Liebe und Treue reißen müssen. Und wir wollen ihm die Arbeit nicht leicht machen, wollen Totenberge häufen auf seinem Wege in mein Brautgemach."

„Edle Herrin," bebte Montone.

„Und wollen Täler zwischen den Totenbergen schaffen, durch die das Würgerblut strömen soll. Meine Söldlinge werden Körperwälle vor sich auftürmen, um vor dem tötenden Blick Cesare Borgias sicher zu sein, dem einzigen, vor dem sie das Fürchten lernen könnten. Seht diese Getreuen, sie halten mir die Treue, die sie dem Toten nicht mehr recht halten können. Seht nach, Söldner Cesares, ob der Herzog in seinen Reihen einen einzigen so treuen

Digitized by Google

Digitized by Google

Mann sein eigen nennen kann, wie diese hier zu meinen Füßen. Der Geist der Menschenliebe, den der Kardinal auf Monterotondo großzog, zwang sich ein ganzes Volk zur unbedingten Treue. Sie denken nicht daran, daß nur der Nachruhm Kranz ihr einziger Lohn sein wird. Ihr Mut ist geschwellt von Todestrunkenheit, Cesare mag ihn in Stücke hauen, wenn er's vermag. Ihre Herzen dampfen vor Racheglut, denn man hat ihren Herrn gemordet. Wenn Cesare seiner Söldner sicher sein will, muß er Gold und Silber unter sie werfen. Diesen warf ich meine Liebe in die Herzen und sie färben mir dafür ihre Schilde rot, schmücken mit blutigen Rosen ihre Lanzenspitzen und füllen ihre Helmkannen mit Borgiablut. Ihr Leben ist meines, meines ist das meines Herrn. Rennt an die Mauern, ein furchtbar Wechselmorden soll seine Schauder nach Rom hinüberrauchen, daß die Sonne ihr Antlitz verhüllt und der Papst im Ave Maria erzittert. In seinem Sohn will ich den Vater treffen."

Sieghaft, statuenhehr stand sie da, dreifach gewachsen durch die Kraft leidenschaftlicher Bewegtheit, Todesverachtung und Racheglut.

Den Burgleuten schauderte. Aus dem zärtlich liebenden Weib, dessen Schmuck die Liebestränen war, hatte die Tücke der Borgia eine Eumenidengestalt gemacht. Sie war ihrer eigenen Natur entronnen, dämonische Gewalten waren über sie hergefallen.

Da wälzte sich der Reckenleib Spinozzis auf den Gesandten zu, der völlig verblüfft wie ein überrannter Knabe dastand. „Wollt Ihr's wagen, Hauptmann, nachdem Ihr das gehört? Und sagt dem Cesare, er soll den Zerberus Spinozzi kennen lernen, der seinen Leib vor der Tür aufpflanzen wird, hinter der seine Herrin atmet. Und wer ihr schönes Brautbett besteigen will, muß zuerst meine Zähne einzeln aus den Kiefern reißen. Das sagt der ganzen

Digitized by Google

Mörderbrut, die ſich unter ſeiner Fahne zuſammenverfilzt hat wie ein Rattenkönig.“

„Und hört meinen Abſchiedsgruß,“ jubelte Tiziana völlig entflammt hinzu. „Eher wechſelt die Sonne ihren Lauf und dampft der Mond Feuerqualm aus, bevor Tiziana de' Calvi ihren geheiligten Mutterſchoß dem Spießgeſellen Luzifers öffnet! Mit Stricken in ſein Bett gezerrt, will ich mein Brauthemd mit dem Blut des gräßlichſten Tyrannen färben. Vom Turm herab will ich ſein Nahen ſehen und meine Augen ſollen wie zwei Todesfackeln ſeinen Weg zu mir beſtrahlen. Das dunkle Halsband meiner Haare ſchling' ich um ſeinen Hals und würge, würge, würge zu, bis ſich das Auge der Hyäne mit Nacht bedeckt.“ Ihre Seele rauchte wie ein Vulkan des Haſſes und der Rache.

Die Kriegsleute warfen es ſich ſchrecklich flüſternd zu: „Habt ihr je ſolche Schwüre gehört?“ „Nun regnet's Blut vom Himmel und ſteigen Springbrunnen von Blut zum Himmel auf.“ „Das Ungeheuer Mord kriecht durch Wolken heran.“ Solche bange Reden ſprangen von Mund zu Mund.

Da ſprang einer, ein hagerer, von Narben zerriſſener Knecht mit bleigrauen Augenringen und ſchrecklich geweiteten Pupillen dem Montone vor die Füße „Und ſagt noch, wir werden Bart an Bart fechten für unſre liebe Herrin und euch allen die Augen aus den Höhlen reißen beim wilden Tanz. Und dieſer Turm wird in die Erde wachſen, das oberſte ſich zu unterſt kehren, und eure Gräber werden wir euch mit dem Schwert ſchaufeln.“

„Heb dich, Paolomaria,“ rief Tiziana dem Wildling zu.

„Er ſoll die Tür hinter ſich ſchließen, der Höllenhund,“ murrte der Söldling. „Ich ſteh nimmer für meine Geduld.“

Tiziana ordnete den Leuten eine Gaſſe an. Mit eiskalter Haut durchſchritt ſie der romagnoliſche Hauptmann.

Digitized by Google

Die Stunde wandelte alle Herzen zu glühenden Laven. Es war wie ein Opferfeſt der Treue vor dem Tod.

„Alle Mann auf Poſten!“ rief Tiziana ohne Grauen und Angſt.

Mit pfeifendem, johlendem Gehenl hetzte die Kriegsmeute hinab in den Hof. Dort empfing ſie eine ſchrille, mißklingende Muſik von Lauten, Trommeln, Kaſtagnetten und Pfeifen, ein Tanz von infernaliſcher Wildheit, der alle zur Kampfwut aufſtachelte.

Tiziana horchte auf den brauſenden Donner der Begeiſterung. „Mir iſt ſo leicht, Spinozzi, als fielen alle Erdenſchleier von mir ab, kein Lebenspanzer drückt die Glieder mehr. Und nun, hoher Mut, dein Eiſen in meine Bruſt, und du, Tod, dein Eiſen in die ſeine!“ Sie ſtand von Himmelsflammen verklärt im fahlen Licht des Morgens.

Die Burgglocke ſetzte mit hallendem Sturmruf ein. Von den Wehrgängen ſauſten wilde Geſänge in die windgepeitſchte Landſchaft. Sie grüßten das herankribbelnde Geſchmeiß der würgeriſchen Soldateska des Ceſare Borgia.

Unheimliches ſchwefelgelbes Gewölk zog in zerrißnen Fetzen von Korſika her nach der römiſchen Erde, die in furchtbarer Bängnis lag. Über dem Meer begann es zu dröhnen und zu zürnen.

So wie der See um eine Inſel ſeine breiten Waſſer legt, ſo ſchloß Ceſare ſeinen lebendigen Eiſengürtel um den Leib der Burg.

Der Morgen hob ſich. O, welch ein Morgen! Rom erſchauerte unter dieſem Morgenhimmel. Kein liebliches Erglühen Auroras zeigte Sol den Weg in den jungen Tag. Furchtbare Wetter brauten über dem Tyrrheniſchen Meer und wälzten ihre Wolkenleiber wie gigantiſche ſchwarze Stiere heran, die mitkämpfen wollten bei dem

Digitized by Google

irdiſchen Tanz der Frevler, mitkämpfen gegen ihren Feind Ceſare Borgia, den Stier- und Menſchentöter. Und plötzlich ſchnaubten ſie aus ihren Mäulern zuckendes, roſenrotes Feuer und brüllten Schlachtrufe nieder aus den Höhen auf die zitternde Erde. Staubwirbel drehten ſich unter dem grellen Geblitze wie feurige Schraubendolche gegen die Wolkenbrüſte hinauf.

Aber das morgendliche Dröhnen des Himmels erſchreckte den Verächter göttlicher Drohungen nicht. Ceſare Borgia ſtand im Feldherrnzelt hochaufgerichtet mit geſpannten Fibern und Nerven. Er wartete auf die Rückkehr ſeines Unterhändlers Montone. Der dunkle Harniſch legte ſein Eiſen grauſigdüſter um die ſchönen Herrenglieder, er ſchien wie ein ſtählernes Hochzeitsgewand, das Hephäſtos geſchmiedet. Der Helm trug den phantaſtiſchen Drachen als Zier, und wenn ſich der Träger bewegte, ſchillerten zwiſchen den Eiſenfalten des Helmes die Korunde wie drohende Schlangenaugen, die in die Sonne blinzeln. Aber das Antlitz unter dieſem unheimlichen Helm war von Heiterkeit überſtrahlt, jeder dämoniſche Zug erſchien vertilgt, die Siegesluſt eines Cäſars leuchtete aus den blauen Augen, Furchtloſigkeit hieß der Stempel der ſchönen, hohen Stirn. Die Beulen der Luſtſeuche hatten ſich auf Körperteile zurückgezogen, die das Kriegsgewand bedeckte, ſo daß ein Feldherr von achilleiſcher Majeſtät das kleine Belagerungsheer zu kommandieren ſchien. Es waren nur kleine zuſammengewürfelte Trupps, die Ceſare hier zuſammengezogen hatte, denn der größte Teil des romagnoliſchen Heeres war aufgelöſt worden, und die reſtlichen Häuflein waren planvoll vor die übrigen Burgen der Orſini geworfen.

Montone zögerte. Ceſare wurde ungeduldig. Er ſah geſpannt nach den Zinnen der Burg, die wie graue Rieſenzähne in das fahlgelbe Licht ſtarrten. Noch hißte ſich keine Fahne dort als Friedenszeichen. Trotzig begann ſich das

Digitized by Google

Gemäuer aus Nacht und Nebel zu schälen, und bald lag der ganze Koloß drohend vor den furchtlosen Augen des Herzogs Valentino.

Seine fünf Hauptleute meldeten ihm, daß der Belagerungsring geschlossen sei. Deutlich gewahrte Cesare die Linie der Söldner, die die Laufgräben aushoben. Der Sturm rüttelte an den Zeltwänden und Vorhängen. Der Herzog nahm den Helm ab und ließ die braungoldnen Strähnen flattern.

Diese Frau überlegt lange, sann er in das Grauen und Brauen hinaus. Sie wird ihre arme Angst durch Verhandlungen beschwichtigen wollen nach Frauenart. Aber ich gäbe alles darum, ihre Angst mit sanft streichelnden Händen zur Ruhe zu bringen.

Da fielen drüben die Kugelketten vor dem Tor. Die Flügel sprangen auf. Montone ritt aus dem dunklen Schlund.

Cesare stand regungslos und wartete.

Als der Feldhauptmann herangesprengt kam, warf Cesare einen Blick in ein Manuskript. Es war einer der Orsinibriefe Giambattistas, den ihm der Papst geschickt hatte. Lässig nahm er das Heft zur Hand und tat, als ob er gedanklich mit dem Inhalt beschäftigt gewesen wäre. Aber er war ein großer Komödiant. In Wirklichkeit fieberte sein Herz nach der frohen Nachricht, dieses Herz, das die hemmungslose Sinnlichkeit regierte. Cesare warf seine wildeste Soldateska vor die Burg, um sich ein Weib zu erobern, nach dem sein ungestümes Hengstblut begehrte. Skrupellos opferte er dafür Menschenblut hin. Er haßte die Orsini nicht wie sein Vater, aber sie waren ihm unbequem geworden in seinem großen politischen Kalkül. So mußten sie fallen als das letzte baronale Geschlecht. Der Schachplan der Borgia hatte die Vernichtungsarbeit gründlich vorbereitet und die feindlichen Figuren waren zum

Digitized by Google

größten Teil gefallen. Der Feldhauptmann Pagolo und der Herzog von Gravina waren erwürgt, der Kardinal Orſini vergiftet; nun hieß es noch, das Haupt des Hauſes Giangiordano Orſini in Bracciano unſchädlich zu machen. Aber die Aufgabe lockte Ceſare perſönlich weniger als die Niederringung der ſtolzen Kardinalskurtiſane, die ſich das Mäntelchen der Ehefrau umgeworfen hatte. Der romagnoliſche Feldzug hatte ihn ſinnlich ausgehungert und nun ſollte ihn ein Leckerbiſſen, deſſen mühevolle Gewinnung ihn noch begehrenswerter machte, für alle Entbehrung entſchädigen. Ein Tyrann, der mit Ländern und Städten Fangball ſpielte, konnte am Ende auch ſkrupellos Frauentugenden brechen und mit einem edlen Herzen Katze und Maus ſpielen. Dieſe Belagerung ſollte ein Meiſterſtück ſeiner Tyrannenlaune werden, aber keines ſeiner Waffenkunſt, die er ja überhaupt nie beherrſcht hatte. Alle Erfolge verdankte er einer treuloſen Verräterpolitik, keinen einzigen ſeinem Feldherrngenie. Und jetzt ſollte die Welt mit maulaufſperrender Bewunderung von der Erfindungskraft ſeines Hirns erzählen, das den Gedanken eines neuen Helenakampfes ausſann. Ihn reizte der Widerſtand des Geſchicks. Frauen, die ſich ſeiner Männerkraft hingaben, hatte er zu Dutzenden in den Armen gehalten, denn es war ſo weit gekommen, daß man es als eine Art Ehre empfand, die Glutküſſe des verſeuchten Teufelherzogs getrunken zu haben. Aber hier widerſtand ihm ein Weib, um das ſchon einmal ein kleiner Baronalkrieg entbrannt war. Die Siegerin ſollte nun zur Beſiegten werden. Und dieſe ſeltſame Frau hatte, um ihren Reiz zu erhöhen, auch den Dolch nach Ceſares Vater gezückt. Es ſtand ihm alſo der Kampf mit einer Judithnatur bevor. Er hatte Mut genug, ihn aufzunehmen. An den Wahnwitz eines zweiten Imola dachte Ceſare nicht. Ein Gott wiederholt ſich nicht in ſeinen Prüfungsarten.

Digitized by Google

Aber Gott wiederholte ſich doch. Er ſchuf in dieſer Tiziana de' Calvi eine zweite Katharina Sforza.

Mit geſenktem Haupt ſtand der ſchmucke Feldhauptmann Montone vor ſeinem Herrn.

„Sie ergibt ſich?“ fragte Ceſare ohne nervöſe Haſt. Und doch brannten ihm die Eingeweide.

Montone ſchüttelte das Haupt. „Ihr müßt ſie ſelbſt holen kommen.“ Und mit nachſchauernder Ergriffenheit erzählte er, was er erſchaut, gehört, erlebt.

Ceſare blieb rührungslos. „Sonderbare Frau,“ ſagte er. „Mit einer Handvoll abgekämpfter Greiſe die Bezwingerluſt eines Ceſare Borgia ins Wanken bringen zu wollen! Es ſoll ein kurzer Tanz werden. Um ſo zärtlicher will ich den Mund küſſen, der ſolche Dolche zu ſprechen weiß. Und es iſt doch auch gar zu verführeriſch, die Fingerchen zu liebkoſen, die das Mordeiſen umkrallt hatten, das nach meines Vaters Bruſt zielen ſollte. Ich will ihr eine gelinde Strafe diktieren. Die Küſſe der von ihr verfluchten Lippen ſollen ſie lehren, das Geſchenk der Gnade zu würdigen.“

In ſeine frevleriſchen Gedanken hinein brüllten die Wolkenſtiere, und Blitz auf Blitz ſchleuderte der erzürnte Himmel in das umlagerte Gemäuer der Burg. Aber ohnmächtig prallten die Feuerſtacheln von den ſteinernen Turmleibern ab.

In das erſte Praſſeln des Regens warf Ceſare das Blitzlicht ſeiner Liſt hinein. „Montone, ich ſoll ſie holen kommen, ſagſt du? Den Stolz liebe ich. Und ich will ihn befriedigen. Doch wirſt du ſo gut ſein, mir dabei behilflich zu ſein, die blühende Beute zu bergen.“ Er ſah ſeinen Hauptmann mit einem bezwingenden Lächeln an. „Du biſt ſchmuck und jung und ſtählern wie ich.“

Montone ſtrahlte vor Stolz. „Hoheit —“

Digitized by Google

„Du haſt meine Geſtalt und Haltung," ſchmeichelte der liſtige Herzog weiter. „Sag', hätteſt du Luſt für deinen Herrn einen zweiten Gang in die Höhle der Löwin zu wagen?"

Montone war in ſeinen Herrn verliebt, er war geneigt, noch viel mehr für ihn zu tun. „Ihr macht mich zum glücklichſten der Menſchen."

„Du nimmſt meinen Harniſch und Helm. Denn ſiehſt du, ich liebe Jupiters Liſt. Tiziana de' Calvi ſoll in Ceſares Geſtalt, aber nicht von ihm ſelbſt eingeholt werden, damit das ſchlanke Mäuschen nicht hinterher triumphiert, der Kater hätte ſich ihrem Willen gebeugt."

„Die Idee iſt mit Gold nicht zu bezahlen," lachte Montone.

„Wenn die Burg niedergerungen iſt, gehſt du in meinem Panzer, meinen Drachen auf der Bruſt, hinein und holſt mir mein Liebchen ins Brautbett. Die Sänfte nimmſt du gleich mit, führſt dann die Schöne in mein Zelt, lüfteſt das Viſier und wir weiden uns an den erſchreckten Taubenaugen. Heda! Läufer!"

Reichbetreßte Knechte in rotgelben Wämſern traten herein.

„Schmückt dieſes Zelt mit den koſtbarſten Gehängen, ſtreut Blumen auf das Lager, tragt weiche Löwenfelle herbei, gießt Narden aus und laßt die Flötenbläſer kommen. Die Himmelsmuſik wird nicht lange dauern, wir wollen ſie ſanfter fortſetzen." Dann wandte er ſich zu Montone und klatſchte ihm leicht und leutſelig die Wange ab. „Mein guter, braver Burſche. Du willſt belohnt ſein für deine Treue. Siehſt du, wenn dieſes Glück zu Ende geſchlürft ſein wird, dann —" er ſenkte die Stimme und blinzelte ſeinen Freund geheimnisvoll an — „ich liebe es nicht, Roſen allzu lange in meiner Vaſe zu belaſſen. Es ſollen ſich auch andere Roſenfreunde an ihrem Duft

Digitized by Google

erfreuen. Und am Ende iſt ſie eine Frau mit Mordgedanken. Nimm den Panzer! Stücke los!“

Vor dem Zelte bäumte ſich Ceſares Rappen im Krachen des Himmels, das die Donner der Stücke begleiteten. Der Orkan tobte. Das Gewitter praſſelte nieder und geißelte Erde und Menſchen.

* * *

Wie ſpringende Flammen loht die Begeiſterung von Herz zu Herz. Die Burgknechte lauern mit den Augen und den drohend geſpannten Armbrüſten in das furchtbare Wetter hinaus, das graue Schleier von Regen über den Belagerungsring wirft. Des Himmels wilde Sinfonie praſſelt in ihre Ohren und übertönt zuweilen den Donner der herzoglichen Stücke. Bäche ergießen ſich von der Burghöhe hinab in das Lager, als wollten ſie des Titanen Soldateska erſäufen. Und manchmal kräuſeln ſich die Regenſtröme zu einem Wirbel zuſammen, der ſturmgepeitſcht an den Mauern vorübergeiſtert wie ein Schattenbild des Orkus. Von Wolke zu Wolke zucken und zacken die grauſig ſchönen Blitzſchlangen und wecken die krachenden Zornpauken des Himmels.

Durch die Gänge huſcht mit fliegender Bruſt das zur Heldin gewordene Weib. Sie eilt von Mann zu Mann und wirft ihren Mut in die Herzen. Wenn die Söldner ſie kommen ſehen, laufen ſie zuſammen, um einen Feuerblick aus ihrem Auge zu erhaſchen. Sie kennen ſie nicht mehr. Sie ſpornt alles zur höchſten Aufopferung an. Ihr rotſeidenes Gewand mit dem perlenüberſäten weißen Mantel leuchtet ſchon von weitem durch die Nacht der Korridore wie eine daherfliegende Flamme. In Trauer wollte ſie an dieſem Ehrentag des Orſini nicht durch ihr Volk

Digitized by Google

ſchreiten, ſie wollte Farben der Rache und des Blutes tragen.

Jetzt, jetzt mußte Montone bei Ceſare angelangt ſein und ihm den fürchterlichen Willkomm vor die Füße gelegt haben. Tiziana lugte bei einer Schießſcharte hinaus in das Zwielicht des grauen, von allen Elementen durchwüteten Morgens. Da hielt das Unwetter einen Augenblick den Atem an. Und jetzt krachten die erſten Schüſſe von drüben her. Orſini und Borgia verbiſſen ſich ineinander wie Hund und Igel.

Tiziana flog zum erſten Wehrgang hinan, von wo ſie das Kampffeld von einer vorgemauerten Niſche überſehen konnte. Dort ſtand ein alter Schütze, der ſchweigend einen Pfeil nach dem andern in den dichter werdenden Ring ſandte. Sie hörte die Befehle der Unterführer im Schloſſe undeutlich hallen und ihr Geiſt wußte nicht, was ſie bedeuteten. Aber ihr Gefühl raunte es ihr zu: alles für dich! alles! Sie ſammelte die zerriſſenen Stücke ihrer Seele und verſuchte, das zarte Gebilde wieder neu erſtehen zu laſſen. Aber es wollte nimmermehr gelingen. In ihr loderte die andre, die nach des Frevlers Blut lechzte, die Seele der Tigerin. Vater und Sohn Borgia verſchmolzen in ihrer Vorſtellung zu einer Einheit, der eine hatte ihren Gatten getötet, der andre kam, ihre Seele zu töten. Ausgeſpien aus des Kokytos dunklen Bezirken waren beide, und nun ſchwangen ſie das ſchwarze Banner der Vernichtung über die erſchreckte Erde.

Eine Kette von Söldnern lief den Gang herauf zur breiten Scharte. Als die kampfwilden Geſichter ihre Herrin erblickten, jubelte alles ihr zu. Sie nahm einem Bogen und Köcher ab und machte ſich bereit zu töten. Sorgſam ſpannte ſie die Sehne mit den weichen Fingern und bat Gott um eine ſichere Hand. Dann ſchnellte ſie ihren bittern fraulichen Gruß in den eben heranwurlenden

Digitized by Google

Knäuel Menſchen. Sie ſah einen fallen, und durch ihren Leib jagte ein paar Herzſchläge lang das Entſetzen. Sie jagte ſich den Troſt in die Seele, daß es nicht ihr Pfeil war, der getroffen hatte. Wieder ſpannte ſie die Armbruſt, um ſich an das Morden zu gewöhnen. Sie zupfte kräftig an der Sehne, und da klang dieſe, als wäre es die Saite einer Laute. Das Herzweh zerriß Tiziana. Sie warf die Armbruſt weg.

Da nahm einer in jauchzender Kampfluſt ſeinen Panzer ab und legte ihn im Spaß der Herrin um den Leib. Ihr Auge leuchtete in der eiſernen Wehr und ihre Hände ſtreichelten das kalte Metall, das ſich ſtarr an ihre hochgehende Bruſt preßte. Und einen Helm ſetzte ihr ein junger Orſinikneckt aufs dunkle Gelock, und alles ſchrie um ſie vor Luſt und Begeiſterung. Sie hatte ein eiſern Brautgewand angelegt für den lüſternen Freiersmann.

Immer tiefer ſank die Frauenſeele in ihr. Schon aus der Ferne hatte der Titan der Vernichtung alles Weibliche in ihr getötet, mit ſeinem Näherkommen nahm ſeine Wandlungskraft zu. Ihr Gemüt verhärtete ſich, über ihre Seele legte ſich die Kruſte des Haſſes und der Rachſucht. Gerüſtet mit dem leuchtenden Erz, klirrend und gewaltig wie eine Nemeſis, ſchritt ſie jetzt durch den finſtern Gang hinauf zur höchſten Burgzinne.

In den Lüften über ihr tanzen die Wetter endlos ihren donnernden Reigen. Und zu ihren Füßen ſpeit der Erzfeind ſeine wilden Feuer und Pfeile gegen die Burg. Es iſt, als müßten ſich im nächſten Augenblick die Schrecken der Offenbarung erfüllen. Die Natur breitet ihr Grauen über die Welt, die Menſchen helfen ſchrecklich mit.

Tiziana ſteht da, ein weit leuchtendes Fanal der Treue.

Das Gemäuer zittert und kracht. Im Südturm berſten die Backſteinmauern, und aufſtäubende Breccien taumeln

Digitized by Google

in die Tiefe, in das Gewipfel der Eichen hinein, in die heranſtürmenden Teuflinge des Ceſare Borgia. Hart an den Burgwänden beginnt der Kampf.

Noch immer ſteht die Erbin der Orſiniehre hochaufgerichtet da, ſie ſcheint zur Reckengröße eines Orlando emporwachſen zu wollen. Auf Helm und Rüſtung praſſelt der Regen nieder. Der weißſeidene Mantel trieft. Tizianas Blicke ſpannen ſich ins Waſſer und Feuer ſpeiende Chaos da unten. Ein ſchrecklicher Freier naht. Blutgeruch geht ihm voraus. Jetzt, jetzt beginnt der Feind zu ſtürmen. Gerade zu ihren Füßen. Leiber wälzen ſich heran, ſchnauben und branden gegen die Mauern, und ſie meint den Kampfſchweiß zu riechen und die blutigen Stirnen zu ſehen. Grünt dieſe Erde noch? Warum färbt ſich das Gras nicht blutigrot, warum wird's nicht zum ſtimmungsvollen Teppich, über den des Blutes Herr wandelt?

Da ſtürmt Spinozzi herauf auf die Zinne. Seine Augen ſind gläſern, ſeine Haare trieſen, ſein Geſicht zuckt. „Herrin — es ſteht ſchlecht —“ Der Schmerz bricht wie ein Schluchzen aus ſeiner Bruſt.

Tiziana reißt ihm das Schwert aus der Hand und hebt es himmelwärts. Eine lebendige Nike, ſteht ſie da. Sie will ſprechen, kann nicht — ihre Augen irrlichtern nach Rom. Dort drüben liegt es. Kuppeln, Türme, Dächer ſind von den geiſterdüſtern Floren des Wetters überhängt. Aber ſie will den Turm von San Salvatore erkennen, wo die Gruftſchatten den geliebten Leib vor der Qual dieſer Zerſtörungsorgie behüten. Aber was ewiges Leben war an Giambattiſta, das muß ſie im Himmel ſuchen. Und ſo wendet ſie den Blick wieder nach oben, wo die Wolkenungeheuer tanzen. Es iſt eben, als kriegten Himmel und Erde um die Wette. Aber Tizianas Wille wandelt chaotiſches Wolkengebräu in blauſchimmernde Weiten. Sie locken und winken der Seele und zaubern ihr einen

Digitized by Google

Wanderweg vor, der zum Geliebten führt. Und mitten in die trügerische Vision saust der Sturm, der wilde Harfner, und singt ihr ein Lied von vergeblichem Heldenmut. Nein, nicht der Sturm. Das ist der Burgvogt Spinozzi neben ihr.

„Unsre Alten sind müd gekämpft oder tot da unten. Der Hof ist ein einziger Friedhof. Was soll nun kommen, edle Frau?“

„Das Ende,“ weht es kalt über Spinozzi hin. Tizianas Leib liegt im Fieberbrand. Sie drängt sich an den erschütterten Burgvogt hin und krallt ihre feingeknöchelten Hände in seinen Bart. „Bringt ihn mir, bringt ihn mir, o, bringt ihn mir, guter Spinozzi! Doch bringt Ihr mir das ganze feindliche Heer, die Männerleichen einzeln aneinander gereiht wie tote Störe, bringt Ihr mir die alle und Cesare nicht, dann soll sich die Hölle in Euer Gebein brennen, scheidet Ihr vom Leben. Ich will ihn haben, haben, haben!“

Sie starrt ins Leere und sieht plötzlich ihr Leben an des Orsini Seite von zwei Schauernächten eingegrenzt. In einer Sturmnacht kam sie an des Kardinals Herz, still und leblos, dem Tode nah; und in einer Sturmnacht beginnt sie, eine furchtbare Lebendige, von allem Abschied zu nehmen, was sie noch an den Kardinal band.

Jetzt fließen die Regenschleier auseinander — gespenstisch grau dämmert das Feldherrnzelt herauf. Die Borgiafahne peitscht der Wind.

Da starren die dunklen, von Todesweihe verklärten Augen hinab auf den unheimlichen Magnet. Noch einmal arbeitet ihr Hirn die Untat des Fürchterlichen durch. Sie meint das wollüstige Lechzen des Vampirherzens herauf zu hören durch den Sturm. „Beugst du dich, Unhold, vor keiner Majestät Gottes?“ ruft sie hinab. Es verhallt im Gebrüll

Digitized by Google

von Kampf und Wetter. „Ceſare Borgia, es iſt der Liebe heiliger Schmerz, deſſen du ſpotteſt, der Treue heilige Not, die du verlachſt! Soll ein ſchwaches Weib das Werkzeug Gottes ſein, den Giganten des Böſen zu vernichten? O, er iſt mehr! Er iſt dieſer Zeit ungeheurer Dämon, ihr Sinnbild! Er ſetzt in ſeiner Überwinderherrlichkeit ſeinen Fuß auf der Menſchheit Nacken und verlacht Gottes gütigen Willen. Komm an, Ceſare! Ein Weib ſchlägt dich zu Boden mit Männermut und Heldenzorn, und deine Leiche wird ein ſchrecklich Monument für den Tyrannengeiſt und wild verwegenes Laſter ſein. Mit dir iſt das Geſetz überwunden, das deine Gewalt der Welt gab, und aus deiner Verweſung flammt das Morgenrot der Freiheit, Tugend und Menſchenliebe! Du biſt ſterbensreif, beſinnungsloſer Kain und Nero! Ausgeſchöpft iſt dein Leben, und deine Fackel löſch' ich aus."

Ihr Verdammungsruf reißt ab. Ihre Augen haken ſich in das Zelt ein — dort hebt es ſich — ſchreitet mit königlicher Formbildung heran — in ſchwärzlichem Panzer und Helm — das Viſier über die hölliſche Larve gezogen — mit den dunklen Farben des Todes geſchmückt, ſchreiteſt du in die Freierſtunde hinein? Freier, Freier, ich will dir einen Odyſſeiſchen Freierwillkomm bieten!

Und ſie ſchwingt das Schwert grüßend über dem Haupt. Das Scharlachgewand mit dem weißen Mantel fliegt wie eine Sturmfahne.

Wie gierige, blutlechzende Spinnen kriecht es an den Hängen empor. Alle Leiber in Eiſen geſchlagen, darüber der Sturm ſeine dampfenden Regenſchleier fetzt. Da wälzen ſich die Feindeshaufen ans erkämpfte Tor heran — praſſelnd fliegen die Brandkugeln — weit gähnt über Leichen das offene Tor — heulend taumelt die wilde Mordmeute in den dunklen Schlund. Eiſen, Pflüge, Senſen, Kugeln,

Digitized by Google

brennende Pechkränze und rotglühende Speere sausen den herzoglichen Söldnern aus dem Hof entgegen.

Dort haben sich die letzten Alten, lauter zerschmissene, vom Krieg braun und hart gegerbte Eisenfresser, hinter Leichenhügeln verschanzt. Mitten unter ihnen steht auf einem Faß im schwarzen Talar der junge Burgdiakon und schwingt nun das Kreuz über die heranstürmenden Haufen. Wie unter einer Vision werfen sich die Cesareknechte zu Boden. Im nächsten Augenblick saust eine Pfeilsalve in sie hinein. Da heult der betrogene Sturmhaufe auf und stürzt sich mordgierig auf die spartanischen Greise. Das Meer von Blut droht überzuwallen. Man kennt keine Gesichter mehr, nur vermetzgerte Fleischmassen, von Panzer, Schienen und Waffen überdeckt.

In die Wutorgie starrt der Burghauptmann von der Zinne. „Herrin — die Treue verblutet — es geht nicht mehr —“ Heiser gurgelt es aus der verschnürten Kehle.

Tiziana wankt. Die schwarzen Wimpern schließen sich über der Seele, die in diesen Augen glüht. Dann wirft sie das Schwert und den Helm und den Panzer fort und stürmt davon, die Treppe hinab .... zum letzten Opfer. Der Wettergraus heult und peitscht ihr nach.

Spinozzi weiß, was kommen wird. Und er steht aufrecht da und läßt Sturm und Tod um sich brausen. Keine weiße Fahne soll den Vollender grüßen.

Im Turmzimmer liegt Tizianas schwarzer Kopf über dem lächelnden Knabenantlitz des Valerio Orsini. In Fieberschnelle rast das letzte Unheil an ihrem verstörten Geist vorbei. Giambattista tot! Ein Held und Kind zugleich! Sein Leib zerfällt, und meiner sollte blühen für des Polypen blutsaugende Lust? Und plötzlich sehen ihre Augen den Himmel offen. Giambattista, ein Friedensfürst in strahlender Schönheit, sitzt auf elfenbeinernem Stuhl und

Digitized by Google

ſeine Blicke leuchten himmliſche Lieblichkeit auf ſie herab. Und ſeine Stimme beginnt zu tönen: Treue, Treue, Treue! Das klingt durch den Kampflärm wie ſanfter Äolsharfenklang, wie Glockenton, der auf Morgenſchwingen in eine Sonntagsſtille weht. Und immer ſchwingen dieſelben Worte: Treue ... Treue ... Treue!

Da reißt ſie den Knaben an ſich und flüſtert in den geſchauten Himmel hinein: Treuer, Getreuer .. ich komme! Treuer! Treuer! Es klingt wie ein Echo der Erde in den Himmel zurück. Das reine Gold der Gattenliebe ſoll ſich im ſchrecklichſten der Feuer bewähren. Treuer! Hätt' ich nicht ſo ſehr geliebt, ich hätte nicht ſo ſehr gehaßt. An meiner Liebe Größe maß ich meinen Haß, und ſo geſchah's, daß aus der Trauer Sanftmut der Rache Ingrimm wurde. O, daß der Köcher Seele neben ſoviel Liebe ſoviel Haß bergen muß, daß ſeine Pfeile nach beiden Seiten ſo tief verwunden müſſen! Mein Leben verrauſcht und Rache iſt ſein Schwanengeſang.

Sie reißt das Kind empor und eilt ans Fenſter. Hinter einem Wall von päpſtlichen Eiſenmännern ſchreitet der furchtbar gepanzerte Werber über den Hof. Es iſt, als träte Satan ſelbſt die Brautfahrt an. Auf dem ſchwarzen Bruſtharniſch leuchtet die goldne Schlange.

Ceſare Borgia! Ich will dir ein feuriges Kurtiſanenbett bereiten. Brich Herz im Tod, ehe du in Schande brichſt!

Rotglühend ſchlängelt ſich vor ihrem Auge der Pfad ins Totenreich. Der Himmel erhellt ſich, die Wetter verziehen, rote, düſtre Rachglut breitet ſich über die römiſche Erde. Es iſt wie des Karfreitags Todespracht.

Und Tiziana eilt, den Knaben im Arm, aus dem Gemach. Dämmerdunkel umfängt ſie im feuchten Gang. Da am Ende ſchwelt im Mauerring eine Fackel. Sie ergreift

Digitized by Google

ſie und ſchwingt ſie jubelnd zur feuchten Decke. Himmel, wenn deine Wetter nicht das Werk vollenden, reiß' ich dir deinen Blitzſtrahl aus der Herrſcherhand und lenke ihn ſelbſt in meiner Würger Gebein! Schon hat ein Todesgott ihr die Binde über den Geiſt gelegt.

Die Borgiahörner tönen. Jetzt betritt der Würger den Turm, hinter ihm zwei Hauptleute im Harniſch. Der Hof wimmelt von wüſten, ſiegestrunkenen Geſellen.

In der Friſt von zehn Atemzügen muß ſie ſich entſcheiden. Der weiche Kinderhauch ſchmeichelt an ihre Wange. Sie ſteigt die Wendeltreppe hinab, vorbei an dicken Rundmauern mit winzigen Luglöchern. Vor einer eiſernen Pforte hält ſie ſtill, drückt die Klinke nieder . . . ſtygiſche Finſternis gähnt ihr aus einer kühlen Tiefe entgegen. Nur aus einer kleinen Fenſterluke wirft das Licht ſeine roſige Scheibe auf den furchtbaren Vernichter der Menſchheit, der hier in ſchwarzgrauen Hügeln heimtückiſch ſchlummert. Eine Weckerin kommt! Eine, in deren Seele ſchon der Himmelsklang ſeraphiſcher Chöre wogt. Eine, deren Pſalmwort lautet: Selig alle, die den Tod erflehen, denn ſie halten liebliche Ausſchau nach dem Garten Gottes.

Vor dem Turmtor unten hält der ſchwarze Ritter ſtill. Zwei qualmende Siegesfackeln rahmen ihn rechts und links ein. Dann tritt er mit ſchweren, vom Eiſen gehemmten Schritten zur Treppe.

Die Wolken reißen auseinander. Phöbus küßt befreit die Welt.

Und mitten im Glutenkuß erbebt die Erde. Ein furchtbarer Donner wälzt ſich über das tuskiſche Hügelland. Ein Turm von Monterotondo bricht in ſich zuſammen wie von dämoniſchen Händen geſtürzt. Qualmende Feuerſäulen ſchießen in die Luft, dicke braune Nebel verfinſtern die junge Sonne.

Der Stern des Orſini erliſcht.

Digitized by Google

Aus dem Schwadengewölk, das flammende Trümmer umwogt, steigt unsichtbar eine Phönixseele zu den goldnen Fernen empor.

Im Feldherrnzelt kniet der unüberwindliche Tyrann zum Gebet nieder, er, dem der Hölle Listen dienen und vor dem das Gute schaudernd die Waffen streckt.

Über Menschenleibern verbrennt in flammenden Zungen das Banner der Orsini, ein Opferfeuer der Liebe.

Ende des zweiten Bandes

Der Roman „Der Stern des Orsini" bildete den zweiten Band der Borgia-Trilogie von Ludwig Huna. Vorher erschien: „Die Stiere von Rom" 18.—20. Tausend. Den Schlußband bildet der Roman „Das Mädchen von Nettuno" 13.—15. Tausend. Jeder der drei Bände ist in sich abgeschlossen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google